



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

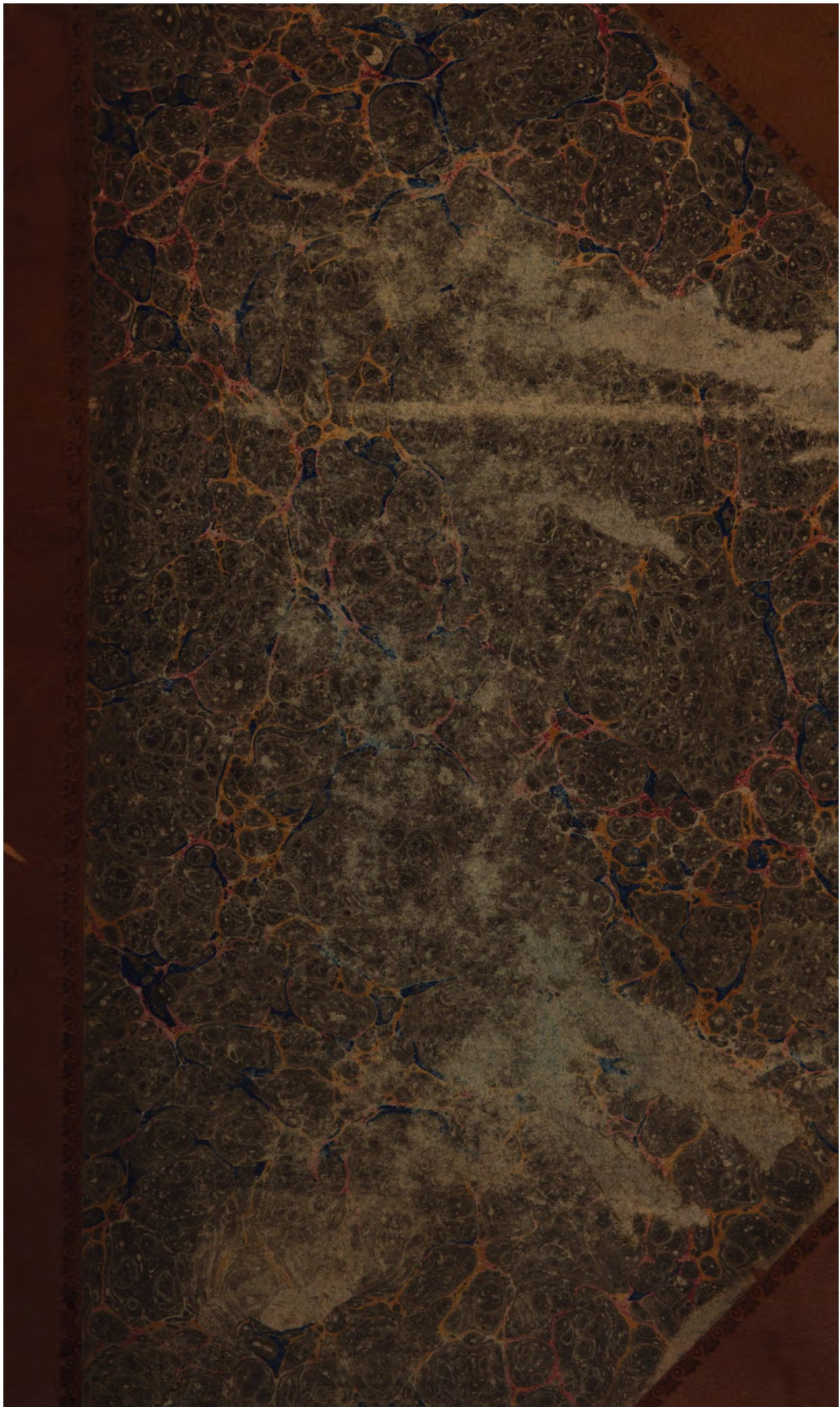
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

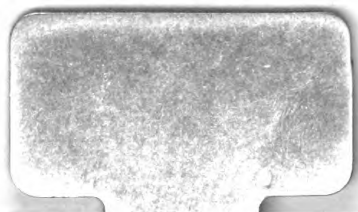


This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



46.

245.

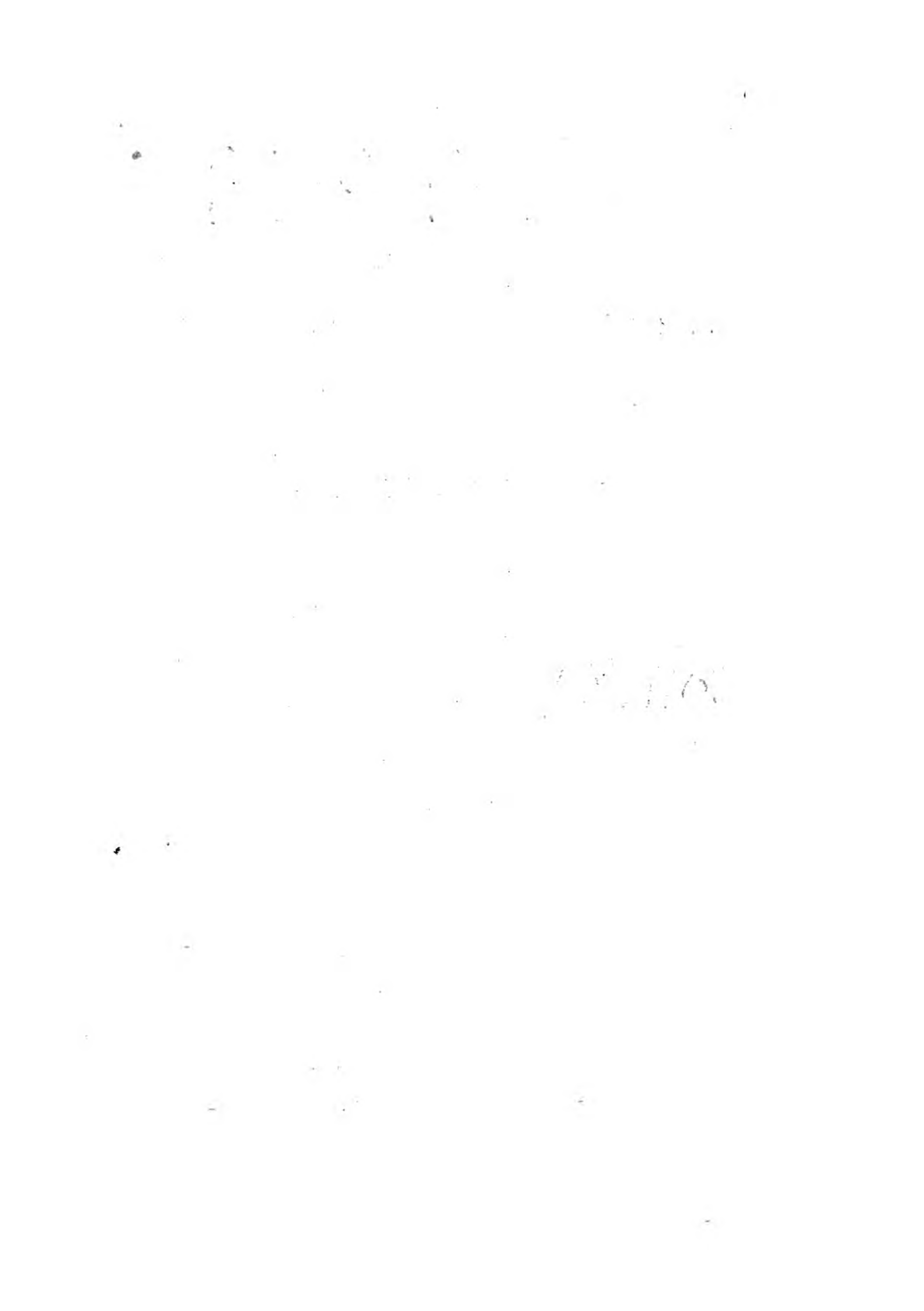














# א י ר ב

כולל ביאור

ר ע י ו נ י ת ב ו נ ה ו א מ ו נ ה

הנמצאים בספר יאוב,

עם

ת ר ג ו מ ב א ו ר ח ש י ר

אך

פירוש מספיק

מאתי הצעיר

משה לאווענמאָל

בן לא"א מוהר"ר שמחה זצ"ל, ממשפחת קנאָבעל.

---

פראנקפורט דמיין

ב ה ו צ א ו ת ה מ ח ב ר

בשנת הר"ז לפ"ק.

**S i o b.**

**Praktische Philosophie**

oder

**klare Darstellung**

der im Buche Hiob obwaltenden Ideen;

nebst

wortgetreuer, rhythmisch gegliederter Uebersetzung

und

fortlaufendem Commentar.

---

Allgemein faßlich bearbeitet

von

**Dr. Moriz Löwenthal.**

---

Frankfurt am Main,

im Verlag und auf Kosten des Verfassers.

1846.

Druck von Benjamin Krebs.

245.

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

## V o r w o r t.

---

**W**enn ein Schriftsteller und besonders ein angehender es wagt, seine nach reifem Erwägen an den Tag geförderten Ansichten in die Welt, in das Leben treten zu lassen und sie einer freien Beurtheilung preis zu geben; so thut ein **Dreifaches** Noth:

Es muß **zuvörderst der Zweck**, den der Verfasser bei seiner Arbeit zu erreichen angestrebt, **dann die Löblichkeit dieses Zweckes**, in wie fern derselbe auch an und für sich nützlich und der Ausführung werth sei, **endlich die Art und Weise der Ausführung**, der eigentliche Weg, den der Verf. eingeschlagen, um zu seinem Ziele zu gelangen, den Lesern deutlich nachgewiesen werden.

Hinsichtlich des **Erstern**, so ist der Zweck des gegenwärtigen Buches bereits auf dem Titelblatte angegeben: Es soll sowohl das richtige Verständniß des noch immer sehr dunkeln **biblischen Buches Hiob** im Einzelnen und besonders in steter Rückbeziehung zum vollendeten Ganzen ermitteln, als auch hauptsächlich den hochwichtigen Inhalt dieses schönsten und vollkommensten Kunstwerkes der orientalischen Poesie allen gebildeten Lesern in deutscher Auffassung klar vorführen.

Das **Zweite** anlangend, so bedarf es kaum der Auseinandersetzung, daß die Ausführung jenes Zweckes höchst nützlich und wünschenswerth sei. Denn abgesehen davon, daß das Buch Hiob zu den wichtigsten Denkmälern der Sprach- und Alterthumskunde, Dogmatik, Cultur, naturhistorischen Vorstellungen und vielen andern äußerst fruchtbaren Betrachtungen der grauen Vorzeit gehört; wird auch Jeder, der noch für andere Zeit- und Lebensfragen als die alltäglichen Sinn und Gefühl hat, über Gott, Tugend und Menschenbestimmung, über die Weltordnung und Heilsamkeit der Geschickesstürme und wie man über diese wahrhaften Lebensfragen schon vor Jahrtausenden gedacht und gesprochen, eine sichere Auskunft aus erster ungetrübter Quelle, wie sie **das biblische Lehrgedicht Hiob** liefert, von ganzem Herzen zu erhalten wünschen.

Dann aber, wenn wir auf die allgemein religiösen Bewegungen der Gegenwart unser Auge richten und sehen, wie hier der verwerflichste Unglaube sein Haupt ohne Scheu emporhebt und alles was er beim ersten Anblick nicht versteht sogleich ableugnet und als baaren Unsinn verlacht; dort der finstere Aber-

gläube, der unverbesserliche Fanatismus alles verbannt, was nicht er selbst ist; da wiederum die Gleichgültigen, die sogenannten Weltkinder und Maschinenmenschen von der Bewegung und dem Religionskampf nichts wissen wollen, weil die Religion schon längst für sie verschollen ist: so drängt sich uns von selbst die schwere Frage auf, was soll der bessere Mensch bei diesen Wirren als wahr anerkennen, glauben und thun? wohin sich kehren, um den himmlischen Funken der Religion, den er noch in seinem Busen glühen fühlet, vor den rauschenden Fluthen zu bewahren? ja wohin sich auf diesem stürmisch bewegten Meere der Zerrüttungen flüchten und was da als bewährten Kompaß erwählen, um das schwankende Schiffelein seines geistigen Lebens in den Hafen der ächten Religiosität in Ruhe und Sicherheit zu bringen? — Da schallt die göttliche Stimme seit Jahrtausenden her und ruft: Zur heiligen Schrift müffet ihr euch, Sterbliche wenden, sie allein als festen Anker in dem bodenlosen Gewirre der Zeiten auf Tod und Leben umfassen, nur ihre klaren ewigen Wahrheiten als hohen Leuchthurm im gefährlichen Strudel der Glaubens-Parteiungen vor Augen haben und ihr werdet erleuchtet sicher an's Ufer, an's Lebensziel, zur Klarheit und Wahrheit gelangen! Wo aber finden wir in der ganzen heiligen Schrift jene Wahrheiten von rein ethischem Charakter, nicht als Vorschriften, sondern auf dem Wege der Selbsterkenntniß und freien Forschung, durch anziehende Schilderungen aus der Natur- und Lebenskunde so klar und lebendig gezeichnet wie hier in dem hochpoetischen Buche Hiob?

Und endlich, was hier die Hauptsache ist, welcher Mensch bleibt vom Ernste des Lebens gänzlich unberührt und an wen bringt es nicht einmal das schmerzliche Räthsel heran, den Plan des göttlichen Waltens in den menschlichen Schicksalen mit der göttlichen Gerechtigkeit in Einklang bringen zu wollen? Wie oft brechen nicht die Fügungen der Zeit, die natürlichen Leiden und die übeln Einflüsse der Bewegungen des Weltganzen ungeahnt über uns herein und suchen uns an Gott und Glauben irre zu machen? Ja, werden nicht gerade die zartesten Seelen, die Sinn- und Gefühlspflanzen des Menschengeschlechtes am rauesten von den Geschickesstürmen angeschnaubt? sehen nicht die zartfühlendsten Mütter, die edelsten Väter gar zu oft die Geliebten ihres Herzens an's Siechlager gefesselt und die schönsten Blüthen ihres Lebens im Frühlinge hinwelken? und wie oft wird nicht vom unerbittlichen strengen Mahner Hand aus Hand, Brust von Brust gewaltsam gerissen und unter die schaurige Decke der Erde gelegt, daß die verlassenem Zurückgebliebenen den bitteren Kelch des Leides bis auf den Grund leeren müssen? was soll da den Schmerz lindern, was uns trösten und aufrecht erhalten, daß wir an Gott und seiner Liebe nicht verzweifeln? — Und abermals ruft jene Stimme: Hierher ihr Betrübten! hier in der Leidensgeschichte des unschuldigen Hiob, dem nur dazu das Unglück im übergroßen Maaße von Gott zugetheilt ward, daß er jedem unschuldig Leidenden als hohes Muster voranleuchte, findet ihr die reichsten Quellen des Trostes, den heilsamsten Balsam für die Wunden des Geschickes; hier wird die große Kunst, im äußeren Unglücke sich nicht unglücklich zu fühlen, durch das berebte Beispiel veranschaulicht, und Beispiele sind von jeher die eindringlichsten Lehrer, die reichsten Spender des Trostes.

Da aber bei all dem dennoch kein Buch der Bibel dem Volke so gänzlich fremd und unzugänglich geblieben als gerade dieses **philosophisch-poetische Buch Hiob**, mit seinem reichen, mannigfachen und gemeinnützigen Inhalte: so hofft der Verf. sowohl im Allgemeinen, als besonders aus dem erwähnten Gesichtspunkte der religiösen Verhältnisse unserer Zeit, die Ausführung des oben bezeichneten Zweckes nicht bloß als löblich, sondern auch als Bedürfnis begründet zu haben, so daß er den Spruch Salomos: **דבר בעתו מה טוב** wie löblich ist ein zeitgemäßes Unternehmen!« auf die Herausgabe dieser seiner Schrift anwenden zu dürfen glaubet.

Das **Dritte**, die Ausführung jenes Zweckes betreffend, so hat der Verf. diese durch folgende fortlaufende, sich gegenseitig ergänzende **sechs Theile** dieses Buches nach Kräften gefördert. Das vorliegende Buch enthält:

I. eine umfassende, alle wesentlichen Momente des Buches Hiob im Allgemeinen besprechende **Einleitung**. Diese soll nicht nur der Schlüssel zum Ganzen, sondern auch der eigentliche ariadnische Faden sein, der den Leser durch das Labyrinth des alterthümlichen dichterischen Kunstgewebes führen möchte;

II. den **masorethischen Urtext in möglichster Correctheit**. Dieser wurde in Versgruppen und Gedankenabsätze durch merkliche Zwischenräume abgetheilt, um hierdurch den Gedankenlauf und den innern Zusammenhang der einzelnen Perioden, die Abrundung und Schwere derselben mehr hervor zu heben;

III. eine (rhythmisch gegliederte, aber, wie das Original, nicht rhythmische) dem hebräischen Texte Wort für Wort zur Seite gehende **Uebersetzung**. Diese soll durchaus keine bloße Verdeutschung, sondern, nach dem Ideale des Verfassers, ein treues Ebenbild des hebräischen Originals sein, Gedrungenheit und Schwere, darum aber auch sehr oft Dunkelheit und Härte \*) desselben wiedergeben. Durch

\*) Aus diesem Gesichtspunkte möge der Leser die einzelnen dunkeln oder nicht ganz gangbaren Ausdrücke in der Uebersetzung beurtheilen. So z. B. mußte **ברך אלהים** 1, 5 ff. durch „Gott ein Lobewohl sagen“ übersetzt werden, obschon diese deutsche Phrase im Sinne „von Gott Abschiednehmen“ nicht ganz gangbar ist. Denn wenn wir von der Ansicht ausgehen (vgl. Ev. und Fürst Concordanz), daß die Stammbedeutung von **ברך** „בך buck“ bucken, hüden und beugen ist (über die Assimilation des **ך** s. Ges. W. B.), wovon eig. **בִּרְךָ** der buckelige Theil am Fuße, das Knie und **יִבְרְךָ** diesen Theil beugen, knieen heißt; und dann unetg. **ברך** segnen und grüßen, weil der Gruß und die eig. Adoratio zunächst in der Kniebeugung bestand: so ist es klar, daß auch hier unter **ברך אלהים** eig. „Gott grüßen“ zu verstehen sei, indem dieser Gruß sowohl beim Ankommen als auch beim Weggehen und Verlassen üblich war; so daß **ברך** ganz wie das lat. valere, vale u. valeat wünschen, Leb' wohl! aber auch Abschiednehmen, verlassen und fort heißen bedeutet. (Vgl. Umbr. u. Ovid Herm. XIII, 14.) Wenn man nun **ברך אלהים** wie gewöhnlich, mit „Gott lästern“ übersetzt, so fehlt man nicht bloß gegen den Ursprung des Wortes, sondern manbürdet auch dem Dichter einen Unsinn auf, indem es höchst ungereimt klingt, daß Hiob urplötzlich nur auf den Einfall kommt, seine Kinder hätten **Gott gelästert!!** Wollte man ferner übersetzen „sich von Gott lossagen,“ so wäre zwar der Sinn so ziemlich ausgedrückt: Hiob befürchtete was jeder treue Vater befürchten muß, daß seine Kinder in der fröhlichen Stimmung des Mahles leichtsinnig an Gott vergessen hätten; aber das ursprüngliche Idiom des **ברך**, sich verbeugen, hier „Gott Adieu sagen“ würde doch in dieser Uebers.

diese nicht bloß **sinn-** sondern auch **wortgetreue Uebersetzung** glaubt der Verfasser allen denen, die des Hebräischen nicht ganz mächtig sind, und besonders der herangewachsenen Jugend der Jüdischen Deutschen, die noch, dem Himmel sei Dank, das Hebräische als Urquelle der religiösen Wahrheiten und des geistigen Lebens lieben und verehren, einen wesentlichen Dienst erwiesen zu haben; denn beim ersten Anblicke des hebräischen Wortes hat Jeder (mit wenigen Ausnahmen), sogar der Stellung der Worte nach, sogleich die entsprechende Bedeutung desselben in der zur Seite stehenden Uebersetzung klar vor Augen;

IV. einen in sachlicher Beziehung vollständigen, und das Grammatische, Lexikalische, Dogmatische, Historische, Geographische, Naturhistorische des betreffenden Buches in möglichster Kürze beleuchtenden **Commentar**. Vollständig ist er, indem er vorerst den Sinn des hebräischen Textes, zu jeder dunkeln Stelle (und das meistens ohne erst gegen die ungenügenden gewöhnlichen Erklärungen zu polemisiren) genau und ausführlich angibt; dann alle in der Uebersetzung und nach dieser in der Gedankendarstellung ausgesprochene Ansichten durch faßliche Beweise, meistens aus dem Contexte selbst, oder durch das Verweisen auf verwandte Stellen und Analogien in der Bibel (die darum immer nachgesehen werden möchten) näher begründet; ferner bei schwierigen und zweifelhaften Stellen (und solche gibt es in diesem Buche gar viele) auch andere, auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machende Erklärungen alter und neuer Interpreten anführt, weil es eine Arroganz wäre, seine Meinung als die allein wahre dem Leser hinzustellen, mag Jeder prüfen und das Beste erwählen! Alle andern Untersuchungen hingegen, wie besonders das Lexikalische und rein Grammatische wurden nur da kurz berichtigt, wo es dem Verf. zur Beleuchtung eines wissenschaftlichen Moments, oder zur Rechtfertigung seiner versuchten Deutung nöthig schien. Zu einem Wörterbuche und einer Grammatik aber durfte der Commentar nicht herabsinken. Anstatt dessen wurden alle von der neuen Schule des freien Criticismus gegen die Aechtheit einzelner Stücke des biblischen Buches erhobenen Zweifel, als ungegründet nachgewiesen. Dieses muß sowohl Jedem, der die verkannte Wahrheit wieder in ihr Recht eingesetzt zu sehen wünscht, als besonders denen, welche die Integrität der Bibel und Masorah an und für sich, wie auch für die Bedeutung Israels zu würdigen wissen, willkommen sein. Denn während die andern Nationen der Erde durch Heldenthaten und Eroberungen, Künste und Erfindungen sich verewigt haben, hat Israel in seinem bescheidenen Wirken, unter Verfolgung und Aufopferung durch den unsäglich Fleiß seiner Masorethen, die Bibel in ihrer Reinheit und Ganzheit zu bewahren, in der Erhaltung seiner Geistes Schäze, der Welt und Civilisation für unendliche Zeiten wahrhaft gedient, wodurch es sich ein Denkmal ewiger Berühmtheit gesichert hat, welches durch ungegründete Zweifel nicht unterwühlt werden darf.

— Die vorliegende Schrift enthält noch zwei Theile, die manchem Gelehr-

---

total zerstört. Um aber dieses zu verhüten und wo möglich auch das Ursprüngliche des Hebräischen getreu wiederzugeben, glaubte der Verf. sich nicht bloß berechtigt, sondern auch verpflichtet, zu Phrasen, wie die obige seine Zuflucht zu nehmen. Das hier Gesagte gilt auch von andern ähnlichen Stellen.

ten ganz überflüssig scheinen werden, und die in der That für Philologen und alle diejenigen, welche mit dem bloßen **Wortverständnisse** der Bibel sich begnügen, wohl entbehrlich wären; da es aber gerade die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Schrift ist, den **Inhalt** des Hiob, der bisher der strengen Wissenschaft angehörnd und darum nur den Meistern der hebräischen Sprache, den Fachgelehrten und Theologen vertraut war, allen denkenden und fühlenden Lesern zugänglich zu machen, und aus einem trocknen Sprachschätze eine Nahrung für Geist und Herz zu bereiten (worin allein der Titel des Buches: „Praktische Philosophie“ seine Begründung hat): so durften planmäßig folgende zwei Theile, welche meistens die doctrinale Auslegung des Buches ausführen, nicht fehlen. —

V. einen über jedem Abschnitte sich befindenden **Redeinhalt**, der sowohl alle eigenthümlichen Bilder und Kernsprüche der morgenländischen Dichtung hervorhebt, als auch den innern Zusammenhang, Sinn und Ideengang des betreffenden Abschnittes nachweist; endlich

VI. eine nach jeder Rede sich befindende, ausführlich bearbeitete **Gedanken-Darstellung**. Diese hat den Zweck sowohl den Hauptfaden und die vielen feinen Fäden des orientalischen Kunstgewebes, welche sehr oft ganz verworren und abgerissen erscheinen, von Stelle zu Stelle zu entwickeln und an einander zu schlingen, und so durch das ganze Buch hin fortzuspinnen — wodurch nicht bloß das stete Fortschreiten der Lösung des Räthsels, das Reimen und Reifen der aussproßenden Gedanken, sondern auch die verschiedenen Behauptungen der sich bekämpfenden Persönlichkeiten zu jeder Stelle klar veranschaulicht werden — als auch die im heiligen Buche Hiob sich vorfindenden oder nur leise angedeuteten Gedanken und religiösen Wahrheiten, der Geistesrichtung und den vorwaltenden Ideen einer wahren Aufklärung entsprechend, in praktisch-moralischer Hinsicht den Lesern vorzuführen; wodurch allein erst der Hauptzweck des heiligen Buches Hiob wie der ganzen Bibel, moralisch-bessere, Gott wohlgefällige Menschen zu bilden, erreicht wird.

Aus der allgemeinen Uebersicht dieser sechs Theile geht zur Genüge hervor, daß ob schon sich Alle gegenseitig erklärend, auch ein jeder derselben für sich ein verständliches Ganzes bilden soll, öftere Wiederholungen des bereits Gesagten unvermeidlich waren. Der geneigte Leser wolle jedoch — eben wie man die Beschwerden einer Bergreise, über öde Felsen und Schluchten, in der süßen Erwartung, oben in der schönen freien Aussicht sein Auge zu entzücken, nicht scheut — auch die lange Wanderung durch alle sechs Theile des Buches, die hoffentlich unter den scheinbar trocknen Felsen auch so manche in die Augen springende sprudelnde Quelle und erquickende Dase darbieten, sich nicht verdrießen lassen, um am Ende in der All-Uebersicht der Ausführung des großen philosophisch-dichterischen Gedankens seine Befriedigung zu finden.

Was die Vorgänger, die bereits vorhandenen Uebersetzungen und Erklärungen betrifft, so hat der Verfasser — von der Ueberzeugung ausgehend, daß wie der allgemeine Fortschritt nur durch das wechselseitige Geben und Empfangen der Völker und einzelnen Menschen, so auch die Wahrheit nur durch



das Zusammenwirken von vielen Kräften gefördert werden kann — das bereits Vorhandene, so weit seine Hilfsquellen reichen, besonders die alten Dolmetscher, hebräischen Erklärungen und die vortrefflichen Arbeiten der neuen Zeit vielfach und sorgfältig benützt.

Schließlich muß der Verf. noch in Erinnerung bringen, daß er selbst weit entfernt davon ist, in dieser seiner Arbeit auf gelehrtes Verdienst Anspruch zu machen, oder gar der Einbildung zu leben, nur neue Wahrheiten, Gründliches und Musterhaftes an den Tag gefördert zu haben. Dieses wäre auch bei seiner gegenwärtigen Lage fast unmöglich; denn Jeder, der denselben genauer kennt, weiß wohl, wie er bis jetzt noch aller äußern Mittel entbehrt, um sich mit Ruhe und Ausdauer den Mufen weihen und das wissenschaftliche Leben in seiner Totalität übersehen zu können; ja, wie er nur darum zur vorliegenden Arbeit sich hingezogen fühlte, weil er wenigstens das Eine gewiß mit dem Tugendhelden dieses Buches gemein hat, daß auch er mit den widrigsten Schicksalen zu kämpfen hat und gewissermaßen mit der elegischen Stimmung des Buches sympathisirt (was vielleicht nicht zum Nachtheile der Arbeit beigetragen haben mag). Unter solchen Umständen ist es wahrlich keine leichte Aufgabe etwas Vollendetes und allseitig Begründetes an den Tag zu fördern! Nein, als ein schwacher Versuch eines strebsamen jungen Mannes — und zwar ein neuer Versuch, die poetischen Schriften der Bibel wie vorliegende zu bearbeiten, dessen Gelingen allerdings von den äußern Umständen, von der Anerkennung die dieser Arbeit zu Theil werden wird, abhängt — möchte dieses Buch aufgenommen werden, und wo der Geist zum ersten Mal seine Saaten streut, darf man billig nicht sogleich eine reiche Ernte, den Ertrag mit Scheffeln gemessen zu sehen fordern. Jedoch will der Verf. hierdurch keineswegs das freie Urtheil der Kritik bestechen, vielmehr ist es sein innigster Wunsch, recht viele aufrichtige Stimmen über Werth und Brauchbarkeit dieser seiner ersten Arbeit in dem großen Sprechsaale der Publicität zu vernehmen.

Wie dem aber auch immerhin sein möge, so will doch der Verf. — nachdem er sich zuvor der tiefgefühlten heiligen Pflicht entledigt, allen Menschenfreunden in der Nähe und Ferne, und ganz besonders den edeln Männern hiesiger Stadt, die wohlwollend durch rege Theilnahme die Abfassung und Herausgabe des vorliegenden Buches möglich machten, hier öffentlich seinen ehrerbietigsten und innigsten Dank abzustatten — sich der schüchternen Hoffnung hingeben, daß billige Leser ihm wenigstens die Anerkennung nicht versagen werden, daß er das schwere Verständniß des Hiob um vieles erleichtert und überhaupt nach Bewußtsein geschrieben und nach Kräften sich bestrebt habe, daß der Geist immer heller, das Herz immer wärmer und das Gefühl immer empfänglicher für wahren Glauben und ächte Religiosität werden möge!

Frankfurt, im Juni 1846.

Der Verfasser.

# Einleitung.

---

## Zweck und Gedanke des Buches Hiob.

**Hauptgedanke des Buches.** Der Dichter will, zur Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit in der Leitung der menschlichen Verhängnisse, durch ein in die Augen springendes Beispiel, darthun: Es gibt Leiden ohne Verschuldung; Leid und Unglück müssen darum niemals mit Widerwillen, als Strafe eines zürnenden Gottes, sondern stets als nothwendige Mittel, zur Bewährung der Tugend, zur Veredelung des innern Menschen mit Geduld und Hingebung ertragen werden.

### Nächste Veranlassung zur Darstellung dieses Gedankens.

— „Siehe, Finsterniß bedeckt die Erde, und Nebel die Nationen, — aber dir (Israel) strahlet Gott entgegen und seine Herrlichkeit offenbaret sich über dir.“ — (Jes. 60, 2.)

So weit die Geschichte in das graue Alterthum hinaufreicht, immer sehen wir, daß selbst die ersten Naturmenschen und rohsten Völker mit der Vorstellung höherer, übermächtiger Wesen vertraut waren. (Vgl. 1. M. 4, 3. 26.) Denn es ist ein tiefes Bedürfniß eines jeden mit Bewußtsein geschaffenen Wesens, in Betracht seiner Schwäche und Hinfälligkeit, über das eigene beschränkte Selbst hinauszugehen und sich unter der Obhut eines Ewig-Mächtigen sicher und geborgen zu wissen; daß demnach, sich von einem höhern und allvermögenden Wesen gelenkt und geleitet, beschützt und beobachtet zu glauben, schon zur nothwendigen Beruhigung des menschlichen Lebens gehört. Aber auf die Art und Weise jener Vorstellung, auf das nahe und freundlich-gnädige oder ferne und ernst-strenge Verhältniß, in das der Mensch mit dem Ewig-Höhem treten zu können glaubt, ja hauptsächlich auf die geistig-höhem oder materiell-niedern Eigenschaften, die man diesem Wesen beilegt und ganz besonders auf das, was man als eigentlichen Willen dieses Wesens anerkennt, um sich durch dessen Befolgung seines Schutzes und Wohlwollens würdig zu machen, kommt Alles an, so die Religion ihre wahre Bestimmung, die Veredelung und Erhebung des Menschen erreichen soll. Und hierin bestand denn das Hauptverderben der alten Welt, die bei der Allgläubigkeit gar keinen Glauben, bei der ungeheuren

Worte von äußern Religionsstellungen gar keine Religion und bei allen vielen Göttern doch gar keinen Gott haue. Denn da die Menschen dieser alten Welt das Höhere-Nächere nur fürchteten, weil es mächtig war und nach Willen schaden und wehthun konnte; so ward jede ungewöhnlich-mächtig sich äußernde Kraft vergöttert. Und da dem klugen Auge des Alterthums die manchen Erscheinungen der Natur wie des Lebens wunderbar und unerklärlich blieben, so ward alles Unerklärliche zum Ungewöhnlichen und alles Ungewöhnliche zum Außerordentlichen und alles Außerordentliche zum Gotte erhoben 1), und man bevölkerte die Erde wie den Himmel, anhan mit Menschen — mit Göttern. Da nun ferner auf der damaligen Erde alles Große nur durch rohe, unbändige Gewalt und unerfäuliche Zerstörungslust sich verewigen und verherrlichen konnte; so war es wiederum sehr natürlich, daß man diese Eigenschaften von den gepriesenen Großen der Erde auch auf die Großen des Himmels übertrug 2). Bei der Vorstellung „Gott“ fühlte man nichts weiter, als daß Er übermächtig, allgewaltig, Alles zerstören und auch den Menschen strafen, züchtigen und vernichten könne; das Verhältniß zwischen Mensch und Gott war das eines niedrigen Knechtes zu seinem selbstfüchtigen Herrn, der um den, zur Qual verdamnten Sklaven ja nicht freiaufathmen zu lassen, ihn fortwährend, wenn auch mit nutz- und sinnlosen Handlungen beschwert und belastet, und jedes noch so unschuldige Vergnügen ihm mißgönnd Alles für sich in Anspruch nimmt; unter den Eigenschaften Gottes hob man geiffentlich die seiner Eifersucht, seines verheerenden Zornes und Ingrimms am meisten hervor; und sein Wille erheischte blutige und grausame Opfer, das Ersticken alles Gefühls, das Erdöden aller Menschlichkeit, das Zerfleischen des Leibes, das Opfern und Verbrennen der Liebsten

1) So hatte z. B. die berühmte Lichtreligion und der sogenannte Feuertienst der alten Aeber und Perser am wahrscheinlichsten in der Unkenntniß der physischen Erscheinungen ihres Vaterlandes die erste Ursache, dessen Boden mit harzigen Bestandtheilen und Naphtaquellen überfüllt ist, die sich leicht entzünden und bei Nacht in hellen Flammen auflodern; und das hieraus entstehende großartige Schauspiel machte, bei dem klaren morgenländischen Himmel und der aufgeregten Phantasie des Orientalen, einen solch gewaltigen Eindruck auf das kindliche Gemüth, daß es als eine unmittelbare Erscheinung Gottes verehrt wurde. Eben so hatte die Vergötterung aller merkwürdigen Dertlichkeiten, des heiligen Berges „Meru“ der Indier, im Hochgebirge von Kaschemir, aus dem die Flüsse Indus und Ganges kommen (Kreuzers Symbolik 2. Ausg. 1. Th. S. 567), des „Albordi“ od. „Bordj“ der Perser (nach ihrem Mythos der Mittelpunkt u. Nabel der Erde, der bis zum Aether hinaufreicht und von dem Propheten und Gesetzlehrer herabkommen, Kleuker Anhang zur Zendavesta Bd. II. Th. 1. nr. 87. p. 94.), des „Amanus“ und „Anandatus“ als Sonnenberg der Mittelasiaten, des strahlenden Libanon bei den Phöniciern (Strabo XIV. p. 1066.), der Flüsse, Bäume (besonders des Palmbaums) und Haine, vorzüglich die Verehrung der Wunderquelle zu Dodbona, die nach den verschiedenen Tageszeiten steigt und fällt (Senecae Natur. Quaest. III. 16.) und der Quelle Olympias am Alpheus, die ein Jahr ums andere versiegt, und in deren Nähe Feuer aus der Erde kam (Pausan. Arcad. C. 29. §. 1. p. 442. Fac.), und auch der Quelledienst der alten Deutschen (vgl. Lehmann Beiträge zur Untersuchung der Alterthümer) nur in der beschränkten Einsicht der Natur ihren Ursprung, wie noch heute das Getöse des Donners und der Wasserfälle den Wilden zur Anbetung lockt.

2) Nach der ähnlichen talm. Vorstellung מלכותא דרקיע בעין מלכותא דארעא die Regentschaft im Himmel gleicht der auf der Erde,

Kindlein. In solch' schreckliche Finsterniß versank die Menschheit, daß sie alles Menschliche ablegte, um hierdurch nur zeitliche Ruhe und sinnliche Befriedigung, schwelgerische Genüsse, und ein viehisches Wohlleben von den Göttern zu erlangen. Da gefiel es endlich der göttlichen Vorsehung diese Finsternisse zu lichten und die Nebel der Erde allmählig zu verscheuchen. Gott ließ Israel in sein reinstes Licht schauen und es vernahm eine göttliche Stimme die da rief: „Ich bin der Ewige dein Gott, der aus Unterdrückung und Knechtschaft befreit.“ (2. M. 20, 2.) „Diesen Gott sollst du lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Vermögen.“ (5. M. 6, 5. 11, 1. 13 ff.) Dieses ist der Eingang, aber auch Grundlage und Mittelpunkt der mosaischen Religion. Sie sagt: Gottes Wille ist nicht, daß du das Menschliche unterdrückest, das Leben knechtest und die Freiheit habest, denn Gott befreit und verlangt Freiheit und Erlösung von allem Knechtsinn; die Abhängigkeit von Gott soll dich nicht aus sklavischer Furcht, Er könnte dir das tägliche Brod entziehen, kriechend und niedrig machen, sondern erheben und beleben; du sollst es durch alle Fasern deines Lebens tief empfinden, wie unendlich Gott dich liebet und du wirfst dich Ihm ganz aus Liebe weihen und Ihm im Guten nachahmen, nicht aber aus Sklavensinn und niedriger Furcht vor der Strafe erst das Böse meiden. Denn das Letztere ist weder göttlich noch israelitisch, es ist keine Gottesfurcht, sondern selbstsüchtige Furcht vor Leid und Schmerz. —

Doch wie deutlich auch dieser erhabene Gedanke, die Tugend aus Liebe zu üben, an vielen Stellen des mosaischen Gesetzes durchleuchtet, so war es doch dem göttlichen Lehrer unmöglich, seine Lehre blos auf dieser geistigen Idee beruhen zu lassen, und nicht vielmehr auch durch irdische Triebfedern, durch zeitlichen Segen und Fluch zur Befolgung der Lehre anzuspornen. Denn abgesehen von der niedrigen Bildungsstufe des zu belehrenden Volkes und der damaligen Zeit, ist ja überhaupt auch das Wesentliche des Menschen, das ihn eigentlich erst zum Menschen macht, der Geist von einem Körper umgeben, und die körperliche Umgebung ist um seines geistigen Inhalts willen da, nicht aber umgekehrt; so muß auch der ewige und göttliche Inhalt der Lehre: „Liebe Gott, weil Er Gott ist und liebe und übe die Tugend weil sie zur Gottähnlichkeit führt,“ von einem in die Augen fallenden Aeußeren, voll von Verordnungen, Versprechungen und Drohungen, die auch die Sinne berühren, dem Menschen übergeben werden, immer aber sind diese nur irdische Umhüllungen und sind nur um des geistigen Inhalts willen da.

Aber nicht blos die Beschaffenheit des Menschen, sondern auch Gottes Offenbarung an die Menschen beweist, daß Gott von jeher nur auf diese Art die Menschen belehret. Denn eben wie Gott vormals den Propheten und jetzt noch durch seine Werke jedem Menschen sich immer nur durch sinnliche Mittel offenbaret, weshalb Er jedem Einzelnen ganz verschieden erscheint, obschon Gott immer derselbe unveränderliche ist, und Jeglicher nur nach dem Grade seiner innern Fähigkeiten, wie er sich Gott zu denken im Stande ist, Ihn auch wirklich schaut; der Eine glaubet Gott durch trübes Gewölk in düsteren Nebel gehüllt zu erblicken, während der Andere Ihn im hellen, lichten Gewande, erleuchtend

und aufklärend sieht; dem Einen erscheint das Göttliche zürnend in Hitze und Feurereifer, dem Andern gnädig und friedlich in sanft säuselnden Lüftchen, immer nach des innern Menschen Reinheit und Klarheit, in der sich stets Gott und das Göttliche abspiegelt: so offenbaret sich auch der innere Geist der Lehre, das Göttliche und Ewigbestehende in den Worten wie Gott in seinen Werken durch zeitliche, sinnliche Mittel; und wiederum schaut Jeglicher den Geist und das Göttliche der Lehre ganz nach der Beschaffenheit und Klarheit seiner innern Verfassung, der Eine sucht und findet in der Lehre Seelenerquickung, während der Andere mit trockenen Schalen vorlieb nehmen muß; dem Einen geht durch die Lehre eine wohlthuende Lichtsäule, dem Andern eine verheerende Feuersäule auf; der Eine erforscht ihre tiefsten Tiefen und erhebt sich hierdurch zur geistigen Höhe, zur Klarheit und Wahrheit, und der Andere bleibt auf der Oberfläche, wird ein Wort- und Buchstaben-Anbeter, belastet sich nur mit seelenlosen Formen, die sein warmes Gefühl fürs Höhere erlöschten, sein Herz zusammenschrumpfen, er bleibt an der Erdscholle kleben und ruft: Das ist mein Gott! —

Diese Lehrmethode, durch das Sinnliche auf das Geistige des Menschen zu wirken, zieht sich durch den ganzen Mosaismus hin; immer wird die bewährte didaktische Regel, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren fortzuschreiten, auf das genaueste befolgt. Was sind alle Erinnerungs-Verhütungs- und Reinigungs-Gesetz mehr als solche äußere sichtbare Mittel, die zur geistigen Erhebung, Heiligung und Reinigung führen sollen? Was waren Tempel und Opferkultus mehr als solche sichtbare Zeichen, der Bildung des Volkes angemessen, durchs sichtbare Bild den Unsichtbaren zu verallgegenwärtigen? Aber wenn alle neuen geistigen Begriffe, alle göttlichen Ideen die der Mosaismus bietet immer an die alte Lebensweise, an die alten Vorstellungen des Volkes aus Aegypten her angeknüpft und befestigt wurden; so mußte dieß (und ist es auch in der That) bei der Vergeltungslehre hauptsächlich der Fall sein. Denn wenn das Gesetz nicht nur bei den Erleuchteten, sondern im ganzen Volke Wurzel fassen und vom täglichen äußern Leben, es regelnd und heiligend, getragen und für die Dauer erhalten werden möchte: so mußte es nothwendig, wenn ihm nicht jeder Boden und Anhaltspunkt fehlen sollte, vor Allem den Vorstellungen des Volkes über Glück und Unglück, das durch Befolgung oder Unterlassung der Lehre herbeigeführt werde, aufs vollkommenste entsprechen. Nun sind aber die meisten Menschen überhaupt und waren es besonders die aus Aegypten befreieten Israeliten in der Wüste, die eigentlichen Empfänger und Träger des Gesetzes, für das Gute weil es gut ist, für das Geistige weil es erhebt und beseligt, wenn es keine Aussicht auf irdischen Vortheil bietet kalt und unempfänglich; als lüsterne Geschöpfe hatten sie wohl für die eingebüßten Fleischtopfe Aegyptens Sinn, nicht aber für die Lehre und göttliche Freiheit; sie sehnten sich nach den sinnlichen Genüssen und mit ihnen auch nach dem, die Sinne kigelnden Aberglauben Aegyptens zurück, den man dort wie überall umsonst<sup>3)</sup>, ohne Mühe und Anstrengung erlangen konnte; sie glaubten an

3) Treffend bemerken die Alten חנם מן המצות, חנם In Aegypten hatten sie Alles, die Befriedigung des Leibes wie der Seele ohne geistige Pflächterfüllung. —

Gott so lange er sie schlug oder ihnen reichlich zu essen und zu trinken gab, und der Gott war immer der beste, von dem man sich die meisten Lebensfreuden versprechen konnte. (Vgl. 2. M. 16, 3. 32, 6 ff. 4. M. 11, 5.) Solche Menschen und solche sinnliche Zöglinge mußte der göttliche Lehrer nur durch das stete Hinweisen auf ein Land wo Honig und Milch fließt, nur durch langes und breites Versprechen von leiblichem Segen für Gott und seine Lehre gewinnen, wie umgekehrt durch grauenvolle Flüche, schauererregende Plagen und Krankheiten vom Bösen abschrecken; dabei aber, was jeder Wahrheitsliebende eingestehen muß, fast auf jedem Blatte, und selbst da, wo von irdischen Verheißungen und Drohungen die Rede ist, für den geistig Denkenden, dem irdisches Wohlergehen keine Belohnung wie körperliches Leid und Wehe keine Strafe ist und sein soll, die Liebe und Heiligkeit, die wahrhaften und geistigen Segnungen und ihr Gegentheil klar anzudeuten sich begnügen<sup>4)</sup>. (Vgl. 3. M. 26, 11—13. Das. B. 30. u. 5. M. 28, 9. 10.)

Aber viel deutlicher als hier im Einzelnen erschen wir aus dem Ganzen der heiligen Schrift, daß körperliche Leiden und Widerwärtigkeiten nicht als Strafe wegen verübter Sünde, sondern sehr oft als zur Bestimmung des Menschen gehörend von Gott verhängt werden, um ihm dadurch zum wahren geistigen Segen zu verhelfen. Gleich am Anfange, nachdem die Gottähnlichkeit des Menschen erzählt wird, erhält er auch von Gott den Segen und die Bestimmung

---

4) Der kundige Leser sieht es von selbst ein, daß die oben ausgesprochene Ansicht über die Vergeltungslehre des Mosaismus, nur bezweckt, den scheinbaren Widerspruch zwischen demselben und dem Buche Hiob zu heben; und ich glaube die für den Israeliten gefährliche Behauptung der neuen Gelehrten: Der Zweck des Buches Hiob ist die Vergeltungslehre des mosaischen Gesetzes zu stürzen, (Umbr. Ev. Hirz. u. a.) durch die obige Auseinandersetzung zur Genüge widerlegt zu haben. Denn allerdings ist der Hauptgedanke des Buches Hiob, allen Propheten ähnlich, die mosaische Vergeltungslehre geistig zu erläutern und fortzubilden, nicht aber zu vernichten. — Was aber gewöhnlich zur Vertheidigung des Mosaismus gesagt wird: Er bietet als Theokratie nur leibliche Verheißungen für den Vortheil und Nachtheil des ganzen Landes, nicht als Belohnung und Strafe, sondern als natürliche Folge eines gut geregelten, nach dem Gesetze wohl eingerichteten Staates, wodurch immer körperlich und geistig gesunde Menschen, friedliche und thätige Bürger, tapfere Krieger, und so das Wohl und Gedeihen des Volkes und Landes herbeigeführt werden, ist meines Erachtens, obschon in der h. Schr. auch die natürlichen Folgen immer als unmittelbar von Gott kommend betrachtet werden, doch ungegründet und dem Mosaismus ganz fremd. Denn die erste Verheißung der Segnungen ist, „rechtzeitiger Regen,“ dieser aber kann wahrlich nicht als natürliche Folge eines moralischen Wandels aus den Wolken fallen! sondern er wird wie alle irdische Verheißungen als Belohnung der Frömmigkeit versprochen. Dann werden ja körperliche Strafen nicht bloß fürs Allgemeine des Landes, sondern auch für jeden Einzelnen, und sogar für solche Vergehungen angedroht, welche mit dem Wohl des Staates gar nichts zu schaffen haben. 3. B. Ausrottung fürs Nichtbeschneiden und Genießen des Gesäuerten am Pessach u. a. m. Es ist daher das Beste und Zuverlässigste, nach der ähnlichen Ansicht Maimons über Opfer, More 3, 32, nach Midrasch Raba Seite 164; und Maimons Mischna Erklärung zu Sanhedrin Abschnitt 10. den Mosaismus nach der obigen Idee aufzufassen. Das Ungöttliche eines geistlosen Formendienstes, der Opfer und äußern Reinigung darzuthun, war Aufgabe der Propheten, (vgl. bes. Jes. 1, 10—18. Jer. 7, 21. 22.) und das Unstatthafte der irdischen Vergeltungslehre, nach einer oberflächlichen Auffassung des mosaischen Gesetzes, welche die drei Freunde hier vertheidigen, klar darzustellen ist Hauptzweck unseres Buches.

seines Lebens, im Beherrschen der Erde (1. M. 1, 28.). Die Aufgabe des Menschen wird demnach schon hier angedeutet: Er soll die Erde beherrschen, sich aber als Ebenbild Gottes von ihr nicht beherrschen lassen, er muß das Irdische, die Mißgeschicke und Leiden, die ebenfalls nur von der Erde kommen, muthig überwinden und bestegen, sich aber von Nichts auf der Erde knechten und beugen lassen. Wir lesen weiter: „Die Sünde lagert vor der Thüre, die Begierde reizt und lockt, doch der Mensch soll sie beherrschen.“ (Das. 4, 7.) Wer sieht hier nicht wiederum, daß des Menschen Bestimmung nur im Kämpfen und Ueberwinden liegt? Aber noch unwiderleglicher zeigt sich diese Bestimmung des Menschen in der Geschichte der ausgezeichnet frommen Männer der Vorzeit. Noah gelangte nur durch einen vielfährigen Kampf mit dem verderbten Zeitalter der Sündfluth zur Würde, ein Gerechter und Frommer vor Gott genannt zu werden. Abraham der Vater des Glaubens und der Gläubigen wurde eben nur durch seinen lebenslänglichen Kampf mit dem Heidenthum wie auch durch das Ertragen mannigfacher Beschwerden und Aufopfern seines Liebsten, seines einzigen Sohnes ein Hochgesegneter Gottes. (Das. 12, 1—8. 22, 16 ff.) Ganz vorzüglich tritt uns diese Lebensaufgabe des Menschen bei dem rüstigen Kämpfer Jacob entgegen, Gott selbst läßt's ihm segnend sagen: „Dein Name, die Bestimmung deines Lebens und die deines Geschlechts soll ferner nicht hinterlistig und niedertreten  $\text{קָנַי}$  v.  $\text{קָנַי}$  mit der Ferse treten), sondern frei für Gott kämpfen, das Göttliche herrschend machen ( $\text{לְפָנַי}$  für Gott kämpfen) sein; weil du mit Gottesschicksal und Menschen, mit Noth, Drangsal und Beschwerde muthig gekämpft und — obsiegt,“ und er erhielt den göttlichen Segen (Das. 32, 29. 30.). Dann ward sein liebster, ihm am meisten ähnlicher Sohn Joseph ebenfalls erst durch das herbe Unglück geläutert und veredelt, daß er noch jetzt als das erhabenste und schönste Musterbild der Herzensreinheit und Seelengröße, der kindlichen Liebe und brüderlichen Anhänglichkeit dasteht. Und zeigt uns das Leben des größten aller Propheten, Mose, der schon in der zartesten Kindheit der drohendsten Gefahr ausgesetzt, dann als Jüngling stets von Todesangst umgeben war und auch als Mann mit unaussprechlichen Mühseligkeiten zu kämpfen hatte, nicht klar, daß er nur durch Leiden und Dulden, durch Umherirren in der einsamen Wüste, beim mühsamen Hirtenstab, zum Volksführer, Lehrer und Wohlthäter der ganzen Menschheit herangebildet worden ist? Und brauche ich erst das Leben des vielgeprüften David zu erwähnen, der sein reiches Gemüth und weiches Herz nur durch die unaufhörlichen Kämpfe mit den widrigsten Schicksalen zu der fast unerreichbaren Veredelung und Zartheit gebracht, die sich noch jetzt in seinen Psalmen so schön und klar abspiegeln? Ja, haben wir nicht diesen unübertrefflichen Schatz seiner Lieder, die reinen Ergüsse seines von schwerer Noth gepreßten Herzens, das durchs freie Ausströmen der Gefühle und Worte sich erweiterte, Ruhe und Frieden in Gott fand, einzig und allein dem grausen Unglücke zu verdanken, das ihm diese Worte abgerungen? Wer wagt's demnach noch zu behaupten, daß das Unglück nicht nützlich und wohlthätig für die Heranbildung des innern Menschen sei! Wer aber hiervon noch nicht überzeugt ist, der vergegenwärtige sich das mühs-

selige Leben aller Propheten und Frommen im Volke Israel, der schaue hin auf den schaurigen Aufenthalt eines Elia am Bache Kerith, seinen kümmerlichen Unterhalt durch die Raben, sein Umherirren in der grausen Wüste (1. Kön. 17, 3 ff. 19, 4.); der fühle die schrecklichen Mißhandlungen und die blutigen Verfolgungen welche die frommen Lehrer, die Gesetzes-Freunde, die Verkünder der Wahrheit und die freimüthigen Tadler der herrschenden Ungerechtigkeit und Sittenlosigkeit in allen Zeiten zu erdulden hatten (1. Kön. 22, 24. 2. Chron. 24, 21. Jer. 20, 14 ff. 38, 6 ff.); ja, er-beherzige endlich die Erhaltung und Bestimmung ganz Israels als Volk — nirgends wird dieses Volk zur prangend strahlenden Sonne, dem Bilde des blendenden Glückes verglichen, sondern sehr oft entweder zu den Sternen des Himmels, die nur bei Nacht, und zwar je finsterner die Nacht desto heller strahlen, und so auch Israel in den dunkelsten Nächten der Mißgeschichte ließ es am stärksten und reinsten sein göttliches Licht himmelhoch aufleuchten, oder auch zu dem Staube der Erde, (1. M. 28, 14.) der, je mehr er getreten wird, desto mehr er in die Höhe steigt, und so auch Israel, je mehr es vom Gesetze zu Boden gedrückt, von roher Gewalt mit Füßen getreten worden, desto mehr und höher es sich gen Himmel erhob — wie diese Bestimmung, durch das Leiden und Dulden immer mehr die wahrhaftige Religion des Einig-Einzigen auf Erden auszubreiten, ganz ausdrücklich diesem Volke vom Propheten Jesaias in den Capiteln 40—66 angewiesen wird; wo es besonders Cap. 53 heißt: Israel soll, obschon unschuldig geplagt und angefeindet, dennoch alle Leiden geduldig ertragen, denn hierdurch wird das Geschäft Gottes in seiner Hand gelingen u. s. w., und er wird das Mißgeschick als heilsames Läuterungsmittel mit frommer Ergebung ertragen. Aber nicht nur die Bibel und die Geschichte Israels, sondern auch das Leben und die Weltgeschichte aller Völker bestätigen diese Wahrheit. Denn wer kann es leugnen, daß fast für alle wahrhaft großen Männer, für alle hochbegeisterten Lehrer der Völker, die ihren Mitbrüdern mit der Fackel der Wahrheit voranleuchteten und die finstern Vorurtheile der Jahrhunderte verschuechten, ja, daß für alle edelen und festen Charactere, die bis heute unsern Blick auf sich ziehen, nur der Kampf mit dem Schicksal, das Ringen mit den Widerwärtigkeiten die erste und beste Erziehungsanstalt, die vorzüglichste Hochschule war, in der sie ihre innere Größe auf's glänzendste entfaltet, ihren Geist gestärkt und gestählt und sich der Wahrheit und Tugend auf Tod und Leben geweiht haben. So daß man wohl behaupten darf, alles Gute und Treffliche auf unserm dunkeln Planeten sei nur durch Kampf und Widerstand, durch das Wüthen und Brausen der feindlichen Elemente angeregt und gepflegt, gefördert und verbreitet, nimmer aber unterdrückt und vernichtet worden; und Bibel und Geschichte verkünden einstimmig: Leiden und äußere Uebel bei Unschuld und Herzesreinheit sind nimmer vernichtende Strafen Gottes, sondern nothwendige Heil- und Stärkungsanstalten zum Gedeihen des innern Menschen.

So sollte Israel, so sollte die Menschheit glauben und denken, aber leider so glaubte und dachte man nicht! Gleich nach Empfang des himmlischen Gesetzes ging man darauf aus, durch die Befolgung desselben die Erde sich zu erwerben;



man vergötterte den Buchstaben, der da Honig und Milch verheißt und ertödtete den Geist, der für die reinste Frömmigkeit nur innere Heiligkeit und Gottähnlichkeit bieten kann und darf. Da man nun Gott nur diente um von Ihm reichlich belohnt zu werden, so schien es dem speculirenden Menschengeniste recht vortheilhaft, diese Belohnung durch handgreifliche Gegendienste sich sicher zu stellen; man schloß gleichsam mit Gott einen Tauschhandel ab, Ihm täglich so und so viel frohdienstliche Werke (die man fromme Werke nannte!) abzuliefern, um dafür von Ihm Stück für Stück mit reichlichen Lebensgütern bezahlt zu werden; und da man ferner nach menschlicher Berechnung wähnte, je mehr Werke desto größer die Bezahlung, so schuf man sich eine Welt von Wahn- und Truggebilden, eine unermessliche Welt von äußern Handlungen und Gebräuchen, um wo möglich durch das Verabfolgen dieser ungeheuren Masse von knechtischen Tagarbeiten den Meister und Herrn der Vorsehung für sich zu gewinnen, und Ihm die Schlüssel zu den Borrathskammern von Korn und Most, von Reichthum und Ueberfluß abzulocken. Aber von dieser Werkheiligkeit, von diesem noch unschuldigen Aberglauben ward wie gewöhnlich unvermerkt eine Uebergangsbrücke zum krassesten Aberglauben, dem Heidenthume geschlagen. Denn kaum sahen die Israeliten andere Völker, die andern Göttern dienten, in einem noch ungeförtern Genusse schwelgen, als sie sogleich ihrem Beispiele folgend, ihre alten gottesdienstlichen Handlungen, die ihre Genußsucht nicht befriedigten, mit einer Menge von sinnlosen gögendienstlichen Vorschriften vermehrten (der Uebergang war sehr leicht und längst vorbereitet, denn jeder geistlose Formendienst grenzt an und für sich schon, um wie viel mehr erst wenn er gar zur Erreichung sinnlicher Genüsse getrieben wird an Gögendienst); kein Unsinn war zu niedrig, dem man sich nicht in die Arme warf, man opferte Menschen und alles Menschliche auf, um nur goldene Kälber, den Mammon küssen zu können (יִשְׁקוּ אֲדָם עֲגֻלִים יִשְׁקוּ Hos. 13, 2.); Väter und Mütter verbrannten mit eigener Hand ihre Söhne und Töchter, um nur die gefürchteten Götter des Schicksals zu versöhnen und mit den zurückgebliebenen Kindern im Freudenleben schwelgen zu können; das Glück suchte man durch Sonnen- und Sternendienst herabzubeschwören, wie umgekehrt durch Zauberei und Wahrsagererei, durch die unsinnigsten Gebräuche das Unglück von sich fern zu halten. Kurz diese Ansicht des Alterthums, daß man durch Frömmigkeit alles äußere Unglück (dessen Werth man nicht kannte und es darum nur für Strafe hielt) von sich ab- und immer Glück und Wohlleben (als die einzige Frucht der Frömmigkeit) sich zuwenden könne, war die Urquelle des Verderbens, daß man zuerst die reine Religiosität, die nicht immer leibliches Wohl mit sich führt vernachlässigte und an ihre Stelle den äußern Gottesdienst setzte, der den Sinnen schmeichelt und ein fröhliches Leben verspricht; dann aber, weil auch dieser das erwünschte Ziel, immer glückliche Tage zu haben, nicht herbeiführte, an den einzigen Gott verzweifelte und von der Vielgötterei und dem krassen Aberglauben das zu erreichen suchte, was man vom einzigen Gott nicht immer erlangen konnte. Und eben diese falsche Ansicht hat, meines Erachtens, auch am meisten dazu beigetragen, das die ganze alte Welt so lange von den Banden des Heidenthums, von den eingebildeten Glücksgöttern

sich nicht loswand. Denn besteht das ganze Leben im ungestörten Genuße, daß das Unglück und Entbehren mehr als der Tod gefürchtet und gehaßt wird; so ist es von jeher eine Klugheitsregel und der eigentliche Wahlspruch aller Aftergläubigen: „Wenn's nicht nützt so schadet's doch nicht,“ auch den augenscheinlichsten Unsinn abgöttisch zu verehren; weil doch immer eine Möglichkeit vorhanden sei, daß durch diese unsinnige Verehrung Glück und durch das Unterlassen derselben das so schreckliche Unglück herbeigeführt werde <sup>5)</sup>. Wie noch jetzt so Manche, die vom Glauben nichts wissen und bei denen jeder religiöse Funke schon längst erloschen ist, noch immer mit Polypen=Armen den eingefleischten Aberglauben festhalten, ihm Weihrauch streuen, um nur die Dämonen zu beschwichtigen und das Unglück zu bannen. Ja, gerade solche, die in ihrem Uebermuth nichts glauben und darum gleich einem schwankenden Rohre ohne Haltpunkt dastehen, suchen unverschämt bei der leisesten Berührung des Unglückes, oder wenn der unerbittliche, ihnen schrecklich dünkende „Tod“ herannaht, (die tägliche Erfahrung bestätigt es) bei dem augenscheinlichsten Unsinn, bei dem abscheulichsten Aberglauben Schutz und Zuflucht.

Aber auch der wahren Frömmigkeit kann jene falsche Ansicht: „jegliches Unglück als göttliche Strafe ob begangener Sünde zu fürchten“ höchst gefährlich werden. Denn abgesehen davon, daß die Erfahrung so oft und so mächtig ihr widerspricht, die besten Menschen gar zu oft äußerlich die unglücklichsten sind, weil sie mit dem Weltganzen in enger Verbindung stehen, lernt auch jeder schwer Leidende das Maas seiner Leiden gegen das seiner möglichen Sünden genau abwägen; und da er keine seinem Leiden entsprechende Versündigung auffinden kann, verfällt er in Zweifel an

5) Die Richtigkeit meiner obigen Ansicht, daß der häufige Abfall Israels zum Aberglauben, Gözen- und Sternendienst, wie überhaupt das Heidenthum des Alterthums nur im Wahne, für einen solchen Dienst mit einem glücklichen Leben belohnt zu werden seinen Beweggrund hatte, bestätigt ausdrücklich Jer. 44, 17. 18. Wir finden aber diese Idee, daß man durch Verletzung der Gesetze dem Unglücke und der Grundursache alles Bösen anheimfällt, wie umgekehrt, durch Befolgung derselben unter die Obhut der guten Mächte sich stellt, bei allen alten Religionen scharf ausgeprägt: der Aegyptier fürchtete seinen Typhon, die Ursache aller böser Einflüsse; Dürre, Hunger, Krieg und Krankheit waren seine Wirkungen, und erwartete alles Gute von Osiris und Isis; der Indier glaubte die Gottheit des Zerstörens „Schiva“ und der Vernichtung „Titan“ der des Schaffens „Brahma“ und Erhaltens „Wischnu“ gegenüberstehend; der Perser und Meder scheute den Ahriman mit seinen Dews und hoffte auf Ormuzd und seine Zeds, eben wie der Hellene sich seinen Hades und Pluto dem Olymp und Zeus gegenüberstehend dachte; was sich auch in den nachbiblischen Schriften in dem Begriffe „Satan od. Teufel“, als Oberhaupt aller von der christl. Dogmatik angenommenen bösen Geister den guten gegenüber, so ziemlich wieder findet. Um aber diesen gefährlichen Dualismus, der zur Zeit unseres Dichters, (s. Zeitalter des Buches) durch Berührung mit dem östlichen Asien, mit Persern und Babyloniern, auch bei den Israeliten Wurzel zu fassen drohte, von Grund aus zu zerstören, wird hier das böseartigste Unglück und zwar gerade unter dem Namen des berühmten Satan als von Gott abhängig, von Ihm allein wie das Glück herrührend als höchst wohlthätig dargestellt; weil der Israelite, Alles vom Einigen ableitend, kein eigentliches Böse kennt, indem auch dieses stets zum unendlichen Heil führt. (zu diesem Zwecke wird auch in der Schöpfungsgeschichte (Gen) „Alles ist gut“ so vielfach hervorgehoben, s. Jes. 45, 7. Hiob 1, 6. 33, 23.) Dieses letztere durch ein lebendiges Beispiel für alle Zeiten zu verewigen ist Aufgabe unseres Buches.

Gottes Gerechtigkeit und der Gott der Gnade und Liebe erscheint ihm als ungerichter Quäler. Und da durch solche innere Unruhe auch die äußeren Leiden fortwährend gesteigert werden; so nimmt auch die Verzweiflung an Gott und seiner Hilfe zu; und wenn der Unglückliche sein mattes, trübes Auge noch auf die äußere Welt wirft, wo er dieselbe Ungerechtigkeit bestätigt findet — die Gewissenhaftesten sind die Unglücklichsten, indem ihre Treue gegen das, was sie für wahr und recht anerkennen fortwährend die Leidenschaft der Bösen wider sie zum Kampfe aufregt, und das, was sie glücklich machen sollte, macht sie gerade unglücklich; während Gottlose und Gewalthaber im ungestörten Glücke schwelgen — so müssen ihn diese Thatsachen, welche dem Unglücklichen in den grellsten Farben erscheinen, vollends rasend machen. Vereintigt sich aber noch damit der Argwohn der ihn umgebenden Freunde, ihn wegen des schweren Leidens auch für einen schwer gestraften Sünder zu verurtheilen, daß er so von innen und außen gequält, von Feind und Freund als Verbrecher verhöhnt und von den nächsten Verwandten als abscheulicher Sünder der verdienten Strafe preisgegeben wird, wie es bei Hiob der Fall ist, (s. 19, 13. 42, 11.) und dieses alles ohne sich der mindesten Schuld bewußt zu sein: da wahrlich, muß ein solch unschuldig Gequälter entweder den Qualen schmähslich unterliegen, oder der schwache, niedergetretene Wurm erhebt sich kühn wider Gott, den Urheber solcher Verkehrtheiten, Ihn selbst zur Rechtfertigung seines Waltens herausfordernd, (Was auch Hiob thut). Und gegen eine solche, man möchte sagen, gerechte Verzweiflung schlägt weder Glauben noch Gottesfurcht, denn der Widerspruch wird zu scharf empfunden als daß er beschwichtigt werden könnte.

Fassen wir nun das Gesagte nochmals kurz zusammen, so sehen wir, daß der Wahn des Alterthums, die Frömmigkeit mache stets auch äußerlich glücklich und jeder Unglückliche könne daher kein Frommer sein, folgende sieben gefährliche Ungeheuer im Reiche der Sittlichkeit an den Tag fördert.

- 1) Die ächte Gottesfurcht wird allmählich beim Volke vernachlässigt und
- 2) an ihrer Stelle der äußere sinnliche Gottesdienst zur Hauptsache gemacht.
- 3) Dieser übertrieben sinnliche Gottesdienst führt leicht zum Götzendienste.
- 4) Die wahre Bestimmung des Menschen, das irdische Unglück zu beherrschen und es durch Geduld und Ausdauer zu überwinden, wird gänzlich aus dem Auge gesetzt, so daß
- 5) hierdurch entweder alle Propheten und wahrhaft großen Männer, das ganze Volk Israel, alle meistens leidend, der Sünde und Unfrömmigkeit geziehen werden, oder Gott wird der Ungerechtigkeit beschuldigt.
- 6) Der Glaube an die Gnade und Liebe Gottes wird hierdurch ebenfalls vermaßen vernichtet, daß
- 7) jeder Leidende, der sich keiner großen Schuld bewußt ist, an Gott und seiner Gnade, Tugend und Vorsehung trostlos verzweifeln müsse.

Diese aus jenem Aberglauben hervorgehende sieben Ungeheuer haben zunächst den für Wahrheit und Menschenwohl hochbegeisterten göttlichen Dichter zur Darlegung des Gegentheils, zur künstlichen und lebendigen Ausführung des Hauptgedankens veranlaßt.

**Darstellung des Hauptgedankens. 6)**

Drei verschieden waltende Grundmächte werden in Bewegung gesetzt, der durch unklare Frömmigkeit und dunkles Leiden herbeigeführte **Unglaube** geräth mit dem hierüber sich ereifernden **Aberglauben** in einen furchtbaren Kampf, sie kämpfen und ringen, bis sich beide gegenseitig aufreiben und aus beider Trümmern geht dann der **wahre Glaube** siegreich hervor.

Diese drei Grundmächte werden durch drei entsprechende Persönlichkeiten redend eingeführt: I. der verzweifelnde und ungläubige **Hiob**, II. die den Aberglauben des Alterthums verachtenden **drei Freunde**, und III. a) der sich endlich selbst befehrende **Hiob**, b) **Elihu**, und c) die **göttliche Erscheinung**.

Diese drei Persönlichkeiten treten in Wechselbeziehung, berühren sich gegenseitig, reiben und stoßen durch ihre verschiedenen Ansichten und Reden aneinander, und dadurch entsteht:

I. Die Anknüpfung des zu lösenden Räthfels oder die Grundlage des darzustellenden Hauptgedankens, Cap. 1—3.

II. die menschliche trübe Verwirrung oder der erfolglose Streit, Cap. 4—26. Endlich

III. die Lösung der Streitfrage und Ausführung des Buches oder die Versöhnung aller streitenden Mächte, Cap. 27—42.

I. **Hiob**, der vorzüglichste Held des ganzen Buches, dem Gott selbst das Zeugniß eines frömmsten Mannes auf Erden gibt, wird plötzlich durch Gottes weisen Plan und Rathschluß der unglücklichste aller Menschen (von vorn herein ein thatfächlicher Beweis, daß Unglück keine Folge von Verschuldung ist); in dieser Lage vertritt Hiob anfangs den ganzen, ihm ähnlich unschuldig leidenden Theil der Menschheit, er ist der unschuldigste und muß doch der unglücklichste sein. Doch Gott selbst sagt uns gleich im Eingange seinen Plan und die allein richtige Ursache dieses Unglückes; damit die innere Kraft und Macht der menschlichen Tugend sich durchs Unglück bewähre 7), damit es zur Beschämung und Belehrung aller Tugendverächter, den Satanen in Menschengestalt gezeigt werde, die da spöttisch behaupten „Tugend und Unschuld sind nur schönklingende Namen,

6) Der Dichter will diesen großen Gedanken nicht als trockne Moral und Vorschrift hinstellen, sondern die Wahrheit dieses Gedankens soll aus der Darstellung des Lebens, aus dem Kampf der Gegensätze und aus der Unhaltbarkeit des Gegentheils von selbst sich entwickeln, vor den Augen des Lesers keimen, wachsen und zur Vollendung gedeihen und dann als unumgängliche Nothwendigkeit sich Jedem aufdringen. Darum sucht man vergeblich und auch mit Unrecht die Lösung des Räthfels bestimmt und ausdrücklich im Buche ausgesprochen zu finden, denn sie soll, nach dem Plane des Dichters, nicht als etwas Fertiges dem Leser gegeben werden, sondern sich Jedem als Nothwendigkeit von selbst ergeben.

7) Alle Menschen werden von Gott geprüft; denn wie oben gezeigt worden, muß Jeder wie Vater Jakob vom Ausgang des Mutter Schooßes bis zum Eingang in den Erdschooß mit der rohen Gewalt eines Esau, mit dem göttl. Schicksal und mit Menschen, mit den inneren und äußern Feinden kämpfen und ringen, und kann erst durch den schwersten Sieg über den Tod zur wahren Menschenwürde und Höhe eingehen. Nur läßt Gott, der die Natur des Menschen kennt, Jeglichen nach seiner innern Anlage, den einen durchs Glück, den andern durchs lebenslängliche Unglück und die Treflichsten (wie Hiob) durch beides sich vervollkommen und bewähren,

schwache menschliche Einbildungen, die nur anhalten so lange die Menschen vom gewöhnlichen Alltagsleben umgeben, ununterbrochen wie vom Schlafe eingewiegt werden; so sie aber nur von einer außerordentlichen Lebensperiode, es sei durch die blendende Sonne des Glückes oder durch die finstere Nacht und den tobenden Sturm des Unglückes geweckt werden, da schwindet auch ihr schöner Wahn, und Tugend und Unschuld fliegen wie ein Traum dahin.“ Diesen Schwächlingen und Tugendverächtern muß fortwährend durch hervorragende Beispiele gezeigt werden, daß wahre Tugend, reine Unschuld stärker als die blendende Sonne und die wüthendsten Stürme, mächtiger als Himmel und Erde sind und bleiben, und wenn alle Elemente gegen die Unschuld eines leidenden Hiob sich feindlich verschwören, sie werden zu Schanden, sie können seine Tugend nimmer zerstören! dieß also ist der wohlthätige Zweck (nicht Strafe), daß nach dem Plane Gottes, gerade Unschuldige und Tugendhelden so oft am schwersten leiden müssen. Denn jene Schwächlinge, die an Geist Gebrechlichen, die Schwankenden und Wankenden sind am aller wenigsten tauglich auf ein solch' gefährlichen Posten gestellt zu werden, aus der läuternden Feuerprobe des Elends unverfehrt herauszugehen; die tapfersten Kämpfer, die einem Hiob ähnlichen Tugendhelden des Zeitalters müssen heran, diese Getreuen führt Gott ins loderndste Feuer mit reger Liebe, mit sichtbar väterlicher Boraussicht, daß sie die zusammenschlagenden Flammen theilen, sich muthig durchkämpfen, auch im Schwersten siegen und durch den Sieg geläutert und veredelt zur herrlichsten Menschenwürde gelangen werden. Doch dieser wohlthätige göttliche Rathschluß war zur damaligen finstern Zeit nur im Himmel klar, auf der Erde herrschte allgemein noch jener Aberglaube, jegliches Leid und Wehe für Folgen der Sünde und sichere Verkündiger des göttlichen Zornes zu halten. Und da auch Hiob, zur Zeit da ihn das Unglück ereilt, ebenfalls von jenem Aberglauben befangen ist, so wird er, wie natürlich, vom ungeahnten Leiden überrascht, verwirrt und außer Fassung gebracht; sein Unglück als Strafe ist ihm ein unerklärliches schmerzliches Räthsel, das er im Gefühle seiner Unschuld unmöglich lösen kann; der ungeheure Schmerz bricht daher nach langem Dulden zuerst in Klagen aus, die aber bald, durch die Reibung mit der Persönlichkeit des Aberglaubens, in Verzweiflung und am Ende in den rasendsten Unglauben umschlagen — so daß Hiob mit Recht während des ganzen menschlichen Streits die Persönlichkeit des Unglaubens vertritt.

II. Die drei <sup>8)</sup> Freunde vertreten allsamt vom Anfang bis zum Ende nichts weiter als den verderblichen Aberglauben des Alterthums, der zu allen Zeiten jede neue Anregung, jede Abweichung vom Hergebrachten auf Tod und

---

8) Sehr wahr und weise läßt der Dichter die Persönlichkeit des Aberglaubens in drei körperlich gesunden Personen auftreten, während sein Bekämpfer ein Einzelner, krank an Körper und nur an Geist stark ihm gegenüber steht; weil immer die reine Wahrheit nur von wenigen, ja, meistens wie hier, nur von einem Einzelnen zuerst erkannt und scharf gefühlt wird, der, wie Hiob, von aller menschlichen Hülfe verlassen, nur durchs Bewußtsein seiner guten Sache stark, die Vorurtheile des großen Haufens, die immer eine Menge von Anhängern und Bertheidigern (hier nur drei gegen Einen!) finden und haben, siegreich bekämpft.

Leben bekämpft und durch allerlei Mittel, anfangs durch gelindes Zureden, dann aber am liebsten mit heiliger Miene als Verfechter der Religion, durch Schreck- und Machtsprüche, durch Fluch und Bann sich zu behaupten sucht. Alle drei <sup>9)</sup>, obschon anfangs gegen ihren leidenden Freund mitleidig und

9) Falsch ist die Ansicht der jüd. Ausleger, die ängstlich einem jeden der drei Freunde eine verschiedene Meinung in den Mund legen; da doch alle drei nur Einer Meinung sind, daß Hiob seine Leiden verschuldet haben müsse. Nur hat der Dichter einem jeden von ihnen einen verschiedenen Charakter beigelegt: Eliphas als der älteste und weiseste gibt immer den Ton an und spricht bescheiden und besonnen; Bildad ist weniger originell aber hitzig und scharf im Urtheilen; während Zophar meistens nur wiederholt was seine Genossen schon gesagt, er fängt immer brausend an, so daß er zuerst ermattend vom Kampfplatz verschwindet. Wenn also die Freunde auch mit ungleichen geistigen Mitteln und verschiedenen Worten gegen Hiob kämpfen, so haben doch alle, folgende Grund-Ansichten gemein:

a) der Mensch darf sich nie gegen Gott beklagen; weil

b) die göttl. Gerechtigkeit unfehlbar ist,

c) wird daher jem. unglücklich, so ist es immer nur eine gerechte und selbstverschuldete Strafe; denn

d) wenn der Mensch auch in seinen Augen sich schuldlos dünkt, so beweist doch sein Unglück unwiderleglich, daß er vor Gott ein Sünder ist, weil die Sünde zur menschlichen Natur gehört; hat er aber

e) seine Sünden durch das Ertragen des Unglückes abgebüßt, so erfolgt immer ein grenzenloses Wohlleben, zum Ersatz der Leiden.

f) Dem Frevler aber wird nie ein dauerndes Glück zu Theil, denn

g) Frevler Glück hat keinen Bestand, oder

h) die Frevler können wenigstens das Glück nicht ruhig genießen, da sie immer vor der Strafe zittern müssen. Und

i) wenn auch Frevler glücklich enden, so wird immer die Strafe an ihren Kindern vollzogen. Aus Hiobs Gegenreden ergibt sich folgende Erwiderung: die Behauptungen a u. b) sind an und für sich ewig wahr, werden aber auf Hiob falsch angewandt; denn c) Hiob hat es an sich selbst am sichersten erfahren, daß Unglück auch ohne Verschuldung möglich ist. Die Behauptung d) widerlegt sich von selbst, denn wäre es eine natürliche Nothwendigkeit, daß er sündige, so beginge Gott eine Ungerechtigkeit, ihn dieser nothwendigen Sünde wegen zu bestrafen; kann aber der Mensch diese Natur brechen und menschlich schuldlos bleiben, so kann es ja auch Hiob sein. e) widerlegt die tägliche Erfahrung, daß Fromme leiden ohne je wieder äußerlich glücklich zu werden; auch wäre es ungerecht, die wenigen Lebensjahre des Menschen, ohne seine Einwilligung, durch schweres Unglück zu verbittern, um ihm seine letzten Lebensjahre durch großes Glück wieder zu versüßen; er will keine Wunden und verzichtet auf den Balsam, denn beides, großes Unglück und Glück sind seiner Bervollkommnung hinderlich. Die Behauptungen f) u. g) widerlegt ebenfalls das Leben und die Erfahrung, daß oft Frevler sehr glücklich und das für beständig u. zeitlich sind. h) ist an und für sich wahr, ist aber doch keine hinreichende Vergeltung, denn jenes Bangen hört mit der Zeit ganz auf, und der Frevler würde mit der Furcht vor dem Unglücke davon kommen, während ein unschuldiger Hiob im grausen Unglücke verkümmern sollte. Endlich die Nothausrede i) wäre ein Widerspruch in der göttl. Gerechtigkeit, die unschuldigen Kindlein für die Sünden der Väter büßen zu lassen, während der Frevler selbst, der die Sünde genossen, ungestraft bleiben sollte. Auch das haben alle Drei gemein, daß sie alle als Ehrenretter Gottes und Verfechter des alten Wahns wider eignes Bewußtsein gegen Hiob kämpfen; u. darum fällt auch Gott über alle drei das gleiche Verdammungsurtheil, daß sie (nicht  $\text{וַיְהִי}$  42, 7.) nichts Rechtes und Aufrechtiges für Gott gesprochen haben. Und dieser göttl. Ausspruch muß allein der eigentliche Schlüssel zu dem sonst verschlossenen Buche sein. Hieraus wolle der Leser sich auch erklären, warum ich durchs ganze Buch hin, die Ansicht der Fr.,

wohlwollend und immer die Sache Gottes zu vertheidigen vorgehend, sind doch so sehr für den Wahn eingenommen, jeden Unglücklichen für einen gestraften Sünder zu halten, daß sie darüber nicht hinaus zu sehen vermögen. Ihre gemeinschaftliche Waffe ist der Doppelschluß: Leiden sind göttliche Strafen; wegen Frömmigkeit werde Niemand von Gott gestraft; wird nun einer gestraft, so muß es wegen seiner Sünden, und wird gar einer in solchem Uebermaße wie Hiob gestraft, so muß er nach ihrem Wahn, ein eben so arger Verbrecher sein. (Vgl. 22, 5 ff. Gedanken.) Diesen Satz vertheidigen sie hartnäckig und treten in fest geschlossener Reihe, einer den andern wiederholt ablösend und unterstützend gegen Hiob auf. Die drei Freunde, obschon immer für die göttliche Gerechtigkeit eifernd, urtheilen also im Grunde über Gott und Tugend viel einseitiger und ungerechter als Hiob. Denn nach ihrer Meinung, jeder Fromme müsse auch äußerlich glücklich sein, wird sowohl einerseits das allerfreiste Wesen, Gott, der Spender des Glückes herabgewürdigt, als könne Ihn der Mensch durch Frömmigkeit zum Geben des Glückes, zur Verabfolgung der ganz außerhalb des innern Menschen liegenden Lebensgüter zwingen, während in der Wahrheit, alle äußern Lebensgüter selbst dem Frömmsten nur aus freier Gnade dargereicht werden, vgl. 41, 2.), als auch andererseits die Tugend selbst tief erniedrigt, da man sie, die rein himmlische Tochter, zur Sklavin des genußsüchtigen Leibes macht und sie als feiles Tauschmittel gebraucht, um sich ein glückliches Erdenleben einzuhandeln; so daß diese verkehrte Ansicht bald die oben genannten sieben Ungeheuer im Reiche der Religiosität nach sich ziehen muß. Denn diese Persönlichkeit ist es auch eigentlich, die das Mißverständnis aufs äußerste steigert, die den unglücklichen Hiob reizt anstatt ihn zu besänftigen, daß er

---

obschon ich immer das Wahre und Schöne ihrer Reden hervorhob, als Persönlichkeit des Aberglaubens charakterisirte. Denn abgesehen davon, daß jeder Grundsatz im Reiche der Religion, wenn er wider Vernunft und Erfahrung streitet [denn wohl darf der Gegenstand des Glaubens, in so fern er dem Glauben angehört, d. h. wenn er sich durch ein unzweideutiges göttliches Zeugniß der Bibel legitimirt, auch über die Vernunft stehen, aber nimmer diese gegen sich haben, d. h. die Elemente der Religion sollen geglaubt werden wenn sie auf dem Wege des Denkens weder als unbedingt wahr noch aber auch als unwahr dargestellt werden können; oder bestimmter gesagt, der Glaube ist ein Zustand des Gemüthes, dasjenige was die Vernunft als bloße Idee anerkennt, mit Herz und Gefühl, mit allen Kräften lebendig zu erfassen, was aber des erstern ermangelt, ist vernunftlos und gehört ins finstere Reich des gedankenlosen Wahns und Aberglaubens], jenen Namen mit Recht verdient, und wenn er gar wie die Ansicht der Fr., verderbliche Folgen nach sich zieht, als gefährlicher Irrthum ausgeschieden werden muß; so liegt es auch im Plane des Dichters die Fr. nur so und nicht anders sprechen zu lassen. (Sie sollen aus Ermattung vor Hiob verstummen und ihre Reden auch als חלל nach sich ziehend dargestellt werden. 42, 8.) Wenn nun der Dichter diese Persönlichkeit absichtlich bis zum Uebermaße sich wiederholen läßt, um es einerseits zu zeigen, wie der Aberglaube zu allen Zeiten nur mit abgestumpften Waffen, inhaltslosen aber schön klingenden und fermentativen Phrasen kämpft, wie auch andererseits, durch die Schattirung dieser müßigen Wiederholungen die Lichtseiten und den unversiegbaren, lebendig-frischen Geist der Reden des krank darnieder liegenden, aber durch seine Unschuld unüberwindlichen Hiob mehr hervor zu heben; so durfte ich, um die Anlage des ganzen Buches nicht mit eignen Händen zu zerstören, diese wesentliche Eigenthümlichkeit in den Reden der Fr. nicht verwischen und undargestellt lassen.

lieber Alles leugnet und gegen den ihm ohne Ursache zürnenden Himmel rasend tobt, als sich seine fest bewusste Unschuld rauben zu lassen; daß so erst die Freunde durch das blinde Widerspiel ihres Wahnes alle finstern Geister, die in Hiobs Seele schlummerten hervorlocken, und nur ihre verkehrten Reden dem Unglauben Hiobs solche Kraft und Nahrung geben, daß sie am Ende Nichts zu seiner Widerlegung hervorbringen können, und — der Aberglaube muß vor dem Unglauben verstummen! Es bewährt sich also die Erfahrung, daß der vom Aberglauben hervorgerufene Unglaube sich nimmer wieder vom Erstern unterdrücken läßt. Cap. 4—26.

III a. **Der sich selbst bekehrende Hiob.** Kaum sind die Verfechter des Aberglaubens verstummt, als sich Hiob wieder ermannt und seine Unschuld, durch die Leiden geläutert und gestärkt, wieder herrlich hervortritt; er, den Niemand besiegen konnte besiegt sich selbst. Denn Hiob sieht es ein, daß, wenn der Aberglaube als unzulänglich und unhaltbar sich erwiesen, viel weniger noch im Zweifeln und im Unglauben Trost und Beruhigung sein kann. Hiob versucht es daher die Ursache seines Unglückes im Einklange mit dem wahren Glauben zu ermitteln, und er stellt folgende Ansicht auf: Allerdings bestraft Gott die Frevler durch Unglück, aber nicht jeder Unglückliche ist darum auch ein von Gott gestrafter Frevler; denn es gibt Unglück auch ohne Verschuldung. Wozu? — das könne der Mensch eben so wenig erforschen wie er die göttliche Weisheit ergründen kann. Gottesfurcht ist des Menschen Weisheit! So weit hat es Hiob selbst mit Hilfe seines reinen Gewissens gebracht. Da er aber fortwährend den wohlthätigen Plan Gottes in seinem Unglücke nicht erkennt und dieses ihn wie vorher als dunkles Räthsel drückt; so entfährt zwar noch immer seinem aufgeregten Herzen mancher Seufzer und manche Klage gegen die Vorsehung, daß sie ihm die Ursache seines Unglückes vorenthält, aber es geschieht mit Ruhe und Ehrfurcht vor Gott, und Hiob schließt seine Reden mit der nochmaligen feierlichen Bethuerung seiner Unschuld und dem sehnächtigen Wunsche, der Erscheinung Gottes gewürdigt zu werden. Cap. 27—31. In diesen fünf Cap. führt der Dichter einen bedeutenden Theil des Hauptgedankens aus, wir sehen hier, wie auch das schrecklichste Leiden nimmer die Tugend eines Hiob unterdrücken, vielweniger vernichten konnte; ja selbst der hohe Nutzen des Unglückes muß schon hier Jedem in die Augen fallen, wie unermeslich viel Hiob durch dasselbe gewonnen, daß er die ewige Macht seiner göttlichen Unschuld erst recht erkannt, wodurch allein er den Aberglauben überwunden und auch den Unglauben schon theilweise abgelegt und nur noch nach höherer Wahrheit der göttlichen Erscheinung ringend sehnächtig schmachtet.

III b. **Elihu vertritt den wahren Glauben,** er bahnt der göttlichen Erscheinung den Weg, indem er das vollendet, was Hiob begonnen. Alle noch vorhandenen Zweifel und Irrthümer berichtend stellt er folgende Hauptwahrheit zur Lösung des Räthfels von Hiobs unschuldigem Leiden auf: Die göttliche Gerechtigkeit sorgt dafür, daß doch endlich Frevlermacht und Tyrannengewalt von der Erde vertilgt werden, doch aber sind Unglück und Leiden bei Unschuld nimmer Zuchtmittel eines ungerechten, feindlichen Gottes, sondern wohlthätige Heilanstalten,



ethische Mittel, die der Mensch geduldig ertragen soll, um durch sie gebessert und geläutert zu werden; jegliches Mißgeschick muß dem Menschen ein belehrender Engel sein, der ihn auf den innern Schatz seiner Unschuld mehr aufmerksam macht. Dann will auch die Vorsehung durch das Unglück bei Unschuld die Frömmigkeit der Menschen erproben, ob sie auch im Unglücke von diesem Satan sich ihre Tugend nicht nehmen lassen und sich immerfort nur an Gott demüthig wenden, oder als scheinheilige Heuchler Groll und Unmuth gegen Ihn hegen werden (vgl. bes. 36, 12 ff.); übrigens schließt Elishu, wenn sich auch der Gottesfinn im Verhängen der Leiden momentan verbirgt, so muß der Mensch vertrauen, daß das göttliche Licht aus dem trüben Mißgeschick, wie die Sonne aus der Wolfenumbüllung immer nur noch freundlicher und wohlthuerender erscheinen werde. Cap. 32—37.

III c. **Gottes Erscheinung** gibt durch die That dem wahren Glauben die Bestätigung. Der das Räthsel im Himmel gewoben, um zu zeigen, daß die Unschuld schwer leiden und doch treu bleiben werde, muß jetzt, da dieser Zweck erreicht ist, zum ewigen Heil der Menschheit, sich gnädig zur Erde herablassen, um den Wahrheiten, welche die rüstigen Kämpfer nach menschlicher Weise langsam gefördert, das göttliche Siegel der Bestätigung aufzudrücken und ihnen hierdurch die Krone der ewigen Wahrhaftigkeit aufzusetzen. Vorerst führt Gott dem Menschen die Schöpfung vor: hieraus soll Hiob klar erkennen, daß, wo sein menschliches Wissen nicht ausreicht, und er bei all seiner Kraft und Geistesanstrengung dennoch keinen Sinn und Plan, keinen wohlthätigen Zweck der über ihn verhängten Leiden entdecken kann, doch immer ein solcher vorhanden ist, eben wie die Wesen der Schöpfung da sind, leben und wirken und zur Vollkommenheit des Weltganzen wie der Einzelwesen beitragen, obschon der Mensch weder die Ursache ihrer Entstehung noch die Gesetze ihres Wirkens zu erklären weiß. Der Mensch soll darum über Gott, Natur und Weltordnung nur denken und forschen, nimmer aber Gott tadeln und meistern; denn wenn in der ganzen Schöpfung Allweisheit, Güte und Liebe vorherrschen, wie könnte Gott gerade den Menschen ohne wohlthätigen Zweck feindlich züchtigen? Ja, Hiob ward hierdurch aufs innigste überzeugt, daß auch die schwersten Leiden bei reinster Unschuld dennoch unfehlbar, wie Gottes weise Anordnung in der Schöpfung, zur Erreichung einer wohlthätigen Bestimmung, des göttlichen **Rathschlusses** (38, 2.) führen. Gott bestätigt also was in den Reden Elishu zur Rechtfertigung seiner Weltordnung gesagt worden, daß auch bei jedem räthselhaften Verhängnisse ein weiser Plan obwaltet, obschon der Mensch ihn nicht sogleich zu fassen vermag, eben wie Hiob den, Kap. 1. 2, ausgesprochenen Zweck seines Leidens nicht zu enträthseln wußte<sup>10)</sup>. Die göttliche Erscheinung führt ferner zur

10) Die gewöhnliche, von den meisten Erregten angenommene Auffassung des Buches, der Dichter will als Hauptgedanken darthun, daß der Mensch über Gott und Schicksal nur glauben aber nicht denken und forschen dürfe, weil er am Ende doch nichts Genügendes an den Tag fördern kann, (was die Erscheinung Gottes beweisen soll) ist an und für sich schon niedrig, dem Buche ganz fremd und auch dem Begriffe Mensch, ein denkendes, mit Vernunft und Geist begabtes Wesen, gänzlich zuwider. Als müßte man das Auge verschließen weil es nicht

Vollendung der Lösung die wüthendsten Ungeheuer der Thierwelt dem Menschen vor, die Gott geschaffen, erhält und ernährt; und warum sollte Er, der Allbarmherzige gegen die Ungeheuer der Menschenwelt minder nachsichtig und wohlwollend verfahren? zeigt sich ja Gott nicht im Strafen und Vernichten, sondern in der unendlichen Langmuth, auch Frevler glücklich leben zu lassen, wahrhaft göttlich groß und erhaben! Denn, sagt weiter die göttliche Erscheinung belegend: „Alles unter'm ganzen Firmament — mein ist's!“ (41, 2.) Alles gehört Gott und Er vertheilt alle Güter nach freier Gnade. Die Frömmigkeit des Menschen legt demnach Gott keinen Zwang auf, ihm dafür äußeres Glück zukommen zu lassen; vielmehr suche jeder wahrhaft Fromme das Glück nicht außer sich, sondern in der Tugend selbst; diese ist an und für sich, wie Hiobs Beispiel beweist, ein unzerstörbares ewiges Gut, das durch den Kampf mit dem Schicksal erst recht gedeihet und seine Herrlichkeit bewährt. Dieß muß des Frommen Hort und Trost in allen trüben Zeiten sein.

Gott selbst bestätigt dann die Wahrheit des Hauptgedankens noch deutlicher, indem Er den Freunden öffentlich sagt, daß all ihr Urtheilen über Vorsehung und Schicksal unredlich, das seines Knechtes Hiob hingegen aufrichtig und wahr sei. Also die Behauptung der Freunde, Unglück sei eine Folge der Sünde, wird von Gott selbst verworfen, die Ansicht Hiobs hingegen, äußeres Glück und Unglück stehen nicht immer mit der Frömmigkeit in Verbindung, als ewig wahr bestätigt. Und Hiob, der noch immer äußerlich der Unglücklichste ist, klagt doch nicht mehr über sein unverdientes Unglück, weil ihn Gott innerlich beseligte und von dem Wahn erlöste, seine Leiden als Strafe zu betrachten. Dieses aber ist bei allen unschuldig Leidenden wie Hiob der Fall, so sie nur über Gott und seine Wege, über die wohlthätige Bestimmung der Leiden wahrhaft berichtigt, belehrt und aufgeklärt sind und so sie sich nur in ihrem Innern rein und schuldlos wissen, daß ihre Brust frei athmet und ihr Herz nicht vor dem Unglücke als selbst

---

Alles sehen und das Ohr verstopfen weil es nicht Alles hören kann, und soll man geistig blind und taub sein, die Vernunft unbenützt verkümmern lassen, weil man nicht Alles erforschen und immer nur ein Mensch und kein allwissender Gott werden kann! Streben und Forschen nach Wahrheit ist Aufgabe des Menschen, vollendetes Wissen ist Sache Gottes. Auch müßte dann das Buch, wie schon Ew. bemerkt, mit Cap. 28., wo Hiob einen ähnlichen Gedanken anregt, schließen; denn in den Reden Elihu's und Gottes wird nicht nur ein solcher Gedanke nirgends ausgeführt, sondern gerade das Gegentheil wird am Schluß klar und deutlich ausgesprochen, Hiobs freies Forschen wird nicht gerügt, vielmehr von Gott selbst belobt und verherrlicht, und die verblendete Ungläubigkeit der drei Freunde als (נבלה) Thorheit für immer verurtheilt. Auch was die Annahme der jüd. Ausleger betrifft, der Dichter beabsichtige die bekannte Frage *לֹא רָשָׁע וְצַדִּיק לָרַע לֹא רָשָׁע וְצַדִּיק לָרַע* zu lösen, so wird zwar diese Frage uneigentlich im Buche berührt und nach einer Seite hin, das Unglück der Frommen, beleuchtet, als eigentlicher Hauptgedanke des ganzen Buches aber wird diese Frage nirgends geradezu ausgeführt, vielweniger deutlich dargestellt; jedoch wird diese Frage von selbst durch Ausführung des nach meiner versuchten Auffassung aufgestellten Hauptgedankens genügend gelöst. Vgl. besonders über den 2. Theil der Frage Gedankenabstrahlung über 40, 6. ff. Mehr hierüber zu sagen führt zu Nichts, der denkende Leser erwäge und prüfe und er wird selbst ersehen, wie alle jene Auffassungen des Buches, eher Gedankenlosigkeit als einen Hauptgedanken an den Tag fördern.

verschuldeter Strafe zusammen beben muß, dann können alle Stürme des Schicksals ihren Muth nicht brechen und ihre Unschuld nicht vernichten.

Um aber den Leser auch mit dem Leben auszuföhnen, um zu zeigen, daß Gott alle Geschöpfe und um wie viel mehr seine Frommen auch auf der Erde gern glücklich sieht, so diese nur ihre Prüfung siegreich bestanden haben, wird schließlich berichtet, daß Hiob wie früher der unglücklichste jetzt wieder der glücklichste aller Menschen wird, und daß er eben dadurch, daß er so viel gelitten, gleich allen göttlichen Männern, als wahrhaft Gesegneter Gottes von der Erde scheidet.

So wird der Hauptgedanke des Buches vielfach, deutlich und lebendig dargestellt, und es wird hier allen Erdenkinder, die niemals vom Geschehe ganz verschont bleiben, laut gepredigt: Strebet nach Tugend denn sie ist das Leben, fliehet das Laster, denn es ist der Tod! Würdiget aber jene nimmer zur Erreichung des äußern Glückes herab; ihr werdet euch in eurer Erwartung getäuscht sehen und mit dem Ausbleiben oder Hinschwinden des Glückes auch die Tugend (die ihr eigentlich nie gehabt) fahren lassen. Denn Gott vertheilt Glück und Unglück nicht immer nach menschlicher Berechnung, als Folge von Schuld und Unschuld, sondern Er spendet beides aus freier Gnade und Liebe, nach einem wohl berechneten Weltplan, jeglichen Menschen nach seiner innern Natur, entweder durchs Glück oder durchs Unglück oder durch beides sich bewähren und vervollkommen zu lassen; und Er hat es auch vom Urbeginne der Welt so wohlthätig eingerichtet, daß die wahre Tugend des Menschen durch das äußere Uebel nimmer vernichtet, vielmehr stets geläutert und erhöht werde. Ertrage darum, o Sterblicher, das von Gott über dich verhängte Uebel niemals mit Groll und Widerwillen; ist dein Herz rein, so kann es wahrlich keine Strafe und kein Uebel sein! du mußt es tief fühlen, daß es im väterlichen Rathschlusse Gottes liegt, sein Ebenbild Ihm ähnlich, mit Hilfe des Geistes und der erlangten Tugend alles Irdische beherrschen, das graueste Schicksal überwinden und über alle erdenkliche Widerwärtigkeiten sich siegreich erheben zu lassen; und je größer das Unglück, je drückender die Bürde, je bitterer das Ertragen und je schwerer der Kampf desto glänzender der endliche Sieg, desto schöner erleuchtet die erprobte Tugend, desto reicher die innere Seligkeit und desto herrlicher der erlangte Frieden! Denn kämpfen, siegen und Frieden erlangen ist die hohe Bestimmung des Menschen! „Gott verleihet seinem Volke Sieg <sup>11)</sup>, Gott segnet sein Volk mit Frieden!“ (Psal. 29, 11.)

**Nebengedanken <sup>12)</sup> des Buches.** Der Dichter will ferner durch die lebendige Darstellung für alle Zeiten beweisen:

11) Treffend bemerken die Alten zu dieser Stelle *כי אין עו אלא תורה* Nur durch die Lehre und reine Erkenntniß verleihet Gott seinem Volke den endlichen Sieg über Mißgeschick und menschliche Anfeindung, über Finsterniß und Beschränktheit der Zeit, und läßt es des wahren Friedens theilhaftig werden, hier und in Ewigkeit!

12) Der eigentliche Unterschied zwischen Haupt- und Nebengedanken ist hier nicht objectiv, sondern in der Vollständigkeit der Darstellung: während zur Ausführung des erstern, als Hauptplan des Buches, vom Anfange bis zu Ende ununterbrochen hingearbeitet wird

1) Die Herrlichkeit des göttlichen Geistes im Menschen zeigt sich am deutlichsten durch den Kampf mit den feindlichen Geschicken; denn da sieht es Jeder ein, daß hinfälliger Staub nimmer gegen jene furchtbaren Gewalten kämpfen und — siegen könne; wahrlich, ein göttliches Wesen muß im Menschen leben, welches Gott ähnlich von nichts Aeußerm gebeugt und überwunden werden kann!

2) Also eben durchs Unglück muß sich — auf die Allgerechtigkeit Gottes gesehen — auch die Ewigkeit des Geistes, die Unsterblichkeit der Seele jedem Menschen von selbst als feste Wahrheit darstellen; denn wenn Alles an und um uns durchs grause Schicksal als zerstörbar vor unsern Augen dahin schwindet, da erst wird die hangende Seele im Menschen, vor der Zertrümmerung zurückschaudernd, auf-erweckt und sich ihrer angestammten himmlischen Würde klar bewußt; ja, eben durch den schaurigen Anblick der äußern Zerstörung aufgeregt, rankt sie sich mit all ihren unverfehrt gebliebenen geistigen Kräften, an der Hoffnung der Unsterblichkeit sich fest umschlingend, zur Höhe, in die Gefilde der ewigen Seligkeit hinauf; und diese Hoffnung wird bald zur Gewißheit, daß in dem All-Zerstörbaren auch ein Ewig-Unzerstörbares vorhanden ist.

3) Die reinste Frömmigkeit ohne klare Erkenntniß reicht nicht aus, um den Menschen durch das sturmbewegte Leben sicher ans Ziel zu geleiten; vielweniger wenn der Aberglaube das Ruder führt. Denn wenn ein solcher vom Ernste des Lebens überrascht wird, so verfällt er in Verzweiflung und sein Aberglaube wird zum Unglauben.

4) Die Meinung des Alterthums, Jeder der einmal von den finstern Mächten des Unglaubens ergriffen ist, muß vermöge innerer Nöthigung als sündiges Geschöpf unerrettbar untergehen, sei nichts weniger als wahr; denn kann auch die reinste Unschuld durch den Drang der Umstände auf diesem Gebiete sich verirren, untergehen kann sie nimmer! sie wird, so sie nur wahrhaft rein und der göttlichen Gesteskraft sich bewußt ist, wenn auch nach langen Irrfahrten, neu gestärkt aus dem Unglauben zum Glauben und aus der Verzweiflung zur Ruhe in dem Gott der Gnade und Liebe zurückkehren.

5) Der Mensch ist auch nicht so niedrig und von Grund aus verderbt, daß er zur Errettung vom Untergange in der Sünde noch eines Andern bedürfe, der ihn durch seine Aufopferung erlösen möchte<sup>13)</sup>. Nein, jeglicher Mensch kann von selbst und durch sich selbst (wie hier Hiob), durch die eigne unvertilgbare Kraft seines Geistes auch nach dem Falle sich wieder erheben und zur wahren Erkenntniß und klaren Anschauung Gottes gelangen.

6) Die Erscheinung Gottes in der Natur wie auch seine Offenbarung an den Menschen ist ebenfalls weder verheerend und feindlich, noch dem Menschen tödtlich und verderbend, wie der Aberglaube aller Zeiten sie geschildert; viel-

---

und Alles sich vereinigt, um ihn klar und deutlich hervorzuheben; werden die Iestern, nach dem Plane des Dichters, in der Ausführung des vorliegenden Buches als untergeordnet, nur beiläufig, und manche nur durch einzelne Stellen oder Winke dem Leser angedeutet.

13) Wie der Wahn des Alterthums es geglaubt und die Religion des Abends es noch jetzt glaubt.

mehr ist Gottes Wirken und Offenbaren stets wohlthätig, segnend und Heil bringend.

7) Wenn einmal der Mensch seinen früher gehegten Bahn mit seiner innern Ueberzeugung, der Erfahrung und den Erscheinungen des Lebens in Widerspruch findet, so ist vergeblich, ja gefährlich ihm denselben durch Furcht und Schreckbilder wieder aufdrängen zu wollen; denn je mehr er in die Enge getrieben wird, auch das Widersinnige als von Gott kommend anzunehmen, desto mehr fühlt er sich berechtigt, auch das wahrhaft Göttliche und Heilige als widersinnig zu verwerfen; ein solcher stürmt lieber gen Himmel und leugnet Alles, als sich wieder feige vor dem erkannten Bahn zu beugen.

8) Das Alter einer Ansicht und selbst wenn sie von einer Menge vertheidigt wird, ist noch immer keine sichere Bürgschaft für die Wahrheit derselben; sondern der göttliche Geist im Menschen kann und soll das rein Wahre vom Falschen unterscheiden.

Endlich 9) Gott verabscheuet Jeglichen, der die Aussprüche des Geistes überhört und wider eignes Bewußtsein Glaubensansichten hartnäckig vertheidigt, in der Meinung, Gott und Religion hierdurch einen Dienst zu erweisen; es ist vielmehr der Wille Gottes, daß ein Jeder redlich, nach seiner innigen Ueberzeugung, nach Wahrheit strebe und als ächter Diener des Herrn sie auch nach Außen verbreite.

#### Ausführung der Nebengedanken:

ad 1. 2. Man hat von jeher dem Mosaismus zum Vorwurf gemacht, daß er seine Bekenner nicht ausdrücklich als Lohn der Frömmigkeit auf die Unsterblichkeit der Seele hinweist. Wir aber glauben, daß auch hierin eben der Vorzug und die Göttlichkeit der mosaischen Religion vor allen andern sich zeigt; denn der weise Wahlspruch des Mosaismus ist: der Himmel und alles was uns oben erwartet ist des Ewigen, die Erde hingegen gab Er den Menschen. (Ps. 115, 16.) In der ganzen Bibel wird die Erde dem Israeliten zum eigentlichen Wirkungskreis angewiesen, und das göttliche Gesetz zeichnet auch nur genau die Regeln des Wirkens auf der Erde vor; und fast bei jeder Lebensregel des Mosaismus wird mit besonderm Nachdruck eingeschärft: „Gott befiehlt's und du sollst es thun,“ „werde heilig, denn heilig ist der Ewige dein Gott.“ Ja, Gott befiehlt's, und der Israelite thut's, eben aus dem einzigen und reinsten Beweggrund, daß es Gott und die Tugend so verlangt, ohne erst lohnsüchtig zu fragen, welche Genüsse ihn im Himmelreich für die zu übende Tugend erwarten. Dieses Leben soll nach dem Mosaismus die eigentliche große Werkstätte, wir die rüstigen Gesellen und Gott unser Meister und Muster sein, auf den wir in all unserm Thun und Lassen hinhlicken, und so nach Heiligkeit und Gottähnlichkeit streben sollen. Dieß allein, daß der Israelite seinem Gotte nachahmt, muß ihn zur Tugend aneifern, und nur dieß allein, daß er das thut, was Gott, der Ewiglebende, die höchste Seeligkeit und unendliche Liebe befiehlt, soll des Israeliten Hoffnung, Vergeltung und Seeligkeit sein. Und dieß ist wahrlich viel erhabener und göttlicher als wenn man, wie in andern Religionen, bei jedem Tritt und Schritt

auf die reichliche Belohnung Jenseits hingewiesen werden muß! Wohl aber muß der Mosaismus von den Segnungen Diesseits sprechen; sowohl um hierdurch (wie oben ausführlich gezeigt worden) seiner Lehre Grund und Boden zu schaffen und das nach Glück und Genuß lüsterne Volk von den heidnischen Schicksals-Göttern ab- und zu Gott, als dem alleinigen Lenker des Schicksals und Spender aller Güter hin-zulenken, als auch, weil sie wirklich zur Erhaltung des Lebens und als unentbehrliche Mittel zur Befolgung des Gesetzes unumgänglich nöthig sind. Immer aber ist Gottähnlichkeit und Heiligkeit des Israeliten Seligkeit! Und indem so der Mosaismus nur die Erde zum Schauplatz des Wirkens anweist, bewahrt er auch seine Bekenner vor der in andern Religionen so oft überhandnehmenden überspannten Sekten und fanatischen Schwärmerie. Denn weil der Mensch das Wesentliche der einstigen Seligkeit weder selbst fassen und begreifen noch vielweniger sie andern durch Worte klar darzustellen vermag, so müssen alle Religionen, die von Unsterblichkeit und Seligkeit fortwährend sprechen, anstatt der faßlichen Gedanken leeren Wortschwall, süßliche Redensarten und wenn es hoch geht überschwänklige, unbegreifliche Begriffe anhäufen, welche das gläubige Gemüth weichstimmen, hinschmelzen, entzücken und berauschen, aber nimmer durch klaren Aufschluß **befriedigen**; denn was man selbst nicht versteht, kann man ja Andern gewiß nicht verständlich machen. Und während sie so dem Geiste zur Ruhe, Klarheit und Gewißheit sehr selten verhelfen, lassen sie immer eine gewisse Leere, einen spizen Stachel zurück, der die erhigte und entflammte Seele innerlich aufstürmt und mächtig drängt dem einmal angeregten Gedanken der Seligkeit unablässlich nachzuhängen, daß der Mensch, indem er nach dem sich so süß, anmuthig und bezaubernd vorspiegelnden Himmelreich wehmüthig-sehnsüchtig schmachtet, kopfhängerisch die Erde als Jammerthal vernachlässigt, und in eine alle Sinne betäubende, trunkene Schwärmerie verfällt; ja, während ein solcher in seiner enthusiastischen Einbildung sich schon im Himmel wähnt und in den Gefilden der Seligkeit schwelgt, fällt er zu spät aus den Wolken, aus seinen getrübten dunkeln Begriffen, er erwacht aus seinem Geistesrausch und sieht mit Schauder sein verunglücktes Leben. Nicht so der Mosaismus, er gibt das einfache und Jedem leicht faßliche Gesetz zur Richtschnur des Lebens, und beschreibt klar und deutlich die göttlichen Eigenschaften, wiederum nur in dem Allen sichtbaren Gottes Walten in Natur und Menschenleben, um hierdurch dem Gottes-Wirken, obschon sein Wesen selbst nicht zu beschreiben ist, bestimmt nachahmen zu können. Was kümmert uns nun Israeliten, daß wir die einstige Seligkeit und die zu erstrebende vollendete Gottähnlichkeit nicht erfassen können, wenn nur die Wege, welche unabwendbar dahin führen in dem göttlichen Gesetze deutlich vorgezeichnet sind? Was sicht uns an, daß wir die Hoffnung auf Unsterblichkeit nicht als Ziel unserer Handlungen vorgesteckt finden, wenn uns nur die Mittel und alle Bedingungen, um derselben einst theilhaftig zu werden, in der heiligen Schrift geboten werden? Liegt etwa in der Uebergabe der Schlüssel zu den verschlossenen Pforten der Unsterblichkeit, die dem Israeliten in seinen göttlichen Lebensregeln dargereicht und eingehändigt werden, nicht zugleich auch die Gewährung, ja Aufforderung dieselben zu ge-

brauchen und sich den Weg dahin anzubahnen? Mögen immerhin Andere in hochtrabenden **Worten** von der verhüllten Seligkeit **viel sprechen**, wenn wir nur die **Tugendhandlungen** genau kennen, sie dermaßen üben und lieben, daß wir das Hochgefühl der entzückendsten Freude, gleichsam den Vorgeschmack der einstigen Seligkeit schon hienieden in der Tugend selbst, im Streben nach Heiligkeit und Gottähnlichkeit empfinden und genießen; mögen immerhin Andere mit den geistesberauschenden **Gedanken** des Himmelreichs sich brüsten, wenn wir nur in der heiligen Schrift die sichere Stufenleiter besitzen, deren Fuß zwar auf der Erde, in dem zuverlässigen menschlichen **Thun und Handeln** fest begründet ist, deren Spitze aber an den Himmel reicht, auf der wir zuversichtlich von Stufe zu Stufe uns erheben können und sollen. Ja, unendlich weise werden im Mosaismus die beiden höchsten Begriffe, deren Wesentlichkeit ein- für allemal durch Worte nicht klar zu bezeichnen sind, das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit (beide nahe verwandt und sich gegenseitig bedingend —) nicht als trockne Glaubensformeln hingestellt; denn beide sind so hoher geistiger Art, daß sie nur geahnt, empfunden und gefühlt, nicht aber durch das körperliche Wort vorgesprochen werden sollen. Aber eben wie jedes Blatt der Bibel das Dasein Gottes verkündigt (ohne es ausdrücklich zu lehren), so klar und gewiß fühlt auch der Israelite, der Gott lieben, Gott nachstreben, sich wie Gott heiligen und seine Eigenschaften sich aneignen soll, die Göttlichkeit seines innern Menschen; Natur und Leben, Geist und Vernunft, die Gnade und Liebe Gottes, alles verkündigt ihm laut die Ewigkeit seines geistigen Lebens! Immer aber in Gesetz und Lehre ist die Handlung vorherrschend, jeder geistige Gedanken wird durch angemessene sichtbare Zeichen (Ceremonien, die eigentlichen Träger des Geistes) der Fassungskraft des Menschen veranschaulicht, um nur vor Geistesrausch und religiöser Schwärmerei zu bewahren.

Aber wenn auch Alles in und um uns auf die Unsterblichkeit hinweist, so gibt es doch ganz besonders **zwei** entgegengesetzte Lagen im Leben, wo die Ewigkeit des Geistes am deutlichsten hervortritt, ja, mit nothwendiger Gewisheit dem Menschen sich aufdrängt. Nämlich, entweder nach dem Genusse des größten und gesammten irdischen Glückes, oder im Erleiden des größten irdischen Unglückes. Das Erstere wird im Buche Koheleth, das Zweite als das wichtigere und noch zuverlässigere hier, im Buche Hiob entwickelt und ausgeführt. Dort sehen wir den glücklichsten aller Menschen Koheleth <sup>14)</sup>, der sich

14) Um meine oben ausgesprochene Vermuthung über den Hauptgedanken des sehr schwierigen und bis jetzt nur im Einzelnen erklärten Buches Koheleth näher zu beleuchten, lasse ich hier den durchgreifenden Inhalt dieses Buches durch Gegenüberstellung u. theilweise Vergleichung mit der Hauptanlage unseres Buches Hiob dem Leser sich von selbst erklären.

Der Dichter des Koh. legt das Forschen nach Unvergänglichem im Allvergänglichem dem glücklichsten aller Menschen, König Koheleth in den Mund; wie unser Dichter das Anregen und Ausführen der Wahrheiten dem elendesten aller Menschen, Hiob beilegt. (Denn daß Koheleth oder König Salomo selbst jenes Buch nicht verfaßt ist eben so gewiß wie Hiob selbst nicht der Verfasser unseres Buches ist; auch Mischna Jodaim 3. führt Meinungen an, die das Buch Koh. an Heiligkeit den andern Büchern der h. Schr. nicht gleichstellen wollen, was als Produkt Salomos nicht geschehen wäre. So erwähnen auch Philo und Josephus

rühmt, Alles genossen zu haben was die Erde bietet (Koh. 2, 10.), vom Ueberflusse zum Ueberbrusse kommen und das Gräßliche der Debe und Leere seines bis zur

des Koh. wie auch des Hiob nicht.). Dort verfällt Koh., des Lebens überdrüssig in den Unglauben, die ganze Schöpfung für Eitelkeit zu halten, (E. 1—4.) er lenkt ein, (E. 5.) klagt wieder, (E. 6. 7.) erhebt sich zur Anerkennung der göttl. Gerechtigkeit, (8, 1—13.) fällt aber wiederum in Unglauben, (bis E. 9.) doch endlich überwindet er ganz den Unglauben (E. 10. 11.) und spricht den Hauptgedanken des Buches aus (E. 12.); hier verfällt Hiob durchs Unglück in Verzweiflung, dann in Unglauben, (E. 3—14.) er ahnt die Wahrheit der Unsterblichkeit (E. 14 u. 16.) und spricht sie als volle Gewißheit aus, (E. 19.) bis er endlich des Unglaubens sich ganz entwindet und zur höchsten Wahrheit sich erhebt. (E. 27. 28.)

Dann ertönen dort wie hier dieselben Klagen gegen die göttl. Gerechtigkeit: Koh. klagt, alle Bemühungen des Menschen, das Forschen nach Weisheit, alles ist eitel, denn der Weltlauf läßt sich nicht ändern und je mehr Kenntniß desto mehr Aergermiß (E. 1.); selbst Weltgenüsse mit Geistesgenüssen gepaart, auch das ist vergänglich; (2, 1—12.) der Weise muß sterben gleich dem Thoren, darum muß er das Leben hassen (2, 13—17.), Alles unter'm Himmel hängt von Zeit und Schicksal ab, Gott hat es so eingerichtet um die Menschen zu quälen; (3, 1—10.) der ohnmächtige Mensch vermag Nichts gegen die Bestimmung des Allmächtigen, er stirbt hin und hört auf wie das Vieh, alles am Menschen ist hinfalliger Staub (3, 14. 22.); Hiob verwünscht sein Leben, weil er sein Mißgeschick nicht zu ändern vermag, (E. 3.) er wünscht sich den Tod und verzweifelt an Unsterblichkeit, (7, 9 ff.) er klagt, Gott ist allgewaltig und thut was er will, der Fromme wird gleich dem Frevler vernichtet; (E. 9. 10.) und der Mensch muß wie ein Schatten hinschwinden, der Baum hat Hoffnung aber der Mensch hört auf! (E. 14.)

Ferner wird dort wie hier durch den Blick auf die Verkehrtheiten in der Außenwelt die Verzweiflung gesteigert: Koh. klagt, Ungerechtigkeit sehe ich unter der Sonne, die Unterdrückten jammern und Niemand tröstet sie, daß die Verstorbenen und noch mehr die nie dagewesenen die glücklichsten sind; „da regt sich der Neid, die Selbstsucht immer allein zu bleiben — und welche Täuschung!“ (4, 6—12.) — Ein ruhiger Augenblick besänftigt ihn und er ermahnt zur ächten Gottesfurcht, — (5, 1—6.) er versucht es dann über die Ungerechtigkeiten der Welt, über das Unglück der Armen sich zu trösten, daß auch die Reichen nicht glücklich leben, weil sie von Habsucht und Geiz geplagt werden; (5, 7—19.) doch, das Ungewisse der Zukunft verbittert ihm das Leben; (6, 1—12.) „Aber man muß der Nothwendigkeit sich fügen und mit dem Tode befreunden, denn auch auf der Erde trifft ja oft den Frommen Untergang und der Frevler lebt glücklich;“ (7, 1—15.) zwar bleibt die Strafe nicht aus, aber daß sie sehr oft zögert, das verführt die Menschen; (8, 1—13.) — er verfällt wiederum in Verzweiflung, die sich durch die Worte Luft macht: Alles ist Eins, Tugend oder Sünde, rein und unrein, Alles ist dem Zufall unterworfen; nach dem Tode gibts keine Rechenschaft mehr, Zeit und Klugheit regieren die Welt, (8, 14—17. 9, 1—12.) Nichts geht nach Verdienst! (10, 1—7.) Hiob klagt eben so, ich schreie über Gewalt und Ungerechtigkeit und bleibe unerhört; (9, 17.) die Schuldigsten sind die Glücklichen, (21, 7—31.) daß er vor Gram nur zu sterben wünscht, (23, 9.) die Armen werden gequält, sie jammern um Hülfe, doch Gott kümmert sich nicht darum; (24, 1—12.) — auch er besänftigt sich und preist Gottes Größe (26, 5—14.) — und gesteht es endlich ein, daß des Frevlers Strafe nimmer ausbleibt. (27, 7—23.)

Endlich finden wir dort wie hier dieselben beruhigenden Gedanken: Koh. sagt, das göttl. Thun bleibt dem Menschen unerforschlich, aber es gibt ein Gottesgericht (11, 5—10.); genieße das Leben, aber vergiß nie an Gott, denn gewiß, es kommt die Zeit wo Staub zu Staub und der Geist zu Gott zurückkehrt; nur vom Ende sollen wir Alles entnehmen, daß die Gottesfurcht das Ganze des Menschen ist, sie erst macht ihn zum ganzen (vollkommenen) Menschen; denn es gibt eine Vergeltung des Guten wie des Bösen! (12, 1—14.) Hiob sagt ebenfalls sich beruhigend, die göttl. Weisheit in der Lenkung des Schicksals bleibt allen Geschaffenen ein ewiges Geheimniß, (28, 12—24.) doch theilt Gott



Reize verbrauchten Erdenlebens so schrecklich empfinden, daß die Eitelkeiten aller Eitelkeiten, das Windige und Nichtige seines irdischen Daseins, ihm die hohe Wahrheit entgegen führen: Im Allvergänglichen und Nichtigen muß ein Ewig-Bleibendes sein, Staub wird zu Staub, aber der Geist kehrt zu Gott zurück (Koh. 12, 7.); und hier wiederum sehen wir den unglücklichsten aller Menschen, Hiob durch das graueste Unglück in finstere Trostlosigkeit gerathen, und dann, da Alles in Trümmer zu zerfallen droht, zuerst vom Gedanken der Unsterblichkeit nur auf einen Augenblick wie vom Blitze durchzuckt werden, so daß das Schreckliche, für immer hinsterben zu müssen, wieder zurückkehrt (14, 13.) dann aber jedoch diesen tröstlichen Gedanken bald wieder aus seiner Trübseligkeit mächtig empor tauchen (16, 19 ff.) und endlich, da das offene Grab ihn für ewig zu verschlingen droht, die Ewigkeit seiner Unschuld und darum auch seines Geistes und innern Lebens leuchtend hervortreten, daß er mit freudiger Gewißheit ausruft: Mag Haut und Fleisch vergeh'n, ich werde Gott seh'n! (19, 23—29. S. Gedanken u. Comm.)

ad 3. Schon Maimon (More Th. 3. Abschn. 23.) stellt die Frage auf, warum unter allen Eigenschaften die Gott dem Hiob beilegt, nirgends die Eigenschaft „weise“ oder „einsichtsvoll“ erwähnt werde? Aber eben hierdurch will der Dichter uns die Hauptursache davon andeuten, daß ein so sittlich frommer und gottesfürchtiger Mann wie Hiob beim Andrang des Unglücks, wenn auch anfangs Gott ergeben, dennoch später in Verzweiflung und Unglauben verfallen konnte? — Weil seine Frömmigkeit nicht in Weisheit und Einsicht, nicht in der klaren Erkenntniß und Ueberzeugung wurzelte, weil sein Glaube über Gott und seine Wege in der Weltregierung, wie er selbst am Ende bekennet, nur vom dunkeln Hörensagen herrührte, und er darum, gleich seinen Freunden, vom Wahn des Alterthums befangen, in seinem Unglücke nur eine Anfeindung Gottes erblickte, was ihn nothwendig mit Gott entzweien mußte. Denn der Glaube mit der Vernunft vereint (s. oben Anmerk. 9) müssen stets das Augenpaar des Menschen sein, das ihn durch die gefährlichen Klippen des Lebens sicher an's Ziel geleitet. Wie schon Salomo sagt: Wenn du der Weisheit gehorchst, der Einsicht dein Herz hinreichst und nur nach Vernunft strebst, der Einsicht deine Stimme gibst — dann verstehst du was Gottesfurcht heißt und du erlangst die Erkenntniß Gottes.

Jedem nach Verdienst zu, die Vergeltung bleibt nicht aus; (27, 7—23.) es gibt ein Gottesgericht! (19, 29.) und Gott spricht zum Menschen: Gottesfurcht sei deine Weisheit! (28, 28.)

Uebrigens gibt uns ja der Dichter des Koh. eigenhändig jenen Schlußgedanken als ariadnischen Faden hin, mittelst dessen wir durch die Verwickelung des ganzen Buches uns sicher durchwinden sollen, indem er am Schluß nachdrucksvoll hinzufügt *סוף דבר הכל נשמע* aus dem Schluß des Gegenstandes des betreffenden Buches sollst du das Ganze verstehen, d. h. beachte mein Ende und dieses wird dich durchs Ganze leiten; so gibt auch der Dichter des Hiob durch seine Schlußworte den Schlüssel zum ganzen Buche; (42, 7. 8.)

Das Gesagte macht es mehr als wahrscheinlich, daß der Nebengedanke des Buches Hiob, (durchs Allvergängliche im Unglücke aufs Ewigbestehende hinzuweisen) dort, in dem viel späteren, im Vergleich zur Kunst unseres Buches, nur sehr mittelmäßig nachgeahmten Buche Koheleth, als Hauptgedanke (durchs Nichtige und Eitle aller Lebensgüter im übergroßen Glücke die Ewigkeit und das wahre Leben des Geistes, in Gottesfurcht und Tugend hervorzuheben), in philosophisch-skeptischer Weise dargestellt wird.

(Spr. 2, 2 ff.) Aber Frömmigkeit ohne Vernunft und Einsicht führt zum Aberglauben, der zu allen Zeiten, wie bei Hiob, der vollbürtige und nur verummunte Bruder des gefährlichen Unglaubens ist.

ad 4. Diesen Gedanken hebt der Dichter dadurch hervor, daß er von Cap. 27—31. in Hiob plötzlich eine gläubige Gemüthsstimmung erwachen läßt; eine frische, Gottesfurcht und Ergebenheit athmende Luft weht in diesen Reden anstatt des frühern, Alles niederreißenden Sturmes, daß man es augenscheinlich sieht, wie der reine Gottesglaube aus den Trümmern des zusammengestürzten Aberglaubens und Unglaubens von selbst sich allmählig hervorringt. Diese Thatsache gibt der Herrlichkeit der Unschuld, der Würde eines unverderbten Menschen ein ewiges Zeugniß der unüberwindlichen göttlichen Kraft, daß auch das reinste Herz wohl fehlen, aber nimmer unerrettbar untergehen kann.

ad 5. 6. Diese wichtigen Nebengedanken werden durch viele Stellen im Buche dargestellt. Das ganze damalige Zeitalter, welches die Freunde vertreten, wie auch Hiob anfangs mit befangen, behauptete einstimmig: „der Mensch ist ein niedriges Geschöpf, wurzelt im Staube“ (4, 19.) „er bleibt bei aller Weisheit hohl und seicht und gleicht dem wilden Esel“ (11, 12.) „Der Mensch ist von Grund aus verderbt u. s. w.“ (15, 16.) „Dieser kann keiner göttlichen Erscheinung gewürdigt werden, sie ist ihm tödtlich.“ (13, 15. 26 ff. 23, 8.) Wie schlagend werden aber alle diese niederen Ansichten über des Menschen Natur und seine Bestimmung durch Gottes unmittelbare Erscheinung widerlegt? diese vernichtet nicht, sondern heilt, belehrt und erlöst von allen innern und äußern Leiden, und beweist für alle Zeiten, daß der Mensch durch sich selbst ohne Vermittler von Heiligen zur höchsten Frömmigkeit (1, 8), zur Anschauung Gottes (42, 5.) und zum göttlichen Segen gelangen kann. Vgl. zu C. 38. Gedanken 4.

ad 7. Nur in der Absicht diesen Gedanken hervorzuheben, läßt's sich erklären, daß der Dichter den unglücklichen Hiob von Rede zu Rede immer tiefer, vom leisen Murren bis zum rasendsten Unglauben verfallen läßt; anfangs bricht Hiob nur in Klagen gegen Gott aus, aber er lästert nicht (C. 3.), so ihm aber Eliphas den Aberglauben aufdrängen will, daß jeder Mensch von Natur sündigen müsse und daß daher auch Hiob nur seiner Sünde wegen leidet (C. 4. 5.), läßt sich Hiob zu ungefühen Gotteslästerungen hinreißen, und so immer weiter, je mehr ihn die Freunde durch die Autorität des Alters (15, 10.), durch Schreckbilder und Machtprüche des Alterthums (8, 10 ff. 15, 20 ff. 18, 5 ff.) zur Annahme des nun erkannten Wahns zwingen wollen, desto tiefer verfällt Hiob, daß er Cap. 24 schon geradezu behauptet, den frechsten Frevlern geht's am glücklichsten, während die Unschuldigsten hilflos verschmachten. Wer aber findet diesen schnellen Uebergang nicht ganz natürlich! Wenn die Freunde, als Vertheidiger des Glaubens in ihrer Verblendung auch das Falsche und Widersinnige, das mit der Erfahrung und Ueberzeugung in Widerspruch Stehende, dennoch für göttlich und heilig ausgeben; so entweihen sie dadurch auch das wahrhaft Göttliche und Heilige, daß der minder verblendete Hiob, der nicht über Alles das Auge zudrücken will und kann, und darum die Täuschung scharf einsehend, alle Reli-

giosität und Glaubensgrundsätze als Täuschung, Vorurtheil und erdichteten Wahn über den Haufen wirft. Denn wenn die Freunde als Verfolger im Eifer für den alten Wahn kein Maaß zu halten wissen, wer kann es da dem armen Verfolgten verargen, der ja nur durch Kühnheit, durch rasches Handeln etwas auszurichten vermag, wenn auch er im heiligen Ringen nach Wahrheit und Freiheit das rechte Maaß überschreitet und mit dem Wahn auch manche Wahrheit, mit dem Vorurtheil auch manche Erkenntniß von sich wirft? Mögen es diejenigen vor Gott verantworten, die in den Mantel der Scheinheiligkeit gehüllt durch ihr blindes Widerspiel und zähes Festhalten an den Wahngebilden, den nach Wahrheit Strebenden zu solchen gefährlichen Mitteln zwingen, den Knoten zu durchhauen anstatt ihn friedlich und gemeinschaftlich zum allgemeinen Heil zu lösen. — Sind nur einmal die Schranken durchbrochen, die Vorurtheile zerstört und die Wahngebilde in ihrer wahren häßlichen Gestalt dargelegt, ist nur erst der Geist in seine Rechte, der denkende Mensch wieder in seine Würde eingesetzt, daß der Eifer sich mäßigt und die Hitze des Kampfes sich legt; so muß ein solcher Kämpfer, wenn nur ein wahrhaft heiliges, kein genuß- und ehrfüchtiges Streben ihn besetzte, alles zu weit Eingeriffene sogleich wieder herstellen und zum wahren reinen Glauben, zur ächten Frömmigkeit zurückkehren; wie wir es in der That bei Hiob sehen, daß so nur die Verfechter des Wahns aus dem Felde geschlagen sind, er sogleich einlenkt und das Ewig-Wahre mit heiliger Scheu anerkennt (E, 27—31). Das aber bleibt eine ewige Wahrheit, die auch von Leben und Geschichte bestätigt wird, daß, so einmal der Geist aus seinem Schlummer erwacht ist, er sich dann durch äußern Zwang nimmermehr einschläfern läßt, und wird er dennoch, wie oft geschieht, durch Gewalt und Uebermacht auf eine Zeitlang eingeschüchtert, gehemmt und zurückgedrängt, so wird er, hierdurch innerlich gestärkt und gekräftigt, zur gelegenen Zeit sich nur desto ungestümer erheben, seine Rechte fordern und das erlittene Unrecht dadurch zu rächen suchen, daß er alle Dämme durchbrechen, alle Niegel sprengen und alle Ketten abwerfen werde, denn er muß kämpfen und ringen, überwinden und siegen!

ad 8. Diesen Gedanken stellt der Dichter durch das scharfe Gottes-Urtheil am Ende des Buches dar; da erklärt Gott selbst alle Behauptungen der Freunde für unrichtig, obschon diese fortwährend ihre Ansicht durch die Heiligkeit des Alters begründeten, welche auch wirklich ganz die des grauen Alterthums war; ja, diese Ansicht hatte nicht bloß die Stimme der drei Freunde, sondern auch die der meisten damaligen Menschen für sich, die alle, jegliches Leid für Gottesstrafe betrachtend, den leidenden Hiob als schwer gestraften Sünder verdammt (8, 8 ff. 15, 18 ff. 16, 7 ff. 17, 6. 19, 13 ff.); die neue, von Hiob angeregte Ansicht hingegen hatte Nichts für sich als die Erfahrung und Ueberzeugung eines einzelnen Menschen, und doch bestätigt sie Gott als die allein wahre und richtige.

Aber noch deutlicher wird dieser Gedanke dadurch hervorgehoben, daß der Dichter sowohl die hochbejahrten Freunde, als auch den nicht zu bestiegenden Hiob vom jugendlichen Elihu belehren und besiegen läßt. Dieser freimüthige Jüngling,

das eingebildete Alter beschämend, verkündigt nächst Gott die höchsten Wahrheiten des Buches und sagt es ausdrücklich: Nicht die Menge und nicht das greise Alter versteht immer was Recht ist, sondern der Geist im Menschen ist's, der zur Einsicht führt. (32, 6—9.)

ad 9. Dieser letzte Gedanke wird deutlich durch den merkwürdigen Schluß des Buches ausgeführt, wo Gott die drei Freunde öffentlich beschämt und ihnen nur auf Hiobs Fürbitte die verdiente Strafe erläßt. (42, 7—9.) Wer hat aber noch je für die von altersher allgemein für heilig geltenden Glaubensansichten mehr gesprochen und geeifert als diese drei Männer, um sich, wie sie glaubten, hierdurch um Gott und Religion ein Verdienst zu erwerben? — Doch sie vertheidigten den alten Wahn und Gott zu gefallen sprachen sie unredlich (6, 25.), heuchlerisch und wider eignes Bewußtsein (13, 7—12.), und um ihre Vorurtheile zu erhalten, gaben sie vor, für die gefährlich bedrohte Religiosität zu kämpfen (15, 4. 18, 4.) und tobten so wider Erfahrung, Natur und Leben. Da aber der Gott der religiösen Wahrheiten auch der Herr über Natur und Leben ist, so müssen alle religiösen Wahrheiten mit Natur und Leben, als aus einer und derselben Quelle entspringend, sich gegenseitig erklären, Hand in Hand gehen und harmonisch übereinstimmen; denn Gott kann sich in seinen Worten und Werken nimmer widersprechen!

### Ueber die ursprüngliche Einheit des Buches Hiob.

Was diesen Gegenstand betrifft, so können wir mit Hinweisung auf die fortlaufende Gedankendarstellung dieser Schrift hier kurz berichten, daß alle Angriffe, die in dem letzten Jahrhundert von sehr verdienstvollen Interpreten gegen die Richtigkeit mancher einzelnen Theile unseres Buches gemacht wurden, nicht nur als ungegründet dargethan, sondern auch das Passende, ja Unentbehrliche der angegriffenen Stücke durch innere Gründe nachgewiesen worden.<sup>15)</sup>

1) Die Einwürfe gegen die Richtigkeit des ersten und letzten Theiles des Buches, den sogenannten Pro- und Epilog, Cap. 1. 2. u. 42, 7—17. (Hasse, de Wette a. a. D. Bernst. Analect. f. d. Stud. d. Theol. v. Keil I. St. 3. Stuhlmann, Knobel Dissertat. de carm. Job. argum. sine ac disposit. u. dann in seinen Bemerkungen, Stud. u. Krit. 1842 Heft 2. u. N.) sind: a) Haupteinwurf, „daß der in Cap. 1. 2. ausgesprochene Zweck der Leiden, zur Bewährung der Tugend, mit dem Hauptzwecke des ganzen Buches, den Menschen vom Nachdenken über die göttl. Fügungen abzumahnem, da er hierüber zu keinem Resultate gelangen kann, im offenen Widerspruch steht.“ Dieser Einwurf beruht

15) Ob schon das Letztere eig. ganz überflüssig ist, denn die uralte unangefochtene Form des uns überlieferten biblischen Buches, als ein in allen seinen Theilen zusammenhängendes Integrum kann fortwährend (auch vom Standpunkte der freien Kritik) auf Authenticität und Integrität Anspruch machen, bis man durch innere Widersprüche und vollgültige Gründe das Gegentheil klar beweist; so lange aber weder für, noch wider schlagende Beweise aufgebracht werden können, bleibt die Tradition in ihrem guten alten Rechte. Dieses verdient gar nicht ausgesprochen zu werden, wenn man nicht bei der freien Beurtheilung der Bibel so oft Alles, was sich nicht als nothwendig, ächt und passend herausstellt, sogleich auch für überflüssig und späteres Einschlebsel verurtheilen möchte.

einerseits auf einem offenen Irrthum, die genannten Theile bloß als Pro- und Epilog, entbehrliche Vor- und Nachrede zu halten, da sie in Wahrheit (wie oben in der Darstellung des Hauptgedankens gezeigt worden) wesentliche Theile, ja Grund- und Schlüsselsteine des Ganzen bilden, als auch anderseits auf einer falschen Abstraktion, aus dem Ganzen des Buches einen Plan zu abstrahiren und gleichsam dem Buche einen Hauptzweck aufzubringen, der an und für sich einer ausführlichen Darstellung unwerth ist (denn das Negiren und Nichtwissen braucht wahrlich nicht erst durch einen solchen Aufwand von verschiedenen Kräften dargethan zu werden, wie es hier der Fall ist! Vgl. oben Anmerk. 10.) und den das Buch auch durch keine einzige Stelle als solchen deutlich hervorhebt; während doch der göttliche Rathschluß, die Leiden als wohlthätige Bewährungs- und Läuterungsmittel für den innern Menschen zu verhängen, nicht bloß in der Grundlage des Buches, C. 1. 2. vom Dichter selbst (dem allein das Recht zusteht den Hauptzweck seines Werkes anzugeben, und was auch für uns mehr Werth haben muß, als alle Hypothesen um einen solchen erst in das Buch hineinzuschaffen —) als Hauptzweck klar und deutlich hervorgehoben, sondern auch von Elijhu 33, 17. ff. 36, 13. ff. ausführlich dargestellt und von der göttlichen Erscheinung gleich anfangs berührt wird. Vgl. 38, 1. b) „daß Gott am Schlusse 42, 7—9. dem Hiob Recht gibt, da er im Buche Gott der Ungerechtigkeit anklagt.“ Hiergegen siehe Comm. zur St. c) „daß in diesen Stücken die Opfer eine wichtige Rolle spielen, während sie im Buche nicht erwähnt werden.“ Dieses mußte der Dichter thun, um in der Erzählung Hiob und seine Fr. im häuslichen Leben als Patriarchen der vormosaischen Zeit, einem Noah, Abraham u. a. ähnlich, 1 M. 8, 20. 12, 8. u. a. treu zu charakterisiren; in den poetischen Gesprächen hingegen, wo eben durch Hiobs skeptisches Reden und freies Forschen der Aberglaube gestürzt und der geläuterte Glaube gefördert werden soll, da mußte alles Ceremonial beseitigt, nur das rein Ethische, das Wesentliche der Religion, das im schärfsten sittlichen Maße und Gott wohlgefälligen Lebenswandel besteht, hervorgehoben werden. d) „daß in diesen Stücken stets der Gottesname יהוה während im Buche שדי, אלהים, אלוה, אל gebraucht wird.“ Aber abgesehen, daß diese Verschiedenheit wohl in der Eigenthümlichkeit der vormosaischen nichtisraelitischen Poesie der Prosa gegenüber liegt (man vergleiche z. B. die poet. Sprüche des Nichtisraeliten Bileam 4 M. 23, 7 — 24, 25. wo der Name יהוה nur dreimal vorkommt, während er in der Prosa fortwährend gebraucht wird und das Siegeslied der Israelitin Deborah, Richt. Cap. 5. wo stets יהוה erwähnt wird), oder, was wahrscheinlicher ist, daß in den Streitreden, wo so oft gottlästernde Gedanken vorkommen, aus heiliger Scheu der, Gottes unendliches Wesen enthaltende Name יהוה absichtlich verschwiegen wird, und nur die einzelnen göttlichen Eigenschaften bezeichnenden Namen יהוה אל u. s. w. erwähnt werden, (weßhalb auch diese sehr häufig und wo die Raserei aufs höchste steigt fast immer ausgelassen werden (vgl. bes. 9, 24.), als scheute sich der Dichter gegen Gott direct so ungestüm rasen zu lassen); so wird ja auch in den innern Theilen des Buches, wo der Dichter erzählt, der Name יהוה gebraucht 38, 1. u. a., wodurch der Dichter

nur die nachmosaische Zeit der Erzählung (s. weiter über Zeit u. Ort der Abfassung 3.) andeuten will. Endlich e) „daß im Buche vielfach Hiobs Kinder erwähnt werden, während der sogenannte Prolog den Tod sämmtlicher 10 Kinder meldet.“ Dieses ist 19, 17. 14, 21. im Comm. zur St. erledigt worden, und gerade gegentheils wird auch im Buche selbst auf den Untergang der Kinder hingedeutet, 8, 4. 29, 5.

Aber diese angefochtenen Stücke sind nicht nur von jedem innern Widerspruch frei, sondern auch ihre Nothwendigkeit für das richtige Verständniß des Ganzen ist schon von den bedeutendsten Interpreten, Umbr., Köster, Justi, Ew. Hirzel u. a. schlagend dargethan worden. Denn der Leser denke sich einmal, daß er von der in C. 1. 2. erzählten Geschichte Hiobs niemals gehört hätte, und ihm käme das Buch mit C. 3. anfangend (wie die oben genannten Kritiker wollen) in die Hand, ob er da je aus den verworrenen Streitreden und Klagen die Hauptidee oder überhaupt irgend eine Idee vom Ganzen sich ermitteln könnte? (Und auch der Anfang von C. 3. וַיִּתְּנָה zeigt ja deutlich auf eine unmittelbar vorher erzählte Begebenheit hin). Der Leser bedenke ferner, ob dieses Buch auch nur den mindesten Anspruch, ein Kunstwerk zu sein, machen könnte, wenn es uns über den Ausgang seines Helden in Ungewißheit schweben ließe? Ja, man erwäge schließlich, ob je ein theilnehmender Leser dieses Buch mit Befriedigung aus den Händen legen würde, wenn er nicht eben durch den so vielfach angefochtenen, sogenannten Epilog den unschuldig leidenden Hiob wieder von allen Leiden erlöst und verherrlicht wüßte, und man wird von der Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit dieser angegriffenen Stücke mit Evidenz überzeugt sein.

2) Die laut gewordenen Verdachtsgründe gegen 24, 18—21. 27, 7—28, 28., als widersprächen diese Theile den übrigen Reden Hiobs, sind im Comm. und den Gedanken zur St. berichtigt worden.

3) Ueber „das Unpassende des Schlusses von Hiobs Reden“ 31, 38—40. s. ebenfalls Comm. zur St.

4) die Anklage gegen Elihus Reden, „daß sie mit dem übrigen Buche ganz unvereinbar wären, oder daß Elihu nur als überfluger junger Schwäger da stünde,“ ist Seite 137, Comm. und Gedanken zur St. ausführlich widerlegt worden. Endlich

5) Die Angriffe v. Stuhlm. Bernst. de Wette gegen 41, 4—26. und neuerdings v. Ew. gegen die ganze Schilderung von Behemoth und Leviathan wurden theils in der Einl. über Abfassungsort des Buches, vorzüglich aber durch den im Comm. u. Gedanken zur St. dargestellten Sinn jener räthselhaften Schilderung widerlegt.

Dieser Standpunkt der Kritik zeigt uns, daß, während in den letzten Jahrzehnden des vorigen Jahrhunderts, da man noch in glücklicher Gedankenlosigkeit das ganze Buch mit all den Streitreden, seltsamen Wendungen und wunderbaren Erscheinungen für eine buchstäblich wahre Geschichte hielt, der elektrische Funke der neuen, freien kritischen Schule, indem er sich durch die finstern Vorurtheile gewaltsam Bahn brechen mußte, die ersten und letzten, die innigsten und wesentlichsten Theile unseres Buches als späteres Einschleibsel fortzureißen drohte,

jetzt nachdem der Geist der freien Forschung wieder in sein gutes Recht eingesetzt ist und der Eifer sich gelegt hat, so daß das Auge ungetrübt, ruhig und vorsichtig die scheinbar dunkeln Tiefen des Buches durchdringen und den hohen Genius des Dichters nach allen Seiten ans Licht ziehen kann, sogleich auch die Zweifel schwinden, die volle Wahrheit immer mehr dermaßen an Raum gewinnt, daß schon die wichtigsten Stimmen der kritischen Schule für die ursprüngliche Richtigkeit des ganzen Buches und Integrität desselben sich entschieden aussprechen. Was uns wiederum die höchst erfreuliche Erfahrung aufs vollkommenste bestätigt (die wir schon oben in der Darstellung des Hauptgedankens gemacht), daß wie in Kunst und Wissenschaft überhaupt, so auch im Reiche des Glaubens, in der Beurtheilung der Religionschriften und biblische Exegese **Freiheit, uneingeschränktes Forschen und unbefangene Kritik** niemals zur wesentlichen **Verstörung**, sondern nur zur segensvollen **Aufklärung** führen.

### Von Zeit und Ort der Abfassung unseres Buches.

Vor allem müssen wir genau unterscheiden zwischen dem Zeitalter der eigentlichen Person <sup>16)</sup> Hiobs, und der Abfassungszeit des seine künstlich = philosophisch ver-

16) Es ist kein Grund vorhanden die wirkliche Existenz Hiobs zu negieren; vielmehr ist es mit den gewichtvollsten Exegeten mehr als wahrscheinlich, da die alten Dichter immer eine Geschichte ihrer Dichtung zu Grunde legten, daß auch der Dichter unseres Buches die Erzählung von Hiobs Frömmigkeit und Glück, u. wie er plötzlich unglücklich, dann aber nach langem Dulden wieder sehr glücklich geworden, in der Geschichte des grauen Alterthums vorgefunden hatte; diesen historischen Stoff aber hat der Dichter mit seinen großen Gedanken innigst vermählt u. beseelt u. frei bearbeitet. Die Ansicht des Talmuds; (B. Batra 15, a.) Hiob hat nicht existirt, er ist nur eine Dichtung, sagt auch nichts weiter, als daß ein Mann nach der Schilderung des uns vorliegenden Buches Hiob, mit all den Streitreden, Wundern u. der Erscheinung Gottes, ein solcher Mann, wie ihn das Buch poet. erhaben darstellt, noch nie vorhanden war u. auch noch nie geschaffen worden ist, sondern der Charakter dieses poet. Hiob ist nur ein Maschal, d. h. eine vom Dichter geschaffene Persönlichkeit; daß aber ein frommer, vom Mißgeschick schwer heimgesuchter Mann, den das Volk יוֹב (der vom Schicksal angefeindete) nannte u. der nachher wieder glücklich geworden, noch niemals vorhanden gewesen sein sollte; dieses kann Niemand, also auch der Talm. nicht, behaupten.

Nach dem Zusatz der LXX ist Hiob eine u. dieselbe Person mit Jobab König in Edom, (יֹבָב = יוֹבָב 1 M. 36, 33.) der Fünfte von Abraham, u. seine Stadt Dinhabah war die Hauptstadt des Landes Uz im Königreiche Edom. Ptolemäus führt jene Stadt unter dem Namen Tauba im Lande Agubeni = heni-ajub d. h. der Kinder Hiobs an (Vgl. das Zeugniß des Aristaeas bei Euseb. praep. evangel. L. IX. Cap. 25). So sollen noch zur Zeit des Alexandrinischen Geographen Hiobs Nachkommen in jener Gegend ein eignes Volk gebildet haben. Auch Niebuhr (Reisebchr. in Arab. 2 Band, Tab. 41.) erwähnt ein Dorf Nebi Ayub am Euphrat bei Birz Nimrud. Ferner führt Forster (»The Historical Geography of Arabia or Patriarchal Evidences of Revealed Religion. — By the Revd. Ch. Forster B. D. 2. vol. London 1844«) den Dschebel Ayub in Hedschas, südlich vom Gebirge Sobh an; derselbe gibt auch den Grund an, warum nur Hiobs Töchter namentlich genannt sind 42, 14? — Weil sie nicht nur Mütter von Völkern, sondern auch ihre Länder nach ihren Namen benannt wurden. Doch läßt er dahingestellt sein, ob »Reziab« in den Kiffaei u. Kiffia des Ptol., ein Distrikt u. Volk östlich vom Euphrat u. Tigris in dem jetzigen Kuffistan, oder in Kazuan u. Kaffanitae an der Küste von Hedschas; u. »Keren Happuach« in der Stadt Korna an der Spitze des persischen Meerbusens zu suchen sei; »Zemimah« aber soll ohne Zweifel der Provinz Zemima oder Zemama in der Mitte Arabiens ihren Namen gegeben haben. Denn auch eine Tradition der Araber

arbeitete Geschichte enthaltenden Buches. Und wir können mit Wahrscheinlichkeit behaupten: Hiob, sein Leben und Schicksal gehört in das vormosaische Zeitalter; der Verfasser und Dichter unseres Buches hingegen, kann nur nach Moses und vermuthlich nach der Wegführung der zehn Stämme Israels gelebt haben.

Die Erzählung von Hiobs Glück, Unglück und Befreiung von demselben hat der Dichter als vormosaisch überliefert bekommen. Denn nur dieses zwingt ihn seinen Helden Hiob und seine Freunde als Patriarchen der vormosaischen Zeit leben und reden zu lassen.

1) besteht Hiobs Reichthum nur in Heerden und Sklaven und wird fast mit denselben Worten bezeichnet wie der des nomadirenden Patriarchen Jizschaf. Bgl. 1 M. 12, 16. 26, 13. 14. 30, 43. mit Hiob 1, 3.

2) opfern Hiob und seine Freunde eigenhändig, ja Hiob versteht selbst das Amt der Entsündigung seiner Kinder, ganz nach patriarchalischer Sitte, da jeder Familienvater den Priester machte. 1 M. 22, 13. 46, 1. Hiob 1, 5. 42, 8.

3) werden im ganzen Buche, wo der Dichter die Personen selbst sprechend einführt, immer die patriarchalischen Gottesnamen  $\text{אלהים}$  und  $\text{יהוה}$  gebraucht; ganz nach der Sprache der vormosaischen Zeit, da man den Namen  $\text{יהוה}$  noch nicht kannte oder wenigstens nicht häufig gebrauchte. (2 M. 3, 13. 6, 3. Bgl. E. Esra z. St.) (Die wenigen Ausnahmen im Buche 12, 9. 28, 28. sind dadurch zu erklären, daß der Dichter an diesen erhabenen Stellen absichtlich sich vergißt, um den hochbegeisterten patriarchalischen Hiob in die Herrlichkeit des durch Mose geoffenbarten Gottes  $\text{יהוה}$ , in den Inbegriff aller göttlichen Eigenschaften hineinschauen zu lassen. So schon Ev.)

4) läßt der Dichter dem Hiob eine unmittelbare Erscheinung Gottes zu Theil werden, wie sie nur in der patriarchalischen Zeit anzutreffen war. (1 M. 18, 1. 35, 9 ff.) Ja der Dichter läßt gar Gott mit Hiob von Mund zu Mund reden, daß Hiob Gott von Auge zu Auge schaut (42, 5.), ganz dem größten Propheten Mose ähnlich; während doch nach der mosaischen Zeit, zur Auszeichnung der mosaischen Prophetie, Niemand mehr einer solchen unmittelbaren Offenbarung gewürdigt wird. (4 M. 12, 7. 8.) Nach Moses erscheint Gott meistens mittelbar unter dem Namen von Engel (Nicht. 2, 1. u. a.). Auch das Traumgesicht des Eliphas, E. 4. ist patriarchalisch, wie bei Jakob 1 M. 28, 12 ff. 31, 24.

5) im ganzen Buche (außer bei Elihu, der eben diese Theorie berichtigen soll) läßt der Dichter die Redenden ausschließlich auf die Erfahrung des Alterthums sich berufen, je mehr Jahre einer zählt, desto mehr Gültigkeit haben seine Aussprüche (15, 8—10 ff.). Dieses verräth offenbar das Festhalten an der vormosaischen Zeit, da man alle Kenntnisse nur durch eigne Anschauung sich erwerben mußte und je länger einer gelebt, desto mehr Erfahrungen konnte er

---

sagt, daß dieses Land von der Königin Semama seinen Namen habe, u. daß vor Alters einige Königreiche Arabiens von Königinnen beherrscht wurden. Auch wird Hiobs Grab unweit Damaskus und Bir-Ayub ein tiefer Brunnen bei Jerusalem gezeigt, wie überhaupt viele Merkmale von Hiobs wirklicher Existenz an verschiedenen Stellen des Orients sich erhalten haben, Bgl. Winer W. B.



sammeln, und die Weisheit eines solchen galt bei allen Nationen für untrüglich. Ganz anders aber nach Mose, da galt nicht mehr eigne Erfahrung, sondern Kenntniß des Gesetzes, und jede religiöse Streitsache mußte durch den Ausspruch des Tribunals zu Jerusalem entschieden werden.

6) die durchs ganze Buch hin geschilderte Lebensweise der auftretenden Personen ist patriarchalisch. (Vgl. bes. 21, 10 ff. 29, 6 ff.)

7) es wird 42, 11. die Resita erwähnt, die nirgends weiter als in der vormosaischen Zeit, bei Jakob 1 M. 33, 19. Jos. 24, 32. vorkommt. (de Wette und Hirz.) Endlich

8) läßt der Dichter den Hiob ein hohes Alter erreichen (42, 16.), welches auf die Lebensdauer der Patriarchen zurückweist (1 M. 25, 7. 35, 28.). Besonders erinnert der Ausdruck: Hiob sah sein viertes Geschlecht, an den ähnlichen bei Joseph 1 M. 50, 23. Dieses alles beweist, daß, weil der eigentlich zu verarbeitende Stoff des Buches, die Erzählung, oder richtiger, die allgemeine Sage von Hiobs Wesen, Leben und Schicksal bei Jedermann als vormosaisch bekannt war, auch der Dichter diese Welt mit allen ihren alterthümlichen Sitten treu darzustellen sich bemühen mußte. Hierdurch fällt nun die Schwierigkeit von selbst weg, daß im ganzen Buche nichts von der Geschichte der Erzväter, von der wunderbaren Errettung Israels aus Aegypten, von der Offenbarung auf Sinai vorkommt, noch überhaupt ausdrücklich auf die mosaische Lehre bezogen wird<sup>17)</sup>, um durch sie den Streit zu schlichten. Denn der Dichter hätte dadurch mit eigner Hand sein Kunstwerk zerstört, und seine ehrwürdigen alterthümlichen Helden plötzlich aus ihren Rollen fallen lassen.

Es ist aber meiner Vermuthung nach wahrscheinlich, daß noch ein anderer wichtiger Grund den Dichter bestimmt habe, sein Werk ganz nach den alterthümlichen patriarchalischen Sitten darzustellen. Denn das sieht wohl Jeder ein, daß der Hauptzweck des Dichters bei der Abfassung dieses Buches nur war, seine Zeitgenossen zu belehren, die im Volke wurzelnden Irrthümer über Gott und Vorsehung, über das Wesen der Frömmigkeit, Vergeltung und Belohnung, wo möglich zu berichtigen. Wie wäre es aber einem Israeliten möglich, der weder mit der Würde als Prophet und Seher, noch mit der Wunderthuererei als Heiliger und Gottessohn, sondern nur als schlichter Weiser, freier Denker und Forscher auftreten konnte und durfte, und der darum zu allen Zeiten beim Volke verdächtig, von allen Seiten herabgesetzt und angefeindet ward (welche seine traurige Lage, sein thranendes Auge und gebrochenes Herz in den Elegien seines Buches sich so deutlich abspiegeln), wie wäre es einem solchen möglich seinem Buche in die Häuser und Herzen Eingang zu verschaffen? Und dazu noch einem Buche, das von allen früheren religiösen Schriften ganz verschieden, nicht auf Offenbarung, sondern nur auf eigne Erfahrung und Ueberzeugung seine Hauptwahrheit gründet, einem Buche, welches allen hergebrachten Vorurtheilen den offenen Krieg anbietet und die bittersten Leiden und Schmerzen als die süßeste und heilsamste Arznei zur Stärkung des Geistes anpreist; wie wäre es nun möglich einem solchen neuen Inhalte auch in

17) Dies wäre auch der freiphilosophirenden Tendenz des Buches ganz zuwider.

einer neuen Umhüllung, bei einem nur das Alte und Alterthümliche göttlich verehrenden Volke Ansehen und Glaubwürdigkeit zu verschaffen? <sup>18)</sup> — Unter solchen mißlichen Umständen war es für den göttlichen Autor, dessen Inneres vom unwiderstehlich geistigen Drängen, von heiligen Flammengluthen das Volk zu belehren und seine Irrthümer zu berichtigen mächtig angetrieben und durchglüht sich fühlte, das glücklichste und zugleich unschuldigste Mittel, seine neuen jugendlichen Gedanken mit einem alterthümlichen Stoffe innigst zu vermählen, sie in einen patriarchalischen und darum göttlich ehrbaren Rahmen einzufassen, dem neuen Buche eine uralte Geschichte aus den Zeiten der Erzväter zu Grunde zu legen <sup>19)</sup>, und das Ganze nach alterthümlichem Styl so einzurichten, daß es durchs heilige Ansehen des hohen und grauen Alterthums jegliches Auge auf sich ziehen, beim Volke die innigste Theilnahme und Aufmerksamkeit erregen und als vormosaisch dagewesen (gleichsam von Mose selbst adoptirt <sup>20)</sup>) bei Mit- und Nachwelt eine ewige untastbare Gültigkeit und Göttlichkeit behaupten soll, wie es wirklich bis heute noch behauptet. Und nur dieses Mittel (זכות אברהם) scheint dem Buche beigekommen zu haben, daß es trotz seiner vielen freien, dem Volke anstößigen Stellen dennoch in den heiligen Kanon aufgenommen worden. Hiernach ist auch erklärlich, was den Dichter bewogen hat, seinen Namen so sorgfältig zu verheimlichen, daß es schon den ältesten Forschungen mißlang, hierüber auch nur die leiseste Spur entdecken zu können <sup>21)</sup>.

18) Wer denkt hier nicht an die Verfolgungen u. Bannflüche, die sich Maimon durch seinen More zugezogen, weil er dieses Werk nicht mit dem Nimbus des Alterthums umgab; während andere Werke, die wirklich viel Schädliches und Verfängliches bieten, sich aber durch Sprache u. mysteriöse Haltung als hohe Alterthumsstücke dem blöden Auge ankündigen, noch heute für heilig gelten, man drückt das Auge zu u. sagt: Wir können u. dürfen nicht Alles verstehen, das bloße Lesen in ihnen ist aber, um mit den Kabbalisten zu sprechen, מסוגל לשמר ein gar köstliches Mittel den Geist einzuschläfern! Siehe 28, 21 Comm. —

19) Vielleicht hat sich aus derselben Ursache der Dichter des Hohenliedes der zärtlichsten Liebe, wie der des frei raisonnirenden Koboeth veranlaßt gefunden diese ihre neuen Kunstschöpfungen dem als der weiseste aller Menschen berühmten Salomo zu dediciren.

20) Hierbon leitet sich vielleicht die Vermuthung des Talmuds B. Batra f. 15. her, Mose wirklich für den Verfasser des Buches Hiob zu halten. Auch die Karäer halten Mose für den Verfasser dieses Buches (Vgl. Religionsphilos. der Karäer von Ahron ben Elias aus Nicomedien S. 137.), welcher Ansicht auch Menasse ben Israel, Michäl. u. a. folgen. Aber Herder, Eichhorn u. besonders de Wette (Encycl. v. Ersch u. Gruber Art. Hiob) haben diese Ansicht schlagend widerlegt, weshalb sie mit Recht von allen Neuern entschieden verworfen wird. Merkwürdig ist die Behauptung Ramban's, (in der Vorrede zu diesem Buche) die er im Namen der Rabbinen ausspricht: „Mose unser Lehrer hat dieses Buch geschrieben, und sowohl den Gegenstand von Hiob als der seiner Freunde ist ihm vom Munde des Allmächtigen überliefert worden, eben wie das Buch Bereschith, u. Gott hat ihm das Abfassen dieses Buches anbefohlen, weil es die Grundlage der Religion u. Lehre ist.“ Da doch, wie bekannt, selbst nach dem Talm. die Hagiographen, zu denen auch Hiob gehört, nicht auf unmittelbare Ueberlieferung Gottes (אמירה מפי הגבורה), sondern nur auf רוח הקודש Anspruch machen; und der Talm. sagt auch nur, daß eben wie David und Salomo ihre lehrreichen Gedanken, auch Mose die Gedanken dieses Buches niedergeschrieben habe, keineswegs aber kann und darf der Talm. das Buch Hiob der göttl. Ueberlieferung des Pentateuchs gleichstellen; als ob, weil Mose die Ueberlieferung Gottes niederschrieb, auch Alles, was er für sich schrieb, unmittelbare Ueberlieferung Gottes sein müßte!

21) Schon die Alten äußern hierüber die seltsamsten Gerüchte und der Talm. Jerus.

Doch wie sehr sich auch der Dichter genöthigt sah sein Werk äußerlich als vor-mosaisch darzustellen, so läßt er doch wiederum durch Inhalt und innere Eigenthümlichkeiten des Buches jedem denkenden Leser bei genauer Prüfung die nach-mosaische Entstehungszeit deutlich durchschimmern:

1) der Dichter gebraucht immer so er erzählt, den mosaischen Gottesnamen  $\text{יהוה}$ , nicht nur im Pro- und Epilog, sondern auch 38, 1. 40, 1. 3. 6. 42, 1.

2) der Dichter zeigt vorsätzlich, daß er mit der im ersten Buche Moses beschriebenen Schöpfungsgeschichte des Menschen wie überhaupt auch mit den andern mosaischen Traditionen genau vertraut war, die er fast mit denselben Worten, wie Mose sie erzählt, wiedergibt. „Der Mensch ist aus Staub und wird zu Staub“ 10, 9. ganz wie 1 M. 3, 19. „Im Menschen lebt ein Gotteshauch,“ (27, 3. 32, 8.) „seine Seele kann Gott an sich ziehen“ (34, 14.) wie 1 M. 2, 7. Auch deutet der Dichter, ganz nach der Auffassung des Pentateuchs, auf die Sündfluth und den Untergang Sodoms hin (22, 15—20.)

3) Jeder Vorurtheilsfreie sieht es ein, daß so der Dichter im Buche Schuld oder Unschuld bezeichnet, ihm immer das mosaische Gesetz zur Norm dient, und die Ausdrücke: „Ausprüche des Heiligen“ (6, 10.) „die Gebote seiner Lippen“ (23, 12.) „die Wege Gottes“ (21, 14. 23, 11.) deuten klar genug auf die im mosaischen Gesetze genau bezeichneten Ausprüche, Gebote und Wege Gottes hin; ja, manche mosaische Gesetze werden sogar fast mit denselben Worten wie im Pentateuch bezeichnet, z. B. das Auspänden der Armen 22, 6 ff. wie 2 M. 22, 26. 5 M. 24, 10 ff. Härte gegen Wittwen und Waisen 22, 9. wie 5 M. 24, 17; besonders Cap. 24. und in den Bethuerungen der Unschuld, Cap. 31. spiegelt sich das Mosaische deutlich genug ab. Endlich

4) würde der Tendenz und dem Hauptgedanken unseres Buches, ohne auf die Vergeltungslehre des mosaischen Gesetzes hinzuweisen, jeglicher Anhaltspunkt fehlen. Denn der Dichter will ja nur (wie oben in der Darstellung des Hauptgedankens gezeigt worden) die im Volke bereits eingerissenen Irrthümer über Schicksal und Vergeltung berichtigen, und er läßt die vom großen Haufen mißverständene Vergeltungslehre des Mosaismus von den drei Freunden vertheidigen und von Hiob zerstören; wie und wo aber könnte sich vor der mosaischen Gesetzgebung eine so fest abgeschlossene, nach allen Seiten hin ausgeführte Vergeltungslehre der Tugend und Sünde, wie sie hier die Freunde aussprechen und als Grundlage der Religion und des Bestehens der sittlichen Welt vertheidigen (15, 4. 18, 4.) ausgebildet haben? Es ist augenscheinlich, daß

---

Sota 15, zählt 11 verschiedene Meinungen über das Zeitalter Hiobs; u. manche lassen ihn gar Dinah, die geschändete Tochter Jakobs zur Gattin nehmen, was auch der Chald. u. Pseudo-Philo behaupten. Die Vermuthung E. Esras, das Buch Hiob sei eine Uebersetzung aus einer andern Sprache, ist jetzt mit Recht gänzlich verschollen; denn sowohl der genaue Parallelismus des ganzen Buches als auch die scharf zugespitzte, kräftig-eindringliche Sprache desselben zeugt deutlich für die ursprüngliche Originalität des Buches; und außerdem charakterisiren ja die erhabenen Ideen über Gott u. Tugend, die sich im Buche vorfinden u. die bei keinem Volke des Alterthums in solcher Reinheit anzutreffen waren den geborenen u. im Mosaismus erzeugten Israeliten; dieser aber würde gewiß in keiner fremden Sprache geschrieben haben!

unser Buch nur auf der mosaischen Vergeltungslehre fußend, sie berichtend und erklärend Grund und Boden hat.

Wir sehen demnach schließlich, daß, ob schon der Dichter sich veranlaßt sah, äußerlich der vormosaischen Zeit nachzuahmen, er doch im Innern des Buches die nachmosaische Entstehungszeit seines Kunstwerkes nicht verläugnet hat.

Die Abfassungszeit ergibt sich aber noch genauer, wenn wir zuvor auch den Ort der Abfassung zu ermitteln suchen.

Da das Buch durchgängig viele arab. Bilder enthält und auch die Sprache etwas zum Arab. u. Chald. sich hinneigt; so vermuthen viele Ausleger (s. Eichf. Einl. ins a. T.), daß der Dichter, wenn auch als geborner Hebräer, doch wenigstens von Jugend auf in Arabien oder in Idumäa gelebt haben müsse. Hitzig und Hirzel hingegen nehmen an, da auch das Buch, ihrer Meinung nach, ägyptische Bilder enthält, daß der Verfasser des Buches in Aegypten gelebt habe, was Letzterer bestimmter dahin ausspricht: „der Verfasser des Buches Hiob sei einer von denen, mit dem Könige Joachas durch Pharao Necho im Jahre 611 nach Aegypten deportirten Israeliten.“ Da aber die Voraussetzung dieser Gelehrten, daß das Buch viele ägyptische Bilder enthält schon von Stadel genügend widerlegt wurde (vgl. Comm. zu 3, 15. 6, 26. 29, 18, als die Hauptstützen jener Voraussetzung); so bleiben nur noch jene Schwierigkeiten, der arabischen Bilder und Verschiedenheit der Sprache zur Beantwortung übrig. Versuchen wir aber nicht unsern, sondern den vom Dichter am Eingange des Buches bezeichneten Weg einzuschlagen, so werden alle Schwierigkeiten von selbst wegfallen.

Der Dichter sagt uns selbst, daß die Geschichte die er dem Buche zu Grunde legt im Lande Uz zu Hause ist, hier wohnte der Held des Gedichtes, hierher kamen die Freunde und hier entwickelte sich die Darstellung des ganzen Buches. Das Land Uz, welches nach Klagl. 4, 21. zu Idumäa gehört, wird im N. von der arab. Wüste und Chaldäa (woher die Chaldäer, nach 1, 17. einbrechen), im N. von Gilead und Scheba (nach Ptol. ist dies gleich mit Sabe) im W. vom südlichen Judäa und im S. von Idumäa begränzt. (Vgl. Rosenm. u. Hirz. zu 1, 1.) Der Dichter erwähnt ferner, daß Jophar aus Naama den Hiob besucht (2, 11.); Naama war eine Stadt im südlichen Gebiete Juda's (Jos. 15, 41.), wie überhaupt der Süden Judas an Idumäa gränzte (Jos. 15, 21. Obadja 19. wo der (אֲדָמִי) Süden Judas an das Gebirge Edoms gränzend beschrieben wird). Der Dichter sagt uns also deutlich, daß eben hier im Süden Juda's, an der äußersten Gränze Idumäas, auch der eigentliche Schauplatz der Dichtung war, daß hier die Handlung des ganzen Buches vor sich ging, folglich ist es mehr als wahrscheinlich, daß auch der Dichter während der Abfassung unseres Buches hier gelebt haben werde; denn nur durch eigne lange Anschauung ist es möglich, die Naturscenen einer Gegend so treu und lebhaft in der Dichtung wiederzugeben, wie es in diesem Buche der Fall ist: Hier, an der Gränze zwischen Juda u. Idumäa ist die eigentliche Welt des Dichters, hier zogen im Alterthume die Horden und Caravanen der Sabäer und Themaniten (noch heute ein mächtiger Araberstamm „Beni Temin“) nach den philistäischen Hasenplätzen vorüber (6,

19. Vgl. Mannert Geographie 6, S. 173. u. Plin. 6, 28.), nur hier an der arab. Wüste, wo wilde Thiere haufen, Strauße und Waldesel umherlaufen, Ungewitter und Orkane so oft Verheerungen anrichten, und am Gebirge Seir's an der Gränze Idumäas, wo Bergströme entstehen und versiegen, Erdbeben die Erde erschüttert und auch Gold- u. Silberminen (28,1—12) vorhanden waren (Syria Rosenm. S. 4.), konnte der Dichter dieses Alles so lebhaft in seine Seele aufnehmen, wie er es in der Schilderung wiedergibt. Demnach legt der Dichter nicht fremde (vgl. oben Eichh. u. Hirz. a. a. D.), sondern nur einheimische, dieser Gegend selbst entnommene Bilder einem jeden seiner redenden Personen in den Mund; außer Gott, als den Herrn der ganzen Natur läßt der Dichter, sehr erhaben, nicht bloß auf diese idumäische Gegend sich beschränken, sondern auch durch die abentheuerlichsten Geschöpfe Aegyptens (Behemoth und Leviathan, außer diesen gibt es im ganzen Buche weder ägyptische, noch überhaupt ausländische Bilder) seine Rede schmücken, die der Dichter vom Hörensagen kannte, weshalb er auch nur diese beiden Thiere, als Wunderthiere aus weiter Ferne, so übertrieben phantasirend schildert. Hat also der Dichter an der äußersten Gränze Juda's in unmittelbarer Nähe mit Idumäern, Arabern, Chaldäern und Aramäern gelebt (Uz gehört nach 1 M. 10, 23. zu Aram, woher auch Elihu kommt), nun wie konnte da sein hebräischer Dialekt ohne allen Einfluß von den ihn stets umgebenden verwandten Mundarten bleiben? Ist es ja noch heute Thatsache, daß auch die gebildetsten Gränzenbewohner immer einige Elemente, oder wenigstens Merkmale aus der Mundart des angränzenden Landes in ihre Sprache aufnehmen. Und wenn der Dichter zur Ausschmückung und Belebung seiner Kunstschöpfung die Naturscenen Arabien's, Chaldäa's und Idumäa's in das Gebiet des Hebräismus verpflanzte, warum sollte er sie nicht mit ihrer eigenthümlichen ursprünglichen Färbung verpflanzen und darstellen?

Es ist demnach ganz natürlich, daß, während Propheten (Zeitgenossen unseres Dichters) in der Mitte des jüdischen Landes, meistens in Jerusalem sich aufhaltend, ihre hebräische Sprache in ursprünglicher Reinheit ohne fremden Anstrich schrieben, die Sprache unseres Dichters, in naher Berührung mit andern semitischen Dialekten, wenn auch in Stärke, Kürze und Eindringlichkeit des Ausdrucks alle hebräischen Schriften weit übertreffend, doch eine fremdartige Färbung angenommen habe; denn erst hierdurch konnte er die Kunst seines Werkes zur höchsten Vollendung bringen, daß er wie die Naturscenen so auch die eingeführten redenden Personen ganz in dem Colorit des in dieser Gegend herrschenden Sprachdialektes auftreten läßt; darum ist auch die Ausdrucksweise des Elihu, aus der Familie Ram = Aram, etwas stärker aramäisch gefärbt, als die der andern Personen. Wissen wir also, daß unser Dichter in der Südseite des Königreiches Juda wohnte, so kann man ferner mit Ew., Hirz. und Stüdel annehmen, daß er dieses sein Buch nach Wegführung der 10 Stämme, vielleicht genauer unter der Regierung des Königs Menaschah, (700—600 v. d. gew. Zeitrechnung) vor Jeremias und Ezechiel verfaßt habe; dafür zeugen folgende innere Merkmale des Buches:

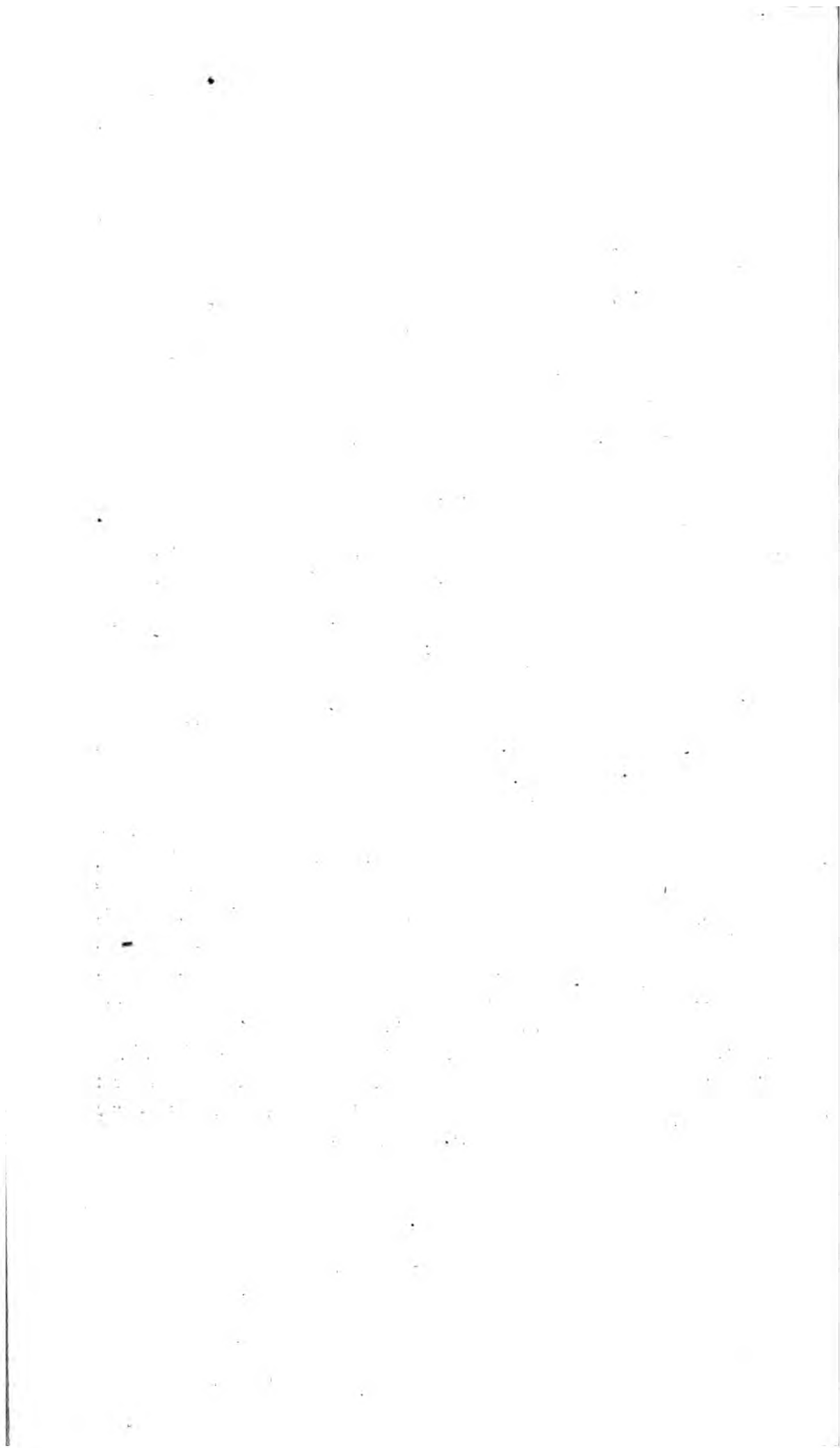
1) tritt hier die Lehre: „Gott dürfe die Kinder nicht um die Sünden der Väter büßen lassen“ erst als neue Wahrheit von Hiob gegen die Freunde behauptet hervor (21, 19 ff.); während dieselbe Jer. 31, 29 ff. Ez. 18, 1 ff. schon als vollkommen ausgemachte Wahrheit und bekannter Lehrsatz ausgeführt wird. Unser Buch muß also schon von Jeremias und Ezechiel gelesen worden sein. (Ew.)

2) finden wir die Wahrheit, daß das Leiden keine Strafe sei in den letzten Reden des Buches Jes. von Cap. 40—66 aufs bestimmteste weiter ausgeführt, wo immer derselbe Grundsatz behandelt wird: Israel als Knecht Gottes müsse unschuldig leiden, damit die reine Frömmigkeit, das Reich Gottes immer mehr auf Erden sich ausbreite; was hier im Buche Hiob nur sehr leise angedeutet wird 17, 8. 9. Dieß beweist, daß dem Verfasser jener letzten Reden des Jes. wohl das Buch unseres Dichters vorliegen, aber nicht das Gegentheil stattfinden konnte.

3) beweisen viele Stellen aus Jer. und Ez., daß diese unser Buch benutzt haben, vgl. Jer. 20, 14 ff. Hiob 3, 3—10. Jer. 20, 18. Hiob 10, 18. Jer. 17, 1. Hiob 19, 24. besonders aus den Klagliedern hatten viele Stellen unseres Buches deutlich wieder, vgl. Klagl. 1, 13. 2, 1. 4. 3, 3. 10 ff. Auch die Erwähnung Hiobs bei Ez. 14, 13—19. setzt voraus, daß dieser Name durchs Lesen unseres Buches aus der Vergessenheit der alten Erzählungen wieder zur Bekanntheit gelangt ist. Endlich

4) schildert der Dichter durchs ganze Buch hin, seine Zeit als eine außerordentlich bedrängte: „die Frevler herrschen mit Tyrannen-Gewalt, und die Frommen werden grausam hingerichtet,“ „Könige werden in Fesseln geschlagen, (vielleicht buchstäblich aufs Schicksal des Königs Menaschē zu beziehen) „Volksräthe und Priester als Beute hinweggeführt,“ (vermuthlich wieder buchstäblich auf die Wegführung der 10 Stämme angespielt), besonders als eine Zeit da Irreligiosität und Heidenthum überhand nehmen, vgl. 9, 24. 12, 6. 17 ff. 21, 7 ff. 24, 2 ff. 27, 8. 13 ff. u. E. 31, 26. Dieses Alles charakterisirt offenbar die Leidensperiode unter der Regierung Menaschē's, vgl. 2 Kön. E. 21. 2 Chron. 33, 1—12. Nur eine solche jammervolle Zeit konnte in der Seele des Dichters die reich sprudelnden Thränen-Quellen graben, welche nach allen Seiten hin seine Schöpfung durchströmen, ihr Saft und Nahrung geben und sie fast ganz überschwemmen würden, wenn nicht der mächtig gebietende Geist einer wahren Gott ergebenen Seelen-Größe die Thränen-Fluthen gehemmt und zurückgedrängt und endlich sie ganz besiegend zur beseligenden Ruhe gewiesen hätte.

---



## Grundlage des Buches Cap. 1—3.

Hiob fromm und gottesfürchtig im höchsten Glücke, V. 1—5.

Hiob 1.

אִיּוֹב א

1. Ein Mann war im Lande Uz, Hiob אִישׁ הָיָה בְּאֶרֶץ עוּז אִיּוֹב שְׁמוֹ  
sein Name; dieser Mann war fromm und redlich, וְהָיָה הָאִישׁ הַזֶּה יָשָׁר וְיָרֵא  
gottesfürchtig und entfernt vom Bösen. 2. Und וַיִּלְדוּ  
es wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter: לוֹ שִׁבְעָה בָנִים וְשָׁלֹשׁ בָּנוֹת:  
geboren; 3. und sein Besitzthum war sieben tau- גַּוְיָהִי מִקְנֵהוּ שִׁבְעַת אֲלָפֵי צֹאן  
send Schafe, drei tausend Kameele, fünf hundert וּשְׁלֹשָׁת אֲלָפֵי גְמָלִים וְחֲמֵשׁ מֵאוֹת  
Zoch Rinder und fünf hundert Eselinnen und Ge- צֶמֶד בָּקָר וְחֲמֵשׁ מֵאוֹת אֲתוֹנוֹת  
sinde sehr viel; und dieser Mann war größer als וְעֵבֶרְהָ רַבָּה מְאֹד וַיְהִי הָאִישׁ  
alle Söhne des Morgenlandes. 4. Und seine הָיְהוּא גְדוֹל מִכָּל בְּנֵי קִדְם:  
Söhne pflegten zu gehen, ein Gastmahl zu hal- ד וְהָלְכוּ בְּנָיו וַעֲשׂוּ מִשְׁתֵּה בֵּית  
ten im Hause eines Jeden an seinem Tage, und אִישׁ יוֹמוֹ וּשְׁלָחוּ וּקְרָאוּ לְשִׁלְשֵׁת  
sie schickten und luden ihre drei Schwestern ein, אֶחָיִתָּהֶם לֵאכֹל וְלִשְׁתוֹת עִמָּהֶם:

(1) 1. עוּז ist nach Klagl. 4, 21. ein Theil Idumäas, der, nach V. 3., als zum Morgenlande gehörend, worunter Arabien im Morgen von Palästina verstanden wird, an der arabischen Wüste grenzte.

3. So wohl die runden als auch die heiligen Zahlen der alten Welt, sieben und drei, zeugen fürs Ideale der Erzählung.

4. וְהָלְכוּ wie Richt. 6, 3. sie pflegten gewöhnlich so zu thun. בֵּית = בבית wie 1 Mos. 38, 11. — יוֹמוֹ ist nicht Geburtstag oder Festtag, denn da paßt nicht B. 5. sondern nach Raschi und Halbag der gewöhnliche Tag, an dem das Bewirthen an einem der Söhne hielt, also der von seinen Söhnen eingeführte Brauch, sich der Reihe nach gegenseitig zu bewirthen.



zu essen und zu trinken mit ihnen. 5. Und als die Tage des Gastmahles herum waren, da schickte Hiob (nach ihnen) und heiligte sie, dann machte er sich des Morgens früh auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl; denn Hiob dachte: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und Gott ein Lebewohl gesagt in ihrem Herzen. So that Hiob alle Zeit.

ה ויהי כי היקפו ימי המשתה וישלח איוב ויקדשם והשכים בבקר והעלה עלות מספר בלם כי אמר איוב אולי חטאו בני וברכו אלהים בלבבם ככה יעשה איוב כל הימים:

#### Gedanken des Eingangs.

Wie oft werden nicht die Menschen durch die Begünstigung des Glückes dünkeltöchtig und übermüthig, daß je höher das Glück sie erhebt, desto tiefer sie an moralischem Werthe sinken. Aber nicht so Hiob, er war eben so fromm und gottesfürchtig als reich und glücklich, und je mehr sein Erdenglück sich vergrößerte, desto ergebener zeigte er sich gegen Gott, seines Glückes Urheber. Hiob war aber nicht bloß für seine Person fromm und gottesfürchtig, sondern er sorgte auch für die Reinheit und Unsträflichkeit seines ganzen Hauses. Alle seine Kinder lebten im freundschaftlichsten Familienverhältnisse, und um das friedliche und innige Familienleben stets unter sich zu erhalten, führten seine Kinder die schöne Sitte ein, täglich gemeinschaftlich Mahlzeit zu halten. Doch, da man bei einem solchen sorgenfreien und fröhlichen Leben leichtsinnig der Gottheit vergessen könne, als bedürfe man ihrer nicht, um auch weiterhin fröhliche Tage zu haben, ließ der Vater, für das Wohl seiner Kinder bedacht, und die Schwäche des menschlichen Herzens wohl kennend, am Ende jedes siebenten Tages, die Kinder zu sich kommen, um sie zu heiligen und zu entsündigen. Hiob that also Alles, um auch ferner des göttlichen Segens sich würdig zu machen.

**Hiobs schwere und schwerste Prüfung wird im Himmel beschlossen und auf Erden ausgeführt; Ankunft der Freunde. 1, 6. — 2, 13.**

6. Es geschah aber eines Tages, als die Söhne Gottes kamen sich vor den Ewigen zu stellen, und auch der Satan kam unter ihnen. 7. Da sprach

5. Die Tage der Bewirthung, bei der Beendigung einer jeden Woche. Hiob verrichtet nach patriarchalischer Weise selbst die priesterlichen Functionen; er heiligte sie, indem er seine Kinder zur äußern Reinigung des Leibes und der Kleider (2 Mos. 19, 10.) aufforderte, um hierdurch auch die innere Reinigung von Flecken der Sünde zu bezwecken; da man nach der Idee des Mosaismus, nur dann dem Allerheiligsten sich nähern kann, wenn man selbst zuvor alles unheiligen Wesens sich entledigt hat. **ברך** Abschied nehmen, Gott das letzte Lebewohl sagen, d. h. Gott fahren lassen, vgl. 1 Mos. 47, 10. (Schult.)

6. Der Inhalt des ganzen Buches beweist, daß hier unter Satan nichts weiter zu verstehen ist, als das Mißgeschick und Unglück, welches seit der Schöpfung der Welt, über die Menschen verhängt wird. Alles was die Menschen anfeindet, ihnen hinderlich ist, wird hier als Satan (**שטן** = **שטן** hassen, anfeinden) personifizirt. Um aber die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit des Satans, d. i. des Unglücks, deutlich hervorzuheben, wird es mit Gott selbst sprechend eingeführt. Gott fragt das Unglück: Woher kommst du? das Unglück antwortet: Von der Erde, auf der ich von Ort zu Ort, von Mann zu Mann umherstreife.

der Ewige zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem Ewigen und sagte: Vom Umherstreifen auf der Erde und vom Umhergehen auf ihr. 8. Da sprach der Ewige zum Satan: Hast du deinen Sinn gerichtet auf meinen Diener Hiob? Denn es gibt nicht gleich ihm auf Erden einen Mann fromm und redlich, gottesfürchtig und entfernt vom Bösen. 9. Und der Satan antwortete dem Ewigen und sagte: Fürchtet denn Hiob Gott umsonst? 10. Hast du nicht umzäunt ihn, sein Haus und alles was sein ist, ringsherum? Seiner Hände Werk segnest du und sein Besitztum breitet sich aus im Lande. 11. Aber strecke nur deine Hand aus und greife an alles was sein ist. Wahrlich, ins Angesicht wird er dir Lebewohl sagen! 12. Da sprach der Ewige zum Satan: Sieh, alles was sein ist, sei in deiner Hand! nur gegen ihn strecke nicht aus deine Hand! Und so ging der Satan hinweg vom Angesichte des Ewigen. 13. Und es geschah eines Tages, als seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken im Hause ihres erstgeborenen Bruders. 14. Da kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder pflügten und die Eselinnen weideten

מֵאֵין תָּבֵא וַיַּעַן הַשָּׁטָן אֶת יְהוָה וַיֹּאמֶר מִשׁוֹט בְּאֶרֶץ וּמְהַלֵּךְ בָּהּ: ה וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל הַשָּׁטָן הֲשִׁמְתָּ לְבָבְךָ עַל עַבְדִּי אִיּוֹב כִּי אֵין כָּמוֹהוּ בְּאֶרֶץ אִישׁ טָם וַיִּשָּׂר יֵרָא אֱלֹהִים וְסָר מִרַע: ט וַיַּעַן הַשָּׁטָן אֶת יְהוָה וַיֹּאמֶר הֲיִתְנַם יֵרָא אֱלֹהִים: י הֲלֹא אֵת שִׁבְתְּךָ בְּעָרוֹ וּבְעָד בֵּיתוֹ וּבְעָד כָּל אֲשֶׁר לוֹ מִסָּבִיב מַעֲשֵׂה יָדָיו בִּרְכָב וּמִקְנֵהוּ פָּרָץ בְּאֶרֶץ: יא וְאֵלֶם שְׁלַח נָא יָדְךָ וְנַע בְּכָל אֲשֶׁר לְךָ אִם לֹא עַל פְּנֵיךָ וּבִרְכָב: יב וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל הַשָּׁטָן הֲנִה כָּל אֲשֶׁר לְךָ בְּיָדְךָ בַּק אֵלָיו אֶל תִּשְׁלַח יָדְךָ וַיֵּצֵא הַשָּׁטָן מֵעַם פְּנֵי יְהוָה: יג וַיְהִי הַיּוֹם וּבָנָיו וּבָנֹתָיו אֹמְלִים וְשֹׂרִים יַיִן בְּבֵית אֲחֵיהֶם הַבְּכוֹר: יד וּמִלְאָךְ בָּא אֶל אִיּוֹב וַיֹּאמֶר הֲבִקֵּר הִיוּ חֲדָשׁוֹת וְהֶאֱתַנּוֹת רַעוֹת עַל יְדֵיהֶם:

Gott fragt weiter: beachtest du die Tugend, die frommen Hiobe, um sie zu verschonen? das Unglück antwortet: Es gibt auf Erden keine Tugend, erst durch mich kann sie sich als solche bewähren; und Gott wehret von jeher dem Unglück nicht, seine heilsame Prüfung ins Werk zu setzen (vgl. 1 Chron. 21, 1. Zach. 3, 1. wo überall das Unglück als Satan sprechend, geschildert wird). Doch wird ächt mosaïsch, so wohl das wahrhafte Glück (die Söhne Gottes), als das irdische Unglück (Satan) als unmittelbar von Gott abhängig dargestellt, beide müssen sich vor Gott, dem Herrn des Glücks wie des Unglücks, stellen und nur seine Aufträge vollführen (s. Ps. 104, 4.). Falsch ist darum die Ansicht der christl. Ausl., welche hier die später ausgebildete Geisteslehre der Perser und Chaldäer erblicken und den Satan zum leibhaften Ahriman, als Reich der Finsterniß oder als selbstständige primitive Ursache alles Bösen, dem Ormuzd gegenüberstehend machen, wovon die Bibel nichts weiß; da es ausdrücklich heißt, Satan ist mit unter den Kindern Gottes, dem er aufwartet (2, 1.) und thut nur was Gott als Weltherr für gut findet. S. 33, 23. u. 1 Röm. 22, 19.

9. Umsonst, hat er doch seine Frömmigkeit reichlich bezahlt bekommen! Satan spricht hier im Tone aller niedrigen Geister, die immer nur die Schatten- und nie die Lichtseiten hervorheben, er hält die Frömmigkeit im Glücke nicht für Versuchung sondern für Egoismus.

11. פִּנְךָ עַל offen und frech den Gehorsam aufkündigen, nicht blos im Herzen, wie B. 5.

13. Die Unglücksfälle ereignen sich am Tage, da der Erstgeborene die Geschwister bewir-

ihnen zur Seite. 15. Da fielen Sabeler ein und nahmen sie weg, und die Knechte erschlugen sie mit der Schärfe des Schwertes, so daß nur ich allein mich rettete, es dir zu melden. 16. Noch redete dieser, so kam der andere und sprach: Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schafen und Knechten, und verzehrte sie, so daß nur ich allein mich rettete, es dir zu melden. 17. Noch redete dieser, so kam der andere und sprach: Chaldäer stellten drei Heereshaufen auf, und zogen über die Kameele her und nahmen sie weg, und die Knechte erschlugen sie mit der Schärfe des Schwertes, so daß nur ich allein mich rettete, es dir zu melden. 18. Noch redete dieser, so kam der andere und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein im Hause ihres erstgeborenen Bruders, 19. und sieh', da kam ein großer Sturm von jenseits der Wüste her und stieß an die vier Zinnen des Hauses, daß es auf die Kinder einstürzte und sie starben, so daß nur ich allein mich rettete, es dir zu melden. 20. Da erhob sich Hiob und zerriß sein Gewand, und schor sein Haupt, und fiel nieder zur Erde und betete an, 21. und sprach:

טו ורחפל שבא ותקחם ואת הנערים הבו לפי חרב ואמלטה רק אני לבדי להגיד לך: טז עוד זה מדבר וזה בא ויאמר איש אלהים נפלה מן השמים ותבער בצאן ובנערים ותאכלם ואמלטה רק אני לבדי להגיד לך: יז עוד זה מדבר וזה בא ויאמר בשדים שמו שלשה ראשים ויפשטו על הנמלים ויקחום ואת הנערים הבו לפי חרב ואמלטה רק אני לבדי להגיד לך: יח ער זה מדבר וזה בא ויאמר בניך ובנותיה אכלים ושתים יין בבית אחיהם הבכור: יט והנה רוח גדולה באה מעבר המדבר ויגע בארבע פנות הבית ויפול על הנערים וימותו ואמלטה רק אני לבדי להגיד לך: כ ויקם איוב ויקרע את מעלו וינו את ראשו ויפל ארצה וישתחו: כא ויאמר ערם יצתי מבטן אמי

thet, also an demselben Tage, da sie der Vater erst am Morgen entzündigte (s. B. 5.) und am wenigsten ein göttliches Strafgericht zu erwarten war. Ein Beweis daß das Unglück keine Folge der Sünde ist.

15. Um das Unglück zu steigern muß immer einer gerettet werden, der die Schreckensnachricht dem Hlob überbringt.

16. S. der Blitz, vgl. 1 Mos. 19, 24. And. Schwefelregen oder Samum, der Sturzwind der Araber, welcher Menschen und Vieh tödtet. Niebuhr, Beschrb. v. Arab. S. 8.

17. Die Chald. im Norden des wüsten Arabiens, waren kriegerische Horden, (s. Xenophon in der Cyropädie) welche nach alter Kriegsart von drei Seiten zugleich angreifen, um die Flucht zu erschweren.

19. Der Sturm von der arabischen Wüste herkommend, ist sehr heftig, weil er durch nichts aufgehalten wird. So erzählt Pietro della Valle in seiner Reisebeschrb. S. 183, daß im J. 1625 der Sturm dieser Wüste die Zelte seiner Caravane in Stücken riß.

20. Alle diese Trauerzeichen, das Zerreißen des Gewandes, das Abschneiden der Haupt- und Barthaare, das Sitzen am Boden in Staub oder Asche, und das Bestreuen des Hauptes mit Staub oder Asche sind noch jetzt im Morgenlande gebräuchlich und waren auch Sitte bei den alten Griechen. (Winer B. B.)

21. שמה dort hin, in den allgemeinen Mutter Schooß der Erde, (vgl. Ps. 139, 13.)

Nacht ging ich aus dem Mutterschooß  
und nacht fehr' ich zurück dahin!  
Der Ew'ge gab's und der Ew'ge nahm's!  
Des Ew'gen Name sei gepriesen!

22. Bei all' dem sündigte Hiob nicht und legte  
Gott keine Ungereimtheit bei.

Hiob 2.

1. Und es geschah eines Tages, als die  
Söhne Gottes kamen sich vor den Ewigen zu  
stellen, und auch der Satan kam unter ihnen, sich  
vor den Ewigen zu stellen. 2. Da sprach der  
Ewige zum Satan: Woher kommst du? Und der  
Satan antwortete dem Ewigen und sagte: Vom  
Umherstreifen auf der Erde und vom Umhergehen  
auf ihr. 3. Da sprach der Ewige zum Satan:  
Hast du deinen Sinn gerichtet auf meinen Diener  
Hiob? Denn es gibt nicht gleich ihm auf Erden  
einen Mann fromm und redlich, gottesfürchtig  
und entfernt vom Bösen, auch jetzt noch hält er  
fest an seiner Frömmigkeit, und du reiztest mich  
wider ihn, ihn zu verderben ohne Ursach. 4. Aber  
der Satan antwortete dem Ewigen und sagte:  
Haut um Haut! und Alles, was Einer hat, gibt  
er uns Leben hin! Aber strecke nur deine Hand  
aus und greife an sein Gebein und Fleisch. Wahr-  
lich, ins Angesicht wird er dir Lebewohl sagen!  
6. Da sprach der Ewige zum Satan: Sieh, er  
sei in deiner Hand: nur sein Leben schone! —  
7. So ging der Satan weg vom Angesichte des

וערם אשוב שמה יהוה נתן ויהוה  
לקח יהי שם יהוה מברך:  
כב בכל זאת לא חטא איוב ולא  
נתן תפלה לאלהים:

ב

א ויהי היום ויבאו בני האלהים  
להתיצב על יהוה ויבא גם השטן  
בתכם להתיצב על יהוה: ב ויאמר  
יהוה אל השטן אי מזה תבא  
ויען השטן את יהוה ויאמר משט  
בארץ ומתהלך בה: ג ויאמר  
יהוה אל השטן השמך לבך אל  
עבדי איוב כי אין במהו בארץ איש  
רחם וישר ירא אלהים וסר מרע  
ועדנו מחזיק בהמתו ותסיתני בו  
לבלעו חנם: ד ויען השטן את  
יהוה ויאמר עור בעד עור וכל  
אשר לאיש יהיו בעד נפשו:  
ה תולם שלח נא ידך ונע אל  
עצמו ואל בשרו אם לא אל פניך  
יברכה: ו ויאמר יהוה אל השטן  
הינו בידך אך זאת נפשו שמד:  
ז ויצא השטן מאת פני יהוה ויך

fast wörtlich nach dieser Stelle Koh. 5, 14. — Gott nahm's, welche Veruhigung  
liegt in diesen Worten! wenn der Mensch sich sagen kann, ich bin rein, nicht ich habe das  
Unglück herbeigeführt, sondern Gott hat's verhängt; dies ist die höchste Entfagung aller mit  
Dank anzunehmenden und ohne Murren aufzugebenden äußern Güter, welche nur ein Kleid  
des Menschen sind, welches er ablegen kann, ohne dadurch etwas Wesentliches zu verlieren.  
B. 11. יברך er lobt Gott, nicht wie der Satan sagt

22. תפלה von תפל 6, 6. Ungefatzenes, Abgeschmacktes, ungereimt urtheilen, daß Gott  
die Welt ungereimt regiere.

(2) 3. חנם ohne Ursache, da seine Frömmigkeit so fest ist, so braucht sie nicht erst durchs  
Unglück zu erstarken.

4. ב' ע' y sprüchwörtliche Redensart, Gleiches für Gleiches und Alles um sich selbst,  
ein Leben ist ihm eben soviel werth als alles Verlorene zusammen, darum fügt sich Hiob  
geduldig in seinen Verlust, weil er froh ist mit heiler Haut davon gekommen zu sein,  
ben wie wir sagen: Wenn man nur mit heiler Haut davon kommt.

7. שריון ist die in Aegypten vorkommende Art des Aussages, Elephantiasis genannt,  
von der Farbe der Elephantenhaut ähnlichen Schuppen und Vorken, die den ganzen Körper

Erwigen, und schlug Hiob mit bösertigem Ausfuß von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel. 8. Und er nahm sich eine Scherbe, sich damit zu fragen, und saß in der Asche. 9. Da sagte sein Weib zu ihm: Noch hältst du fest an deiner Frömmigkeit? Sag' Gott Lebewohl und stirb! 10. Doch er sprach zu ihr:

Wie eine der Thörinnen redest, redest du!

Auch das Gute empfangen wir ja von Gott und das Böse wollten wir nicht empfangen?

Bei all' dem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen. 11. Und es hörten drei Freunde Hiobs all' dies Unglück, das über ihn gekommen, und sie kamen ein Jeder von seinem Orte: Eliphaz von Theman und Bildad von Schuach und Zophar von Naamah und vereinigten sich mit einander, hin zu kommen, ihn zu bemitleiden und ihn zu trösten. 12. Und als sie ihre Augen erhoben von ferne, und ihn nicht erkannten; da erhoben sie ihre Stimmen und weinten, und zerrissen ein Jeder sein

אֵת אִיּוֹב בְּשֹׁחוֹן רַע מִכַּף רַגְלָו  
עַד קַדְקָדָו: ח וַיִּקַּח לוֹ חֶרֶשׁ  
לְהִתְנַדֵּר בּוֹ וְהוּא יֹשֵׁב בְּרוּחַ  
הָאֶפֶס: ט וַתֹּאמֶר לוֹ אִשְׁתּוֹ עֲדָה  
מִתּוֹזֵק בְּחַמְתְּךָ בְּרַךְ אֱלֹהִים וּמָת:  
י וַיֹּאמֶר אֵלַי יְהוָה דַּבֵּר אֶת־הַנְּבִלּוֹת  
תְּדַבְּרֵי גַם אֵת הַטּוֹב נִקְבַּל מֵאֵת  
הָאֱלֹהִים וְאֵת הָרָע לֹא נִקְבַּל בְּכֹל  
וְאֵת לֹא חָטָא אִיּוֹב בְּשִׁפְרוֹתָיו:  
יא וַיִּשְׁמְעוּ שְׁלֹשָׁת רְעֵי אִיּוֹב אֵת  
כָּל הָרָעָה הַזֹּאת הַבָּאָה עָלָיו וַיָּבֹאוּ  
אִישׁ מִמְּקוֹמוֹ אֵלָיו הַתִּימְנִי וּבְלָדָד  
הַשׁוּתִי וְצוֹפָר הַנֶּעֱמָרִי וַיַּעֲדוּ  
וַיָּדוּ לָבוֹא לָנוֹד לוֹ וּלְנַחֲמוֹ:  
יב וַיִּשְׂאוּ אֵת עֵינֵיהֶם מֵרְחוֹק וְלֹא  
הִכִּירוּ וַיִּשְׂאוּ קוֹלָם וַיִּבְכּוּ וַיִּקְרְעוּ  
אִישׁ מֵעַל וַיִּזְרְקוּ עָפָר עַל רֵאשֵׁיהֶם  
וַעֲדָה ק'

bedecken, oder weil durch diese Krankheit die Füße anschwellen und Elefantensfüßen gleichen. Winer W. B.

8. Die mit dieser Krankheit Behafteten empfinden ein unerträgliches Jucken, daß sie sich des Kragens nicht enthalten können, wozu man sich elfenbeinerne Schabzeuge bedient, (Charbin, Reise durch Persien 2. Th. 342.) welches hier mit einer Scherbe geschieht. Das Sitzen in der Asche gehört zum Trauerritus, um dadurch die tiefste Demuth erkennen zu geben: „Wir sind nichts als Staub und Asche.“ 1 Mos. 18, 27. Jer. 6, 26. Ez. 27, 30.

9. Laß Gott fahren und stirb! Hör' doch endlich auf, deinen Gott zu loben (wie Hiob 1, 21. gethan) und mache dich auf den Tod gefaßt, denn in der Regel führt die Elephantiasis den Tod herbei. Und. „Gott loben und sterben!“ Als Ironie, das ist mir ein kluges Benehmen, für solche Schläge noch zu danken! — Oder: „Preise nur Gott und stirb!“ dies ist der gerade Weg zum Grabe, wer sich an Gott hält dem muß es so ausgehen. (Vlgen.) Raschi scheint וַמָּת als Befehl zu nehmen, gib dir den Tod.

10. Thor, der so unsinnig über Gott urtheilt oder ihn ganz leugnet. (vgl. Ps. 14, 1. Hier ist es eine Anspielung auf die in dieser Thorheit lebenden Heildinnen (נְבִלּוֹת), welche stets von einem Gott der Unglück verhängt abfallen und zu einem andern, von dem sie sich Glück und Wohlleben versprechen, übergehen; nicht aber so, wer sich zum wahren Gott bekennt, der hält an Ihm in jeder Lage fest. — וַגַּם auch das Gute gibt ja uns Gott, obgleich wir es nicht verdienen, und die Rehrseite hiervon, ohne welche sogar jene Vorderseite unmöglich wäre, da ohne Unglück nichts Glück heißen kann, sollten wir nicht willig annehmen? — Nach dieser Erklärung ist das schwierige וַגַּם völlig gerechtfertigt.

11. Die Ortschaften aus denen die Freunde hergekommen, gehören alle zu Idumäa, das seiner Weisheit wegen berühmt war. Jer. 49, 7. Obadja 8.

12. Da Hiob als Ausfägiger (wie aus den folgenden Schilderungen hervorgeht) im Freien saß, so erblickten die Freunde seine Gestalt von ferne, erkannten ihn aber nicht mehr, so sehr hat die Krankheit ihn entstellt; gen Himmel, d. i. in die Höhe, so daß der Staub auf die Häupter zurück fiel, vgl. 1 Sam. 4, 12.

Bewand und warfen Staub auf ihre Häupter *gen וַיִּשְׁבוּ אֶתוֹ לָאָרֶץ* Himmel; 13. und saßen bei ihm auf der Erde *שָׁבְעַת יָמִים וְשִׁבְעַת לַיְלֹת וַיֵּשְׁבוּ* sieben Tage und sieben Nächte; Keiner aber redete *דָּבַר אֱלֹוֵי דָבָר כִּי רָאוּ כִּי גָדֹל* ein Wort zu ihm, weil sie sahen, daß sehr groß *הָכָאָב מְאֹד* war der Schmerz.

#### Zweck und Wohlthätigkeit des Unglückes.

Wenn sich auch der Mensch in aller Zeit größer als sein Glück zeigt und allen verführerischen Versuchungen widersteht, daß Gott selbst ihn auszeichnend, wie Hiob „seinen Diener“ nennt; so wird doch sehr oft über ihn im himmlischen Rathe, zur Widerlegung der niedrigen Sinnlichkeit, die da satanisch denkt und spricht: „die Tugend sei doch nichts Wesentliches, sie habe immer im Eigennutze ihre Quelle“, beschloffen, seine Frömmigkeit einer schweren Prüfung zu unterziehen, um zu zeigen, daß Tugend nicht bloß größer als das größte Glück, sondern auch als das größte Unglück sei. Zu diesem Zwecke entläßt Gott seine Boten, über die tugendhaftesten Hiobe Unglück zu verhängen. So sehen wir, daß zwar Gott selbst den frommen Hiob den Leiden hingibt, aber nicht zürnend, wegen verübter Sünde, sondern in unabwendbarer Nothwendigkeit, seine Tugend durch das läuternde Feuer der Trübsal erstarken zu lassen; ja mit der starken Voraussicht, daß der in einer Probe des Glückes bereits bewährte Kämpfer jetzt auch im schwersten Unglücke treu bleiben und als Sieger das Frühere fester behaupten und noch neues Höhere erringen werde. Denn nur beim Zusammentreffen von Leid und Tugend, wenn der Mensch aller äußeren Güter beraubt wird, da erst wird er auf den Schatz seines bisher unentwickelt gebliebenen innern Vermögens hingewiesen; da erst zeigen sich die unendlich hohen Kräfte eines unverderbten Menschen, das Göttliche der Unschuld und des reinen Bewußtseins; wodurch allein er allen Stürmen des Lebens, den erdenklichsten Widerwärtigkeiten siegreich widerstehen kann. Und dieses liegt innerhalb des göttlichen Willens und Wirkens, von Zeit zu Zeit, durch hervorragende Beispiele (wie hier Hiob) jene Möglichkeit und innere Wahrheit auch als volle Wirklichkeit und äußere Wahrheit hervortreten zu lassen. Die Ursache von Hiobs Leiden war demnach nur auf der damaligen dunkeln Erde ein Räthsel, uns hingegen wird durch die Beschreibung dieser kurzen göttlichen Scene im Himmel (1, 6—2, 7) von vorn an der Vorhang geöffnet, daß wir, so weit im Anfange der Schleier zu lüften ist, durch diese Anknüpfung auch schon die Entwicklung und Lösung des Ganzen im reinen Lichte schauen. Hiob besteht in der ersten Prüfung, und wenn gleich Himmel (V. 16) und Erde (V. 15) sich gegen ihn verschwören, er läßt sich seine Tugend nicht rauben. Da aber der Satan auch diesem Sieg ein unreines selbstsüchtiges Motiv zu unterschieben weiß, so

13. Der Eindruck des Schmerzes war so groß, daß sie sich eine ganze Woche nicht erholen konnten; auch wagten sie nicht ihn zu trösten, weil sie für solches ungeheure Unglück keine Trostgründe hatten. Nach Hirz. war's alte Sitte, daß sich ein Freund aus der Fremde bei der besuchten Familie, mit ihr sich freuend und trauernd, eine Woche ruhig zu verhalten hatte, s. 1 Mos. 29, 14. Ez. 3, 15.

muß zum zweitenmal die Prüfung noch gewaltiger und viel schrecklicher über ihn hereinbrechen. Hiob hat nun nicht bloß mit den Schmerzen einer gefährlichen und ekelhaften Krankheit zu kämpfen, sondern er muß auch der Verlockung des einzigen, ihm geliebten theuern Wesens, des Weibes, widerstehen, deren thörichte Zumuthung er mit hoher Festigkeit des Glaubens zurückweist, so daß die Tugend den herrlichsten Sieg feiert.

### Hiobs erster Ausbruch der Verzweiflung. Cap. 3.

Die Nähe der theilnehmenden Freunde öffnet seinen verhaltenen Unmuth, und Hiob ver wünscht die Zeit, welche ihn das Licht der Welt erblicken ließ; sie möge in ewige dichte Finsterniß, in schwärzeste Dunkelheit versenkt, aus der Zeitreihe vertilgt, freudenleer und auf's Schrecklichste verflucht werden. B. 1—10. Er beklagt sich ferner, wenn er auch geboren werden mußte, warum ihm das Stück nicht zu Theil geworden, sofort nach der Geburt gestorben zu sein? Wie glücklich würde er sich jetzt, in der für ihn so beneidenswerthen Grabesruhe schätzen, wo aller Stolz und alle Unruhe ein Ende haben. B. 11—14. Endlich, wozu gibt Gott denjenigen Licht und Leben, denen das finstere Grab das Sehlichste ist? Wozu besonders ihm, dem elenden, unschuldig leidenden, und nimmer Ruhe findenden? B. 20—26.

- |   |   |
|---|---|
| 3. 1. Nach diesem öffnete Hiob seinen Mund<br>und verfluchte seinen Geburtstag.                                 | ג א אַחֲרַי כִּן פָּתַח אִיּוֹב אֶת פִּי הוּוֹ<br>וַיִּקְלַל אֶת יוֹמוֹ:                                  |
| 2 Hiob hob an und sprach:   | ב וַיַּעַן אִיּוֹב וַיֹּאמֶר:   |
| 3 Untergeh' der Tag, an dem ich geboren,<br>und die Nacht, die sprach: Empfangen ist ein Mann!                  | ג וַיֵּאבֶד יוֹם אֲלֹדִי בֹו<br>וְהַלֵּילָה אָמַר הָרָה נָבֵר:  |
| 4 Dieser Tag — sei Finsterniß!<br>nicht such' ihn Gott von oben<br>nicht leucht' auf ihn ein Strahl!            | ד הַיּוֹם כִּהְיָא יְהִי חֹשֶׁךְ<br>אַל יִדְרֹשׁהוּ אֱלֹהִים מִמַּעַל<br>וְאַל-תּוֹפֵעַ עָלָיו נְהַרְרָה: |
| 5 Einlösen mögen ihn Finsterniß und Todesnacht!<br>Gewölk lager' auf ihm!<br>ihn schrecken Todesverdüsterungen! | ה וַיִּגְאָלְהוּ חֹשֶׁךְ וְצִלְמוֹת<br>הַשָּׁבָן-עָלָיו עַנְנָה<br>יִבְעֲתוּהוּ כַּמְרִירֵי יוֹם:         |
| 6 Diese Nacht — Dunkel nehme sie hin!   | ו הַלֵּילָה כִּהְיָא יִקְחָהּ אֶפֶל   |

(3) 1. Die Nähe der Freunde öffnete seinen Mund zur Klage. (Ramban 2, 10.)  
3. אָמַר = אָמַר אִשָּׁר die Nacht wird personificirt (vergl. Ps. 19, 3.) und ihr schädlich das Wissen vom Geheimniß der Empfängniß beigelegt.  
4. Der in B. 3 allgemein ausgesprochene Gedanke wird nochmals im Einzelnen des Tages und der Nacht ausgeführt. וַיִּשְׁרַח da der Wunsch B. 3 „Der Tag möge untergehen“ zu ungeheuer scheint, und er dennoch jährlich wiederkehrt, so möge er wenigstens, so oft er wiederkehrt, nur finstere Nacht sein. וַיִּשְׁרַח suchen (wie 5. Mos. 11, 12.) d. h. aus dem Dunkel in das er sich verlieren solle, möge ihn Gott nicht hervorsuchen, sondern er bleibe ewige Finsterniß.  
5. לְאָלָם zum ewigen Eigenthum einlösen, sie mögen ihn wie zwei böse Genien zu ihrem Eigenthum machen. And. „ihn verunreinigen“ כַּמְרִירֵי parallel mit עַנְנָה von כֹּמֶר verbrannt, geschwärzt sein, (Klagl. 5, 10.) verbüffern, also alles was den Tag verbüffert, schwarzes Gewölk möge ihn schrecken, And. nehmen minder richtig כּ für Präposition: „Wie des Tages Bitterkeiten, Furien.“  
6. Die Nacht wird doppelt so stark als der Tag verflucht, weil sie es eigentlich ist, die

- nicht freue sie sich unter den Tagen des Jahrs!  
in der Monden Zahl komme sie nicht!
- 7 Ja! diese Nacht sei unfruchtbar!  
in sie komme kein Jubel!
- 8 Verfluchen sollen sie die Tagesverwünscher  
die bereit sind Drachen aufzuregen!
- 9 Finster bleiben ihrer Dämmerung Sterne!  
sie hoff' auf Licht — es komm' nicht  
und sie schau' nicht in des Morgenroths Wimpern!
- 10 Weil sie meines (Mutter) Leibes Thür' nicht verschloß,  
und nicht verbarg Elend vor meinen Augen.
- 11 Warum starb ich nicht vom Mutter Schooße,  
aus dem Leibe gehend, warum verschied ich nicht?
- אֲלֵי־יְחִיד בְּיָמֵי שָׁנָה  
בְּמִסְפַּר יָרְחִים אֶל יָבֵא:  
ז הֲגִיָּה הַלַּיְלָה הַזֶּה הוּא יְהִי גַלְמוֹר  
אֶל תָּבוֹא רִנָּה בּוֹ:  
ח יִקְבְּחוּ אַרְרֵי יוֹם  
הַעֲתִידִים עֲדָר לְיוֹתָן:  
ט יִחַשְׁבוּ בּוֹכְבֵי נֶשֶׁפּוֹ  
יְקוּרֵ־לְאֹר וְאֵין  
וְאֵל יִרְאֶה בְּעַפְעֵפֵי־שָׁחַר:  
י כִּי לֹא סָגַר דְּלָתִי בְּטַנִּי  
וַיִּסְפַּר עָמַל מַעֲיָנִי:  
יא לָמָּה לֹא מָרַחֵם אֲמוֹת  
מִבְּטָן יִצְאָתִי וְאֲנֹעַ:

den Unglücklichen zur Welt brachte. Hirz. von *הרה* freuen (vgl. 2 Mos. 18, 10.) nicht von *יהר* vereinigen, denn sonst müßte es *יחד* = 1 Mos. 49, 6. heißen.

7. גַּלְמוֹר einsam, kinderlos, öde und wüst, wie Jes. 49, 21; und da die Nacht unfruchtbar sein werde, so wird in ihr kein Jubel über die Geburt eines Kindes erschallen.

8. אַרְרֵי יוֹם sind nach allen neuern Auslegern, Zauberer, die nach der Meinung des Volkes durch Verwünschungen und Bannsprüche, den hellen Tag in dunkle Nacht zu verwandeln wissen, als solche waren die atlantischen Völker, (Plinius lib. V. c. 8. Hist. nat.) noch mehr aber die Aethiopier berühmt, welche die Sonne verfluchten weil sie von ihr geschwärzt wurden; der Glaube an Zauberkraft war im Morgenlande so stark, daß Bileam ganz Israhel durch Zaubersprüche von der Erde zu verbannen gedachte, 4 Mos. 22, 6. Zu diesem paßt sehr gut das zweite Gl.: „die Kundigen den (Himmels) Drachen aufzuregen,“ denn *לִיָּרָן* ist gleich *כַּרְח* 26, 13. Jes. 27, 1. also Name des Drachengestirns am Himmel. Dieses drachen- und ringelartige Sternbild galt im ganzen morgenländischen Alterthum (wohin auch Hiob gehört) als ein Feind der Sonne und des Mondes, welches dieselben dergestalt umstrickt, daß ihr Licht aufhört zu scheinen, wovon man auch Sonnen- und Mondfinsternisse herleitete, (v. Bohnen, die alten Indier S. 290.) Der Sinn ist also: die Tagesbanner, die auch den Himmels-Drachen aufzuregen wissen, sollen die Nacht, in der er empfangen ward, durch Verwünschungen ganz verfinstern. (Ew. erinnert an die ähnliche indische Sage vom Rahu; s. Kefil und Rahab 9, 9. 13.; so auch Hirz.) Aber auch ohne diese Mythologie gibt der Vers einen schönen Sinn: die Tagesverwünscher sind solche, die ihr Geschick verfluchen, und weil sie so unglücklich sind, ihr Leben so wenig achten, daß sie sich bereit finden den Leviathan, das gefährlichste und schrecklichste Ungeheuer aufzuregen, s. 41, 1. diese Unglücklichen mögen jene Nacht verfluchen. Dies erinnert an die Thierkämpfe der alten Welt, wozu meistens nur Unglückliche und die zum Tode Verdamnten, gebraucht wurden. And. nehmen Leviathan von *לִיָּרָן* verbinden, vereinigen: „die bereit sind die Verbindung der Ehe zu zerstören, damit nie wieder ein solch' Unglücklicher zur Welt komme.“

9. Morgenröthe Wimpern, d. h. die Strahlen der aufgehenden Morgenröthe; der Morgenländer stellt sich die Sonne und Morgenröthe als leuchtendes Auge vor, und deren Strahlen als Augenwimpern. Sinn: diese Nacht bleibe ewig finster, weder Morgenröthe noch Sterne erleuchten sie.

11. Hier geht die Verwünschung zur Klage über: Mußte er auch einmal geboren werden, warum starb er nicht sofort nach der Geburt?



- 12 Weßhalb kamen Knie mir entgegen?  
und was Brüfte, daß ich sog?
- 13 Denn nun läge ich und rastete  
schlieſ — dann hätte ich Ruh':
- 14 Mit Königen und Landes Rätthen,  
die Grabmäler ſich erbauen:
- 15 oder mit Fürſten, reich an Gold,  
die ihre (Todten) Häuser mit Silber füllen;
- 16 oder gleich verborgener Fehlgeburt wär' ich nicht,  
Kindern gleich, die nie ſahen das Licht.
- 17 Dort, hören Frevler auf zu toben,  
und dort ruhen an Kraft Ermattete;
- 18 allſammt raſten die Gefeffelten,  
hören nicht des Drängers Stimme;
- 19 Klein und Groß iſt dort gleich,  
und der Knecht frei von ſeinem Herrn!
- 20 Warum gibt Er dem Elenden Licht  
und Leben den Seelenbetrübten?
- 21 Die auf den Tod harren — und er kömmt nicht,
- יב מדוע קדמוני ברָגְלַיִם  
וְכַמָּה שְׂדֵרִים כִּי אֵינְקִי:
- יג כִּי־עָפָה שְׁכַבְתִּי וְאִשְׁקוּט  
יִשְׁנָתִי אִזּוּ יָנוּחַ לִי:
- יד עִם־מְלָכִים וְיַעֲצִי אֲרָץ  
הַבְּנִיִּים הַרְבּוֹת לָמוֹ
- טו או עִם־שָׂרִים זָהָב לָהֶם  
הַמְּמַלְאִים בְּתֵיהֶם בָּסֶף:
- טז או כְּנֶפֶל טָמוֹן לֹא אֶהְיֶה  
כְּעַלְלִים לֹא רָאוּ אוֹר
- יז שֵׁם רִשָּׁעִים חָדְלוּ רָגוּ  
וְשֵׁם יְנוּחוֹ יִגְיַעִי כַח־:
- יח יחד אֲסִירִים שְׂאֲנָנוּ  
לֹא שָׁמְעוּ קוֹל נֹגֵשׁ:
- יט קָטָן וְגָדוֹל שָׁם הוּא  
וְעֶבֶר חֲפָשִׁי מֵאֲרָנָיו:
- כ לָמָּה יִתֵּן לְעַמֵּל אוֹר  
וְחַיִּים לְמָרִי נַפֶּשׁ:
- כא הַמַּחֲבִּים לַמּוֹת וְאֵינְנוּ

12. Die Knie der Wehmutter, oder der Schooß der Mutter, die das neugeborene Kind auf den Schooß nimmt, um ihm die Brust zu reichen. — V. 10. wird die Empfängniß, V. 11. die Geburt, V. 12. das Entgegenkommen der Kniee und das Liegen an der Brust beschrieben; dieses schöne Aufsteigen der Momente darf nicht übersehen werden. — (Arnß.)

14. חרבת = חרמות aram. Grabmäler, Mausoleen, die wüsten und öden Steinhäufen ähnlich waren, vgl. f. V.

15. בחיהם iſt wahrſcheinlich wie Jeſ. 14, 18. Todtenhäuser, ſolche waren bei den Aegyptern am meiſten gebräuchlich, wo man Gold und Silber in die Todtenpaläſte legte, die Leichname mit Perlen und Edelſteine ſchmückte, und manche Könige ſich noch bei Lebzeiten ſolche prächtige Todtenbehauſungen erbauen ließen. (Zahn, bib. Arch. S. 439.) Es iſt aber nicht nöthig mit Hirz., den Dichter unſeres Buches nach Aegypten wandern zu laſſen, um dort Todtenhäuser geſehen zu haben, denn ſolche waren auch bei den Hebräern gebräuchlich. (S. Jeſ. 22, 16.; und auch Joſeph. Bell. Jud. 1. 2. 5. erzählt, daß Hyrkan das Grab Davids geöffnet und 3000 Talente Silber daraus genommen habe, und noch jetzt ſieht man bei Jeruſalem Trümmer ſolcher prachtvoller Fieſengräber. (Stichel.)

17. רשעים eig. die Unruhigen, „die Frevler gleichen einem aufgeregten, tobenden Meere,“ Jeſ. 57, 20. Die Frommen hingegen heißen: „die Ruhigen des Landes,“ Pf. 35, 20.; dort finden beide die hier vermißte Ruhe.

20. למה da der Tod von allen Leiden befreit, warum gibt er denen Leben die ſo gern zu ſterben wünſchen? — Er d. i. Gott, deſſen Name ſehr häufig im ganzen Buche ausgeſprochen wird, entweder aus heiliger Scheu, oder weil die Ergänzung ſich von ſelbſt verſteht.

21. Die Unglücklichen graben lieber nach dem Tode als nach Schätzen, denn beide kommen aus der Erde, wie auch bei den Griechen Pluto der Gott beider war.

- |   |  |
|---|--|
| nach ihm graben mehr als nach Schätzen?   | וַיִּחְפְּרוּ מִמַּטְמוֹנִים:  |
| 22 die sich freuen bis zum Frohlocken,<br>jauchzen, wenn sie ein Grab fänden?                           | כִּבְהִשְׂמְחִים אֶל־גִּיל<br>וַיִּשְׂשׂוּ בִּי יִמְצְאוּ קִבְרִי:               |
| 23 dem Manne, dessen Weg verhüllt,<br>und den Gott rings umzäunte?                                      | כִּגְלִיבֵר אֲשֶׁר־דָּרְכוֹ נִסְתָּרָה<br>וַיִּסֶּךְ אֱלֹהֵי בְעָרוֹ:            |
| 24 Denn vor meinem Brode kömmt mein Seufzen,<br>und es ergießen sich wie Wasser meine Klagen;           | כִּדְּבִי לִפְנֵי לֶחְמִי אֲנַחְתִּי תָבֵא<br>וַיִּתְּכוּ בְמַיִם שֶׁאֲנַחְתִּי: |
| 25 denn fürchte ich Furchtbares, gleich trifft es mich,<br>und wovor ich schaudere, gleich kömmt mir's! | כִּהֵבִי פֶחַר פְּחַדָּתִי וַיִּאֲחִיזֵנִי<br>וַאֲשֶׁר יִגְדָּתִי יִבֵּא לִי:    |
| 26 nie ruh' ich und nie rast' ich und nie feier' ich<br>und es kömmt der Jorn!                          | כִּוְלֹא שְׁלוֹתִי וְלֹא שְׁקֵטָתִי וְלֹא נַחְתִּי<br>וַיִּבֵּא רָגְזִי:         |

**Gedanken des Capitels.** Wohl glauben Viele: Um sicher der Gefahr des Unglaubens zu entgehen, müsse man in religiösen Dingen Alles glauben. Aber hier wird durch's Beispiel gezeigt, daß eben wie diejenigen, welche an Vielgötterei glauben, doch eigentlich gar keinen Gott, so auch diejenigen, welche in religiösen Angelegenheiten viel oder Alles glauben, am Ende gar keinen Glauben haben; sie sehen sich in ihrer Ungläubigkeit wie in ihrem Aberglauben bitter getäuscht, sie verzweifeln und fallen dem Unglauben anheim. Hiob, fromm, gottesfürchtig und gläubig verfällt so urplötzlich in die rasendste Verzweiflung; und diese hatte wahrlich nicht in seinem bösen Bewußtsein, in zerstörender Schuld ihre Quelle, war er doch der Unschuldigste auf Erden, (1, 5) sondern sie keimte einzig und allein aus seinem unklaren Glauben über Gott und Schicksal. Er glaubte wie die ganze damalige Welt, (s. Einleitung) man müsse Gott dienen, um von Ihm sicher mit einem glücklichen Leben belohnt zu werden. Nun hat er Gott gedient und ist doch unglücklich! Denn alles was im Himmel so klar vorbereitet worden, (s. Gedanken zu 1, 6—2, 13.) ward auf der Erde dunkel ausgeführt. Hiob empfand nur die heftigen Schmerzen, wußte aber nichts von dem höhern göttlichen Zwecke seiner Leiden; diese waren ihm fortwährend ein unerklärliches Räthsel, welches den unschuldig Leidenden, mehr als alle äußern Schmerzen im Innern der Seele zum Klagen und Murren stachelte und drängt. Lange duldet Hiob und erträgt mit wahrhaft erhabener Entfagung das Schwere und Schwerste, ohne daß ein vermessen Wort über seine Lippe kömmt; aber durch die Nähe der Freunde, denen der Unglückliche so

22. אֶל־יָיִל ist eine Steigerung des Freudenjubels, wie Hosea 9, 1.

23. יִסֶּךְ von יָסַךְ umzäunen Hof. 2, 8. Gott hat ihn von allen Seiten durchs Unglück eingeeengt und mit dichtem Dunkel umgeben, daß er weder aus noch ein weiß.

24. Seufzer und Thränen statt Essen und Trinken.

25. Jeglicher Unfall den er uur ahnen konnte, er ist eingetroffen.

26. Obschon er ununterbrochen geplagt wird, so kömmt doch noch immer neue Plage, und die quälendsten Schmerzen vermehren sich fortwährend.

gern sein wundes in sich gefehrtes Herz mit allen seinen Zweifeln und Bitterkeiten aufthut, um nur desto mehr Trost und Mitleid zu erregen, werden die Bande des düstern Stillschweigens gesprengt, und der verbissene Groll, sich so sehr im Glauben getäuscht zu sehen, die mühsam zurückgedrängte aber nicht unterdrückte dicke Masse des Schmerzgefühles, stürzt zum erstenmal frei und ungehemmt, furchtbar und ungestüm, mit der Gewalt eines seine Dämme durchbrechenden, wild einherfluthenden Stromes hervor.

## Der erfolglose menschliche Streit Cap. 4—26.

### Erster Wechselstreit Cap. 4—14.

#### Rede des Eliphas. Cap. 4—6.

Eliphas spricht sein Bekremden aus: Hiob so trostlos zu finden, der sonst andere so liebevoll tröstete 4, 1—5.; sollte nicht vielmehr seine Unschuld ihn aufrecht erhalten? Trifft ja Gottes Zorn nie die Unschuld, aber stets die Schuld! B. 6—11. Doch kein Mensch ist vor Gott unschuldig, denn eine nächtliche Offenbarung lehrte ihn: Kein Sterblicher ist vor Gott rein und lauter, alle Erdenbewohner sterben vernunftlos hin! B. 12—21.

Es ist daher nur Unglück nach sich ziehende Vermessenheit gegen Gott zu eifern, ein solcher Thor, ist er auch anfangs glücklich, fällt immer dem Verderben anheim, und die Kinder müssen noch die Sünde des Vaters büßen 5, 1—5. Denn die Leiden liegen in der Natur des Menschen B. 6—7. In diesem Falle muß der Mensch sich an Gott wenden, der allein aus der Noth helfen kann, 8—16. Denn züchtigt auch Gott, so ist es nur um nachher ein noch glänzenderes Lebensglück angedeihen zu lassen; und ein solches habe auch noch Hiob zu erwarten B. 17—27.

4. 1. Und es antwortete Eliphas aus Theman und : א וַיַּעַן אֱלִיפָז הַתִּימְנִי וַיֹּאמֶר :  
sprach:
- 2 Versucht man ein Wort an dich, wird's dir lästig? כ הַנִּסְפָּה דָּבָר אֵלַיךָ תִּלְאַחַח  
Doch zurückhalten mit Reden — wer vermags? — וַעֲצֹר בְּמַלְיָן מִי וַיִּכַּל :
- 3 Sieh, zurechtgewiesen hast du Viele, ג הִנֵּה יִסְרְפוּ רַבִּים  
und schlaffe Hände stärktest du; וַיְדִים רַפּוֹת תַּחֲזֹק :
- 4 Strauchelnde richteten auf deine Worte, ד פִּישַׁל יִקִּימוּן מִלְּךָ  
und sinkende Knie kräftigtest du; וּבְרַבִּים כִּרְעוּת תִּאֲמָץ :
- 5 da es nun an dich kommt — und dir wird's lästig, ה כִּי עָפָה תָּבוֹא אֵלַיךָ וּתִלְאַחַח  
es berührt dich — und du erschrickst! תִּבְנֹעַ עֲרִידָה וּתִבְהַל :
- 6 Ist nicht deine Gottesfurcht — dein Vertrauen? ו הֲלֹא יִרְאַתְךָ בְּסִלְתָּךְ  
deine Hoffnung — dein frommer Wandel? תִּקְוַתְךָ וְחַם דְּרָכֶיךָ :

(4) 3. Schlaffe Hände, d. h. Muthlose und Verzagte, s. 2 Sam. 4, 1.

4. Zu den Worten: Strauchelnde und sinkende Knie, muß füglich, unter der Bürde der Leiden, ergänzt werden.

6. יִרְאַה = יִרְאַת יי Gottesfurcht und Religion. תִּקְוָה gleich בְּסִלָּה. Sinn: Würde dich nicht deine Gottesfurcht und Religiosität aufrecht erhalten, wenn du diese Güter hättest? Mag sich doch Hiob nur prüfen; denn dieses sein Benehmen sticht sehr von dem eines Gottesfürchtigen ab.

- |   |  |
|---|--|
| <p>7 Bedenk doch! wer kam denn unschuldig um?<br/>und wo sind Redliche vertilgt worden?</p>           | <p>ו זכר־נָא מִי הוּא נָקִי אָבֵד<br/>וְאִיפֹה יִשְׂרָיִם נִבְחָדוּ:</p>             |
| <p>8 Wie ich gesehn, — die Unheil pflügen,<br/>und Elend säen, müssen es erndten:</p>                 | <p>ח כַּאֲשֶׁר רָאִיתִי חֲרָשֵׁי אֹן<br/>וְדַעֲי עֲמַל יִקְצְרוּהוּ:</p>             |
| <p>9 Vor Gottes Obem schwinden sie<br/>und vergehn vor seinem Zornhauch.</p>                          | <p>ט מִנְשֻׁמַת אֱלֹהִים יִאָבְדוּ<br/>וּמְרוּחַ אָפּוֹ יִכָּלוּ:</p>                |
| <p>10 Löwengebrüll und Leuenstimme<br/>und der Jungleun Zähne wurden ausgeschlagen;</p>               | <p>י שִׁאֲנַת אַרְיָה וְקוֹל שִׁחַל<br/>וְשֵׁנֵי כַפִּירִים נִתְעִי:</p>             |
| <p>11 Löwe geht unter aus Mangel an Raub<br/>und der Löwin Kinder zerstreuen sich.</p>                | <p>יא לִישׁ אָבֵד מִכְּלֵי־מַרְחָק<br/>וּבְנֵי לְבָיָא יִתְפָּרְדּוּ:</p>            |
| <p>12 Auch stahl sich zu mir ein Wort,<br/>und mein Ohr vernahm ein Flüstern davon,</p>               | <p>יב וְאֵלַי דְּבַר יִגְנֹב<br/>וַתִּקַּח אָזְנִי שְׁמִיץ מִנְהוּ:</p>              |
| <p>13 in Gedanken der Nachtgesichte<br/>wann tiefer Schlaf die Menschen befällt,</p>                  | <p>יג בְּשֵׁעָפִים מַחְזִיוֹנוֹת לְלָהָה<br/>בְּנִפְל תִּרְדָּמָה עַל־אֲנָשִׁים:</p> |
| <p>14 ergriff mich Schauer und Zittern,<br/>und all mein Gebein durchschauert' es;</p>                | <p>יד פֶּחַר קָרְאֵנִי וּרְעָהָה<br/>וְרַב עֲצַמֹתַי הִפְחִיד:</p>                   |
| <p>15 und ein Wehen streift' an meinem Angesicht vorüber<br/>— meines Leibes Haar sträubt sich; —</p> | <p>טו וְרוּחַ עַל פְּנֵי יַחֲלָף<br/>הַסִּמּוֹר שֶׁעֵרַת בְּשָׂרֵי:</p>              |

8. Unheil, Frevel, der Frevel wird als Ufer gedacht, auf den Elend ausgestreut wird, eigentlich das Entwerfen und Ausführen der bösen That, vgl. Hof. 10, 13. Spr. 22, 8. Das merkliche Steigen der Rede, wie sie B. 1. so schüchtern anfängt und hier so mächtig donnern die Wahrheit vom Untergange der Freveler verkündigt, ist nicht zu übersehen.

9. מנשמת wird durch אפר im zweiten Gl. näher bezeichnet, als Obem des Zornes. Das Bild ist von der verzehrenden Gluth des Orients hergenommen.

10. Der Untergang der Freveler im v. B. wird hier veranschaulicht durch das traurige Bild eines gealterten Löwen, der die einst so schreckende Stimme und scharfen Zähne verliert, vor Hunger umkommt, so daß seine Jungen, bei ihm keine Nahrung mehr findend, sich zerstreuen und ihn verlassen; so wird auch der raubgierige Freveler aller Macht und Gewalt beraubt, daß auch seine Kinder mit untergehen. Sehr passend werden in der heil. Schr. Freveler und Gewaltmenschen als Raubthiere dargestellt, Ps. 22, 14. 22. u. a. שחל אריה ist eine und dieselbe Löwenart, nur in Alter, Farbe oder Stimme verschieden: שחל ist die allgemeine Benennung für Löwe, hingegen ist (nach Bochart) שחר = שחר der schwärzliche Löwe Syriens, oder poetische Benennung seines fürchterlichen Gebrülles, der Brüller. — כפיר ist der junge, doch schon raubfähige, verschieden von גור der noch kleine Löwe. נתעו v. נתעו = נתעו die Zähne ausschlagen, Ps. 58, 7.

12. Auch zu mir, damit du deine Frömmigkeit nicht überschätze und dich für unschuldig halte, muß ich dir sagen, was eine höhere Erscheinung mir geoffenbaret. יגנב heimlich herbeigeschlichen, aus dem unsichtbaren Geisterreiche. — שמע = שמע ein leiser, kaum hörbarer Laut.

13. שעה eig. Akt, die entspringenden Gedankenbilder des Gehirns als Zweige gedacht; hier solche Gedanken, die im Menschen durch die Nachtgesichte und Träume angeregt werden.

14. Die ungewohnte Nähe des Geistes, wie jede Vision überhaupt kündigt sich unter Schrecken an, vgl. Dan. 8, 17. 10, 9.

15. רוח Wind, bald sanft, ein Wehen, bald stürmisch; denn im Sturme und im Feuer,

- 16 es stand — nicht kannt' ich seine Gestalt —  
ein Gebild vor meinen Augen  
ein Säufeln und eine Stimme hört' ich:
- 17 „Ist denn ein Mensch vor Gott gerecht?  
oder vor seinem Schöpfer rein ein Mann?
- 18 Sieh, auch seinen Dienern traut Er nicht,  
und seinen Engeln legt Er Thorheit bei;
- 19 geschweige, den Bewohnern der Lehmhäuser,  
deren Grund im Staube,  
die zermalmt werden vor Motten,  
20 vom Morgen bis zum Abend zerschlagen,  
unbeachtet für immer dahin schwinden!
- 21 wird nicht losgerissen ihr Lebensfaden in ihnen?  
sie sterben hin — in Unweisheit!“ —

טו יעמד ולא-אכיר מרארו  
תמונה לנגד עיני  
דממה וקול אשמע:

זו האנוש מאלונה יצדק  
אם מעשרו וטהור נכר:  
יח הן בעבדיו לא יאמין  
ובמלאכיו ישים תהלה:  
יט אף שכני בתיהמו  
אשר בעפר יסודם  
ידכאום לפני עש:  
כ מבקר לערב יבחו  
מבלי משים לנצח יאברו:  
כא הלא נסע יתרום בם  
ימותו ולא בחקמה:

als die höchsten und furchtbarsten Naturelemente, zeigt sich am deutlichsten das Göttliche den menschlichen Sinnen, vgl. Ps. 50, 3. 1 Kön. 19, 11. f. And. „ein Geist.“

16. Das ist das Eigenthümliche jeder höhern Erscheinung; man glaubt, sie stehe in wirklicher Gestalt vor uns, aber so man sie sinnlich fassen und greifen will, entschwebt dieselbe, wie von säufelnden Lüftchen getragen und läßt keine Spur zurück, als die einer sanften Stimme. Diese herrlich-malende, feierliche Beschreibung der Geistererscheinung, das schauervolle, dunkelklare Wesen derselben kann nur gefühlt und nicht beschrieben werden.

17. Hier beginnt der eig. Lehrsatz der Offenbarung, den Eliphas vernommen zu haben glaubt. Das ׀ bedeutet „vor“ wie 4 Mos. 32, 22. denn gerechter als Gott will. Hiob auch nicht sein. Rosenm.

18. Seine Diener und Engel sind dieselben welche 15, 15. Heilige und 2, 1. Gottes söhne heißen, worunter nach 25, 2. 5. und 33, 23. nichts weiter als entweder die reinen Sphären und Sternenhære derselben, oder die Naturkräfte überhaupt zu verstehen sind, welche als Vollstrecker des göttlichen Willens, als Boten seiner Macht מלאכים heißen, und diesen traut Gott nicht, denn die ganze Natur steht ja unmittelbar unter seiner Aufsicht, und im Vergleich zur Allweisheit Gottes wird schicklich allen geschaffenen Wesen Thorheit beigelegt. — תהלה = הללות Unverstand. Ramban erklärt trefflich יאמין wie 4 Mos. 12, 7. Vertrauter, Jemand zum Vertrauten machen; Gott hat Niemanden zu seinem Vertrauten gemacht, Keinem seinen geheimen Weltplan anvertraut, und eben hierin, daß auch die Heiligen dies nicht wissen, besteht ihr הללות.

19. Das Wohnen des eig. Menschen, der Seele im irdischen Körper, wird passend ein Wohnen in zerbrechlichen Lehmhütten genannt, deren lockeres Fundament Staub ist 1 Mt. 2, 7. 3, 19. ידכאום eig. man zermalmt sie, die 3. Pers. für imperf. sie werden noch leichter zerstört und zermalmt als die schwachen Motten; Bild der Sinfälligkeit. And. sie werden zerstört bevor sie noch als Leichname den Motten preisgegeben werden.

20. Vom Morgen bis zum Abend, fortwährend, den ganzen Lebensdag werden sie geplagt und zerschlagen, zu מבלי משים supplire man nach E. Esra. לב, unbemerkt werden sie vom Tode ereilt.

21. יתר = מיתר Strick, der Körper wird als ein Zelt, die Seele als ein Strick und Faden, der das Zelt ausspannt und stehend erhält, der Tod als ein (נסע) Abbrechen des

5. 1. Ruf nur! wer wird dich erhören?  
und an wen von den Heiligen willst du dich wenden?  
2 Nein, den Thoren bringt Unmuth um,  
und Einfältigen tödtet Ercisern!  
3 Ich sah einen (solchen) Thoren wurzeln,  
verwünscht' aber seine Wohnung alsbald!  
4 Fern blieben seine Kinder von Hülfe,  
und wurden zertreten im Thor' ohne Retter;  
5 Seine Erndte zehrten auf Hungerige,  
sie selbst aus den Dornen hinwegnehmend,  
und Durstige lechzten nach des Vermögen.
- 6 Denn nicht geht aus dem Staube Unheil hervor,  
und aus der Erde sproßt nicht Mühsal;  
7 sondern der Mensch wird zum Mühsal geboren,  
wie die Söhne der Flamme hoch empor fliegen! —
- ה א קראנא ה'יש עונך  
ואל מי מקדשים תפנה:  
ב כי לאויל יהרג כעש  
ופתה תמית קנאה:  
ג אני ראיתי אויל משריש  
ואקוב נהו פתאם:  
ד ירחקו בניו מישע  
וידכאו בשער ואין מציל:  
ה אשר קצירו רעב יאכל  
ואל-מצנים יקחהו  
ושאף צמים חילם:  
ו כי לא יצא מעפר און  
ומארמה לא יצמח עמל:  
ז כי אדם לעמל יולד  
ובני רשף ינבירו עוף:

Zeltes und Abreißen des Fadens gedacht, 6. 9. 27, 18. Jes. 38, 12.\* Sinn: Wird dieser schwache Lebensfaden nicht plötzlich losgerissen? Hängt nicht des Menschen Leben an einem Faden, der jeden Augenblick reißen kann? (Hirz.) Solche, an Geist und Körper Gebrechliche werden vom Tode überrascht, ohne sich Weisheit angeeignet zu haben, (eine traurige Wahrheit, daß der große Haufe gewöhnlich in Unvollkommenheit, ja in Dumpfheit und Beschränktheit vom Tode überrascht wird,) und wie könnten diese rein und fleckenlos vor Gott sein? *And.* „ist ihr Edelstes (von יתר vorzüglich) in ihnen abgebrochen sterben sie nicht sonder Weisheit?“ (Arnß.)

(5) 1. קרושים = בני אלהים die Boten der göttlichen Macht, welche nach 4, 18. unvollkommen und unselbstständig sind; in dieser ihrer niedrigen Stellung können jene Unglücksboten oder reinen Sphären dem Hiob nicht helfen, und all' sein Klagen ist darum erfolglos. Von vermittelnden Heiligen zwischen Mensch und Gott ist hier keine Spur, vgl. Ps. 16, 3. Spr. 9, 10. und bes. Hiob 33, 23.

2. כי nicht nur, daß derartige Klagen nichts nützen, sondern sie bringen sogar Tod und Verderben; in אויל und פתה wird auf Hiob hingezielt, der Thor genug ist, sich dem Unmuth über sein Schicksal hinzugeben, und dadurch Gottes Zorn noch mehr aufzuregen.

3. Um dem Gesagten mehr Glauben zu verschaffen sucht Eliphaz es durch ein Beispiel eigener Erfahrung zu bestätigen. פתאום urplötzlich wechselten die Umstände so, daß ich seinen Hausbestand, den ich als gesegneten gepriesen, jetzt verwünschen mußte. *Eichh.* „und ahnete sogleich seinem Hause nichts Gutes.“

4. בשער im Thore, vor Gericht, weil die Morgenländer vor dem Thore Gericht hielten, 5 Mos. 16, 18.

5. Sinn: Raub ist der אויל gestürzt, als sogleich die durch ihn Unglücklichen mit Heißhunger und lechzendem Durst über seine Verlassenschaft herfallen. מצנים Dornenhecke, womit man die Aecker umzäunte, also selbst die einzelnen Aehren, die zwischen Dornen liegen, auch diese holen sie weg. — צמים = צמאים parallel mit רעב im 1. Gl. *And.* Räuber, oder Neze schnappen nach ihrem Gut.

6. Die Ursache des menschlichen Leidens kommt nicht von Außen, ist keine äußere Naturnotwendigkeit,

7. כי sondern der Mensch bringt durch die Geburt eine verdorbene Neigung zur Welt,

Capitel 5. — אִיּוֹב ה

- 10 *... er wurde zu Gott mich wenden  
und den Herrn anheimstellen meine Sache,  
... des Erhabenen thut, unerforschlich,  
Wunderbares ohne Zahl;*  
10 der Regen spendet auf des Landes Fläche,  
und Wasser sendet über die Fluren hin;  
11 um Niedrige hoch empor zu setzen,  
und Trauernde sich erheben zum Heil.
- 12 Er vereitelt die Pläne der Listigen,  
daß nicht vollbringen ihre Hände Wirkliches;  
13 Er fängt Kluge in ihrer List,  
und der Verschmipten Rath wird übereilt;  
14 am Tage stoßen sie auf Finsterniß,  
und wie Nachts, tappen sie am Mittag;  
15 so rettet Er vom Schwerte — ihrem Rachen —  
und aus des Gewaltigen Hand den Dürftigen;  
16 und so wird dem Armen wieder Hoffnung,  
und Ruchlosigkeit — hält zu ihren Mund.
- 17 Sieh, glücklich der Mann den Gott züchtigt!  
und des Allmächt'gen Strafe — verwirf nicht!
- ח אולם אני אֶדְרֹשׁ אֱלֹהִים  
וְאֵל אֱלֹהִים אֲשִׁים דְּבַרְתִּי:  
ט עֲשֵׂה נְדָלוֹת וְאִין חֶקֶר  
נִפְלְאוֹת עַד־אִין מִסְפָּר:  
י הַנְּחֵן מָטָר עַל־פְּנֵי אֶרֶץ  
וְשַׁלַּח מַיִם עַל־פְּנֵי הַצּוֹת:  
יא לְשׁוּם שְׁפָלִים לְמָרוֹם  
וּקְדָרִים שָׁנְבוּ יִשַׁע:  
יב מִפֶּן מַחְשְׁבוֹת עַרְוּמִים  
וְלֹא־תַעֲשִׂינָה יְדֵיהֶם הַיֹּשֵׁינָה:  
יג לִכְר חֲכָמִים בְּעֶרְמָם  
וְעֲצָת נִפְלָאִים נִמְהָרָה:  
יד יוֹמָם יִפְגְּשׁוּ חֹשֶׁךְ  
וּבַלַּיְלָה יִמְשָׁשׁוּ בַצְּהָרִים:  
טו וַיִּשַׁע מִחֶרֶב מִפִּיהֶם  
וַיִּמַּד חֶזֶק אֲבִיוֹן:  
טז וַתְּהִי לְדַל הַתְּקוּהָ  
וְעֲלָתָהּ קִפְצָה פִּיהָ:  
זו הִנֵּה אֲשֶׁרִי אֲנֹשׁ יוֹבִיחֵנוּ אֱלֹהֵי  
וּמוֹסֵר שְׂדֵי אֵל הַמָּאָם:

die er nimmer ganz unterdrücken kann, und nur diese verursacht Leiden und Unglück. Mühsal und Wehe werden also mit dem Menschen geboren, liegen in der Constitution seines Wesens, daß der ihm angeborene Hang zur Sünde ihm Unglück bereitet und ihn zu Boden drückt, eben wie Feuerfunken vermöge ihrer ätherischen Natur hoch aufsteigen. Die Richtigkeit dieser Erklärung geht aus 15, 16. hervor, wo Eliphas denselben Gedanken markirt. שֶׁרֶשֶׁת = רֶשֶׁת Flamme, und deren Sohnschaft ist Funken oder Rauch. (Jonathan C. Ezra und Rablag) die Einwendung Sticksels, daß auch das Emporkliegen der Funken nicht durch natürlichen Trieb, sondern durch den äußern Luftzug geschieht, ist für den heutigen und um wie viel mehr erst für den damaligen Standpunkt der Physik zu subtil. Die Bedeutung des שֶׁרֶשֶׁת durch Raubvögel, oder Engel und Teufel (Raschi, nach Targ. Jerus.) ist ohne alle Etymologie.

8. אני wird nachdrücklich hervorgehoben, ganz anders würde sich Eliphas an Hiobs Stelle benehmen, er würde anstatt gegen Gott murren, zu ihm seine Zuflucht nehmen.

9. Gottes Größe und Allmacht in seiner Wirksamkeit erst im Allgemeinen.

10. u. 11. Gottesgröße in der Natur: durch den Regen erhebt Gott entweder die verwelkten, gleichsam traurenden Pflanzen, oder die durch Dürre und Mangel leidenden, betäubten Menschen richtet er durch fruchtbaren Regen auf.

12. וְיִשְׁוֶן הַיְשׁוּבֵנוּ die real Seyende, die Wirklichkeit, daher auch Weisheit und Heil, die allein wirklich bestehen; im Gegensatz zu אִין von אֵין nichtig, thöricht, daher Unheil. (Umbr.)

13. Gottes Walten im Menschenleben, so daß der Unschuld doch endlich der Sieg zu Theil wird.

17. Der Leidende darf sich nicht blos nicht beklagen, sondern er muß sich glücklich preisen, denn er wird seine Leiden später durch irdisches Glück reichlich bezahlt bekommen.

- 18 Denn Er verwundet und verbindet,  
Er schlägt und seine Hände heilen;  
19 in sechs Nöthen wird Er dich retten,  
und in sieben, berührt dich kein Unglück;  
20 in Hunger erlöst er dich vom Tode  
und im Krieg von des Schwertes Gewalt;  
21 vor der Zunge Geißel bist du geborgen,  
und fürchtest nicht Verheerung, wann sie kömmt.
- 22 Der Verheerung und des Hungers lachest du,  
und vor des Landes Wild fürchtest du dich nicht!  
23 Denn mit des Feldes Steinen bist du im Bunde,  
und des Feldes Wild ist dir befreundet;  
24 du weißt, daß in Frieden ist dein Zelt,  
und musterst du deine Hütte — es fehlt Nichts;  
25 du weißt, daß zahlreich ist dein Same,  
und deine Sprößlinge, wie das Gras der Erde;  
26 du kommst im reifen Alter ins Grab,  
wie reife Garbe einzieht zu ihrer Zeit.
- 27 Sieh, dies erforschten wir, so ist's!  
Bernimm's! und du — merk dir's!
- יח כי הוא יכאיב ויחבש  
ימחץ וידו תרפיה:  
וט בשש צרות יצילך  
ובשבע לא יגיע בך רע:  
כ ברעב פדה ממות  
ובמלחמה מידי חרב:  
כא בשוט לשון התבא  
ולא תירא משוד כי יבוא:
- כב לשר ולכפן השחק  
ומחית הארץ אל-תירא:  
כג כי עם-אבני השדה בריחך  
וחית השדה השלמה-לך:  
כד וידעת כי-שלום אהלך  
ופקדך נוד ולא חחמא:  
כה וידעת כי רב זרעך  
וצאצאיך בעשב הארץ:  
כו תבוא בכלח אל-קבר  
בעלות גריש בעתו:
- כז הנה-זאת תקרונה כן-היא  
שמענה ואפה דע-לך:  
וידיו ק'

**Gedanken der Rede.** Diese erste Rede des Eliphas enthält nicht bloß den Eingang zu allen folgenden Reden, sondern zugleich alle Grundansichten der Freunde, die sie über Hiobs Unglück zu sagen wissen; und die sie nur im Verfolge des Streites entweder mit mehr Nachdruck wiederholen, oder weiter ausführen. Sie sind allsamt von der Ansicht des Alterthums tief durchdrungen: Jedes Unglück sei eine nothwendige Folge und entsprechende Strafe der begangenen Sünden, denn zwischen Sünde und Leid, Recht und Heil, ist seit dem Urbeginne der Welt ein ewiger, unauflösbarer Knoten geknüpft. Diesem Grundsatz gemäß, mußten sie beim ersten Anblick ihres so schwer leidenden Freundes

19. Die Zahlen שש und שבע sind bloß sprüchwörtlich wie Spr. 6, 16.; viele mal rettet er dich bis endlich (das siebente mal) gar keine Noth an dich kömmt.

21. Die Peitsche der Zunge, d. i. Verleumdung, die B. 15. ein Schwert des Mundes genannt wird. שורר Paronomastie mit שורר.

23. Die Steine welche den Acker unfruchtbar machen, wie auch die ihn zerwühlenden und verheerenden wilden Thiere, werden von dir fern bleiben. Vgl. 2 Kön. 3, 19.

26. כלך von כלל vollendet, das reife Alter. עלות wegheben, wie Ps. 102, 25. (E. Esra.) vgl. 30, 2.



voraussetzen, er leide wegen schwerer Verschuldung; und als sie vollends von seinen murrenden Aeußerungen gegen die Vorsehung überrascht wurden, da ward ihnen diese ihre Voraussetzung zur Gewißheit. Und anstatt ihren Freund zu trösten, halten sie es vielmehr für heilige Pflicht, ihn, den sie auf dem sturmbewegten Meere der Verzweiflung, ohne Besinnung und Selbstbeherrschung, umhergeschleudert sehen, zunächst von so kranken, trogigen Reden, von solchen unbesonnenen Ausbrüchen abzumahnern; dann durchs Bertrösten auf das wieder zu erlangende Glück zur Reue und Buße zu bekehren; und endlich durch grauenvolle Schilderungen, des alle verstocktbleibenden Frevler unfehlbar ereitenden Untergangs, sein Gewissen zu rühren. Dies alles versucht Eliphas mit Andeutung der folgenden Gedanken:

1) ist jemand wahrhaft gottesfürchtig, so kann er nie im Unglücke unterliegen, denn es ist eine ewige Wahrheit: Nicht Gerechte (also auch Hiob, wenn er zu diesen gehört) sondern nur Frevler schwinden vor Gottes Zorn rettungslos dahin. Aber

2) ist sich auch der Mensch keiner Sünde bewußt, so bezeugen doch seine Leiden, daß er vor Gott ein Sünder ist; denn eine nächtliche Offenbarung der Geister verkündigte ihm den gewichtvollen Lehrsatz: der schwache, hinfällige Mensch dürfe sich nie für rein und schuldlos vor Gott halten, vor dem selbst die himmlischen Wesen nicht ganz rein erscheinen. Darum

3) darf sich der Mensch nie über Gott beklagen, viel weniger gegen Ihn murren und eifern, dieses führt unfehlbar den schrecklichsten Untergang herbei. Denn

4) der Mensch soll nie die Ursache seiner Leiden außer sich, sondern stets in sich selbst suchen; nicht die Leitung des göttlichen Schicksals, sondern die Natur des Menschen, die in der Sünde wurzelt, führt das Unglück herbei. Doch

5) wer auf Gott vertraut, und sich der Nothwendigkeit geduldig fügt, der kann mit Zuversicht hoffen, daß sein Unglück zu einem ungestörten Lebensgenusse, zum glänzendsten Wohlleben bis ins späteste Alter führt. (Man darf sich durch den Ausdruck 5, 17.: „Heil dem Manne den Gott züchtigt“ nicht verleiten lassen, eine geistige Wohlthätigkeit der Leiden zu verstehen; denn dadurch wird von vorn herein jeglicher Zusammenhang des Buches zerstört; auch wollen die Freunde von einem geistigen Zwecke der Leiden im ganzen Buche nichts wissen, und Eliphas selbst erklärt sich sogleich in den folgenden Versen 18—26 deutlicher, daß er nur sagen will: Wenn Gott züchtigt und straft, und der Gezüchtigte verwirft die Strafe nicht, so bezahlt Gott die erlittenen Schmerzen, mit einem maaslosen Glücke, mit vielfachen Lebensgenüssen und ungetrübten Freuden.) Dieses Alles hält Eliphas dem Hiob vor, um, nach seiner Meinung, das glimmende Feuer des Unglaubens im Entstehen zu ersticken.

Hiobs Gegenrede Cap. 6—7.

Hiob rechtfertigt sein heftiges Klagen durch seine noch heftigern Schmerzen; (6, 1—7.) von denen er nur durch einen schnellen Tod erlöst zu werden wünsche. (B. 8—13.) Doch er muß sich aufs Neue beklagen, über das lieblose Benehmen seiner Freunde, (B. 13—23.) die ihre Verdächtigungen auf die Ausbrüche eines Verzweifelnden gründen. (B. 24—30.)

Zeigt doch das traurige Loos der Menschheit und besonders das seinige, das er hoffnungslos dem Grabe entgegen geht, aus dem keine Rückkunft mehr möglich ist. (7, 1—10.) Darum will er seiner Klage freien Lauf lassen, Gott fragen: Warum Er einem so hinfälligen Geschöpfe, das wenn es auch sündigt, doch dem Allmächtigen keinen Schaden zufügt, nicht lieber huldvoll verzeihet, bevor es zu spät wird. (B. 11—21.)

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| 6. 1. Und es antwortete Hiob und sprach:             | ו א ויען איוב ויאמר:    |
| 2 D, würd' doch gewogen                              | ב לו שקול ישקל          |
| mein Unmuth gegen meine Noth,                        | בעשי והיתי              |
| auf die Wagschalen gehoben beide zumal!              | במאוננים ישאויחד:       |
| 3 Denn, nun ist sie schwerer als der Sand der Meere! | ג כי עתה מחול ימים יכבד |
| darum sind meine Worte verwegen.                     | על בן דברי לעו:         |
| 4 Denn des Allmächt' gen Pfeile (stecken) in mir,    | ד כי חצי שדי עמדי       |
| deren Gift eintrinkt mein Geist,                     | אשר חמתם שתה רוחי       |
| Gottes Schrecknisse umlagern mich.                   | בעיתי אלה יערבוני:      |
| 5 Schreit wohl der Waldesel am Grase?                | ה הנהק פרא עלידשא       |
| oder brüllt das Rind bei seinem Futter?              | אם ינעה-שור על-בלילו:   |
| 6 ist man denn Fades ohne Salz?                      | ו הואכל תפל מבלי-מלח    |
| oder ist Geschmack im Eiweiß?                        | אם-יש-טעם בריר חלמות:   |
| 7 Es widert meine Seele anzurühren,                  | ז מאנה לנגוע נפשי       |
| sie sind wie das Ekelhafte meiner Speise.            | המה כדוי לחמי:          |

והווי ק'

(6) 2. Sinn: Hiob wünscht, daß sein Unmuth, (בעשי wie 5, 2.) den ihm Eliphas zum Vorwurf macht, gegen seine Noth (הווי הווי ו הווי Noth, Unglück und Verderben Ps. 94, 20. 91, 3. Jes. 47, 11.) doch nur gewogen werden könnte! Welches aber unmöglich ist, da seine Noth unwägbar sei. — Hier beide zusammen, den Unmuth in die eine und die Noth in die andere Wagschale gehoben zu sehen.

3. Die Noth die auf ihn lastet ist schwerer als das Schwerste, denn der Sand gehört zu den allerschwersten Lasten, Spr. 27, 3. — לעו nach den meisten Neuern vom Arab. unvorsichtig, unüberlegt, verwegen sprechen, davon ילע unvorsichtig sprechen, Spr. 20, 25. And. von לוי schlucken, flottern, oder mit Worten grollen.

4. Das Schrecklichste ist ihm, daß die Pfeile, seine stehenden Schmerzen, von Gott kommen. Giftpfeile sind tödtliche Krankheiten, Ps. 7, 14. f. ערך eig. sie stellen sich gegen ihn wie in Schlachtordnung auf.

5. Selbst die im Naturzustande lebenden Thiere, können den Eliphas belehren, daß Niemand ohne Ursache schreit und klagt.

6. Und kann man es vollends dem Menschen zumuthen, ungenießbare Speise sich wohl schmecken zu lassen? Wie Hiob doch seine Schmerzen als tägliche Speise hinnehmen muß, Ps. 24. — חלמות = חלמון Schleim des Eidotters, der ohne Salz geschmacklos ist. (Ethalb.) Die Vulg. scheint gelesen zu haben למות ברירה טעם: pot erit aliquis gustare, quod gustatum adfert mortem?

7. Anzurühren, nämli. das Ekelhafte seiner Speise im 2 Bl. — כדוי von כדוי u. דוי

- 8 D, daß doch meine Bitte käme,  
und mein Hoffen Gott gewährte!
- 9 o, daß Gott wollte — und mich zermalmte, —  
seine Hand streckte — und mich abschnitte!
- 10 damit noch mein Trost mir wäre,  
und ich hüpfte im Schmerz, wann Er nicht schont!  
— denn nie verleugnete ich des Heiligen Worte. —
- 11 Was ist meine Kraft, daß ich noch hoffe?  
und was mein Ziel, daß ich mich gedulde?
- 12 Ist Felskraft meine Kraft?  
ist mein Körper von Erz?
- 13 Ist nicht dahin die Hülfe in mir?  
und Rettung fortgeschnecht von mir?
- 14 Dem Verzagten (gebührt) von seinem Freunde Liebe!  
und wollt' er auch von der Gottesfurcht lassen. —
- ח מי יתן קבוא שאִלְתִּי  
וְתִקְנֵתִי יְהוָה אֱלֹהֵי:  
ט וַיֵּאֵל אֱלֹהֵי וַיִּדְבְּקֵנִי  
יְהוָה יָדוֹ וַיִּבְצַעֵנִי:  
י וְהִתִּיעֹד נַחֲמֵתִי  
וַאֲמַלְגָּמָה בְּחִילָהּ לֹא יִחְמוֹל  
בְּיָלֵא כַחֲדָתִי אֲמַרִי קְדוֹשׁ:  
יא מִה־כֹּחִי כִי אֶחְלֶה  
וּמִה־קִּצְצֵי כִי־אֲמַרִיךָ נַפְשִׁי:  
יב אִם־כֹּחַ אֲכֹנִים כֹּחִי  
אִם־בְּשָׂרִי נַחֲוֹשׁ:  
יג הֲאֵם אֵין עֲזָרְתִּי כִי  
וְחִוְשָׁה נִדְחָה מִמֶּנִּי:  
יד לָמָּם מִרְעֵהוּ הַסֵּד  
וַיִּרְאֵת שְׂרֵי יַעֲזוֹב:

die Unreinigkeit, das Ekelhafte bei der Menstruation; hier das Ekelhafte der Speise, der Abgang derselben, wie 20, 7. Sinn: Diese seine Speise, die Krankheit und deren ekelhafte Geschwüre sind nicht bloß geschmacklos, sondern es widert ihn sie anzurühren, (המרה unbestimmt, sie, die Geschwüre an seinem Körper, die er nicht berühren kann) weil sie wie das aller Ekelhafteste, wie der Abgang der Speise sind. (Ges. u. Pirz.) And. „Was ich sonst nicht berühren wollte, das ist jetzt meiner Krankheits Speise,“ von דורח Krankheit, Siechtum.

9. יתן eig. seine (gleichsam gebundene) Hand lösen, hier = יִשְׁלַח יָדוֹ = den Lebensfaden schnell abschneiden, vgl. 4, 21. 27, 8. Jes. 38, 12.

10. סָלַךְ vom arab. hüpfen, sich erheben, laut frohlocken. (Schult. Eich. f. E. Esra.) Dieser B. ist ganz mit dem v. B. zu verbinden: daß er mich zermalmte, abschnitte, damit mit doch endlich der Trost des Todes werde, dann würde ich frohlocken, wenn Gott seine Schmerzen nicht spart, weil sie das sehnüchtige Ende herbeiführen. — כִּי Begründung dieses seines Wunsches, er glaubt diese Tröstung, einen schnellen Tod, wenigstens zu verdienen, da er niemals die Gebote Gottes verletzete; sarkastisch tragischer Wunsch, zur Verspottung der Trostgründe des Gl. 5, 18. And. übers. סָלַךְ „Brenne ich vor Schmerz“ vom Chaldb. סָלַךְ glühen, kochen. (Kimchi u. Ges.) Nach Johnson W. B. ist סָלַךְ = שָׁלַט beherrschen, überwinden: „überwinden wollte ich dann den Schmerz.“

11. אֲרֶךְ נֶפֶשׁ Gegensatz von קָצֵר נֶפֶשׁ Ungebuld, also Geduld.

13. הָאֵם = הֵלֵא 4 Mos. 17, 28.

14. Indem sich Hiob jetzt an die Freunde wendet, stellt er ihnen den wohlbegründeten Satz an die Spitze: dem Unglücklichen (לָמָּם von מָמָם Subst. dem durchs Unglück Verzagten und Hingeschmolzenen, so erklärt auch Kimchi, wenn auch in einem andern Sinne, לָמָּם durch „(שהוא נמסונמק בייסורין)“ sind Freunde immerhin Liebe und Schonung schuldig, selbst wenn er auch im Drange der Schmerzen etwas Anstößiges gegen Gott und Gottesfurcht äußert, damit er nicht durch stichelnde Reden vollends an Gott und der Welt irre gemacht werde; aber das 2. Gl. ist Begründung des 1.: dem Leidenden muß man mit Liebe begegnen, denn sonst läßt er die Gottesfurcht fahren. So sollte es sein,

- 15 Meine Brüder aber täuschten gleich dem Bache,  
wie das Bett der Bäche, die verschwinden,  
16 die schwarzgetrübt von Eis,  
in die hinein Schnee sich birgt;  
17 zur Zeit da sie heiß werden, sind sie versiegt,  
bei der Hitze, — verlöscht von ihrem Ort;  
18 es krümmen Karawanen ihren Weg,  
ziehen hin in Wildniß, — und kommen um.  
19 Es blickten hin Thema's Karawanen,  
Sabäas Wanderer hofften ihrer:  
20 wurden zu Schanden, daß sie vertraut,  
kamen dahin — und errötheten. —  
21 Denn nun seid ihr solche,  
ihr schaut Schrecken, so schent ihr euch!

טו אחי בגדו כמו־גַחַל  
בְּאֵפִיק נְחָלִים יַעֲבֹדוּ:  
טז הַקְּדָרִים מִגִּידֵקָרַח  
עֲלִימוֹ יִהְעֵלֶם־שֶׁלֶג:  
יז בְּעַת יוֹרְכוֹ נִצְמָתוֹ  
בְּחַמוֹ נִדְעָכוּ מִמְּקוֹמָם:  
יח יִלְפָתוּ אֶרְחוֹת הַדְּרָגָם  
יַעֲלוּ בַּתְּרוֹ וַיֵּאבְדוּ:  
יט הַבֵּיטוּ אֶרְחוֹת הַמָּא  
הַלֵּיכֹת שָׂבָא קוּי־לְמוֹ:  
כ בִּשְׂוֹ כִי־בָטַח  
בָּאוּ עֲרִיָה וַיִּחְפְּרוּ:  
כא כִי־עָמָה הָיִיתָם לְאֵ  
תִרְאוּ תַחַת וַתִּירְאוּ:  
לו ק

15. aber seine Freunde, die ihm sonst Brüder waren, täuschen gleich dem trügerischen Gewässer eines Bergstromes, (dieses Bild wird bis V. 21. ausgeführt) der sein Wasser nicht aus unverstegbaren Quellen (wie sie eben ihre Freundschaft nicht aus reiner Herzensquelle) empfängt, sondern nur aus dem sich auflösenden Schnee und Eis her hat; daher er im Frühlinge (wie die Freunde im Glücke) einen vollen schäumenden Wasservorrath führt, kaum läßt sich aber die verzehrende Hitze des Sommers blicken, und er hat keinen Tropfen labenden Wassers mehr; so daß diejenigen, welche auf seinen Wasserreichthum vertrauten (wie Hiob auf ihren labenden Trost) sich aufs Bitterste getäuscht sehen. — אֵפִיק Flußbett, wie Jes. 8, 7. v. אֵפִיק anhalten, Wasser enthaltend. — יַעֲבֹדוּ wie יֵאבְדוּ V. 18. die Bäche verschwinden dahin. And. „gleich dem Bett der Bäche die überströmen.“

16. Das Wasser wird trüb geschwärzt durch die Gluthen vom geschmolzenen Eis und Schnee, die von den Bergen herabkommend, ins Wasser sich verbergen und auflösen.

17. וַרַב = שָׂרַף glühend und verbrannt werden, vgl. Ez. 21, 3. — Der Bach verlöscht, so sein Wasser von der Gluth verzehrt worden.

18. לָפַת sich beugen, krümmen, (Richt. 16, 29. Ruth 3, 8.) muß auf die Karawanen sich beziehen, die von ihrem geraden Wege abweichen um zu den Bächen hinzusteuern. Denn nach der gewöhnlichen Erklärung: „Es (die Bäche) krümmen sich die Pfade ihres Laufes, ziehen in die Wüste hinein und verstiegen,“ abgesehen, daß die Schilderung des Wassers mit dem Ausgelöscht werden vom Orte,“ v. B. schon völlig zu Ende ist, paßt auch הִלַּךְ hinaufsteigen, auf den Lauf des Wassers keineswegs; aber von den Reisezügen steht mit Recht הִלַּךְ weil sie zu den Bergströmen hinaufsteigen müssen, wo sie von dem beschwerlichen Umwege erschöpft, anstatt erquickenden Wassers eine (הַרְוָה) dürre Wüste finden, in der sie, aller Kräfte zur Rückkehr beraubt, vor Durst verschmachten und umkommen. Ew. u. a. m.

19. Was V. 18. im Allgemeinen, wird hier beispielsweise von den bekanntesten Karawanen der wichtigsten arab. Handelsstämme als wirkliches Ereigniß vorgeführt, denn die Perfecta deuten die Wirklichkeit dieser Vorfälle an. — לְמוֹ auf die Ströme. Umbr. hingegen glaubt, daß V. 18. von einem Theil der Karawane spricht, der sich von der Hauptkarawane trennt, um für alle Wasser herbei zu holen, und da die Abgeschickten ausbleiben, so zieht die ganze Karawane hin, wo sie alle umkommen, dies letztere wird hier ausgeführt.

21. Nach dem K'ri הָלַךְ auf הִלַּךְ V. 15 zu beziehen; passender das K'tib הָלַךְ als Subst.,

- 22 Hab' ich denn gesagt: schenket mir!  
und von eurem Vermögen spendet für mich? •
- 23 und rettet mich aus Feindes Hand  
und aus Tyrannen Hand erlöst mich?
- 24 Belehret mich! so will ich schweigen,  
und was ich geirrt, erkläret mir!
- 25 Wie süß sind der Wahrheit Worte!  
was aber will rügen das Rügen von euch?
- 26 Gedenketh ihr etwa Worte zu rügen?  
— aber in den Wind — des Verzweifelnden Worte!
- 27 Ja, ihr würdet auch über die Waise herfallen  
und untergraben euren Freund! —
- 28 Doch nun wollet! blicket her auf mich!  
und euch ins Angesicht, werd' ich nicht lügen!
- 29 O, kehrt doch um! nicht gescheh' Unrecht!  
Rehret um! Noch hab' ich Recht darin!
- 30 Ist denn auf meiner Zunge Unrecht?  
oder merkt nicht mein Gaumen Verderbliches?
7. 1. Hat nicht der Mensch Frohndienst auf Erden?  
und sind nicht wie des Löhners Tage seine Tage?

כִּי הִכִּיר אֶמְרָתִי הָבֹי לִי  
וּמִכְבֹּהְכֶם שִׁחֲרוּ בְעֵרֵי:  
כִּי וּמִלְטוֹנֵי מִי־צָר  
וּמִיַּד עֲרִיצִים תִּפְדּוּנִי:

כִּי הִדְרִינִי וְאֲנִי אֶחְרֹשׁ  
וּמִה־שְׁגִיטֵי הַכִּינוּ לִי:  
כִּי הִמְהַנְמְרָצוּ אֶמְרֵי־יִשְׂרָאֵל  
וּמִה־יִבִּיתֵי הַזֹּכֶת מִכֶּם:  
כִּי הִלְהֹכַח מְלִים פִּה־שֹׁבֵי  
וְלִרְחַ אֶמְרֵי נֹאֵשׁ:  
כִּי אֶף עַל־יְתוּם תִּפְּלוּ  
וּתְכַרּוּ עַל־רֵעֵיכֶם:

כִּי וְעַתָּה הוֹאִילוּ פְּנֵי־כִי  
וְעַל־פְּנֵיכֶם אִם אֶבֹּב:  
כִּי שֹׁבֵי נָא אֶל־תְּהִי עֲוֹלָה  
וְשִׁבִי עוֹד צְדָק־יָבֵה:  
כִּי הִישָׁב־לִשׁוֹנִי עֲוֹלָה  
אִם־חִכִּי לֹא יִבִּין הַחוּת:

ז א הַל־אֶצְבָּא לְאֲנוּשׁ עַל־אֶרֶץ  
וְכִימִי שִׁכִּיר וְכִמִּי:  
וְשִׁבּוּ ק' עָלַי ק'

ihr seid geworden ein Nichts, ich finde, daß ihr in der Freundschaft wahre Nullen seid; vgl. Dan. 4, 32. — חָתַח den schrecklichen Zustand Fiobs, der sie zu Mitleid bewegen sollte,

ist ihnen vielmehr ein Beweis seiner Verschuldung, sie schütteln den Kopf und scheuen sich ihm Recht zu geben. Das Wortspiel zwischen רָאָה und יָרָא findet sich auch 37, 24. Zach. 9, 5.

25. Nach Targ., Raschi, denen auch Schult. folgt, ist נִמְרָצוּ = נִמְלָצוּ angenehme, süße Reden, wie Ps. 119, 103. — Nach Kimchi und E. Esra aber ist מְרָץ stark, fest, verw. mit מִרְטֵן schärfen; also scharfe, eindringliche Reden.

26. In Ermangelung von Thaten, um meine Schuld zu beweisen, wollt ihr euch an meine Worte halten, diese gehören ja לְרוּחַ in den Wind, verfliegen in die Luft, und sollten von euch nicht aufgegriffen werden. — וְנֹאֵשׁ v. נֹאֵשׁ aufgeben, verzweifeln.

27. Oder, dem Sprachgebrauche angemessener: „Auch um die Waise würdet ihr losen, und verhandeln euren Freund“ (Ew.) תִּפְּלוּ wie 1 Sam. 14, 42. Loose werfen, um die Waisen verstorbenen Schuldner an die harten Gläubiger durchs Loos zu vertheilen, und חִכְרוּ handeln, feilschen wie 40, 30.

30. Er hat seine Zunge, die Sprache nicht zum Unrecht mißbraucht, und sein Gaumen, hier sein Denkvermögen, kann seine Rede beurtheilen, Recht von Unrecht unterscheiden. So schließt Hiob mit der Rechtfertigung seiner Klagen, von der er ausgegangen ist. B. 1.

(7) 1. אֶצְבָּא eig. Kriegsdienst, hier ein mühseliger, bedrängter Sklavendienst, wie Dan.

2	Wie ein Knecht nach Schatten lechzt und wie ein Löhner seines Lohn's harret:	ב כְּעֶבֶד יִשְׁאַף-צֶל וּכְשָׂכִיר יִקְוֶה פְּעֻלוֹ:
3	so mußte ich mir anerbten Monde des Elends, und Leidensnächte wurden mir zugezählt.	ג בֵּן הַנְּחֻלָּה לִי יַרְחִי-שָׁנָא וְלֵילֹת עֲמַל מִנֵּי-לַי:
4	Leg ich mich, so sprech' ich: wann werd' ich aufstehn? und wann entfliehet der Abend?	ד אִם שָׁכַבְתִּי וְאָמַרְתִּי מָתַי אָקוּם וּמִדַּד-עֶרֶב וְשָׁבַעְתִּי נְדָדִים עַד-יָנֻשָׁק:
5	mein Fleisch umkleidet Gewürm und Erdkruste, meine Haut vernarbt und wird wieder fließend.	ה לֶבֶשׁ בְּשָׂרִי רֶמָּה וְגִישׁ עֲפָר עוֹרִי רִנַּע וַיִּמָּאֵם:
6	Meine Tage sind flüchtiger als Weberschifflein und gehn hoffnungslos zu Ende!	ו יָמֵי קָלוּ מִנֵּי-אַרְגָּנ וַיָּכְלוּ בְּאָפֶס תִּקְוָה:
7	O, bedenke, daß ein Hauch mein Leben! nicht wiederkehrt mein Auge Glück zu sehn,	ז זְכַר כִּי-רוּחַ חַיִּי לֹא-תָשׁוּב עֵינַי לְרֵאוֹת טוֹב:
8	nimmer wird mich mehr erblicken des Schauenden Aug'! deine Augen nach mir suchen — und ich bin nicht mehr!	ח לֹא-תִשׁוּרְנֵי עֵינַי רֵאִי עֵינֶיךָ כִּי וַאֲיַנְנִי:
9	Es schwindet die Wolke und vergeht, so steigt, wer in die Gruft sank' nicht herauf;	ט כָּל־הָעָנָן וַיִּלָּךְ בֶּן יוֹרֵד שְׂאוֹל לֹא יַעֲלֶה:
10	nimmer kehrt er wieder zu seinem Haus, und nicht mehr erkennt ihn seine Stätte. —	י לֹא-יָשׁוּב עוֹד לְבֵיתוֹ וְלֹא יִבְרַנּוּ עוֹד מִקוֹמוֹ:
11	Auch ich, — so will ich nicht wehren meinem Munde, reden will ich, im Drange meines Geistes, jammern — in meiner Seele Betrübniß!	יא גַם-אֲנִי לֹא אֶחְשָׁךְ-פִּי אֲדַבְּרָה בְּצַר רוּחִי אֲשִׁיחָה בְּמַר נַפְשִׁי:

וגוש ק'

10, 1. d. h. ist nicht der Mensch geplagt wie ein צבא und dabei von kurzem Dasein, sind ihm nicht die Tage seines Lebens so knapp zugemessen wie die eines Löhners?

2. Der Knecht, der den Frohdienst thun muß, sehnt sich von der Sonnenhitze, in der er arbeitet, nach dem Schatten des Abends; so auch der gequälte Mensch nach dem Schatten des Todes, und wie der Löhner auf den Lohn des Abends hofft, so auch der Mensch auf den Abend seines Lebens, der seinen Plagen ein Ende macht.

3. בן auch ich bin ein solcher צבא, dem aber weder Schatten noch Lohn d. i. Ruhe des Abends zu Theil wird. Nachdruckvoll ist הנחלתי im Hophal: ich bin zum Erben des Elends gezwungen worden.

4. מדר v. נדר fortbewegen, entweichen, fliehen, ähnlich Raschi, Abd. „lange dehnt sich der Abend“ von מדר messen.

5. Die Elephantiasis bewirkt Geschwüre, in denen sich Maden und Gewürmer erzeugen, auch Schuppen, die krustig und erdfahl aussehen. (Schärer. S. Rosenm.) רנע eig. ruhen, heilen, wie מרננע, hier aber nach dem Aethiop. das Zusammenziehen und Schließen der Wunden. Aehnlich Raschi. Oder: „meine Haut spaltet sich,“ wie Jes. 51, 15. מם = מםם flüssig werden (wie Ps. 58, 8.) die vernarbten Wunden brechen wieder auf und werden eiternde Beulen.

8. ראי der ihn schauende Gott wie 1 Mos. 16, 13.

11. גם auch ihn erwartet das bisher beschriebene traurige Loos, darum will er wenigstens durchs freie Sprechen sich Linderung verschaffen.

- 12 Bin ich ein Meer, ein Ungeheuer,  
daß Du um mich Wache setzest — ?
- 13 Denn denke ich: trösten wird mich mein Bett,  
mittragen meinen Jammer mein Lager!
- 14 so schreckest Du mich durch Träume,  
und mit Nachtgesichten ängstigt Du mich,  
15 daß meine Seele lieber Erwürgung wählte,  
Tod — als diese meine Knochen!
- 16 ich verachte sie! — will nicht ewig leben!  
nur weg von mir! denn Hauch sind meine Tage!
- 17 Was ist ein Mensch, daß Du so groß ihn hältst,  
und daß Du richtest auf ihn Deinen Sinn?
- 18 ihn heimsuchst jeden Morgen,  
jeden Augenblick ihn prüfest?
- 19 Bis wann, wendest Du Dich nicht weg von mir?  
lässest mich nicht los, bis ich verschlucke meinen Speichel?
- 20 Hab' ich gesündigt, was that ich Dir  
Menschenhüter?

יב הים אני אם תנין  
בי חשים עלי משמר:  
יג כי אמרת הנחמני ערשי  
ישא בשיתי משכבי:  
יד וחתפני בחלמות  
ומחיונות הבעותני:  
טו והבחר מחנק נפשי  
מות מעצמותי:  
טז מאסת לא לעלם אחיה  
חדל ממני כי הכל ימי:

ז מה אנוש כי תגדלני  
וביתשית אליו לבך:  
ח והפקדנו לבקרים  
לרגעים הבחננו:  
יט כמה לא תשעה ממני  
לא תרפני עד בלעי רקי:  
כ חטאתי מה אפעל לך  
נצר האדם

12. Ist Hiob ein Meer, ein Drache; ist er denn so unbändig und gefährlich, daß Gott ihn mit umlagernden Leiden, wie mit einer Schildwache umstellt? Unter ים ist wahrsch. der Nil, wie 41, 23. Jes. 19, 5. und תנין das Krokodil, wie Ez. 29, 3. zu verstehen, denn der Wasserstand des Nils ward zur Zeit der Ueberschwemmung durch aufgestellte Wachen beobachtet, damit zur rechten Zeit das Wasser, welches das Land verheeren würde, in die Kanäle, durch Oeffnung der Schleusen abgeleitet werden sollte; ebenso mußten die im Nil sich Badenden, als auch die Krokodilsjäger Wachen aufstellen gegen die Ueberfälle jener Ungeheuer. (Zahn bibl. Archäol. S. 99.)

13. ישיא parallel mit תנחמני also der Schlaf auf der Lagerstätte würde ihm die Bürde der Leiden tragen helfen, sie ihm erleichtern.

14. Schlaflosigkeit und aufschreckende Träume sind fürchterliche Begleiter der Elephantiasis.

15. מוחנק plötzliches Ersticken, er wird so geschreckt und geängstigt, daß ihm jede Art des Todes lieber wäre, als längeres Leben in seinem abgekehrten Knochengerippe. Denn wirklich erfolgt der Tod bei der Elephantiasis nach jahrelangem Leiden durch erschweretes Athemholen und gewaltfames Erwürgen. And. „daß ich mich selbst erwürgen möchte, Tod von meinem eigenen Gebeine“ d. h. sich durch eigne Hand erdroffeln. (Umbr. Arnh.) Aber besser der Chald. מן קיום גרמי den Tod, als die Erhaltung meiner Knochen.

16. Er verachtet die soeben gedachten עצמותי, so auch נאשי.

18. בחן hier im übeln Sinne, durch unerträglichen Schmerz die Geduld und Ausdauer des Menschen auf die Probe stellen.

19. עד מה=במה wie Ps. 35, 17. bis wann will Gott seinen zürnenden Blick von ihm nicht abwenden? לא תרפני עד בלעיקי = 9, 18. eig. ein arab. Sprüchwort zur Bezeichnung der kürzesten Frist, ein Athemzug. (Schult.)

20. Gesezt auch, Dein aufdauerndes Auge hätte bei mir eine Sünde erspähet, so habe ich Dir ja kein Leides zugefügt, daß Du gegen mich Pfeil auf Pfeil losschießest. — מפגע = מטרה Zielscheibe, Angriffspunkt.

- warum sehest Du mich, Dir zum Angriffspunkt?  
daß ich mir selbst zur Last werde?
- 21 Warum vergibst Du nicht meine Schuld  
und lässest verschwinden meine Sünde?  
Denn jetzt werd' ich mich in den Staub legen,  
und suchest Du mich — ich bin nicht mehr!

לָמָּה שָׂמַתִּי לְמִפְנֵי לְךָ  
וְאַתָּה יָהּ עָלַי לְמִשָּׂא:  
כִּי אֵיךָ לֹא תִשָּׂא פִּשְׁעֵי  
וְתִעָבֵר אֶת עֵינַי  
כִּי עָפָה לְעָפָר אֲשָׁבֵב  
וְיִשְׁחַרְתִּי וְאֵינִי:

**Gedanken der Rede.** Es ist in der menschlichen Seele tief begründet, was eben ein Merkmal ihrer edlen Abkunft ist, daß gerade derjenige, welcher seiner Ueberzeugung nach, von allen ihm gemachten Vorwürfen sich ganz frei fühlt, am allerwenigsten sich zu vertheidigen und rein zu waschen eilt; weil es seiner innern Würde zuwider ist, falsche und lieblose Angriffe, gänzlich aus der Luft gegriffene Beschuldigungen erst von sich abwälzen zu müssen, und sich mit Verleumdern in Streit und Wortwechsel einzulassen. Darum verschmäht es auch Hiob, im Bewußtsein seiner Unschuld, gleich' anfangs, auf die Verdächtigungen der Rede Eliphas, bestimmt zu antworten, viel weniger sich ausdrücklich zu vertheidigen. Und da auch Eliphas seine Beschuldigungen sehr behutsam und schonend anzudeuten sich begnügte, so scheut es auch Hiob, die Gefahr gegenseitiger Reizung und Erbitterung ahnend, sofort den eigentlichen Kampf zu eröffnen. Er begnügt sich daher in dieser Rede, vorerst die eigentlichen Gründe seiner rasenden Verzweiflung, durch den Wunsch, seine ungeheuren, ganz unerträglichen Leiden in ihrem ganzen Umfange gemessen zu sehen, klar hervorzuhoben, und es anzudeuten, daß er um so mehr die gerechteste Ursache zu klagen habe, weil dieses sein unverdientes Elend von Gott, von dem ihm sonst so freundlichen Gott, jetzt aber wie vom erzürntesten Feind über ihn verhängt wird; dann das unerwartete, treulose Benehmen seiner Freunde ernst zu rügen, daß sie ihn, in solch trübseliger Verzweiflung, jeden Augenblick in Gefahr schwebend, durch den Andrang der Schmerzen die Gottesfurcht gänzlich aufzugeben, dennoch so unbarmherzig tabeln und hofmeistern, ihm ihre Liebe und Theilnahme, den letzten menschlichen Trost, täuschenden Bergströmen ähnlich, entziehen, wodurch er, nur auf sich selbst und sein abgezehrtes Gerippe hingewiesen, das volle Maas seiner Leiden noch furchtbarer empfindet; und endlich seinen Freunden vorzuwerfen, daß sie von vorn herein so unehrlich gegen ihn auftreten, und ihre Beschuldigungen auf seine unbedachtsamen, flüchtigen Aeußerungen eines Augenblicks unseligen Trübsinns gründen. Denn wenn sie nur frei und vorurtheilslos, wie ein Freund dem Freunde, ihm ins Auge schauen wollten, so würden auch sie seine Ehrlichkeit und Gerechtigkeit anerkennen.

Nachdem Hiob so seine Verzweiflung gerechtfertigt, erhebt sich derselbe neu gestärkt zur finstern Betrachtung der Mühseligkeit und Hinfälligkeit des ganzen Menschengeschlechtes, und da erst sieht er das Ungeheuer-Schreckliche seiner Lage, wie er unaufhaltsam dem finstern Grabe entgegen eilt, aus dem zurückzukehren, kein einziger Strahl der Hoffnung vorhanden ist. Hat er also Nichts weiter



zu hoffen, so hat er ja auch Nichts zu verlieren; und der Unglückliche denkt sich: Nun so will ich wenigstens dem stürmischen Unmuth freien Lauf lassen, ungehemmt sollen die Wellen der Wehmuth aus dem gepreßten Herzen strömen. Ist ja dieß die einzige Kühlung für das verzehrende Feuer seiner Krankheit, der einzige Genuß, welcher ihm noch zu Theil werden könne; denn das Leben hat durch die übergroße Hast und Last der Qualen dermaßen keinen Werth mehr für ihn, daß der Unglückliche mit den elegischen Fragen schließt: „Ob es denn gar für den Allerhöchsten der Mühe werth sei, einem so gebrechlichen Geschöpfe unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zuzuwenden? Sollte es dennoch der Fall sein, warum vergönnet Er ihm keinen Augenblick Frist und Ruhe vor dem letzten Athemzuge? Denn gesetzt auch, der strenge, allspähende Wächter der Menschen hätte bei ihm eine Sünde entdeckt, so konnte ja doch Ihm dadurch kein Nachtheil erwachsen sein, und warum stellt Er ihn, den Leidenden, zur Zielscheibe aller seiner Unglückspeile hin? Sollte es endlich der Gottheit nicht angemessener sein, einem schwachen Geschöpfe zu verzeihen, bevor es zu Staub und Asche wird?“ Zu solcher Raserei führt der Wahn des Alterthums, das Unglück als grimmige Strafe Gottes zu betrachten.

### Rede des Bildad. Cap. 8.

Er muß Job sein stürmisches und leeres Gerede verweisen, denn der Allmächtige muß auch der Allgerechte sein; welches ihn auch der Untergang seiner Kinder belehren muß, B. 1—4. Und dieses bewähren auch die Väter des Alterthums, daß des Frevels Glück, wie der Tugend Unglück, nur einen Augenblick anhält, B. 5—22.

8. 1. Und es antwortete Bildad aus Schuach und sprach: וַיֹּאמֶר: ח א וַיַּעַן בִּלְדָד הַשׁוּחִי וַיֹּאמֶר:  
 2 Wie lange wirst du so reden, ב עַד אֵן תִּמְלֹל אֱלֹהִים  
 daß nur heftiger Wind, die Worte deines Mundes sind? וְרוּחַ כְּבִיר אִמְרֵי פִיךָ:  
 3 Wird Gott verdrehn das Recht? הֲאֵל יַעֲוֶה מִשְׁפָּט  
 oder der Allmächt'ge verdrehn die Gerechtigkeit? וְאִם שִׁדֵי יַעֲוֶה צְדָקָה:  
 4 Wenn deine Kinder gegen Ihn sündigten ד אִם בְּגִידָה חָטְאוּ לֹ  
 so ließ Er sie hinfahren durch ihre Schuld. וַיִּשְׁלַחֵם בְּיַד פִּשְׁעָם:  
 5 Wenn du aber hinstrebst zu Gott, ה אִם אָפַתָּ תִּשְׁחַר אֱלֹהִים  
 und zu dem Allmächt'gen flehst, וְאֵל שִׁדֵי תִּתְחַנֵּן:  
 6 wenn rein und redlich du bist: ו אִם יָדָךְ וַיִּשָּׁר אָפַתָּה  
 so wird Er dann über dich wachen, כִּי עֲפָתָה יַעֲוֶה עֲלֶיךָ  
 und herstellen deine Tugend = Hütte, וַיִּשְׁלַם גֹּת צְדָקָתְךָ:

(8) 2. רוח Sturmwind, deine Reden sind stürmisch und windig, ungestüm und leer zugleich.

4. יגלה eig. er schickte sie in die Gewalt der Sünde, sie sind von selbst ihrer Gewalt anheingefallen; ist aber ihr Tod nur eine Folge ihrer eignen Sündhaftigkeit, so ist die Ursache von Jobs Leiden auch nur seine eigne Schuld. Bildad will aber auch sagen: du kannst die Vorsehung nicht anklagen, daß sie die Sünden deiner Kinder an dir ahnde, denn nur sie allein sind für ihre Sünden gestorben.

- 7 und dein Früheres war klein  
aber dein Späteres wird sehr groß.
- 8 Denn frag' nur bei dem frühern Geschlecht,  
und merk' auf die Forschung ihrer Väter!
- 9 — denn gestrige sind wir und wissen nichts,  
ja, ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, —
- 10 wahrlich, sie werden dich lehren, dir sagen,  
und aus ihrem Herzen Reden hervorbringen:
- 11 „Schießt hoch Papyruschilf wo kein Sumpf?  
wächst denn Nilgras ohne Wasser?
- 12 Noch in seinem Grünen, nicht abzuschneiden,  
und verdorrt doch vor allem Grase:
- 13 also ergeht es allen Gottvergessenen,  
und so geht des Nuchlosen Hoffnung zu Grunde;
- וְהָיָה רֵאשִׁיתָּךָ מְצֻעָר  
וְאַחֲרֵיתָּךָ יִשְׁגָּה מְאֹד:
- ח כִּי שְׂאֵל נָא לְדוֹר רִישׁוֹן  
וְכוֹנֵן לְחֶקֶר אֲבוֹתָם:
- ט כִּי הַמּוֹל אֲנַחְנוּ וְלֹא נִדְעָ  
כִּי צֵל יְמִינוּ עָלֵי אֲוִיָּץ:
- י הֲלֹא הֵם יוֹרְדֵי יֵאמְרוּ לָךְ  
וּמִלְבָּם יוֹצִיאוּ מִלִּים:
- יא הֲוֹנֵאָה גַּמָּא בְּלֹא בְצֻהָ  
יִשְׁגָּא אָחוּ בְּלֵי מִים:
- יב עוֹדְנוּ בְּאֵבוּ לֹא יִקְטָף  
וְלִפְנֵי כָּל חֲצִיר יִיבֵשׁ:
- יג בֵּן אֲרָחוֹת כָּל שִׁכְחֵי אֵל  
וְחִקְוֹת חֲנָף הַאֲבָר:
- ראשון ק'

7. *And.* „und dein Früheres wird gering sein, weil dein Späteres gar sehr wachsen wird,“ d. h. dein künftiges Glück wird so glänzend sein, daß dein früheres dagegen, als etwas Unbedeutendes erscheinen wird.

8. Nicht das Bewußtsein und nicht Erfahrung, sondern einzig und allein die Stimme des Alterthums, kann (nach der Ansicht Bildad's) als höchste Autorität und ewig gültige Sentenz gelten.

9. Wir sind von gestern, wir haben nur kurze Zeit gelebt, aber auch die Tage, die wir noch zu leben hoffen, schwinden wie ein Schatten schnell dahin, daß weder Vergangenheit noch Zukunft ausreichen, um sichere Erfahrung über den Gang des Schicksals machen zu können.

10. מִלֵּךְ Gegenf. zu Hiob's פִּי אִמְרֵי — sie sprechen aus dem Herzen, von Verstand, bei Hiob aber ist es bloße Mundfertigkeit, gesprochen aber nicht gedacht.

11. Hier die Lehre der Alten, bestehend in kernigen Sprüchen, in Bild und Gegenbild. גַּמָּא eig. einschlüpfen, (1 Mos. 24, 17.) daher hier, die Wasser einschlüpfende Saupflanze, Papyrus in den Nilsümpfen, der bis 10 Ellen übers Wasser empor wächst; diese Pflanzen gedeihen nicht ohne Wasser, und eben der Mensch nicht ohne Frömmigkeit, die sein Lebenssaft ist.

12. Antwort auf die Frage in V. 11.: Nein, ohne Sumpf und Wasser kann das Schilf nie gedeihen, vielmehr wird es ohne Wasser mitten im schönsten Grünen, bevor es noch ausgewachsen und reif zum Abschneiden ist, früher als alle Nachbarpflanzen, die es bis dahin im Wachstume überflügelte, plötzlich verdorren;

13. so ist auch der Mensch eine solche Pflanze, er prangt im Glücke, wie Hiob vormals, so lange er in der Frömmigkeit wurzelte, kaum wendet er sich aber von Gott, seinem Lebens-elemente ab, und sogleich muß er, als ohne Grund und Boden — untergehen. Der sinnreiche überlieferte Spruch der Alten sagt uns also: Wie in der physischen so auch in der sittlichen Welt findet ein und dasselbe Geset. der Ursache und Wirkung statt, wie die Ursache des schnellen Verwelkens von üppig wuchernden, herrlich grünenden Pflanzen, immer der Mangel ihres Lebensstoffes, die Feuchtigkeit ist; so muß auch die Ursache eines schnell zertrümmerten Menschenglückes, der Mangel seines Lebensstoffes, Tugend und Gottesfurcht sein. (Strz.)

- 14 abgeschnitten wird dessen Vertrauen  
und ein Spinnenhäuschen ist sein Verlaß;  
15 stützt er sich auf sein Haus, so steht's nicht,  
hält sich fest daran, so bleibt's nicht aufrecht.
- 16 Saftvoll froßt er Angesichts der Sonne,  
und über seinen Garten hin zieh'n seine Ranken;  
17 um Steinhäufen schlingen sich fest seine Wurzeln,  
Steingemäuer anschauend;  
18 wird er aber weggerissen von seiner Stätte,  
so lügt sie ihn an: nie sah ich dich! —  
19 Sieh, das ist die Lust seines Wandels!  
und aus dem Staube sprossen Andere.“
- 20 Sieh, Gott verwirft nicht den Frommen,  
und hält nicht fest der Uebelthäter Hand;  
21 bis Er deinen Mund mit Lachen füllt,  
und deine Lippen mit Jauchzen,
- יד אשר יקוט בסלו  
ובית עבביו מבתחו:  
טו ישען על ביתו ולא יעמד  
יחזיק בו ולא יקום:
- טז רטוב הוא לפני שמש  
ועל גנתו ינקתו חצא:  
יז על גל שרשיו יסבכו  
בית אבנים יחזה:  
יח אם יבלענו ממקומו  
ובחש בו לא ראיתך:  
יט הן הוא מושש דרכו  
ומעפר אחר יצמחו:
- כ הן אל לא ימאם האם  
ולא יחזיק ביד מרעים  
כא עד ימלה שחוק פיך  
ושפתך תרועה:  
ימלא ק'

14. יקוט v. קטט = קצץ abschneiden; alle seine Stützen brechen, überall wankt der Boden unter ihm, weil die rechte Stütze, das einzig dauernde Fundament „Gott“ ihm fehlt. Sein Verlaß, alles worauf er sich verläßt, ist ein morsches Gewebe, ein phantastisches Hirngespinnst, das wie ein Spinnensfaden bei der leisesten Berührung entzwei reißt.

15. Ausführung des Bildes vom Spinnenhause, welches hier sein Haus genannt wird.

16. Der Frevler kann zwar eine Zeit lang, gleich der Schlingpflanze, der Sonne trogen, und sich immer mehr ausbreiten und befestigen;

17. הן wie 1 Mos. 31, 46. And. Quellen, wie Hohesl. 4, 12. — יחזה ist eine bildliche Bezeichnung wie die Schößlinge die Mauer des Gartens umranken, sich bis in die höchste Höhe hinauf schlingen, daß gleichsam ihr blühendes Haupt auf das umschlungene Gemäuer herabsteht; naive Betrachtung orientalischer Phantastie;

18. aber im höchsten Glücke ist auch für den, dieser Pflanze ähnlich wuchernden Frevler die Gefahr am nächsten. — יבלעני unbestimmt, der unbedeutendste Zufall macht seinem Wachstum ein Ende. כחש der Ort verleugnet ihn, er läßt keine Spur seines Daseins zurück. Oder, selbst der Ort seiner Heimath, die nächste Umgebung, stößt ihn nach dem Falle, als einen Fremden, nie gekannten von sich.

19. מושש starke Ironie: das ist das Ende seiner Banne, seines großen Glückes! — מעפר aus dem Staube, d. h. kaum hat er das Auge geschlossen, sofort nehmen Andere seine Stätte ein, jedes Andenken seines Lebens verschwindet, und dies so schnell, als möchte alles aus dem Staube hervorsprossen! Ew. übersf.: „und doch sprossen aus dem Staube Andere auf“ d. h. selbst bei einem solchen furchtbaren Ende der Frevler, treten doch wieder neue Frevler an ihre Stelle; auf Hiob hinielend. N. Arnh. „aus demselben Staube entsprossen Andre“ damit man nicht glaube, daß äußere Umstände, oder die Stelle das Verderben herbeigeführt, so heißt es, an derselben Stelle gedeihen Andre; Beweis, daß nicht die Stelle sondern das Böse die Ursache der Zerstörung gewesen.

20. Gottes Gerechtigkeit zeigt sich nicht bloß im Bestrafen der Sünder, sondern auch im Wohlthun an die Frommen.

22 deine Hasser kleiden sich in Scham,  
und der Frevler Zelt — es ist hin!

כב שִׁנְאוֹיָךְ יִלְבְּשׁוּ בִּשְׂמַת  
וְאֹהֶל רְשָׁעִים אֵינְנֹו:

**Gedanken der Rede.** Hat Eliphas, als der älteste und immer als Muster vorangehende, bereits die Hauptwahrheit, von der über Alles erhabenen Allheiligkeit Gottes, sowohl durch die Offenbarung des nächtlichen Geistes, als der Natur begründet, Hiob aber, diese Wahrheit gänzlich unbeachtend, in seiner Rede Gott geradezu ein ungerichtetes Verfahren vorgeworfen; so können die Freunde solche anstößigen Reden ihm nicht ungerügt hingehen lassen. Zu diesem Zwecke unternimmt Bildad, der zweite Freund Hiobs, jene Wahrheit auch noch durch Erwähnung des unglücklichen Ereignisses der plötzlichen Hinwegraffung seiner sämtlichen Söhne, hauptsächlich aber durch die (seiner Meinung nach allein maßgebende und untrügliche) Weisheitsstimme des grauen Alterthums, als unumstößlich darzustellen; daß so die vielfachen Zeugnisse des geoffenbarten nächtlichen Geistes, der Natur, Erfahrung und Ueberlieferung des Alterthums einstimmig verkündigen: die göttliche Gerechtigkeit ist ohne Fehl und der Mensch wird nur seiner Sünden wegen gezüchtigt; der verstockt bleibende Frevler aber geht einem gewissen Untergange entgegen. An die Spitze seiner Rede stellt Bildad seine eigene, an und für sich richtige Ansicht: Der Allmächtige, da er allvermögend, von Nichts abhängig, frei von allen äußeren Einwirkungen ist, so muß er schon vermöge dieser Eigenschaft, auch über jede niedrige Ungerechtigkeit hoch erhaben sein. Denn (meint Bildad) so wir Jemanden im Unglücke umkommen sehen, wie es namentlich bei den Kindern Hiobs der Fall war, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß die Unglücklichen, eine ihrer Strafe entsprechende Todsünde begangen haben; und ein solcher Unglücksfall muß stets den Zurückgebliebenen ein mahnend-schreckendes Beispiel zur Reue und Besserung sein, weshalb auch Hiob den Tod seiner Kinder als Warnung beherzigen sollte. Denn endlich, auch die uralten Väter lehren, daß Tugend und Frömmigkeit immer der alleinige Grund und Boden eines jeden sichern Glückes sei. Sehen wir daher das Glück eines Menschen weichen, so wissen wir es auch gewiß, daß seine Grundlage, die Tugend, schon früher gewichen sein müsse.

### Hiobs Gegenrede. Cap. 9—10.

Auch er weiß es, daß der Mensch mit Gott nicht rechten könne, 9, 1—4.; von seiner Allgewalt in der Natur und im Menschenleben weiß auch er viel zu rühmen, B. 5—13. Dieser allerdings muß der schwache Mensch weichen B. 14—16., denn vor Angst und Schrecken würde seine Vertheidigung in eine Selbstanklage umschlagen B. 17—20. Doch, es komme was da wolle, er muß es immerhin betheuern: „unschuldig bin ich!“ Nichts hat er weiter zu verlieren, „unschuldig oder schuldig ist ja vor Gott alles Eins!“ B. 21—24. Sein Leben flieht hoffnungslos dahin B. 25. 26., und die sich stets erneuernden Qualen zeugen, daß er von Gott keine Befreiung mehr zu erwarten habe B. 27. 28. Also verdammt! — Wozu dann das eitle Mühen, sich rein waschen zu wollen? B. 29. 30. Gott wird ihn ja doch, als Schiedsrichter und Vollstrecker der Strafe in einer Person,

22. וְיִנְנֶה ein Nichts, zum Schluß sei es nochmals gesagt, was Hiob zu erwarten habe: gänzliche Vertilgung.

wie einen unreinen Sünder verabscheuen B. 31—33. Möchte Er aber nur seine Uebermacht von ihm entfernen, dann will er frei reden; denn Fürchten — liegt nicht in seinem Gewissen! B. 34. 35.

Vielmehr sei er seines Lebens überdrüssig, und will darum seiner Klage freien Lauf lassen, Gott fragen warum Er ihn anfeindet und so eifrig das Geständniß seiner Sünde durch Qual und Marter abzupressen sucht? 10, 1—7. Warum der Schöpfer gegen sein eignes, so kunstvoll gebildetes, mit Liebe gepflegtes Geschöpf, dennoch so schonungslos wüthet, daß es aufs Neue sein Leben verwünscht, und nur um eine kurze Erholung bitten muß; bevor es für immer hinabfährt ins grauenvolle Land, ins finstere Grab! B. 8—22.

9. 1. Und es antwortete Hiob und sprach: ט א ויען איוב ויאמר:  
 2 Wahrlich! ich weiß, daß es so ist! ב אמןם ידעתי כי כן  
 und wie könnt' Recht behalten ein Mensch mit Gott? ג ומה יצדק אנוש עם אל:  
 3 Wenn er Lust hätte mit Ihm zu streiten,  
 nicht erwiedern könnt' er Ihm auf Eins von Tausend. ד אם יחפץ לריב עמו  
לא יעגנו אחת מני אלף:
- 4 Weisen Herzens und gewaltiger Stärke,  
 wer trogte Ihm und blieb unverfehrt? ה חכם לב ואמץ כח  
מי הקשה אליו וישלם:  
 5 Der da Berge verrückt — sie ahnen's nicht,  
 daß Er sie umkehrt in seinem Zorn;  
 6 der die Erde zittern macht von ihrer Stelle,  
 daß ihre Säulen erschüttert werden. ו המעתיק הרים ולא ידעו  
אשר הפקם באפו:  
ז המרגיז ארץ ממקומה  
ועמודיה יתפלצון:
- 7 Der da gebet der Sonne — und sie glänzet nicht,  
 und um die Sterne ein Siegel legt;  
 8 Er neigt den Himmel ganz allein,  
 und tritt einher auf Meeres Höhen; ח האמר לתרם ולא יזרח  
ובער פוכבים יחתם:  
ט נטה שמים לכדו  
וזרח על במותי ים:

2. אמןם ein höhnisches Zugeben der Behauptung Gl. 4, 17. — עם neben Ihm sein sittliches Recht behaupten zu wollen.

3. Wenn der Mensch auch Lust bekäme sein Recht vor Gott im Streite zu verteidigen, so würde ihm diese Lust bald vergehen, weil dieser Gegner eben so klug als schrecklich, ihn durch Tausende von Fragen so verwirren möchte, daß der Mensch auch nicht auf eine der Fragen antworten könnte. S. 38, 1 f.

4. הקשה eig. wer war ein קשה ערה gegen ihn und blieb שלם; gegen Ihn der klug und mächtig ist, muß ein Jeder den Kürzeren ziehen.

5. Hier zeigt Hiob, daß er im Schildern der Allgewalt Gottes seinen Fr. nicht nachstehe. Doch ganz seiner Stimmung entsprechend hebt er mehr die furchtbar-zerstörende Seite der Allmacht hervor, während Gl. 5, 9—16 auf das Wohlthuende derselben hinwies. **Schrecken der Erde durch Bergstürzen**, wobei die Berge verfehrt werden im Nu, ohne daß sie es ahnen.

6. Erdbeben, wobei die Erde aufbebt, durch das mächtige Rütteln ihrer Säulen, nämlich der Berge, von denen sie befestigt und zusammengehalten wird, vgl. 26, 7. Ps. 90, 2.

7. Schrecken am Himmel, selbst die Alles durchdringende Lichtkraft kann er verfinstern. — יחתם das gänzliche Verhüllen der Gestirne durch dichtes Gewölk, daß ihr Glanz versegelt bleibt; denn wer vermag das göttl. Siegel zu brechen. Vgl. Jes. 13, 10. 13.

8. Es ist wahrsch., da hier vom Schrecklichen in der Natur die Rede ist, daß auch שמים der Wolkenshimmel und ים das Wolkenmeer bedeutet, daß so die Schrecken des Gewitters wie Ps. 18, 8—16 geschildert werden; da senkt Gott allein die schwere Masse der

- 9 Er schafft Bär, Orion und Siebengestirn,  
und des Südens Kammern;  
10 Er schafft Großes unerforschlich,  
und Wunderbares ohne Zahl.  
11 Sieh, Er zieht über mir hin — und ich seh' Ihn nicht!  
und schwebt vorbei — und ich bemerk' ihn nicht!  
12 Sieh, Er rafft weg — wer will Ihm wehren?  
wer Ihm sagen: was machst Du?  
13 Gott hält nicht zurück seinen Zorn  
unter Ihm beugten sich Rahab's Helfer!  
14 Und nun — sollte ich ihm erwidern?  
meine Worte auswählen gegen Ihn?  
15 Hätte ich auch Recht — nicht erwidern könnt' ich,  
zu Ihm, als meinem Richter, müßte ich fleh'n! —  
16 Wenn ich gerufen hätte und Er erwiderte,  
ich glaubt' es nicht, daß Er höre meine Stimme,
- ט עֲשֵׂה עֵשׂ כְּסִיל וְכִימָה  
וְחֲדָרֵי תִימָן:  
י עֲשֵׂה נְדָלוֹת עַד אֵין חֶקֶר  
וְנִפְלְאוֹת עַד אֵין מִסְפָּר:  
יא הֵן יַעֲבֹד עָלַי וְלֹא אֶרְאֶה  
וְיִחַלְּףוּ וְלֹא אֶבִּין לוֹ:  
יב הֵן יִחַתְּפוּ מִי יוֹשִׁיבֵנו  
מִי יֹאמֶר אֵלָיו מַה תַּעֲשֶׂה:  
יג אֱלוֹהִים לֹא יָשִׁיב אָפּוֹ  
תַחֲתוֹ שִׁחְחוּ עֲזָרֵי רָהַב:  
יד אַף כִּי אֲנֹכִי אֶעֱנֶנּוּ  
אֶבְחָרָה דְבָרֵי עֲמוֹ:  
טו אֲשֶׁר אִם צָרַקְתִּי לֹא אֶעֱנֶה  
לְמִשְׁפָּטֵי אֶתְחַנֵּן:  
טז אִם קָרָאתִי וַיַּעֲנֵנִי  
לֹא אֶאֱמִין כִּי יִאֲזִין קוֹלִי:  
תַּחֲתוֹ ק'

Wolken nieder, daß sich der Himmel zu neigen scheint, und auf diesen hochaufgethürmten Gewitterhöhen schreitet Gott einher, sie nedertretend, dämpfend oder aufschwellend, das Gewitter leitend.

9. Wunder am Sternenhimmel. עֲשֵׂה nehmen Eisch., Umbr. u. A. vom Arab. verhüllen, verdunkeln. עֵשׂ nennen noch jetzt die Arab. (Niebuhr Besch. v. Arab. S. 114) das Bär-gestirn, Asch. — כְּסִיל verw. mit כֶּשֶׁל, נְפִילִים, גְּבוּרִים, die gefallenen Riesen, das Riesengestirn, der Orion; da dieses Sternbild bei Arab., Persern und Griechen als ein am Himmel streitender Riese bekannt war, wie auch 38, 31, anstatt des griechischen Gürtels von seinen Fesseln und Banden die Rede ist, so vermuthet Michäl., daß es der vergötterte Nimrod ist, der nach Joseph. als Aufriührer gegen Gott den Thurm zu Babel erbauen ließ, und dafür an den Himmel angeschmiedet ward. — כִּימָה eig. Häuflein, Plejaden, Siebengestirn, alle eng verbunden. Südens Kammern, die verhüllte südliche Hemisphäre.

11. Nicht blos in der Natur, sondern auch im Menschenleben waltet seine schreckliche Allgewalt, die dem Menschen im Vorbeirauschen unsichtbare Schläge des Unglücks versetzt.

13. Er, da der Dichter als auf etwas bestimmtes hinzudeuten scheint, so vermuthet Erw., daß Rahab nach Jes. 51, 4. Ps. 89, 11 ein Seeungeheuer Aegyptens, zunächst das Krokodil sei, welches einst in einem großen Kampfe sammt allen seinen Helfern von Gott besiegt, und zum Beispiel der Strafe als Sternbild am Himmel festgeschmiedet wurde, also das Sternbild des Wallfisches, welches nach 26, 12. 13. auch Drache heißt. Anb. „die tropi-gen od. vielen Helfer.“

14. Ich geschweige ich, der aller schwächste sollte es vermögen Ihm Rede zu stehen, und passende Worte aufzufinden?

15. Selbst im Gefühle des Rechts könnte er vor Schreck nichts erwidern, sondern nur furchtsam Ihn als Richter anerkennen, und um Gnade flehen.

16. Er würde es sich vor entschlicher Furcht gar nicht zutrauen, daß Gott auf seine Stimme höre.



- 26 sie fuhren hin gleich Rohrschifflein,  
wie ein Adler eilig auf Fraß stößt!  
כּו חָלְפוּ עִם אֲנִיּוֹת אֲבָהָ  
כְּנֶשֶׁר יָטוּשׁ עָלַי אֲבָל:
- 27 Wenn ich denke: vergessen will ich mein Klagen,  
aufgeben meine (finstere) Miene und mich erheitern;  
כּו אִם אֶמְרֵי אֲשַׁכַּחַה שִׁיחִי  
אֶעֱזֹבָה פָּנַי וְאֶכְלִינָה:
- 28 so schaud're ich vor all' meinen Schmerzen,  
ich fühle, daß Du mich nicht frei sprichst.  
כּח וַיִּגְדַּתִּי כָּל עֲצָבֹתַי  
יִדְעָתִי כִּי לֹא תִגְבַּנִּי:
- 29 Soll ich nun Frevler seyn!  
wozu denn mich eitel müß'n?  
כּט אֲנֹכִי אֲרִשָׁע  
לְמָה זֶה הִבֵּל אֵינִיעַ:
- 30 Badete ich mich auch in Schnee=Wasser,  
und reinigte mit Seife meine Hände;  
ל אִם הִתְרַחֲצֹתִי בְּמֹו שֶׁלֶג  
וְהִזְכֹּתִי בְּבוֹר כִּפְי:
- 31 dann würdest in die Schlamm=Grube Du mich tauchen,  
daß mich zum Abscheu machten meine Kleider.  
לא אִו בְּשַׁחַת הַמַּבְלָנִי  
וְחָעֲבוּנֵי שְׁלֵמוֹתַי:
- 32 Denn nicht als Mensch meines Gleichen  
kann ich erwiedern Ihm,  
אָעֲנֶנּוּ  
זָכוּא יִהְיֶוּ בְּמִשְׁפָּט:
- 33 daß wir zusammen gingen ins Gericht;  
nicht ist zwischen uns ein Schiedsmann,  
לג לא יֵשׁ בֵּינֵינוּ מוֹכֵיחַ  
יֵשׁת יָדוֹ עַל שְׁנֵינוּ:
- 34 Möcht' Er nur von mir thun seine Ruthe,  
daß sein Schrecken mich nicht betäube;  
לד יִסֹר מֵעָלַי שִׁבְטוֹ  
וְאִימָתוֹ אֵל הִבְעֵתָנִי:
- 35 dann wollt' ich reden und nicht fürchten Ihn,  
denn solches — fühl' ich nicht in mir!  
לה לֹא אֲדַבְּרָה וְלֹא אִירָאָנּוּ  
כִּי לֹא בֶן אֲנֹכִי עֲמָדִי:  
בְּמִי ק'

26. אבה = אבה כלל גמא = אבה 2. b. אבה grünes Gras, Schiff, vermutlich die Schilflähne des Nils, die aber auch in Palästina auf dem Jordan und toden Meere zwischen Boar und Jericho gewöhnlich waren; die wegen ihrer Leichtigkeit sehr schnell dahin flogen. Vgl. Stidel S. 267. And. „feindliche Kriegeschiffe, von אבה oder Schiffe der Luft von אבה wünschen. Rosenm. bemerkt, daß Hiob alles Schnelle auf der Erde, dem Wasser und am Himmel zusammenstellt, um das flüchtige Dahinschwinden seines Lebens zu bezeichnen.

27. פני das finstere, von Gram getrübt Gesicht, 1 Sam. 1, 18.

28. Die Gewißheit nie von Gott begnadigt zu werden, verursacht ihm immer aufs Neue Angst und Schrecken.

30. Schneewasser galt für das höchste Reinigungsmittel. S. Hammers Fundgruben des Orients S. 313. — בור Laugenfalz, Alkali.

32. Grund, warum er sich nimmer vom schwarzen Flecken der Sünde reinigen zu können hoffe, weil Gott kein Mensch ist, den man vor Gericht ziehen könne.

35. in mir, in meinem Gewissen liegt kein Grund zur Furcht, sondern außer mir, in der äußern Gewalt, die mir Furcht einflößt.



10. 1. Es ekelt mir vor meinem Leben!  
 so will ich frei lassen über mich meine Klage,  
 will reden in meiner Seele Betrübniß!
- 2 zu Gott sagen: verdamme mich nicht!  
 laß mich wissen, warum Du mich befehledest!
- 3 Thut's Dir gut, wenn Du bedrückest?  
 wenn Du verwirfst Deiner Hände Müß?  
 während Du zu Frevler Anschlag leuchtest! —
- 4 Hast Fleisches Augen Du,  
 oder siehst Du wie Menschen sehn?  
 5 sind wie Menschentage Deine Tage?  
 oder Deine Jahre wie des Mannes Tage?  
 6 daß Du suchest nach meiner Schuld,  
 und nach meiner Sünd' forschest,  
 7 obwohl Du weißt, daß ich nicht schuldig bin,  
 und Niemand aus Deiner Hand rettet!
- 8 Deine Hände haben mich gebildet und bereitet  
 allzumal ringsum, — und nun vernichtest Du mich!
- 9 Denk doch, daß Du mich gleich dem Thone bereitet,  
 und zu Staub willst Du mich verwandeln?
- י א נקמה נפשי בחיי  
 אעבדה עלי שיתי  
 אדברה במר נפשי:  
 ב אמר אל אלוה אל תרשיעני  
 הודיעני על מה תריבני:  
 ג הטוב לך בי תעשק  
 די המאם יגיע בפיה  
 ועל עצת רשעים הופעת:  
 ד העיני בשר לך  
 אם כראות אנוש תראה:  
 ה הכימי אנוש ימך  
 אם שנותיה בימי גבר:  
 ו כי תבקש לעונני  
 ולתטאתי תדרוש:  
 ז על דעתך כי לא ארשע  
 ואין מידך מציל:  
 ח ידך עצבוני ויעשונני:  
 יחד סביב והבל לעיני:  
 ט וקר נא בי בחמר עשיתני:  
 ואל עפר תשיבני:

(10) 1. קוט = קוי, also = כרוי 1 M. 27, 46. And. von קטט habern; meine Seele habert mit meinem Leben, ist des Lebens überdrüssig.

3. Im ängstlichen Suchen nach der Ursache seiner Leiden verfällt der Unglückliche auf die wahnfinnige Vermuthung: Wie, sollte es gar bei Gott Laune sein, weil es ihm so wohlgefällig, gerade die ihm nachstrebende Unschuld aus Mißgunst zu quälen, und der Frevler Dabenstände zu begünstigen, in ihrer Finsterniß ihnen von oben Licht zu verleihen?

4. Oder aus Kurzsichtigkeit und Irrthum sollte er die Unschuld quälen.

5. Iob weiß in der Verzweiflung seine Leiden sich nur als Folter zu erklären, auf der Gott ihn durch Marter aller Art, trotz seiner Unschuld ein Geständniß der Sünde abpressen will; ein solches Verfahren ist aber nur bei einem sterblichen Gewalthaber denkbar, der entw. in seiner Kurzsichtigkeit dasjenige, was er nur vermuthet durch die Folter zur Gewißheit bringen möchte, oder aus Furcht, die süße Rache einst nicht mehr zu erleben, es nicht erwarten kann, bis sich die muthmaßliche Schuld von selbst offen und unzweideutig herausstellen werde; ist denn aber Gott kurzsichtig? B. 4, oder kurzlebig? B. 5. 6. (Ew. u. Pirz.)

7. Aus deiner Hand kann ja Niemand retten, wozu bedarfst Du also dieser niedrigen Zwangsmaßregel, deiner zugebauten Strafe kann ja ohnehin Niemand entfliehen?

8. עָצַב mit Mühe und Anstrengung, sorgfältig und kunstvoll fertigen, vgl. Spr. 10, 22. חָדָר alles um den Körper, die Glieder und rundum das schöne Ebenmaaß.

9. כַּחֲמֵר so künstlich wie der Töpfer den Thon bildet, und ein so kunstvolles Werk willst du nun in Staub auflösen?

- 10 Hast Du mich nicht wie Milch hingegossen,  
und wie Käse mich gerinnen lassen?
- 11 mit Haut und Fleisch mich umkleidet,  
und mit Knochen und Sehnen mich durchwoben?
- 12 Leben und Gnade hast Du mir erwiesen  
und Deine Obhut behütete meinen Ddem.
- 13 Und doch, bargest Du solches in Deinem Herzen!  
ach, ich weiß, daß Du dieses beschlossen:
- 14 wenn ich sündigte, es mir zu bewahren,  
und von meiner Schuld mich nicht zu befrei'n;
- 15 wenn ich frevelte — so wehe mir!  
und wär' ich auch gerecht,  
sollt' ich doch mein Haupt nicht heben,  
schandefatt und sehend meine Demüthigung!
- 16 und erhöh' es sich, — gleich einem Löwen mich zu jagen,  
und immer wieder deine Wunder an mir zu beweisen,
- 17 zu erneuern Deine Zeugen wider mich,  
und zu häufen Deinen Zorn auf mich,  
immer frisch abwechselnde Schaaren gegen mich.
- י הלא כחלב פתִּיבִּנִי  
וּכְבִּינָה תִּקְפִּיאֵנִי:  
יֵא עוֹר וּבֶשֶׂר תִּלְבִּישָׁנִי  
וּבַעֲצָמוֹת וְגִידִים תִּשְׁכַּכֵּנִי:  
יב תִּיִּם וְחֶסֶד עָשִׂיתָ עִמָּדִי  
וּפְקָדֶיךָ שְׁמָרָה רוּחִי:  
  
יג וְאַלֶּה צַפְנָה בְּלִבִּיךָ  
יִדְעֵמִי כִּי זֹאת עָמַדְתָּ:  
יד אִם חָטָאתִי וְשָׁמַרְתָּנִי  
וּמַעֲוֵנִי לֹא תִּנְקֵנִי:  
טו אִם רָשַׁעְתִּי אֵלָּלִי לִי  
וְצַדִּיקִי  
לֹא אֶשָּׂא רֹאשִׁי  
שִׁבַע קָלוֹן וְרָאָה עֵינָי:  
טז וַיִּנְאֶה כְּשַׁחַל הַצּוֹדֵנִי  
וְחָשַׁב תַּתְּפִּילָא כִּי:  
יז תַּחֲדָשׁ עֵדֶיךָ נִגְדִי  
וְתִרְבַּב כְּעֵשֶׂה עִמָּדִי  
תְּלִיפּוֹת וְצָבָא עִמִּי:

10. התיך von נתך hingießen, 2 M. 9, 33.; hier vom Samenerguss des Zeugungsprozesses, der allmählig zum festen Keim des Menschen gerinnt; vgl. Ps. 139, 16.

11. שי wie שוכה Zweig, Richt. 9, 49; durchzweigen und durchflechten.

12. Geschützt und erhalten durch alle Gefahren der Jugend.

13. Nun aber weiß ich es zu welcher Absicht du mich so sorgfältig herangezogen und aufgespart hast: mich auf alle Fälle zu plagen.

14. Aufzählung der möglichen Fälle, unter denen allen Gott ihm das Leben zu verbittern beschlossen habe: erstens wenn er auch nur רשע und עון leichte Sünden begehen sollte, sie ihm dennoch streng anzurechnen;

15. Zweitens, wenn er gar ein רשע, ein vorsätzlicher Frevler sein sollte, dann wehe! der Unglückliche vermag's gar nicht auszusprechen, welche schwere Strafe dann seiner warten würde; aber auch drittens, wenn er ein צדיק, rein und schuldlos sein werde, so hat doch Gott beschlossen, daß er ja nicht im Frohgeföhle der Unschuld sein Haupt frei empor heben sollte u. s. w.

16. Gott hat ferner beschlossen, wenn sich, im dritten Falle, sein Haupt dennoch erheben möchte, ihn sogleich mit Eifer und Hitze, wie einen schädlichen Löwen zu jagen und hegen. Passender ist aber, da sich Hiob in seinem ohnmächtigen Zustande nicht mit einem Löwen vergleichen würde, כשחל auf Gott zu beziehen, der ihn, wie ein Löwe seine Beute, verfolgt; vgl. Klagl. 3, 10. — תתפלא כִּי ironisch, das sind deine großmächtigen Wunder, einen Ohnmächtigen zu quälen!

17. עריך d. i. immer neue Leiden, die zur Strafe, daß er im Bewußtsein seiner Tugend sein Haupt erhebt, allsogleich seine große Verschuldung anzeigen; weil Unglück, nach dem Wahn der damaligen Welt, ein untrügliches Zeugniß der Verschuldung war, vgl. 16, 8.

- 18 Und warum liehest Du aus Mutterleib mich gehn?  
verschleiden sollt' ich, daß kein Auge mich erblickte;  
19 als ob ich nicht gewesen, sollt' ich sein,  
aus dem Mutterleib zu Grabe geführt —!
- 20 Sind nicht wenig meine Tage? — so laß ab!  
hinweg von mir! daß ich mich erheitre ein wenig;  
21 bevor ich gehe und nicht wiederkehre,  
ins Land der Finsterniß und Todeschatten,  
22 ins Land der Schwärze wie die Nacht,  
der Todeschatten sonder Ordnung!  
wo's hell wird — wie die Nacht!
- יח וְלָמָּה מִרְחֹם הוֹצֵאתָנִי  
אֲנִיעַ וְעֵינַי לֹא הִרְאִינִי:  
יט כַּאֲשֶׁר לֹא הָיִיתִי אֶרְוִיָּה  
מִבֶּטֶן לִקְבֹּר אוֹכֵל:  
כ הֲלֹא מְעַט יָמַי יַחְדָּל  
יִשִׁית מִמֶּנִּי וְאֶבְלִיגָה מְעַט:  
כא בְּטָרִם אֶלְדָּךְ וְלֹא אָשׁוּב  
אֶל אֶרֶץ חַשְׁדָּה וְצַלְמוֹת:  
כב אֶרֶץ עֲפָתָה כְּמוֹ אֶפֶל  
צַלְמוֹת וְלֹא סְדָרִים  
וְחַפֵּעַ כְּמוֹ אֶפֶל:  
וחרל ק' ושית ק'

**Gedanken der Rede.** Hat auch Bildad in seiner Rede entschieden auf Hiobs Schuld hingewiesen, so vermeidet es dennoch der Letztere, seine Freunde durch kränkende Worte zu reizen, und sie als offene Feinde anzugreifen. Hiob begnügt sich noch immer, die von den Freunden aufgestellten allgemeinen Grundwahrheiten näher ins Auge zu fassen, und sie in der Art eines Selbstgesprächs genau zu prüfen; ob denn die Folgerung der Freunde auch in Betreff seiner Lage wirklich begründet sei, und nicht vielmehr, die Wahrheiten anders aufgefaßt, auch gerade das Gegenteil ihrer Behauptung zu beweisen wäre? Denn Alles was die Freunde zur Widerlegung von Hiobs Klagen aufgebracht haben, ist, dem Sinne nach, nichts weiter, als: da Gott allmächtig, der Mensch hinfällig sei; so muß jener allgerecht sein, und dieser im Bewußtsein seiner Schwäche auch die dunkelsten und schwersten Schläge als gerechte Züchtigung ertragen. Diesen Gedanken greift nun Hiob bei seinen Enden und Spitzen an, und gibt den Freunden das erstere ihrer Behauptung sarkastisch zu, um sie dadurch mit ihren eignen Waffen bekämpfen zu können. Das Wesentliche und Wahre ihrer Behauptung: die göttliche Allmacht und die menschliche Schwäche, will auch er ihnen gern einräumen, ja er weiß dieß eben so gut und wohl noch besser, herrlicher und lebendiger zu schildern als sie; was aber ihre Folgerung, die göttliche Gerechtigkeit betrifft, so kann er ganz das Entgegengesetzte beweisen: daß

וחרב bezieht sich auch auf חַלְיֹת וְצְבָא eig.: „und vermehren Wechsel und Schaaren wider mich.“ D. h. Gott läßt immer neue Qualen, gleich feindlichen Wechseltruppen, die zur Eroberung einer Festung sich immer frisch ablösen und ungestüm heranrücken, seinen Körper stürmen.

19. Er wünscht sich ein לֹא Nichts zu sein, als wenn er gar nicht existirte.

20. Schon Ramban zieht וחרל zu ומוני. And. „und sie (meine Tage) sind aufhörend.“ — שית eig. thun, hier, bei Seite thun die Leiden, sie von ihm hinwegnehmen.

22. עֲפָתָה von עָפַח verhüllt, verschleiert, dichtes dunkel, 11, 17. Amos 4, 13. ורופע כ' א' höchste Steigerung zur Bezeichnung der dortigen Finsterniß: wenn es dort einmal hell wird, so ist die Helle so schwarz, wie unsere schwärzeste Dunkelheit, wenn also dort der Tag unster Nacht gleicht, wie schrecklich finster muß erst dort die eig. Nacht sein! —

eben weil Gott so übermächtig, allgewaltig und Niemanden verantwortlich, der Mensch hingegen hinfällig, schwächlich ist; so kann Er, der Starke, den Schwachen stets, gerecht oder ungerecht, unschuldig oder schuldig, plagen und quälen, ohne daß der niedrige, im Staube wurzelnde Wurm (wie Eliphas den Menschen nennt 4, 19) sich widersetzen könne, wenn er es auch dürfe. Diesen Gedanken führt Hiob weiter aus, indem er auf sein persönliches Leiden hinweist: er ist seiner Unschuld sich innigst bewußt, und darf dennoch gegen Gott, wegen des unverdienten Elends, sich nicht widersetzen; er muß aus niederer menschlicher Furcht, um die Last der ohnehin schon unerträglichen Schmerzen, durch Widerseßlichkeit und Empörung nicht noch mehr zu erschweren, seinen Groll in sich verschließen, und ohne sich nur rechtfertigen zu dürfen, als stummer beschämter Sünder darniederliegen. Aber kaum empfindet der Unglückliche das Ungeheuer-Schreckliche dieses Gedankens, aus Ohnmacht und feiger Furcht seine Unschuld verleugnen zu müssen, als sogleich sein inneres Bewußtsein sich aufs furchtbarste dagegen empört, und er aller Gefahren spottend, selbst mit dem ihm feindlichen Himmel, in die Schranken zu treten und frei und furchtlos seine Unschuld zu verteidigen, sein gutes Recht zu behaupten beschließt. Denn warum sollte er die Ueberzeugung seines Gewissens nicht freimüthig aussprechen? Ist ja die schreckliche Gewißheit seines Untergangs unabwendbar, und jegliche Hoffnung auf Gnade und Leben für ihn geschwunden. Und beweist dieß nicht, daß eine und dieselbe Strafe Unschuldige wie Schuldige vernichtet? Wiederholt sich diese traurige Erfahrung nicht oft genug im Menschenleben, daß alle äußeren Leiden, Pest, Krieg, Tyrannei der Wüthriche, auch die reinste Unschuld heimsuchen? Wer mag wohl dieß alles veranstalten, wenn nicht der, dessen liebevolle Gerechtigkeit ihm die Freunde unaufhörlich anpreisen? Denn schließlich, wie ist es gar in Gott denkbar, daß Er gegen das Geschöpf seiner eignen Hand so feindlich verfahren sollte, es auf der einen Seite so kunstvoll und herrlich bereiten, so gnädig und väterlich für seine Belebung und Erhaltung sorgen, und auf der andern zugleich den ganz widersprechenden Plan fassen, es auf alle Fälle, es möge sich betragen wie es wolle, den schwersten Leiden, und einer gewissen Vernichtung preis zu geben? Dieß sind die dunkeln Räthsel, die den Unglücklichen immer tiefer in die bodenlose Verzweiflung hinabschleudern, dieß die Früchte des Aberglaubens, daß nur Sünder vom Unglücke heimgesucht werden — und dieß die gefährlichen Folgen der unklaren Frömmigkeit! (Vgl. Ged. zu Cap. 3 und Einl. Nebengeb. 3.)

### Rede des Zophar. Cap. 11.

Zoph. wirft Hiob sein trotziges und großsprecherisches Reden, womit er die Leute zum Schweigen zu bringen gedenkt vor. B. 1—3. Denn wenn er auch jetzt der Gottheit spottet, indem er behauptet: sic selbst ist von seiner Unschuld überzeugt, so werde er doch ganz anders sprechen, wenn nur Gott erscheinen und ihm seine Weisheit enthüllen wolle; dann wird er's selbst einsehen, daß Gott ihm noch manche Schuld übersehe B. 4—6. Wie kann sich also Hiob, in seiner Unwissenheit vermessen, gleich der unerreichtbaren Weisheit Gottes blicken zu wollen? B. 7—10. Gott sieht, was der Mensch übersieht, „denn Hohlheit und Tand bleibt ja immer des Menschen Verstand“ weshalb er wild gegen Gott tobt B. 11. 12. Nur durch Reue, Buße, Gebet und Entfernung alles Unrechts, kann Hiob sein früheres Glück wieder erlangen B. 13—19. Aber Frevler Hoffnung ist — der Seele Aushauch! B. 20.

11. 1 Und es antwortete Zophar aus Naama und sprach: : י"א וַיַּעַן צָפָר הַנַּעֲמָתִי וַיֹּאמֶר :

2 Soll Wortschwall nicht beantwortet werden!

ב הָרַב דְּבָרִים לֹא יַעֲנֶה

- und ein Schwäger Recht behalten! : ואם איש שפתים יצדק:
- 3 deine Prahlerei Männer zum Schweigen bringen!  
daß du spottest und Keiner dich beschämt, ג בדיק מתיים יחרישו  
והלעג ואין מכלם:
- 4 und sagst: lauter ist meine Rede  
und rein bin ich in Deinen Augen. ד והאמר נד לקוהי  
ובר הייתי בעיניך:
- 5 Aber, daß doch Gott nur reden wollte,  
und aufthun seine Lippen gegen dich, ה ואולם מי יפן אלוה דבר  
ויפתח שפתיו עמך:
- 6 und dir verkünden die Geheimnisse der Weisheit,  
— denn sie sind das Doppelte an Einsicht! — ויגד לך תעלמות חכמה  
כי כפלים לחשיה  
ודע כי ישה לך אלוה  
מעונך:
- 7 Willst aber Gottes Forschung du auffinden?  
oder das Endziel des Allmächt'gen du auffinden? ז החקר אלוה המצא:  
אם עד תכלית שדי המצא:
- 8 Himmelhoch! — was willst du thun?  
tiefer als die Unterwelt — was weißt du? ח נבהי שמים מה תפעל  
עמקה משאול מה תדע:
- 9 länger als die Erde ist ihr Maas,  
und breiter denn das Meer! ט ארצה מארץ מדה  
ורחבה מני ים:
- 10 Wenn Er vorüberfährt und fesselt,  
und (Gericht) versammelt — wer will's Ihm wehren? י אם יחלף ויסקיר  
ויקהיל ומי ישיבנו:
- 11 Denn Er kennt die Männer des Frevels,  
und sieht Laster das man nicht bemerkt. יא כי הוא דע מתי שוא  
וירא און ולא יתבונן:

(11) 3. לַעַן spotten über Gott, ihn lästern, ohne daß dich Jemand durch eine schlagende Widerrede beschämt.

4. Diese Worte eben, daß er sich für rein hält, nennt Joph. einen Spott auf Gott.

5. Solche freche Aeusserungen können nur in der beschränkten Einsicht ihren Grund haben, darum soll Gott erscheinen u. s. w.

6. כפלים denn die Geheimnisse der Weisheit, welche dir Gott offenbaren werde, sind vielfach mehr, als deine jetzige, daseiende (יש) eingebilde Weisheit; (s. 5, 12). — ישה Siph. von נשר vergessen, wie 1 M. 41, 51; also eig.: „daß Er dir manche Missethat in Vergessenheit gebracht, dich noch zu wenig bestraft habe.

8. Unerreichbarkeit dieser Weisheit; sie ist himmelhoch, und was kannst du thun, um hinaufzuklimmen und sie zu holen; unnötig liest D. Lilienthal, anstatt תפעל vermesses, 4 M. 14, 44: wie kannst du dich vermessen? — — —

9. Unermesslichkeit derselben.

10. Wenn dann seine Allweisheit im Vorüberfahren plötzlich Jemanden als Sünder fesselt, und denselben vor seinem Gericht verurtheilt, wer will Ihm durch Unschuldbethuerungen es wehren, wie Hiob es thun will? Absichtlich werden hier dieselben Ausdrücke, die Hiob gegen Gott gebraucht, (9, 11 f.) angeführt; um auch Hiob mit seinen Worten zu schlagen.

11. Was Menschen gar nicht bemerken, solche Sünden, die sie übersehen, sieht Er. Und „ohne darauf erst zu merken“ denn des Menschen Thun und Gottes Wissen ist vollkommen gleichzeitig.

- 12 Aber ein Mann, Tand ist sein Verstand!  
und zum wilden Esel wird der Mensch. —
- 13 Wann du aber aufrichdest dein Herz,  
und zu Ihm ausbreitest deine Hände,
- 14 — ist noch Laster in deiner Hand, entfernen' es  
und laß nicht wohnen in deinem Zelte Frevel! —
- 15 dann wirst du erheben dein Antlitz frei von Gebrechen  
und wirst fest sein und nichts fürchten.
- 16 Ja du wirst des Mühsals vergessen,  
wie an dahingestoffenes Wasser d'ran denken;
- 17 und heller als Mittag erhebt sich (dir) eine Welt,  
das Dunkel wird wie der Morgen sein;
- 18 und du hast Vertrau'n denn Hoffnung ist da!  
und wirst du beschämt, du legst dich doch ruhig nieder!
- יב ואיש נבוכ ילכב  
ועיר פרא אדם יולד:
- יג אם אתה תבינות לבך  
ופרשת אליו בפיד:
- יד אם און בידך הרחיקהו  
ואל תשבן באהלך עולה:
- טו כי אז תשא פניך ממום  
והיית מצק ולא תירא:
- טז כי אתה עמל השבח:  
במים עברו תזכר:
- יז ומצהרים יקום חלך  
תעפה בבקר תהיה:
- יח ובטחת בי יש תקנה  
ותפרת לבטח השכב:

12. *ואיש* Gegenf. zu Gottes Allweisheit B. 7. — נבוכ = חלל 2 M. 27, 8; hier hohlköpfig, sinnlos. — ילכב eig. der Herz hat, aber wie-gew. Herz = Verstand, der nach der einfachen Anschauung, im Herzen seinen Sitz hat; also selbst der Verständigste ist im Vergleich zu Gott hohl und leicht, und eben darum, weil des Menschen Verstand beschränkt und er nur ein Halbwisser ist, verwandelt (יִלְכַּבְּ verwandelt werden, wie Spr. 17, 17.) er sich zu einem wildbrausenden Waldfesel, gegen Gott ungestüm zu toben, wie Hiob es thut. Das 1. Gl. wird eben so von Hirz. interpretirt, aber das 2. erklärt derselbe sehr unsicher: „der Mann aber — ein Tropf der Verständige Kopf, und als ein Waldfüllen wird der Mensch geboren,“ d. h., der Mensch bleibt ein geborner Esel. Aber der Waldfesel wird nirgends im A. T. als Bild der Thorheit und Dummheit gebraucht! Nach meiner versuchten Erklärung, aber, wird gerade passend, die ungestüme Wildheit, auf Hiobs Raserei hinzulend, hervorgehoben. A. nehmen diesen B. für weitere Ausführung: so wird selbst der leere Mann gelehrt und der wilde Esel, als Mensch neu geboren; d. h. wenn Gott erscheint, so gehen selbst dem Blinden die Augen auf, daß Gott Recht habe. Wichtig, aber unwahr ist die Uebers.: „Soll ein Hohlkopf zu Verstand gelangen, so muß ein Waldfesel ein Mensch werden.“

13. *תבין* eig. befestigen, d. h. wenn du deine bisherige Wildheit und Unruhe des Herzens mit fester Ruhe vertauscht. — Geduld und Ruhe als die erste Bedingung der Genesung. —

14. Dann Besserung, nicht bloß durchs Gefühl und Wort, sondern durch die That, durch Entfernung alles Sünden- und Frevelhaften, zuerst von sich selbst, aus seiner eignen Hand; dann auch im Zelte, im Haus- und Familienkreis kein Unrecht dulden.

15. In Bezug auf Hiobs Klage 10, 15.

17. *חלך* = חלך diese vergängliche Welt. — תעפה f. 10, 22. Nicht wie Hiob da befürchtet in ewiger Finsterniß verkümmern zu müssen, sondern sollte ihm auch Dunkel zustoßen, so werde es sich wie das Dunkle des Morgens immer mehr aufhellen.

18. Das Gegentheil von seiner jetzigen Hoffnungslosigkeit. — *חפר* erröthen, beschämt werden, d. h. wird auch (was unvermeidlich ist) eine deiner Hoffnungen zu Schanden, so wird dies dein Herz nicht beunruhigen. — *חפר* nehmen *חפר* im Sinne von spähen und untersuchen: „du spähest und legst dich ruhig nieder.“ Stidcler erklärt *חפר* wie gewöhnlich, in den Boden scharren, von der Gewohnheit der Thiere, die erst den Boden scharren

- 19 du streckest dich hin, und Nichts schreckt auf,  
ja, es schmeicheln dir dann Viele.  
20 Aber — Frevler Augen verschmachten,  
und alle Zuflucht schwindet ihnen,  
und ihre Hoffnung — der Seele Aushauch! —

יָט וְרַבְצָא וְאִין מַחְרִיד  
וְחָלוּ פְּנֵיךְ רַבִּים:  
כַּ וְעֵינֵי רָשָׁעִים תִּכְלִינָה  
וּמְנוּס אֶבֶר מִנְהֶם  
וְחִקְוָתָם מִפֶּח נִפְשׁ:

**Gedanken der Rede.** Da Hiob in seiner letzten Rede die Hauptansicht der Freunde, wodurch sie Gottes Recht und sein Unrecht zu beweisen gedachten, mit ihren eigenen Worten, eben so kühn als heißend, ganz unerwartet niedergeschmettert hatte, daß es scheint, Hiob wähne, vor seinen langen verzweifelnden, Alles niederreisenden Reden, müsse jeder Widerspruch verstummen; so wagt es der dritte seiner Freunde, gegen ihn als Gottesvertheidiger aufzutreten. Dieser Freund sieht es ein, daß hier durchs Reden und Widersprechen nichts mehr auszurichten sei, daß Hiob vielmehr durch den Wortstreit nur so gereizt und schwärmerisch überspannt wird, daß keine menschliche Beredsamkeit noch Weisheit ihn mehr zum demüthigen Geständnisse seiner Schuld (wovon auch Zoph. überzeugt ist) vermögen können. Um nun dieses zu erreichen, glaubt Zoph. einen andern Weg einschlagen zu müssen, und anstatt viel zu reden, durch ein neues, kurzes Droh- und Schreckwort den trotzigigen Hiob verwirren, überraschen und einschüchtern zu können, daß der ganze lange Streit wie mit einem Zauberschlage beendet werde. Zoph. spricht nämlich unummunden, den, seiner Meinung nach, großartigen Wunsch aus: Gottes Majestät möge selbst erscheinen, um den zurecht zu weisen, der sich von Menschen nicht zurechtweisen läßt, daß sie durch die Offenbarung ihres tiefen Wissens ihn zur Anerkennung seiner großen Schuld bewegen möchte. Dieser neue Gedanke enthält allerdings viel Wahrheit. Denn es ist nicht abzuleugnen, daß die Quelle des Unheils, daß Menschen durch ein unerwartetes Unglück an Gott und Leben irre werden, meistens in der feichten und mangelhaften Kenntniß über Gott und seine Wege, im Halbwissen zu suchen sei. In diesem Falle ist der Nichtwissende besser daran, als der Halbwissende. Denn während vor dem ersteren, bei seinem gänzlich geschlossenen Geistesauge, Alles zwischen Gott und Schicksal widersprechend und ungerecht Scheinende, spurlos vorüberzieht, daß selbst die grauesten Schläge des Geschickes ihn niemals in Versuchung bringen, sich als unverdient von Gott angefeindet zu beklagen, daß er sie, wenn auch nicht mit erhabener Hingebung, so doch als nicht zu ändernde Nothwendigkeit, ruhig und geduldig erträgt: (wodurch in der That das Schwerste und Drückendste des Unglückes merklich erleichtert wird) empört sich der letztere, halb offen blickend, aber (wie gewöhnlich) sich für hellsehend dünkend,

bevor sie sich legen, und sich gleichsam krazend das Lager machen; und auch der Mensch muß im Oriente, ehe er sich niederlegt, sorgfältig den Ort untersuchen, das Gras durchstören, aus Furcht vor giftigem Ungeziefer. Merkwürdig der Thal. **וְחִקְוָתָם מִפֶּח נִפְשׁ** du gräbst dir das Grab und legst dich ruhig hinein; mit Zuversicht und Freude wirfst du dem Tode entgegen gehen.

20. Alles was sie wünschen und hoffen geht nicht in Erfüllung bis sie die Seele verhauchen.

über jedes unbegreifliche Ereigniß, dessen Aeußere (denn ins innere Getriebe des Weltplans vermag sein umflortetes Auge nicht zu sehen) mit seiner Ansicht und mit seinem Gerechtigkeitsbegriffe nicht übereinstimmt; so daß der innere, nimmer weichende Groll; ungerecht leiden zu müssen, und der verzehrende Eifer Alles besser eingerichtet zu sehen, das Schicksal zu hofmeistern, gegen den Himmel vergeblich anzukämpfen, einem solchen unaufhörlich das Leben verbittern, ihn vor der Zeit aufreiben und vernichten; und gerade das Wenige was er an Wissen besitzt führt ihn ins Verderben. Diesen Gedanken wendet Joph. einseitig auf Hiobs Beharren auf seiner Unschuld an, indem er meint, da auch Hiobs unvollkommenes Wissen zur Allwissenheit Gottes noch weniger als Halbwissen ist, Hiob sieht nur seine Unschuld und übersieht seine große verborgene Schuld, denn wie könnte die beschränkte Sehkrast des Menschen, der eben so hohen als tiefen, Alles umfassenden und durchdringenden göttlichen Weisheit gleich blicken wollen? Menschenverstand bleibt immer Unverstand! (Das Einseitige dieser Behauptung ist von selbst zu ersehen, denn wie kann Gott den Menschen für solche Sünden bestrafen, die er beim besten Willen nicht aufzuspüren vermag? Wichtig wird dieser Gedanke von der göttl. Erscheinung ausgeführt 38, 2. ff. s. das. Gedanken d. R.)

### Hiobs Gegenrede. Cap. 12—14.

Hiob verhöhnt die hohe Weisheitsmiene seiner Fr., in der sie ihn, den Freund, den Gottvertrauten verspotten 12, 1—4., sie die Glücklichen geben ihn, den Unglücklichen der Verachtung preis, während Räuber und Gottesverächter im ungestörten Frieden leben B. 5. 6. Denn was ihre Weisheit betrifft, so braucht man nur bei den Thieren in die Schule zu gehen, um solche zu erlernen B. 7—10.; oder ein jeder nur nicht ganz taube und stumpfsinnige Mensch kann sie aus dem Munde der Alten vernehmen und dieselbe prüfen B. 11. 12. Wie eine dunkle Allgewalt alles verwirrt und zerstört, wie sie über Natur und Völkerleben, Verführte und Verführer, Mächtige und Hochgestellte, Klugheit und Thorheit, Licht und Dunkel nach Willkühr schaltet und waltet B. 13—25.

Er ist ihnen also durch Anschauung und Ueberlieferung an Wissen über Gottes Wege weit überlegen, daß er nicht ihnen, sondern Gott selbst, den er herbei wünscht, (womit ihn Joph. zu schrecken glaubte) seine Sache vorlegen will 13, 1—3.; sie aber, eben so lügenhaft als unwissend, mögen lieber ganz schweigen, und sich dadurch den Namen Weise verdienen B. 4. 5.; und nicht er, sondern sie als partheiisch, scheinheilig und heuchlerisch müssen vor Gottes Erscheinung zittern B. 6—12. Er aber will zu Gott reden, und soll's auch das Leben kosten, er will seine heilige Ueberzeugung darthun, und auch dies spricht für seine Unschuld! B. 13—16. Ja, er ist seines Sieges gewis; kann Jemand als Gegner auftreten, so will er verstummen und sterben! B. 17—19. Nun möge Gott erscheinen, aber nicht strafend und in schrecklicher Majestät, sondern als Verkündiger der Wahrheit B. 20—22., (doch Gott bleibt aus und erscheint dem Ungeflümmen nimmer!) und Hiob muß anstatt zu Gott zu reden, sich beklagen, warum Er ihn ohne Ursache anseindet? B. 23. 24.; warum Er ein verwehtes Blatt, einen vertrockneten Halim, seine Leidenspersen noch immer jagt und verfolgt? B. 25—28.

Und überhaupt wie darf Gott den kurzlebenden stets geplagten Weibgeborenen nur so streng richten? Kann doch vom Unreinen nimmer ganz Keines kommen! 14, —14.; kurz ist seine Lebenszeit, so sollte ihm doch wenigstens gleich dem Löhner ein ruhiger Lebensabend zu Theil werden! B. 5. 6. Glücklicher der Baum! er kann sich immer von Neuem verzüngen B. 7—9., während der Mensch für ewig dahin stirbt! B. 10—12. O, wäre es doch möglich aus dem Grabe wieder zum Leben zurück zu kehren! freudig würde Hiob dieses Wechsels harren, da sich Gott wieder nach seinem Geschöpfe schenken werde. B. 13—15. Denn in diesem Leben ist er unwiderruflich zur Strafe verurtheilt B. 16. 17.; und wenn Berge und Felsen der Zerstörung weichen, um wie viel mehr sein schwacher Lebensfaden! B. 18. 19.; stets beengt und bedrängt, wird der Mensch von dannen getrieben, dahin, wo man ohne Mitgefühl für die lieben Seinigen, nur seine Schmerzen empfindet B. 20—22.

12. 1. Und es antwortete Hiob und sprach:

יב א ויען איוב ויאמר:

2 Ja wirklich! nur ihr seid das Volk!

ב אַמְנֵם כִּי אֲתֵם עַם

und mit euch stirbt die Weisheit aus!

וְעִמָּכֶם פָּמוֹת הַכְּמָה:



- 21 Er schüttet Verachtung auf Edle aus,  
und den Gurt der Gewalt'gen macht Er schlaff.  
כא שופך בוז על נדיבים  
ומזיח אפיקים רפה:
- 22 Er entdeckt Tiefes aus der Finsterniß,  
und führt an's Licht Todesbunkel;  
כב מגלה עמקות מני חשך  
ויצא לאור צלמורה:
- 23 Er läßt Völker wachsen — und vertilgt sie,  
breitet Völker aus — und führt sie fort;  
כג משגיא לגוים ויאבדם  
שטח לגוים וינחם:
- 24 Er benimmt den Verstand  
den Volkshäuptern des Landes,  
und läßt sie irren in unwegsamer Wüste;  
כד מסיר לב  
ראשי עם הארץ  
ויתעם בתהו לא דרך:
- 25 sie tappen in lichtloser Finsterniß,  
und Er läßt sie irren wie Trunkene.  
כה ימששו חשך ולא אור  
ויתעם כשכור:
13. 1. Seht, alles dies hat mein Aug' gesehn,  
gehört mein Ohr und sich's gemerkt:  
יג א הן כל ראתה עיני  
שמעה אזני ותפן לה:
- 2 so viel ihr wisset, weiß auch ich,  
nicht steh' ich zurück gegen euch!  
כ כדעתכם ידעתי גם אני  
לא נפל אנכי מקם:
- 3 Darum will ich zum Allmächt'gen reden,  
und darzulegen, vor Gott, wünsch' ich:  
ג אולם אני אל שדי מדבר  
והוכח אל אל אחפץ:
- 4 denn ihr seid nur Lügen-Anhefter,  
heillose Aerzte seid ihr Alle.  
ד ואולם אתם טפלי שקר  
רפאי אלל בלכם:
- 5 O, möchtet ihr doch lieber ganz schweigen,  
das würd' euch für Weisheit gelten! —  
ה מי יפן החרש תחרישון  
ותגו לכם לחכמה:
- 6 Nun, höret ihr meine Zurechtweisung,  
und auf die Vorwürfe meiner Lippen merkt!  
ו שמעו נא הוכחתי  
ורבות שפתי הקשיבו:
- 7 Wie, für Gott wollt ihr reden Unrecht,  
und für Ihn reden Trügerisches?  
ז הלאל מדברו עולה  
ולו מדברו רמיה:

21. מזור Gurt, als Bild von Kraft und Muth. Jef. 5, 27.

23. Nachdem ein Volk sich zu sehr ausbreitet und andere Völker unterjocht, so läßt es das Weltgericht ins Exil wandern, um wieder andern Völkern unterthan zu sein. Diese hoch-tragische Wahrheit, vom Gottes Gericht im Leben der Völker wird durchgängig von der Geschichte des Alterthums bestätigt.

(13) 1. eigene Anschauung und Erfahrung און שמעת און Hörensagen, die Ueberlieferung des Alterthums.

3. Da die Fr. nichts wissen, so muß er sich an Gott wenden.

4. טפל = תפר anheften, ankleben, aufbürden, (vgl. 14, 17. Ps. 119, 69). Auch in der Mishna steht es in dieser Bedeutung, Angehängtes, Angeklebtes, Nebending. Die Lügen und das Heillose der Fr. besteht darin, daß sie Iob Schuld aufbürden, von der er Nichts weiß.

Anstatt, daß sie ihn fortwährend zurechtweisen, so muß er Ihnen vielmehr Vorwürfe machen.

- |   |   |
|---|---|
| 8 wollt ihr sein Ansehn achten?<br>oder für Gott streiten — ?   | ח הַפְּנִי תִשְׁאַן<br>אם לאל תריבון:             |
| 9 Wird's gut sein, wenn Er euch durchforscht?<br>oder glaubt ihr, wie man Menschen täuscht<br>zu täuschen Ihn?      | ט הטוב כי יחקר אתכם<br>אם כהתל באנוש<br>תהתלו בו: |
| 10 Züchtigen, züchtigen wird Er euch,<br>wenn im Geheim, Ansehn ihr achtet!   | י הוכם יזכיר אתכם<br>אם בסתר פנים תשאן            |
| 11 Wird nicht Seine Hoheit euch schrecken,<br>und Furcht vor Ihm euch überfallen?                                   | יא הלא שאחו תבעח אתכם<br>ויפחדו ופל עליכם:        |
| 12 Eure Denksprüche — werden Aschensprüche,<br>zu Lehmschanzen — eure Schanzen!                                     | יב וברניכם משלי אפר<br>לנבי חמר גביכם:            |
| 13 Schweigt ihr still von mir und reden will ich!<br>es ergeh' auch über mich was da will!                          | יג החרישו ממני וארברה אני<br>ויעבר עלי מה:        |
| 14 Wozu soll ich mein Fleisch mit den Zähnen davon tragen?<br>Nein, selbst mein Leben will ich aufs Spiel setzen! — | יד על מה אשא בשרי בשני<br>ונפשי אשים בבפי:        |
| 15 Sieh, Er wird mich tödten — das erwart' ich!<br>nur meinen Wandel will ich Ihm ins Angesicht darthun!            | טו הן יקטלני לא איתל<br>אה דרבי אל פניו אזכיר:    |
| 16 Auch das spricht für mein Heil<br>denn kein Heuchler möcht' vor Ihm treten. —                                    | טז גם הוא לי לישועה<br>כי לא לפניו חנף יבוא:      |

לו ק

8. Parteiliche Advokaten zur Vertheidigung des göttlichen Rechts, auf Kosten der Wahrheit sein?

12. Eure Denksprüche, d. h. solche die ihr nicht im Herzen und im Geiste fühlt, sondern nur im Gedächtniß führt, werden vor dem Herzenskündigen wie trockne Asche zerfliegen. — **ב** eig. gewölbte Anhöhe, aufgeworfene Schanze, hier die Beweisgründe, hinter welche sich gleichsam die Fr. verschanzten und Angriffe auf Hiobs Unschuld machen, diese Verschanzungen und gleichnerischen Beweise werden vor dem Allsehenden nicht Stich halten, und wie unhaltbarer Lehm zusammensürzen.

14. Das Fleisch mit den Zähnen davon tragen, heißt sein Fleisch, seinen Körper durchs Schweigen ängstlich zu retten suchen, wie ein verfolgtes Raubthier seine Beute mit den Zähnen davon trägt. Das 2 Gl. ist demnach die Verneinung der Frage: nein, nicht schweigen will er, und soll's auch das Leben kosten! Zuverlässiger aber ist das 2 Gl. als eine Begründung des 1. zu nehmen: Wozu sollte ich suchen ängstlich mein Leben zu retten, ist doch mein Leben stets aufs Spiel gesetzt, schwebe ich doch ohnehin fortwährend in Gefahr den Schmerzen zu unterliegen? — Immer aber bedeutet שום נפש בכף wie überall (Richt. 12, 3. 1 Sam. 19, 5. 28, 21. Ps. 119, 109. u. a.) sein Leben der Gefahr aussetzen; und dieses thut Hiob im Herbeiwünschen der Erscheinung Gottes, nach dem Glauben, daß kein Mensch Gott schaut und leben bleibt. 2 M. 20, 19. 33, 20. Richt. 6, 23. 13, 23. R. A. bedeutet das 1. Gl. s. v. a. unser: um was sollte ich selbst meine Haut zu Markte tragen; (Reiske). Das 2. „und mein Leben in meine Hand legen“ (Umbr.) d. h. es als etwas kostbares sorgfältig in der Hand tragen; od. nach Ev. „mich mit der Faust durchschlagen.“ Alle diese Erklär. ermangeln der Analogien.

15. Schon der Talm. Sota 5. läßt die Richtigkeit des K'ri's לויאירחל unbestimmt, darum ziehen die meisten Ausl. mit Recht, das Ephet ל לא אירחל vor: „Er tödtet mich, Nichts darf ich hoffen, doch u. s. w.“

- 17 Hörst, höret meine Rede,  
und meine Erklärung mit euren Ohren!
- 18 Seht doch! ich trag' vor die Rechtsache,  
ich weiß, daß ich Recht haben würde;
- 19 denn wer ist's, der mit mir streiten sollte?  
dann will ich verstummen und verhauchen! —
- 20 Nur zweierlei thu' mir nicht an,  
dann verberg' ich mich vor Dir nicht:
- 21 Deine Hand entferne von mir  
und dein Schrecken ängste mich nicht!
- 22 So rufe denn, und ich will antworten,  
oder, ich will reden und widerleg' Du mich!
- 23 Wie viel habe ich Vergehn und Sünden?  
meine Schuld und meine Sünde laß mich wissen! —
- 24 Warum verbirgst du Dein Angesicht,  
und achtest mich für Deinen Feind?
- 25 Ein verjagtes Blatt — das willst Du aufschrecken,  
und eine dürre Stoppel — Du verfolgen?
- 26 Daß du mir verschreibst Bitteres  
und mich erben lässest meine Jugend - Vergehn?
- 27 und setzest in den Block meine Füße,  
und bewachst all' meine Wege,  
die Wurzeln meiner Füße Du aufrißest;
- 28 da er doch wie Morsches zerfällt,  
wie ein Kleid, das die Motte zerfrisst! —
- ז שָׁמְעוּ שְׁמוֹעַ מִלְּתִי  
וְאַחֲרָי בְּאֲזְנוֹכֶם:  
יח הִנֵּה נָא עֲרַכְתִּי מִשִּׁפְטִי  
יָדַעְתִּי כִּי אֲנִי אֲצַדֵּק:  
יט מִי הוּא יָרִיב עִמָּדִי  
כִּי עֲפֹה אֲחַרִּישׁ וְאֶנְוֶעַ:  
כ אַךְ שְׂפִתַי אֵל תַּעַשׂ עִמָּדִי  
אִז מִפְּנֵיךָ לֹא אֶסְתַּר:  
כא כַּפֶּיךָ מֵעֲלֵי הַרְחֵק  
וְאִימָתֶיךָ אֵל תִּבְעַתְנִי:  
כב בְּקֶרָא וְאֶנְבִּי אֶעֱנֶה  
או אֲדַבֵּר וְהִשִּׁיבֵנִי:  
כג כַּמָּה לִּי עֲוֹנוֹת וְחַטָּאוֹת  
פִּשְׁעֵי וְחַטָּאוֹתַי הוֹדִיעֵנִי:  
כד לָמָּה פָּנֶיךָ תִּסְתָּר  
וְתִחַשְׁבֵנִי לְאוֹיֵב לָךְ:  
כה הִתְעַלָּה נִדְף תַּעֲרֹץ  
וְאֵת קֶשׁ יָבֵשׁ תִּרְדֵּף:  
כו כִּי תִכְתֹּב עָלַי מְרֹדוֹת  
וְחֹרֵי שְׁנֵי עֲוֹנוֹת נְעוּרָי:  
כז וְתֵשֶׂם בְּסֹד רַגְלִי  
וְתִשְׁמֹר כָּל אֲרָחָי  
עַל שְׂרָשֵׁי רַגְלִי תִתְחַקֵּה:  
כח כַּחַוְהוּא כְּרָקֵב יִבְלֶה  
כְּבִגְדֵי אֶכְלוּ עֵשׂ:

23. Da Gott nicht zu reden beginnt, so redet Hiob weiter.

25. Seinen verwesten und ausgebürten Körper vergleicht Hiob mit einem schon vom Winde verwehten Blatte und einer verdorrten Stoppel.

26. Das gerichtliche Verfahren ist in dieser Schilderung vorherrschend, das Straferekenntniß wird ausgefertigt, niedergeschrieben und Bitteres, d. i. die widerliche Strafe wird über ihn verhängt.

27. Das Urtheil seines Todes ist schon fest beschlossen und bis zur Vollziehung desselben wird er streng bewacht, damit er der Strafe nicht entrinne. כַּר ein mit Löchern versehener Block, wohin die Füße der Gefangenen gesteckt wurden, um nicht entkommen zu können; so wird Hiob durch die schwere Krankheit gefesselt, daß er sich nicht bewegen könne. — Die Wurzeln der Füße, sind die Sohlen, die Gott durch Beulen und Geschwüre aufschlisset. תִּתְחַקֵּה v. חֲקַק einschneiden, aushöhlen, hier Wunden einschneiden, der Hithpal bezieht sich auf das Drücken und Klemmen des Blocks, also eig. „auf die Wurzeln meiner Füße gräbt und schneidet er (der כַּר) sich ein. (Stichel.) And. v. חֲקַק Gesezt: meinen Fußsohlen schreibst Du Geseze vor.“ d. h. nicht einen Fußbreit können sich meine Füße bewegen.

28. Aber wozu ihn, den hinfälligen Hiob, wie jeden Menschen überhaupt, so streng bewachen, ist er ja ohnmächtig u. s. w.?

14. 1. Der Mensch, der Weibgeborene, von kurzem Leben und unruh'satt;	יד א אדם ילוד אשה קצר ימים ושבע רגזו:
2 der wie eine Blume aufgeht und verwelkt, und flieht wie ein Schatten, und bestehet nicht.	ב בציוץ יצא וימל ויברח כצל ורלא יעמוד:
3 Auch gegen diesen, thust Du auf Dein Auge? und mich ziehst Du vors Gericht mit dir!	ג אף על זה פקחתי עיניך ואתי תביא במשפט עמך:
4 Wie, bringt man denn Reines vom Unreinen? — Nicht ein Einziges! —	ד מי ימן טהור מטמא לא אהר:
5 Wenn scharf begränzt sind seine Tage, die Zahl seiner Monde bei Dir, sein Ziel du festgesetzt, unüberschreitbar:	ה אם הרוצים ימיו מספר חדשיו אהר חקו עשית ולא יעבר:
6 so wende Dich ab von ihm, daß er ruhe, bis er befriedige wie der Löhner seinen Tag;	ו שעה מעליו ויחדל עד ירצה כשכיר יומו:
7 Denn auch der Baum hat Hoffnung, wird er abgehauen, so treibt er auf's Neu' und sein Schößling bleibt nicht aus;	ז כי יש לעץ תקנה אם יפרת ועוד יחליף וינקהו לא תחדל:
8 wenn in der Erde altert seine Wurzel, und im Staube abstirbt sein Stamm;	ח אם יקין בארץ שרשו ובעפר ימות גועו:
9 vom Hauch des Wassers blüht er wieder, und setzt Zweige an, wie frisch gepflanzt.	ט מריח מים יפרח ועשה קציר כמו נטע:
10 Aber der Mann stirbt und liegt hingestreck't verscheidet der Mensch, wo ist er dann? —	י ונבר ימות ויחלש וינוע אדם ואיו:
11 Wasser verrinnen aus dem Meer, und der Strom verfließt und trocknet aus;	יא אזלו מים מגי ים ונהר יחרב ויבש:

חקיו ק

(14) 3. Auch auf diesen thust du auf dein Auge, um seine Sünden zu belauern, u. besonders den hinfälligen Hiob ziehst Du in ein so strenges Gericht!

4. Da jeder Mensch von Natur, nach Gl. 14, 17 f., ein Unreiner, d. h. ein sündiges Wesen ist, so kann er ja vermöge dieser Nöthigung niemals rein u. schuldblos bleiben, nicht ein Einziges menschliches Geschöpf gibts, das ganz rein wäre. Wie darf nun Gott diese Sündhaftigkeit bestrafen, welche der Mensch nicht lassen kann? Hiob gebraucht den Aberglauben der Fr., von der Niedrigkeit des Menschen, als Beweis gegen die Gerechtigkeit Gottes; wie noch jetzt das ursprünglich reine Israelenthum, durch den ihm, mit der Zeit einverleibten Aberglauben, am meisten u. auch am gefährlichsten angegriffen wird. S. Einl.

5. חק das Lebensziel, Naturgesetz, wie 28, 26.

6. ירצה zufrieden stellen, befriedigen wie 3 M. 26, 34.; der Löhner befriedigt seinen Arbeitstag, wenn er sein Werk ungestört vollendet, und sich der Abendruhe hingeben kann; so sollte auch der Mensch wenigstens seinen mühseligen Lebenstag ungehindert befriedigen, sich mit der Vollendung seiner Lebensaufgabe freuen können.

9. מריח vom Duft, die aufsteigenden Dünste des Wassers werden sehr schön als Hauch und Duft bezeichnet.

- 12 so legt sich der Mensch und steht nicht auf,  
bis die Himmel vergehn! sie erwachen nicht!  
und werden nicht aufgeregt aus ihrem Schlaf. —
- 13 O, daß doch im Grabe Du mich bärdest,  
mich verwahrtest bis sich wendet Dein Zorn,  
mir ein Ziel setztest — und dann mein gedächtest!
- 14 Wenn der Mensch stirbt — wird er wieder aufleben? —  
Alle Tage meines Frohdienstes wollt' ich harren  
bis mein Wechsel käme! —
- 15 Du würdest rufen und ich Dir antworten,  
Dich nach Deinem Hände-Werk wieder sehnen!
- 16 Denn jetzt zählst Du meine Schritte,  
nicht achtest du ob ich mich vergangen;
- 17 versiegelt im Beutel ist meine Mißthat,  
und Du hast noch angeheftet — zu meiner Schuld.
- 18 Aber auch ein niederstürzender Berg zerfällt,  
und ein Fels wird fortgerissen von seiner Stätte;
- 19 Steine — zermalt das Wasser,  
es schwemmen seine Fluthen den Erdstaub weg;  
und so vernichtest Du des Menschen Hoffnung!
- יב ואיש שכב ולא יקום  
עד בלתי שמים לא יקיצו  
ולא יערו משנתם:
- יג מי יתן בשאול הצפנני  
תסתירני עד שוב אפך  
תשית לי חק ותזכרני:  
יד אם ימות נבר היתה  
כל ימי צבאי איחל  
עד בוא חליפתי:
- טו תקרא ואנכי אענה  
למעשה ידך תבסח:  
טז כי עתה צערי תספור  
לא תשמור על חטאתי:
- יז חתם בצרור פשעי  
ותטפל על עוני:  
יח ואולם הר נופל יבול  
וצור יעפק ממקומו:  
יט אבנים שחקו מים  
תשטף ספיהיה עפר ארצי  
ותקות אנוש האבדת:

12. Wie das verronnene und versiegte Wasser nie in sein Bett zurückkehrt, so kehrt auch der Mensch nimmer zum Leben wieder. ער בלתי שמים = עד כלי ירח bis der Mond vergeht; aber die Himmelskörper vergehen nie, (Ps. 89, 30. 37. 148, 6) und der Mensch erwacht nimmer. — Spitzfindige Grübeleien und subtile Dogmatik findet hier, dem Zusammenhang ganz zuwider, die Lehre von der Auferstehung nach der Zertrümmerung des Weltalls.

13. Ein Ziel setzest, wie lange er im Grabe, im dumpfen bewußtlosen Zustande verweilen sollte?

14. Frohdienst d. h. die harten und widerlichen Tage im finstern Grabe, wollte er schon ruhig zubringen, wenn nur der Wechsel, die Befreiung vom Grabe und das Eingehen zum neuen Leben gewiß wäre.

15. Bei der Auferweckung zum neuen Leben würde auch das freundliche Verhältnis zwischen Gott und ihm wieder hergestellt werden, Gott wird sich, wie ein Vater nach seinem Kinde, nach ihm sehnen; anstatt daß Er ihn jetzt verstoßt und verfolgt.

16. Gott achtet nicht ob er strafbar sei oder nicht, sondern Er schlägt. — Ew., die meisten alten Ausleger wie auch Arnh. übers. „nicht erwarten kannst Du meinen Fehltritt“ aber שמר hat nirgends die Bedeutung von Warten, und auch 1 M. 37, 11., ihre Hauptbeweisstelle, heißt es nur, merken, beobachten, keineswegs aber abwarten.

17. Sein Todesurtheil ist schon längst bei Gott versiegelt, und darum steht Er nicht ob schuldig oder nicht, sondern es soll unwiderruflich vollstreckt werden. חתם zur Rache aufbewahrt, wie 5 M. 32, 34. — טפל f. 13, 4. Noch andere Sünden, die er nie begangen, heftet undbürdet Er ihm auf. — צרור Bündel, wie wir sagen, im Actenstoße aufbewahrt.

18. Abd. „auch der Fels altert weg von seinem Orte“ von ערק im Arab. u. Syr. alt werden.

19. אבנים שפך v. שפח versammeln, zusammenziehen, das sich zusammenziehende Wasser,

- 20 Du drängst ihn immerfort, und er schwindet hin!  
entstellst sein Gesicht, und schickst ihn weg!
- 21 Geehrt sind seine Kinder — er weiß es nicht!  
und gering geschätzt — er gewahrt sie nicht!
- 22 Nur sein Fleisch an ihm schmerzt!  
und seine Seele betrübt sich um ihn!
- כ הִתְקַפְּהוּ לְנֹצַח וַיִּהְיֶה  
מִשְׁנֵה פָּנָיו וַתִּשְׁלַחְהוּ:  
כא יִכְבְּרוּ בָנָיו וְלֹא יָדַע  
וַיִּצְעֲרוּ וְלֹא יָבִין לָמוֹ:  
כב אַךְ בְּשָׂרוֹ עָלָיו יִכְאֵב  
וּנְפִשׁוֹ עָלָיו הִתְאַבֵּל:

**Gedanken der Rede.** Bisher verfuhr Hiob gegen die Angriffe seiner Freunde nur vertheidigend und abwehrend, erst jetzt, da es Zophar gewagt hatte, ihm „Hohlheit des Verstandes, beschränkte Kenntniß der göttlichen Weisheit“ vorzuwerfen, und dadurch seine eigne Schwäche anerkennend, ihn sogar als feigen Sünder mit der Ankunft Gottes zu schrecken glaubte, wendet sich der Verfolgte, durch solche anmaßende und niedrige Vorwürfe gezwungen, mit aller Macht und Bitterkeit seines beißenden Sarkasmus, mit aller Stärke seines Wissens und guten Bewußtseins, offen und nachdrucksvoll, gegen seine Verfolger; und er windet ihnen wiederum eine spitzige Waffe nach der andern aus der Hand, womit er zuerst ihre angeblich hohe Weisheit, dann ihre Einbildung aufs Ausframen der alten Sprüche und endlich auch ihre wahre Frömmigkeit und Redlichkeit niederschlägt und zerstiebt.

Vorerst greift Hiob mit bitterer Ironie das Wissen seiner Freunde an, denn ihre Verdächtigungen selbst lassen sich, da sie keine äußerlich darzulegende Dinge sind, von vorn herein nicht widerlegen; ist aber nur erst ihr Wissen als bloße stolz blähende Mundfertigkeit herabgesetzt, so fällt auch ihr verdächtigendes Urtheil von selbst weg, weil der Unwissende nimmer ein gründliches Urtheil zu fällen sich beimessen darf. Ist aber dem so, nun wie dürfen sie sich vermessen, ihren Freund, der bisher mit Gott in der vertraulichsten Freundschaft lebte, und noch jetzt ein tadelloser Frommer ist, als Sünder zu verurtheilen und ihn dadurch dem allgemeinen Spott und Gelächter preis zu geben? Brechen sie ja dadurch

die Fluthen, wie Hab. 2, 15. מִסַּפַּח הַמָּה die Fluthen des Zornes, od. (nach Kalbag) סַפִּיחַ = סַפִּיחַ Spr. 28, 3. überschwemmen, die Buchst. versetzt, wie sehr oft; also die Uberschwemmung des gedachten Wassers reißt fort den Staub der Erde; auch E. Esra erklärt dieses Wort durch גַּלְיָם Wellen, Fluthen. — So auch des Menschen Hoffnung, eben wie die zermalnten Steine zermalmt bleiben, und das weggeschwemmte Land nicht zurückkehrt, so kehrt der vom Tode zertrümmerte Mensch nimmer zum Leben wieder.

20. תִּקְוֶה mit Macht drängen, überwinden, packen und angreifen, wie Kohel 4, 12. — מִשְׁנֵה verändern, erst entstellt Er den Menschen durch Krankheit bis zur Todtenblässe, dann schickt Er ihn ins Grab, in die finstere Stätte.

21. geringgeschätzt v. צָעִיר gering, verachtet. לָמוֹ bezieht sich auf בָּנָיו. — Hier denkt Hiob an das allgemeine traurige menschliche Loos, denn seine Kinder hat er bereits verloren 1, 19., od. an Enkel, die in der Bibel Kinder heißen, 1 M. 32, 1. (Ew.)

22. R. Ramban u. Kalbag beschreibt dieser V. nicht den Zustand im Grabe, denn da empfindet der Leichnam keine Schmerzen mehr, sondern die Schmerzen auf dem Krankenlager; Sinn: Nur so lange sein Fleisch mit der Seele verbunden ist empfindet er, was? — Leiden und Schmerzen! aber ist das Leben aufgelöst, so fühlt er selbst für die nächsten Zurückgelassenen nichts, er wird Nichts und empfindet Nichts! —

selbst den Stab über sich und legen widersprechend genug das thatsächlichste Beispiel von der schrecklichen Verkehrtheit in der Weltordnung ab, daß dem Armen und Unglücklichen (wie es Hiob ist) selbst von den fromm sein wollenden Freunden nur Schande und Verachtung zu Theil wird, während die übermüthigsten Weltverheerer, die nicht durchs bloße Wort, sondern auch durch die frevelhaftesten Thaten der Gottheit trogen, ruhig, sicher und unangefochten ihr Leben zubringen.

Was ferner ihre Weisheit betrifft, daß sie fortwährend mit Weisheitssprüchen des hohen Alterthums polternd umherwerfen, so ist zwar diese nicht weit her, denn ein Jeder kann solche aus dem Munde erfahrner Männer sehr leicht sich erzählen lassen; aber ein jeder kann auch von solchen geistigen Speisen nach seinem Geschmack wählen und die seiner Ansicht am Besten zu sagen behalten. Haben nun die Freunde bisher einseitig gerade solche Sprüche angeführt, die für ihre Behauptung sprechen, daß nur der Sünder und nimmer der Gerechte unglücklich sein könne; so kann Hiob aus derselben Quelle gerade das Gegentheil schöpfen, welches seiner Ueberzeugung nach die reinste Wahrheit ist, daß nämlich die Allgewalt Gottes nicht bloß Frevler, sondern alle physischen und moralischen Verhältnisse des Menschenlebens, Hohe und Höchste, Könige und Edle, Rätthe, Greise, Priester, Richter und Redner, Alles auf Erden dem furchtbarsten Wechsel unterwirft; überall zeigt sich Verkehrtheit und Zerstörung, fortwährend sehen wir das schauervolle Verwandeln von Glück in Unglück, Ansehen in Verachtung, Klugheit in Thorheit. In dieses Bild sollen die Freunde schauen, und sie werden im Wechsel von Hiobs Glück nicht mehr Schuld und Sünde argwöhnen, sondern es einsehen, daß der Irrende wie der Irrleiter, der Bedrängte wie der Bedränger, jeder Unglückliche von Gott und seinem dunkeln Rathschlusse abhängt. Hat so Hiob den Verdacht Zophars, er sei nur ein Halbwisser von sich abgewälzt und gezeigt, daß er den Freunden in Allem weit überlegen ist, so macht er endlich auch den Versuch Zophars, ihn durch die Erscheinung Gottes zu überraschen, außs Herrlichste zu Schanden. Indem er es beweist, da er von der alltäglichen Weisheit seiner Freunde keinen genügenden Aufschluß über sein dunkles Schicksal mehr zu erwarten habe, so darf und muß er, im Vertrauen auf sein reines Gewissen, die göttliche Erscheinung herbeiwünschen, um ihr seine gute Sache vorzutragen, und anstatt daß sie ihm, muß er vielmehr ihnen drohen, daß wenn jemand vor der Ankunft Gottes zu zittern habe, so sind's nur die Freunde, die thöricht genug nichtige Lügen hervorbringen, dem Unglücklichen Sünden andichten, um Gott zu schmeicheln; den Armen, nach dem sie nichts zu fragen haben, unaufhörlich bedrängen, um für Gott, dessen Macht und Glanz sie blendet, die parteiischen Ehrenretter zu spielen. Verlangt es aber der Gott der Wahrheit, daß sie Ihm zu Liebe der Unwahrheit das Wort sprechen? Bedarf Er ihrer erheuchelten und falschen Stimme? O, wie wird einst ihr unheiliges Wesen, ihre falsche Frömmigkeit, ihr scheinheiliger Gottesdienst und auch ihr Schatz von Weisheit, bestehend in ihren veralteten, staubigen Denksprüchen vor der Allheiligkeit Gottes in Nichts zerrieben! Nachdem so Hiob seine Gegner abgefertigt hat, spricht er nochmals seinen sehnlichsten Wunsch aus, einer gött-

lichen Erscheinung gewürdigt zu werden, und sollte auch die Erfüllung dieses Wunsches ihm den augenblicklichen Tod herbeiführen, so will er doch nur diesen einzigen Trost vor seinem Tode empfinden, seine Unschuld angesichts Gottes dargethan zu haben; und eben dieses ringende Verlangen spricht am deutlichsten für die Reinheit seines Gewissens, denn kein Mensch mit einem schuldbelasteten Herzen mag freiwillig vor dem ewigen Richter erscheinen. — Da aber weder Gott noch Hülfe erscheint, so verfällt der Unglückliche, von Gott und Menschen verlassen, in eine noch trübere Verzweiflung, daß er schwermüthig fragt, ob ihm denn Gott vielleicht gar für seine längst begangenen Jugendsünden solche schwere und bittere Strafe diktiert? Und die Raserei nimmt zu, so er sein mattes Auge auf das allgemeine traurige Loos der Menschheit wirft, da thürmt sich ihm die schwere Klage entgegen: Warum sollte der schnell verwekende und vergängliche Mensch so streng von Gott beachtet werden, da doch die Sündhaftigkeit zu seiner Natur gehört, daß er darum niemals vor Gott rein (nach der Ansicht der Freunde) erscheinen könne? Und warum Gott den kurz lebenden Menschen nicht wenigstens die kurze Frist seines Daseins ruhig genießen läßt, da er doch durch den Tod völlig vernichtet und in Nichts aufgelöst wird? — Aber eben in dieser düstersten Verzweiflung, da er nur das offene Grab vor sich sieht, wird er von der Hoffnung der Unsterblichkeit, vom Wunsche, daß er nach dem Tode zum neuen Leben erwachen möchte, leise angeregt. Freilich ist dieser tröstende Gedanke hier nur noch eine Ahnung, die schnell verfliegt und der schwermüthigen Betrachtung wieder Raum macht; daß der Leidende mit der Elegie schließt: dahin ist alle meine Hoffnung, Nichts ist mir geblieben, als das entstellte bleiche grinsen- und grauenhafte Todtengerippe, dies allein nehme ich dorthin mit, wo man von allen freundlichen Gestalten losgerissen, von den lieben Seinigen für immer getrennt, weder das Freudige noch das Traurige, weder das Wohl noch das Wehe mit ihnen empfinden kann, und nur seiner eignen dumpfen Trauer überlassen bleibt! (S. 16, 18 f. 19, 25 ff. u. Einleit. Nebeng. 1. 2.)

## Zweiter Wechselstreit. Cap. 15—21.

### Rede des Eliphaz. Cap. 15.

El. muß abermals die Reden Hiobs nicht bloß als leer und windig, gänzlich nutz- und gehaltlos, sondern auch als vernunft- und gottlos, die alle Religiosität zerstören, verwerfen B. 1—4.; und solche vermessene Sprache beweist auch schon hinlänglich seine große Schuld, die er schlau auf andere wälzt B. 5. 6. Aber wie kann Hiob überhaupt auf Weisheit pochen, da ihm doch sowohl hohes Alter, als auch ein vertrauter Umgang mit Gott abgeht? B. 7—10. Und ist ihm denn das sanfte Trostwort Gottes zu schlecht, das er fortwährend leidenschaftlich gegen den wüthet, vor dem selbst die himmlischen Wesen nicht rein sind, und noch vielweniger der verdorbene, stets nach Sünde durstende Mensch es sein kann? B. 11—16. Hören soll der unweise Hiob auf die Weisheitsprüche der Urväter, die allsamt lehren: Boll Schrecken, Qual und Drangsal ist des Frevlers Leben! Und weil er gegen Gott troget, und um seinen Bauch zu füllen Menschenwohl zerstöret, werden auch seine mühsam zusammengehäuften Schätze unversehn weggerafft, daß sein ganzes Leben, als thöricht und nichtig dahin schwindet. B. 17—35.

**15. 1** Und es antwortete Eliphaz aus Theman und sprach: : וַיֹּאמֶר אֵלִיפָז הַתֵּימָנִי וַיֹּאמֶר :

2 Darf ein Weiser antworten windiges Wissen, וְהַחֲכָם יַעֲנֶה רֵעַת רֵיחַ  
und mit Oststurm füllen sein Inneres? וַיִּמְלֵא קָרִים בְּטָנוֹ :

(15) 2. קָרִים der im Morgenland äußerst stürmische und zugleich verderbliche (wie Hiobs



- 3 beweisen mit unnützem Gerede,  
und Worten, die nichts fördern?
- 4 Ja, du zerstörst gar die Gottesfurcht,  
und schmälerst die Andacht vor Gott! —
- 5 Wahrlich! dein eigener Mund lehrt deine Schuld,  
und du wählst die Sprache der Listigen;
- 6 dein Mund spricht dich ja schuldig — nicht ich,  
und deine Lippen zeugen wider dich!
- 7 Wurdest du als erster Mensch geboren  
und schon vor den Hügeln gezeugt?
- 8 Hast du im Rathe Gottes zugehört,  
und dir entwendet — Weisheit?
- 9 Was weißt du — und wir wüßten's nicht,  
verstehst du — und wir besäßen's nicht?
- 10 Auch graues Haupt, auch Greis ist unter uns,  
älter, als dein Vater an Jahren! —
- 11 Sind dir zu gering Gottes Tröstungen,  
und das Wort, das sanft mit dir verfuhr?
- 12 Was reißt dich hin dein Herz,  
und was blinzeln deine Augen?
- ג הוֹכַח בְּדָבָר לֹא יִסְבֹּן  
וּמְלִים לֹא יוֹעִיל בָּם:
- ד אַף אַתָּה תִפְּרֹךְ יִרְאַתָּה  
וּתְנַרְעֵ שִׁיחָה לְפָנַי אֵל:
- ה כִּי יֵאֱלָף עֵינֶיךָ פִּיךָ  
וּתִבְחַר לְשׁוֹן עֲרוּמִים:
- ו יִרְשָׁעֶךָ פִּיךָ וְלֹא אָנֹכִי  
וּשְׁפָתֶיךָ יַעֲנוּ בְּךָ:
- ז הֲרֵאִישׁוֹן אָדָם תְּוֹלֵד  
וּלְפָנַי נִבְעוֹת חוּלְלֹת:
- ח הֲבִסְוֹד אֱלוֹהִים תִּשְׁמָע  
וּתְנַרְעֵ אֱלֹהֶיךָ חֲכָמָה:
- ט מַה יִּדְעָה וְלֹא נִדְעָה  
תְּבִין וְלֹא עָמְנוּ הוּא:
- י גַּם שָׁכַב גַּם יֵשֵׁשׁ בְּנֹו  
כְּבִיר מֵאֲבִיךָ יָמִים:
- יא הַמַּעַט מִמֶּךָ תִּנְחַוְמוֹת אֵל  
וְדָבָר לְאֵט עֲמֶךָ:
- יב מַה יִּקְרָךְ לִבֶּךָ  
וּמַה יִּרְזַמֹּן עֵינֶיךָ:
- יִד וּתִירָה

Neben) Ostwind. — **בְּטִין** mit Nachdruck, nicht einmal aus dem Herzen, wie 8, 10. Sitz des Verstandes, sondern aus dem Bauch, Sitz aller wilden Begierden und Leidenschaften, kommen seine Neben.

4. **נָרַע** verringern, weniger machen, (4 M. 27, 4.) d. h. deine frechen Neben gegen Gott, vernichten Ehrfurcht und Andacht, die Grundlagen der sittlichen und moralischen Welt.

5. das 2 Gl. steigert das Unrecht nicht bloß ist deine Schuld klar, sondern du leugnest und schiebst sie auf Andere, vgl. 13, 7. f.

7. Bist du gar die personifizierte Weisheit selbst, die sich rühmt vor den Hügeln dagesewesen zu sein? Spr. 8, 25.

8. **נָרַע** abziehen, vgl. B. 4. Sehr ironisch: hast du deine so großmächtige Weisheit der Gottheit entwendet und dich selbst zum Weisen gestempelt?

10. Offenbar versteht Gl. unter dem hohen Greis sich selbst, welches er nur aus Bescheidenheit verhüllt sagt.

11. Die Tröstungen Gottes, d. s. die Offenbarung des nächtlichen Geistes. 4, 17—26. — **לֵאמֹר** leise, gelinde, sanft reden, wie 2 Sam. 18, 5.

12. **מָה** was ist es, daß dein Herz dich ganz hinnimmt, dich mit Gewalt hinreißt? vgl. Spr. 6, 25. (Aus der Luft gegriffen ist die Erklärung. v. 3 Kämpf B. L. des Orients 1842 No. 16.: „Was ist's, daß dein Muth hinweggenommen sei? d. h. warum bist du verzagt; denn dann wäre das Suff. v. יִקָּךְ ganz überflüssig.) — **רוֹם** = רָמוּז winken und blinzeln, hier verw. mit **זָרַם** Sturm, stürmisch die Augenbraunen bewegen, als Zeichen des Zornes und Stolzes.

- 13 daß du gegen Gott kehrest deinen Zorn,  
und ausstößt aus deinem Munde Reden?  
14 Was ist der Mensch, daß er rein sei,  
und gerecht, der Weibgeborene!  
15 Sieh, seinen Heiligen traut Er nicht,  
und die Himmel sind nicht rein in seinen Augen;  
16 nun gar der Abscheuliche und Verdorbene,  
der Mensch, der, wie Wasser, Frevel trinkt!
- 17 Ich will dich berichten, hör' mir zu!  
und was ich gesehn, das will ich erzählen,  
18 was Weise kund gethan,  
und nicht verhehlt, als von ihren Vätern her;  
19 denen allein noch überlassen war das Land,  
und kein Fremdling unter sie gedrungen war:  
20 „So lange Frevler lebt ängstigt er sich,  
und die zähligen Jahre,  
die aufgespart sind dem Wüthrich.
- יג כי תשיב אל אל רוחך  
והוצאת מפיה מלין:  
יד מה אנוש בי יזכה  
וכי יצדק ילוד אשה:  
טו הן בקרשו לא יאמין  
ושמים לא זכו בעיניו:  
טז אף כי נתעב ונאלח  
איש שתה כמים עולה:  
יז אהוך שמע לי  
ונה חויתי ואספרה:  
יח אשר חכמים יגידו  
ולא כחדו מאבותם:  
יט להם לבדם נתנה הארץ  
ולא עבר זר בתוכם:  
כ כל ימי רשע הוא מתחולל  
ומספר שנים  
נצפנו לעריץ:  
בקרשו קי

13. Unmuth, Zorn, wie Nicht. 8, 3. u. a., daß hier nicht von der Rückkehr der Seele zu Gott, die Rede ist, (wie Herr R., s. v. B., behauptet, und hier die Unsterblichkeit der alten Hebräer sieht,) beweist schon klar genug das 2 Gl. des V.

14. Sollte Hiob noch immer auf seine Unschuld pochen; so lehrt ja die Offenbarung, daß der Mensch u. s. w. — Dies ist der gewichtigste Spruch der Fr. den sie unaufhörlich wiederholen.

15. S. 4, 18, 25, 5.

16. Greller kann die Sündhaftigkeit des Menschen nicht bezeichnet werden, er ist ein (הרעבה) Greuel, durch und durch verdorben und versäuert, (אלח wie Ps. 14, 3.) der wie ein Durstiger Wasser, hastig Sünde und Frevel säuft! So hebt noch jetzt der Aberglaube die Niedrigkeit des Menschen hervor, um ihn nach Belieben am Gängelbände des Wahns herumzuführen zu können; er soll als erbärmliches Geschöpf, das nicht Alles sehen kann, mit verbundenen Augen durchs Leben wallen!!

18. מאבותם die Sprüche haben sie nicht verhehlt, sondern öffentlich gelehrt, weil sie dieselben, als Ueberlieferung, von ihren Vätern her hatten.

19. Die Väter, welche solches lehren, lebten damals noch unvermischt auf ihrem vaterländischen Boden, was eine besondere Empfehlung für die Aechtheit ihrer Lehren ist. Denn durchs Vermischen mit fremden Völkern schleicht sich auch fremde Sitte und Denkart ein. Gewöhnlich denkt man an die Joctaniten, die lange unvermischt im glücklichen Arab. lebten. Erw. sieht hier das 7. Jahrhundert v. Chr. charakterisirt, da der israelit. Staat schon von fremder Herrschaft vielfach zerrüttet war, daß die Denkart der Hebr. durch halb. u. aegypt. Sophistereien viel von ihrer ursprünglichen kindlichen Einfachheit verloren habe; darum Gl. Hiobs Reden als Vernünftel der Neuzeit verwirft; die der alten Väter hingegen, als feste eigenthümliche nationale Lehre, hoch schätzt.

20. Der Schuldbelastete lebt in steter innerer Unruhe, und selbst in den wenigen Jahren, (denn kurz ist sein Leben) die ihm zu Theil werden, hat er keine Ruhe; ähnl. Raschi. R. LXX wäre zu übers. „und nur zählige, wenige Jahre sind dem Frevler aufbewahrt.“ Nach Syr. u. Chald.

- 21 Schreckensstimme (tönt) in seinen Ohren,  
daß im Frieden der Verwüster ihn überfällt;  
22 er glaubt nicht zu entflüpfen der Finsterniß,  
und er wird aufbewahrt — fürs Schwert!  
23 Er irrt umher nach Brod — „wo ist's?“  
weiß, daß bevorsteht, ihm zur Seite, ein dunkler Tag,  
24 ihn betäuben Angst und Bedrängniß,  
sie überwältigt ihn,  
wie ein König gerüstet zum Sturm.
- 25 Weil er rechte wider Gott seine Hand,  
und gegen den Allmächt'gen sich trotzig zeigte,  
26 gegen Ihn anrannte mit (gerechtem) Hals,  
mit den dicken Wölbungen seiner Schilde;  
27 weil er sein Gesicht mit seinem Fett bedeckte,  
und Schmeer ansezt' an seine Lenden,  
28 und bewohnte ganz verwüstete Städte,  
Häuser, die nicht mehr bewohnbar,  
die verwandelt wurden zu Trümmern!

כא קול פחדים באזניו  
בשלוֹם שוֹרֵד יבואֵנו:  
כב לא יאִמין שׁוֹב מִנִּי חֶשֶׁךְ  
וְצָפוּ הוּא אֵלַי חֶרֶב:  
כג נָדַד הוּא לִלְחָם אִיָּה  
יָדַע כִּי נִכּוֹן בְּיָדוֹ יוֹם חֶשֶׁךְ:  
כד יִבְעַתְהוּ צָר וּמְצַנְקָה  
תִּתְקַפְּהוּ  
כמֶלֶךְ עֲתוּד לְכִידוֹר:  
כה כִּי נָטָה אֵל אֵל יָרוּ  
וְאֵל שָׂדֵי יִתְנַבֵּר:  
כו יָרוּץ אֵלָיו בְּצַוָּאָר  
בְּעֵבֵי נְבִי מְנַנְיוּ:  
כז כִּי כָסָה פָּנָיו בְּחֻלְבּוֹ  
וַיַּעַשׂ סִימָה עָלָי כָּסֶל:  
כח וַיִּשְׁכְּבוּן עָרִים נִבְחָרוֹת  
בְּתַיִם לֹא יִשְׁבוּ לָמוֹ  
אֲשֶׁר הִתְעַתְּרוּ לְגִלִּים:  
צפוי ק'

gibt das 2. Gl. den Grund an, warum der Böse stets in Angst lebt: „weil der Jahre Zahl verborgen ist dem Tyrannen!“ sein Schicksal ist ihm verhüllt, darum — — —

22. חֶשֶׁךְ die dunkle Gefahr, der zu entgehen, er sich selbst nicht zutraut. — צָפוּ, nach dem K'ri צָפוּ Part. pass. Kal v. צָפַח bewachen und bewahren; er ist ein Aufbewahrter fürs Schwert, dem er nicht entinnen kann.

23. אִיָּה der ausgehungerte Böse sucht mit solcher übermächtiger Hast nach Brod, daß er nur abgebrochene Worte: „wo ist's?“ hervorbringen kann. Eichh. nimmt nach LXX אִיָּה = אִיָּה: „er entflieht, doch nur um des Geiers Speise zu werden.“

24. חֶרֶב f. 14, 20. עֲתוּד bereit und gerüstet, wie 3, 8. u. Esth. 3, 14. — כִּידוֹר, ט. כִּידוֹר rund, Kugel (Jes. 22, 18.) = עֲגֻלָּה v. עָגַל, ein auf runden Rädern dahin rollender Wagen, hier Kriegswagen; das Unglück stürmt so ungestüm auf ihn ein, wie ein König als Kriegsheld gerüstet und gewappnet ungestüm angreift; vgl. Spr. 6, 11.

26. Der Tyrann stürmt gegen den Himmel, wie mit Schild und Rüstung.

27. Zweiter Grund seines Elends: weil er nur für seinen Bauch sorgte.

28. Aus Heißhunger sich zu bereichern, hat er Alles um sich her verwüstet und verödet, daß wo er wohnt, nur zertrümmerte und unbewohnte Städte zu sehen sind. So zieht auch Malbag diesen V. noch zum Vordergliede. N. A. ist hier schon die Strafe beschrieben: weil er gegen Gott trogte (V. 26.) da es ihm wohl ging (V. 27.); darum muß er aus Dürftigkeit verwüstete Städte bewohnen, u. s. w. (Kimchi u. a.) — N. Batablus dem Hirz, folgt, ist hier vom Bewohnen solcher Städte die Rede, die wegen Abgötterei, nach dem Gesetze nie wieder hergestellt werden sollten, der Frevler aber, in seinem Uebermuthe, wider das Gesetz handelnd, sie wieder aufbaute (5 M. 13, 17): er bewohnte Städte die vertilgt, Häuser die unbewohnt bleiben sollten, die zu ewigen Trümmern (von der Religion) geweiht wurden. Aber abgesehen, daß es höchst sonderbar klingt, daß gerade dieses Gesetz von allen mosaïsch. Gesetzen so deutlich hervorgehoben werden sollte; so war es nur verboten solche Städte wie-

- 29 Wird er nicht reich, und besteht nicht sein Gut,  
und neigt sich nicht zur Erde seine Laubkrone! —
- 30 Er entgeheth nicht der Finsterniß,  
seine Sprößlinge verdorrt die Gluth;  
und er ver gehet durch den Zornhauch Seines Mundes.
- 31 Nicht trau' er auf Falsches, er wird betrogen,  
denn Richtigkeit wird sein Eintausch!
- 32 Noch ist sein Tag nicht da — doch es erfüllt sich, —  
und sein Gezweig grüneth nicht mehr.
- 33 Er rauft — wie am Weinstock, seine unreife Traube,  
und wirft nieder, wie am Delbaum, seine Blüthe.
- 34 Denn der Ruchlosen Hausstand wird verödet,  
und Feuer frisst die Hütten der Befestigung;
- 35 Unheil schwanger — gebären sie Unglück  
und ihr Bauch bereitet — Täuschung!

כט לא יעשר ולא יקום חילו  
ולא יטה לארץ מנלם:  
ל לא יסור מני חשך  
יונקתו פיבש שלהבת  
ויסור ברוח פיו:

לא אל יאמן בשו נתעה  
כי שוא תהיה תמורתו:  
לב בלא יומו תמלא  
וכפתו לא רעננה:  
לג יחמם בגפן בקרו  
וישלק בנות נצתו:  
לד כי עדת הגף גלמוד  
ואש אכלה אהלי שחר:  
לה הרה עמל וילד און  
ובטנם הבין מרמה:

חסר א'

der aufzubauen, damit das abschreckende Andenken der Zerstörung nicht verwischt werde, aber in ihren Trümmern zu hausen wird im Geseze nicht verboten; so wohnten Israeliten in der von Josua zum ewigen Schutthausen bestimmten Stadt Jericho, Jos. 6, 17, 26.; und nur das Aufbauen derselben wird 1 Kön. 16, 34., als Vergehn erwähnt; und hier ist ja nur vom Wohnen und nicht vom Aufbauen die Rede!!

29. Aber er wird nicht reich, obschon er Alles verschlingt, so behält er doch Nichts davon. — מנלם findet sich blos Jes. 33, 1. als Zeitw. נלה vollenden; und da hier das Bild eines Baumes (V. 30.) vorgeführt werden soll, so ist darunter der endigende Wipfel, die Laubkrone, die eig. Vollendung des Baumes zu verstehen, die anstatt fruchtbeladen, vor Schwere sich zur Erde neigen, leer aufrecht stehen bleibt.

30. Wortspiel mit יסור, jener kann er nicht entgehen, aber vor diesem muß er vergehen. Die Schreckensbilder werden hier merklich gesteigert: Finsterniß, Flammengluth und Sturm des göttl. Zornes.

31. Wieder ein Wortspiel, das 1. שוא die Falschheit, das Böse was er thut, das 2. das Böse, die Richtigkeit als Vergeltung, — was er gesäet muß er ernten. תמורה der Eintausch, den der Sünder für seine veräußerte Unschuld an Gewinn zu erhalten glaubt, aber er wird die Richtigkeit seines Tausches mit Schrecken einsehen.

32. תמלא bezieht sich auf תמורה Noch ist sein natürlicher Todestag nicht da, in den besten Lebensjahren erfüllt sich, was er eingetauscht, das Maß seiner Strafe wird früher voll als er geglaubt.

33. יחמם v. חמם mit Gewalt abreißen, abraufen, Sinn: Gott rafft am Frevler seine noch zum Tode unreifen Kinder (auf Hiobs Unglück hinzielend) hinweg, wie man am Wein- und Delbaum die unreifen Früchte abrauft.

34. ירה eig. Versammlung, hier die Versammlung des Familienkreises, Haus u. Genossenschaft. Befestigung für Ungerechtigkeit überhaupt; und Feuer frisst, eben wie Hiob durch Gottes Feuer Haus und Heerde verlor.

35. Schwanger, heißt das Brüten der bösen Gedanken, sie gebären, dieselben ausführen, dies alles aber bereitet nur ihr Bauch, als Bild des Gebärens; denn um ihn zu füllen war allein ihre Triebfeder zu allen Frevelthaten, aber sie haben nichts davon, als — die Täuschung.

**Gedanken der Rede.** Die Berwegenheit der letzten Rede Hiobs, in der er nicht bloß alle Bemühungen der Freunde, ihn von der göttlichen Gerechtigkeit zu überzeugen, vereitelt, sondern sie selbst aufs empfindlichste angreift und mit dem göttlichen Gericht bedroht; zwingt die Letzteren ihr bisheriges meist gelindes Verfahren gegen ihn aufzugeben, und ihn, zur Ehre Gottes und der Religion, mit einer schärfern, tiefer verwundenen Waffe anzugreifen. Denn (denken die Freunde) wozu noch immer dem Milde und Güte zeigen, der auch den freundlichsten Zuspruch mit Empörung zurückweist? wozu noch jede Rede (wie bisher geschehen) mit salbungsvollen Worten, mit strahlenden Bildern des wieder zu erscheinenden Glückes schließen, wenn er sie noch weniger als Traumbilder beachtet? wozu endlich ihn noch ferner von unüberlegten Ausbrüchen gegen Gott abmahnen, wenn er ganz unbegreiflich es wagt, Gott selbst seine Rechtsache vorlegen zu wollen, wodurch er gleichsam den Himmel zum Rechtskampf herausfordert? Solche vermessene Keckheit gegen Gott darf nicht ungerügt bleiben! — Diese allerdings durch schwere Uebereilung sich selbst gegebene Blöße benutzt sogleich El., um daraus einen unwiderleglichen Beweis von Hiobs früherer großer Verschuldung zu folgern. Denn es ist nicht abzuleugnen, daß kein Mensch urplötzlich von edler Gesinnung zur niedrigen Denkungsart herabsinken und über Nacht von tadelloser Frömmigkeit (deren sich Hiob rühmt) zur verabscheuungswürdigen Verworfenheit sich verwandeln könne, wenn nicht schon früher der Keim des Bösen als verstecktes Unkraut im Innern üppig wucherte, das sich jetzt nur in seiner wahren häßlichen Gestalt zeigt. El. sieht daher in Hiobs Reden, besonders in seiner steten frechen Berufung auf Gott, den klarsten Beweis seiner innern Schlechtigkeit; daß er aber diese beharrlich leugnet und auf andere wälzt, sei nur eine verzweifelte Abwehr eines sich schon verloren sehenden Verbrechers, der das Letzte wagt, schlau und listig, die ihm gemachte Klage auf den Ankläger zurückschiebt; wodurch sich aber der kluge El. nicht irre machen läßt, sondern den Beweis von Hiobs Schuld einmal in Händen, ihn auch unwiderruflich als einen listigen Verbrecher verurtheilt. Denn, meint El. ferner, Hiobs eingebildete Weisheit und freie Sprache muß ja alle Religiosität untergraben, jede fromme Andacht und Anbetung Gottes aus der Menschenmitte verschrecken, daß er dadurch nicht bloß sich selber, sondern auch der ganzen Menschheit höchst schädlich und gefährlich wird, welche allesammt (nach der Ansicht der Fr.) nur in der Erwartung von Gott mit einem Wohlleben belohnt zu werden, der Frömmigkeit huldigt; so aber Hiob dieses abstreitet, wird sie auch die Frömmigkeit fahren lassen; was kein Mensch thun würde, der nicht von glühendem Haß gegen den Glauben durchdrungen und ganz moralisch verderbt sei. Endlich behauptet El.: Hiob habe am allerwenigsten Ursache, auf seine Weisheit stolz zu thun, klüger sein zu wollen als alle andere Menschen, und alles Alte, von jeher allgemein für Wahrheit geltende zu verwerfen, weil er es mit seinem Leben und Bewußtsein nicht vereinbaren zu können glaubet. Wie, gedenkt Hiob an die Spitze der ganzen Menschheit sich zu stellen, und sich einer besondern Nähe und Würde bei Gott rühmen zu können, daß er sich ermächtigt fühlet, die seit der Urzeit her herrschenden Religionsideen mit einem Schlage

zu vernichten? Nein, Hiob hat weder göttliche Offenbarung noch menschliche Erfahrung, beides aber haben die Lehren der Urväter für sich, die darum auch Hiob annehmen muß. So bemüht sich denn El. abermals, durch Sprüche des Alterthums ein schauer- und grauenerregendes Gemälde, vom unausbleiblichen schrecklichen Untergange der Frevler, dem Hiob vor Augen zu führen; in diesen Spiegel soll Hiob schauen, und sein eigenes, gegenwärtiges und noch zu erwartendes Schicksal als verdiente Strafe seines sündhaften Lebens erblicken; damit er, wenn auch nicht aus reiner Ueberzeugung, (was auch der Aberglaube nie wünscht), so doch aus feiger Furcht vor der Strafe, wo möglich zum bewußtlosen Glauben zurückkehren möchte.

### Hiobs Gegenrede. Cap. 16. 17.

Eliphas habe ihm nichts Neues und Tröstliches mitgetheilt 16, 1—3; der Glückliche hat gut Reden! wäre es nur möglich die Rollen mit einander zu wechseln, so könnte auch er den Fr. mit Kopfschütteln und Lippenmitleid vollauf dienen B. 4. 5. Aber ihm wird weder durchs Reden noch durchs Schweigen Linderung; er wird, obschon ganz ohnmächtig und von Allen verlassen, doch noch immer von grenzenlosen Plagen, als Zeugen des göttl. Bornes, verhöhnt und geschändet, grausamen Feinden preis gegeben. B. 6—11. So ruhig war er vormals und nun muß er, als Zielscheibe von den göttl. Unglückspeilen umschwirrt und durchbohrt, in Trauer und Asche, in Jammer und Todesdunkel darnieder liegen, und dies alles bei seiner reinen Unschuld in Wort und That! B. 12—17. — Doch, seine göttl. Unschuld kann nimmer vernichtet werden, dort droben lebt sein allsehender Zeuge, zu Ihm schaut er mit thranendem Auge, dort bei Gott findet er sein Recht! B. 18—21.

Denn hier, da schwinden seine zähligen Lebensstage, schon stockt sein Athem, schon am Rande des Grabes und noch immer wird ihm nur bitterer Spott, schmählische Kränkung zu Theil B. 22. — 17, 2. Ja, nur Gott ist ihm sicherer Bürge! wer sollt' es sonst sein? — die Verblendeten da! die ihren Freund, als der Sünde anheimgeworbenen Antheil verschreien, wofür selbst die Kinder zur Strafe verschmachten sollten, und die ihn unaufhörlich zum allgemeinen Spott hinstellen, daß er vor Gram vergeht! B. 3—7. Alle Tugendhaften werden davon zusammenschauern, aber nur um ihre innere moralische Kraft, fern von jeder niedrigen Aussicht auf Erdenglück, noch mehr zu befestigen B. 8. 9. Und auch er will sich die Wiederherstellung seines Glückes von seinen beschränkten Fr. nicht mehr vorspiegeln lassen; da doch alle Bande seines Lebens zusehend reissen, daß er dem Grabe unaufhaltsam entgegen eilt, schon zu den Todten gehört, und mit Morder und Verworfener sich befreunden muß; — Hoffnungslosigkeit ist hier sein Loos! im Grabe findet er Ruhe, auf Erden keine mehr! B. 10—16.

16. 1. Und es antwortete Hiob und sprach:	טו א ויען איוב ויאמר:
2 vergleichen hab' ich viel gehört,	ב ששמעתי כאלה רבות
elende Tröster seid ihr Alle!	ג מנחמו עמל בלבים:
3 Wird ein Ende den windigen Reden?	ד תקץ לדברי רוח
oder was kränkt dich, daß du widersprichst?	ה או מה ימריצך בי תענה:
4 Auch ich wollte wie ihr reden,	ו גם אנכי בקם אדברה
wäret ihr an meiner Stelle,	ז לו יש נפשכם פחת נפשי
zusammensetzen für euch — Worte;	ח אהבירה עליכם במלים
und schütteln über euch mit meinem — Kopfe;	ט ואניעה עליכם כמו ראשי:

(16) 2. עמל Mühsal und Elend, deine Worte verursachen Leid u. Gram anstatt Trost.

3. מרץ = הרץ schneiden, stechen, u. auch nach Kimchi und E. Esra (f. 6, 25.) heißt es, stark und heftig, also was stachelt, drängt und kränkt dich denn, daß du so sprichst? dein Inneres bleibt ja kalt, auch wenn deine Lippe redet, du sprichst wider Bewußtsein.

- 5 euch stärken mit meinem — Munde,  
und lindern mit — Lippen = Mitleid!
- 6 Aber mag ich reden, nicht gelindert wird mein Schmerz,  
und hör' ich auf, was weicht er von mir?
- 7 Nun hat Er mich ganz erschöpft,  
hat verwüstet meinen ganzen Hausstand;
- 8 es packt mich, zum Zeugen ward es,  
es tritt auf wider mich, als mein Abfall,  
mir in's Angesicht — zeugt es! —
- 9 Sein Zorn zerreißt und befeindet mich,  
Er knirscht wider mich mit seinen Zähnen,  
als mein Feind wegt Er seine Blicke gegen mich!
- 10 Sie reißen auf über mich ihren Mund,  
schmähllich schlagen sie meine Backen,  
allzumal rotten sie sich um mich!
- 11 Gott übergab mich dem Ungerechten,  
und in Frevler Hände stürzt' Er mich.
- 12 Friedsam war ich, da zertrümmert' Er mich,  
ergriff meinen Nacken — und zerschmetterte mich,  
und stellte mich auf sich zum Ziele, —
- 13 da umringen mich seine Schüßen,  
jeglicher spaltet meine Nieren, ohne Schonung,  
gießt zur Erde meine Galle;
- ה אֲמַצְכֶם בְּמוֹ פִּי  
וְנִיד שְׁפָתַי יִחְשֶׁף:  
ו אִם אֶדְבָּרָה לֹא יִחְשֶׁף בְּאָזְנִי  
וְאֶחָדְלָה מִה מִנִּי יִהְלֶךְ:  
ו אַךְ עָפָה הֶלְאַנִּי  
הַשְׁמוּתָּ כָּל עֲדָתִי:  
ח וְתִקְמַטְנִי לְעַד הַיָּהּ  
וְיִקָּם בִּי כַחֲשֵׁי  
בְּפָנַי יַעֲנֶה:  
ט אִפּוֹ טָרַף וַיִּשְׁטַמְנִי  
חָרָק עָלַי בְּשִׁנָּיו  
צָרִי יִלְטוֹשׁ עֵינָיו לִי:  
י פָּעְרוּ עָלַי בְּפִיהֶם  
בְּחֶרְפָּה הִבּוּ לְחַיִּי  
יַחַד עָלַי יַחְמִלְאוּן:  
יא יִסְגְּרֵנִי אֵל אֵל עֹוִיל  
וְעַל יְדֵי רְשָׁעִים יִרְטְנִי:  
יב שְׁלוֹ הַיִּיְהִי וַיִּפְרֹרְנִי  
וַאֲחֻז בְּעַרְפִּי וַיִּפְצַעְצַעֵנִי  
וַיִּקְמַטְנִי לוֹ לְמִטְרָה:  
יג יִסֹּב עָלַי רֶבִי  
יַפְלַח כְּלִיּוֹתַי וְלֹא יִחְמַל  
יִשְׁפֹּךְ לְאַרְצָן מִרְדָּתִי:

7. עָרָתִי f. 15, 34. Das Subj. ist Gott, der bald in der 2. bald in der 3. Pers. angeredet wird. N. A. „hast verwüstet alles was für mich zeugt,“ Keiner kann für meine Unschuld mehr zeugen, weil das Uebel, nach dem Aberglauben der alten Welt, ein untrüglicher Beweis der Verschuldung war.

8. קָמַט = קָמַץ mit der Hand fassen, angreifen, das Unglück (welches als Subj. hinzugedacht werden muß) packt ihn. N. Bulg. u. Luth. „meine Runzeln“ v. syr. u. talm. קָמַטִים Runzeln; diese od. die Leiden zeugen frech für seine Schuld, für seinen Abfall von Gott. A. „meine Magerkeit (v. כָּחַשׁ abgezehrt sein, Ramban; es bedeutet aber eig. das Regiren, Hinwegnehmen, sowohl des Fleisches, Magerkeit, als der Wahrheit, Lüge u. Abfall,) tritt auf wider mich.“

9. Seine Blicke wehen, heißt, durch schreckliche grimmige Blicke einen gleichsam durchbohren.

10. Die Fr. verhöhnen und plagen ihn durch ihre verdächtigen Reden, was Hiob ein schmählisches Schlagen nennt.

11. יִרְטְנִי v. יִרַד = יִרַד stürzen, wie Ez. 30, 6. Spr. 21, 22. So auch im Arab. „ins Verderben stürzen.“ Davon 4 M. 22, 32., fortstürzen, eilen, „deine Reise ist übereilt vor mir.“ (S. Fürst's Concordanz.) עֹוִיל u. רֶשָׁע ist nicht gerade auf die Fr., sondern auf seine ganze Umgebung zu beziehen, die einstimmig ihn, wie grausame Frevler, durch Hohn und Spottreden mißhandeln.

- 14 zerreißt mich, Riß auf Riß!  
rennt auf mich, wie Kriegsheld!
- 15 einen Sack näht' ich um meine Haut,  
und steckt' in den Staub mein Haupt;  
16 mein Gesicht ist glühend vom Weinen,  
und auf meinen Wimpern — schwarze Nacht  
17 obwohl kein Unrecht in meinen Händen,  
und bei meinem lautern Gebete!
- 18 Erde! nicht darfst du bedecken mein Blut!  
und keine Stätte sei für mein Geschrei!  
19 Schon jetzt sieh, — da im Himmel ist mein Zeuge,  
und mein Gewährsmann in den Höhen!  
20 Nur Spötter sind — meine Freunde! —  
zu Gott hinauf, thränet mein Auge!  
21 daß Er Recht schaffe dem Manne — bei Gott —  
und dem Menschensohn — bei seinem Freunde!
- 22 Denn die zähligen Jahre gehen dahin!  
und den Pfad ohne Rückkehr werd' ich wandeln!
17. 1: Mein Obem ist zerstört,  
meine Tage sind erloschen,  
Gräber werden mir!
- יד יפרצני פּרץ על פני פּרץ  
ירץ עלי בַּגְבוּר:  
טו שֶׁק תִּפְרְתִי עָלַי גִּלְגִּי  
וְעַלְלִיתִי בְּעַפְרֹן קִרְנִי:  
טז פְּנֵי חֲמֻדְמֻדָּה מִנִּי בְּכִי  
וְעַל עַפְעָפִי צִלְמוֹת:  
יז עַל לֹא חָמָס בְּבִפְי  
וּתְפִלְתִּי-זָכָה:  
יח אֶרֶץ אֵל תִּכְסֵי רַמִּי  
וְאֵל יְהִי מְקוֹם לְזַעֲקוֹתִי:  
יט גַּם עַתְמָה הִנֵּה בְּשָׁמַיִם עָרִי  
וְשִׁהְרִי בְּמְרוֹמָיִם:  
כ מְלִיצֵי רַעֲי  
אֵל אֱלֹהִים דִּלְפָּה עֵינַי:  
כא וַיִּוְכַח לַגִּבּוֹר עִם אֱלֹהִים  
וּבֶן אָדָם לְרַעְוֹ:  
כב כִּי שָׁנוֹת מִסְפָּר יֵאָתְוּ  
וְאֶרֶח לֹא אָשׁוּב אֶהְלֵךְ:  
יז א רֹחִי תִּפְלֵה  
יְמֵי נִזְעָכִי  
קְבָרִים לִי:  
חֲמֻרְמוֹ ק'

14. Hiob vergleicht seinen Körper zu einer Festung, die Leiden zu Schüssen, die ihr Bresche auf Bresche schlagend, hart zusehen.

15. Sack, d. i. Trauerkleid. לָלוּל eig. thun, aber aram. u. Halb. hineinthun, hineinstecken. Dan. 2, 16. 25. קָרָן eig. Horn, der Stolz und Adel des Stieres, wie beim Menschen das Haupt. N. Arnh. „mein strahlend Haupt“ v. קָרָן Glanz.

16. חֲמֻדְמֻדָּה Steigerungsform v. חֲמוֹד roth, glühendroth, wodurch seine Augen erblinden.

18. דָּם = נֶפֶשׁ sein unschuldig, unter Qual und Marter, ausgehauchtes Leben soll von der Erde nicht bedeckt werden, und sein Geschrei keinen Raum finden, sondern als etwas Geistiges, ohne Raum und Ende, ewig zu Gott hinaufschallen.

21. יָכַח mit לֵב bedeutet vergelten und Recht verschaffen, wie Jes. 11, 4. לְרַעְוֹ ist kein anderer als Gott, den Hiob seinen Freund nennt, parallel mit אֱלֹהִים, also Hiob hofft, daß Gott einst durch Aufhellung seines dunkeln Räthsels und durch künftige Belohnung ihm seine Leiden vergelten werde; dies kann aber nur geschehen bei Gott, und bei seinem ewigen unvergänglichen Freund, der sich dann seiner freundlich annehmen werde. Und. „daß Er Recht gebe dem Manne gegen Gott, und dem Menschen gegen seine Freunde. Aber abgesehen, daß es höchst überspannt sei, Gott soll gegen Gott jem. bestehen, so müßte es auch רַעֲוִי heißen.

22. Sie gehen dahin, zu ihrem festgesetzten Ziele.



2	Denn umgibt keine Täuschung mich, und muß nicht auf ihren Kränkungen weisen mein Auge?	ב אִם לֹא הִתְלִים עִמָּדִי וּבְהִמְרוֹתָם תִּלָּן עֵינַי:
3	O, thu' es doch! sei Du mir Bürge — bei Dir! — wer sollte sonst in meine Hand einschlagen? —	נ שִׁמָּה נָא עֲרַבְנִי עִמָּךְ מִי הוּא לְיָדִי יִתְקַע:
4	Denn ihr Herz verschloffest Du vor Einsicht, darum wirst Du nicht verherrlicht! —	ד כִּי לְבָבְךָ צִפְנָתָּ מִשִּׁבְלִי עַל כֵּן לֹא תִרְמָם:
5	Als Antheil (der Sünde) verschreit man Freunde, — um die, selbst ihrer Kinder Augen verschmachten!	ה לְחֵלֶק יַגִּיד רְעִים וְעֵינֵי בְנָיו תִּכְלֶנָּה:

(17) 2. Hier auf Erden erwartet er Nichts mehr, denn hier umgibt ihn nur Täuschung, (v. הִתְלִים verwechseln und täuschen, 13, 9. u. a.) nichts kann er im Klaren sehen, und dadurch muß er fortwährend Kränkung erdulden. *And.* „sind nicht Spöttereien um mich, und muß nicht auf Habern mein Auge weisen?“ (*Michäl. u. de Wette.*) Oder „müßte ich nur nicht Spöttereien erdulden, bei ihrem Habern wollte ich ruhig bleiben,“ (*Eichh. u. Umbr.*) Aber *Hirz.* wendet mit Recht ein, daß הִתְלִים spotten, wenigstens nicht begründet sei, da überall die Bedeutung täuschen ausreicht; er übers. daher „wenn nur nicht Täuschung bei mir ist, so mag auf ihrem Kränken mein Auge weisen“ d. h. wenn nur mein Gewissen klar und fest ist, was kümmert mich ihr Gerede? *Gewagt* übers. *Döderlein* „umgeben mich nicht überall Todtenhügel, (v. הִלָּל Hügel) und weist nicht zwischen Gräbern (v. הַמָּר arab. Grabeshöhle, vgl. Ps. 140, 11.) mein Auge?“ *Wißig* erklärt *Kimchi* הִלָּן עֵינַי „mein Auge muß die Nächte durchwachen, um Gegenreden wider die Kränkungen der Fr. aufzufinden.“

3. Gott soll ihm Bürge sein für die ewige Fortdauer seiner Unschuld, daß Er ihn in seine Nähe nehmen werde, denn „zu Gott kommen“ od. „Gott schauen“ ist der gew. Ausdruck für die einstige Vergeltung und Unsterblichkeit, vgl. 19, 26.; in die Hand einschlagen, als Zeichen der Uebernahme einer Bürgschaft. *Spr.* 6, 1. 22, 26.

4. vor Einsicht, daß das Leid keine nothwendige Folge von Schuld sei, und eben hierdurch wird Gott nicht verherrlicht; denn sowohl durch das sich oft wiederholende Beispiel, daß auf Tugend Unglück und auf Schuld Glück folgt, als auch, daß nach der Ansicht der Fr., durch die Frömmigkeit stets irdisches Wohlleben zu erreichen sei, wird auch Gott herabgewürdigt. *Vgl.* Hof. 11, 7.

5. Fortsetzung des v. B., nach der Beschränktheit der Fr., jeder Unglückliche müsse stets ein Sünder sein, wird selbst ein Freund vom Freunde bei seinem Falle, für ein selbstverschuldetes Opfer der Sünde, als Beute des begangenen Frevels öffentlich verurtheilt; das 2. Gl. steigert den Gedanken: nicht allein, daß die Väter als Beute der Sünde anheim fallen, sondern selbst die Kinder müssen um die Sünden der Väter dahin schmachten! Was *El.* 5, 4. behauptet hatte. — חֵלֶק Theil, Antheil, steht hier im selben Sinne, wie 20, 29., also als Theil oder Beute (wie 1 *M.* 14, 24.) der Sünde oder des Unglückes, wird jeder Unglückliche, selbst von Freunden verurtheilt; daß das Subj. Sünde oder Unglück fehlt, ist darum, weil es sich aus הִלָּן von selbst ergänzt, wie in diesem Buche oft der Fall ist. יַגִּיד imperf. verrathen, öffentlich verurtheilen, wie *Jer.* 20, 10. בְּנָיו in der Einzahl ist wieder allgemein zu fassen, vgl. 27, 23. Diese meine Erklärung des sehr dunkeln Verses gebe ich bloß als Muthmaßung dem Leser hin, weil nach allen mir bekannten Erklärungen hier weder Sinn noch Zusammenhang zu finden ist, (vgl. *Ramban*). So erklären die *Alten*: „nur Heuchelei reden diese Freunde, darum mögen die Augen ihrer Kinder verschmachten“ das Ungenügende dieser Erklär. rügt schon *Arnh.*, daß Fluchen, und besonders der unschuldigen Kindlein für die Schlechtigkeit der Eltern, dem Charakter *Hiobs* ganz zuwider wäre; vgl. 31, 30. Nicht besser übersetzen die meisten *Neuern*: „wer zur Beute verräth die Freunde, die Augen seiner Kinder müssen verschmachten.“ Noch ungegründeter *Arnh.*: zur Zeche kündigt er Freunde, und die Augen seiner Kinder schmachten; ähnlich *Hirz.*: „zum Antheil gibt man Kunde den Freunden, aber der eignen Kinder Augen verschmachten;“ d. h. die Fr. entbieten sich den

- 6 Auch mich stellt man zum Sprüchwort der Welt hin,  
daß ich zum öffentlichen Abscheu werde,  
7 daß verdunkelt ist mein Auge vor Gram,  
und meine Gestalt — wie Schatten ist sie ganz.  
8 Redliche werden sich darob entfetzen,  
und Schuldlose über solch' Heuchler sich empören.  
9 Aber festhalten wird der Gerechte seinen Weg,  
und der reiner Hände noch mehr erstarken.
- 10 Ihr aber alle, kommt nur immer wieder heran,  
ich finde unter euch doch keinen Weisen!  
11 Meine Tage sind vorüber,  
meine Gedanken losgerissen,  
die innigsten meines Herzens —!  
12 Nacht wollen sie zu Tag machen  
Licht soll näher sein, als die offne Finsterniß!
- 13 Wenn ich hoffe — so ist's auf's Grab, als mein Haus,  
im Dunkel mein Lager zu betten,  
14 zur Gruft ruf' ich — mein Vater!  
zum Gewürm — Mutter und Schwester!  
15 wo ist nun da — meine Hoffnung?  
und meine Hoffnung — wer schaut sie?
- ו וְהִצִּיגְנִי לְמִשְׁלַל עַמִּים  
וְתִפֹּת לְפָנִים אֲהִיָּה׃  
ז וְהִכְהִי מִבְּעֵשׂ עֵינָי  
וַיִּצְרֵי כְצֵל כָּלָם׃  
ח יִשְׁמׁוּ יִשְׂרָאֵל עַל זֹאת  
וְנָקִי עַל חֲנֹף יִתְעַדֵּר׃  
ט וַיֵּאָחֲזוּ צְדִיק הַרְבֵּוֹ  
וַיִּטְהָר יָדָיו יִסֶּף אֲמִץ׃  
י וְאַלֵּם כָּלָם הִשׁוּבוּ וּכְאוּ נָא  
וְלֹא אֲמַצָּא בְכֶם חָכָם׃  
יא יָמַי עָבְרוּ  
זְמוֹתַי נִתְקָוּ  
מוֹרְשֵׁי לִבִּי׃  
יב לֵילָה לַיּוֹם יִשְׁלָמוּ  
אוֹר קָרוֹב מִפְּנֵי חֹשֶׁךְ׃  
יג אִם אֶקְוֶה שְׂאוֹל בֵּיתִי  
בַּחֹשֶׁךְ רַפְדֹתַי יִצְוֵעֵי׃  
יד לְשַׁחַת קָרְאתִי אֲבִי אֶתֶּה  
אֲמִי וְאֶחָוִיתִי לְרַמָּה׃  
טו וַאֲיֵה אֲפֹ חֲקֹנָתִי  
וְחֲקֹנָתִי מִי יִשׁוֹרְנָה׃

Hiob befehlen zu wollen, während sie selbst od. ihre Kinder in Unwissenheit verschmachten. Das Gezwungene dieser Erklärungen sieht jeder von selbst ein.

6. Eben in ihrem Wahne, daß er mit Leib und Seele der Sünde verfallen sei, (v. B.) stellen sie ihn der allgemeinen Verachtung bloß. תִּפֹּת eig. v. תָּוַף חאלב. ausspeien, (Raschi) dem man verächtlich ins Gesicht spuckt.

7. יִצְרֵי v. יָצַר die Gestalt, hier eig. die Gestaltungen. And.: meine Glieder.

8. חֲנֹף schon Raschi, nach dem spätern herrschenden Sprachgebrauch, profane Heuchler; und solche sind die Fr., da sie wider Ueberzeugung der Gottheit heucheln.

9. Antwort auf Gl. Vorwurf 15, 4. er stürzt nicht die Religion, sondern befestigt und läutert sie, indem er dieselbe vom Wahn befreit, daß Frömmigkeit stets irdisches Glück bringt.

11. מֹרְשֵׁי v. מָרַשׁ angeerbt, die angeerbten, eigenthümlichen u. innigsten Gedanken, seine liebsten Lebenspläne.

12. לֵילָה die Hoffnung auf Wiederherstellung seines irdischen Glückes, diese trübe Nacht wollen sie ihm als hellstrahlend vorspiegeln, während er keinen (יום) Tag auf der für ihn dunkeln Erde mehr erwartet. Licht soll näher sein, sie wollen ihm einreden, das Glück und Genesung nahe seien, während er hier nur dicke Finsterniß sieht.

15. Wer schaut sie? ist sie doch nicht von irdischer, körperlicher und sichtbarer Natur, die man mit fleischlichen Augen schauen könnte!

16 hinter des Grabes Kiegel fährt sie nieder!

Wenn allzumal im Staube — Ruhe! —

טו בְּדֵי שְׂאֵל תִּרְדָּנָה

אם יחד על עֶפְרָ נַחַת:

**Gedanken der Rede.** Nun sind wir an die Stelle des Buches gelangt, wo wir die Wohlthätigkeit der Leiden auch schon an den Reden des unglücklichen Hiob merklich erkennen, obschon er selbst in seiner Trübseligkeit ihre heilsame Wirkung noch nicht ahnet. Hier sehen wir das Göttliche der menschlichen Unschuld, anstatt (wie dieses das Unglück, als Satan behauptete 1, 9 f.) durchs äußere Uebel und Leiden in der bodenlosen Tiefe des Unglaubens untergehen und vernichtet werden, gerade hierdurch erst recht zum wahren Bewußtsein, zur höchsten Höhe sich empor heben; hier sehen wir das glimmende geistige Fünkchen im Aschenhaufen des zusammenstürzenden menschlichen Körpers durch das Feuer der Leiden genährt, durch den Sturm des Unglücks angefaßt zur nie geahnten, unverlöschbaren hellen Flamme auflodern. Schon Capit. 14 erwachte im verzweifelnden Hiob, der seine sichtbare Welt in Nichts zusammenbrechen sieht, die dunkle Ahnung eines unsichtbaren Jenseits, da sich Gott nach seinem Händewerk sehnen werde, und während er mit titanischer Wuth gegen den Himmel ankämpft und mit aller Macht die göttliche Ungerechtigkeit hervor zu heben sich nicht scheut, wurde in seinem Innern der große Gedanke der Unsterblichkeit, die Hoffnung auf die unvergängliche Herrlichkeit seiner Unschuld angeregt und vorbereitet; und hier finden wir jene dunkle Ahnung und Hoffnung, wie wohl noch immer nur ein Anflug der höhern Stimmung, das Werk einiger lichten Augenblicke, doch schon als fast klare Gewißheit mit festem Vertrauen ausgesprochen. Nachdem Hiob nur beiläufig die von Gl., als bewährte Weisheit und sanfte Tröstung hochgepriesene Rede, (15, 11 ff.) als ganz gemeines, unnützes Geschwäg, das mehr erbittert als tröstet, den Schmerz vergrößert, anstatt zu lindern, abweist, wendet er sich vorerst das Ungeheuer-Schreckliche seiner Lage seinen Freunden vor Augen zu führen, wie er obschon gänzlich erschöpft, von Allen verlassen, (weil sein Elend offen und frech für seine schwere Versündigung zeugt) dennoch fortwährend verfolgt und angefeindet wird, wie er, auch in der letzten Hoffnung: Gott werde zu seinen Gunsten erscheinen, bitter getäuscht, der Uebermacht weichen und in tiefe Trauer sein Haupt stecken, mit glühenden Thränen bis zum Erblinden seine Hoffnungslosigkeit beweinen müsse; und dann dieser seiner schrecklichen Lage seine fleckenlose Unschuld gegen Gott und Menschen, in Wort und That, in der Reinheit der Gesinnung wie in der Unsträflichkeit des Wandels, in der Lauterkeit seines Gebetes und in der Wahrhaftigkeit seiner Andacht gegenüber zu stellen. Und eben dieser schneidende Widerspruch zwischen Verdienst und Belohnung drängt ihn zum erhabenen Schluß hin, daß er ausruft: „Mein unschuldig vergossenes Blut darf und kann nicht ohne einstige Vergeltung verrinnen,

16. בְּדֵי = בְּרִיחִים Kiegel, Stangen womit man zuriegelt, denn das Schließen des Grabes wird als Zuriegeln gedacht. And.: „in die Einsamkeit (v. בְּרֵךְ) des Grabes.“ עֶפְרָ על wenn alles Aeußere an ihm in Staub aufgelöst wird, dann hofft er zu erlangen Ruhe. נַחַת Subst. v. נָחָה ruhen. Zwischen יחד u. נַחַת ist ein Wortspiel.

mein aufrichtiges Klagen und reines Gebet nicht spurlos verhallen! Erdentiefe und Himmelshöhe können meiner Tugend kein Grab bereiten, hinauf, hinauf! zu dem über den lichten Sphären, Er, der Allwissende weiß und kennt meine Unschuld, Er ist mein Trost und Hort, auf Ihn vertraue ich mit thränenden Augen, mit gebrochenem Herzen, daß Er als letzter Richter über Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit, auch mir, dem unschuldig Leidenden, von Menschen und Schicksal verfolgten Genugthuung, Recht und Vergeltung angebeihen lassen werde.“ Dieses aber erwartet er nur, in der über den Tod hinausgehenden Ewigkeit, denn hier auf Erden hat er Nichts mehr zu hoffen, seine wenigen Pilgerjahre sind hingeschwunden, sein Athem ist zerstört, sein Leben erloschen, das offene Grab vor Augen; ja, hier umgeben ihn nur bittere Täuschungen, schauervolle, unergründliche Tiefen, die ihn zu verschlingen drohen; hier, auf der dunkeln Erde, in der nur auf den Schein sehenden, vom Wahn und Aberglauben befangenen und beschränkten Umgebung wird seine makellose Unschuld verkannt und angeschwärzt; sein guter Name gebrandmarkt, sein ruhiges Gewissen unaufhörlich bestürmt und gefoltert, sich zu Verbrechen und Missethaten zu bekennen, von denen es sich ganz rein fühlt, daß er in dieser traurigen Lage, bei seinem körperlichen Leid und Weh anstatt Trost und Mitleid nur bittere Kränkung, Spott und Lästerung, selbst von seinen Freunden hinnehmen muß. Nur auf Gott will er darum hoffen, daß Er ihm Bürge werde; seine Gottheit verpfändet sich ihm gleichsam für das Unstatthafte seines Untergangs, für die unvertilgbare Kraft seines Bewußtseins; der Name seiner Ewigkeit bürgt ihm für die ewige Fortdauer seines Geistes, seines wirklichen Selbst, seines innern Schazes der Unschuld. Ja, bei Ihm, (Job 17, 3.) in seiner Nähe ist er geborgen, dort im Strahlenglanze seiner Herrlichkeit wird ihm ewig Licht nach der langen Finsterniß, ewige Ruhe nach der langen Unruhe.

Was El. ferner, im Mantel der Heiligkeit gehüllt, ihm vorgeworfen, „durch sein freies Neben wird die Frömmigkeit gefährdet.“ (15, 5.) Hierauf erwiedert Hiob mit Recht, daß gerade umgekehrt durch die beschränkte Ansicht der Freunde, jegliches Leid als entsprechende Strafe der verübten Sünden zu halten, die göttliche Würde entwürdigt, die Tugend erniedrigt und die wahre Frömmigkeit herabgesetzt wird, da man Gott nur dienet, um des eiteln Glückes nicht verlustig zu werden, die Sünde scheut, nicht aus Gottesfurcht, sondern aus niedriger Furcht, durch dieselbe das Unglück herab zu beschwören. Die wahrhaft Frommen aber, werden sich zwar über Hiobs Unglück entsetzen, (nach seiner jetzigen noch unvollkommenen Ansicht, da er die Wohlthätigkeit des Unglücks noch nicht kennt), aber keineswegs (wie El. meint) von Gott und Frömmigkeit lassen, vielmehr, im Hinblick auf Hiobs Schicksal, die Tugend nicht um äußeres Wohlleben halber, sondern um ihrer selbst, um ihren eigenen göttlichen Adel willen lieben und üben.

Was aber endlich die Schreckbilder El., vom unausbleiblichen Erdenunglücke der Frevler betrifft, so fürchtet dieß Hiob am allerwenigsten. Denn schon fühlt er es, daß kein einziges Lebensband ihn mehr an die sichtbare Welt knüpft, daß er unwiderruflich dem Tode verfallen sei. Wie können nun die Freunde ihn

noch immer an die Erde fesseln, dicke Finsterniß in helles Licht, schwarze Nacht in heitern Tag verwandeln wollen? Nein, Hiob will sich nicht mehr täuschen und blenden lassen! von der Erde und auf der Erde will er Nichts mehr hoffen, vielmehr bei ganz ruhiger Betrachtung, mit dem stillen Grabe sich recht vertraut und einheimisch machen; denn nur dort hoffet er zu finden die hier vergebens erstrebte — Ruhe! — (תהי 17, 16.) Vergl. Cap. 19. u. Einleitung.

### Rede des Bildad. Cap. 18.

Bildad äußert sein Befremden über das gegenseitige Haschen nach gehaltlosen Reden, um deren willen Hiob die Fr. als dummes Vieh verachtet B. 1—3. Seine Verwegenheit und verzweifelte Unruhe, die sittliche Weltordnung aus ihren Fugen zu reißen, verräth ja hinreichend sein böses Gewissen — B. 4. Aber Alles vergeblich, des Frevlers Loos bleibt immer Untergang: sein Glückstern geht unter, und so ohne Licht stürzt er sich selbst in Schlingen und Fallen B. 5—11.; die verderblichsten Krankheiten verzehren ihn mit Heißhunger B. 12. 13.; er wird aus der Stätte seines Glückes gedrängt und den schrecklichsten Schreckenmächten überliefert; daß sein Schößling und Sprößling, sein Haus und Geschlecht mit Stumpf und Stiel, zum Schauder erregenden Beispiel der Mit- und Nachwelt, untergehen. B. 14—21.

- 18. 1** Und es antwortete Bildad aus Schuach und sprach: : ויאמר : ויען בלדד השחי ויאמר :  
**2** Wo endlich werdet ihr ein Ende machen dem Gerede? : ויאמר : ויען בלדד השחי ויאמר :  
 Kommt zu Einsicht, und dann laßt uns reden! : תבין ויאחר גרבר :  
**3** Warum werden wir für Vieh geachtet, : נ מדוע נחשבנו כבהמה  
 sind vernagelt in euren Augen — ? : נטמינו בעיניכם :
- 4** Du, der sich in seinem Zorn selbst zerreißt, : ד טרף נפשו באפו  
 soll deinetwegen entvölkert werden die Erde, : הלמענה תעוב ארץ  
 und die Schöpfung entrückt werden ihrer Stätte? : ויעתק צור ממקומו :
- 5** Dennoch, der Frevler Licht verlischt, : ה גם אור רשעים ידעך  
 und nicht leuchtet die Flamme seines Feuers. : ולא ינה שריב אשו :

(18) 2. ויען אנה eig. bis wo, d. h. wohin wollt ihr in eurem Gerede gelangen, um endlich aufzuhören (Malbag). קנצי = קצי Ende, das נ anstatt des Dag. Aruh. nimmt קנצי = dem aram קנט zanken: bis wann werdet ihr Zänkereien für Reden ausgeben? Aber Bild. selbst zankt ja am meisten!! Unzulässig ist die gewöhnliche Erklär. von Zarchi und Kimchi: wann werdet ihr ein Ende machen den Worten? weil ויען אנה wohl „bis wann,“ aber unmöglich „wann“ bedeutet; vgl. 8, 2. 19, 2.

3. vernagelt, v. טמה = חלב. טמם, hebr. אטם verstopft, tropisch, verdummt u. vernagelt. (Kimchi.) And. v. טמא warum sind wir unrein in euern Augen? Der Plur. v. עיניכם ist an Hiob und seine Gleichgesinnten, da überh. Hiobs Streit zwei Partheien im Menschenleben hervorbringt.

4. תעוב eig. verlassen sein von Bewohnern, da sich dieselben ohne Furcht vor der Strafe gegenseitig aufreiben würden. v. צור bilden, schaffen, das Geschaffene soll Hiobs willen aus den Angeln gehoben werden? And.: „der Fels der Schöpfung.“

5. גם Nachdrucksvoll, obschon du gegen die Strafe wüthest, so bleibt sie doch nicht aus. Licht und Flamme, Bilder des strahlenden Glückes.

6 Das Licht wird dunkel in seinem Zelte und seine Leuchte über ihm erlischt! —	ו אור חֲשֵׁךְ בְּאֹהֶלוֹ וְנָרוֹ עָלָיו יִדְעֶךָ:
7 eingeengt werden seine kräftigen Schritte, daß ihn niederstürzt sein eigener Aufschlag:	ו יָצְרוּ צַעְדֵי אֹנָנוּ וְחִשְׁלִיכְרוּ עֲצָחוֹ:
8 Denn er wird geleitet ins Netz durch seine Füße, und er wandelt stets über Garnen;	ח כִּי שָׁלַח בְּרֶשֶׁת בְּרַגְלָיו וְעַל שִׁבְכָה יִתְהַלֵּךְ:
9 es faßt an der Ferse die Schlinge, ihn überwältigen Bande;	ט יִחַזֵּק בְּעֵקֶב פָּחַ יִחַזֵּק עָלָיו צַמִּים:
10 versteckt in der Erde liegt sein Strick, und seine Falle — auf dem Pfade;	י טָמוּן בְּאֶרֶץ חֲבָלוֹ וּמִלְכָּדָתוֹ עָלֵי גְתִיב:
11 ringsum ängstigen ihn Schrecknisse, und verschrecken ihn, wohin er geht;	יא סָבִיב בְּעֵתְהוֹ בַּלְהוֹת וְחִפְצָרוֹ לְרַגְלָיו:
12 ausgehungert ist sein Unglück, und Unheil ist bereit, ihm zur Seite;	יב יְהִי רָעַב אֹנָנוּ וְאִיד נָכוֹן לְצַלְעוֹ:
13 es frisst gliedweis seine Haut, seine Glieder frisst des Todes Erstgeborener;	יג יֹאכַל בְּדָו עוֹרוֹ יֹאכַל בְּדָו בְּכוֹר מוֹת:
14 losgerissen wird aus seinem Zelt sein Vertrau'n, und es schleppt ihn zum Schreckens-Könige;	יד יִנְחַק מֵאֹהֶלוֹ מִבְטָחוֹ וְחִצְעִירָהוּ לְמֶלֶךְ בַּלְהוֹת:

6. Die Leuchte über ihm, ist die Lampe, welche im Orient an der Decke des Zimmers befestigt, die ganze Nacht über leuchtet. (Zahn bibl. Archäol. 258.)

7. Da alles um ihn dunkelt, so ist sein Schritt unsicher, daß er sich selbst ins Verderben stürzt.

8. *שִׁבְכָה* ein aus Garn verfertigtes Fallgitter, auf dem der Sünder in seiner Angst stets zu wandeln glaubt.

11. *הִפִּיץ* eig. zerstreuen, jem. fortreiben, verschrecken, wie Ez. 34, 21. Hab. 3, 14. *לְרַגְלָיו* wohin er auch den Fuß setzt, es treibt ihn fort. Jes. 41, 2. Es ist nicht nöthig mit Raschi, hier an den Aberglauben von (*שְׂרִימ*) Dämonen und Gespenstern zu denken, denn der Schrecken liegt im Bösen selbst, der allerdings durch die aufgeregte Phantasie allerlei seltsame schreckhafte Gestalten zu sehen glaubt.

12. *אֹנָנוּ* = *אָוֶן* parallel mit *אִיד* Schmerz u. Untergang; (21, 19. 1 M. 35, 18.) hochpoetisch wird das Unglück selbst als heißhungrig, um den Sünder zu verschlingen, geschilbert. *צַלְעוֹ* v. *צֶלַע* Rippe, Seite. And. „und Unglück ist bereit zu seinem Sturze,“ v. *צַלְעוֹ* hinken, fallen, in diesem Sinne steht der Ausdruck Ps. 38, 18. 35, 15. (Hitz.)

13. *בְּדָו* = *בְּדָד* allein, abgesonderte Theile, Stangen und Zweige, davon hier, die Glieder, als Zweige des Körpers, *יֹאכַל* wird nachdrucksvoll wiederholt, um anzudeuten, daß der Sünder nicht schnell, sondern langsam vom Unglücke abgezehrt wird: „es frisst und frisst an ihm.“ *בְּכוֹר מוֹת* ist der ausgezeichnete, furchtbar quälendste Tod, der gewöhnliche Tod heißt *מוֹת* und die nach langen Qualen den Tod herbeiführende Elephantiasis, Plobs Krankheit *מוֹת בְּכוֹר*, der vorzüglich schrecklichste Tod.

14. *צַעַר* eig. schreiten, das Verhängniß läßt ihn schreiten; da er sein Vertrauen verloren, so fühlt er sich immerfort zum Könige aller Schrecken hingeschleppt. König der Schrecken ist nichts anderes, als der eben erwähnte schreckliche Erstgeborene des Todes. (Vgl. Jes. 28, 15, wo auch der Tod als Fürst gedacht wird, mit dem man einen

- 15 in seinem Zelte wohnt — seine Vernichtung!  
Schwefel wird gestreut auf seine Wohnung!
- 16 unterhalb dorren seine Wurzeln,  
und oberhalb welkt sein Gezweig;
- 17 sein Andenken schwindet aus dem Lande,  
und kein Name bleibt ihm auf weiter Trift;
- 18 man stößt ihn aus Licht in Finsterniß,  
und aus der Welt wird er gejagt;
- 19 nicht Sohn noch Enkel bleibt ihm im Volke,  
und kein Ueberbleibsel — in seinen Weibern.
- 20 Ob seinem Tag, entsetzen sich die Spätern,  
und die Früheren ergreift Schauder;
- 21 nur also (ergeht's) Sünder-Wohnungen,  
und so der Stätte des Gott-Nichtkennenden!

טו תשבון באהל מכלי לו  
יורה על נדוה נפרית:

טז מתחת שרשיו יבשו  
וממעל ימל קצירו:

יז זכרו אבד מני ארץ  
ולא שם לו על פני חוץ:

יח יהדפרו מאור אל השך  
ומתבל ינדרו:

יט לא נן לו ולא נכד בעמו  
ואין שריר במגוריו:

כ על יומו נשמו אחרנים  
וקרמנים אחו שער:

כא אך אלה משכנות עול  
וזה מקום לא ידע אל:

**Gedanken der Rede.** Da Hiob in seiner letzten Rede wiederum gegen die Freunde scharf geredet, sie Thoren und Heuchler genannt hatte, so fühlen sich die Vertreter des Aberglaubens durch diesen wahren Vorwurf tief gekränkt; und das um so mehr, da sich dieselben für heilige Verfechter des in Abrede gestellten (nach ihrem Wahne) allein wahren Glaubens: Leid und Weh sei stets Strafe der verübten Sünden, betrachten; und wer daher gegen sie und ihre Meinung streitet und dieselbe nicht blindlings anerkennt, der vergreift sich

Bund schließt,) der dem schuldbelasteten Sünder nur schrecklich und grausenhafte vorkommt; daß aber hier keineswegs an einen wirklich regierenden König der Unterwelt, Abaddon, ähnl. dem indischen Jamas und griech. Pluto zu denken sei, der mit dem himmlischen in Zwietracht lebt, (Schärer u. Ew.) beweist schon schlagend v. Cölln bibl. Theol. S. 213., daß in der ganzen Bibel der Gott des Himmels und der Erde auch als alleiniger Beherrscher der Unterwelt und des finstern Grabes gedacht wird. Vgl. 14, 13. 26, 6. Ps. 139, 8. Spr. 15, 11. u. a. m.

15. מכלי Subst. v. בלה Verwesung und Vernichtung, vgl. Jes. 38, 17. And. „es wohnt in seinem Zelte von dem Nicht-Seinen,“ d. i. Fremde. Schwefelfeuer fällt vom Himmel herab, wie zur Zerstörung Sodoms 1 M. 19, 24., was auch bei Hiob der Fall war, 1, 16.

16. Der ganze Familienstamm stirbt ab, unten dorren die Wurzeln, die Eltern, weil ihnen kein Lebenssaft aus der Quelle der Religion zufließt (vgl. 8, 12. f.) und dadurch welken von selbst auch die Zweige, alle Familienglieder ab; eben wie es dem Hiob widerfahren ist.

17. חוץ ist die ganze Gegend, wo die Nomaden mit ihren Heerden umherziehen, und obchon Hiob ein reicher Heerdenbesitzer war, so wird doch sein Andenken aus dem Munde der Hirten auf der weiten Trift verschwinden.

18. Licht und Finsterniß, s. v. a. Leben und Tod, Sein und Nichtsein.

20. Mit- und Nachwelt. And. die von Abend und die von Morgen, die Völker der ganzen Erde entsetzen sich.

21. אך nur ein solches Loos hat Hiob zu erwarten, kein anderes.

an Gottes Majestät, gegen den (ihrer Meinung nach) schonungslos und leidenschaftlich aufzutreten, (sei es auch mit leeren Worten, mit unerlaubten Mitteln) die heiligste Pflicht ist. Und diese Pflicht erfüllt nun Bildad getreulich. Zuerst den von El. bereits bis zum Ueberdruſſe erschöpften Beweis für Hiobs Verschuldung, daß er sich in seiner Verzweiflung selbst zerfleischt, nochmals wiederholend, wirft er sich eben wie sein Vorgänger in den Mantel der Frömmigkeit und behauptet mit heiliger Miene: Um Hiobs willen, damit er im schwersten Unrecht dennoch Recht behalte, wird Gott wahrlich den von altersher bestehenden Weltlauf nicht hemmen, seine Straf- und Züchtigungsanstalten nicht ändern, um argen Sündern (wie Hiob einer ist) die verschuldete Strafe zu erlassen, weil sie gegen den Himmel toben, und dieselbe nicht tragen wollen; dadurch würde ja die Weltordnung, Tugend und Sittlichkeit in Verfall gerathen, die ganze Erde dem Laster und zügellosen Frevel preisgegeben werden, daß die Schöpfung unvermeidlich in Nichts zerfallen müßte. (So glaubt noch jetzt jeder schwärmerischer Verfechter des Wahns, daß mit diesem auch die ganze sittliche Welt untergehen werde.) Nein, meint Bildad, des Thoren halber läßt Gott die Welt nicht zu Grunde gehen! Mag die Vernunft noch so sehr gegen das Weltgesetz sich sträuben, und Hiob noch so kühn mit seinen neuen Ideen und Gerechtigkeitsbegriffen zu dem dunkeln Siz der unbekanntten Macht hinaufdringen, um das von altersher Bestehende zu stürzen, es bleibt bei der alten Ordnung, wie es von jeher war; nicht um ein Fingerbreit darf sie von der festbestimmten Bahn weichen, den Sünder trifft immerfort das verdiente Unglück, wenn er es auch nicht verdient zu haben vorgibt. Und um dieses so grell als möglich zu veranschaulichen, handhabt Bildad die von jeher gebräuchlichen Waffen des Aberglaubens: Fluchen, Bannen und Schrecken so meisterhaft, daß er das furchtbar-schauderhafteste Gemälde von dem unausbleiblichen Untergange des Sünders entwirft, welches auch Zug für Zug Hiobs unglücklichen Zustand vergegenwärtigt.

### Hiobs Gegenrede Cap. 19.

Wie lange wollen die Fr. ihn noch durch ihr unverschämtes Gerede verhöhnen? B. 1—3. Zugesehen er hätte gefehlt, so hat er doch dadurch Niemanden verführet! B. 4. Wenn sie daher ihm verdiente Schmach wirklich zumuthen, so mögen sie es nur wissen, daß sie selbst dadurch die göttl. Gerechtigkeit herabsetzen B. 5—8. Denn zu ungeheuer ist sein Unglück, als daß er es durch Schuld sich gar zuziehen könnte: seine Würde und Hoffnung ist zerrüttet, von Qualen und Drangsalen wird er bestürmt; Bekannte und Verwandte, die Liebsten und Nächsten, ja die Knechte und Mägde verabscheuen ihn, daß er abgezehret und ohne heilen Flecken darnieder liegt B. 9—20., möchte dieser traurige Anblick bei ihnen Gnade und Theilnahme erregen, daß sie doch endlich aufhören an seinem Fleische zu nagen! B. 21. 22. Und möchte doch wenigstens das Andenken seiner, in der Gegenwart verkannten Unschuld der Nachwelt aufbewahrt werden! B. 23. 24. Aber nein! nicht die vergängliche Nachwelt, sondern der Ewiglebende ist sein Annehmer und Erlöser, den er über Erde und Staub, nachdem Haut und Fleisch vergehen, mit seinem geistigen Auge klar schauen werde! B. 25—27. Wollen aber die Fr. noch immer darüber brüten, wie sie ihn als Sünder verfolgen können, so sollen sie es nur wissen: „es gibt ein ew'ges Weltgericht!“ B. 28. 29.

**19.** 1. Und Hiob antwortete und sprach:  
2 Bis wohin wollt ihr meine Seele betrüben  
und mich zermälmen mit Worten?

יֵט א וַיַּעַן אִיּוֹב וַיֹּאמֶר:  
כ עַד אַיֵּה הַגִּיוֹן נַפְשִׁי  
וְתִרְבְּאוּנִי בַמִּלִּים:



3 Nun, schon zehn Mal schmäht ihr mich, unverschämt stellt ihr euch fremd gegen mich.	ג זֶה עֲשָׂר פְּעָמִים הִכְלִמּוּנִי לֹא חִבְשׁוּ הַחֲבָרוּ לִי:
4 Und hätt' ich auch wirklich mich vergangen; bei mir bleibt ja mein Vergeh'n!	ד וְאִף אָמַנְם שְׁגִיתִי אִתִּי פֶלֶן מְשׁוֹנְתִי:
5 Wollt ihr aber wirklich gegen mich großthun, und rechtfertigen über mich meine Schmach;	ה אִם אָמַנְם עָלַי הַגְּדִילוּ וְחֹכִיחוּ עָלַי חֲרָפְתִּי:
6 so wisset denn, daß Gott mir Unrecht gethan, und sein Neß auf mich geworfen ringsum!	ו דַּעוּ אִפּוּ כִּי אֱלֹהֵי עֲוֹנָי וּמְצֹדוֹ עָלַי הִקִּיף:
7 Steh, ruf' ich: Gewalt! — kein Erhören, schrei' ich laut — kein Gericht!	ז הֵן אֶצְעַק חֲמָם וְלֹא אֶעֱנֶה אֲשׁוּעַ וְאִין מִשְׁפָּט:
8 Meinen Pfad hat Er verzüunt, unüberschreitbar, und auf meine Gänge legt' Er Finsterniß;	ח אֶרְחִי גָדַר וְלֹא אֶעֱבֹר וְעַל נְחִיבֹתַי חֲשֶׁךְ יָשִׁים:
9 meine Ehre hat Er mir ausgezogen, und abgethan die Krone meines Hauptes;	ט כְּבוֹדִי מֵעָלַי הִפְשִׁיט וְכֹסֶר עֲטָרַת רֹאשִׁי:
10 Er reißt mich aus ringsum, daß ich vergehe, und rottet, wie einen Baum, meine Hoffnung aus;	י וְהִצְנִי סָבִיב וְאֶלֶךְ וַיִּפֶּע כְּעֵץ הַקְּוֹתִי:
11 Er läßt brennen seinen Zorn wider mich, und achtet mich gleich seinen Feinden;	יא וַיַּחַר עָלַי אִפּוֹ וַיַּחֲשֹׁבֵנִי לוֹ כְּצָרִיו:
12 zusammen rücken seine Schaaren an, werfen auf wider mich ihren Weg, und lagern sich rings um mein Zelt.	יב יַחַד יָבֹאוּ גְדֻדָּיו וַיִּסְלּוּ עָלַי דְּרָכָם וַיַּחֲנוּ סָבִיב לְאֹהֲלִי:

3. Zehn ist die im Alterthum gewöhnliche runde Zahl für viele mal; vergl. 1 M. 31, 7. הִכְרַח ist am wahrsch. nach Raschi, Ramban und Chalb. verw. mit נִכְרַח fremd thun, sich verstellen, wie Spr. 26, 24. = תִּחְנַכְרוּ sich fremd stellen 1. M. 42, 7. eben wie הִכְרַח und הִצְלַח (Zef. 3, 9. Esth. 4, 16.) v. נִכְרַח u. נִצַּח gebildet sind; und dieses thun die Fr., indem sie ihre Freundschaft verleugnen und Siob wie Fremde und Barbaren behandeln. R. Zena hingegen, dem alle Neuern folgen, leitet es vom Arab. „staunen und betäuben“ ab; und Schult. vergleicht es, was auch Joseph Kimchi thut, zum Arab. „fremd und gefühllos sein“ = עוֹת פְּנִים.

4. Bei mir, ohne Andere durch mein Beispiel zu verführen.

5. Wollt ihr wirklich als stolze Lehrer es durch eure Philosophie beweisen, daß ich mein schmachvolles Schicksal verdient habe, יָבִיחַ darthun, das Recht beweisen, hier, das Recht des ihn heimsuchenden Unglücks darthun; And.: „Wollt ihr in Wahrheit über mich groß herfahren, so überweist mich meiner Schande“ d. h. beweist mir meine Sünde.

6. so wisset denn, nach eurer Behauptung, daß ich mein Unglück für verdiente Strafe nehmen soll, daß u.

7. kein Gericht, d. h. es wird mir keine Gerechtigkeit zu Theil.

9. Ehre u. Krone, seines guten Namens, den Ehrenkranz als צִדִּיק zu gelten, hat ihm das Unglück geraubt, da er durch dasselbe allgemein als Frevler angeklagt wird. (Esth.) R. A. hat Siob wirklich die Edomitische Königswürde belesen; s. Einleitung.

10. Das Bild ist von einem fest eingewurzelten Baume hergenommen, um den man zuerst ringsum rüttelt, und dann ihn von allen Seiten mit den Wurzeln ausreißt, und endlich ganz ausrottet.

12. Siob vergleicht sein Zelt zu einer Festung, gegen welche keine Leiden eine Belage-

- 13 Meine Brüder hat Er von mir entfernt,  
und meine Vertrauten sind mir ganz entfremdet;  
14 meine Verwandten bleiben aus,  
und meine Bekannten vergessen mich;  
15 meine Hausgenossen und Mägde —  
für einen Fremden achten sie mich,  
ein Fremdling bin ich in ihren Augen;  
16 meinem Knechte ruf ich — keine Antwort! —  
schet' ich auch mit meinem Munde zu ihm.
- 17 Mein Unmuth bleibt fremd meinem Weibe,  
und mein Flehen den Söhnen meines (Mutter) Leibs;  
18 selbst Buben verachten mich,  
will ich aufstehn, so verspotten sie mich;  
19 mich verabscheuen alle meine Engvertrauten,  
und die ich liebte — sie kehren sich gegen mich;  
20 daß an Haut und Fleisch mein Gebein anklebt,  
und ich nur entkomme mit meiner Zähne Haut.
- 21 O, erbarmt euch mein, erbarmt euch mein, ihr meine Freunde!  
Denn Gottes Hand hat mich getroffen!
- יג אחי מעלי הרחיק  
וידעי אף זרו ממני:  
יד חדלו קרובי  
ומידעי שבחוני:  
טו גרו ביתי ואמהותי  
לזר תחשבני  
זקרו הוייתי בעיניהם:  
טז לעבדי קראתי ולא יענה  
כמו פי אפתחן לו:
- יז רוחי זרה לאשתי  
וחנותי לבני בטני:  
יח גם עוילים מאסו בי  
אקומה וידברו בי:  
יט תעבדוני כל מחי סודי  
וזה אהבתי גהפכו בי:  
כ בעורי ובבשרי דבקה עצמי  
ואתמלטה בעור שני:
- כא חנני חנני אפם רעי  
כי יד אלות נגעה בי:

zung aufführen. ו יסל ו. יסל erhöhen, aufwerfen einen Wall und eine Schanze zur Erstürmung der Festung, vgl. Jer. 33, 4.

17. רוח heißt jegliche Gemüthsbewegung, hier, zorniger Unmuth ob seiner Krankheit, der sein Weib ungerührt läßt, vgl. 15, 13. בטני eben wie oben 3, 10. Mutterleib, also Geschwister; denn seine Kinder hat er ja verloren. 1, 18. N. And. sind unter Kinder Enkel gemeint, die in der Bibel für leibliche Kinder angesehen werden, wie 1. M. 29, 5 u. a. m. Sollte aber dies alles nicht befriedigen, so ist es immer eine unverzeihliche Uebereilung von den neuern Berff. (Eichf. u. a.) dem Dichter das Erwähnen der Kinder Hiobs, als ein großes Versehen aufzubürden, da doch am wahrscheinlichsten der ganze Vers, wie schon Ramban erklärt, hypothetisch zu nehmen sei, wenn er Kinder hätte, so würde doch sein Flehen sie ungerührt lassen. Vgl. 14, 21. And. nehmen זרה = זרא Etel, wie 4 Mos. 11, 20. und חנותי v. Arab. u. Syr. חנינא übel riechen: „Mein Athem ist zum Etel meinem Weibe, und ich rieche übel meinen eignen Kindern.“ Für diese Erklär. spricht, daß die Elephantiasis wirklich einen stinkenden Athem verursacht.

18. עיולי kleine Kinder, aber verw. mit עול ungerrecht, muthwillig, Buben.

20. דבקה das Ankleben der Knochen an der Haut ist ein Bild der Magerkeit. Unnötig verbessert LXX für דבקה דבקה: an Haut und Fleisch fault das Gebein. Michäl. Eichf. u. v. A. nehmen מלמ kahl sein, und die Haut der Zähne für Lippen: „Kahl bin ich an der Haut meiner Zähne“ v. p. Hiob beklagt das Ausgehen des Bartes, die Fierde des Arabers, durch die Krankheit. Besser und zuverlässiger ist es בעור שני für ein sarkastisches Sprüchw. zu nehmen, am ganzen Körper, wo Haut ist, hat er sie verloren, nur an den Zähnen hat er sie gerettet, weil diese mit keiner Haut bedeckt sind.

- 22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott?  
und werdet nicht satt meines Fleisches!
- 23 O, daß doch aufgeschrieben würden meine Worte!  
O, daß sie ins Buch gezeichnet würden!
- 24 mit Eisengriffel und Blei,  
für die Ewigkeit in Felsen gehauen!
- 25 Aber ich erkenne, mein Erlöser ist der Lebende,  
der als Zukünftiger über den Staub sich erheben werd'! —
- 26 Und nach meiner Haut, die man zerschlägt, diese da!  
und frei vom Fleisch werd' ich Gott schauen!
- 27 den ich schauen werd', mir zum Heil, —

כב למה תרדפני כמו אל  
ומבשרי לא תשבעו:

כג מי יתן אפו ויכתוב מלי  
מי יתן בספר ויחקו:  
כד בעט ברזל ועפרת  
לעד בצור יחצבון:

כה ואני ידעתי נאלי חי  
ואחרון על עפר יקים:  
כו ואחר עורי נקפו זאת  
ומבשרי אחזה אלוה:  
כז אשר אני אחזה לי

22. Von seinem Fleische nicht satt werden, heißt an seinem Körper unaufhörlich durch lästernde Neben zehren und nagen, vgl. Dan. 3, 8.

23. seine Worte, das sind die Beteuerungen seiner Unschuld.

24. Mit Eisengriffel wurden die Buchstabenformen ausgehöhlt und dann Blei hineingegossen. (Maschi.)

25. ואני doch, wozu seine Hoffnung auf die vergängliche Nachwelt setzen, da er sie auf den Ewiglebenden setzen kann. אֱלֹהִים bedeutet nach den meisten Verff. ein Verwandter, (vgl. 4 Mos. 35, 12.) dem es oblag, das vergossene Blut seines Nächsten zu rächen, hier aber ist unter אֱלֹהִים kein anderer zu verstehen, als Gott, der mit dem unschuldig sterbenden Menschen durch ewige Geistesbande verwandt u. der nur durch einstige Seligkeit, die durch unverdiente Leiden vermiste Gerechtigkeit wiederherstellen kann. חי adj. = חי העולם Dan. 12, 7. אחרון adj. der Letzte und Zukünftige, vgl. Jes. 44, 7, wo sich Gott geradezu nennt. עפר wie 17, 16 u. a. m. über den Staub, d. h. nachdem er zu Staub zurückgekehrt sein werde, dann wird sich ihm die Herrlichkeit Gottes als die letzte und ewige Zuflucht offenbaren, ihm gleichsam aus dem Staube erstehen.

26. עור steht hier für die Hülle der Seele "Körper" das Körperliche, also nachdem sein Körperliches dahin sein wird. נקפו v. נקף = schlagen, zerschlagen. Jes. 3, 24. 10, 34. Die 3 Pers. Plur. steht für imperf., wie 7, 3. u. v. a. eig. die das Geschick und Leid zerschlagen. זאת für neutr., Hiob weist in diesem Worte nochmals mit Verachtung auf seinen zerschlagenen Körper hin: wird nur erst diese Haut da, nämlich sein morscher Körper, weg sein, dann hofft er Gott zu schauen. מבשרי = מן בשרי parallel mit עורי ohne Fleisch, frei vom Leiblichen. Vgl. 11, 15. 21, 9. Jes. 49, 15. u. a.

27. לי für mich, zu meinem Glück und Heil, vgl. Ps. 56, 10. יי heißt nicht mit Stichel, Feind, sondern der Gegensatz der eigenen Person, hier, die ihn umgebenden Fr. und ihre Anhänger, welche das Unglück für selbst verdiente Strafe nehmen, und darum durch dasselbe nicht zur Hoffnung der Unsterblichkeit hingeführt werden, nicht so Hiob, ihm ist es ein klarer Beweis seiner Unsterblichkeit. Was gegen die Auffassung dieser Stelle von den neuen Verff. eingewendet wird. (S. Hirzel und Stidel z. St.) Nämlich: "der Klageruf der Verzweiflung, die Sorge um das Urtheil der Nachwelt B. 23. sei bei der Hoffnung auf jenseitige Vergeltung sinnlos;" ferner "diese Hoffnung stände völlig vereinzelt und abgerissen da, auch wird im ganzen Buche die Hoffnung des Menschen nur auf das klägliche Schattenleben im Scheol hingewiesen." Fällt von selbst weg, wenn wir nicht mit jenen Gelehrten annehmen, "der Dichter habe der Unsterblichkeit Bahn brechen wollen," (dies wäre allerdings der An-

und den meine Augen sehen, — kein Anderer, —  
nach Ihm schmachtet mein Inneres in meinem Busen!

וְעֵינַי רָאוּ וְלֹא יָרָא  
כְּלוּ כְּלִימִי בְּחֻקֵּי:

Lage dieses Buches zuwider, ganz mangelhaft ausgeführt und dabei völlig überflüssig, weil doch der Hauptgedanke des Buches auf der erhabenen Idee des Mosaismus sich gründet, im Streben nach Heiligkeit, Bervollkommnung und Gottähnlichkeit, wie hier in der Unvergänglichkeit der Tugend die unvergängliche Seligkeit und Unsterblichkeit zu sehen. Vergl. Einleit.) sondern der Zweck dieser Stelle als auch 14, 14. f. u. 16, 19 ff. ist bloß, die Wohlthätigkeit des Unglückes auch hierin nachzuweisen, daß je grausamer es hereinbricht, desto stärker es den Menschen auf die Hoffnung der Unsterblichkeit hindrängt. Dies aber für sich allein trägt Nichts zur Lösung des Räthfels von Iob's Leiden bei, denn bei der gewissensten Hoffnung auf Unsterblichkeit muß er sich dennoch über das Unglück beklagen, so lange er es, nach dem alten Wahn, für eine feindliche göttl. Strafe zu halten genöthigt ist. Es ist darum nur eine nichtsagende Phrase, wenn man glaubt (Stidcl S. 155.), daß durch die Idee der Unsterblichkeit allein schon das Räthfel vom Leiden der Frommen aufs höchste, schlagendste und beruhigendste gelöst wird. Erst durch Elisu, der das Leiden als ethisches Mittel zur Bervollkommnung des innern Menschen darstellt und durch die göttl. Erscheinung, die durch Vorführung der Schöpfung den Menschen von der göttl. grenzenlosen Güte überzeugt, wird das Problem genügend gelöst, daß Leiden nicht als Strafen, sondern als wohlthätige Läuterungsanstalten zur Bewährung der Tugend ertragen werden müssen. Demnach ist B. 23 nicht sinnlos, sondern eine psychologisch begründete Vorbereitung zu B. 25; s. Gedanken d. N. Und dieser Gedanke von der Hoffnung auf einstige Erlösung, wird auch nur darum so kurz und gedrängt, übrigens schön abgerundet hingestellt, um dadurch das Ueberraschende, wie der Unglückliche von der tiefsten Verzweiflung zur beseligendsten Hoffnung sich hinaufrückt, mehr hervorzuheben. Daher ward auch bisher das Grab (Scheol) so finster-schrecklich geschildert, um eben durch diese Schrecknisse den Sinn Iob's auf die Hoffnung im lichten Himmel mit aller Stärke hinzulenken; von hier an aber schwindet sichtbar die Furcht vor dem Grabe aus seiner Seele. Was endlich eingewendet wird: „der Dichter hätte diesen wichtigen Gedanken der Unsterblichkeit noch weiter ausführen und auf den Gang des Streites einwirken lassen sollen,“ (was Stidcl einen starren innern Widerspruch nennt) oder der Dichter müßte, „wie er die Scene des Buches im Himmel anknüpft, auch das Ende derselben in die höheren Welten versetzen.“ Hierauf muß ich entgegnen, daß die so geistig erhabene Idee der Unsterblichkeit, nach der weisen Ansicht der alten Hebräer, durch Worte, die mehr oder weniger den Gedanken verkörperlichen, weder weiter auszuführen, noch näher zu besprechen für rathsam befunden war, und daß wohl auch in der That die genannten Gelehrten des 19. Jahrh. von der Unsterblichkeit in den höhern Welten nichts mehr zu sagen wissen, als was der Dichter in den wenigen Worten so klar und bestimmt sagt: „Nach der Auflösung des Körpers werd' ich Gott schauen.“ Es muß also erst dargethan werden, was der Dichter, von seinem Standpunkte aus, noch von der Unsterblichkeit zu sagen hätte und wie er sie auf den Gang des Streites einwirken lassen könnte, um hierdurch das Räthfel zu lösen, bevor man voreilig die Unterlassung desselben für einen starren Widerspruch halten will. Schließlich muß ich bemerken, was jeder Unpartheische eingesehen werde, (wie schon Ew. ähnlich sagt), daß der Hauptgedanke des Buches, ohne sich auf die Ewigkeit des Geistes zu stützen, völlig grund- und bodenlos sei, denn was wäre dies für eine göttl. Gerechtigkeit, (wie sie das Buch lehrt) daß der Mensch leiden und dulden müsse, um seinen Geist zu läutern, seine Tugend und Unschuld zu bewahren, wenn auch diese Güter mit dem Staube aufhören sollten!! Diese kurzen Worte mögen für jetzt zur Bekräftigung meiner Ansicht genügen. Anderweitig wird dieser Gegenstand ausführlicher erörtert werden. N. der Accentuacion die אַתָּה עֲבָדָה zusammenzieht, muß אַתָּה adverbial, für „so“ od. „also“ genommen werden, wie 5 Mos. 32, 6 u. a.; es wäre demnach zu übers., und nach meiner Haut, die man so oder diesermaßen zerschlagen hat u. s. w. Für meine gegebene Erklär. spricht auch die Uebers. des Chaldb's. Daß christl. Lehrer seit alter Zeit so befangen sein konnten, in B. 25—27. die Auferstehung des Leibes und die Auferweckung

28 Denkt ihr aber: „wie wollen wir ihn verfolgen,  
daß der Grund der Sache in mir gefunden werde;“  
29 so fürchtet euch vor dem Schwerte,  
denn Grimm folgt auf die Sünden des Schwertes!  
daß ihr es nur wisset: es gibt einen Richter!

כח כי תאמרו מה נרדף לו  
וְשֵׁרֵשׁ דְּבַר נִמְצָא בִּי:  
כט נגורו לָכֶם מִפְּנֵי חֶרֶב  
כִּי חֲמָה עֹנֹת חֶרֶב  
לְמַעַן תִּדְעוּן שֶׁרֵין  
שֵׁרֵין ק'

**Gedanken der Rede.** Die schonungslose Rede Bildads, der in Hiobs Berufung auf den göttlichen Beistand und einstige Vergeltung mehr eine verzweifelte Vermegenheit als einen Beweis seiner Unschuld sieht; nöthigt den Lesern, die Gedanken seiner letzten Rede nachdrücklichst zu wiederholen; und er bietet hier zuerst Ernst, dann Güte und endlich Drohung auf, um nur die Freunde von ihrem schädlichen Irrthum, ihn seines Unglückes wegen, als Sünder zu verdammen, zu überzeugen.

Zuerst muß es Hiob ernst rügen, daß die Fr. noch immer in seinem schweren Leiden eine eben so schwere Versündigung sehen. Denn da sie es doch selbst zugeben, daß, wenn er auch gesündigt, es nur heimlich geschehen sei, (was auch der allgemeine Ruf seiner Frömmigkeit genügend beweist) daß also sein Vergehen nichts weniger als der Tugend und Gottesfurcht gefährlich war, da es weder

der Todten durch die Erscheinung des Messias, den sie im Worte Goel sehen, zu erblicken (1 Cor. 15. Rom. ep. 1. Augustin 22, 29. Orig. Comm. zu Matth. 22, 23.) ist nicht so merkwürdig, als wenn wir sehen, daß auch der große Reformator, (in seiner Uebers., übrigens ganz der Vulg. nachahmend) Schult., J. S. u. J. D. Michälis, Rosenm. u. a. den Text zerlegen und dem freidenkenden Verf. des Buches Hiob, der weder Prophet noch Seher war, Gewalt anthun und ihm die Weissagung von einem „jüngsten Tage“, „Menschwerdung“ und einem „erneuerten sinnlichen Leib“ in den Mund legen. So übers. Luther: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus dem Staube auferwecken,“ (אֶחָדָּרֵיךְ nachher!! als stände אָחָדָּרֵיךְ בֵּן אָחָדָּרֵיךְ und יָקוּם mich auferwecken!! als stände וְיִקְוֶנִי oder wenigstens וְיִקְוֶנִי יָקוּמֵנִי. יָקוּמֵנִי יָקוּמֵנִי aus dem Staube!! als stände מִעַפְרָיִם) und „werde darnach mit dieser mein Haut umgeben werden,“ (וְיָרִי den abzulegenden irdischen Leib!! umgeben und umwickelt werden!! als stände הִקִּיפֵנִי) „und werde in meinem Fleisch Gott sehen.“ (מִבְּשָׂרִי im erneuerten himmlischen Leib!! als stände wenigstens וּבְבִשְׂרִי.) Ephyram der Syr. sagt gar zu B. 25: „Hier weissagt Hiob Immanuel's Menschwerdung, die zu seiner Zeit erfolgen soll.“ Bgl. Hufnagel. Und noch J. D. Michal. übers.: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, ein anderer Ich (Messias!!) wird dereinst aus dem Staube auferstehen.“ Dieß Wenige möge als Proöben der dogmatischen Grübelei jener Verff. genügen.

28. Hiob wendet sich jetzt drohend an seine Freunde und sagt: Wenn ihr noch immer darauf hinbrütet, um die Ursache meiner Leiden in mir, d. h. in meinen begangenen Sünden zu suchen; so u. s. w.

29. Hiob Bild der einstigen göttl. Strafe, wie 5 Mos. 32, 41. Sünde des Schwertes, heißt, eine schwere Versündigung, auf welche die Strafe des göttl. Gerichts erfolgt. N. dem K'ri שֵׁרֵין רֵיךְ = שֵׁרֵין רֵיךְ welcher richtet, der Richter. N. dem K'tib שֵׁרֵי רֵיךְ = שֵׁרֵי רֵיךְ ist zu übers.: „es gibt ein Gericht,“ nämlich ein künftiges ewiges Gericht. Wortspiel zwischen שֵׁרֵיךְ und שֵׁרֵיךְ. Das שֵׁ statt שֵׁרֵיךְ ist keineswegs als späterer Hebräismus anzusehen, denn solches findet sich in poetischen Stücken schon 1 M. 6, 3. 49, 10. Richt. 5, 7 u. a. m. Ew. nimmt unnöthig שֵׁרֵיךְ für eine Nebenform v. שֵׁרֵיךְ der Allmächtige: „Daß ihr erkennt den Allmächtigen!“ Da doch die gesicherte Bedeutung sowohl durch Gericht, als Richter einen vollkommenen Sinn gibt. (Bgl. Einleit. Ausführung der Nebengedanken 1. 2.)

zur Verführung noch zur Nachahmung verlocken konnte: so kann doch schon darum sein Vergehen nicht so groß und straffällig sein, daß es solche traurigen Folgen, wie sein Unglück, nach sich ziehen könnte. Hiob kann es deshalb gar nicht glauben, daß es bei den Fr. mit ihrer Behauptung, er habe seine Leiden verschuldet, wirklicher Ernst sei; sollte es aber dennoch der Fall sein, so mögen sie nur ihre Augen öffnen, und seine unglückliche Lage unparteiisch beurtheilen; dann wird es ihr eigener Mund bekennen, daß es gar keine so große und schwere menschliche Verschuldung gäbe, die auf dem Wege der Gerechtigkeit mit einem solchen Uebermaß von Schauer erregenden Leiden bestraft werden könnte; sie selbst also, anstatt Gottes Gerechtigkeit zu vertheidigen, würdigen Gott durch ihre einseitigen Behauptungen zu einem grausamen Verfolger, feindlichen Quäler und gewaltfamen Bedrücker der Menschen herab.

Dann versucht es Hiob durch Güte und Flehen, das Gefühl seiner Fr. zu rühren; und er ruft: „O, Erbarmen, Erbarmen ihr Freunde mit dem Unglücklichen! Lasset doch endlich ab, den vom Schicksal Verfolgten unbarmherzig zu verfolgen, und ihm durch kränkende Reden die Bürde seiner ohnehin unerträglichen Leiden noch drückender und unerträglicher zu machen!“ Doch, nur zu gut weiß es Hiob, daß bei seinen Freunden, die für Gott und Religion zu kämpfen wähen, die im Namen Gottes und um seinetwillen den Unglücklichen verfolgen und martern, alles Flehen um Erbarmen und Mitleid fruchtlos bleibt, alles Stöhnen und Seufzen spurlos verweht, daß weder Bitten noch Thränen, daß weder der schauer- und grauenerregende Anblick seiner Leidensperson noch die feierlichste Betheuerung seiner Unschuld sie von ihrem einmal gefaßten Entschlusse abbringen werde; geblendet ist ihr Auge, erstarrt ihr Herz, jegliches Gefühl der Menschlichkeit gegen den anders Denkenden erstorben, daß auch die rührendste Lage des Unglücklichen sie nicht weich stimmen, vielweniger zum Mitleid bewegen könne. In diesem jämmerlichen Zustande, voll Trübsinn und Verzweiflung, sich von der beschränkten und fühllosen Mitwelt verkannt, verfolgt und gebannt zu sehen, regt sich in Hiob der jedem unschuldig Verfolgten inwohnende Wunsch, daß wenigstens in der Zukunft die bessere Nachwelt seine Unschuld anerkennen, daß sein Märtyrertod in Stein und Felsen gehauen, als ewig fortlebendes Andenken zur heiligen Verehrung in der Menschenmitte aufbewahrt werden möchte! um sich dadurch eine Unsterblichkeit auf Erbe zu sichern. Aber kaum war der Gedanke der Unsterblichkeit angeregt, kaum war dieser Wunsch seinen Lippen entschwabt, als der Unglückliche sogleich tieferblickend das Unbefriedigende seines Wunsches mit Schrecken einsieht. Denn wie wäre auf Erden, wo Alles vergänglich und endlich ist, ein ewig fortdauerndes Andenken möglich? Und dann wäre es ja nicht einmal ein Schatten von Unsterblichkeit, was die spätern Nachkommen sein gedenken werden, wovon der unschuldig Gefallene selbst, der gelitten und getragen, mit Noth und Pein, Leid und Weh, Verkennung und Verachtung gerungen und gekämpft hat, nichts Belohnendes, nichts Beseligendes mitempfanden werde. — Das Trostlose und Finstere dieser Vorstellung: aufhören zu müssen! Das furchtbar Schaurige dieses Gedankens, nach einem Leben voll Schmerz und Jammer, voll Qual und Drangsal der Verwerfung

und ewigen Vernichtung anheim zu fallen! Sich selbst sagen zu müssen, ich Mensch, geschaffen im Ebenbilde Gottes, den mein Geist über den dunkeln Wolken wie über den schimmernden Gestirnen, in der unermesslichen Höhe wie in der unergründlichen Tiefe schaffen und bilden, ordnen und ebnen sieht; der ich durch meine Vernunft über Welt und Meer mich schwingen, himmelan erheben, die hochschwebenden Welten betrachten, die tiefsten Tiefen ergründen, das Entfernteste erkennen, das Höchste begreifen, das Geheimste entdecken, die Erde umspannen, den Himmel umfassen und zum Höchsten der Wesen, zum Hoherhabenen mich empor heben kann; der ich mit unwiderstehlichem Geistesdrange, mit trunkener Liebe, nach Wahrheit zu forschen, die klare Erkenntniß zu suchen, in die Geheimnisse Gottes zu schauen, seinen Weltplan zu enthüllen und aus seinen Meisterwerken Ihn, den vollendeten Meister zu ermitteln bemüht war; der ich in meiner innern Kraft, in meinem rastlosen Streben nach Denken und Wirken, in meinem unvertilgbaren Haß gegen alles Niedrige und Gemeine, wie in meiner unendlichen Liebe für alles Edle und Erhabene, meine Ähnlichkeit mit dem Unendlichen und Hoherhabenen so mächtig empfinde, so klar erkenne, daß ich Ihn fühle und liebe, Ihm nachstrebe und nachahme: soll nun bei der Auflösung meines trägen Gefährten, meiner unwesentlichen Hülle mit aufgelöst und zernichtet werden! Ich soll in dieser weise geordneten Schöpfung, wo Nichts ohne Zweck und Plan da ist, athmet und lebt, soll gerade ich allein als widersinnige Ausnahme, mit meinen himmlischen Anlagen und göttlichen Gaben, ohne Ziel und Plan, ganz zweck- und gedankenlos, nur dazu hier gewesen sein, nur dazu existirt und gelebt haben, um zu sterben und zerstört zu werden! Ich soll meinen niedrigen Feinden, meinen gierigen Räubern, der Erde und dem Staube, mit denen ich muthig gekämpft, und deren Verlockung und Anziehung ich siegreich widerstand, denen soll ich in der letzten Stunde so schmähtlich unterliegen, von ihnen für immer angezogen werden, in ihnen, dem dummen Vieh, dem grasenden Thiere gleich, meinen Untergang finden und diesen meinen eigenen Räubern schimpflich zum Raube werden! Wie, sollte so der lebenslängliche schwere Kampf nur zum Untergang, das Leben zum Tod, und das Dasein nur zum Nichtsein führen!! Diese dunkeln Räthsel, diese starren Widersprüche wenden von selbst den ängstlich forschenden Blick des Menschen nach einer festen unvergänglichen Stütze, und erheben das bebende Herz von der unhaltbaren dunkeln Erde zum ewigen lichten Himmel hin, um in der Ewigkeit aller Ewigkeiten, im himmlischen, unerschöpflichen Quell der Seligkeit die Lösung der Widersprüche, Befriedigung und Beruhigung zu suchen und — zu finden. Und auch Hiob bedurfte der Demüthigung, der schmerzlichsten aller Erfahrungen, um aus der tiefsten Trostlosigkeit zur beseligendsten und erhabensten aller Hoffnungen hingedrängt zu werden. Denn nur der krampfhafteste Schmerz, die Entäußerung von allem Irdischen, das sichtbare Aufhören alles Leiblichen und das plötzliche Hinschwinden der ganzen Sinnenwelt, daß gleichsam die von Gräbern zerwühlte und durchlöchernte Erde unter seinen Füßen wankt und ihn zu verschlingen droht, erhebt seinen Sinn zum ewig festen Himmel, zur befriedigenden Idee der Unsterblichkeit und entlockt seiner schauernden Seele die kurzen, aber

desto kräftigern und inhaltsschweren Worte: „Ich erkenne und fühle, (י"ד vereinigt beides, ein zuverlässiges und geistiges Erkennen) daß mein Nächster, Befreier und Erlöser (י"ה) verbindet eben alle diese Bedeutungen, der nächste Verwandte (Ruth. 3, 12.) in Bezug auf die Verwandtschaft des menschlichen Geistes mit dem Ewiglebenden י"ו der lebende Gott ist, der als Zukünftiger über meinen in Staub zerfallenen Körper sich erheben werde, und habe ich mich nur meiner beschwerlichen, mich plagenden Hülle meines lästigen Gefährten entledigt, so werde ich Gott schauen!“ Ja, er erwartet mit Zuversicht, Gott zu schauen und zwar mit seinem geistigen Auge, was alle Andern, seine Zeitgenossen und Umgebung, nicht begreifen und fühlen, weil es sich als etwas Geistiges nicht mit Händen greifen und anfühlen läßt, — „aber darnach schmachtet sehnsüchtig mein Inneres in meinem Busen!“ So sehen wir, wie der wichtige Nebengedanken des Buches: „durch das alles Irdische zerstörende Unglück wird der Geist des Menschen am sichersten zur Hoffnung der Unsterblichkeit gedrängt,“ hier vollkommen ausgeführt ist; und was 14, 15 f. nur dumpf glimmend, 18, 19 f. als Flämmchen sich zeigte, schlägt hier zur hell leuchtenden Flamme hoch empor. Denn der Ausruf: „Ich werde nach dem Aschewerden meines Körpers Gott schauen,“ ist unstreitig für den Menschen, der das rein Geistige nur durch sinnbildliche Ausdrücke zu äußern vermag, die bestimmteste und doch zugleich erhabenste Bezeichnung der einstigen reinsten, klarsten und beseligendsten Seligkeit, auf die allein Hiob, wie jeder ihm ähnlich unschuldig Leidende seine Hoffnung setzt, um nur nicht vergeblich gelebt, gekämpft, gerungen und gelitten zu haben.

Nachdem Hiob so in die Ewigkeit hinein geschaut, (wobei ihm aber immerfort die Ursache seines Leidens, als verdiente Strafe begangener Sünden, bei seiner Unschuld ein dunkles und quälendes Räthsel bleibt, welches ihn wie bisher zur Klage über die göttliche Ungerechtigkeit verleitet, welche aber doch immer gedämpfter, sanfter und gelinder fließt, bis sie endlich ganz versiegt,) wendet er sich mit dieser erlangten Zuversicht einer einstigen Vergeltung sogleich drohend an die Freunde, ob sie denn die verzehrende Strafe des ewigen göttlichen Gerichts für ihr heuchlerisches Wesen nicht befürchten? Ob sie denn gar glauben, daß mit dem Schließen der Augen auch schon die Rechnung für immer abgeschlossen sei und daß man alsdann Nichts mehr zu fürchten und zu scheuen habe? Nein! es gibt eine ewige Vergeltung! (י"ז)

### Letzte Rede des Bophar. Cap. 20.

Hiob habe ihn durch beschimpfende Zurechtweisung so tief gekränkt, daß er nicht länger schweigen könne B. 1—3. Er muß daher Hiob fragen, ob er denn den alten, von jeher bewährten Lehrsatz: „Frevler Jubel ist von kurzer Dauer!“ nicht kennt? B. 4. 5. Mög' sich der Frevler noch so hoch erheben, er sinkt nieder und wie ein Traum wird all seine Größe und Macht in seiner frischen Jugendkraft zu Grabe getragen B. 6—11.; welchen süßen Genuß ihm auch seine Bederbissen gewähren, er muß sie als Gift ausspeien B. 12—18. Und weil der Frevler, um seine Genuß- und Habsucht zu stillen, selbst den Dürftigsten nicht schonte, wird Gott seinen unersättlichen Heißhunger durch Sorgenluth, Feuerregen



und Blige für immer sättigen B. 19—23. Das Unglück fährt über ihn her mit eiserner Rüstung, chernem Bogen und flammendem Pfeil; die Schrecklichsten Finsternisse, gepaart mit dem allverehrenden göttlichen Feuer vernichten den letzten Rest seiner Habe, Himmel und Erde empören sich gegen ihn, und möge der Gottlose noch so vollauf gewinnen, wie schäumende Fluth muß Alles zerrinnen! B. 24—29.

20. 1 Und es antwortete Jophar aus Naama und sprach: : וַיֹּאמֶר : וַיַּעַן צוֹפָר הַנַּעֲמָתִי וַיֹּאמֶר :  
 2 Darum (treiben) meine Gedanken mich zur Antwort,      כ      ב      לְבִן שְׁעָפִי יִשְׁיבֹנִי  
 und daher (kommt) das Stürmen in mir;      וּבְעֹבֹר חוּשֵׁי בִי ;  
 3 weil ich mich schmähende Zurechtweisung hören muß.      נ      מוֹסֵר בְּלִמְתִּי אֲשַׁמֶּע  
 Aber der Geist meiner Einsicht gibt mir Antwort!—      וְרוּחַ מְבִינָתִי יַעֲנֵנִי ;  
 4 Weist du das, was von ewig her, (ist)      ד      הוֹאֵת יְדֹעָה מִנִּי עַד  
 seitdem Menschen gesetzt sind auf Erden,      מִנִּי שָׁמַיִם אֲדָם עָלֵי אֲרֶץ ;  
 5 daß der Frevler Jubeln nicht weit her sei,      ה      כִּי רִנְנַת רְשָׁעִים מִקְרֹב  
 und des Nuchlosen Freude nur augenblicklich?      וְשִׂמְחַת חָנָף עֲדֵי רִנֵּע :  
  
 6 Wenn auch zum Himmel aufsteigt seine Höhe,      ו      אִם יַעֲלֶה לְשָׁמַיִם שִׂיאֹ  
 und sein Haupt — an die Wolke reicht;      וְרֵאשׁוֹ לְעַב יַיַּע :  
 7 wie sein Roth geht er für ewig zu Grunde,      ז      כְּגִלְלוֹ לְנֶצַח יֵאבֵד  
 die ihn gesehen sprechen: wo ist er?      רָאוּ יֹאמְרוּ אִי :  
 8 Wie ein Traum verfliegt er — nicht mehr zu finden,      ח      כְּחֹלֹם יַעֲנֶה וְלֹא יִמָּצְאוּ  
 und wird weggescheucht wie ein Nachtgesicht;      וְיִדַּד כְּחַוִּיּוֹן לַיְלָה :  
 9 Augen schauten ihm — und nimmer wieder,      ט      עֵין שׁוֹפְתוֹ וְלֹא תוֹסִיף  
 und nie mehr erblickt ihn seine Stätte.      וְלֹא עוֹד הַשׁוֹרְכֵנוּ מְקוֹמוֹ :  
  
 10 Seine Kinder — zerschlagen die Verarmten,      י      בְּנָיו יִרְצוּ דַלִּים  
 daß ihre Hände wiedergeben sein Vermögen;      וַיִּדְּוּ הַשְׁבָּנָה אוֹנוֹ :

(20) 2. לְבִן = עַל כֵּן und בעבור parallel mit לְבִן f. Jes. 59, 18. Sinn: Darum bin ich aufgebracht; darum stürmt in mir, weil man mich beschimpfte, B. 3. שְׁעָפִי stark aufgeregte Gedanken (4, 13.) zwingen ihn zur Antwort. חוּשׁ eig. das Eilen und schnelle Bewegen, hier die Unruhe und heftige Bewegung des Innern. And. v. Chald. חוּשׁ Sinn, Empfindung: „weil ich Gefühl habe.“

3. ורוח Aber der Geist, ist er auch aufgeregt, so soll doch der Geist der Einsicht, nicht die Aufregung die Antwort hergeben.

4. Weist du das, was B. 5 gesagt wird?

6. שִׂיאֹ abgekürzt für נְשִׂיאֹ = נְשִׂיאֹ Pf. 89, 10. f. v. a. שְׂאֵר 13, 11 Subst. die Hoheit.

7. כְּגִלְלוֹ wie sein eigener Roth, Bild des gänzlichen und zugleich schimpflichen Untergangs des Eitel und Grauen erregenden stolzen Frevlers. So Bulg. und die meisten Versf. und wem das Bild unedel scheint, der vgl. 1 Kön. 14, 10. Hingegen unsicher Reiske (nach LXX v. Arab. u. Chald. גִּלְלָה Majestät, Größe): je höher seine Größe, er geht für ewig unter.

9. מְקוֹמוֹ ist hier mit Verb. fem. verbunden, wie 36, 16. Jes. 14, 31 u. a. m.

10. יִרְצוּ nach den meisten Versf. v. רָצָה = רָצָה zerschmettern, die durch den Frevler Verarmten zerschmettern seine Kinder, daß sie mit eignen Händen (יָדָיו) unelig. für (יְדִיהֶם) das von ihrem Vater geraubte Vermögen zurück erstatten müssen. R. Kimchi v. רָצָה befriedigen: „seine Kinder müssen die Armen befriedigen.“ R. de Wette: „seine Kinder suchen

- 11 sein Gebein voll von Jugendkraft,  
und doch legt sie sich mit ihm in den Staub!  
יֵא עֲצֻמוֹתָו מְלֵאוֹ עֲלוֹמוֹ  
וְעִמּוֹ עַל עֶפְרַת תִּשְׁקָב:
- 12 Schmeckt süß in seinem Munde das Böse,  
er birgt's unter seiner Zunge;  
יב אִם תִּמְתִּיק בְּפִיו רָעָה  
יִכְחִידְנָה תַּחַת לְשׁוֹנוֹ:
- 13 spart's und läßt's nicht fahren,  
hält's zurück in seines Gaumes Mitte:  
יג יִחַמֵּל עֲלֶיהָ וְלֹא יַעֲזֹבֶנָּה  
וְיִמְנַעֲנָה בְּתוֹךְ חִבּוֹ:
- 14 so verwandelt sich sein Essen in seinem Leibe,  
Gift der Nattern ist in seinem Innern!  
יד לַחֲמוֹ בְּמַעְיוֹ נְהַפְקֶה  
מְרוּרַת פְּתָנִים בְּקִרְבוֹ:
- 15 Vermögen verschlang er und speit's aus,  
aus seinem Bauche treibt's Gott. —  
טו חֵיל בָּלַע וַיִּקְאֲגוּ  
מִבֶּטְנוֹ יוֹרִישֵׁנוּ אֵל:
- 16 Gift der Nattern saugt er ein,  
ihn tödtet die Zunge der Otter.  
טז רֹאשׁ פְּתָנִים יִינָק  
תִּהְרַגְהוּ לְשׁוֹן אֲפָעָה:
- 17 Nicht darf er sich laben an Büchen,  
an fluthenden Strömen von Honig und Milch;  
יז אֵל יִרָא בְּפִלְגּוֹת  
נְהַרֵי נַחְלֵי דְבִשׁ וְחִמָּאָה:
- 18 zurückgeben muß er den Erwerb, darf ihn nicht verschlucken,  
wie gewaltig er auch eingetauscht — er wird nicht froh.  
יח מְשִׁיב יָנַע וְלֹא יִבְלַע  
כְּחֵיל תְּמוֹרָתוֹ וְלֹא יַעֲלֵם:
- 19 Weil er zerschlagen liegen ließ Arme,  
wird er das Haus, das er geraubt, nicht wieder aufbau'n;  
יט כִּי רִצָּץ עֹב דְלֵים  
בֵּית גּוֹל וְלֹא יִבְנֶהוּ:
- 20 weil er keine Ruhe kannte in seinem Bauche,  
— wird er mit seinem Liebsten nicht entinnen;  
כ כִּי לֹא יָדַע שְׁלוֹ בְּבִטְנוֹ  
בְּחִמּוֹ לֹא יִמְלֹט:

חסר 4

die Günst der Armen.“ Schult. liest ירצו: „seine Kinder laufen als Bettler umher.“ Vulg. bezieht das 2 Gl. auf den Frevler und nimmt און = און Frevler: „seine eignen Hände vergessen ihm den Frevler,“ er selbst verursacht sich das Unglück.

14. Gegensatz zu המתיק, denn beim Hebr. ist das Bittere und Giftige identisch, auch waren die Alten der Meinung, daß das Gift in der Galle den Sitz habe. Plin. his. nat. 11. 37.

15. Seine Gefräßigkeit verschlang alle Güter der Erde, aber dieses verschlungene Unrecht wird in seinem Leibe Gift, das Erbrechen verursacht und eben dadurch treibt Gott das Verschlungene aus seinem Leibe heraus.

17. Bäche, sind im heißen Orient das Bild des reizendsten Genusses, darum vergift Mohammed nie sein Paradies reichlich zu bewässern. Flüsse von Honig und Rahm, ist ebenfalls eine hyperbolische Bezeichnung des üppigsten Ueberflusses.

18. היל Macht, wie viel Mühe und Gewalt er auch aufs Erwerben angewendet, er darf keine Freude davon haben. Schult. nimmt das 2 Gl. als Sprüchw. כחילו תמורתו wie sein Vermögen so sein Wiedererhalten, je mehr er hat, desto mehr muß er zurück geben.

19. Der Frevler beging eine doppelte Grausamkeit, erst mißhandelte er die Armen und dann ließ er sie hilflos liegen. Das 2 Gl. enthält schon die Strafe, die durch seine Raubgier in Schutt zerstörten Häuser wird er für seinen Gebrauch nicht wieder aufbauen können.

20. שלי = שורה weil er im Bauch, dem Sitze der Gier und Genußsucht, keine Ruhe hatte, so soll er auch das Liebste und Wertheste nicht retten.

- 21 Nichts blieb übrig vor seiner Fressgier,  
darum wird nicht gedeihen sein Glück. —
- 22 In seiner vollsten Fülle wird's ihm eng,  
alle Hände der Elenden kommen über ihn;  
23 Er wird, um voll zu machen seinen Bauch,  
in ihn senden die Gluth seines Zornes,  
und auf ihn regnen lassen mit seiner Speise!
- 24 Flieht er vor Eisen-Rüstung,  
— durchbohrt ihn eherner Bogen;  
25 er zieht — da geht's aus dem Leibe hervor!  
und der blißende (Pfeil) aus seiner Galle heraus!  
ihn überfallen — Schrecknisse!
- 26 Alles Unglück ist aufbewahrt seinem Ersparten  
ihn frist ein Feuer, das nicht angeblasen wird,  
es weidet ab den Rest in seinem Zelte.
- 27 Der Himmel offenbart seine Schuld,  
und die Erde erhebt sich wider ihn;
- כא אין שָׁרִיד לְאָכְלוֹ  
עַל כֵּן לֹא יִחִיל טוֹבוֹ:  
כב בְּמִלְאוֹת סִפְקוֹ יֵצֵר לוֹ  
כָּל יַד עֹמֵל הִבְאִינוּ:  
כג יִהְיֶה לְמִלָּא בִטְנוֹ  
יִשְׁלַח בּוֹ חֲרוֹן אַפּוֹ  
וַיִּמְטֵר עָלָיו בְּלַחֲמוֹ:  
כד יִבְרַח מִנֶּשֶׁק בְּרִזָּל  
מִחַלְפָּהוּ קִשְׁתֵּי נְחוּשָׁה:  
כה שְׁלַף וַיֵּצֵא מִגִּידוֹ  
וַיִּבְרַק מִמִּדְרָגְתּוֹ  
וַיִּהְלֶךְ עָלָיו אַמִּים:  
כו כָּל חֵשֶׁד טָמוֹן לְעִפְפוֹנָיו  
הַתְּאֵכְלָהוּ אֲשֶׁר לֹא נִפְחָה  
יִרַע שָׁרִיד בְּאֵהָלוֹ:  
כז כּוֹ יִגְלוּ שָׁמַיִם עִוְנוֹ  
וַיִּאָרֶץ מִחֻקּוֹמָהּ לוֹ:  
יחיר ו

21. וְרִיחַ eig. v. וְרִיחַ sein Wohlstand hat keine Kraft, keinen Bestand; die ganze Schilderung zielt auf die stete Gastgeberei und Schwelgerei von Hiobs Kindern hin.

22. וְרִיחַ Angst und Enge, der Frevler fühlt beim üppigsten Wohlleben Beklemmung, ob seiner Schuldenlast. Die Hände der Elenden, die er elend gemacht, fallen jetzt über ihn her, um das erlittene Unrecht zu rächen. Vulg. u. LXX nehmen עָמַל als Neutr. = עָמַל Unglück: „alle Schläge des Unglücks treffen ihn.“

23. וְרִיחַ bezieht schon Raschi auf Gott, der schon den nimmer fatten Bauch des Frevlers voll machen wird, aber nicht durch Leckerbissen, sondern durch seine Zornspeise, Unglück und Verderben. N. A.: „mitten in seinem Mahle, im besten Genuße läßt Gott auf ihn regnen, daß er durch Sturm und Gewitter vom Genuße aufgeschreckt wird.“

25. Hier wird das ängstliche aber vergebliche Bemühen des, nach B. 24; bereits vom Bogen getroffenen Frevlers malerisch geschildert: um sich zu retten, will er schnell den Pfeil herausziehen, aber er findet sich getäuscht, denn er drang den ganzen Leib durch, daß er schon auf der andern Seite des Körpers hervorgeht. וְרִיחַ nimmt schon Rasbag = נִיחָה der verwundete Körper. Galle steht hier für Leben dem וְרִיחַ parallel, vgl. 16, 13. Und schon Ramban bezieht וְרִיחַ zu אַמִּים: „Schrecknisse fahren über ihn einher“ od. er ver- geht vor Todeschrecken!

26. וְרִיחַ Bild des Unglücks, das seine ersparten Schätze hinrafft. אֲשֶׁר לֹא נִפְחָה = אֲשֶׁר אֵלֹהִים Feuer, das nicht durch Menschen angefaßt zu werden braucht.

27. Die ganze Natur offenbart dadurch seine Schuld, indem sie ihn anfeindet, eben wie bei Hiob Himmel und Erde zeugen, daß er, wegen seines Unglücks ein Frevler sei.

28 fortwandern muß seines Hauses Frucht,  
zerrinnend am Tage Seines Jornes.

כחֲנוּךְ יָבוֹל בְּיָמָיו

נִגְדָרוֹת בְּיוֹם אָפָיו:

29 Dies — das Loos des freveln Menschen von Gott  
und das ihm zugesprochene Erbe vom Herrn!

כַּטּוֹהַ חֶלֶק אֲדָם רָשָׁע מֵאֱלֹהִים

וּנְחִלָּתוֹ אֲמָרוּ מֵאֵל:

**Gedanken der Rede.** Vergeblich hat Hiob in seiner letzten Rede um Erbarmen und Mitleid gefleht, vergeblich das Uebernatürliche seiner Leiden rührend geschildert, ja vergeblich durch seine letzten kraft- und würdevollen Worte seine Genossen in die höhern Welten zur geistigen Seligkeit zu erheben gesucht, sie bleiben fortwährend starr und steif am Staube kleben; kein geistiger Gedanke vermag in die, durch verrostetes Vorurtheil zusammengeschrumpften, vor jeder neuen Regung und Bewegung festverriegelten Herzen der Freunde einzudringen. Und da überhaupt die Fr., als Verfechter des Wahns es selbst einsehen, daß ihr hergebrachter Schatz von religiösen Ansichten weder vor dem Lichte der Vernunft, noch vor der läuternden Feuerprobe einer freien Förschung bestehen könne, und daß ihre Glaubensmeinung nichts für sich hat, als: „so und nicht anders war es von jeher, seitdem Menschen auf der Erde sind,“ so thun sie sehr klug daran, Furcht und Schrecken, die göttliche Strafe und Gottes flammendes, allzerstörendes Racheschwert, als die alleinigen schützenden Cherubim ihres vermeintlichen Lebensbaumes darzustellen. Darum reden auch die Fr. von der eigentlichen Hauptsache, von der Richtigkeit ihrer Ansicht so viel als gar nichts; sie lenken schlau so viel als möglich von der Hauptsache ab und schlagen Seitenwege ein, sie suchen anstatt die Verschuldung Hiobs zu beweisen, ihn durch fürchtbare Verwünschungen nieder zu beugen und anstatt die Richtigkeit ihres Glaubens zu begründen, ihn durch diktirte Machtsprüche auch Andern aufzubürden. Denn Zoph., gesteht es selbst ein, er habe eigentlich gar nichts Neues zu sagen und er hätte darum wirklich lieber geschwiegen, wenn nicht seine gekränkte Ehre, die Gluth und Fluth seines erhitzten und überschäumenden Gemüthes ihn zu reden drängte. Und der Dichter gibt uns hier in der Rede Zoph. die vollkommenste Musterrede eines jener gewöhnlichen Feuerköpfe, die stets vorgeben, für die in Gefahr schwebende Religion zu kämpfen, während sie für ihre beleidigte Eitelkeit eifern und schwärmen. Da ist denn die übermäßige Aufwallung, das krampfhaft Leidenschaftliche der Rede sichtbar, alle Bilder stürzen wie wild einherrauschende Wasserfälle eins übers andere her und kein einziges wird vor Ungestüm und Hitze vollendet ausgeführt; da sieht man, wie im fieberischen Feuereifer, seine Glaubensmeinung auch Andern aufzudringen, gleichsam der letzte Athemzug verhaucht und verbraucht wird, (denn Zoph. vermag von nun an gegen Hiob kein Wort mehr vorzu-

28. כחֲנוּךְ יָבוֹל בְּיָמָיו seine Hauses Frucht, d. i. seine Familie muß fort, sie schwindet hin, vgl. 1 Sam. 4, 21.

29. כַּטּוֹהַ חֶלֶק אֲדָם רָשָׁע מֵאֱלֹהִים das Unglück ist für ihn schon längst bereitet, als wäre es sein angehöriges Erbe, welches ihm von Gott seit dem Urbeginne der Welt zugebacht ward.

bringen) wie die Fluchsprüche aufs höchste gespannt, und die Schreckbilder mit den schaurigsten Farben gemalt werden, um nur den widerstrebenden und freidenkenden Hiob zu betäuben, außer Fassung zu bringen und dadurch den schon in den letzten Zügen sich befindenden Aberglauben zum neuen Leben anzufachen.

### Hiobs Gegenrede. Cap. 21.

Möchten doch die Jr. ihn nur geduldig anhören und dann spotten! B. 1—3. Denn nicht über Menschen, sondern über's dunkle Geschick muß er sich beklagen, worüber die Zuhörer sich entsetzen u. verstummen, und auch er beim bloßen Gedanken daran zusammenschauern müsse B. 4—6.: Warum leben Freveler glücklich, an Haus und Heerde geeignet, Jung und Alt stets munter umher hüpfend, das Leben bis zur Reife genießend und kommen noch dann mit einem leichten Tod davon? B. 7—13. Und sind dies nicht gerade solche, die zu Gott sprechen: fort von uns? Und tragen sie nicht dennoch ihr Glück in Händen! B. 14—16. Denn wie oft werden solche vom göttl. Jorn heimgeführt, daß sie wie Spreu vor dem Winde verfliegen!! B. 17. 18. Wie, „Gott sparet des Frevelers Strafe seinen Kindern auf?“ ihn sollte Er's büßen lassen, er selbst müßte den Jornbecher leeren, nicht aber die unschuldigen Kinder, um deren Glück oder Unglück der Freveler sich nicht kümmert!! B. 19—21. Nein, Wahnsinn ist es von den Jr. sich zum Lehrer des Weltregenten aufzuwerfen zu wollen, der doch nach einer erhabenen übermenschlichen Idee das Schicksal lenkt: der Eine verläßt die Erde nach dem Genuße des größten Glückes, und der Andere ohne es gekostet zu haben B. 22—26. Wollen sie aber ihn noch immer verfolgen, so mögen sie sich von den unpartheiischen und wetterfahrenden Wanderern belehren lassen, die einstimmig aussagen: Wenn Unglück einschlägt so bleibt der Freveler verschont, Keiner wagt's ihm Bortwürfe zu machen, vielweniger ihm zu vergelten, ja er wird nach dem Tode noch geehrt, daß seinem Beispiele Viele nachahmen B. 27—33. Dies mögen die Jr. von ihren Reden abziehen, und an ihnen bleibt nichts übrig, als — Lug und Trug!

- |   |                                    |
|---|------------------------------------|
| 21. 1. Und es antwortete Hiob und sprach:             | כָּא א וַיַּעַן אִיּוֹב וַיֹּאמֶר: |
| 2 D, höret, höret meine Worte!                        | ב שְׁמְעוּ שְׁמוֹעַ מִלְּתִי       |
| und das seien eure Tröstungen. —                      | וְתַחֲוֵי וְזֹאת תְּנַחֲמוּמֵיכֶם: |
| 3 Ertraget mich, daß ich rede —                       | ג שְׁאַמְנֵי וְאַנְכֵי אֲדַבֵּר    |
| und nach meinem Reden spottet!                        | וְאַחַר דְּבַרֵי תִלְעֵינִי:       |
| 4 Gilt denn Menschen meine Klage? —                   | ד הֲאֵנְכִי לְאָדָם שִׁחִי         |
| und wie sollt' nicht ungeduldig werden mein Gemüth? — | וְאִם מְדוּעַ לֹא תִקְצַר רוּחִי:  |
| 5 Kehrt euch doch her zu mir, und — staunt,           | ה הֲפֹנוּ אֵלַי וְהִשְׁמוּ         |
| und legt die Hand auf den Mund!                       | וְשִׁמוּ יָד עַל פִּי:             |

(21) 2. תַּחֲוֵי bezieht sich auf's Zuhören, anstatt reden, sollen sie ihm nur zuhören, was er ihren bisherigen Tröstungen vorzieht.

3. תִּלְעֵינִי in Bezug auf Jophars letzte Spottrede, wird er besonders im Sing. angerebet.

4. Er führt nicht Klage gegen Menschen, worüber er sich schon gern hinwegsetzen würde, sondern es gilt das göttl. räthselhafte Geschick, weshalb er ungeduldig werden müsse. מְדוּעַ DN zwei Fragewörter zur Verstärkung der Frage, wie אֵלַי-דָּא Ps. 94, 9. Die Verneinung ergibt sich von selbst aus dem 1 Gl.: Nein, nicht gegen Menschen führt er Klage; wenn aber dem so ist, warum soll er nicht ungeduldig werden?

5. Legt die Hand auf den Mund, d. h. so sie sein Elend betrachten und seine folgende Rede anhören, werden sie wohl verstummen, und seine Leiden nicht mehr für gewöhnliche Strafe eines gemeinen Sünders erklären.

6	Denk' ich daran, so erschrecke ich, und meinen Körper erfasst Schauder:	וַאֲם זְכַרְתִּי וְנִבְהַלְתִּי וְאָחוּ בְּשָׂרִי פִלְצוּת:
7	Warum leben (glücklich) Frevler, werden alt, erstarken sogar an Macht?	זֶדֶן מִדּוֹעַ רְשָׁעִים יִחְיֶי עַתְקוּ גַם גְּבָרוֹ חַיִל:
8	Ihr Same steht fest vor ihnen, um sie, — und ihre Nachkömmlinge vor ihren Augen;	ח זָרְעִם נִכּוֹן לְפָנֵיהֶם עִמָּם וְצִאֲצָאֵיהֶם לְעֵינֵיהֶם:
9	ihre Häuser — Friede sonder Furcht, und Gottes Geißel (kommt) nicht über sie;	ט בְּתוֹכָם שְׁלוֹם מִפְּחָד וְלֹא שִׁבְט אֱלֹהִים עֲלֵיהֶם:
10	ihre Stier befruchtet und wirft nicht aus, ihre Kuh kalbt leicht und verkalbt nicht;	י שׁוֹרוֹ עֵבֶר וְלֹא יִגְעַל הַפֶּלֶט פָּרְחוֹ וְלֹא הִשְׁכַּל:
11	sie lassen frei wie Heerden ihre Buben, und ihre Jungen hüpfen froh umher;	יא וְיִשְׁלְחוּ כְּצֹאן עֹוִלֵיהֶם וְיִלְדֵיהֶם יִרְקְרוּן:
12	sie jauchzen laut auf bei Pauke und Harfe, und frohlocken zum Klang der Schalmei;	יב וַיִּשְׂאוּ בְּתוֹף וּבְנֹזֶר וַיִּשְׂמְחוּ לְקוֹל עֹנֹב:
13	sie verbringen im Glück ihre Tage, und — im Nu sinken sie in die Gruft.	יג וַיָּבִלוּ בְטוֹב יְמֵיהֶם וַיִּבְרַנְעוּ שְׂאוֹל יַחְתּוּ:
14	Und doch sprachen sie zu Gott: „fort von uns!“ „Deine Wege zu erkennen haben wir keine Lust;“	יד וַיֹּאמְרוּ לְאֵל סוֹר מִמֶּנּוּ וְדַעַת דְּרָבִיד לֹא הִפְצֵנוּ:

יכלו ק

6. Wenn er nur daran denkt, an das was er ihnen eben sagen will, so schaudert's ihn davor, über Gottes Weltordnung so frei und verfänglich sprechen zu müssen; wozu ihn aber die Verblendung seiner Fr. zwingt.

7. מדוע bezieht sich auf die Behauptung der Fr., daß Hiob wie jeder Frevler unglücklich sein muß; nun — warum — — עתקו גם גברו je älter desto stärker und mächtiger werden sie.

8. לפניהם עמם bezeichnet, wie die Kinder rings um sie her, im trauten Kreise, herantreten, wie Hiob keine mehr hat; das Vermissten seines ehemaligen trauten Familienkreises betrübt den Unglücklichen am meisten.

9. Gerade das Gegenteil von 15, 21.

10. יעויל schon Raschi v. געל auswerfen, und der Siph. hier gleichbedeutend mit Kal: der Stier schwängert (עבר = מעברת, מעברת in Talm.) mit seinem Samen und läßt ihn nicht unnütz zur Erde fallen. פלט = מלט leicht ent schlüpfen lassen, hier von der leichten Geburt, wie Jes. 34, 15. vom Eierlegen. Der ganze B. schildert nomadischen Reichtum nach nomadischem Geschmack.

11. שלח ins Freie schicken, ihre muntere Kinderschaar hüpfet unterm freien Himmel, wie eine Schafherde auf der Weide umher.

12. Nicht bloß ihre Jugend ist fröhlich, sondern auch die Alten verleben ihre Tage bei fröhlichen Gelagen, bei Gesang und Musik. zu ישאו muß קול hinzugebacht werden, sie erheben die Stimme, singen laut, vgl. Jes. 5, 12. 24, 14.

13. יחתו v. יחתו od. נחת חת hinabsteigen, senken. Jer. 21, 13. nachdem sie das Leben ganz aufgezehrt haben, sinken sie schnell, ohne Schmerzen, ins Grab; während Hiob durch eine langwierige Krankheit gemartert wird. Luther nimmt חתו v. יחתו Schrecken: „Raum einen Augenblick werden sie vom Grabe erschreckt.“

14. סור ממנו = סור מאלהים 1, 5. der Gottheit Lebewohl sagen, sie fort heißen. Gotteswege, d. i. die (תורה) Lehre, wo Gottes Wege und Handlungsweise verzeichnet ist.

- 15 „was — der Mächt'ge, daß wir Ihm dienen,“  
 „und was nützt es, daß wir zu Ihm beten?“  
 טו מה שרדי כי נעבדנו  
 ומה נועיל כי נפגע בו:
- 16 Sieh, haben sie nicht in ihrer Hand ihr Glück? —  
 — Doch Frevler Rath bleib' fern von mir! —  
 מצת רשעים רחקה מני:  
 17 Wie oft verlißt denn der Frevler Leuchte,  
 und kömmt über sie ihr Verderben? —  
 ויבא עלימו אידם  
 theilt Er ihnen Loose zu in seinem Zorne?  
 תבלים יחלק באפו:  
 18 werden sie wie Stroh vorm Winde,  
 und wie Spreu die der Sturm wegraubt?  
 יח יהיו כחבן לפני רוח  
 וכמץ נגברו סופה:  
 19 „Gott spart seinen Kindern auf sein Unheil.“  
 Ihm selbst vergelt' Er's, auf daß er's fühle;  
 יט אלוה יצפן לבניו אונו  
 ישלם אליו וידע:  
 20 seine Augen müssen seinen Sturz sehn  
 und von der Zornluth des Allmächt'gen trinke er!  
 כ יראו עיניו כידו  
 ומחמת שרדי ישתה:  
 21 Denn was kümmert ihn sein Haus nach ihm,  
 wenn seiner Monden Zahl ihm zugetheilt worden?  
 כא כי מה חפצו בביתו אחרי  
 ומספר חדשיו חצו:  
 22 Wie, Gott will man gar Einsicht lehren?  
 Da Er doch erhaben richtet —!  
 כב הלאל ילמד דעת  
 והוא רמים ישפוט:

חסר ו

16. בידם in ihrer Gewalt, als wäre das Glück ihr Eigenthum, das sie stets in Händen tragen und nach Belieben gebrauchen. Das 2 Gl. ist ein unwillkürlicher Ausruf Hiobs, den ihm sein frommes Gemüth, bei der Erwähnung der Gott lästernden Reden, abnöthigt; denn י עי ר' מ' ist nichts weiter, als eine damals gebräuchliche Formel zur Bezeichnung des höchsten Abscheues gegen Gottlosigkeit, wie הלילה לי u. später im Talm. ליעלן מרהאי דעתא. Gott bewahre vor solcher Gesinnung! Der Dichter läßt uns durch diese eingeschobene Stelle wiederum in das ächt religiöse Gefühl Hiobs blicken, daß er nicht etwa die Grundsätze der Gottlosen gar billige und mit Lust schildere, sondern daß er selbst, obschon das Wohlergehen der Frevler hervorhebend, dennoch in Wahrheit gegen solche Gedanken den höchsten Abscheu heget.

17. In Bezug auf 18, 5. 12. 20, 29.

18. Zu ירין muß das Fragewort כמה noch supplirt werden: Wie oft werden sie denn wie Stroh — — — Man fühlt es, daß hier nicht blos die Behauptung Zophars, sondern auch der erste Psalm spöttisch widerlegt wird. Vgl. Ps. 1, 4.

19. Das 1 Gl. citirt dem Inhalte nach die Worte Zophars 20, 10. gegen die Hiob polemisiert: die Freunde sagen, Gott bestrafte die Kinder; aber das ist keine Gerechtigkeit, den Sünder selbst sollte Er bestrafen u. s. w. וירע daß er selbst die Strafe fühle, wie Ez. 25, 14. And.: daß er zur Erkenntniß komme, wie Ps. 14, 4. Jes. 9, 9.

21. Hiob seine Angelegenheit, um etwas Sorge tragen, wie Koh. 3, 1 ff.; so auch Raschi. חצו v. חצי = חצה theilen, zugetheilt. And. v. חץ Pfeil, den man nach der bei Arab. und Persern einheimischen Sitte, (und zwar mit farbigen Pfeilen), zum Loosen gebrauchte, was bei den Hebr. Pfeile schütteln hieß, Ez. 21, 26; vgl. Rosenm. u. Zahn, Archäol. 3. 469.

22. Hiob wendet sich an die Fr. und wirft ihnen vor, daß sie durch ihre niedere Ansicht gleichsam Gott hofmeistern wollen und ihm vorschreiben, daß Er auf Tugend Glück und auf Sünde Unglück verabsolgen solle. רמים ist adj., wie Spr. 24, 7. Die Vorsehung verhängt nicht irdisches Glück als Bezahlung für Frömmigkeit, sondern nach einem erhabenen, dem Menschen unbegreiflichen Gesetze; dieser Gedanke wird B. 23—26 ins Einzelne ausgeführt.

- |  |   |
|--|---|
| <p>23 Dieser stirbt in seiner kräftigsten Fülle,<br/>völlig Ruhe habend und in Frieden;</p> <p>24 seine Gefäße sind voller Milchsaft,<br/>und seiner Knochen Mark ist wohlgetränkt:</p> <p>25 Jener aber stirbt mit betrübtem Gemüth,<br/>und hat nichts genossen vom Guten;</p> <p>26 mit einander liegen sie im Staube<br/>und Gewürm bedeckt sie beide.</p> | <p>כִּג זֶה יָמוּת בְּעֵצָם הַמּוֹ<br/>כָּלוּ שְׁלֵאֲנָן וְשָׁלוֹ:<br/>כִּד עֲמִינִיו מְלֵאוֹ חֶלֶב<br/>וּמִחַ עֲצָמוֹתָיו וְשָׁקָה:<br/>כִּה זֶה יָמוּת בְּנַפְשׁ מְרָה<br/>וְלֹא אָכַל בְּטוֹבָה:<br/>כּו יַחַד עַל עֶפְרַר יִשְׁכְּבוּ<br/>וְרִמָּה תִּבְסֶה עֲלֵיהֶם:</p> |
| <p>27 Sieh', ich kenne wohl eure Gedanken,<br/>und die Pläne, womit ihr mir Unrecht thut!</p> <p>28 Wenn ihr sagt: wo ist das Haus des Edlen?<br/>und wo dagegen das Wohnzelt der Frevler?</p> <p>29 So habt ihr nicht befragt die Straßenwanderer,<br/>deren Beweise ihr nicht verkennen werdet!</p>  | <p>כּז הֵן יִדְעֵמִי מַחְשְׁבוֹתֵיכֶם<br/>וּמִזְמוֹת עָלַי תַּחֲמִסוּ:<br/>כּח כִּי תֹאמְרוּ אַיֵּה בֵּית נָדִיב<br/>וְאַיֵּה אֹהֶל מְשַׁכְּנֵי רָשָׁעִים:<br/>כּט הֲלֹא שְׂאֵלָתָם עוֹבְרֵי דָרֶךְ<br/>וְאַחֲתָם לֹא תִנְבְּרוּ:</p>   |

23. Dieser wenn auch ein Frevler. עצם stark und kräftig oder selbst, leibhaft, vgl. 1 M. 7, 13. חמו v. חמם in sinnlicher Bedeutung, vollendeter Wohlstand.

24. עמין bedeutet nach den meisten Verff. „Gefäß“ v. Chald. עמן rundes Gefäß, das auch im Talm. in dieser Bedeutung. מעין ein Gefäß, die Oliven darein zu pressen, vorkommt. Doch ist es zweifelhaft, was für Gefäß hier gemeint sey? der Chald. vermuthet Brüste, die LXX Eingeweide. Es ist aber meiner Ansicht nach mehr als wahrsch., da im 2 Gl. von den Knochen des Körpers die Rede ist, daß auch das 1 Gl. überhaupt von den gefäßförmigen Theilen des Körpers, von den Blut- und Saftgefäßen desselben redet, עמין v. עמינים, Gefäß ist demnach gleich כלי v. כלי, welches Wort auch nicht blos Nieren, sondern überhaupt, da es gewöhnlich parallel mit ח steht, alle Blut- und Schlagadern, als auch Empfindungsnerven bedeutet; (s. Ps. 16, 7, 73, 21. Spr. 23, 16.) und חלב heißt demnach nicht gerade Milch, sondern ebenfalls die fetten Säfte, welche sich in den Vasen und gefäßartigen Körpertheilen befinden, aus denen aber die Milch entsteht. Arnh. versteht auch unter עמין Saftgefäße, und Ven Seiw nimmt עמין = אמון Faden, Seil, Spr. 7, 16. hier, Sehnen u. Nerven. Vulg. u. Syr. nehmen ebenfalls עמין v. Chald. עמימא Seite, u. חלב = חלב: „Seine Seiten sind voll Fett.“ Ganz wider dem Parallelismus ist die gewöhnl. Erklärung: „Seine Tröge sind voll Milch.“ Oder die von Schultens, dem alle Neuern folgen, עמין v. Arab. Lager- und Herdenplatz: „Seine Herdenplätze schwimmen in Milch.“ Denn Zusammenhang und Parallelismus deuten klar hin, daß עמין hier die Milch- und Saftgefäße des Körpers bedeutet.

25. Jener aber, wenn auch unschuldig, wie z. B. Hiob — — —

26. Auch im Tode sind beide gleich, denn Alles, was irdisch und körperlich ist, darf nicht der Lohn der rein geistigen Tugend sein.

27. Ich durchschaue euch, wie ihr zu den niedrigsten Mitteln eure Zuflucht nehmet, um nur euren scheinheiligen Zweck zu erreichen, mich wegen meines Unglücks, als Frevler zu verurtheilen.

28. d. h. ihr sagt, welch himmelweiter Unterschied ist doch zwischen einem (נדב) Edeln und einem (רשע) Verworfenen! And. nehmen נדב parallel mit רשע, wie Jes. 13, 2. Gewaltiger und Tyrann: „Wo ist das Haus des Tyrannen?“

29. אות eig. Zeichen, hier Wahrzeichen, die in den sprechenden Thatsachen bestehen,



- 30 Daß: „am Unglückstage verschont bleibt der Böse,  
am Tage der Zornergüsse entkommen sie,  
31 wer wagt's ihm ins Gesicht seinen Wandel zu rügen,  
und was er gethan, wer wird's ihm vergelten?  
22 er wird feierlich zur Grabesstätte geleitet,  
und auf dem Grabeshügel wacht er;  
33 daß ihm süß sind des Thales Schollen,  
und ihm nach — zieht alle Welt,  
und vor ihm — ohne Zahl.“ —  
34 Und wie wollt ihr mich so eitel trösten!  
und an euren Antworten bleibt — Trug!
- לְכִי לְיוֹם אִיד יַחְשֶׁךְ רָע  
לְיוֹם עֲבָרוֹת יוֹבְלוּ:  
לֹא מִי יִנָּד עַל פְּנָיו דְּרָבּוֹ  
וְהוּא עֲשָׂה מִי יִשְׁלֹם לוֹ:  
לִבּוֹ הוּא לְקַבְרוֹת יוֹבֵל  
וְעַל גְּרִישׁ יִשְׁקוֹד:  
לֹג מִחֲקוֹ לֹ רִגְבֵי נַחַל  
וְאַחֲרָיו כָּל אָדָם יִמְשֹׁךְ  
וּלְפָנָיו אֵין מִסְפָּר:  
לְדַוְאֵיךְ הַגְּנֻחֵי הַקֶּבֶל  
וְתִשׁוּבְתֵיכֶם נִשְׂאָר מְעַל:

**Gedanken der Rede.** Das hartnäckige Festhalten der Fr. an der niedrigen Ansicht, jedes Leid sei eine rächende Strafe Gottes, und besonders das grelle Gemälde Jophars vom Untergange der Frevler, worin Hiob sich selbst und die Ursache seines Unglückes erblicken soll; zwingt den Unglücklichen, sein mattes Auge abermals auf die Verwirrung im äußern Leben zu richten. Und da überhaupt die innere Stimmung des Menschen, je nachdem sie ruhig oder aufge-

welche die Wanderer vom Schicksale der Frevler erzählen, und die jeder anerkennen muß. Michäl. versteht unter אָרָה die Merkmale des Weges, welche Reisende bei jeder merkwürdigen Begebenheit in Felsen eingraben. Vgl. Niebuhr Besch. v. Arab. S. 96. Viel, etwas fremd finden, verkennen, wie 5 M. 32, 27; oben 19, 3.

30. Hier die Aussage der Wanderer bis B. 33. לְיוֹם = בְּיוֹם, denn das לֵי bedeutet sehr oft bei Angabe der Zeit „am“, wie 1 M. 49, 27. לְעֶרֶב am Abende, Ps. 73, 14. יַחְשֶׁךְ verschont bleiben, wie 33, 18. Jes. 14, 6. יוֹבְלוּ eig. sie werden weggeführt, daß die Zornfluthen sie nicht erreichen. Ew. hingegen: „am Tage da Zornfluthen herabfahren“ bezieht יוֹבְלוּ nicht auf die Frevler, sondern auf עֲבָרוֹת v. עָבַר überströmen, eine überströmende und übermäßige Zornesfluth. Vgl. 40, 11.

31. So furchtbar mächtig ist der Frevler, daß ihn Niemand wegen seines Wandels zur Rede stellen darf.

32. Nicht blos beim Leben, sondern auch nach dem Tode wird ihm Ehre erwiesen, הָלַךְ ebrenvoll führen. Ps. 45, 16. גְּרִישׁ v. גָּרַשׁ aufhäufen, hier Steine und Erde zum Grabeshügel. יִשְׁקוֹד wachen, schlaflos sein, bezeichnet hier das stolze Monument des reichen Frevlers, wodurch er, wenn auch im Grabe schlafend doch auf demselben für die Dauer lebendig-wachend bleibt, denn sein Andenken wird dadurch wach und unvergessen erhalten, (das Gegenteil von Bildads Behauptung 18, 17.) und dieses sein Ebenbild auf dem Grabe, welches sein Andenken vor Vergessenheit bewahrt, wird poet. ein Wache-Halten des Frevlers genannt.

33. Mit solchem Gepränge wird der Frevler bestattet, daß selbst die Schollen des Grabes ihm angenehm zu sein scheinen; und da er so glücklich stirbt, so ahmt ihm alle Welt (d. h. recht Viele) nach, wie er schon unzählige Vorgänger hatte. Uebrigens kann auch hier, wie B. 26, der allgemeine Tod gemeint sein, dem die Vor- und Nachwelt, alle Menschen, wie der Frevler, entgegen gehen; so daß das Sterben und Leiden diesseits keine Strafe des Frevels sein können, weil Alle solches gleichmäßig erleiden müssen.

34. נִשְׂאָר Wenn man alle diese Thatsachen von eurem Gerede abzieht, so bleibt nichts übrig, als Treulosigkeit und scheinheilige Betrügerei, den Unglücklichen zu tranken.

wählt ist, stets auch zum äußern Spiegel wird, in dem die Außenwelt klar oder trüb erscheint, weshalb Jeder nur das zu sehen glaubt, wovon sein Inneres voll ist; so sieht auch Hiob, der sich ungerecht gequält und verfolgt glaubt, in der äußern Welt, in der menschlichen Gesellschaft, nur Ungerechtigkeit und Verwirrung, was seiner trüben Stimmung am meisten entspricht und seine eigene traurige Erfahrung bestätigt. Indem also die Fr. gegen Hiob immer dasselbe Lied vom Untergange der Frevler anstimmen und dadurch die göttl. Gerechtigkeit mit seinem Unglücke zu vereinigen glauben, entwirft Hiob aus eigener Erfahrung des Weltlaufs ein Gegenbild des ungetrübten Glückes der gottlosesten Menschen, welches augenscheinlich beweist, daß alle ihm von den Fr. vorgeführte Bilder vom unausbleiblichen Untergange der Frevler, einseitig und falsch, ja rein aus der Luft gegriffen seien. So behauptet Hiob, er seinerseits weiß es wohl, daß er nicht über Menschen, nicht über Menschlich-Natürliches, sondern über ein göttl. dunkles Räthsel sich beklagen müsse, aber nach der Behauptung der Fr., die sein Unglück für eine gewöhnliche Folge begangener Sünden halten; muß er ihnen die tägliche Erfahrung, die sprechendsten Zeugnisse des Weltlaufs entgegen führen: daß Frevler nicht bloß glücklich, sondern sogar beständig vom Glücke verfolgt wurden, obschon diese ihr ganzes Leben hindurch von Gott und Frömmigkeit nichts wissen wollen; während er, der Fromme und Unschuldige, der noch jetzt vor der Heiligkeit Gottes die tiefste Ehrfurcht hegt, daß er beim bloßen Erwähnen der gottlosen Gedanken den höchsten Abscheu dagegen äußern, (Vgl. 16, 29 b.) dennoch im furchtbarsten Elend darnieder liegen muß! Wollen die Fr. dagegen einwenden: „Frevler Glück hat keinen Bestand, die verdiente Strafe bleibt nicht aus,“ so kann er es ihnen wiederum durch unzählige Beispiele beweisen, daß sehr oft gerade die Schlimmsten auch vom dauerhaftesten Wohlstande begünstigt werden, sie genießen das Leben bis ins späteste Alter und gründen sich auch nach dem Tode durch stolze Denkmäler eine Unsterblichkeit auf Erden. Und wenn die Fr. es ihm zum Vorwurf machen: „durch sein freies Reden werde die Religiosität gefährdet,“ so muß es Jeder eingestehen, daß durchs zügellose Handeln der Gottlosen; was in der That unzählige Nachahmer und Bewunderer findet, doch bestimmt die Gerechtigkeit und Sittlichkeit nicht bloß gefährdet, sondern zerstört und vernichtet wird, und doch bleibt die freche That ungestraft, während die übereilten Worte eines Unglücklichen, die unbedachtsamen Reden eines Verzweifelten, so streng bestraft, so schrecklich geahndet werden! Nehmen die Fr. endlich nothgedrungen zur Behauptung ihre Zuflucht: „Wenn der Frevler im Glücke stirbt, so trifft die ihm gebührende Strafe seine Nachkommen,“ so wäre dieß von Gott weder gerecht, noch auch für die Menschen nützlich, die Kinder für die Missethaten ihrer Eltern büßen zu lassen, die jene weder begangen haben, noch auch vor ihrem Dasein ihre Eltern vom Sündenleben abzuhalten vermochten, während der Frevler selbst, der die Unthat verübt, der Sünde gefröhnt und sie genossen, die er unterlassen konnte und sollte, ungestraft bleibt und mit den größten Ehrenbezeugungen zu Grabe geleitet wird; und die Strafe bliebe auch dann ganz ohne Nutzen, denn der leichtsinnige Sünder, der seiner selbst vergift, wird sich wahr-

lich um das Schicksal seiner Nachkommen nicht viel kümmern! Es ist darum nur vermessene Reckheit von den Fr., Gott Gesetze vorschreiben zu wollen, daß er nach menschlichem Sinn, jeder Tugend irdisches Wohlleben und jedem Laster Elend und Leid verabsolgen sollte, da doch Gott wie Er erhaben auch nach übermenschlichen unbegreiflichen Gerechtigkeitsbegriffen die Menschen richtet.

### Dritter und letzter Wechselfreit, Cap. 22—26.

#### Dritte und letzte Rede des Eliphaz. Cap. 22.

Der Mensch nützt durch seine Tugend nicht Gott, sondern sich selbst, und so Gott straft, geschieht's wahrlich nicht der Tugend, sondern des Lasters wegen, wie sich denn auch Hiob, als Machthaber, bestimmt durch Härtherzigkeit, Gewalt und Grausamkeit verflüchtigt habe, B. 1—9.; nur daher kommt seine quälende Angst und Unruhe! B. 10. Oder sei Hiob schon so sehr von der Sünde unnebelt, daß er jene seine schweren Verschuldungen nicht mehr sehen könne? B. 11. Oder will Hiob gar philosophiren: Gott in der Höhe kann durch den Wolkenschleier auf des Menschen Thun nicht sehen; so sollte ihn das schreckliche Ende jener verächtlichen Sünden der Vorzeit (das Geschlecht der Sündfluth) eines Bessern belehren, daß dem Laster stets ewiger Untergang folgt B. 12—20. Darum möge Hiob lieber zu Gott und seiner Lehre zurückkehren, das Unrecht entfernen, alle äußern Schätze gleich Staub und Kiesel verachten und Gott allein als den höchsten Schatz achten; dann wird die Freundschaft mit Gott und der Segen, zu Ihm schuldfrei den Blick erheben zu können, alles erlittene Unglück ersetzen, Gott wird seine Wünsche gewähren und ihn mit seinem Lichte bestrahlen B. 21—28. Denn Gott wird den Gebugeten, den jetzt zwar nicht schuldlosen Hiob, wie auch noch Andere, um seine wieder zu erlangende Frömmigkeit erretten! B. 29. 30.

- 22. 1** Und es antwortete Eliphaz aus Theman und sprach: **וַיֹּאמֶר** :: **כב א** וַיֵּעַן אֱלִיפָז הַתְּמַנִּי וַיֹּאמֶר
- 2** Wie, kann Gott nützen ein Mensch? **ב** הֲלֵאֵל יִסְבֵּן נָבֶר
- Nein! sich selbst nützt der Einsichtsvolle! **ב** יִסְבֵּן עָלֵימוּ מִשְׁפִּיל:
- 3** Ist's Vorthheil dem Allmächt'gen wenn du gerecht bist? **ג** הַחֶפֶץ לְשֹׂדֵי בִי הַצָּדִק
- oder Gewinn wenn du unschuldig wandelst? **וְאִם בְּצַע בִּי תַחֵם דְּרָבִיד:**
- 4** Wird Er gar ob deiner Gottesfurcht dich züchtigen gehen mit dir in's Gericht? — **ד** הֲיִמְרָאֲתָךְ יִכְתָּךְ
- 5** Nein! deine Bosheit ist groß, **ה** הֲלֵא רָעִתָךְ רַבָּה
- und kein Ende deiner Missethaten! **וְאִין קֵץ לְעִוְתֶיךָ:**

(22) 2. **כב** steht schon oben 15, 3.; in der Bedeutung von nützen parallel mit **הִוִּיעַ**. **כב** drückt die Verneinung der Frage im 1 Gl. aus, wie 5, 2. Ps. 44, 23. 130, 4. **אֱלִי = עָלֵימוּ** u. **וְ** eben wie 31, 5. 9. **הַ** statt **אֵל** steht; u. da besonders auf **עָלֵימוּ** der Nachdruck des Gegensatzes, nicht Gott, sondern sich selbst nützt er, ruht, mußte, um dieses hervor zu heben, statt des schwachen **וְ** das volltönende **עָלֵימוּ** gesetzt werden. (Sirz.) **מִשְׁפִּיל** heißt hier, der Fromme und Tugendhafte, der **וְ** **רָעִתָךְ** besitzt, vgl. Ps. 14, 2.

3. **חֶפֶץ** s. 21, 21. eig. Geschäft, Angelegenheit, parallel mit **בְּצַע**.

4. **יִמְרָא** heißt auch ohne **וְ** Gottesfurcht u. Frömmigkeit, wie 4, 6. 15, 4. Sinn: wenn Gott, über jeden Eigennuß erhaben, nicht ohne Ursache von Schuld straft, viel weniger daß Er nicht wegen Gottesfurcht u. Tugend, deren sich Hiob rühmt, strafen werde.

5. Gl. wirft hier dem Hiob alle Verbrechen vor, die er als reicher Emir, wie alle Machthaber u. Tyrannen der alten Zeit, gegen die Schwachen und Hülflosen verüben konnte, und seiner Meinung nach, auch bestimmt verübt hatte. Hier spricht sich die Ansicht der Fr., daß jeder Unglückliche und so auch Hiob ein Sünder sein müsse, am deutlichsten aus, denn Gl. hat wohl nie den Hiob bei den Unthaten erwischt, die er ihm hier mit einer gewissen Unverschämtheit vorwirft, aber aus seinem Unglücke glaubt er sie zuversichtlich begründen zu können.

- |   |  |
|---|--|
| <p>6 Denn du pfändetest deine Brüder ohn' Ursach,<br/>und zogst den Entblößten die Kleider aus;</p> <p>7 gabst keinen Wassertrunk dem Lechzenden,<br/>und verweigertest Brod dem Hungrigen.</p> <p>8 — und dem Manne der Faust — ihm ward das Land,<br/>und der Hochangesehene — wohnte darin. —</p> <p>9 Wittwen aber stiehest du leer fort,<br/>und der Waisen Stützen wurden zermalmt.</p> <p>10 Darum sind rings um dich — Schlingen,<br/>und ängstigt dich Schreckniß — plötzlich.</p> <p>11 Oder umgibt dich Finsterniß, daß du nicht siehst,<br/>und Wasserfluthen bedecken dich — ?</p> <p>12 „Ist doch Gott in der Höhe des Himmels;<br/>und schau', das Haupt der Sterne, wie erhaben!“</p> <p>13 und d'rum dachtest du: „was weiß Gott?<br/>wird Er durch Nebeldunkel richten?“</p> <p>14 Wolken bergen Ihn, daß Er nicht sieht,<br/>nur im Himmels Kreise wandelt Er.“</p> <p>15 Willst du aber am Pfade der Urzeit halten,<br/>den einst betreten Männer des Frevels ?</p> | <p>ו כי תחבל אחיך חנם<br/>ובגדי ערומים הפשיטם:</p> <p>ז לא מים ענף השקה<br/>ומרעב תמנע לחם:</p> <p>ח ואיש זרוע לו הארץ<br/>ונשוא פנים ישב בה:</p> <p>ט אלמנות שלחה ריקם<br/>וזרעות יתמים ידכא:</p> <p>י על בן סביבתיך פחים<br/>ויבהלך פחד פתאום:</p> <p>יא או חשך לא תראה<br/>ושפעת מים תכסך:</p> <p>יב הלא אלוה נבה שמים<br/>וראה ראש כוכבים פי רמו:</p> <p>יג ואמרף מה ידע אל<br/>הבעד ערפל ישפוט:</p> <p>יד עבים סתר לו ולא יראה<br/>וחוג שמים יתהלך:</p> <p>טו הארח עולם השמור<br/>אשר דרכו מתי און:</p> |
|---|--|

8. Hier wird der gewöhnliche Grundsatz der Tyrannen, zur Beschönigung ihrer Grausamkeit, dem Hiob in den Mund gelegt: auch er dachte, da ihm Gott Macht und Ansehen verliehen, so hat Er ihm hierin zugleich eine Anweisung, das ganze Land für sich in Besitz zu nehmen, und alle Schwächern als willenslose Werkzeuge zu behandeln, gegeben. Unter *איש זרוע* u. *נשוא פנים* ist also kein anderer als Hiob und Alle seines gleichen zu verstehen.

9. *זרעות* eig. Arme, hier trop. die Stützen, wie Jes. 33, 2. Ps. 83, 9. Da man die Wittwen nicht unterstützt, sondern leer fortstößt, so werden dadurch die letzten und einzigen Stützen der Waisen, d. s. ihre verwittweten Mütter, gebrochen. Hiob fehlte aber durch diese Vergehen nicht bloß gegen die Menschlichkeit, sondern auch gegen das positiv mosaische Gesetz, das gegen Schutz- und Hülflose die zarteste Liebe und Schonung anbefiehlt 2 M. 22, 26. 5 M. 24, 10. ff. welche Stellen dem Dichter bestimmt vorschwebten.

10. Bilder der quälendsten Angst und Gefahr, vgl. 18, 8. ff.

11. Oder hat die Gewohnheit zu sündigen schon so sehr dein Gefühl abgestumpft, dein Auge verdunkelt, daß du das Ungeheure deiner Verbrechen nicht mehr wahrnehmen kannst? *שפעת מים* ist gleich *חשכת מים* Ps. 18, 12. (Arnh.) wasserreiches und dichtes Gewölk, hier, Bild der trüben Ausdünstungen der Sünde, die den klaren Himmel, das Licht der leuchtenden Vernunft verdüsteren u. die klare Einsicht des Sünders verdunkeln, daß er seine Fehler nicht mehr einzusehen vermag.

12. Wiederum legt El. die gewöhnlichen Reden der Sophisten, eig. die bekannte Weltansicht der Epikuräer, dem Hiob in den Mund, er habe bestimmt so gesagt. *וראה* ist direkte Rede jener Vernünftler, sie rufen: Gott thront ja sehr hoch, denn schau', wie hoch erhaben und weit entfernt von der Erde schon die Sterne sind, um wie viel höher und weiter ist erst Gott, der über den höchsten Sternen thront? *ראש כוכבים* ist der höchste Stern; vgl. Jes. 29, 15.

15. *ארח עולם* ist immer die vormosaische Zeit, vgl. Jer. 18, 15. 5 M. 32, 7. So auch Hirz.

- 16 die da gepackt wurden vor der Zeit,  
zum Strom flüßig ward ihr fester Grund!
- 17 die da sprachen zu Gott: „fort von uns! —  
und was kann der Mächt'ge uns thun?“
- 18 Und er füllt' ihre Häuser mit Glück! —  
— Aber Frevler Rath bleib' fern von mir! —
- 19 Die Gerechten schauen es und freuen sich,  
und der Schuldlose spottet ihrer:
- 20 „Fürwahr! vertilgt sind unsere Gegner  
und ihr Edelstes hat verzehrt das Feuer!“
- 21 Befreunde dich doch mit Ihm und hab' Frieden,  
dadurch wird zu dir kommen — Glück!
- 22 Nimm nur aus Seinem Mund' Lehre an,  
und leg' Seine Aussprüche in dein Herz!
- 23 Kehrst du zum Allmächt'gen um, wirfst du aufgebaut!  
Entfern' Unrecht aus deinen Zelten,
- 24 und wirf hin auf den Staub das köstlich' Erz,  
und ins Gestein der Bäche Dphir-Gold,
- טו אֲשֶׁר קָמְטוּ וְלֹא עָתָּה  
נָהָר יוּצֵק יְסוּדֵם:  
זו הָאֲמָרִים לְאֵל סוּר מִמֶּנּוּ  
וּמִה יִפְעַל שְׂדֵי לָמוּ:  
יח וְהוּא מִלֵּא בְּתֵיחֵם טוֹב  
וְעֵצָה רְשָׁעִים רְחֵקָה מִנִּי:  
  
יט יֵרְאוּ צְדִיקִים וַיִּשְׂמְחוּ  
וַנְקִי יִלְעָג לָמוּ:  
כ אִם לֹא נִבְחַד קִימְנוּ  
וַיִּתְרַם אֶבְלָה אֵשׁ:  
  
כא הִסְבֵּן נָא עִמּוֹ וּשְׁלָם  
בָּהֶם תְּבוֹאֲתָה טוֹבָה:  
כב קַח נָא מִפִּי הוֹרָה  
וַיִּשִׁים אֲמָרָיו בְּלִבְבְּךָ:  
כג כִּן אִם תָּשׁוּב עַד שְׂדֵי תִבְנֶה  
תִּרְחִיק עוֹלָה מֵאֲהֶלֶיךָ:  
כד וַיִּשִׁית עַל עֶפְרָר בָּצֹר  
וּבְצוּר נְהָלִים אוֹפִיר:

16. קמט wie 16, 8. sie wurden gepackt und schnell weggerafft. לא עת = בלא יומו = 15, 32. vor der Zeit des naturgemäßen Lebensendes. יוצק Siph. muß sich auf יסודם als Obj. beziehen, ihre Grundfeste, die Erde ward flüßig und hingegossen zu einem (נהר) Strome. Anspielung auf die Sündfluth.

17. למו eig. ihnen, indirekte Rede der Muthlosen für לכו, jene Muthlosen haben solche Gott lästernde Reden geführt.

18. והוא und Er, von dem sie im Glücke nichts wissen wollten, war ja eben der Gründer ihres Glückes. Das 2. Gl. als Verabscheuungsformel gegen Frevler, entwendet Gl. dem Hiob 21, 16. und gebraucht sie gegen ihn selbst, ihm gleichsam sagend, nicht du, sondern ich darf diesen Spruch im Munde führen, ich verabscheue die Frevler und ihre Reden, du aber gehörst zu ihnen und huldigt ihren Ansichten. So auch Umbr. vgl. 21, 16.

19. Die Gerechten freuen sich beim Untergange der Gottlosigkeit, beim Sturze derer, die am Pfade der Vorzeit festhielten. B. 15.

20. Dieses ist der Ausdruck ihrer Freude und ihres Spottes. ו. קימנו. v. קום gegen jem. aufstehen, ein Widersacher, hier das Laster, welches von jeher der abgesetzte Feind und Gegner der Tugend ist.

21. הסבן heißt eig. wie überall der Siph. sich mit Etwas vertraut machen und sich daran gewöhnen, es hegen und pflegen, von der Grundbedeutung pflegen und schaffen, wie Ps. 139, 3. 4 M. 22, 30. בהם ist nicht Plur. sondern Neutr. wie Jes. 64, 4. תבואתך für תבואה v. תבואה. Jes. 5, 19. und das ה in ת verwandelt, hier auch vor dem Suff. beibehalten. Vgl. 5 M. 33, 16. (Kimchi.)

23. תבנה durch Gott wird dein eingerissenes und zerstörtes Glück wieder hergestellt und aufgebaut werden.

24. ושית eig. du sollst legen und thun deine äußeren Güter in den Staub, d. h. sie

25 und der Allmächt'ge sei dein köstlich Erz, und Silber vom höchsten Glanze — dir!	כה וְהָיָה שְׁדֵי בְצֻרֶיךָ וְכֶסֶף הוֹעֲפוֹת לְךָ:
26 Dann wirst du am Allmächt'gen dich ergößen, und frei emporheben zu Gott dein Antlitz;	כּו כִּי אֶז על שְׁדֵי הַתְּעַנֵּנָה וְתִשָּׂא אֶל אֱלֹהֵי פָנֶיךָ:
27 betest zu Ihm, und Er erhört dich, und deine Gelübde bezahlest du;	כּו הַתְּעַר אֵלָיו וַיִּשְׁמָעֶךָ וַיְגַדֶּיךָ הַשְּׁלָם:
28 beschließest du Etwas, so steht dir's da! und anf deinen Wegen leuchtet Licht. —	כּח וְהִתְנַזַּר אִמְרֵי וַיִּקָּם לְךָ וְעַל דְּרָכֶיךָ נִגְהָ אֹר:
29 Wenn sie abwärts gehn, so sprichst du: aufwärts! und dem mit gebeugtem Blicke hilft Er auf!	כּט כִּי הַשְּׁפִילוּ וְהֵאמַר גְּוָה וְשֶׁח עֵינַיִם יוֹשִׁיעַ:
30 Er wird retten den (jezt) Nicht-Schuldlosen, und er wird gerettet ob deiner Hände Reinheit!	ל וַיִּמְלֹט אִי נִקָּה וַיִּמְלֹט בְּכֹד בְּפִיךָ:

geringschätzen, wie Staub. בצר parallel mit אפיר ist von stark und fest wie מצר od. nach Umbr. vom arab. blicken, blinken, poet. Ausdruck für köstliches und glänzendes Metall. Sich. übers. nach Chald. בצר Festung: „Mache dem Staube gleich deine Raubburg, und die Festung deiner Thäler zerstöre; dann wird der Allmächtige deine Burg, und dir statt reichen Silbers sein.“ Gewöhnlich übers. man: „Was du in den Staub legst wird Gold, und der Fels, Schachten von Ophirgold.“ Aber schon der folgende V. sagt, daß er nicht Schätze, sondern Gott als seinen Schatz haben werde.

25. הוֹעֲפוֹת v. יַעַף = יַעַף (mit Versetzung der Buchst.) glänzen, der höchste Glanzpunkt, Sonnenhöhe, also die höchste Höhe, weil alles Erhabene ins Auge fällt und entgegen glänzt. Diese aus dem Hebr. abgeleitete Bedeutung dieses sehr schwierigen Wortes paßt überall hin: 4 M. 24, 8. heißt es: wie die Höhe des Neem. (ראם u. רים Job 39, 9. ist am wahrsch. v. ראם = רום Zach. 14, 10. das höchste Thier, bei dem die Höhe am meisten in die Augen fällt, die Bedeutung Schnelligkeit od. Stärke hingegen ermangelt jeden Anhaltspunkt) Ps. 95, 4. heißt es auch sehr passend: die Weiten der Erde, und die Höhen der Berge, die höchsten Sonnenhöhen sind in seiner Hand. Vgl. Ez. 28, 17.

27. וְשָׁלַם du bezahlest deine Gelübde, da Gott alle deine Wünsche, um deren willen du ein Gelübde gethan, dir gewährt.

28. אִמְרֵי = דְּבַר eine Sache, Etwas.

29. וְהִשְׁפִּילוּ bezieht sich auf das vorhergehende דְּרָכֶיךָ und die 3. Person ist, wie gew. imperf., also eig. Wenn man (das Schicksal u. die Umstände) deine Lebenswege erniedrigt, (sie abwärts gehen läßt,) so brauchst du nur das Wörtlein: גוה! zu äußern (גוה = גוה, wie 33, 17. Jer. 13, 17. Erhebung, in die Höh!) und dem Gebeugten ist geholfen, es geht Alles wieder aufwärts.

30. אִי נִקָּה ist gleich לא נקי wie 1 Sam. 4, 21. Spr. 31, 4.; u. im Talm. אי אפשר nicht möglich. El. schlägt durch dieses Wort nochmals auf Job los: Gott wird dich allerdings erretten, aber du mußt eingestehen, daß du ein לא נקי bist; dann werden durch das Beispiel deiner Reue und Demüthigung, durch die Reinheit deiner Hände, auch andere Sünder gerettet werden! Denn durch das Geständniß, daß Job nicht schuldlos sei, wird er augenblicklich, als בר כפים rein und unschuldig da stehen. And. nehmen nach Ramban א in der Bedeutung von Insel und Küste: „Gott rettet das Land der Unschuldigen.“ Umbr. bezieht das 2 Gl. auf Gott: „ja gerettet wird er (Job) durch Reinheit Deiner Hände!“ d. h. Gott wird ihn retten um seiner eignen (göttl.) Reinheit willen. Aber wenn auch „der lebhafteste Wechsel des Subjectes (im 1. Gl. Job, im 2. Gott.) bei orientalischen Schriftstellern weiter nicht auffallen kann,“ so ist es doch überaus unschicklich, Gott als בר כפים, der reine Hände hat, zu bezeichnen!!

**Gedanken der Rede.** Hiobs letzte empörende Schilderung der stattfindenden Verkehrtheiten in der göttl. Weltordnung öffnet endlich aber zu spät den Fr. die Augen, daß Drohungen und Schreckbilder am allerwenigsten ausreichen, um dem hartnäckigen Hiob ein Sündenbekenntniß abzulocken, wodurch allein, ihrer Meinung nach, die göttl. Gerechtigkeit gerechtfertigt werden könne. Um nun aber dieses wo möglich zu erreichen, und ihre einmal gefasste Ansicht, von Hiobs großer Verschuldung und den unvermeidlichen Untergang aller Freveler auch Andern als klar und wahr darzustellen, bietet zuletzt Eliphaz alles Denk- und Sagbare auf, macht die Erfahrung der Urgeschichte geltend und nimmt auch endlich nothgedrungen zu den geistigen Segnungen der Frömmigkeit seine Zuflucht.

Zuerst begründet El. seine Ansicht, Hiob müsse sein Leiden verschuldet haben durch eine, an und für sich richtige Kette von Folgerungen: **Es ist eine allgemeine nicht anzutastende Wahrheit, Gott ist über Zeit und Wechsel erhaben;** (was auch Hiob zugeben muß, da er nach der Zerstörung\* seines Irdischen, Gott zu schauen hofft 19, 26) wenn nun Gott ewig und unveränderlich ist, so muß Er auch ein für sich vollkommen selbstständiges Wesen sein, (denn was von Welt und Umständen abhängt, ist nothwendig auch dem Wechsel und der Veränderung unterworfen) ist also seine Vollkommenheit selbstständig und frei von jeder äußern Einwirkung, so kann diese seine selbstständige Vollkommenheit und allerhöchste Seligkeit auch durch das Thun und Lassen des Menschen, durch Laster und Frömmigkeit weder vermehrt noch vermindert werden, sondern durch Frömmigkeit bereitet sich der Mensch nur seine eignes Wohl, wie umgekehrt durch Laster sein Weh, indem er sich selbst die nothwendigen Folgen, Segen oder Strafe zuzieht; wenn demnach Gott über jeden Eigennuz, Vor- und Nachtheil erhaben ist, und Er dennoch in seiner Weltregierung über den Einen Glück, über den Andern Unglück verhängt und durch die Lenkung des Schicksals diesen Menschen züchtigt und jenen segnet, so kann die Ursache dieser Verschiedenheit nicht in seinem über Alles erhabenen Wesen, sondern sie muß in der Handlungsweise des Menschen, als Empfänger des Glückes wie des Unglückes liegen und begründet sein; oder mit andern Worten, Gott belohnt und bestraft die Menschen nicht um seinetwegen, sondern ihrer selbst wegen; und wenn Gott nicht ohne Ursache an Versündigung straft, um wie viel weniger, daß Er der Frömmigkeit willen, deren sich Hiob rühmt, strafen und züchtigen sollte; (was bei Hiobs Behauptung seiner Unschuld und seinem Leiden doch der Fall sein müßte!.) da nun schließlich bei Gott kein eigennütziger Grund vorhanden ist, ohne Ursache von Schuld und Sünde Strafen und Leiden zu verhängen, so muß auch Hiob, als Gestrafter und Leidender, schuldig sein; und da gar endlich seine Strafe ungeheuer und unnatürlich ist, so muß auch die Ursache ihrer Verschuldung ungeheuer, schwer und unnatürlich sein, nämlich die Verschuldung muß nicht bloß im Fehlen gegen Gott, sondern auch noch in schwererer Versündigung gegen Gefühl und Menschlichkeit bestehen, denn nur Gewalt und Unmenschlichkeit gegen Wittwen und Waisen kann so hart und übermäßig schwer von Gott bestraft und heimgesucht werden. Ja, Hiob muß, sein

äußeres und inneres Unglück, seine Angst und Verzweiflung beweisen es, (nach der Ansicht des El.) gegen **Gott** und **Menschheit** sich schwer versündigt haben.

Dann versucht El., der Behauptung Hiobs vom ungestörten Glücke der Frevler (21, 7 ff.) die Thatsachen der Urgeschichte entgegen zu stellen, und El. meint, Hiobs Behauptung wäre nur dann möglich, wenn man die göttl. Fürsorge, die Vorsehung von der Erde und den untermondischen Welt-Kreisen ganz wegphilosophirt und ein freies Walten, den Zufall an ihre Stelle setzt, indem man der gottlosen Epikuräischen Meinung huldigt, daß Gott, der himmelhoch thront, um die niedrig wohnenden Geschöpfe der Erde sich nicht kümmert, weshalb es auch dem Schlimmsten am Besten und dem Tugendhaftesten am unglücklichsten ergehen könne. Aber solche ruchlose Gedanken sind nichts Neues, Hiob würde hierin nur den berühmtesten Frevlern der Vorzeit nachahmen, die eben, während Gott aus Gnade und Liebe ihre Häuser mit Reichthum und Wohlstand füllte, diesen ihren Reichthum und Wohlstand vergötterten, und von Gott, dem Geber und Urheber ihres Glückes, nichts mehr wissen wollten. Aber eben durch das furchtbar-schreckliche Ende dieser Gottlosen hat es ja Gott für alle Zeiten gezeigt, daß Er auch der Erde und allen Theilen seiner Schöpfung seine göttl. Aufmerksamkeit unausgesetzt zuwendet und alle Gottesleugner und Freigeister, die solche freche Gedanken gegen Ihn hegen, nie ungestraft läßt. Ja das warnende Beispiel vom schrecklichen Untergange jener Urfünder, (das Geschlecht der Sündfluth und die Zerstörung Sodoms) denen Ersteren der festgewähnte Grund und Boden zu grund- und bodenlosen Meeres-tiefen geworden, da ihnen der wahre Grund, der rechte Boden, die Tugend und Frömmigkeit mangelte; und denen Letztern das mächtig um sich greifende, Mark und Bein verzehrende Feuer der Sünde Leben und Dasein, Hab' und Gut vernichtet hat, daß sie vom Schlamme des Lasters, vom Irdischen und der Erde, in der sie nur wurzelten und lebten, bedeckt und verschüttet, verschlungen und verzehrt wurden, muß Jedem und auch Hiob klar genug beweisen, daß Frevler Loos nicht ungestörtes Glück, sondern ewige Zerstörung und Untergang ist.

Endlich, um die Anklage Hiobs vom Wohlergehen der Frevler auch von Grund aus zu widerlegen, macht El. mit Recht aufmerksam, daß das wahre Glück nimmer im Glanz und blendenden Schimmer, niemals im Genuße und zügellosen Fröhnen der Lüste, was allerdings den Frevlern zu Theil wird, sondern einzig und allein in der beseligenden Eintracht in sich und mit Gott über sich, einzig und allein in dem höhern Frieden und in der innern Ruhe zu suchen und zu finden ist. Dieses Letztere aber geht dem Bösen bei den überschwänkllichsten Lebensgenüssen und dem lachendsten Glücke dennoch ab; denn sowohl sein unruhiges, von Leidenschaft und Begierde, gleich dem stürmischen Meere aufgewühltes Innere, als auch das schuldbelastete Gewissen und quälende Bewußtsein, seine Lebensaufgabe so schlecht oder gar nicht gelöst zu haben, die Grausamkeiten, die er begangen, die Hungrigen, die er nicht gespeist, die Lechzenden, die er nicht erquickt, die Nackten, die er nicht gekleidet, die Sinkenden, die er nicht aufgerichtet, die leidende Menschheit, die er verkümmern und verschmachten ließ, und all' die Zerstörungen, die er angerichtet, die unheilbaren



Wunden, die er geschlagen, die Thränen und Seufzer, die er verursacht, um sich Lebensfreuden zu bereiten, um seinen Leib zu füllen und den Lüsten zu fröhnen, Alles, Alles vereinigt sich, um in den schaurigsten Gestalten seine Seele zu ängstigen, seine Freuden zu stören und seinen Frieden zu verschrecken. Ja, die bange und angstvolle Empfindung, dieses schmerzlichsste aller Gefühle, einer finstern Zukunft entgegen zu gehen, das peinigende Ungewisse, einst den Lohn seines Wandels ernten und einer ewigen Gerechtigkeit anheimfallen zu müssen, lassen den Frevler nimmer ruhen und nimmer rasten! Furcht und Schrecken, Angst und Bangigkeit, diese wüthendsten Furien im Gefolge der Sünde, sind die treuesten, ihn stets verfolgenden Begleiter seines verunglückten Lebens! Darum soll Hiob vor allem in Reue und Buße zu Gott sich wenden, alles Unrecht und alle, dem göttlichen Sinne widerstrebende Gedanken von sich verbannen, vorzüglich aber alle irdischen Güter geringschätzen und nur auf Gott vertrauen und nur Sein Wohlwollen, als das Höchste und Wünschenswertheste stets vor Augen haben, dann wird auch er, im Gefühle des innern Glückes, das scheinbare Glück der Frevler nicht mehr beneiden. „Hiob wird seine Lust am Allmächtigen, seine Freude am Freundschaftsbunde mit Gott haben, frei und ungetrübt wird er zu Ihm seinen Blick erheben,“ und sein Herz wird Ihm, dem großen Wohlthäter, warm entgegen schlagen. Denn nur festes Vertrauen auf Gott, zuversichtliche Ruhe in Gott, traute Freundschaft mit Gott und ungeschert, mit hell klaren Blicken emporschauen zu können zu Gott, ist Glück und Heil, das dem Sünder, der nur in der Erde schwelgt und mit dem Himmel in ewiger Feindschaft lebt, unmöglich zu Theil werden kann!

### Hiobs Gegenrede. Cap. 23. 24.

Noch immer wird sein gerechtes, durch Schmerz gedämpftes Klagen, für Lüsterung mißdeutet, er möchte daher nur dem Urheber seines Unglückes seine Sache vorlegen B. 1—5. Denn so Er nicht als Gewaltthaber, sondern als gerechter Gott auf seine traurige Lage achten würde, ist er gewis, als unschuldig ein für alle mal von Ihm freigesprochen zu werden B. 6. 7. Aber im ganzen Wirken der Natur vermag er Ihn nicht zu erschauen, der allein seine Unschuld kennt B. 8—12. Denn Er bleibt bei Einem! und vollführt das über ihn Verhängte B. 13. 14. Nur dieses Unbegreifliche im göttl. Rathschlusse erfüllt ihn mit Schauder, nicht aber (wie El. meint 22, 11.) schreckliche Finsterniß von vielen begangenen Sünden! B. 15—17.

Denn nach der Ansicht der Jr., warum bewahrt Gott in der Gegenwart den Frevlern keine Lage der Rache auf und seine Frommen schauen diesen Triumph nicht? Tyrannen berauben und bedrücken Hülflose und Verlassene, stoßen sie in die graue Wüste hinaus, wo die Armen ohne Nahrung, Kleidung und Obdach das elendste Leben hinschleppen 24, 1—8. Die Schwachen werden zu Tode gemartert, sie stöhnen nach Hilfe und Gott achtet nicht darauf! B. 9—12. Und verüben nicht die verworfensten Sünder, die Feinde des Lichts ungestraft die frechsten Bubenstücke? B. 13—17. Wohl ist es wahr, daß manche Frevler, wie auf reisenden Gewässern spurlos verschwimmen, unter Fluch ins Grab sinken, und von ihren eignen Blutsverwandten vergessen, mit der Wurzel abgebrochen werden, weil sie gegen Hülflose und Wittwen hartherzig verfahren B. 18—21.; aber erhält nicht die Gotteskraft auch so viele Gewaltthaber, daß sie fest stehen wenn sie auch schon am Leben verzweifeln, wacht nicht über sie sein Auge, das selbst ihr Ende das beneidenswertheste ist? ja sie sterben völlig reif, schnell und schmerzlos! So ist's, wer wagt's zu widersprechen! B. 22—25.

**23.** 1. Und es antwortete Hiob und sprach: כג א ויען איוב ויאמר:  
 2 Auch heute gilt für Empörung meine Klage, כ גם היום מרי שרתי  
 (obschon) die Hand auf mir, niederdrückt mein Seufzen. ידי בבררה על אנחותי:

(23) 2. מרי Subst. v. מרה die Empörung, der Aufruhr. Der Nachdruck liegt auf dem Wortspiel von מרי שרתי, er klagt und sie nehmen seine Klage für Empörung, und Widerspänftigkeit gegen Gott! ידי eig. die mich schlagende Hand Gottes, wie 19, 21. u. חמסי

3	D, daß ich doch wüß' Ihn zu finden! Käme bis zu seinem Thron!	ג מי יהוה ידעתי ואמצאָהו אָבואַ עד תְּכֹנְנֹתוֹ:
4	Ich würd' Ihm vorstellen das Recht, und meinen Mund füllen mit Beweisen;	ד אָעֲרֹכָה לְפָנָיו מִשְׁפָּט וּפִי אֲמַלֵּא הוֹכְחוֹת:
5	möchte wissen die Worte, die Er mir antworten, und merken, was Er mir sagen würde.	ה אֲדַעַה מִלִּים יַעֲנֵנִי וְאֶבִּינָה מַה יֵאמֵר לִי:
6	Wird Er mit Machtfülle streiten mit mir? — D nein! nur achten werd' Er auf mich!	ו הַבָּרַב כַּח יָרִיב עִמָּדִי לֹא אֵךְ הוּא יִשֵּׁם בִּי:
7	Da würd' ein Rechtschaffener mit Ihm rechten, und ich entkäm' für immer meinem Richter!	ז שֵׁם יִשָּׂר נֹכַח עִמּוֹ וְאֶפְלָטָה לְנֶצַח מִשְׁפָּטִי:
8	Doch sieh', gen Morgen geh' ich — Er ist nicht da! und gen Abend — ich bemerk' Ihn nicht,	ח הֵן קָדַם אֶהְלֵךְ וְאִינֶנִּי וְאַחֹר וְלֹא אֶבִּין לּוֹ:
9	da Er im Norden schafft — ich schau' Ihn nicht, verhüllt im Süden — ich seh' Ihn nicht!	ט שִׁמְאוֹל בַּעֲשׂוֹתוֹ וְלֹא אֶחָו יַעֲטֹף יָמִין וְלֹא אֶרְאֶה:
10	Denn nur Er kennt meinen steten Wandel, — prüft' Er mich, — wie Gold ging' ich hervor, —	י כִּי יָדַע דְּרָךְ עִמָּדִי בְּחַנְנֵי בְּזָהָב אֲצֵא:

1 M. 16, 5. לַי כָּבֵד heißt auf Etwas schwer lasten, niederdrücken und dämpfen, d. h. sie verargen ihm sein Klagen, welches doch im Verhältniß zu seinem Schmerz ganz gemäßig ist, denn dieser läßt manches Wort der Klage nicht zum Ausbruch kommen. Ramban, nach Ewald, erklärt: Meine Plage ist schwerer als mein Seufzen.

3. Gl. ermahnte ihn, daß er sich an Gott wenden möchte 22, 21 ff. Hierauf antwortet Hiob, daß doch dies von jeher sein sehnlichster Wunsch ist, Gott zu finden. (Ramban) תְּכֹנְנָה v. כֹּן = מְכוּן der besetzte Sitz Gottes, die Himmelsveste als Thron Gottes gedacht.

6. Mitten im Wunsche, Gott seine Sache vorzulegen, wird sein Gemüth von der Furcht unterbrochen, daß ihn Gottes Allgewalt befehlen werde; aber seine erlangte Ruhe antwortet ihm: Nein, nicht seine Gewalt, sondern Er wird ihn ruhig beachten. Das 2 Gl. enthält demnach einen doppelten Gegensatz zum 1: nicht רַב כַּח sondern הוּא u. nicht יָרִיב sondern יִשֵּׁם = שׁוֹם sanft auf jem. merken, seine traurige Lage mitleidig beachten, anstatt mit ihm zu hadern. So auch Ramban. Die Einwendung Hirzels: Solche Zuversicht widerspricht Hiobs natürlicher Furcht vor Gott 9, 34 ff., zeigt gerade für die psychisch richtige Anlage des Buches, den leidenden Hiob durch den Widerspruch der Fr. immer tiefer in die rasendste Verzweiflung verfallen, (19, 6 ff.) dann aber zur höchsten Ruhe sich allmählig erheben zu lassen, und wirklich steigt die Ruhe von Cap. zu Cap., bis sie Cap. 28 den höchsten Gipfel erreicht.

7. שׁוֹם von der Zeit, als adv. tempor., wie Richt. 5, 11 u. a. Sinn: Wann Gott auf ihn merken werde, so ist er sicher, als יָשָׁר frei gesprochen zu werden. שׁוֹם auf B. 3 zu beziehen, (Arnh.) zerstört den Zusammenhang, und ist ja auch das „Kommen an seinen Thron“ nicht eig., sondern bildlich, als ein geistiges Begreifen des göttl. Sinnes zu nehmen, auf das שׁוֹם „dort“ unmöglich paßt.

9. Gott schafft fortwährend im Norden, in der Weltgegend, die am meisten bewohnt war, (vgl. 26, 7.) im Süden aber, in der südlichen Weltgegend, die im Alterthum noch unzugänglicher und verhüllter war als jetzt, und mit mit Recht eine (verschlossene) Kammer genannt wird 9, 9; hier, im Süden ist Gott und seine Wunderschöpfung fortwährend verhüllt. Ueberall forschte Hiob und fand doch das nicht, wodurch er sich das Dunkle seines Geschicks enträthseln könnte.

10. כִּי gibt den Grund an, warum er so sehnlichst Gott sucht. עִמָּדִי דֶרֶךְ der sittliche Wandel, den er stets befolgte, der immer um ihn und gleichsam mit ihm aufwuchs.

- 11 daß an seinem Schritt festhielt mein Fuß,  
seinen Weg bewahrt' und nicht ablenkte,  
12 daß ich das Gebot seiner Lippen nicht verließ,  
und mehr als mein Gesetz wahrte —  
die Worte seines Mundes.
- 13 Doch Er bleibt bei Einem und wer kann Ihn abbringen?  
und seine Seele will's — und Er vollführt's!  
14 Denn Er führt aus das mir Bestimmte,  
und dergleichen hat Er noch Vieles bei sich.
- 15 D'rum erschreck' ich vor seinem Antlitz,  
überleg' ich's, so schauderts mir vor Ihm.  
16 Denn Gott hat verzagt gemacht mein Herz,  
und der Allmächt'ge mich erschreckt;  
17 aber ich vergeh' nicht vor Finsterniß,  
und vor meinem Angesicht deckt nicht Dunkel. —
24. 1. Warum werden vom Allmächt'gen  
nicht aufbewahrt Zeiten (des Unglücks),  
und seine Freunde schauen nicht seine Straftage?
- אִם בְּאֲשֶׁרוֹ אֶחְזֶה רִגְלִי  
דְּרָבּוֹ שְׁמֵרְתִי וְלֹא אָטָּה  
יֵב מִצְוַת שְׁפָתָיו וְלֹא אֶמְאָשׁ  
מִחֻקֵי צִפְנֹתַי  
אֶמְרֵי פִּי:  
וְהוּא כְּאֶחָד וּמִי יִשְׁיֵבְנֵהוּ?  
וְנַפְשׁוֹ אֶחְזֶה וַיַּעַשׂ:  
דִּי כִּי יִשְׁלִים חֻקֵי  
וְכִהְנֶה רַבּוֹת עִמּוֹ:  
טו עַל כֵּן מִפְּנֵי אֶבְהֶל  
אֶחְבֹּיֵן וְאֶפְחֵד מִמֶּנּוּ:  
טז וְאַל הֲרַךְ לִבִּי  
וְשִׁדֵי הִבְהִילְנִי:  
יז כִּי לֹא נִצְמַתִּי מִפְּנֵי חֹשֶׁךְ  
וּמִפְּנֵי כִסֵּה אֶפְלָל:  
כד א מִדַּעַ מִשְׁדֵּי  
לֹא נִצְפְּנוּ עֵתָיִם  
וַיִּדְעוּ לֹא חֲזוּ יָמָיו:  
חמרי

11. Das כִּי vom V. 10 ist auch auf V. 11, 12. zu beziehen, Er weiß, daß ich nur seinen Wandel mir zum Muster nahm.

12. מִחֻקֵי mehr als mein Naturgesetz, (wie 28, 26) meine innern Triebe, die ich überwand, bewahrte ich sein göttl. Gesetz.

13. Doch, obschon Er gewiß meine Unschuld kennt, bleibt Er bei Eins; und dieses ist mich unveränderlich zu plagen.

14. Gott vollführt gewiß, was Er schon über mich beschlossen, und wer weiß, wie viele dergleichen Leiden Er noch ferner über mich beschließen werde.

15. Nur deshalb, nur dieser augenscheinliche Widerspruch in der göttl. Gerechtigkeit raubt ihm alle Sinne.

16. Noch ein Grund, warum er so ängstlich und muthlos ist, weil es Gott ist, der ihm seine Leiden zufügt, vgl. 6, 4.

17. Hier widerspricht Hiob fast mit denselben Worten der Anklage des Gl. 22, 11. Das dunkle Räthsel droht mich zu vernichten, nicht aber die Verblendung ob vieler begangener Sünden. Das הִלֵּי des 1 Gl. muß auch aufs 2 bezogen werden. Das כִּי vor פְּנֵי soll den Vorwurf Gl. noch klarer bezeichnen, nicht wie Gl. glaubt, daß die dunkeln Wasserfluthen, das trübe Gewölk seiner Seele, vor seinem Gesichte, wie eine Binde vor den Augen, ihm das freie Aufblicken zu Gott hemmet; nein, er blickt zu Gott hinauf, aber er begreift ihn nicht. Vgl. 22, 26.

(24) 1. צִפְנֵי das Aufbewahren der Verhängnisse, wie 15, 20, 21, 19, 38, 23. עֵתִים und יָמָיו seine Zeiten, sind Gottes Straf- und Gerichtstage, wie Jes. 13, 22. Ez. 30, 3. Koh. 9, 12. Sinn: Warum spart Gott nicht seine Rachetage den Frevlern auf, daß die Frommen es sehen sollen? Vgl. 21, 20.

2 Man verrückt Grenzen, raubt Heerden und weidet sie;	ב גְּבוּלֹתַי יִשְׁגּוּ עֵדֶר נָלוּ וַיִּרְעוּ:
3 der Waisen Esel führt man fort, pfändet der Wittwe Stier;	ג חֲמֹר יְחֹמִים יִנְהֲגוּ וַיִּחְבְּלוּ שׁוֹר אֶלְמָנָה:
4 stößt Dürftige aus dem Wege, zusammt verkriechen sich die Elenden des Landes;	ד יָטוּ אֲבִיוֹנִים מִדֶּרֶךְ יַחַד חֲבָאוּ עֲנִי אֶרֶץ:
5 sieh', (wie) Waldesel in der Wüste, zieh'n sie aus an ihr Werk, Nahrung suchend, die Steppe ist ihr Brod für die Kinder;	ה הֵן פְּרָאִים בְּמִדְבָּר יֵצְאוּ בַּפְּעֻלָּם מִשְׁחָרֵי לַטָּרֶף עֲרֵבָה לוֹ לֶחֶם לַנְּעָרִים:
6 auf dem Felde ernten sie — sein Futter, und des Frevlers Weinberg lesen sie — Stoppeln; —	ו בַּשָּׂדֶה בְּלִילוֹ יִקְצִירוּ וּבְרֵם רִשְׁעֵי יִלְקְשׁוּ:
7 nacht übernachteten sie ohne Gewand, und ohne Bedeckung in der Kälte;	ז עָרוֹם יְלִינוּ מִבְּלֵי לְבוּשׁ וְאֵין כְּסוּת בְּקֶרֶה:
8 vom Regenschauer der Berge durchnäßt, und ohne Obdach, umklammern sie Felsen.	ח מִזֶּרֶם הַרִים יִרְטְבוּ וּמִבְּלֵי מַחְסֵה חֲבָקוּ צוּר:
9 Man raubt von der Brust die Waife, und was Arme anhaben pfändet man;	ט יִגְזְלוּ מִשֹּׁד יְתוֹם וְעַל עֲנִי יִחְבְּלוּ: עֲנִי ק' יִקְצִירוּ ק'

2. Zur Begründung der Frage B. 1; werden die Verfehrtheiten auf der damaligen Erde mit den grellsten Farben geschildert, wobei hauptsächlich nicht das Glück der Frevler, (denn auch Hiob muß es zugeben, daß sie kein wahres Glück genießen, vgl. 22, 24 ff.) sondern das den Frommen zugefügte mannigfache Elend hervorgehoben wird. Die 3 Pers. Plur. ist überall für imperf. zu fassen. Weidet sie, so frech sind die Gewaltmenschen, daß sie sich nicht scheuen, die geraubten Heerden öffentlich zu weiden. (Namban.)

3. „Es ist dem Morgenländern eine der verhaßtesten Grausamkeiten, wenn auch der einzige zum Pflug nöthige Esel und Stier weggenommen wird.“ (Michäl.)

4. Diese Gewaltmenschen verdrängen alle Schwächern vom Wege in die unwegsamen Gegenden; wohin sie sich verkriechen müssen? — das sagt der folgende B.

5. Diese Elenden, die sich verkriechen müssen, ziehen nackt, bunt durch einander, wie פְּרָאִים schaarenweise in Steppen und Deden herum, um wie wilde Esel sich Nahrung aufzusuchen; und eben dieses Umherziehen ist ihr Tagewerk. Vgl. Ps. 104, 23. לוֹ für לָרֵם um den Mißlaut von לָרֵם לְרֵם zu vermeiden. Diese Armen müssen die spärlichen Gewächse der Steppe für Brod hinnehmen.

6. Wagen sie sich, um den Hunger zu stillen, aus der Wildniß hervor; so müssen sie sich begnügen, auf dem Felde, das ihnen der רִשְׁעֵי geraubt, das kümmerliche Viehfutter und auf dem Weinberge einige Stoppeln erhaschen zu können. לְקַץ die durch den Spätregen von selbst nachwachsenden einzelnen Aehren, hier B. 6 verw. mit לְקַץ einzelne Strohhalme zusammenstoppeln, vgl. 2 M. 5, 11. 12. der Frevler hat die Ernte und Weinlese und sie müssen mit dem ärmlichen Viehfutter und der Nachlese zufrieden sein.

8. sie umklammern den Fels, als ihr schützendes Obdach. Diese Unglücklichen werden 30, 1—8 nochmals vom Dichter geschildert.

9. Hier wird das grausame Verfahren gegen arme Schuldner hervorgehoben, man reißt den Säugling von der Mutterbrust, und gar die Waife, die keinen Vater mehr hat, um sie zur Sklaverei

- 10 nackt schleichen sie einher ohne Kleid,  
und hungernd müssen sie Garben tragen;
- 11 zwischen ihren Mauern Del pressen,  
die Keltern treten — und dursten.
- 12 Aus volkreicher Stadt ächzen sie,  
und die Seele der Erschlagenen schreit,  
doch — Gott beachtet nicht den Greuel!
- 13 Jene da gehören zu den Feinden des Lichts,  
wollen nicht kennen seine Wege,  
und nimmer weisen an seinen Pfaden!
- 14 Gen Morgen erhebt sich der Mörder,  
zu würgen Arme und Dürstige,  
und in der Nacht treibt er's wie Diebe;
- 15 des Ehebrechers Aug' erlauert die Dämmerung,  
denkend: kein Auge soll mich erschauen,  
und eine Hülle ums Gesicht legt sie (ihm) an;

י ערום הלכו בלי לבוש  
ודעבים נשאו עמר:  
יא בין שורתם יצהירו  
יבדים דרכו ויצמאו:  
יב מעיר מתים ינאקו  
ונפש חללים תשווע  
ואלוה לא ישים תפלה:

יג המה היו במדרי אור  
לא הבירו דרכיו  
ולא יאשו בנתיבותיו:  
יד לאור יקום רוצח  
יקטל עני ואביון  
ובלילה יהי כנגב:  
טו ועין נאף שמרה נשף  
לאמר לא תשורני עין  
וסתר פנים ישים:

zu verdammen. Dieser Fall war im Alterthum sehr häufig, vgl. 2 Kön. 4, 1. *עני* was auf dem Armen ist, seine letzten Kleider. *And. lesen* *עני* Säugling: das Kind des Armen pfänden sie.

10. *הלכו* *הלכו* Viel, drückt aus, wie die Zwingherrn die armen Sklaven (eig. die Waife, die zum Sklaven verkauft ward) so hart behandeln, daß sie elend und nackt stets umherschleichen müssen. Das 2 Gl. steigert die Grausamkeit, sie haben Korn unter Händen und dürfen davon nichts genießen, während nach dem mosaischen Gesetze selbst das Thier am Essen, woran es arbeitet, nicht gehindert werden darf. 5 M. 25, 4.

12. Nicht bloß auf Feld und Flur, sondern sogar in bevölkerten Städten, wo Mitgefühl, Menschlichkeit und Gerechtigkeitspflege eher zu erwarten wäre, auch da überschreitet die Schlechtigkeit dermaßen alle Grenzen, daß die Armen zu Tode gemartert werden. So muß der B. nach der Masorath, die *מתים* Männer, Volk (wie 5 M. 2, 34.) mit *עין* durch Accent. verbindet, bedeutet werden. Falsch ziehen daher die alten jüd. Ausg. *מתים* zu *נאקו*. Einen viel passenderen Sinn gibt die Lesart einiger alten Ausg. und 1 Cod. bei de Rossi. *מתים* parallel mit *חללים*, aus der Stadt wehklagen — Sterbende. So schon der Syr.

*נאק* = *נרק* 6, 5 = *אנק* Ez. 26, 15. und *אנקת* Seufzen und Aechzen der tödlich Verwundeten. *תפלה* wie 1, 22. Gott achtet nicht auf die Ungereimtheiten. Denn daß Gott diese Verkehrtheiten zuläßt, drückt der Orientale stärker aus, daß er sie gar nicht beachtet, vgl. 9, 24. *And. lesen* *תפלה*: Gott achtet auf ihr Flehen nicht, über *ישים* f. 4. 20. 34, 23.

13. Diese da, welche sogleich geschildert werden, sind noch verabscheuungswürdigere Frevler, die nicht bloß das himmlische, sondern auch das irdische Licht scheuen und die Finsterniß suchen.

14. *יהי כנגב* steigert den Bordersatz: ob schon er bei Nacht wie alle Diebe sein Wesen treibt, so legt er sich dennoch, wenn der Morgen graut, nicht zur Ruhe, sondern wüthet fort als Räuber.

15. zu *ישים* ist Subj. *נשף*, die Dunkelheit der Dämmerung legt ihm gleichsam eine Maske vor's Gesicht, macht ihn unkenntlich.

- 16 man bricht im Dunkeln in die Häuser,  
— bei Tage verschließen sie sich,  
sie wollen nicht kennen das Licht;
- 17 denn diesen allsamt ist der Morgen Todesnacht,  
weil sie kennen die Schrecknisse der Todesnacht.
- 18 Wohl ist mancher flüchtig wie auf Wassers Fläche,  
verflucht wird sein Erbtheil im Lande,  
er darf nicht einschlagen den Weinbergsweg;
- 19 (wie) Dürre, ja Hitze  
hinrafft Schneewasser,  
so die Gruft — den Sünder! —
- 20 Sein vergift die Mutterliebe,  
sein Labsal ist Gewürm,  
nimmermehr wird sein gedacht,  
und zusammengebrochen ist, wie der Baum, — der Frevler;
- 21 da er abgekehrt die Unfruchtbare, die Kinderlose,  
und der Wittve niemals wohlgethan hat:
- טו החר בחשך בתים  
יומם חִמּוּ לָמוֹ  
לֹא יָדְעוּ אֹר:  
זו בִּי יִחַדּוּ בְקֹר לָמוֹ צְלָמוֹת  
כִּי יִפִּיר בְּלִהוֹת צְלָמוֹת:  
יח קל הוא על פְּנֵי מַיִם  
תִּקְלָל חֲלָקָתָם בְּאֶרֶץ  
לֹא יִפְנֶה דְרֹךְ כְּרָמִים:  
יט צִיָּה גַם חֹם  
יִגּוּלוּ מִיַּמֵּי שֶׁלֵּג  
שְׂאוֹל חֲטָאוֹ:  
כ וּשְׁבַחְרוּ רָחֵם  
מִתְקוֹ רֵמָה  
עוֹד לֹא יִזְכָּר  
וּחֲשָׁבֵר בְּעֵץ עוֹלָה:  
כא רָעָה עֲקָרָה לֹא תִלָּךְ  
וְאִלְמָנָה לֹא יִיטִיב:

17. Diese lichtscheuen Bösewichter halten sich bei Tag verschlossen, denn ihnen ist das Tageslicht so schrecklich, wie Andern die schwärzeste Todesnacht; weil sie die Gefahr dieser hiesigen Todesnacht, nämlich des hellen Tages, verrathen zu werden, wohl kennen.

18. Da es auch Hiob zugeben muß, daß nicht jedem Frevlere, weil er Frevler ist, nimmer ein glückliches Leben auf Erden zu Theil wird, so fängt hier Hiob an einzulenkeln und gesteht ein, daß manchen Frevler wohl Unglück trifft, was er, wie gewöhnlich im Schilern seine Fr. überbietend, von hier bis B. 21 herrlich beschreibt; was aber dennoch für die eingebildete Behauptung der Fr. (jeder Frevler müsse unglücklich sein) nichts beweist; denn sehr oft sieht man auch gerade das Gegentheil hiervon, B. 22—24. So ist diese hiesige Stelle am sichersten gelöst. קל eig. leicht, er verfliegt leicht und schnell, wie auf Wasserfluthen. Dasselbe Bild Hos. 10, 7. רָחֵם bezieht sich auf die bisher erwähnten Frevler und der Sing. bezeichnet schön den einzelnen seltenen Fall, einem Einzigen hier und da wohl wohl dieß zu Theil. קל Wortspiel mit חֲלָלָה bezeichnet, wie der Frevler nicht die schönen, eine frohe Aussicht gewährenden Weinbergsweg einschlagen darf, sondern es flüchtig, verflucht und verbannt muß er aus Furcht, einem Menschen zu begegnen, auf schlechtem Wege zu entkommen suchen. Vgl. 1 Sam. 13, 18.

19. צִיָּה trockner und verdorrter Boden. גַּם soll das schnelle Verschwinden des Wassers, nicht bloß durch Dürre, sondern auch durch Hitze und Gluth malerisch steigern. Das ganze Bild ist echt arab., wo das Schneewasser (nicht das unverflegbare Quellwasser) vom brennenden Sandboden und der Sonnengluth zusehends schnell verschlungen wird. חֲטָאוֹ = חֲטָאוֹת eig., diejenigen, welche sündigen, werden von der Gruft hinweggerafft. (Ramban.)

20. חֲרָה der Mutterschooß, selbst die Mutter vergift sein, vgl. Jes. 49, 15. מִתְקוֹ אִשְׁתִּי, so bitter und zuwider wird ihm das Leben, daß sein süßestes Labsal und sein sehnlichster Wunsch — Grab und Moder ist. And. nehmen רֵמָה als Apposit. zu מִתְקוֹ: er schmeckt süß an Wurm, oder an ihm labt sich der Wurm.

21. Gibt den Grund an, warum es dem Frevler so schlecht er geht: weil seine Grausamkeit so hoch ging, selbst ein hülfloses und verlassenes Weib, eine Unfruchtbare, der keine ohne schützend beistehen können, und die im Alterthum verachtet und nicht selten gar von

- 22 aber Er erhält auch Gewaltige durch seine Macht,  
daß sie sich erheben, wenn sie schon verzweifeln am Leben!
- 23 Er gibt ihnen zur Sicherheit — daß sie sich stützen,  
und seine Augen (wachen) über ihre Wege;
- 24 sie stehn hoch — ein Wenig — so sind sie weg,  
und sinken hin; — wie Alle werden sie gesammelt,  
und gleich der Halm-Spiße welken sie hin. —
- 25 Und ist's nicht so? wer will mich der Lüge zeih'n,  
und zu Nichte machen meine Rede?

כב וּמִשְׁךְ אַבִּירִים בְּכֹחוֹ  
יָקוּם וְלֹא יֵאָמֵן בְּחַיִּין:  
כג יִתֵּן לוֹ לְבִטָּח וַיִּשְׁעֶן  
וְעֵינָיו עַל דְּרָבֵיהֶם:  
כד רוּמוֹ מֵעַט וְאֵינְנוּ  
וְהִמְכּוֹ כְּכֹל יִקְפָּצוּן  
וְכִרְאֵשׁ שֶׁבֶלֶת יִמְלוּ:  
כה הַיּוֹאֵם לֹא אָפוּ מִי יִקְוֶיבְנִי  
וַיִּשֶׁם לְאֵל מְלָחִי:

**Gedanken der Rede.** Hier sehen wir wiederum, wie die himmlische Kraft eines wahrhaft Unschuldigen, durch äußere Umstände, durch grausame Verken- nung und Verdächtigung nicht geschwächt und entmuthigt, sondern immer stär- ker und fester in sich und immer mächtiger auf Gott, den Allsehenden hingelenkt wird. Durch den hartnäckigen Widerspruch der Fr. verfiel Hiob bisher in die Gefahr, in diesem Leben gänzlich an Gott und Wiedergenesung zu verzweifeln, all' sein Hoffen beschränkte der Unglückliche auf die Zukunft nach der Zerstörung seines irdischen Daseins; jetzt aber, da er von El. durch grobe und gänzlich falsche Beschuldigungen auf's empfindlichste gekränkt, als gemeiner Sünder und grausamer Machthaber verhöhnt worden, drängen ihn eben diese lieblosen Schläge seiner niedrigen Umgebung zu Gott in die Höhe hinauf, und er wird auf's Neue von der Hoffnung beseelt, die sich allmählig zur Zuversicht steigert, daß, so er nur Gott finden und seine Wege erforschen werde, Er ihn dann auch sogleich als gerecht und gerechtfertigt, noch in diesem Leben von allem Leid und Ungemach befreien werde.

Was aber die Hauptangriffe des Eliphas betrifft, so werden dieselben von

ihrem eignen Manne gehaßt und verjagt worden (vgl. 1 Sam. 1.) zu bedrücken und quälen. רעה abweiden und abstreifen, aufreiben und zu Grunde richten, wie Micha 5, 5. R. E. Esra = תרועם zerschmettern und vernichten.

22. ומשך bezieht schon Maschi, zwar in einem andern Sinne, auf Gott. Das ך von משך drückt den Gegensatz des bisher Gesagten aus, wie 1 M. 17, 20. 21 u. a. m. משך dauernd erhalten, wie משך חסד dauernde Liebe Ps. 109, 12. 36, 11. Der Nachdruck liegt auf בכחו, nicht bloß, daß sehr oft Tyrannen im Glücke sich erhalten, sondern der Welt- lauf beweist, daß Gott durch seine Allmacht die verwerflichsten Gewalthaber immer mächtiger werden läßt, vgl. B. 12. u. 9, 24. יקום heißt zwar dauernd bestehen, wie 15, 29 u. a. m., ist aber hier sehr passend auch in der Bedeutung von aufstehen und erheben gewählt: Gott er- hält den אביר, daß er niemals fällt, und begegnet ihm auch einmal ein Unfall, wird er auch auf's Krankenlager geworfen, so erhebt er sich, selbst wenn er auch nicht mehr ans Leben geglaubt, sondern sich schon für verloren hielt. לא יאמן בחיים kein Zutrauen zum Leben haben, verzweifeln, wie 5 M. 29, 66.

24. רומו wie Micha 2, 3 als adj., sie sind bis zur letzten Stunde hoch und geehrt, und sterben dann eines schnellen Todes, der Kampf dauert ein kleines Weilchen, ein "מעט." סופּה המכוּ v. מכך gebeugt und gesenkt werden; Koh. 10, 18; hier vom natürlichen Tode. ככל = ככל חי gleich allen Lebenden werden sie zu ihren Vätern eingesammelt, קפץ = קביע durch die Sonnenhitze, hier durchs Versiegen der natürlichen Lebensäfte abwel- ken, wie reife Aehren; vgl. Ps. 90, 6.

Hioh erschöpfend widerlegt, ohne jedoch den Freunden die Ehre zu gönnen, sie unmittelbar anzureden.

1) Der Folgerung des El.: „Da Gott nicht ohne Ursache straft, so muß jeder Gefrahte, wie Hioh, ein Sünder sein,“ stellt Hioh das klare Bewußtsein seiner Unschuld, seinen makellosen Lebenswandel entgegen, wovon er allerdings seine Freunde nicht näher zu überzeugen vermag, den aber doch Gott, der Urheber seines Leidens, wohl kennt; Er weiß es, daß er Ihm nachahmend, seinen Eigenwillen stets unterdrückte und nur den höhern göttl. beobachtete. Hiernach muß der Grundirrtum jener Folgerung, sein Leiden willkürlich für eine göttl. Strafe zu achten, jedem nicht ganz vom Wahne Geblendeten, von selbst in die Augen fallen; das Falsche jenes Ketten schlusses ist offenbar, daß es keiner weiteren Widerlegung bedarf. Auch die ihm von El. aufgebürdete Epikuräische Weltansicht, daß Gott vom Menschenwandel nichts wisse, lehnt Hioh entschieden von sich ab. Hioh sagt: „Ja wohl, Gott kennt meinen sittlichen Wandel, Er merkt aufs Menschenthum und kennt auch meine Unschuld, und dennoch muß ich leiden!“ Nur dieser Widerspruch in der göttl. Gerechtigkeit, nur dieses dunkle grauenhafte Räthsel, verbunden mit der getäuschten Hoffnung, den in der Schöpfung, im Wirken der Natur zu entdecken, der ihm jenen Widerspruch heben möchte; nur dieses, daß er trotz seines eifrigen Suchens und Forschens keine Spur vom göttlichen Sinne, keinen heilsamen Zweck und Plan seines unverdienten Leidens, weder von vorn herein noch in den Wunderwerken des Himmels und der Erde, weder in der Naturordnung aller vier Weltgegenden noch im Menschenleben der Vergangenheit und Gegenwart aufzufinden vermag, versetzt ihn in Angst und Schrecken, beraubt ihn aller Fassung und Besinnung. Und nur dieß allein ist auch die Ursache seiner jetzigen Muthlosigkeit und Verzweiflung; aber nicht die Unruhe seines bösen Gewissens und nicht die Gewohnheit zu sündigen verfinstern seinen geistigen Blick, umnebeln wie Wasserfluthen sein Auge, daß er zu Gott nicht frei emporschauen könne. (was ihm El. vorwirft 22, 10. 11.) Nein! das Schreckliche kommt nicht aus seinem Innern, sondern von Oben; und eben weil das furchtbar Dunkle seines Geschickes von Oben, von Gott, dem Allmächtigen herrührt, (23, 16) muß er in lautes Klagen ausbrechen, und nur das droht ihn zu vernichten.

2) Gegen die von El. angeführten Thatfachen der Urgeschichte, daß Freveler nimmer ungestraft bleiben, wendet Hioh ein: Warum, da nach dem Glauben der Fr., daß der Sünde Loos immer Untergang ist, werden in der Gegenwart über Freveler keine Strafen verhängt, und warum schauen die Freunde Gottes nicht den Untergang Seiner Feinde? (Wie El. behauptet 22, 20.) Sollte Gott in der Gegenwart nicht nach denselben unveränderlichen Gerechtigkeitsregeln die Schicksale der Menschen richten und lenken, die ehemals in der Vergangenheit? Und warum sehen die Fr. einseitig, nur auf die Ueberlieferung aus dem Alterthum und übersehen fortwährend den sichtlichen Weltlauf, das Leben mit seinen täglichen Erscheinungen? Wie, sollte nicht die sichere augenscheinliche Erfahrung der Jetztzeit viel schlagender und zuverlässiger beweisen, als die Erzählungen der längst verschollenen Vorzeit? Kögen die Fr. nur ihre Augen öffnen und vorurtheilslos und unpartheißch



die Erscheinungen der Gegenwart, den kläglichen Zustand der Frommen und Gerechten, und dagegen das ungetrübte Glück der grausamsten Gewalthaber beachten und beurtheilen, und sie werden ihre einseitige Behauptung, vom steten Glück der Frommen und Unglück der Frevler, von selbst aufgeben.

Endlich 3) bei der Vertheidigung des Gl., daß das wahre Glück nicht in dem äußern Wohlstand zu suchen sei, anlangend, so gibt das Hiob gern zu, auch er weiß es, daß der Frevler kein wahres Glück genießt, da er zu Gott nicht seinen Blick emporzuheben wagt, aber dadurch, meint Hiob, ist die göttliche Gerechtigkeit noch nicht gerechtfertigt. Denn nach dem Sinne der Fr., jedes Unglück sei nichts weiter, als eine verdiente Strafe; nun so mag es sein, daß die innere Unruhe, die Angst und stete Furcht vor einer ungewissen Zukunft auch den im überschwänkllichsten Glücke schwebenden Frevler zum unglücklichsten und elendsten Geschöpfe machen, daß er so die verdiente Strafe unausgesetzt erleiden müsse, aber warum läßt es die göttl. Gerechtigkeit zu, daß Frevler unangetastet die unschuldigen Schwachen und Hülflosen martern und zu Tode quälen? Wird etwa der Schmerz dieser Unglücklichen dadurch geheilt oder nur gelindert, daß ihre Quäler nach der verübten Unthat von einer unangenehmen Empfindung beschlichen werden? Oder ist das Pochen des beunruhigten Gewissens ein genügendes Vergeltungsmittel für die weit und breit angerichteten Zerstörungen jener Unmenschen? Wird das Jammern und Wimmern der durch ihre Grausamkeit im Blute Berröchelnden beschwichtigt und beruhigt, und dem kläglichen Elend der, durch ihre Unmenschlichkeit fürs ganze Leben hindurch brod- und schutzlos gemachten Wittwen und Waisen im mindesten abgeholfen, daß die Blutmenschen zu gewissen Zeiten ob ihrer verübten schändlichen Handlungen Mißvergütigen und eine gewisse Unruhe empfinden? Nicht über das ungestörte Wohlergehen der Frevler ereifert sich der unglückliche Hiob, dieses will er ihnen gern gönnen, aber daß sie vom Glück begünstigt, gleichsam von der Vorsehung unterstützt die Schuldlosten ungestraft unglücklich machen, das ist ihm ein dunkles Räthsel; denn wie sollte ihn der klägliche Zustand seiner bedrückten und gequälten unschuldigen Leidensbrüder nicht dauern, wenn er sieht, (hier führt der Dichter die grausamen Scenen seines verderbten Zeitalters in ihrer wahren Gestalt auf), wie hier Gewalthaber fremdes Gut an sich reißen, rauben, plündern und die leidende Menschheit, die armen Dulder des Landes aus dem Wege schlagen, sie schaarenweise in die grause Wildniß hinausdrängen, wo diese ohne Obdach herumirren, während jene die ihnen geraubten Häuser gemächlich bewohnen; wie die Unglücklichen in der nackten Steppe, dem Gewild ähnlich, kümmerlich ihr Leben fristen müssen, während die Machthaber von den ihnen entrissenen Gütern und Feldern reichlich schmausen; wie jene mit der elenden Nachlese ihrer eignen Weinberge zufrieden sein müssen, während diese bei dem ersten und besten Weine zechen und prassen; wie jene nackt und entblößt vom kalten Regen durchschauert einen fahlen Fels als Schutz und Obdach unklammern, und diese von Puz und Prunk strogend in glühender übermäßiger Sinneslust schweben und schlemmen. Dort wieder sieht er, sogar vom Arm des herrschenden Gesetzes unterstützt, hartherzige Gläubiger den verwaisten Säugling von der Mutterbrust

reißen, und ihr Bestes und Liebstes zum niedrigen Sklaven kaltblütig verfeilschen, wo er als Leibeigener für den Ueberfluß seines Zwingherrn Garben tragen und — dabei hungern, für ihn Wein pressen und — dursten, Del schlagen und — im Dunkeln sitzen muß, bis er dem Elende unterliegt, mit dem Tode ringt und nach Hülfe vergeblich stöhnt! Und gibt es nicht noch eine ärgere Klasse von Menschen, die sogenannten Kinder der Finsterniß, Freunde der Nacht: Mörder, Straßenräuber, Diebe und Ehebrecher, welche im Dunkeln ihr Wesen treiben? Und gesetzt auch, daß mancher dieser Unmenschen von der Strafe ereilt wird, daß er mit all seinem Zubehör von der Erde verschwindet; so kann es doch Niemand leugnen, daß sehr oft auch gerade das Gegentheil hiervon stattfindet: „Die allwaltende Macht der Vorsehung erhält die frechsten Tyrannen aufrecht, daß sie allen Todesgefahren glücklich trotzend immer sicher und fest dastehen, daß sie selbst bis zur Reife des spätesten Greisenalters auf hohen Ehrenposten im ruhigsten Genuße des Glückes ihr Leben zubringen und fortwährend die schreiendsten Verheerungen und Zerstörungen anrichten!“ Wer wagt's demnach noch zu behaupten, daß das Unglück auf Erden eine hinreichende Vergeltung aller stattfindenden Verkehrtheiten sei? Jeder Unbefangene muß der Wahrheit die Ehre geben und aufrichtig eingestehen, daß die göttliche Gerechtigkeit fortwährend dem Menschen Verkehrtes und Unbegreifliches darbietet.

## Dritte und letzte Rede des Bildad. Cap. 25.

Es bleibt dabei, vor der majestätischen Herrschaft Gottes, dem Schöpfer des höchsten Friedens und des Alles überstrahlenden Lichtes darf sich nimmer der Mensch für gerecht und lauter halten B. 1—4. Denn wie sollte vor dem, dessen Glanz die strahlendsten Himmelskörper verdunkelt, der Staubgeborene, der Wurm, rein und fleckenlos erscheinen können! B. 5. 6.

25. 1 Und es antwortete Bildad aus Schuach und sprach: כֹּה אֶ וַיַּעַן בִּלְדָד הַשְּׁחִי וַיֹּאמֶר:  
 2 Herrschaft und Schrecken ist bei Ihw, בַּהֲמִשְׁלַל וּפְחָד עַמּוֹ  
 Er schafft Frieden in seinen Höhen! — עֲשֵׂה שָׁלוֹם בְּמִרוֹמָיו:

(25) 2. Das 2 Gl. כֹּה אֶ וַיַּעַן בִּלְדָד הַשְּׁחִי im Zusammenhang mit dem 1, macht den Uebers. viel Schwierigkeit. Die ältern (Michäl., Döberlein, Dereser u. a.) machten sich bequem und änderten den Text nach Belieben: anstatt שָׁלוֹם lesen sie שְׁלוֹם od. שְׁלוֹמָם Bezugsung und Vergeltung. „Gott ist ein schrecklicher Herrscher, Er übt Vergeltung in seinen Höhen.“ Nach den neuern (der Verfasser der kleinen Bibel. Ew. Hirz u. a.) „Gott macht oder stiftet Frieden in seinen Höhen,“ müßte man den Himmel in ein Schlachtfeld verwandeln und unserer Stelle die Fabelgeschichte von Miltons bekanntem Himmelskrieg zu Grunde legen, daß nämlich die zahllose Schaar der Sterne mit den andern himmlischen Mächten sich entzweien und gegenseitig bekämpfen, Gott aber als שְׁלוֹמָם schlichtend und richtend einschreitet und sie zur Ruhe und Ordnung verweist. Umbr. findet gar in B. 3. eine Aehnlichkeit mit der persischen Sage, daß Ormuzd im Kampfe mit Ahriman die Sterne als seine unüberwindlichen Peere braucht. Jeder Unbefangene muß es aber eingestehen, daß dieß Alles dem Geiste der Bibel nicht nur völlig fremd sei, sondern auch feindlich gegenüber stehe. (Denn die Analogie die Hirz. von Jes. 24, 21. 34, 3. ff. hierher anführt beweist nichts. Dort wird blos eine politische Revolution hyperbolisch als eine Revolution der ganzen Natur geschildert, in der selbst das Himmelsheer, nämlich die Sterne wie welke Blätter vergehen u. s. w., daß aber Gott das Sternenheer zur Ruhe weisen müßte, wird nicht einmal angedeutet. S. Ges. z. St.)

- |   |  |
|---|--|
| 3 Haben seine Schaaren eine Zahl?<br>und über wen erhebt sich nicht sein Licht?             | ג הַיּוֹשֵׁם מִסְפָּר לְגִדּוּדָיו<br>וְעַל מִי לֹא יָקוּם אֹרְחוֹ:    |
| 4 Und wie könnte gerecht sein ein Mensch bei Gott,<br>und wie doch rein der Weibgeborne? —  | ד וּמַה יִצְדַּק אָנוּשׁ עִם אֱלֹהִים<br>וּמַה יִזְכֶּה יְלֹד אִשָּׁה: |
| 5 Sieh bis zum Mond — Er leuchtet nicht,<br>und die Sterne sind nicht rein in seinen Augen! | ה הֲנֵן עַד יָרֵחַ וְלֹא יִאֲתִיל<br>וּכּוֹכְבִים לֹא זָכוּ בְעֵינָיו: |
| 6 Nun gar ein Mensch, eine Wade,<br>und ein Menschensohn, ein Wurm!                         | ו אַף כִּי אָנוּשׁ רַמָּה<br>וְבֶן אָדָם תּוֹלְעָה:                    |

**Gedanken der Rede.** Nun endlich gehen den Verfechtern des Aberglaubens die Augen auf und sie sehen — ihre Blöße; sie sehen, daß die innige Erfahrung, das Leben mit seinen Erscheinungen (was Hiob für sich hat) sich nicht durch veraltete Wahngelüste bekämpfen lassen; und die letzte Rede Hiobs, gegen welche die Fr. nichts Neues vorbringen können, sagt es ihnen, daß ihre letzte Stunde geschlagen habe. Doch sind diese Männer vom alterthümlichen Schlage für die von ihnen vertheidigten, allgemein herrschenden Glaubensansichten so sehr eingenommen, daß sie, obschon in den letzten Zügen, noch immer daran zähe festhalten und eher vom Leben als von ihren religiösen Glaubenssätzen lassen wollen; sie fühlen ihre gänzliche Erschöpfung, sie müssen den Kampfplatz dem Sieger überlassen, sie haben kein neues Wort ihrem Gegner entgegen zu stellen, und doch wagt es Bildad, im Namen seiner Mitstreiter, den Hauptbeweisgrund ihrer bisherigen Reden nochmals dem Hiob vorzuführen: „Jeder Unglückliche ist es nur wegen seiner verübten Sünden, denn wenn er sich auch, wie Hiob, sünden-

Und da vollends Jes. 45, 7. **יוצר** **שלום** parallel mit **בורא** steht, wo Gott eben als Schöpfer des Lichts und des Friedens gerühmt wird, so ist es klar, daß **שלום** keineswegs Frieden stiften, sondern Frieden schaffen heißt; so wird auch 4 M. 6, 25. Gott als Spender der Erleuchtung und des Friedens an Israel bezeichnet. Demnach bedeutet das Idiom Gott als **שלום** gerühmt, nichts weiter als, Gott ist es allein, der den Frieden, dieses wesentliche und allerhöchste Gut schafft; und dieser Ausdruck ist sehr passend von den Fr. zum Schlussstein ihrer Reden gewählt; nämlich, möge es doch Hiob beherzigen, daß Gott, obschon der mächtigste Herrscher, dennoch seine Macht nicht mißbraucht, „Er übt schreckenvolle Herrschaft und ist doch dabei der Schöpfer und Spender des Friedens wie des Alles überstrahlenden Lichts,“ bei Ihm gehen Allmacht und Frieden, Schrecken und Ruhe Hand in Hand! Uebrigens gibt dieser B. auch nach der Deutung des Talmuds einen sehr treffenden Sinn: ist auch bei Ihm Herrschaft und Schrecken, so bewirkt Er doch in allen verschiedenartigsten höhern Regionen der Natur Uebereinstimmung und Einklang, daß zwischen allen sich schroff gegenüberstehenden Elementen der Schöpfung Frieden und Harmonie waltet.

3. **גִּדּוּד** = **צבא** Sternenschaar, ist auch ihre Zahl unendlich so werden sie doch alle von seinem Lichte überstrahlt.

5. **רָץ** kann nicht heißen sogar, denn das Licht der Sonne ist ja stärker, sondern Bild., auf der Erde stehend, weist gleichsam auf den Mond mit Fingern hin: Sieh, alle Körper die bis zum Monde hinauf dem Auge begegnen, (der als nächster Stern von der Erde zuerst gedacht wird,) ja selbst noch höher, alle höhere und höchsten Sterne, die **כוֹכְבִים** (worunter auch die Sonne begriffen sein kann, vgl. Ps. 6, 4. wo auch die Sonne nicht ausdrücklich erwähnt wird.) Alles ist dunkel im Vergleich zu seinem Lichte. **וְיִאֲרִי** = **הִלֵּל** u. **אֲרִי** leuchten, glänzen; vgl. Jes. 13, 20. **וְיִאֲרִי** zellen wie 1 M. 13, 12.: weg ist sein Zell. Saabja u. Herder,

los glaubt, so ist doch jeder Mensch vor Gott ein unreiner Sünder.“ Man muß es aber gestehen, daß dieser Rückzug der Freunde höchst ehren- und muster- voll sei, denn das Ende ihrer Reden kehrt nicht bloß zum Anfange zurück, (4, 17.) sondern Bildad sucht im Weggehen nochmals die Hauptanklage Hiobs gegen die göttl. Gerechtigkeit nieder zu schlagen. Hiob hat nämlich behauptet, da Gott allmächtig ist, so kann es Ihm Niemand wehren, wenn Er in der Natur und im Menschenleben Zerstörungen anrichtet, eben wie Er auch ihn ohne Ursache anfeindet. Darauf entgegnet Bildad: Die zwar Alles nieder- schreckende Allmacht Gottes darf doch nimmer mit einer irdischen Uebermacht verglichen werden. Denn während diese selbst keine Ruhe kennend, sie auch Andern nicht gönnt und fortwährend in und um sich nur finstern Unfrieden fördert, ist jene in sich der seligste Frieden und das klarste Licht, auch die all- einige Schöpferin des höhern Friedens und des Lichtes auf Erden, (denn dieser Friede ist nicht, wie man fälschlich glaubt, ein bloßes Erholen und Ausruhen der ermatteten Kräfte, um neu gestärkt den Kampf wieder erneuern zu können, das ist kein wahrer Frieden, denn er führt zum Unfrieden; und das göttliche Licht ist auch kein bloßes Verscheuchen der Finsterniß, sondern beide sind wesentliche himmlische Güter, die aus der Urquelle des ewigen Friedens und des Lichts dem Menschen von Oben zufließen), so daß Gott unmöglich den Menschen ohne Ursache von Schuld, einem gräßlichen Unfrieden, einer feindlichen Zerstörung und schrecklichen Verfinsternung (wie es bei Hiob der Fall ist) preis geben könne. — Nein, der Mensch in der Erde wurzelnd, in einer dunkeln Hülle weilend, der den spärlichen Strahl seiner Vernunft nur von dessen Licht erborgt, vor dem selbst die herrlich leuchtenden Sphären zu leuchten aufhören, darf es wahrlich nimmer wagen, die eingebildete Reinheit und Lauterkeit seines Lebenswandels, dem Inbegriff und Spender aller Reinheit und Lauterkeit gegenüber zu stellen! Und auch Hiob darf sich darum vor Gott nicht gerecht und unschuldig dünken, denn er leidet nur so schwer für seine schwer be- gangenen Sünden.

### Hiobs Gegenrede. Cap. 26.

Er fertigt die Belehrung Bildads, als völlig inhaltlos und für hier ganz unpassend ab; da er ihrer nicht bedarf und sie auch nur einen erborgten Geist athmet B. 1—4. Denn wenn es auf Schildern der göttl. Macht ankömmt, so kann dies Hiob nicht bloß von den in die Augen fallenden leuchtenden Sphären, sondern von der ganzen Schöpfung sogleich thun: die regungslosen Todten in der tiefsten Tiefe; das Grab und die Verwesung; das über dem Nichts freischwebende Erdenrund; der, schwere Wassermassen enthaltende und nicht verstande, den Glanz des göttl. Thrones verhüllende Wol- tenhimmel; das Reich des Lichts neben der Finsterniß; das Beben der himmelanstrebenden Berge; und wie Gott bei einem Sturm das Meer aufwühlt, die Seeungeheuer niederschlägt, und dann den Himmel sich erheitern und die Sonne wieder strahlen läßt; Alles dies beurkundet ja Gottes Allmacht! Und doch ist das Alles nur ein leises Geflüster seines göttlichen Wirkens. Denn seine volle Donner- stimme — wer vermag diese zu fassen! B. 5—14.

26. 1. Und es antwortete Hiob und sprach:

כּו א וַיַּעַן אִיּוֹב וַיֹּאמֶר:

2 Womit hast du aufgeholfen der Dymnacht?

ב בַּמָּה עָזַרְתָּ לְלַא כְּהַ

— unterstützt den kraftlosen Arm?

הוֹשַׁעְתָּ וְרוּעַ לֹא עָז:

- |  |  |
|--|--|
| 3 Womit hast du berathen die Unwissenheit,<br>und Weisheit in Fülle kund gethan? | ג מה יעצפת ללא חכמה<br>ותושיה לרב הודעת: |
| 4 An wen hast du gerichttet die Neben,<br>und wessen Geist ging aus von dir?     | ד את מי הנדרת מלון<br>ונשמת מי יצאה ממך: |
| 5 — die Todtengebilde erzittern,<br>unter den Gewässern und deren Bewohnern:     | ה הרפאים יחוללו<br>מפתח מים ושכניהם:     |
| 6 nackt liegt die Unterwelt vor Ihm,<br>und ohne Umhüllung der Abgrund!          | ו ערום שאול נגדו<br>ואין כסות לאברון:    |
| 7 Er spannt den Nord über Leeres,<br>hängt auf die Erde über Nichts!             | ז נטה צפון על תרו:<br>חלה ארץ על בלימה:  |

(26) 3. Sinn: zugegeben, daß ich in der Erkenntnißkraft machtlos, leicht u. unwissend bin, womit hast du denn diese Mängel abgeholfen? was hast du durch deine mächtige Weisheitsfülle zur Lösung der Hauptfrage beigetragen? And. beziehen das Ganze auf die Freunde: Womit hast du deinen ohnmächtigen und unwissenden Genossen geholfen? רב תושיה nennt Hiob ironisch die erbärmlichen Worte Bildads, die sehr wenig Weisheit verrathen.

4. Der Nachdruck liegt auf das wiederholte מי, an wen und woher denn deine Rede? — Wen wolltest du eig. belehren? doch nicht mich! הגדר mit את ist zwar selten, findet sich aber doch in diesem Sinne Ez. 43, 10. So auch Kimchi את מי = אל מי. Arnh. hingegen: Wessen Neben hast du hergesagt? d. h. bei wem hast du sie einstudirt?

5. Gottes Allmacht in der Erdentiefe. Schon E. Esra nimmt רפאים = מתים, die zur Gruft gefahrenen Ueberreste des Menschen, überhaupt die Abgeschiedenen, (wie dies die Stelle Ps. 88, 4—11. u. Jes. 14, 9. u. a. m. deutlich beweisen) die obschon (מתחת im Gegensatz zu Bildads במרומי) im tiefen Grabe, dennoch von Gottes Allmacht berührt u. zu gewissen Zeiten durch Sturm u. Erdbeben von ihrer Stelle aufgeregt werden. So wird auch Ps. 139, 9. f. Gottes Allgegenwart im Grabe u. im Aeußersten der Meere geschildert. Das 2 Gl. steigert das Wunderbare, obschon diese Todtengebilde oft von ungeheuren Wassermassen unter der Erde und deren vielen Bewohnern bedeckt werden, daß so kein Laut an sie dringen sollte, so erzittern sie doch durch die göttl. Macht. Das Suff. הם bezieht sich auf מים die Bewohner des Gewässers. Die Anschauung des ganzen B. ist nach Ew. von einem Erdbeben hergenommen, bei dem selbst die regungslosen Leichname durchzuckt und aufgerüttelt zu werden scheinen; vgl. Ez. 37, 7. wo ebenfalls die poet. Schilderung, durch Sturm und Beben die Knochengerippe der Leichname sich aufregen und bewegen läßt.

6. Hier wird der v. B. deutlicher erklärt: Nichts ist dem Allsehenden verhüllt, Er sieht die Unterwelt wie die Oberwelt. Vgl. Spr. 15, 11.; wo dieselben Ausdrücke sich wiederfinden. שאול u. אברון = קבר u. מות wie dies die Parallelen 28, 22. Ps. 88, 11. beweisen; von einem wirklich existirenden Todtenreiche unter der Erde weiß die Bibel nichts, sondern אברון v. אבר ist der Ort, wo die Körper aufgelöst werden, eben wie רפאים v. רפא = רפה schlaff, die schlaffen und aufgelösten Leichname bedeutet. Vgl. 18, 14. Comm.

7. Gottes Macht beurkundet durch das freie Schweben der Erde. צפון = ארץ im 2 Gl., der Nord wird aber deshalb besonders hervorgehoben, weil die Alten im Norden die höchsten Berge und Felsenmassen sich dachten, (wie Jes. 14, 14. ausdrücklich das berühmte Gebirge des äußersten Nordens den Sternhöhen gleich gestellt wird); und auch der Norden am ersten und von jeher am meisten bewohnt und bevölkert war; (Namban, Eichh.) und doch, bei all dieser großen Last der Berge und Bewohner im Norden, auch da wird die Erde nicht niedergebückt, sondern sie schwebt frei im leeren Luftraum. בלימה zusammengef. v. בלי ohne was, Nichts. Diese Vorstellung vom freien Schweben der Erde widerspricht aber keineswegs jener von Erdsäulen 9, 6. (wie Umbr. u. Stuhl. glauben, von denen Lektierer sogar den Hebr. die Idee vom freien Schweben der Erde nicht zutraut). Denn da

- |    |   |  |
|----|---|--|
| 8  | Er bindet das Wasser in seine Wolken,<br>und das Gewölk berstet nicht darunter;                           | ח צֹר מִיַּם בְּעָבָן<br>וְלֹא נִבְקַע עָנָן תְּהוֹמָם:                              |
| 9  | einfassend seines Thrones Glanz,<br>breitet Er um ihn sein Gewölk.  | ט מֵאַחַז פְּנֵי כִסֵּהוּ<br>פָּרְשׂוֹ עָלָיו עֲנָנָיו:                              |
| 10 | Eine Grenze zirkelt Er ab um des Wassers Fläche,<br>— auf's Vollkommenste — dem Licht neben dem Dunkel. : | י חֶק הָגַעַל פְּנֵי מַיִם<br>עַד תְּכַלִּית אֹרֶךְ עִם חֹשֶׁךְ.:                    |
| 11 | Des Himmels Säulen erbeben,<br>und staunen ob seinem Donnern;   | יא עַמּוּדֵי שָׁמַיִם יִרְפְּפוּ<br>וַיִּתְהַמְּרוּ מִגִּיעַתוֹ:<br>ה' בַּמְּקוֹם א' |

nach allen Verff. die Urgebirge als Erdsäulen gedacht wurden, wenn nun die Vorstellung wäre, daß die Erde auf den Säulen, wie auf einem eigenen Postament ruhe, so würden ja gerade umgekehrt die Säulen und das Postament auf der Erde ruhen!! Denn die Berge als solches wurzeln in der Erde und ruhen auf derselben, nicht aber umgekehrt; sondern die poet. Ausdrücke מִתְרוֹת הַבַּל, מִתְרוֹת אֶרֶץ, bedeuten bloß daß die Erdbeste von Säulen und Gründen zusammen gehalten wird, damit sie nicht aus einander falle. Und dieses thun wirklich die Berge, welche als die festesten Erdpunkte das ganze feste Land zusammen klammern und befestigen; jedoch aber wie die Erde und mit ihr im freien Luftraume schweben. Hoffmann, „Erklärung des Buches Hiob,“ sieht hier im freien Schweben der Erde zugleich das gegenseitige Anziehen, Treiben und Tragen der umliegenden Planeten und Sonnen mit ihren Atmosphären ausgesprochen, so daß durch die vollkommene Balance die Weltkörper ihre Schwere verlieren. Unsere Stelle wäre demnach die Grundlage zu Newtons Attractionsystem der Weltkörper.

8. Gottes Macht im Bestehen des Wolkenhimmels und glänzenden Aethers. Der folgende V. zeigt, daß hier nicht von Regenwolken, sondern vom Wolkenhimmel die Rede ist. Denn der Hebr. dachte sich das Firmament aus reiche Wassermassen enthaltendem Gewölk bestehend, (שֵׁם מַיִם = שְׁמַיִם) dort ist das Wasser enthalten, die Wasserbehälter,) und daß dieses unter der Last des Gewässers nicht zerplatzt, zeigt Gottes Wunderkraft.

9. die Vorderseite des göttl. Thrones, d. i. der glänzende Aether; denn der Himmel wird als Sitz Gottes gedacht, den das Gewölk umschließt und umfaßt. אָרַח eig. fassen, ein- und umfassen, halten und zuhalten, wie Neh. 7, 3. פָּרַשׁ v. פָּרַשׁ ausbreiten und פָּרַח offen, nicht eingeschränkt, wie פָּרַח nicht ummauerte Wohnsitze. עֲנָנָיו eben wie v. B., durchs Firmament ist der Sitz Gottes, der, nach menschlicher Anschauung, in der höchsten Höhe, im glänzendsten Aether gedacht wird, umschlossen und verhüllt; doch ist diese Verhüllung und Scheidebede zwischen Oben und Unten nicht dicht und fest, sondern פָּרַח offen und zwischenräumlich, daß von oben Alles herunter und von der Erde Alles hinauf bringen kann.

10. Gottes Macht in der Begrenzung des Lichts neben der Finsterniß. חֶק festgesetzte Grenze, bestimmte Linie, wie Spr. 8, 29. u. a. m. חֶק Zirkel, hier Verb. abstreifen, abrunden, abzirkeln. Nach den meisten Verff. liegt diesem V. die Vorstellung des Alterth. zu Grunde, die auch E. Esra andeutet, daß die Erdscheibe vom Ocean umflossen wird, was innerhalb dieser Umströmung liegt, das ist vollkommen hell, was aber außer- und unterhalb, sei ewig finster, daß so mit Recht die Grenze um des Wassers Fläche zugleich auch die Grenzscheide zwischen Licht und Finsterniß bildet. So ward, wie schon Ew. bemerkt, noch im Mittelalter das atlantische Meer, als über jene Grenze hinausliegend, für vollkommen dunkel gehalten, und schlechthin das finstere genannt. S. Virg. 240. עַד תְּכַלִּית אֹרֶךְ עִם חֹשֶׁךְ (wie 28, 3.) haarscharf hat Gott um des Wassers Fläche dem Lichte neben der Finsterniß eine Grenzlinie gezogen, welche sie nie überschreiten. Vgl. 38, 9. ff. אֹרֶךְ עִם חֹשֶׁךְ ist demnach eig. nicht Apposition, sondern Obj. des V.: durch eine Grenze zirkelt Er ab, wo? — ums Wasser; wie? — aufs Vollkommenste scheidend; was? — das Licht neben der Finsterniß.

11. Gottes Macht im Erdbeben und Ungewitter. Die Himmels- Säulen,

12 durch seine Kraft regt Er auf das Meer,  
 und durch seine Einsicht zerstört Er Rahab;  
 13 durch seinen Hauch wird der Himmel heiter,  
 Seine Hand erlegt den flüchtigen Drachen! —

יב בְּכֹחוֹ רָגַע הַיָּם  
 וּבְחִיבּוֹנָתוֹ מָחַץ רָהַב:  
 יג בְּרוּחוֹ שָׁמַיִם שִׁפְרָה  
 חִלְלָה יָדוֹ נָחַשׁ בָּרַח:  
 וּבְחִיבּוֹנָתוֹ קי

ist eine poet. Bezeichnung der himmelantragenden Berge, die wirklich den Wolkenshimmel zu tragen scheinen, und in denen am häufigsten und auch die furchtbarsten Vulkane angetroffen werden. גַּעְרָה Gottes Dräuen und seine Donnerstimme, die gew. das Erdbeben begleitet, und wobei die andern Berge vor Schreck und Entsetzen (תַּמְרוֹ die anschauliche Bewunderung ausdrückend) gleichsam staunen und starren!

12. Gottes Macht im Aufruhr der Meereselemente und im Bändigenden derselben. רָגַע aufstürmen das Meer, wie Jes. 51, 15. Jer. 31, 35. N. Arnh. = רָעָה zerschmettern. Das 2 Gl. wird gew. übers.: „Und durch seine Einsicht zerschlägt er sein Toben,“ d. h. bändig den Troß der Wellen und beruhigt das Meer. Aber da müßte רָהַב auf ים bezogen, stehen. Es ist darum wahrsch., daß auch hier, wie 9, 13. von demselben berückichtigten vergötterten Seeungeheuer רָהַב die Rede ist, welches Gott, da es sich beim Aufregen der Meeres Elemente gegen Ihn trotzend auflehnte, wunderbar erlegte; und während das 1 Gl. von Gott rühmt, Er vermag die Elemente in Aufruhr zu bringen, sagt das 2., Gott weiß nicht minder die wildesten Kräfte im Meere zu bändigen. S. 9, 13. Comm. So bezieht auch Ramban רָהַב auf den trotzigem Geschöpfen und Seeungeheuern im Meere, auf die sogenannten תַּנִּינִים, wie Ps. 74, 13.

13. Endlich, Gottes Macht im Aufklären des umwölkten Himmels und Erscheinen der lieblichen Sonnenstrahlen. Eben wie Gott jene wilden Kräfte bändig, so läßt Er auch durch seinen Wind (רוּחַ) die Gewitterwolken (die mit dem Meeressturm u. überhaupt mit dem Aufregen der Elemente v. B. in Verbindung stehen, Ramban) verjagen, daß der Himmel zur schönen Heiterkeit wird. שִׁפְרָה v. שִׁפַּר schön, heiter und glänzend machen, wie 1 M. 49, 21. Das ה fem. bezieht sich auf רוּחַ, wie 4 M. 14, 24. Schon die alten Interpreten nehmen בָּרַח נַחַשׁ für ein Sternbild am Himmel, was auch im Talm. vom berühmten Astronomen Samuel, dem die Bahnen der Gestirne wie die seines Wohnortes hell und klar gewesen sein sollen, aufs vollkommenste bestätigt wird, derselbe Rabbi sagt בָּרַח נַחַשׁ בְּרִיחַ בַּעֲבוּר שְׂהוּא כְּמוֹ מַעֲוִית וְהוּא מְבַרֵּיחַ מִן הַקֶּצֶה אֶל הַקֶּצֶה heißt בִּי נִי weil es dergestalt gewunden ist, daß es sich (am Horizonte) von einem Ende bis zum andern zu erstrecken scheint; was Kimchi durch תְּלִי (Schlange, das Drachengestirn) und Rabbag durch עֲנִיל הַחֲלָבִי (die Milchstraße) näher erklären, vgl. Ramban. Zimmer aber bedeuten sowohl die Benennungen dieses Sternbildes לְוִיחַן בְּרִיחַ נַחַשׁ als auch die Namen רָהַב u תַּנִּין ursprünglich, gewundene Ungeheuer, Schlangen u. Drachen. Da aber diese Ungeheuer am häufigsten im warmen Aegypten zu Hause waren, wo sie im Schlamm des ab- und zunehmenden Nils die schrecklichsten Verheerungen anrichteten; ferner die Aegyptier das älteste Volk der Erde sind, welches sowohl alle ungewöhnlich nützlichen, (Stier, Widder, Zbis, Ziegenbock unter dem Namen Pan, Kaze, Falk u. a.) als auch schädlichen (Krotodile, Hunde, Wölfe, Bären u. a. ganz besonders die Biene und der Käfer, vielleicht gleich dem כּוֹב u. alle Arten von Schlangen als Bild des Gottes Kneph,) Thiere göttlich verehrt hatte, um durch Anbetung und magische Sühnmittel den wohlthätigen Einfluß der Erftern sich zu- und den schädlichen der Letztern von sich abzuwenden; endlich dieses Volk auch den Aberglauben des Alterthums repräsentirte, alle auf der Erde vergötterten Thiere in den Himmel, d. h. in den Zodiacus als Sternbilder zu versetzen: (so z. B. ist der Stier, Apis, Sternbild des Stieres, welches am Monat Abib = aegypt. Epiph. = Apismonat sichtbar ist. So sind auch Widder, Steinbock, Skorpion, Ffis, entw. Bild des Mondes od. der Jungfrau im Zodiacus, u. a. m. von der Erde, wo sie vergöttert wurden, in den Thierkreis des Himmels versetzt worden, wo sie das Schicksal lenken.) so ist es erklärlich, daß in der h. Schr. den Aegyptiern selbst, als Anbeter jener Ungeheuer auf der Erde und am Sternenhimmel

14 Sieh', das sind die Säume seiner Wege,  
und welch' ein leises Wort — das wir vernehmen!  
aber seiner Allmacht Donner — wer fasset den?  
יד הן אלה קצות דרכו  
ומה שמע דבר גשמע בו  
ורעם גבורתו מי יתבונן:  
חסר חסר י'

**Gedanken der Rede.** Wenn überhaupt alle Reden der Fr. daran hauptsächlich leiden, daß sie bis zum Ueberdruß sich wiederholen und auch das Wahre ihrer Behauptungen stets auf Hiob falsch anwenden; so ist das bei dieser letzten Rede Bildads ganz besonders der Fall. Seine Behauptung von der Niedrigkeit des Menschen der göttl. Erhabenheit und Heiligkeit gegenüber, ist sowohl schon von seinen Genossen erschöpfend ausgeführt, als auch von Hiob vielfach widerlegt worden. (S. 4, 17 f. 9, 2 f. 11, 7 ff. 14, 4. 15, 14 f.) Und selbst das wenig Neue dieser dürftigen Rede ist ganz am unrechten Plage angebracht. Denn auch Hiob kann es ja zugeben, daß der Mensch dem Schöpfer und Spender des höhern Friedens und des Alles überstrahlenden Lichtes sein beschränktes und dunkles Urtheil über rein und unrein, gerecht und ungerecht nicht gegenüber stellen darf. Dadurch bleibt aber immerhin der ganze, langwierige Streit (von Cap. 4 bis hierher) gänzlich erfolg- und nutzlos und das peinigende schwere Räthsel, (daß die frechsten und unreinsten Sünder so oft glücklich,

auch der Name jener Ungeheuer beigelegt ward. [Vgl. Jes. 27, 1. 51, 9. Ps. 74, 14. u. a. Vgl. auch zum Obigen, Herobot II. 46. 69. 74. ff. Diodor 1. 84. Strabo XVII. p. 582. Plutarch de Isid. et Osirid p. 418. u. Zoega p. 283. So ist es auch wahrsch. daß eben, wie die Aegyptier, wegen ihrer Gottheiten תנין u. רהב, so auch die Assyrer, Syrer u. Babylonier, weil auch diese, nach Diodor Sicul. 2, 4., wegen der Gründerin ihres Reiches „Semiramis“ die Tauben allgemein göttl. verehrten, „יונה“ und weil dieses Götterbild wohl auch auf ihren Kriegsfahnen zu sehen war, ihre Peere „הרב היונה“ genannt wurden. Jer. 25, 38. 46, 16. 50, 16. u. auch Zeph. 3, 1. wird in העיר היונה auf das Cap. 2. erwähnte Assyrien hingedeutet. Der Prophet will näml. durch diesen Ausdruck rügen, daß Jerus. von einer (עיר יהוה) Gottesstadt, durch den jetzt von Assyrien angenommenen Götzendienst, zu einer עיר היונה eben wie Hof. Fortwährend בית אל spöttisch בית און nennt u. a. m.) verächtlichen Jona-, Semiramis-Stadt der heidnischen Assyrer herabgesunken ist. Und diese Erklärung des sehr dunkeln „יונה“ wird durch die Talmudstelle הם רמית יונה מצאו להם (Chulin 6) aufs vollkommenste bestätigt.] Es ist demnach mehr als wahrsch., daß dieses Drachengestirn ב' ני, eben wie das der Lateiner „Kastor und Pollux“, durch Sturm und Gewitterwolken die Sonne zu verdunkeln drohet, und es ist dasselbe, welches oben 3, 8 לורן heißt und die Sonne umstrickt, daß der Himmel finster aussteht, dieses Sternbild, den Feind der Sonne, erlegt Gott, d. h. Er verscheuht es, daß die Sonne ungehindert auf die Erde scheint. Das 2. Gl. steigert also den Gedanken, nicht blos, daß die Wolken versagt werden, sondern auch die Sonne tritt in ihrer Schönheit hervor. הלל kann hier nur erschlagen, durchbohren und verschrecken bedeuten, wie dies die Parallele Jes. 51, 9. klar beweist. And. nehmen es v. schaffen: „durch seinen Schöpfergeist schmückt er den Himmel, (mit Sternen) seine Hand erschuf die flüchtige Schlange.“ Wie überhaupt die meisten alten Berff., denen auch Herder und Arnh. folgen, die ganze Schilderung dieses Capitels auf die Schöpfungsgeschichte beziehen. Es gehört aber mehr als ein Schöpfungsgeist dazu, um die Schöpfungsgeschichte in dieses Cap. hinein zu schaffen! Denn enthalten ist sie wahrlich nicht! besonders B. 5. 6. auf das Chaos zu beziehen!!

14. קצות eig. das sind nur die äußersten Enden von dem was Gott vollführt. שמע wie 4, 12. ein leises Geflüster gegen den (רעם) Donner! Es ist nur ein Stückwerk von dem großen Ganzen!



während viele Unschuldige, wie Hiob, im Elende verschmachten müssen 24, 12 ff.) auf dessen Lösung hier Alles ankömmt, ist auch nicht um ein Haarbreit dem Ziele näher gerückt worden. Hiob kann also mit Recht, die an Umfang und Inhalt arme Rede Bildads, als etwas ihm längst Bekanntes, ganz Unnützes, wodurch der Dhmächtiger nicht mächtiger und der Unweise nicht weiser wird, mit bitterer Ironie abweisen. Doch glaubt vielleicht Bildad, Hiob über die Größe Gottes belehren zu müssen; so beweist es ihm der Letztere durch die That, daß er wahrlich nicht der rechte Mann dazu sei, denjenigen belehren zu wollen, der im Schildern des göttl. Wirkens stets neu und unerschöpflich ist. Zu diesem Zwecke entwirft hier Hiob, mit Bildad wetteifernd, einen glänzenden Lobpreis von der das ganze Weltall durchdringenden göttl. Macht; und während Bildad nur das Glanzvolle in der Höhe, welches ein nicht ganz Blinder auch sehen kann, kurz berührte, versenkt sich Hiob zuerst in die tiefste Tiefe, steigt dann zur Erde auf, erhebt sich allmählig zu den zart schwebenden Dünsten, zur lustigen Umhüllung des göttl. Thrones, zur Grenze zwischen Licht und Finsterniß, und bewundert im Vorbeigehen das großartige Schauspiel des Erdbebens, Ungewitters und Seesturmes, und haucht seinen Lobpreis in der Schilderung der entzückenden Heiterkeit des Himmels, in beseligender Ruhe aus! Aber was Hiob seinen Gegnern beim Abschiede eigentlich sagen will, das wird als das Wichtigste am Schlusse der Rede zusammengedrängt: Er muß es ihnen bei all seinem Schildern der göttl. Macht eingestehen, daß der Mensch nur die äußersten Umrisse des göttl. Waltens und Wirkens bezeichnen könne, die ganze Erkenntniß hiervon aber bleibt ihm für immer ein unerforschliches Räthsel. Denn Alles, was er davon versteht, ist nur ein leiser Laut von der in der Schöpfung fortwährend hell schallenden Donnerstimme der göttlichen Allmacht!

## Lösung der Streitfrage und Ausführung des Buches, Cap. 27—42.

### a. Anfang der Lösung durch den sich selbst bekehrenden Hiob, Cap. 27—31.

#### Hiobs Schlußrede an die Freunde, Cap. 27. 28.

Er muß seine Unschuld behaupten bis zum letzten Athemzuge 27, 1—6. Nur seine Gegner werden einst als Freveler erscheinen, er aber kann es aus innern Gründen nicht sein. Denn wie könnte er als solcher in der Nähe des Todes noch auf Gott hoffen; zu Ihm sehen; und an Ihm seine Freude haben? B. 7—10. Mögen sich doch die Fr. von ihm über die göttl. Leitung des Schicksals belehren lassen. Auch er will es ihnen zugeben, was sie vom Unglücke der Freveler geizen, aber wozu das Festhalten am eiteln Wahn, jeden Unglücklichen als Freveler zu verurtheilen? B. 11. 12. Ja, er kann's einräumen, daß dies des Frevelers Loos sei: schrecklicher Untergang seines Hauses B. 13—15.; seines Vermögens B. 16—19.; und endlich seines eignen Lebens, daß er selbst von den Seinigen nur verfolgt und verhöhnt wird B. 20—23. Aber dennoch ist es ein eitler Wahn hierin den göttl. Plan, im Vertheilen von Glück und Unglück erblicken zu wollen! Denn wohl kann der Mensch die verborgensten Schätze der Erde aus den dunkelsten Tiefen ans Licht ziehen 28, 1—11.; die überirdische Weisheit im Lenken der menschlichen Schicksale hingegen kann nicht gefunden und um keinen Preis erworben werden! Denn sie ist nicht auf der Erde zu Hause, weder im Lande der Lebenden oben, noch in der Tiefe des Meeres unten; sie ist eben so unerreichbar als unschätzbar; und ward von keinem Geschaffenen noch je geschaut B. 12—22. Der Schöpfer allein ist ihr Herr und nur Er, als allsehend kennt ihren Stand.

punkt! B. 23, 24. Und eben durch diese Weisheit leitet und erhält Er die Naturordnung; und sie so von jeher durch die Schöpfung erzählend und lehrend, sagt Er fortwährend zum Menschen: Wahre Frömmigkeit ist deine Weisheit! B. 25—28.

- |  |  |
|--|--|
| 27. 1. Und Hiob fuhr fort zu erheben seinen Spruch,<br>und sprach:   | כו א ויִסַּף אַיּוֹב שְׁאַתּ מְשָׁלוֹ<br>וַיֹּאמֶר:                                      |
| 2 So wahr Gott lebt, der mir mein Recht entzogen,<br>und der Allmächt'ge, der verbittert hat mein Leben,     | ב כּוּ אֵל הַסִּיר מִשְׁפָּטִי<br>וְשָׂדֵי הַמֶּר נִפְשִׁי:                              |
| 3 — denn vollkommen ist noch meine Seele in mir,<br>und der Hauch Gottes in meiner Nase —                    | ג כִּי כָּל עוֹד נִשְׁמָתִי בִּי<br>וְרוּחַ אֱלֹהִים בְּאַפִּי:                          |
| 4 wahrlich, nimmer reden meine Lippen Unrecht,<br>und meine Zunge spricht nie aus — Trug!                    | ד אִם הִדְבַּרְנָה שְׁפָתַי עוֹלָה<br>וְלִשׁוֹנִי אִם יִהְיֶה רַמְיָהּ:                  |
| 5 Fern sei's von mir, euch Recht zu geben;<br>bis ich verhauche,<br>laß ich mir nicht nehmen meine Unschuld! | ה הַלִּילָה לִּי אִם אֶצְדִּיק אֶתְכֶם<br>עַד אֶנְיָע<br>לֹא אֶסִּיר הַפְּתִי מִמֶּנִּי: |
| 6 An meiner Gerechtigkeit halt' ich fest und laß sie nicht;<br>nicht tadelt mein Herz Einen meiner Tage.     | ו בְּצַדִּיקוֹתַי הִחַזְקוֹתַי וְלֹא אֶרְפֶּהָ<br>לֹא יַחַרֵּף לִבִּי מִיָּמַי:          |
| 7 Es wird als Ungerechter erscheinen — mein Feind,<br>und als ein Sünder — mein Widersacher!                 | ז יִהְיֶה כְּרָשָׁע אִיבִי<br>וּמִתְקוֹמָמִי כְּעוֹל:                                    |
| 8 Denn was ist Frevlers Hoffnung, wenn abschneidet,<br>wenn herausziehet Gott seine Seele?                   | ח כִּי מַה הַתְּקוּחַת הַנֶּפֶשׁ כִּי יִבְצָע<br>כִּי יִשָּׁל אֱלֹהִים נִפְשׁוֹ:         |

2. הָאֵל ist ein ernster Schwur, wie 1 Sam. 20, 3. Gott entzieht ihm sein Recht, da Er ihn, nach menschlichem Recht, ohne Schuld straft. Treffend folgern hiervon die Alten, daß Hiob ein ächter Gottesverehrer war; denn nur der schwört beim Leben des Königs, der ihn ehret und liebet.

3. Da כּוּ כָּל עוֹר ist unmöglich mit אֵל des folgenden B. construirt werden kann, und auch die Schwurformel הָאֵל gew. unmittelbar אֵל nach sich hat, 1 M. 42, 15. 1 Sam. 14, 45. 2 Sam. 11, 11; so nimmt schon Michäl. diesen B. für eine Parenthese, zu Begründung des Schwures v. B. 2. Gott hat ihn unschuldig gestraft B. 2, denn er ist kein Sünder; dieses beweist der unzerrüttete Zustand seiner Seele B. 3. כּוּ כָּל עוֹר ist eig. für כּוּ כָּל עוֹר בִּי zu nehmen: Noch habe ich eine ganze, vollkommen ungeschwächte Seele in mir.

4. אֵל ist ein wesentlicher Theil der Schwurformel und muß daher mit אֵל ב. 2 verbunden werden, wie 1 Sam. 14, 45. u. a. m.

6. Mit Vulg. Chal. u. Raschi nehme ich יַחַרֵּף trans. lästern, beschämen, Vorwürfe machen; und Hiob sagt ein großes Wort: Nicht über das Verleben eines einzigen Tages kann ihm sein Gewissen, eig. sein Herz Vorwürfe machen. And. nehmen es intrans.: Nicht schämt sich mein Herz meines Daseins.

7. רָשָׁע u. הַיָּזֵר hier nicht in sittlicher Beziehung, sondern, wie 2 M. 23, 7. derjenige, der eine ungerechte Sache behauptet; und als solche werden die Fr., die ihm jetzt Feinde und Widersacher sind, aber nicht er, einst erscheinen. Vgl. 42, 7.

8. Beweis, daß er kein Frevler sein könne. Denn ein solcher kann im Augenblicke des Todes nicht auf Gott hoffen, wie es doch Hiob thut. יִבְצָע kann sich nur auf Gott beziehen, wie בָּצַע im Pl. den Lebensfaden abschneiden, 6, 9. Jes. 38, 12. וְיִשָּׁל u. שָׁל = שָׁלַל berauben und נִשָּׁל herausziehen, 5 M. 19, 5. und den Schuß ausziehen, 2 M. 3, 5. Der Körper wird als Behältniß der Seele mit der Scheide des Schwertes verglichen. Vgl. Dan. 7, 16. u. oben 4, 21. Comm.

- 9 Erhöret denn Gott sein Schreien,  
wenn über ihn Drangsal kömmt?
- 10 Oder kann er sich am Allmächt'gen ergößen,  
und Gott anrufen zu jeder Zeit?
- 11 Ich will euch befehlen über Gottes Macht,  
wie der Allmächt'ge verfährt, nicht verhehlen.
- 12 Ja, ihr Alle habt es recht gesehen,  
— und doch, warum heget ihr eiteln Wahn? —
- 13 daß dies das Loos des freveln Manns bei Gott sei,  
und dies der Tyrannen Erbe,  
das sie vom Allmächt'gen empfangen:
- 14 Wenn sich mehren seine Kinder — ist's für das Schwert,  
und seine Sprößlinge, — sie haben nicht satt Brod;  
15 seine Ueberbleibsel werden durch die Seuche begraben,  
und seine Wittwen weinen nicht!
- 16 Wenn er aufhäuft wie Staub Silber,  
und wie Lehmen anschafft Kleidung;  
17 er schafft an — und Fromme bekleiden sich,  
und in das Silber theilen sich Schuldlose.
- ט הצעקתו ישמע אל  
כי תבוא עליו צרה:  
י אם על שדי יתענג  
יקרא אלוה בְּכָל עֵת:  
יא אורה אַחֲכֶם בְּיַד אֵל  
אֲשֶׁר עִם שְׂדֵי לֹא אֲבַחֵר:  
יב הן אַפֶּם בְּלִבְכֶם חַוִּיתֶם  
וְלִמָּה זֶה הַכֹּל הִהָבְלוּ:  
יג זֶה חֵלֶק אָדָם רָשָׁע עִם אֵל  
וְנַחֲלַת עֲרִיצִים  
מִשְׂדֵי יִקְחוּ:  
יד אם ירבו בְּנָיו לְמוֹ חָרֵב  
וְצִאֲצָאוּ לֹא יִשְׁבְּעוּ לָחֶם:  
טו שְׂרִידָיו בַּמּוֹת יִקְבְּרוּ  
וְאֶלְמֵנָתָיו לֹא תִבְכְּינָה:  
טז אם יצבור כְּעֶפֶר כֶּסֶף  
וְכַחֲמֹר יָבִין מִלְבוּשׁ:  
יז יבין וצדיק ילבש  
וְכֶסֶף נָקִי יִחַלֵּק:

11. אל über Gottes Walten im Menschen Schicksal muß ich euch, anstatt ihr mich befehlen, nicht verhehlen, d. h. er will ihnen einen Theil ihrer Behauptung offen eingestehen.

12. Das 1 Gl. enthält, was ihnen Hiob eingestehen will, nämlich sie haben in ihren bisherigen Schilderungen vom Untergange der Freveler den Weltlauf recht gesehen und beobachtet. Dieses Geständniß führt Hiob B. 13—23, im Schildern mit seinen Freunden wetteifernd und sie, wie immer überbietend, aus. Das 2 Gl. ist eine parenthetische Verneinung des zweiten Theiles ihrer Behauptung, nämlich in Bezug auf meine Unschuld seid ihr doch vom Wahn benebelt; diese Parenthese wird erst Cap. 28 vollständig ausgeführt. Vgl. 28, 1.

13. וְךָ knüpft sich an das 1 Gl. von B. 12 an: Ihr habt recht gesehen, daß dies u. s. w.

14. Seine zahlreichen Nachkommen, der größte Segen des Orientalen, wird durch Krieg und Hunger aufgerieben.

15. כְּמוֹת die von Krieg und Hungertod verschont bleiben, werden durch die Pest hinweggerafft. Hier werden die gewöhnlichen Strafen der Bibel: Krieg, Hungersnoth und Pest stufenweise geschildert, vgl. Jer. 15, 2, 18, 21. Und da diejenigen, welche von einer Seuche hingestreckt, entweder gänzlich unbegraben blieben, Jer. 16, 4, oder wenigstens nicht feierlich, sondern schnell verscharrt wurden; so heißt der Ausdruck: „sie werden durch die Seuche begraben,“ so viel als, sie bleiben unbegraben; und das 2 Gl. ist parallel mit dem 1: er bleibt unbegraben, und seine Wittwen geleiten ihn nicht weinend zu Grabe. (Hrz.) Und sie weinen nicht, weil sie sich seines Todes freuen. N. Arnh.: „sie werden im Verschweiden begraben,“ ohne ihre völlige Auflösung abzuwarten, und keiner zollt ihnen eine Thräne, da sie sich selbst bei ihren Nächsten verhaßt gemacht haben.

16. Staub und Lehm sind Bilder der Menge. Zach. 9, 3. Besonders paßt das Anhäufen der Kleidung wie Lehm sehr gut auf die Prachtliebe des Orientalen, der im Anschaffen der Garderobe keine Grenzen kennt; vgl. 1 M. 45, 22. u. Rosenmül. Morgenl. 3. 346. Derselbe erzählt, daß der arab. Dichter Bokhteri im 9. Jahrh. bei seinem Tode 100 ganze Kleider, 200 Hemden und 500 Turbane hinterließ. Ist das kein Haufen?

18 Er hat gebaut, wie eine Motte, sein Haus,  
 und gleich einer Laube, die ein Wächter macht.  
 19 Reich legt er sich hin — und wird nicht bestattet,  
 schlüg' er seine Augen auf — es ist nichts da!  
 20 Ihn ereilen, wie Fluthen, Schrecknisse,  
 Nachts raubt ihn der Sturm hinweg,  
 21 es hebt ihn auf der Ost und er vergeht,  
 und stürmt ihn fort von seiner Stätte;  
 22 und Er schleudert auf Ihn ohn' Schonung;  
 vor Seiner Gewalt flieht er flüchtig;  
 23 man klatscht über ihn in die Hände,  
 und zischt ihn weg von seiner Stätte!

יח בָּנָה כְּעֵשׂ בֵּיתוֹ  
 וְכַסְּפָה עָשָׂה נֶצֶר:  
 יט עָשִׂיר יִשְׁכַּב וְלֹא יֵאָסֶף  
 עֵינָיו פָּקַח וְאִינָנוּ:  
 כ תִּשְׁיֹנְהוּ כַּמַּיִם בַּלָּהוּת  
 לַיְלָה וְנִכְתְּמוּ סוּפָה:  
 כא יִשְׁאַהֲרוּ קָדִים וַיִּלְךְ  
 וַיִּשְׁעֲרֵהוּ מִמְּקוֹמוֹ:  
 כב וַיִּשְׁלֹךְ עָלָיו וְלֹא יִחְמוֹל  
 מִיָּדוֹ בְּרוּחַ יִבְרָח:  
 כג יִשְׁפַק עָלָיו כַּפָּיִמוֹ  
 וַיִּשְׂרַק עָלָיו מִמְּקוֹמוֹ:

28. 1. Denn es gibt für's Silber eine Quelle,  
 und eine Stätte für's Gold, das man läutert;

כח א כִּי יֵשׁ לַכֶּסֶף מוּצָא  
 וּמְקוֹם לְזָהָב יִזְקוּ:

18. Der Bau der Motte, d. i. das Gewebe der Motte aus den dünnen Fäserchen an den Kleidern, welches leicht zerstörbar ist, und vergänglich wie die Wächter Hütte, die nach dem Ablefen der Früchte bald abgebrochen wird. Jes. 1, 9.

19. 4 M. 20, 26 wo auch יָאָסֶף für sterben steht. Also, der Frevler legt sich reich ins Krankenbett, aber bis er die Seele aushaucht, ist schon das ganze Vermögen zerronnen, daß er unbestattet bleiben muß. (Maschi u. Raschag.) And. lesen nach LXX וְלֹא יֵאָסֶף er legt sich reich hin und thut's nicht wieder. Dieser B. bildet den Uebergang vom Schildern der Besitztümer zu dem der Person des Frevlers selbst.

21. קָדִים der Ostwind, der aus der arab. Wüste kommend dem Hebr. als der heftigste Sturmwind galt. Ps. 48, 8 u. a. m.

22. Malerisch ist die Schilderung, wie Gott auf den ängstlich fliehenden, von seiner Stätte durch den Sturm seines bösen Gewissens auf- und weggestürzten Frevler gleichsam von seiner Höhe Geschosse abschleudert, wie 4 M. 35, 20. Ps. 7, 13. D. h. der Frevler glaubt sich von Gott bei jedem Schritt verfolgt, und jeder Aufblick gen Himmel durchbohrt sein Inneres, als möcht' es mit scharfen spitzen Hagelsteinen auf ihn regnen, daß er vor Unruhe ein (יִבְרָח) unstät Umherfliehender, wie Kain 1 M. 4, 12, wird.

23. In die Hände klatschen und zischen, ist sowohl ein Zeichen der Schadenfreude, Klages. 2, 15. als auch des Hohnes 34, 37. Selbst die Mitbürger seines Ortes zischen ihm, dem Fliehenden, nach und spotten seines Unglückes.

(28) 1. כִּי kann sich nur ans 2 Gl. von B. 12 Cap. 27 anknüpfen, und begründet den dort ausgesprochenen Vorwurf: Warum seid ihr vom Wahne benebelt, die Ursachen meiner Leiden in der Sünde finden zu wollen? Denn der Mensch kann allerdings alles Irdische erforschen; aber die Weisheit in der Weltordnung kann von keinem auf der Erde Lebenden gefunden werden. Das Erstere wird durch den damals noch sehr seltenen Bergbau von B. 1—11; und das Letztere von B. 12—23, anschaulich durch Bild und Beispiel ausgeführt. (Sitz.) Zuerst wie der Mensch wunderbar am Außern der Erde ihren innern Inhalt erkennend, die Metalle enthaltenden Stellen derselben entdeckt, um dort einem Bergbau anzulegen. Das 2 Gl. ist ganz dem 1 parallel; denn מְקוֹם wie מוּצָא bedeuten den Ort und die Quelle, aus welcher der Mensch jene alleredelsten Metalle hervorholt. Vgl. Jes. 41, 18. wo auch מוּצָא dem מַעַיִן gleich bedeutend steht. יִזְקוּ ist nur eine Apposition zu זָהָב; nicht bloß Flußgold, oder Goldsand, sondern sogar das viel seltenere, das zu läuternde Gold kann der Mensch auffinden.

- |  |   |
|--|---|
| <p>2 Eisen wird dem Boden entnommen,<br/>und Gestein gießt man um zu Erz;</p> <p>3 man hat ein Ende gemacht der Finsterniß,<br/>und auf's allervollkommenste durchforscht man<br/>das Gestein des Dunkels und der Todesnacht;</p> <p>4 man bricht einen Schacht — weg vom Bewohnten,<br/>die vom Fuße Verlassenen —<br/>hängen dort, von Menschen fern — wanken sie;</p> <p>5 die Erde — aus ihr kömmt das Brod, —<br/>und ihre Tiefen zerwühlt man wie Feuer;</p> | <p>ב בְּרוּל מֵעֶפֶר יִקָּח<br/>וְאֵבֶן יִצוּק נְחוּשָׁה:<br/>ג קֵץ עֵשׂ לַחֲשֵׁךְ<br/>וְלִכְל פְּבִלִית הוּא חוֹקֵר<br/>אֵבֶן אֶפֶל וְצִלְמוֹת:<br/>ד פָּרַץ נָחַל מֵעַם גֵּר<br/>הַנְּשָׁכְחִים מִנֵּי רֶגֶל<br/>דָּלוּ מֵאֲנוּשׁ נְעוּ:<br/>ה הָאָרֶץ מִמֶּנָּה יֵצֵא לֶחֶם<br/>וְתַחְתֶּיהָ נִהְפֵךְ כְּמוֹ אֵשׁ:</p> |
|--|---|

3. Von hier an werden die künstlichen Mittel, die man beim Bergbau anwendet, um die entdeckten Schätze aus der Tiefe der Erde hervorzuholen, systematisch beschrieben. Der Finsterniß in der Tiefe der Erde macht der Bergmann ein Ende durch die künstlich eingerichtete Bergmannslampe; ist nun die Finsterniß verscheucht, so kann der Mensch das bisher in Dunkelheit und schwarzer Nacht der Tiefe lagernde Gestein durchforschen und genau untersuchen. Unnötig bemüht sich Schult. diesen Stein der Finsterniß (אֵבֶן אֶפֶל) durch 16 Erklärungen zu beleuchten.

4. Nachdem man die Tiefe der Erde durchforscht und sich überzeugt, daß sich da wirklich Schätze vorfinden, macht man Anstalten, um die Bergleute durch Fahrschächten hinabzulassen. נָחַל wie נַחַל u. נַחַל B. 10. 11. bedeuten ursprünglich Thäler, fließende Gräben und Kanäle; und bezeichnen hier die feuchten Gänge und Fahrschächten des Bergwerks, wo für der Hebr. keine andere Ausdrücke als diese hat. גֵּר מֵעַם erklärt schon Kalbag durch גֵּר מִמְּקוֹם שְׂאֵרָם weg von der bewohnten Oberfläche der Erde wird der Schacht gebrochen, während die Natur die Oberfläche der Erde dem Menschen zum Bewohnen angewiesen, entfernt er sich von diesem schönen rosigen Aufenthalte in die dumpfen finstern Tiefen, um nur der geheimen Schätze habhaft zu werden. Das 2 Gl. beschreibt das noch größere Wagstück der Bergleute, daß nämlich, nachdem der Schacht geöffnet ist, die Bergmänner (welche hier poet. מִנֵּי רֶגֶל heißen, entw. dem גֵּר מֵעַם parallel, die vom Fuße, der über ihren Köpfen auf dem Berge Wandernden Verlassenen, oder die von ihrem eignen Fuße, der ihnen in der Tiefe den Dienst versagt Verlassenen) an Seilen hinunter gelassen werden, was sehr richtig ein דָּלוּ in der Luft hängen heißt, v. דָּלוּ erheben, Jes. 38, 14 = דָּלוּ in der Höhe hängen; die herabhängenden Hauptthaare, Hohesl. 7, 6; die herabhängenden Aeste Ez. 17, 6; und auch im Talm. וְקָן מְדוּלָּדֵר der zerzaust herabhängende Bart. Schon Raschi, die Accente nicht beachtend, bezieht, durch seine kurze Bemerkung דָּלוּ וְאֲנוּשׁ נְעוּ wenn auch in einem andern, märchenhaften Sinne, das Wort דָּלוּ zum obern Theil des B. Das 3 Gl. beschreibt, wie die Bergleute, nachdem sie endlich den Boden erreichen, dennoch da unten, als neue Ankömmlinge keinen festen Fuß fassen können, sondern anfangs in der unheimlichen Dede hin und her wanken. And. nehmen נְעוּ = דָּלוּ, wie Nicht. 9, 9 in der Höhe schweben: von Menschen entfernt schweben sie. (Ges. Ev. u. Hirz.) Die ungeheure Masse von andern Erklärungen dieses dunkeln B. (S. Schult.) werden hier nicht angeführt, weil alle entweder den Text oder den Zusammenhang vom Bergbau B. 1 willkürlich zerstören.

5. Haben die Bergleute sich unten orientirt, so beginnt die eig. Arbeit, das Graben und Zerwühlen der Tiefe. Der Ausdruck: „von ihr kömmt Brod,“ ist nur als eine Nebenbemerkung zu betrachten: Wie undankbar zeigt sich doch der Mensch gegen die Güte der allernährenden Mutter Erde, sie gibt ihm Brod und er zerwühlt ihr Inneres! (Umbr.) אֵשׁ כְּמוֹ wie das Alles zerstörende Feuer. Da aber wirklich Feuer gebraucht wird, sowohl zum Sprengen der Felsen, als auch zum Lossprengen des Erzes vom Gestein; so lesen Bulg.

- |    |   |   |
|----|---|---|
| 6  | des Sapphirs Stätte ist ihr Gestein,<br>und Goldstaub enthält sie.                        | וּמְקוֹם סַפִּיר אֲבִינֶיהָ<br>וְעִפְרוֹת זָהָב לוֹ:              |
| 7  | Den Pfad dahin — nicht kennt ihn der Adler,<br>und nicht erblickt ihn des Geiers Auge;    | ז גְּתִיב לֹא יָדְעוּ עֵיט<br>וְלֹא שׁוֹפְפוּ עֵין אֵיהָ:         |
| 8  | nicht betreten ihn die kühnsten Thiere,<br>und nicht schreitet auf ihm der Leu. —         | ח לֹא הִדְרִיבֵהוּ בְּנֵי שַׁחַץ<br>לֹא עָרָה עָלָיו שַׁחַל:      |
| 9  | An den Riesel legt man die Hand,<br>fehrt von der Wurzel Berge um;                        | ט בְּחִלְמֵי־שֶׁלַח יָדוֹ<br>הַפֶּדָּה מִשְׁדֵּשׁ הָרִים:         |
| 10 | durch Felsen bricht man Kanäle,<br>und alles Kostbare erblickt das Auge;                  | י בְּצוּרוֹת יְאֻדִים בְּקַעַע<br>וְכָל יָקָר רָאָהָה עֵינוֹ:     |
| 11 | daß sie nicht thüränen, verbindet man die Gänge,<br>und Verborgenes zieht man an's Licht: | יא מִמְּכֵי נְהֻרוֹת חֲבֹשׁ<br>וְחֻעַלְמָה יֵצֵא אוֹר:            |
| 12 | aber die Weisheit, wo wird sie gefunden?<br>und wo ist die Stätte der Einsicht? —         | יב וְהִחְכְּמָה מֵאַיִן תִּמְצָא<br>וְאַיִן זֶה מְקוֹם בִּינָה: — |

und einige M. S. geradezu **אֲבִינֵי**: man sprengt ihre Tiefen mit Feuer; was aber auch in **אֲבִינֵי** allgemein ausgedrückt ist. (So auch Hirz.)

6. Hat der Mensch dieses Alles vollführt, so bleibt seine Arbeit nicht unbelohnt, er findet die herrlichsten Schätze, die glänzendsten Edelsteine; wofür der seltene Sapphir als vorzügliches Beispiel angeführt wird. **וְ** bezieht sich auf **מְקוֹם** oder auf den Bergmann, der nicht bloß, wie B. 1 Goldadern, sondern auch Goldstaub oder Goldsand entdeckt. **אֲבִינֵי** beziehen sich auf Sapphir, zur Bezeichnung des besondern theuern, mit Goldpünktchen, wie mit Staub überstreuten Sapphirs.

7. Schließt sich als allgemeiner Nachsatz an die ganze Schilderung, doch besonders an B. 4 an: die Bergleute, unten angelangt, durchwühlen — und finden, — und verfolgen so immer tiefer unter die Erde sich versenkend einen Pfad, den selbst die am schärfsten sehenden Thiere nimmer erblicken können; also, den Pfad dahin, nämlich zu den genannten Schätzen, kennt nicht **וְ**.

8. **שַׁחַץ** heißt im Arab. als auch im Talm. (אֲנָשֵׁי יָרוּ שְׁלִים אֲנָשֵׁי שַׁחַץ הָיוּ) stolz u. kühn; das R. Michäl. unter **בְּנֵי שַׁחַץ** die Volkstradition der Hebr. von Berggeistern und Gespenstern sieht, ist ein Hirngespinnst, das von keiner glaubwürdigen Schrift dieses Volkes bestätigt wird, und das auch an dieser Stelle den Parallelismus zerstören würde; oder man müßte, um den Hebräern wo möglich diesen Aberglauben aufzudringen, auch in **שַׁחַל** ein Berggespenst sehen!!

10. Nicht bloß wie B. 4 u. 9 in einen Berg, sondern selbst in die härtesten Felsen bricht er Gänge od. Kanäle, u. bewerkstelligt den sogenannten „Stollenbau.“ **אֲבִינֵי** eig., vom Wasserableiten durch die Felsenwände beim Bergwerk. Was aber erst B. 11 beschrieben wird.

11. **מִמְּכֵי** schon Kalbag vom Tröpfeln der Ströme, d. h. er verstopft das Herabtröpfeln an den Seitengängen, wie man die eiternde Wunde (**חֲבֹשׁ**) verbindet. **אוֹר** Das Dunkelste der Erde bringt er ans Licht; schließt herrlich die Beschreibung.

12. **וְהִחְכְּמָה** mit dem bestimmten Artikel deutet hin auf die Weisheit in der Naturordnung und im Lenken der menschlichen Schicksale, die der Mensch stets vor Augen hat und daher, wie Himmel und Erde 1 M. 1, 1. (**הַשָּׁמַיִם וְהָאָרֶץ הֵנְרָאִים רַב־עַיִן**) mit **הַיְדִיעָה** **וְ** bezeichnet wird. Diese Weisheit wird hier wie Spr. 8, 22 ff. personificirt. Dort rühmt sie sich bei der Schöpfung gegenwärtig gewesen zu sein, und hier wird sie als in der Schöpfung eingepflanzt und Lenkerin derselben gerühmt. B. 25 ff.

- 13 Rein Mensch weiß ihren Preis,  
und nicht wird sie gefunden im Lande der Lebendigen;
- 14 die Tiefe spricht: in mir ist sie nicht!  
und das Meer spricht: nicht bei mir! —
- 15 Nicht kann gegeben werden für sie Gebiegenes,  
und nicht dargewogen Silber als ihr Kaufpreis,
- 16 nicht wird sie aufgewogen mit Ophirgold,  
mit kostbarem Onyx und Sapphir.
- 17 Nicht kommt ihr gleich Gold und Glas,  
noch ist ihr Eintausch Gold-Geräth,
- 18 Korallen und Kry stall nenne man nicht!  
Weisheits Besitz geht über Perlen;
- 19 nicht kommt ihr gleich Aethiopiens Topas,  
mit reinstem Gold wird sie nicht aufgewogen.
- 20 Also die Weisheit — woher kommt sie?  
und wo ist die Stätte der Einsicht?
- 21 — Verhüllt bleibt sie dem Auge aller Lebendigen,  
und vor den Vögeln des Himmels verborgen,
- 22 Verwufung und Tod sagen aus:  
mit unsern Ohren hörten wir ein Gerücht von ihr! —
- יג לא ידע אנוש ערכה  
ולא תמצא בארץ החיים:  
יד תהוה אמר לא כי היא  
וים אמר אין עפדי:  
מו לא יתן סגור החתיה  
ולא ישקל כסף מחירה:  
מו לא תסלה בכתם אופיר  
בשהם יקר וספיר:  
יו לא יערבנה וקב חכוכית  
ותמורתה כלי פו:  
יח ראמות ונביש לא יוכר  
ומשך חכמה מפנינים:  
יט לא יערבנה פמרת כוש  
בכתם טהור לא תסלה:  
כ ותחכמה מאין תבוא  
ואי זה מקום בינה:  
כא ונגלמה מעיני כל חי:  
זמערף השמים נסתרה:  
כב אברון ומעו אמרו  
באנינו שמענו שמעה:

15. Nicht fest aneinander geschlossen, nicht porös, gebiegenes Metall.

18. Diese wage man gar nicht in Erwähnung zu bringen, um als Preis derselben genannt zu werden, weil sie weit hinter ihr stehen. מִשְׁק = מִשְׁךָ 1 M. 15, 2. Das Besitzen und Verwalten des Vermögens. Ob. v. חָשַׁד ziehen, was man durch Erwerb an sich zieht, den Besitz. (Kasbag.)

19. פִּטְרָה = טֹפֵד Topat, mit Vertauschung der beiden ersten Buchstaben, dieser Edelstein ward vorzüglich in Aethiopien gefunden.

20. Nachdem es so nachgewiesen ist, daß die Weisheit in der Sinnenwelt durch alle Schätze der Erde unmöglich erworben werden kann; so muß sie als etwas Göttliches nur bei Gott sein. Hier steht רַבּוּי anstatt dem obigen תַּמְצָא B. 12., um anzudeuten, daß der Mensch auch die Ursachen, wodurch die Weisheit in der Bestimmung des Schicksals veranlaßt wird, entsteht und herkömmt, unmöglich erforschen kann; während oben nur gesagt wird, daß die Weisheit nirgends als etwas Fertiges und Daseyendes vorzufinden ist.

21. Auch die himmelanfliegenden und weit blickenden (B. 7) Vögel können sie am Himmel nicht belauschen. Ambr. sieht hier den allgemein verbreiteten Glauben des Morgenlandes, den Vögeln tiefes Wissen, und Divinationsvermögen beizulegen, und sie darum als Vertraute Gottes zu halten. So stellt der uralte Vogelfönig Simurg auf dem Berge Kaf die höchste Weisheit des Lebens dar, u. a. m. Doch ist dies zur Verständigung dieser Stelle und Koh. 10, 20; völlig unnöthig. Vgl. "ורא פקודי וכוונת הארי" דה נח" וזרה פ' וזרה פ' ורא פקודי וכוונת הארי" דה נח" so וזרה פ' ורא פקודי וכוונת הארי" דה נח" Vögel als Propheten gelten.

22. Während man auf der Oberwelt wenigstens die Spuren der Weisheit in der Schöpfung sieht, erfährt man in der Unterwelt von ihr nur ein leises Gerücht durch die stets ankommenden Bewohner der Oberwelt.

<p>23 <b>Gott kennt den Weg zu ihr, und Er weiß ihre Stätte!</b></p>	<p>כג אלהים הבין דרכה והוא ידע את מקומה:</p>
<p>24 <b>Denn er blickt bis an der Erde Enden, was unter'm ganzen Himmel ist, schaut Er;</b></p>	<p>כד כי הוא לקצות הארץ יביט פתח כל השמים יראה:</p>
<p>25 <b>um dem Winde Gewicht zu geben, das Wasser bestimmt' Er mit Maaf;</b></p>	<p>כה לעשות לרוח משקל ומים חבן במדה:</p>
<p>26 <b>als Er gab dem Regen ein Gesetz, und eine Bahn dem Donnerstrahl:</b></p>	<p>כו בעשתו למטר חק ודרך לחיזו קולות:</p>
<p>27 <b>da sah Er sie und offenbarte sie, stellte sie fest und erprobte sie auch;</b></p>	<p>כז אז ראה ויספרה הכינה וגם תקרה:</p>
<p>28 <b>und sprach zum Menschen: Sieh', Gottesfurcht -- das ist Weisheit! und Böses meiden -- Einsicht!</b></p>	<p>כח ויאמר לאדם הן יראת אדני היא חכמה וסור מרע בינה:</p>

**Gedanken der Rede.** Haben wir schon Cap. 16 und 17 an Hiob die heilsame Erfahrung gemacht, daß wahre Tugend gerade durch die traurigste Hoffnungslosigkeit zur beseligendsten Hoffnung gelangt; so sehen wir hier abermals, daß wahre Tugend auch vom verzweifelndsten Unglauben zum besonnensten Glauben, zur erhabensten Anschauung des göttlichen Wirkens sich erhebt. Hiob, der Tugendheld, der aber auch im allgemeinen Volksaberglauben aufwuchs, daß jede Tugend auch irdisch glücklich, wie umgekehrt jedes Laster irdisch unglücklich sein müsse, mußte durch die harte Schule der schwersten Leiden gehen, um durch eigne Erfahrung eines Bessern belehrt zu werden. Und da man überhaupt sehr selten vom eingewurzelten Aberglauben unmittelbar zum klaren Glauben gelangt; so mußte auch Hiob, dem noch dazu der große Haufe mit

23. Dieser V. muß sich unmittelbar an V. 20 als Antwort auf die Frage anschließen: Die Weisheit woher kommt sie? — Bei Gott ist sie!

24. Gott ist allsehend, also auch allwissend und darum auch die höchste Weisheit.

25. Gott gebraucht diese Weisheit, um Gleichgewicht und Harmonie in der Schöpfung zu bewirken; und dadurch werden auch die Schicksale der Menschen, die von der Naturordnung abhängen, aufs Genaueste bestimmt.

27. Da Er die Welt gegründet, (ראה) hat er diese ausersehn, (wie 1 M. 22, 8. 41, 33.) (ויספרה) durch sie, nämlich der Schöpfung, dem Menschen seine Weisheit zu erzählen, d. h. sie ihm hierdurch zu offenbaren, wie ספר Ps. 19, 2. durch seine Werke verkündigen heißt. Er hat sie als Grundlage im Walten und Lenken der Welt festgestellt, (וגם Steigerung) und sich auch als Meister von der Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit dieser Einsetzung überzeugt.

28. Da Gott nirgends diesen Satz dem Menschen unmittelbar geoffenbaret hatte, so ist ויאמר gleich oben ויספרה auf V. 26 zu beziehen: Da Gott dem Regen, Blitz u. Donner Naturgesetze giebt, spricht Er hierdurch zum Menschen: Sieh' dich vor Gott ohne Widerwillen beugen, wie die gedachten Naturerscheinungen seinem Willen gehorchen und סור מרע die Entfernung alles Bösen und Störenden in und um sich, um auch in der moralischen Welt Ordnung, Frieden und Harmonie zu bewerkstelligen, wie dieß im höchsten Grade in der physischen Welt anzutreffen ist; — dieß ist des Menschen Weisheit, die er erreichen kann und soll.



seiner bewußtlosen Frömmigkeit, (durch die drei Freunde repräsentirt) feindlich gegenüber stand, der, jene heilsame Erfahrung noch entbehrend, darum am Aberglauben (in jedem Unglücklichen einen Sünder zu sehen) zähe fest hielt und diesen auch ihm gewaltsam aufzudrängen für heilige Pflicht ansah, in Unglauben und Verzweiflung verfallen. Denn nur durch dieses gefährliche Mittel, durch das frei raisonnirende Wort konnte er die spizen Waffen seiner Gegner, (ihn unaufhörlich mit dem Untergange der Frevler zu schrecken) zuerst abstumpfen, dann sie selbst verwirren und aus dem gewohnten Geleise bringen, und endlich sie ganz aus dem Felde schlagen. Ja, Hiob mußte, um seine Freunde zum Schweigen zu bringen und wegen seines schweren und großen Unglückes nicht bei Mit- und Nachwelt für einen eben so großen Sünder und strafwürdigen Frevler zu gelten, die Erfahrung vom Unglücke der Frommen und ungestörten Glücke der frechsten Sünder mit aller Macht hervorheben. Jetzt aber, da sich kein Feind mehr blicken läßt und Keiner es mehr wagt, als Vertheidiger jenes alten Wahns aufzutreten, bewährt sich augenblicklich die himmlische Kraft der reinen Tugend in ihrem edlen Streben nach ächter Frömmigkeit und wahrer Aufklärung, wie sie, dem Satan zum Troze, (s. 2, 5.) ihre treuen Jünger und ergebenen Kämpfer vom Wahn und Aberglauben, selbst vermittelt der gefährlichen Brücke der Verzweiflung und des Unglaubens sicher zum Glauben und zur klaren Erkenntniß hinüber geleitet. So nur die Verfechter jener alten Glaubensmeinung aus dem Felde geschlagen sind, nimmt Hiob Alles freiwillig zurück, was er in der Hitze des Kampfes Anstößiges über die göttl. Weltordnung geäußert hatte und zu äußern genöthigt war; Alles, was er, um jenen Wahn zu stürzen, zuviel vom Alten und den von jeher bestehenden religiösen Wahrheiten eingerissen, (was zu vermeiden fast unmöglich war) wird sogleich, da er sich im Besitze des errungenen Sieges fühlt, wieder hergestellt und noch durch neue, mit Vernunft und Leben übereinstimmende Ideen aufs herrlichste ergänzt und vervollständigt. Und wie Hiob schon oben 24, 18—21 es den Freunden eingestanden, daß wohl manche Frevler die verdiente Strafe ereilt, gibt er ihnen hier nochmals zu, daß zwar auch ihre Ansicht vom Unglücke der Frevler wahr sein könne, sie aber sind dennoch vom alten Wahn befangen, keine andere Ursache des Unglückes, als die der Sünde anzuerkennen und darum jeden Unglücklichen als Sünder zu verdammen. Hiob gibt also seinen Gegnern einen Theil ihrer Behauptung freiwillig zu, um sie dadurch erst recht vollkommen schlagen und besiegen zu können, um es ihnen aufs klarste zu beweisen, daß seine gute Sache, die Bethuerung seiner Tugend, nicht vom zweifelhaften Ausgange ihrer Streitfrage, ob Frevler glücklich oder unglücklich seien, abhängig sei, sondern er auf jeden möglichen Fall sich als wahren Sieger betrachten, und selbst der Ansicht der Fr. nach (die sich doch im Leben bestätigen könne), dennoch seine Unschuld felsenfest behaupten dürfe.\*)

\*) Da aber überhaupt **Selbstbeherrschung** für die Grundlage aller Tugenden in der Bibel gilt, daß nur derjenige ein wahrer Sieger heißt, der sich selbst besiegt (Spr. 16, 22. u. 1 Sam. 24, 20, wo Saul in David nur dadurch einen künftigen Herrscher erkannte, da er sich im höchsten Grade selbst zu beherrschen wußte); so durfte der Dichter diese Blume

Nachdem also Hiob vorerst die Behauptung seiner Unschuld bei Gott, der ihm allerdings nach menschlichem Gerechtigkeitsbegriffe Unrecht thut, nochmals aufs feierlichste betheuert, und durch Anrufung des höchsten Wesens aufs klarste bestätigt, beweist er dieselbe auch noch durch Anführung der folgenden triftigen Gründe:

1) Durch den bisher fortwährend an den Tag gelegten innern Zustand seiner Seele, daß er bei seiner äußerst gefährlichen Krankheit, in der sein Körper, der Gewalt der Leiden weichend, immer schwächer, hinfälliger, und morscher werdend, ja schon ganz zertrümmert und in Stücken zerfallen sei, dennoch den ihm einwohnenden göttl. Geist mit allen seinen himmlischen Kräften vollkommen ungeschwächt, nur noch immer kräftiger und mächtiger werdend im höchst veredelten Zustande in sich regen und leben fühlet.

2) Durch sein zuversichtliches Vertrauen auf Gott, daß er, ob schon am Rande des Grabes sich befindend, wo alle Täuschung aufhört, dennoch immerfort seine Hoffnung auf Gott setzet und nur auf Ihn, als den einstigen ewigen Erlöser vertraut, und nur von Ihm, als dem Herrn über Leben und Tod, seine künftige Wohlfahrt erwartet.

3) Durch sein Hochgefühl der Freude an Gott, daß er, ob schon ins tiefste Elend gestürzt, von den lieben Seinigen getrennt, von Allen verlassen, in grenzenlosen Jammer und Gram versetzt, dennoch fortwährend an Gott und seiner Tugend die höchste Lust, die entzückendste Freude empfindet; daß er von allen Verhältnissen des äußern Lebens losgerissen, nur am klaren, wolkenlosen Himmel seiner reinen Unschuld hanget, und nur das wahrhafte Bewußtsein seines fleckenlosen Lebenswandels, die innige Ueberzeugung stets mit und vor Gott gewandelt zu haben, sein einziges balsamisches Labfal, seine einzige Erquickung und Erhebung, Befriedigung und Beseeligung ist, die durch alle Pforten seines Geistes strömen, alle Kammern seines Herzens ausfüllen, ihm Dasein und Leben, Gluth und Begeisterung verleihen und ihn über sich selbst, über die vergängliche Erde zum ewigen Gott erheben. Dieses alles kann aber bei einem schuldbelasteten Sünder unmöglich der Fall sein. Denn dieser ist weder an Geist vollkommen, noch im Innern zufrieden; er kann weder auf seine verlebten Tage mit Selbstzufriedenheit und Beruhigung zurück blicken, noch viel weniger an Gott und Tugend, denen er nie gefolgt, seine Freude haben.

4) Der Gottlose ist nicht bloß durch äußeres Mißgeschick, durch Qual und Drangsal unglücklich, (was Hiob jetzt den Fr. zugeben kann) sondern er wird auch von der innern peinigenden Unruhe, von Angst und Schrecken unaufhörlich

---

im Tugend- und Siegestranze seines Helden nicht fehlen lassen, sondern gerade da Hiob im raschen Fortschreiten seines Sieges Alle überwunden, beschämt er nochmals seine Gegner und — überwindet sich selbst, indem er das möglich Wahre in ihren Reden von selbst zugibt. Durch das bisher Gesagte ist jeder Widerspruch, den viele Erklärer zwischen 27, 13—23 und den bisherigen Reden Hiobs finden, völlig gehoben, daß weder mit Kennikott, Eich. und Stuhlmann diese Rede zu zerstückeln und versehen, noch viel weniger mit Bernstein für spätere Einschaltung zu halten, die mindeste Ursache vorhanden sei.

gefolttert und gemartert, was doch bei Hiob, im Bewußtsein seiner Unschuld, niemals der Fall war. Glauben aber die Fr. noch immer, die Ursache von seinem schweren Unglücke in seiner schweren Versündigung zu erblicken, so mögen sie endlich

5) beherzigen, daß der Mensch zwar das Verborgene der Erde ergründen könne, in die Geheimnisse des Himmels aber, in die göttl. Einsicht, nach welcher Glück und Unglück dem Menschen bestimmt werden, dorthin dringt kein menschlicher Blick; also auch der der Fr. nicht! Gott allein ist Herr und Besizer dieser Einsicht, denn Er ist sie selbst! —

### Hiobs Ansicht über die göttliche, unergründliche Weisheit und die dem Menschen zuträgliche Erkenntniß.

Gott besitzt die allerhöchste Weisheit, mittelst dieser hat Er die Schöpfung gebildet und geordnet, und eben durch diese Weisheit umfasset und durchdringt Er fortwährend die ganze Natur, schreibt dem Winde, Regen und Ungewitter Gesetz und Regelmäßigkeit vor, wodurch auch das Schicksal der Menschen aufs Genaueste bestimmt wird. Diese Weisheit hat Gott so in die Schöpfung und Naturordnung eingepflanzt, daß der Mensch sie stets vor Augen habe und sie ihn allseitig ansprechen und zur Nachahmung aneifern möchte. Doch sie ganz zu erreichen, in ihre dunkeln Tiefen einzudringen, das vermag der Sterbliche nimmer; denn sie ist wie Gott unendlich und unerforschlich. Der Mensch muß sich begnügen zu wissen, daß diese Allweisheit sein Schicksal lenkt und leitet, ohne jedoch sich je zu vermessen, den Plan dieser Leitung ergründen zu wollen; denn dieß Letztere zu wissen ist nicht nur zur Erreichung seines Lebenszweckes, für sein Glück und Wohl unnöthig, sondern sogar höchst schädlich und gefährlich. Aber die für Sterbliche nothwendige und unentbehrliche Weisheit, diese lehret und erklärt Gott dem Menschen ununterbrochen durch die in dem Gang der Schöpfung sich stets offenbarende Ordnung und Weisheit; hierdurch verkündigt der Schöpfer klar und deutlich allen seinen mit Vernunft und einem Betrachtungsvermögen geschaffenen Wesen die für sie bestimmten und ihnen wohlthuenden Weisheitsregeln: sie sollen zunächst durch Anschauung und Anerkennung jener sichtbaren Weisheit in den göttl. Schöpfungswerken unwandelbar ihren Spuren nachzuahmen streben und in diesem Streben ihre Weisheit suchen und finden; dann die Ordnung, Gesetzmäßigkeit und den reichen Segen des uneigennütigen Bewegens und Wirkens der Naturwesen auch in ihr freies Leben und Handeln zu bringen suchen, und, wie die Wesen der Schöpfung bewußtlos, sich stets mit Bewußtsein und Ueberlegung vor jener höhern Weisheit demüthig beugen und ihr sich unterwerfen; endlich immer tiefer in jene göttl. Weisheit sich zu versenken trachten, und sich dadurch fortwährend von ihr und dem Schöpfer vermaßen umgeben und ergriffen fühlen, daß sie gern und freudig ihren freien Willen dem göttlichen unterordnen, die Willkür hassen, das Böse meiden und nur das, was mit der Gottesfurcht und jener Weisheit übereinstimmt, mit ganzer Seele lieben und üben! Das ist die Bestimmung des Menschen und die für ihn nützliche unentbehrliche Weisheit!

**Hiobs letzte Rede, ein treues Gemälde seines äussern und innern Lebens, Cap. 29—31.**

**Wehmüthige Rückerinnerung an sein früheres glückliches Leben, Cap. 29.**

Sein häusliches Glück blühte unterm göttlichen Schutze, und Gottes Nähe und Freundschaft brachte ihm auch äussern Segen in Ueberflus B. 1—6. Aber auch im öffentlichen Leben, unter Mitbürgern in der Volksversammlung wach' hohe Ehre ward ihm da von Jung und Alt, Vornehmen und Edeln zu Theil! B. 7—10. Denn von Nah und Fern erscholl der Ruf seiner Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, wie er der Hülflosen sich annahm und dem Frevel sich muthig entgegen stemmte B. 11—17. Bei solchem Leben, sich dem allgemeinen Wohl widmend, hoffte er mit Recht dauernd glücklich zu bleiben; sein Rath ward von Allen begehrt und befolgt, seine Worte erquickten die Lechzenden und richteten auf die Verzweifelten; stets heitern Sinnes, ward er als Tröster der Leidenden Mitmenschen, als geistiges Oberhaupt allgemein geehrt und geliebt — B. 18—25.

**Und dagegen sein jetziges äusseres und inneres Unglück, Cap. 30.**

Anstatt ehedem von den edelsten Greisen geehrt, wird er jetzt von einer jungen Brut, einem schwachen und erbärmlichen Gesindel, das in der Wüste haust, weil man's aus der Menschenmitte peitscht, von solchen elenden, schmutzigen Höhlenbewohnern wird er verhöhnt und mishandelt; ja diese wuchernde Brut überfällt und bestürmt ihn mit Sturmeseuwuth B. 1—14. Alle Schrecknisse kommen über ihn: dahin ist sein Ansehen und Heil, dahin seine Heiterkeit in Gott! B. 15. 16. Durch die fortwährend nagende Krankheit ist sein Körper entstellt und zusammengeschrumpft; von der Höhe des Glückes so tief in Staub und Asche erniedrigt, steht er zu Gott und — bleibt unerhört, steht harrend — angestaunt da! B. 17—20. Gott, sein Freund, verfolgt ihn als Feind, läßt ihn vom Sturm fort-heben und — zergehn B. 21. 22. Den Tod sieht er zwar vor Augen; aber strecket man unter den Trümmern des Lebens nicht noch immer seine Hand nach Hülfe und Mitleid aus? Hat er sich doch auch jedem Unglücklicher mitleidig erwiesen — B. 23—25. Ja, ein ganz anderes Schicksal hat er erwartet; und doch wird er von innen durch wallende Gluth verzehrt, von außen geschwärzt, daß seine ehemalige Freude zur tiefen Trauer, und sein Jubel — zum Jammer ward B. 26—31.

**Dennoch hat er diesen traurigen Wechsel nicht verschuldet, Cap. 31.**

Denn er kann's unter Fluch und Schwur betheuern: daß er 1) von jeher mit seinen Sinnen einen Vertrag geschlossen und seinem Auge selbst einen listernen Blick versagt habe; (denn schon dies würde eine fürchterliche Strafe von oben, bei der Allwissenheit Gottes, nach sich ziehen B. 2—4.) vielweniger ließ er sich je zum Betrug und zur Schandthat verleiten B. 5—7. (Sollte er's je gethan haben, so mög' auch sein Ertrag von Andern verzehrt und sein Liebstees geschändet werden. Denn wohl kennt er das Strafbare, und ewig Vernichtende solches Frevels B. 8. 9. 11. 12.) Daß er 2) nicht bloß gegen Gott, sondern auch gegen Menschen und selbst gegen seine Untergebenen sich nie Etwas zu Schulden kommen ließ; (denn womit würde er sich gegen den Schöpfer des Niedrig- wie des Hochstehenden vertheidigen? B. 14. 15.) gegen Arme hat er sich nie hart gezeigt, sondern theilte mit ihnen seinen Bissen und kleidete sie reichlich, die Schwachen ließ er nie seine Macht fühlen, denn Gottes Größe war ihm stets gegenwärtig B. 13. 16—23. Daß er 3) weder vom Schimmer des Goldes noch vom Glanze der Himmelslichter je bethört ward; (denn beides führt zur Verleugnung Gottes.) B. 24—28. Daß 4) Haß und Schadenfreude ihm stets fern blieben. Daß sein Haus allen, dem Freund und Feind gastfreundlich offen stand B. 29—32. Daß er sich 5) Scheinheiligkeit, die Menschen mehr als Gott zu scheuen, nie zu Schulden kommen ließ B. 33. 34. (Aber möchte doch Gott diese Beteuerungen anhören, und ihm die Ursache seines Unglückes mündlich oder schriftlich zukommen lassen! wie möchte er diese Antwort als Schmutz sich umlegen und im edeln Gefühle der Unschuld Ihm nahen! B. 35—37.) Und daß er endlich 6) auch von Habsucht sich ganz rein fühlt; denn da läge auf jedem Halm der ungerecht erworbenen Güter der Fluch der Sünde! B. 38—40.

**29. 1. Und Hiob fuhr fort zu erheben seinen Spruch,  
und sprach:**

- 2 O, wär' ich wie in den Monden der Vergangenheit,  
wie in den Tagen — da Gott mich behütete!
- 3 Als seine Leuchte strahlte über meinem Haupte,  
bei seinem Licht' ich wallete durch die Finsterniß!

כִּמְאֵן אִיּוֹב שָׂאתָ מְשֻׁלוֹ  
וַיֹּאמֶר:

- ב מִי יִהְיֶה כִּיְרֵחִי קֶדֶם  
כִּימֵי אֱלוֹהֵי יִשְׁמְרֵנִי:
- ג כְּהָלוּ נְרוֹ עָלַי רֵאשִׁי  
לְאוֹרוֹ אֶלֶף חֹשֶׁךְ:

(29) 3. חֹשֶׁךְ nicht bloß dunkel drohende Gefahren, sondern überhaupt alle Finsternisse des Lebens wurden ihm durch Gott erhellt. Vgl. Jes. 60, 1 ff.

4	Wie ich war in den Tagen meiner Jugend, als Gottes traute Freundschaft über meinem Zelte, —	ד בְּאֶשֶׁר הָיִיתִי בַיָּמֵי חַרְטָמִי בְּסוּד אֱלֹהִים עָלַי אֶהְלִי:
5	als noch der Allmächt'ge bei mir war, rings um mich meine Kinder;	ה בְּעוֹד שָׂדֵי עַמְדִי סְבִיבוֹתַי נְעָרִי:
6	als sich badeten meine Schritte in Rahm, und ein Fels — ergoß bei mir Del-Bäche.	ו בְּרַחֵץ הַלֵּיכִי בַחֲמָה וְצוֹר יִצוֹק עַמְדִי פִלְגֵי שֶׁמֶן:
7	Als ich ins Thor zur Stadt hinaufging, am Markte meinen Sitz bereitete;	ז בְּצֵאתִי שַׁעַר עַלִי קָרַח בְּרֹחוֹב אָבִין מוֹשְׁבִי:
8	Jünglinge sahen mich — und traten zurück, und Greise erhoben sich — blieben stehn;	ח רְאוּנִי נְעָרִים וְנַחֲבָאִי וַיִּשְׁיִשִׁים קָמוּ עִמָּדוֹ:
9	Fürsten hielten ein in Reden, und legten die Hand auf ihren Mund;	ט שָׂרִים עָצְרוּ בְּמַלְיָם וּבֶפֶה יִשִּׁימוּ לְפִיהֶם:
10	die Stimme der Edeln verbarg sich, und ihre Zunge klebt' am Gaumen.	י קוֹל נְגִידִים נֶחְבָּאִי וְלִשׁוֹנָם לְהִבָּם דְּבַקָּה:
11	Denn weiß Ohr von mir hörte, pries mich, und weiß Auge mich sah, zeugte für mich:	יא כִּי אֵזֶן שָׁמְעָה וְתֹאשְׁרָנִי וְעֵין רָאָתָה וְתִעֲדָנִי:

4. חַרְטָם eig. Herbst; da aber der Hebr., der nur zwei Jahreszeiten unterscheidet, sein Jahr mit dem Herbst (Monat חֲשׁוּבָה) anfängt; so ist ihm diese Anfangszeit, in der auch das Keimen der Saaten beginnt, wie bei uns der Lenz, ein Bild der blühenden Jugend und Frische. (Nalbag, ähnlich Gef.) הַסּוּד vertrauter Umgang und innigste Freundschaft mit Gott, die sichtbar auf seinem glücklichen und gesegneten Hause ruhte, vgl. Ps. 25, 14.

5. נְעָרִי = בְּנֵי, wie 1, 19; so auch Vulg. u. Chald. „meine Jugend.“ Dufnagel liest unnötig nach LXX אֲנִי אֶשְׂרִי anstatt אֶשְׂרִי: „da ich noch viele Felder hatte, und rings um mich Knechte.“

6. Hyperbolisches Bild des höchsten göttl. Segens im Hirtenleben: Wo man geht, fließt fette Milch und sogar die Felsen, d. h. die Delberge in den steinigten Gebirgsgegenden, auch diese Steine strömen statt Wassers Delbäche aus. Vgl. 5-M. 32, 13.

7. Dieser B. beweist, daß Hiob nicht für beständig in der Stadt, sondern als Emir u. reicher Heerdenbesitzer auf dem Lande wohnte, und nur bei wichtiger Angelegenheit in die Volksversammlung seiner nächsten Stadt erschien. Darum ist es begreiflich, daß sein seltenes persönliches Erscheinen auf die Städter einen solchen Eindruck hervorbrachte; (vgl. 1 M. 23, 4 ff. wo Abraham ähnlich beschrieben wird, so auch Erw.) demnach kann יָצָא wie immer hinausgehen bedeuten, nämlich von seiner ländlichen Wohnung ins (שַׁעַר) Stadthor, wo im Morgenl. die Volksversammlung stattfand. Vgl. 5, 4. Ruth. 4, 1 ff. 1 Sam. 4, 18. עַלִי קָרַח in die Stadt hinauf, da die Städte gewöhnlich auf Anhöhen lagen. רֹחוֹב ist der weite Marktplatz vor dem Thore, das Forum des Orientalen; auf beiden Seiten dieses Platzes waren Bänke für die Ältesten und Richter angebracht, wo auch Hiob als Oberhaupt B. 25 einen Sitz einnahm. Vgl. 2 Chron. 32, 6. Zahn bibl. Archäol.

8. Die Jünglinge, welche gewöhnlich in den vordersten Reihen der zuhörenden Volksmenge standen, zogen sich beim Anblicke Hiobs schüchtern zurück; und die Greise, die ihre Plätze schon eingenommen hatten, erhoben sich und blieben stehen, bis sich auch Hiob niederließ.

9. שָׂרִים u. נְגִידִים sind hier nicht weltliche Herrscher, sondern die vornehmen Redner und angesehensten Volksräthe, die alle, so Hiob eintrat, ihm freiwillig das Wort ließen; weil sie von seiner göttl. Erleuchtung und tiefen Einsicht überzeugt waren.

11. Grund seines Ansehens, nicht aus despotischer Furcht, sondern wegen verdienster Achtung, Wohltätigkeit und Gerechtigkeit ward er allgemein gerühmt und geehrt.

- 12 daß ich rettete den Armen, der (um Hülfe) schrie,  
und die Waise, die keinen Beistand hatte.
- 13 Der Segen des Verzweifelnden kam über mich,  
und das Herz der Wittve macht' ich jubeln.
- 14 Gerechtigkeit zog ich an, und sie zog mich an,  
wie Talar und Turban — meine Rechtschaffenheit.
- 15 Auge war ich dem Blinden,  
und Füße dem Lahmen — ich;
- 16 Vater war ich den Dürftigen,  
und auch des Unbekannten Streit — untersucht' ich,
- 17 und zerschmetterte das Gebiß des Ungerechten,  
und seinen Zähnen — entriß ich den Raub.
- 18 Dabacht' ich: „mit meinem Neste werd' ich sterben,  
und gleich dem Phönix viele Tage leben,
- יב כי אמלט עני משוע  
ויהום ולא עזר לו:  
יג ברכת אובר עלי תבא  
ולב אלמנה ארגן:  
יד צדק לבשהי וילבשני  
כמעיל וצניף משפטי:  
טו עינים הייתי לעור  
ורגלים לפסח אני:  
טז אב אנכי לאביונים  
ורב לא ידעתי אהקרהו:  
יז ואשברה מסלעות עגל  
ומשניו אשליך טרף:  
יח ואמר עם קני אגוע  
וכחול ארבה ימים:

13. איוב ist der verzweifelnde Arme, der sich schon verloren dünkt, schon am Rande des Verderbens steht; auch solchen hat Hiob gerettet. Vgl. Spr. 31, 9.

14. Sinn: Ich war stets in Gerechtigkeit gekleidet, dadurch war ich auch das Kleid der Gerechtigkeit, so sie öffentlich geübt werden wollte, war ich das Kleid, die äußere Umhüllung, die sie anzog, ich war das Werkzeug, der ihr Eingang ins Leben verschaffte; denn er war dermaßen von ihr durchdrungen, daß er als treues Abbild der Gerechtigkeit erschien; (äbnl. Kalbag Gef. u. Hirz.) falsch ist die gewöhnliche Uebers. v. וילבשני „und sie kleidete mich,“ weil לבש nur ankleiden aber nicht schön kleiden bedeutet. Zum 2 Gl. ist לבשהי aus dem 1 zu suppliren, wie diese Ehrengewänder umhüllte ihn die Rechtschaffenheit.

15. d. h. er hat die Armen nicht bloß mit seinen Gütern, sondern die minder Begabten auch geistig unterstützt.

16. Des Unbekannten Rechtsache untersuchen, bezeichnet die höchste Uneigennützigkeit; obschon mit ihm ganz unbekannt, nahm er sich doch seiner an, prüfte sein Recht, um für ihn als Anwalt auftreten zu können.

17. היי ist sowohl ein ungerechter, gewaltthätiger Richter, als auch andere Unterdrücker, denen sich Hiob, eben als Annehmer des erwähnten Unbekannten furchtbar entgegenstemmte, und ihnen den schon an sich gerissenen Raub wieder entriß.

18. Mit meinem Neste, heißt f. v. a. mit Haus und Familie; Hiob hoffte, beim Sterben Haus und Familie noch um sich zu sehen, חיה ist nach Talm. Sanh. 108 u. Raschi, ein Vogel Phönix, von dem der im Alterth. verbreitete Mythos erzählt, daß, erst nachdem er 500 Jahre gelebt, er sich mit seinem Neste verbrenne, (d. h. er stirbt עם קנו) dann aber je am Ende von 1000 od. 1400 Jahren aus der Asche wieder erstehend sich immer zum neuen Leben verjüngt. Deshalb ward dieser Vogel Phönix, den die Pers. Simurg, Arab. Samander oder Greif nannten, zur sprichwörtlichen Bezeichnung für die höchste Lebensdauer. Diese Sage war nicht bloß den Aegyptern im Niltale, sondern auch Arab., Pers. und Griechen bekannt. Vgl. Herodot II. 73. Plin. II. n. 10, 2. Tacitus Annall. 6, 28.; die alle jene Sage vom regelmäßigen Erscheinen des Vogel Phönix bestätigen. Der Letztere berichtet, daß dieser Vogel unter Sesostris, Amasis, Ptolemäus III. u. Tiberius nach Aegypten in den Sonnentempel Helios gekommen sei. Die Urbedeutung dieses Mythos gibt schon Solinus Polyhist c. 36 an, daß die alten Völker, besonders die Aegyptier in der langen Lebensperiode u. im regelmäßigen Erscheinen (je nach 1400 od. 1000 Jahren) dieses Sonnenvogels (er kam von Sonnenaufgang und flog in den Sonnentempel. Kreuzers Sym-

- 19 meine Wurzel wird dem Wasser offen sein,  
und Thau übernachten in meinem Gezweig,  
20 meine Würde werde neu bleiben bei mir,  
und der Bogen in meiner Hand sich stets verjüngen.“
- 21 Auf mich hörten sie und warteten,  
und harrten still auf meinen Rath;  
22 nach meinem Worte sprachen sie nicht wieder,  
und auf sie träufelte meine Rede;  
23 und sie warteten, wie des Regens, mein,  
und ihr Mund lechzte — wie nach Spätregen;  
24 ich lächelte ihnen zu — wann sie verzweifelten,  
und die Heiterkeit meines Gesichts — trübten sie nicht.  
25 Ich wählte ihren Weg und saß als Haupt,  
und thronte wie ein König in der Heerschaar,  
wie Einer, der da Traurende tröstet! —
- יֵא שְׂרָשִׁי פְּתוּחַ אֵלַי מַיִם  
וְטַל יִלֵּן בְּקַצְיָרִי:  
כ בְּכֹדֵי חֲדָשׁ עִמָּדִי  
וְקִשְׁתִּי בְיָדִי תְּחַלִּיף:  
כא לִי שָׁמְעוּ וַיְחַלּוּ  
וַיִּדְמּוּ לְמוֹ עֲצָתִי:  
כב אֶחָדֵי דְבָרֵי לֹא יִשְׁנּוּ  
וְעַלִּימוּ תַטְפָּה מִלְחִי:  
כג וַיְחַלּוּ בְמִשְׁרַר לִי  
וַיִּפְיֵהוּם פְּעָרוֹ לְמַלְקוֹשׁ:  
כד אֶשְׁחַק אֲלֵיהֶם לֹא יֶאֱמִינוּ  
וְאוֹר פְּנֵי לֹא יִפְּלוּן:  
כה אֶבְחַר דְּרָבָם וְאֶשֶׁב רֹאשׁ  
וְאֶשְׁכֹּן בְּמִלְחָה בְּגִדְדוֹד  
בְּאֶשֶׁר אֲבָלִים יִנְחָם:

holik 1, 441.) das Aufleben und die Wiedergeburt der Zeit, nach Ablauf des großen Sonnen- und Weltjahres, da nach 1461 Jahren das fixe Jahr mit dem ägypt. vagen Kirchenjahr zusammentraf, personificirt sahen. Worauf der Name חַוָּה, und nach den babyl. Cobb., Midrasch bei Elias Levita in Kimchi's Thesaurus, richtiger חַוָּה drehen, kreisen und umkreisen (Richter 21, 21.) od. gebären auf das Umbdrehen und die Wiedergeburt der Zeit hindeuten kann. Später aber sah man in dem Phönix ein Bild der Unsterblichkeit u. Auferstehung aus der Asche, (Clemens Roman. Epist. 1. Corinth. C. 24; was später auch der Talm. u. Midrasch aufgenommen hat.) da man irrtümlich die Sage vom Phönix mit der Verjüngung des Adlers, (Ps. 103, 5.) dem er nach Herobot II, 75 an Gestalt und Größe ähnlich gewesen sein sollte, vertauschte; und sowohl der Chald. zu Ps. 103, 5 steht in der Verjüngung des Adlers die Unsterblichkeit, als auch Raschi gebraucht hier in der Beschreibung des Phönix dieselben Ausdrücke, welche der Psalmist zur Bezeichnung der Verjüngung des Adlers braucht. Und wenn auch die meisten Versf. חַוָּה in der Bedeutung von Sand nehmen, (Syr. Chald. Ramban, Kalbag u. a. wie 1 Kön. 4, 19.) so beweist doch das 1 Gl., daß hier von einem Vogel die Rede sein müsse.

19. Er dachte sich, sein Lebensglück wird wie ein am Wasser stehender Baum immer frisch bleiben.

20. קִשְׁתִּי als Werkzeug des zu erreichenden Ruhmes steht hier parallel mit כְּבוֹד, weil der Bogen Ruhm und Ehre bringt. תְּחַלִּיף = כח חַלֵּף Zef. 40, 31 neue Kraft gewinnen, sich verjüngen.

22. חֲדָשׁ bezeichnet das sanfte Fließen der Rede, welche die Herzen erweicht und erquickt wie träufelnder Regen die Erde. Vgl. 5 M. 32, 2.

24. יֶאֱמִינוּ vertrauen, wie Zef. 7, 9. Ps. 116, 10; u. a. m. also לא יֶאֱמִינוּ nicht vertrauen, sondern verzagen = verzweifeln, wie 24, 22. Das 2 Gl. steigert den Gedanken: ihre Muthlosigkeit und Verzweiflung hat ihn nie finster gestimmt, er blieb in der bedenklichsten Lage fest und heiter in Gott. And. übers. nach E. Esra: lächelte ich ihnen, sie getrauten sich's nicht, damit sie meine Heiterkeit nicht trübten.

25. für sie den Weg wählen, den sie gehen sollen, heißt, er leitete ihre Angelegenheiten. — Wie ein König unter seinen Kriegern, eben so sicher saß Siob als Oberhaupt von Allen geliebt und geachtet. Damit man aber nicht denke, er habe durch

30. 1. Und jetzt lachen über mich Jüngere als ich an Tagen, deren Väter ich verschmähet beizusetzen den Hunden meiner Heerde;	ל א ועתה שחקו עלי צעירים מפני לימים אשר מאסתי אבותם לשית עם כלבי צאני:
2 selbst ihrer Hände Kraft — was sollte die mir? — da ihnen abgeht reifes Alter! —	ב גם כח ידיהם למה לי עלימו אכר בלח:
3 Durch Mangel und Hunger ausgebört, benagen sie die Wüste, die grause Dede und Verödung;	ג בהסר ובכפן נלמוד הערקים ציה אמש שואה ומשאה:
4 sie pflücken Salzkräuter am Gesträuch und Ginstervurzel — als ihr Brod.	ד הקטפים מלוח עלי שח ושרש רתמים לחם:
5 Aus der (Menschen) Mitte werden sie gejagt man schreit auf sie los, wie auf Diebe;	ה מן גו יגדשו יריעו עלימו בגנב:
6 daß sie in den schauerlichsten Thälern, in Erd- und Felsen-Löchern hausen.	ו בערוץ נהלים לשכן חדו עפר וכפים:

Gewalt verdirbt, wird hinzugefügt, wie einer, der die niedergeschlagenen Brüder lieblich tröstet und aufrichtet.

(30) 1. Im 1 Gl. wird besonders die Jugend der ihn jetzt verspottenden Feinde hervorgehoben, die ihn auch nach dem Gesetze ehren müßte, 3 M. 19, 32; wie ganz anders benahm sich die Jugend gegen ihn im Glücke 29, 8. — Das 2 Gl. sagt: schon ihre Väter waren so verachtet und unbrauchbar, daß er sie seinen Schaffhunden beizusetzen verschmähte, weil sie ihm wegen ihrer Schwäche und Hinfälligkeit den Dienst nicht leisten konnten, den die Hunde versahen.

2. Die Steigerung des אכר geht auf das Suff. ו ידיהם das sich auf צעירים bezieht: Waren die Väter schon unthätig die Heerden zu bewachen, (2 Gl. v. B. 1) wozu könnte er vollends die Händekraft der viel schwächern Söhne, der צעירים gebrauchen? אכר כלח bezeichnet ihren siechen krankhaften Zustand, der ihrem Leben schon frühzeitig ein Ende macht, daß gleichsam für sie das Alter ganz verloren ist, da sie nie alt werden. Ueber כלח s. 5, 26. (M. Stadel ist כלח = כל לח die Vollkraft und den ganzen Saft des Lebens im Körper bis ins späteste Alter behalten, also auch oben: du kommst in der Vollkraft ins Grab, wie 5 M. 34, 7.); diese Schwächlinge hingegen sind nie vollkräftig und säftig, weil sie — —

3. nicht bloß von Natur, sondern auch durch ihre erbärmliche Nahrung und Behausung elende Schwächlinge, ein für die menschliche Gesellschaft ganz unbrauchbares Gesindel sind. נלמוד eig., wie 3, 7; öde u. wüst, ein harter, unfruchtbarer u. verlassener Stein, wie im Arab. hier, als Adj. so trocken und verbört wie ein harter Stein. ערק wie B. 17 im Arab. und Syr. nagen und abzehren, so auch Vulg. אמש heißt eig. gestern = תמול 2 Kön. 9, 26. bedeutet hier, wie Jes. 30, 33. Micha 2, 8, schon längst, sie hausen in einer längst schon von allen Menschen verlassenen, und darum grausen Wüste. (Ramban) And. nehmen unbegründet אמש geradezu für Nacht und Dunkel.

4. Was benagen sie in der Wüste? — מלוח! ein ärmliches, salzig schmeckendes Unkraut, Melde genannt, das vorzüglich zwischen Sträuchern wächst. רחם Ginsters- oder Psriemenwurzel, die in der Wüste häufig anzutreffen ist, aber sehr bitter schmeckt.

5. So sich dies Gesindel in einer bewohnten Gegend blicken ließ, warbs mit Gewalt vertrieben.

6. ערוץ Schrecken, Schauer, in den schrecklichsten und schaurigsten Höhlen mußten sie wohnen.



- 7 Zwischen Gesträuchern stöhnen sie,  
unter Dornen kauern sie sich zusammen;  
8 als Gottloser — ja Namenloser Söhne,  
wurden sie gepeitscht aus dem Lande.
- 9 Und jetzt bin ich solchen zum Spottlied worden,  
ihnen bin ich zum Gerebe! —  
10 Sie verabscheuen mich und wenden sich von mir,  
und mein Gesicht verschonen sie nicht mit Gespei;  
11 denn meine Sehne hat Er gelöst und mich gedemüthigt,  
so werfen (auch) sie den Zügel ab vor meinem Gesicht:
- ד בין שיחים ינהקו  
תחת חרול יספחו:  
ח בני נבל גם בני כלי שם  
נקאו מן הארץ:  
ט ועפה נניחם הייתי  
ואהי להם למלה:  
י העבוני רחקו מני  
ומפני לא חשבו רק:  
יא כי יחרו פתח ויעגני  
ורסן מפני שלחי:  
יתרי ק

7. Ueber נהק f. 24, 12 Comm. ספח anfügen, anschließen, wie 1 Sam. 26, 19, hier mit der Nebenbedeutung, sich versammeln und niederlassen, sie kauern sich, wie Thiere, unter den Gebüschern nieder. Oder v. שפח ausgießen, Hab. 2, 15. "sie liegen da wie hingegossen." Vgl. 14, 19.

8. Hier wird zum Schlusse der Grund angegeben, warum sie aus dem Lande gejagt wurden? — weil sie (בני נבל) wie Ps. 14, 1) Gottesleugner, Götzendiener und Heiden waren; aber sie waren nicht blos an Glauben, sondern auch (בלי-שם) Gegensatz von שם אנשי 1 M. 6, 4 Männer von Ehrennamen, also hier das Gegentheil, Menschen, die einen Schandnamen, oder die so schlecht sind, daß sie gar keinen Namen haben, namenlose, schandbare Menschen) an Sitte und Wandel verderbt. Diese hier beschriebenen Elenden wurden schon 24, 4—8 ähnlich geschildert. Dort wie hier werden sie als Höhlen- und Löcherbewohner, die man aus dem Lande gejagt, bezeichnet. Und da 1 M. 14, 6. 5 M. 2, 12. 22. erzählt wird, daß die Choriter (חרים Löcher- und Höhlenbewohner, wie hier) von den Edomitern, zu denen auch Hiob nach 1, 1 gehört, vertrieben wurden; und zwar mit dem Zusätze: "Gott hat sie vertrieben," was eben so viel heißt als, da sie sich den Schandthaten und der Gottlosigkeit hingaben, so wurden sie physisch und geistig geschwächt, daß sie ihr Land nicht mehr zu behaupten im Stande waren, und darum ihre Wohnsitze unverdorbenen und kräftigern Völkern überlassen mußten, was dem Sinne nach dem hier bezeichneten Grund ihrer Vertreibung 'ש' ב' 'ב' ähnlich ist; so ist es wahrscheinlich, daß die hier Geschilderten eben die Ueberbleibsel (der חרים) jener vertriebenen Urbewohner Idumäas sein, die von Zeit zu Zeit aus ihren Gebirgshöhlen in die bewohnten Gegenden Streifzüge unternahmen; und da Hiob ein Mann von hohem Ansehen in seinem Lande war, so benutzten die Unterdrückten seine Krankheit, da er im Freien hilflos darnieder lag, (Vgl. 2, 12.) ihre Rache an dem Oberhaupte ihrer ehemaligen Bedrucker zu nehmen, ihn aufs Schrecklichste zu höhnen und dann auch zu mißhandeln. Hiob aber wußte bei sich, daß er das von ihnen am aller wenigsten verdiene, da er die Härte gegen sie nachdrücklich rügte und ihr Mißgeschick bemitleidete, 24, 4—8. Im Gefühle dieses erlittenen Unrechts, daß sie ihm seine menschliche Theilnahme so unmenschlich grausam entgelten, entwirft Hiob hier ein so empörendes Bild ihrer Nichtswürdigkeit. Er ist der Urheber dieser Ansicht und Pirzel führt das Verfahren der Heimathlosen in der Schweiz und der Zigeunerfamilien als ähnliche Bilder aus der Gegenwart an.

10. d. h. wenn sie heran kommen, so ist es nur um mich zu verabscheuen; dann aber kehren sie mir den Rücken. Das 2 Gl. eig. "vor mir halten sie ihren Speichel nicht zurück." Denn in Gegenwart eines Andern auszuspucken, war eine tiefe Beleidigung, wie es noch jetzt bei den Negern ist.

11. Nach dem K'ri יררי (meine Sehne, d. i. die Sehne des Bogens, als Bild der Stärke, nach den jüd. Auslegern od. was wahrscheinlicher ist, wie 4, 21. meinen Lebensfaden,

- |  |  |
|--|--|
| <p>12 zur Rechten erhebt sich die Brut,<br/>meine Füße stoßen sie fort,<br/>und werfen auf wider mich ihre heillosen Pfade;</p> <p>13 sie wühlen meine Straße auf,<br/>zu meinem Sturze helfen sie,<br/>die keinen Helfer haben! —</p> <p>14 wie durch weiten Mauerriß kommen sie,<br/>unter Krachen wälzen sie sich heran;</p> <p>15 gefehrt sind wider mich Schrecknisse,<br/>verjagen, wie der Sturm, meine Herrlichkeit,<br/>und gleich Wolken, ist dahin mein Heil!</p> | <p>יב על ימין פָּרַחַח יְקוּמוּ<br/>רַגְלֵי שְׁלַחוּ<br/>וַיִּסְלוּ עָלַי אַרְחוֹת אֲיָדָם:</p> <p>יג נָחְסוּ נְחִיבָתַי<br/>לְרִיבָתַי וַעֲלוּ<br/>לֹא עֹזֵר לָמוֹ:</p> <p>יד בְּפָרִץ רָחַב יֵאָחֲזוּ<br/>מִחַת שִׁמְחָה הִתְנַלְּלוּ:</p> <p>טו הִהָפְךָ עָלַי בְּלִהוֹת<br/>תִּרְדֶּה בְרוּחַ גְּדִבָתִי<br/>וַיִּכְעַב עֲבָרָה וַיִּשְׁעָתִי:</p> |
| <p>16 Und jetzt zerfließt in mir mein Herz,<br/>es ergreifen mich Tage des Elends.</p> <p>17 Die Nacht haßt meine Gebeine von mir,<br/>und die an mir nagen, schlafen nicht;</p>   | <p>טז וַעֲתָה עָלַי תִּשְׁתַּפֵּף נַפְשִׁי<br/>יֵאָחֲזוּנִי יָמֵי עָנִי:</p> <p>יז לֵילָה עֲצָמֵי נֶקֶר מֵעָלַי<br/>וְעַדְקֵי לֹא יִשְׁכָּבוּן:<br/>לְרוּחֵי ק'</p>  |

die Stärke in mir) muß Gott als Subj. hinzugedacht werden, der ihn durch Leiden schwächt, daß auch Andere ihm den Gehorsam aufkündigen. Einen viel passenderen Sinn aber gibt das Ch'tib יָרַר parallel mit רָסַן im 2 Gl., denn beide bedeuten Strick und Zaum, womit man das Ross bändigt, (mit dem Unterschiede, daß יָרַר den Zaum, den der Reiter in Händen hat, während רָסַן den Zaum am Kopfe des Pferdes ausdrückt. Schult. nach dem Arab.) und es ist zu übersf.: „denn seinen Zaum löst jeder — und den Zügel lassen sie vor meinem Angesicht schießen.“ d. h. sie, die erwähnten Nichtswürdigen, erlauben sich Alles in seiner Gegenwart. N. Hirzels Erklär.: „er löst seinen Strick und demüthigt mich.“ d. h. ein jeder von dem genannten Gesindel löst den Strick von seinem Leibe, mit dem die gemeinen Klassen anstatt des Gürtels das Hemd zusammen binden, und schlägt ihn mit diesem Stricke, verliert das zweite Gl. gänzlich seine Steigerung.

12. פָּרַחַח verstärkt v. פָּרַח blühen und aufschließen, eine niedrige, wuchernde Brut, wie wild emporstießendes Unkraut, diese tritt zu seiner Rechten auf, ihn als Sünder mißhandelnd, wie jeder Kläger vor Gericht zur Rechten des Angeklagten stand. Ps. 109, 6. Zach. 3, 1. שלַחַי eig. fortschicken, forttreiben, wo er auch seinen Fuß niedersezt, sie treiben ihn fort. Ueber יִסְלוּ s. 19, 12.

13. נָחְסוּ = נָחַץ zerstören und einreißen; den einzigen ihm, als Belagerten noch offen stehenden Weg zur Rettung machen sie durch Unterwühlen unbrauchbar, wodurch sein Sturz gewiß ist. Die Parenthese: „die keinen Helfer haben,“ ist ein arab. Sprüchw. zur Bezeichnung eines von aller Welt verachteten Menschen, und darum von allen verlassen bei Niemand Beistand findet, (Schult.) und solche verächtliche Buben verachten ihn.

14. Das Bild der Belagerung wird weiter ausgeführt; eben wie Belagerer, die erst eine weite Bresche in die Mauer brechen, und dann sich schaaarenweise hereinwälzen, bringen auch sie auf ihn ein. שִׁמְחָה = שִׁמְחָה Lärm und Getöse, Donner und Krachen, wie Spr. 1, 27. Ez. 38, 9; d. h. unter dem Krachen der einstürzenden Mauer, die sie durchbrechen, wälzen sie sich herein.

16. נַפֶּשׁ = לֵב wie 1 Sam. 1, 15. durch seine äußere traurige Lage strömt auch sein Inneres, nämli. sein Herz, als Gefäß der Seele, von Klagen über.

17. Die Nacht personificirt, wie 3, 2 = die Schmerzen der Nacht. נֶקֶר aushacken, ab-

- 18 durch Allgewalt wird mein Gewand entstellt,  
daß es mich wie meines Hemdes Kragen umschließt;  
19 Er warf mich in den Roth,  
daß ich gleiche Staub und Asche.
- 20 Ich schrei zu Dir — und Du erhörst mich nicht,  
ich stehe da — und Du starrest mich an!  
21 verwandelst Dich zum Grausamen mir,  
mit Deiner starken Hand fischst Du mich an,  
22 hebst mich empor, in den Sturm läßt Du mich fahren,  
und mich zerfließen in (des Sturmes) Tosen.  
23 Denn ich weiß, zum Tode willst Du mich führen,  
in's Versammlungshaus für alles Lebendige.
- 24 Doch — wird man unter Trümmern  
nicht ausstrecken die Hand?  
oder bei seinem Untergange d'rüber nicht (um Hülfe) schrei'n?  
אם בפירו להן שוע: ?
- חשיה ק'

spalten, wie Spr. 30, 17. 2 M. 33, 22. denn bei der Elephantiasis werden die Knochen morsch und fallen ab. ערקי wie B. 3 die an ihm nagenden Schmerzen. And. „meine Befolger,“ od. „meine Sehnen und Pulse.“ (Kimchi. vgl. Ges.)

18. יתחפש sich verändern und unkenntlich machen durch den Anzug anderer Kleider 1 Sam. 28, 8. Sinn: durch die Gewalt der Krankheit, die seinen Körper abgezehrt, ward sein weites Ehrengewand in ein enges Trauergewand verwandelt, daß sein Anzug ganz entstellt aussehend, den Leib fest umschließt, vgl. 16, 15. Od. sein Kleid ist die bei der Elephantiasis sich erzeugende Rinde, welche den ganzen Körper umgibt. (Michäl. nach Maschi.)

20. תתבונן schon Syr. anstauen und feindlich anblicken. Rabbag supplirt לא aus dem 1 Gl.: ich stehe da und du beachtest mich nicht.

22. אל רוח חרכיבני ist wie Ps. 18, 10. „fahren auf den Flügeln des Sturmes; eine orientalische Lebensart zur Bezeichnung eines außerordentlich schnellen Rennens durch die Luft, wie die bekannte morgenländische Sage: Salomo bediente sich des Oststurmes statt des Reitpferdes. Sammers Sagen des Morgenl. Thl. I. 147; und auch Hiob glaubt sich wie durch einen Sturm ungestüm hingerafft. Das Bild vom Sturm beweist die Richtigkeit des Ch'tibs השורה = השוארה (das א fällt sehr häufig weg, wie גור für גאור 22, 29 u. a. m.) v. שמה Tosen und Krachen des Windes, wie B. 14. 36, 29. 39, 7. Das R'ri gibt einen sehr gezwungenen Sinn, entw. „deine Weisheit läßt mich zerfließen, E. Esra, od. es zerfließen meine Sinne.“ Ramban. R. beiden fehlt das Suff.

23. Begründung des v. B. Du läßt mich zerfließen, denn — —

24. נא rechtfertigt Hiobs fortwährendes Jammern und Schreien: gehöre ich auch schon dem Grabe an, fühle ich mich auch schon unter den Trümmern des Lebens, so kann man's mir doch nicht verargen, wenn ich noch immer meine Hand nach Hülfe ausstrecke. בעי wie überall, unter Trümmern und Schutthaufen. (Micha 1, 6. u. a.) Hier Hiobs zusammenstürzender Körper. בפקר parallel mit בעי und auch לא muß zum 2 Gl. supplirt werden. להן darum, deshalb, wie Ruth. 1, 13. Dan. 2, 6. Der ganze B. ist ein Fragesatz, wie 21, 16; und schildert sehr schön die dem Menschen einwohnende Liebe zum Leben, wie er, obschon

- 25 Oder weint' ich nicht  
um den vom Geschick Hartbedrängten?  
jammerte nicht meine Seele um den Dürftigen? —
- 26 Ja, Gutes hofft' ich — und Böses kam,  
ich harret' auf Licht — und Dunkel kam:
- 27 Mein Inneres ist siedend ohn' Ruh,  
mich überfallen Tage des Elends;
- 28 geschwärzt schleich' ich einher — nicht von Sonnengluth,  
ich steh' in der Gemeinde — wehklagend! —
- 29 Bruder bin ich den (heulenden) Schakalen,  
und Genosse den Straußen; —
- 30 meine Haut — geschwärzt löst sie sich ab von mir,  
und mein Gebein ist verbrannt von Gluth;
- 31 daß zur Trauer ward meine Harfe,  
und meine Flöte zu — Klagetönen!

- 31. 1** Einen Bund hatt' ich geschlossen mit meinen Augen:  
— und wie mocht' ich blicken auf Jungfrauen! —
- 2 — Was wär' sonst der Gottes-Theil von oben!  
und das Loos vom Allmächt'gen aus den Höh'n!
- 3 Ist's nicht Untergang dem Frevler?  
und Unheil den Uebelthätern?
- 4 Siehet Er nicht meine Wege  
und zählet all' meine Schritte?

unter dem Schutthaufen des zertrümmerten Lebensglückes liegend, noch immer rührend die Hand nach Hülfe ausstreckt; (So schon Ev. u. Hirz.) Von den 18 Erklärungen, die Schulzens zu diesem schwierigen B. anführt, die alle gekünstelt und den Zusammenhang zerstören, soll eine, die von Kalbag, hier erwähnt werden, weil ihr die meisten Verff. folgen; er nimmt בעי v. בער beten: „Doch kein Gebet reicht dem die Hand, der im Unglück darum schreit,“ d. h. kein Gebet kann Gott bewegen, es hat keine Kraft, ihn vom Tode zu retten. Was aber auch weder dem Wortfinn, noch dem Zusammenhang entspricht.

25. Begründung, daß er wohl das Recht hat, seine Hand um Mitleid auszustrecken, denn auch er zeigte sich gegen jeden mitleidig. קשה יום der durchs Geschick harte Tage hat.

27. מעי רתרוי seine Eingeweide wallen und brausen durchs Feuer der Krankheit, vgl. Jes. 16, 11.

(31) 1. Das Auge steht hier als Repräsentant für alle Sinne, weil es zuerst zur Sünde reizt. Das 2 Gl. ist eine verachtend hingeworfene Bethuerung, wie wär's gar denkbar, da er einmal seine Sinne durch einen unverbrüchlichen Vertrag Gott geweiht, daß er dieß thätel

2) Hätte er seine Sinne nicht bezähmt, welche Strafe hätte er schon wegen dieser leichten Sünde von Gott zu erwarten? And. beziehen diesen B. auf den göttl. Ursprung der Seele, als wesentlicher Theil Gottes, die durch einen lüsternden Blick schon verunreinigt wird.

4) Ist denn Gott, obschon erhaben, nicht allsehend, wodurch Er jeglichen unkeuschen

- 5 Wenn ich umging mit Falschheit,  
und zum Betrug eilte mein Fuß;  
6 — wäge Er mich auf der Wage des Rechts,  
so wird Gott erkennen meine Unschuld! —  
7 wenn abwich mein Schritt vom Wege,  
und meinen Augen nachging mein Herz,  
und an meinen Händen klebt ein Fleck:  
8 so will ich säen — und ein And'rer verzehre,  
und meine Gewächse werden entwurzelt!
- 9 Wenn bethört ward mein Herz ob eines Weibes  
daß ich an der Thür meines Nachbarn gelauscht:  
10 so mahle einem Andern auch mein Weib,  
und mißbrauchen mögen sie Fremde!  
11 Denn das wär' eine Schandthat,  
und — Verbrechen vor den Richtern;  
12 ja, Feuer wär's, das bis zur Vernichtung frist,  
und all' meinen Ertrag würd' es entwurzeln! —
- 13 Wenn ich verwarf das Recht von Knecht und Magd,  
wenn sie einen Streit hatten mit mir:
- ה אם הלכתי עם שוא  
ותחש על מרמה רגלי:  
ו ישקלני במאזני צדק  
וידע אלוה תמתי:  
ז אם הפסח אשרי מני הדרך  
ואחר עיני הלה לבי  
ובכפי דבק מאום:  
ח אורעה ואחר יאכל  
וצאצאי ישדשו:  
ט אם נפסח לבי על אשה  
ועל פסח רעי ארבותי:  
י תטחן לאחר אשתי  
ועליה יכרעו אחריו:  
יא כי הוא זפה  
והיא עון פלילים:  
יב כי אש היא עד אבדון האכל  
ובכל תבואתי תשרש:  
יג אם אמאם משפט עבדי ואמתי  
ברבם עמדי:  
היא ק' והוא ק'

Blick, jeglichen ungerechten Schritt des Menschen beobachtet? Hier widerspricht Hiob deutlich der Anklage. des Gl. 22, 13.

7. הדרך mit dem bestimmten Artikel = הדרך, der von Gott durch das mosaische Gesetz vorgezeichnete Weg der Wahrheit und Religion; entgegengesetzt, den Eingebungen der Sinne, nach Auge und Herz wandeln; vgl. Jer. 18, 12.

8. Dieser Fluch ist augenscheinlich aus der mosaischen Lehre entlehnt, wo den Uebertretern des Gesetzes (3 M. 26, 16. 5 M. 28, 33.) dasselbe angedroht wird; wogegen die Mühe seiner Hände selbst genießen zu können, eine Folge der Tugend ist. Ps. 128, 2. Amos 8, 28.

10. R. Talm. Bulg. u. Chab. bedeutet תטחן Unzucht treiben, parallel mit dem 2 Gl. wodurch ihm Gleiches mit Gleichem vergolten würde. Die meisten Versf. hingegen nehmen es im eigentlichen Sinne von mahlen, Hiob wünscht sich, wenn er dieses gethan, so soll sein Liebste die verächtlichste Sklavin eines Andern werden, die die Handmühle drehen mußte. 2 M. 11, 5. Richt. 16, 21. Jes. 47, 4.) Aber schon Kalbag bemerkt richtig, daß solche Sklavinnen zugleich als Weischläferinnen gebraucht wurden, daß die gleiche Vergeltung immer angedeutet wird.

11. עון פלילים kann nur heißen, ein Verbrechen, welches die Richter nach dem positiven mosaischen Gesetze bestrafen müssen (3 M. 20, 10. 14.) und nicht bloß vom Gewissen allein gerügt wird.

12. Steigerung des Abscheus vor Unzucht. Dieser Sinnlichkeit fröhnen, ist nicht bloß sündlich, sondern macht auch unglücklich; man vernichtet sich, wie durchs Feuer die besten Lebens-Säfte und Kräfte, und stürzt sich selbst in Elend und Tod. Vgl. Spr. 2, 18. 6, 27. 7, 27. u. a. m.

- 14 was wollt' ich thun, wenn sich Gott erhöbe?  
und wenn Er's ahndete — was Ihm erwiedern?
- 15 Hat nicht im Mutterleibe, der mich, auch ihn geschaffen?  
und uns nicht bereitet im Schooß' „Einer“? —
- 16 Wann verweigert' ich den Armen ihr Begehren,  
und ließ der Wittwe Augen ich verschmachten?
- 17 und hab' ich allein gegessen meinen Bissen,  
ohn' daß die Waise auch davon gegessen?
- 18 Nein, von Jugend an  
wuchs sie mir auf, wie einem Vater,  
und von meinem Mutter-schooß' an leitete ich jene.
- 19 Wenn ich sehen konnt' Unglückliche ohne Kleid,  
und ohne Bedeckung den Dürftigen;
- 20 wenn mich nicht segneten seine Hüften,  
da er sich von meiner Schaf-Schur wärmte;
- 21 wenn ich schwang wider die Waise meine Hand,  
weil ich im Thore meinen Beistand sah:
- 22 so fall' mir meine Achsel aus der Schulter,  
und mein Arm brech' ab von der Röhre! —
- 23 Denn Schrecken ist mir Gottes Unheil,  
und vor seiner Hoheit vermag ich nichts! —
- 24 Wenn ich Gold machte zu meinem Vertrauen,  
und zum Schätze sprach: du meine Zuversicht!
- יָד וְיָמָה אֲעֲשֶׂה בִּי יְקוּם אֱלֹהִים  
וְכִי יִפְקֹד מָה אֲשִׁיבֶנּוּ:  
מִזֶּה הֲלֹא בִּבְטֶן עֲשִׂיתָו  
וְיִכְוֶנֶנּוּ בְּרַחֲם אֶחָד:  
מִזֶּה אִם אֲמַנֵּעַ מִחֶפֶץ רַגְלִים  
וְעֵינֵי אֶלְמָנָה אֲכַלֶּה:  
יִז וְאֹכֵל פִּתִּי לְבָדִי  
וְלֹא אֹכֵל יְתוּם מִמֶּנָּה:  
יֵח בִּי מִנְעוּרֵי  
וְגַדְלָנִי כְאָב  
וּמִבְטֶן אִמִּי אֲנַחְנָה:  
יֵט אִם אֶרְאֶה אוֹבֵד מִבְּלֵי לְבוּשׁ  
וְאִין קְסוּת לְאֶבְיוֹן:  
כ אִם לֹא בִּרְכוּנֵי חֲלָצָן  
וּמִנּוּ בְּבִשְׁתֵּי יְתֻחֶמֶם:  
כֵּאֵם הִנִּיפוּתִי עַל יְתוּם יָדִי  
בִּי אֶרְאֶה בְּשַׁעַר עֲוֹרָתִי:  
כֵּב בְּחִפִּי מִשְׂבָּמָה תַּפּוּל  
וְאִזְרַעִי מִקְנָה תִּשְׁבֵּר:  
כֵּג בִּי פֶחַד אֱלֹהִים אִיר אֱלֹהִים  
וּמִשְׁאַחַתוֹ לֹא אוֹכֵל:  
כֵּד אִם שְׁמִתִּי זָהָב בְּסִלְיִ  
וְלִבְתָּם אֲמַרְתִּי מִבְּטַחִי:  
חֲלָצוּ ק'

18. גַּדְלָנִי = עָמִי גַדְלָנִי, das Suff. auf יְתוּם wie, das von אֶלְמָנָה auf אֲנַחְנָה zu beziehen. (E. Esra.) Und. beziehen den ganzen B. auf den erwähnten frommen Vorsaß: „Von Kindheit wuchs es (die Nothwendigkeit wohl zu thun) mit mir auf wie ein Vater, (diese Gewohnheit wie einen Vater ehrend) und von Geburt an führte ich es also.“

19. אִוֵּב eig. ein Verlorner und zu Grunde Gerichteter, wie 29, 13.

20. Die früher entblößten und jetzt gemächlich bekleideten Hüften selbst sollen ihrem Wohlthäter reichlichen Segen. Denn nicht bloß der Mund, sondern auch die stummen Theile des Körpers, auf die man wohlthätig einwirkt, spenden durch ihr schönes Aussehen dem fühlenden Herzen bereiten Dank.

23. Das 1 Gl. sagt: Die Furcht vor dem Verderben, das Gott auf die Sünde folgen läßt, hat ihn von der schlechten That zurückgeschreckt. Aber die Niedrigkeit einer solchen Frömmigkeit merkend, fügt das 2 Gl. bald hinzu: nicht bloß aus Furcht vor der Strafe, sondern aus ächt religiöser Scheu vor der Erhabenheit Gottes, die er stets vor Augen hatte, konnte er nichts Böses unternehmen. Sehr schön malt der Ausdruck, wie er, stets Gott vor Augen habend, Sündliches zu begehen, ein לֹא אִוֵּב war, denn alle Kräfte versagten ihm ihren Dienst zur Sünde; eine dem wahren Israeliten eigenthümliche הִתְרוֹמְמוֹת יִרְאַת

- 25 wenn ich mich freute, daß groß mein Vermögen,  
und daß Ueberfluß erworben meine Hand;  
26 wenn ich das Sonnenlicht sah wie es strahlt,  
und den Mond, den prachtvoll wallenden,  
27 und es ward bethört im Geheim mein Herz,  
daß meine Hand geküßt hätte mein Mund: —  
28 so wär' auch dieses ein strafbar Verbrechen;  
denn ich verleugnete den Gott in der Höh'. —
- 29 Wann freute ich mich ob meines Feindes Sturz,  
und zeigte mich munter, weil ihn Unglück traf?  
30 Hab' ich doch nicht gestattet zu sündigen meinem Gaumen,  
zu fordern durch Verwünschung sein Leben. —
- 31 Wann sprachen nicht die Leute meines Zeltes:  
o, gäb' es einen von seinem Mahle noch Ungefättigten!  
32 Auf der Straße durfte kein Fremdling übernachten,  
meine Thüren hielt ich offen dem Wanderer.

כִּה אִם אֲשַׁמַּח בִּי רַב חֵילִי  
וְכִי כְבִיד מִצָּאָה יָדִי:

כּו אִם אֶרְאֶה אוֹר בִּי יְהוָה  
וְיָרַח יִקָּר הוֹלֵךְ:

כּו וַיִּפְתֵּן בְּסִתְרִי לִבִּי  
וַיִּשָּׁק יָדִי לְפִי:

כחגם הוא עֵינִי פְּלִילִי  
בִּי כַחֲשֹׁתַי לְאֵל מִמַּעַל:

כט אִם אֲשַׁמַּח בְּפִיד מִשְׁנָאִי  
וְהִתְעַדְרַתִּי בִּי מִצָּאוֹ רָע:

ל וְלֹא נָתַתִּי לְחַטָּא חֲבִי  
לְשֹׂאֵל בְּאֶלְהָה נִפְשׁוֹ:

לא אִם לֹא אֶמְרוּ מְחֵי אֶהְיֶה  
מִי יִפֶּן מִבְּשָׂרוֹ לֹא גִשְׁבָּע:

לב בַּחוּץ לֹא יִלִּין נָגַר  
רְלָתִי לְאֶרֶץ אֲפֹתָח:

27. *לפה* *יד* *נשק* heißt eig. „fügen die Hand an den Mund,“ v. *נשק* an einander fügen, leise berühren, wie Ez. 3, 13. Sinn: Hat er sich denn von den Himmelslichtern bethören lassen, um ihnen, nach der zoroasterischen Lehre, besonders in Arabien, wo der Gestirndienst zu Hause war, (vgl. Ez. 8, 17.) Handküsse zuzuwerten, d. h. man führte die Hand zärtlich an den Mund, und die so vom Munde geküßte Hand ward als eigentliche adoratio nach den vergötterten Dingen ausgestreckt. Diese Sitte, die Hand, welche einen heiligen Gegenstand berührt, küßend an den Mund zu führen, hat sich bis heute bei der abergläubischen Volksmenge erhalten, die nur durch das keine Opfer erheischende und sinnliche Gefühle die Liebe zum Heiligen an den Tag zu legen sich bereit findet, und hierdurch wie gewöhnlich, aus purer Frömmigkeit dem kraßesten Heidenthum hulldigt. Vgl. 1 Rön. 19, 18. Hof. 13, 2.

28. strafbar vor den Richtern, wie B. 11 nach 5 M. 17, 3–8. Der Unfinn, den Arnheim in dem Zufasse: „auch das wäre ein Verbrechen,“ auf den Götzendienst gesagt findet, hört es auf zu sein, wenn man mit Ramban annimmt, daß hier nicht vom groben Götzendienste die Rede sei, sondern sich sowohl durch den schönen Glanz, als auch durchs lebendige Wallen der Himmelslichter unwillkürlich bethören lassen und ihnen einen Einfluß auf die Erde, auf Reichthum und Gold einzuräumen. Wie sich denn in der That dieses 2 Gl. auch auf B. 25 bezieht. Denn beides, zum Ramon wie zum Aberglauben schwören, führt zur Verleugnung des erhabenen Gottes, obschon die That selbst noch keine Gottesverleugnung ist.

39. *התערר* eig. sich vor Freude aufregen, daß dem Feinde Unglück begegnet, sich wach und munter zeigen.

3 *ךך* als Werkzeug der Rede, wie Spr. 8, 7. Selbst seine Lippe durfte gegen den Feind nichts Böses äußern, ihn durch Fluch verwünschen.

31. *מי* *יין* wie 14. 4. daß es doch Einen, Jemand gebe. *מבשרו* = *מטבתרו* seine Mahlzeit, 1 Sam. 25, 11.; weil Fleisch nächst Brod die Hauptmahlzeit war. So nehmen schon LXX. Targ. Syr. u. Theod. *מבשרו* = *מבשריו* von seinen Speisen. Nur in diesem Sinne paßt dieser B. in den Zusammenhang: er hat seinen Feinden nicht blos nichts Böses, sondern auch stets Gutes gethan; denn sein Hausgesinde hatte den Auftrag, Jeden, der sich an seinem Tische noch nicht gesättigt, aufzusuchen, um ihn sogleich zu sättigen.

- 33 Wann verhehlte ich,  
wie Menschen pflegen, meine Schuld?  
zu verbergen in meinem Busen meine Sünde?
- 34 weil ich etwa scheute den großen Haufen,  
und Achtung der Familien mich schreckte,  
daß ich schwieg und nicht über die Thür hinausging?
- 35 — O, wer schafft mir Einen, der mir zuhörte!  
Hier meine Unterschrift! der Allmächt'ge erwiedere mir!  
oder es schreib' eine (Klage)-Schrift — mein Gegner!
- 36 Wahrlich, auf meiner Schulter wollt' ich sie tragen,  
sie umbinden — als Krone mir.
- 37 Die Zahl meiner Schritte möcht' ich Ihm bekennen,  
wie ein Fürst mich Ihm nahen! —
- 38 Wenn über mich mein Acker schreit,  
und seine Furchen zumal weinen;
- לֹא אִם כְּפִיתִי  
כְּאָדָם פִּשְׁעֵי  
לְטַמּוֹן בְּחִבִּי עֹנֵי:  
לִדְבִי אֶעְרוֹץ הַמּוֹן רַבָּה  
וּבֹו מִשְׁפָּחוֹת יִחַתְנִי  
וְאָדָם לֹא אֵצֵא פֶתַח:  
לֹהֲמֵי יִתֵּן לִי שִׁמְעֵ לִי  
הֵן הֵי שְׂרִי יַעֲנֵנִי  
וְסִפֵּר כְּתַב אִישׁ רִיבִי:  
לֹא אִם לֹא עַל שִׁכְמִי אֶשְׂאֲנֵוּ  
אֶעֱנֶדְנֹו עֲטָרוֹת לִי:  
לֹא מִסִּפֵּר צְעָדֵי אֲנִידְנֹו  
כְּמוֹ נְגִיד אֶקְרָבְנֹו:  
לֹחֵ אִם עָלַי אֲדַמְתִּי תוֹעֵק  
וַיַּחַד הַלְמִיָּהּ יִכְבִּיֹו:

33. כְּאָדָם schon Syr. u. E. Esra, wie Menschen von gewöhnlichem Schlage. Vgl. Hof. 6, 7. And. „wie Adam,“ in Bezug auf 1 M. 3, 12.

34. Den großen Haufen hat er nie gescheut, aber auch die vornehmen (משפחות) Familien, die auf ihren veralteten Adel, ihre verrosteten Vorurtheile und angeerbten Gewohnheiten pochend, Jeden, der sich ihrem Stolze nicht beugt und ihrem Wahne nicht unbedingdt huldigt, als abtrünnig und freigeistlich verschreien, verfolgen und der allgemeinen Achtung preis geben, auch diese haben ihn nie zurück geschreckt, daß er sich je bewegen ließe seine Ueberzeugung zu verschweigen, sie nicht über die Schwelle seines Hauses laut werden zu lassen, od. gar seine Handlungsweise vor den Augen der Welt zu verheimlichen, mit ihr gleichsam nicht über die Thüre hinaus zu gehen; nein, er hat **gedacht, gelebt und gehandelt** nach Bewußtsein und Ueberzeugung, Gott und nicht Menschen gefürchtet! Der Wahrheit und nicht dem Volksvorurtheil gehuldigt.

35. Zusammenhang: er hat seine Schuldlosigkeit betheuert, heucheln kann er nicht, er hat nur seine reine Ueberzeugung ausgesprochen; da aber die Menschen immerhin seinen Worten keinen Glauben schenken, so muß er den Einen, den Herzenskundigen anrufen. מי יתן wie B. 31. הֵן eig. Zeichen, wie Ez. 9, 4. hier, die Unterschrift durch ein Handzeichen zur Befestigung und Bestätigung der bisherigen Betheuerungen, daß er sie als unwiderruflich beglaubigt. So war, nach Ges., der Buchst. ת, T ursprünglich ein + Kreuz, welches den des Schreibens Unkundigen als Handzeichen zur Unterschrift (das noch heute üblich ist) diente. יַעֲנֵנִי Er antworte mir mündlich oder durch ein סִפֵּר schriftlich.

36. Näml. die Gegenschrift Gottes, worin die Ursache seines Leidens verzeichnet sein werde; diese erfahren zu haben, würde ihn so freuen, daß er sie öffentlich, der ganzen Welt zur Belehrung übers Unglück bei Unschuld, herum tragen möchte. Denn bei seinem reinen Gewissen wird er sich jener Gegenschrift wahrlich nicht zu schämen brauchen!

37. Dieser B. kehrt zum Gedanken B. 35 zurück: im Falle, daß ihm Gott mündlich erwiedern möchte, so ist er bereit, ohne Furcht und Scheu, so wohl einen jeden seiner Schritte Ihm anzugeben, da er sich keines ungerechten bewußt ist, als auch im Hochgefühl seiner Unschuld Ihm, wie ein freier Fürst, frei von jedem Vorwurf, entgegen zu treten.

38. Es ist kein Grund vorhanden, mit den meisten neuern Verff. (Vgl. Eichh., Stuhlmann und Umbr., um B. 37. „als höchst passenden Schluß des Ganzen betrachten zu können,“) die folgenden 3 B. als von fremder Hand hinzugefügt, gänzlich oder wenigstens von



39 wenn seine Kraft ich verzehrt' ohne Entgelt,  
 und das Leben seiner Besitzer ich ausblies:  
 40 so möchten statt Weizens Dornen aufgehen  
 und statt Gerste — Unkraut! —  
 zu Ende sind die Reden Hiobs.

לֹא אִם כֹּחַהּ אֶכְלָתִי בְּלִי כֶסֶף  
 וְנִפְשׁ בְּעֲלִיָּהּ הִפְתָּהּ:  
 כִּי תַחַת הַטָּה יֵצֵא הוֹחַ  
 וְתַחַת שְׁעֵרָה כְּאֶשָּׁה  
 תִּכְמוּ דְבָרֵי אִיּוֹב:

dieser Stelle weg zu wünschen. Denn der Dichter will seinen Helden nicht mit einer Herausforderung Gottes (was in B. 35—37 geschieht) seine Reden beschließen lassen. Hiob soll ja hier nur ein vollständiges Gemälde seiner Unschuld seinem Unglücke gegenüber aufstellen; u. B. 35—37 ist bloß als Parenthese zu betrachten. Soll aber das Gemälde vollständig und abgerundet sein, so muß eben wie die Beteuerung, seine Sinne bezähmt zu haben, 31, 1. ff. als Grundlage aller Tugenden, an der Spitze steht, in der Mitte aber verschiedene Sünden gegen Gott und Menschen ausführlich dargestellt sind, auch hier am Ende, der Sabsucht, ebenfalls die gewöhnlichste Triebfeder gegen Menschen zu sündigen, als Schlussstein aller Beteuerungen besonders erwähnt werden. Auch muß Hiob am Ende die Vorwürfe des Gl., die meistens in Sabsucht, Grausamkeit und Bedrückung bestehen, (22, 6—9.) entschieden von sich abwälzen, und dieses thut Hiob in B. 38—40. קוּעַץ das Feld schreit und weint, weil es dem Eigenthümer unrechtmäßig entrisen worden; vgl. 1 M. 4, 10.

39. Weitere Ausführung des vorigen Verses. כֹּחַ die Kraft des Feldes im Erzeugen der Früchte, der Ertrag, wie 1 M. 4, 12. — Das Leben ausblasen, heißt, den Besitzer des Feldes blutarm machen, daß er vor Hunger verhauchen muß.

40. Nach der gewöhnlichen Auffassung dieses Schlusses, als Anwünschung der Strafe, haben die neuen Exegeten allerdings Recht, (Vgl. Rosenm. u. Hirz. 3. St.) daß er als nichts sagend, unangemessen, abgebrochen und der Rhetorik zuwider ist. Werfen wir aber nur einen flüchtigen Blick auf Hiobs Reden zurück, so sehen wir, wie er stufenweise von Cap. 26 immermehr zum wahren Glauben zurückkehrt; und auch am Anfange dieses Capitels spricht Hiob deutlich aus, daß Gott den Frevel bestraft, (B. 3.) hier am Schlusse aber spricht Hiob das Wesentlichste und Höchste des Glaubens aus; daß nämlich nicht bloß das Gefühl und Gewissen, sondern (wie das auf jedem Blatte der Bibel verzeichnet ist) auch der Himmel mit seinem Regen und die Erde mit ihren Erzeugnissen das sündige Leben der Menschen durch Zurückhaltung ihres Segens ahnden und bestrafen, daß überhaupt die ganze physische Natur mit der moralischen im engsten Zusammenhang steht. Die Drohung, anstatt Getreide werden Dornen und Disteln wachsen, und die Erde wird ihre Fruchtbarkeit zurückhalten, wird eben nur darum so oft wiederholt, (1 M. 3, 17. 4, 12. 6, 11. 8, 21. 3 M. 26, 4 f. 5 M. 11, 14 f.) um es dem Volke einzuprägen, daß Gott nicht bloß die Natur geschaffen, sondern sie auch fortwährend regiert und ordnet. Diese Erklärung wird bekräftigt durch Jes. 55, 13. Wo mit fast ähnlichen Ausdrücken die Belebung der Natur, die übermäßige Fruchtbarkeit, als Folge des göttlichen Wohlwollens verheißt wird, und Hiob spricht hier im letzten B. das Gegentheil hiervon aus, daß Gott, als Folge einer Versündigung, der Erde die Fruchtbarkeit entzieht, und daß er immer von diesem kindlichen Glauben des Alterthums [der aber in der That im Leben sich bestätigt; denn von jeher, und besonders bei den noch auf der niedrigen Stufe der Bildung stehenden Völkern ziehen Sünde, Laster und Zügellosigkeit sogleich auch Genußsucht, Heppigkeit und Trägheit, die schädlichsten Ungeheuer der menschlichen Gesellschaft, nach sich, wodurch vor Allem das Gedeihen des schweren Arbeit, Anstrengung und Ausdauer erfordernden Ackerbaues unmöglich wird, daß hierdurch, was mit Recht ein Gottesfluch genannt wird, die Erde anstatt Getreide nur wild wachsendes Unkraut hergibt; dieses wird Spr. 24, 30 ff. aufs deutlichste bestätigt. Vgl. Einleitung Anmerkung 4.] tief durchdrungen war, der ihn vom Unrecht abhielt. (Vgl. B. 5. 12.) Diese Beteuerung am Ende so kurz hingestellt, muß eine wohlthuende Wirkung hervor bringen, uns überzeugen, wie Hiob durch sein schweres Leiden erst recht zum Glauben gelangt sei, daß, wo Irreligiosität und Gesetzlosigkeit überhand nehmen, auch die lieblichsten Eden zu schrecklichen Einöden werden. Denn wo die Sünde wuchert, da gibt auch die Erde statt

**Gedanken der Rede.** Nun sind wir nahe daran, von den Reden unseres unschuldig leidenden Freundes Abschied zu nehmen; aufs vollkommenste hat er die Aufgabe seiner Persönlichkeit als Tugendheld gelöst, er hat den Aberglauben zum Verstummen gebracht und den Unglauben theilweise von selbst abgelegt; vollendet hat er seine Laufbahn als wahrer Sieger, indem er sich selbst besiegte und der höhern Weisheit sich freiwillig unterwarf. (S. Cap. 28.) Um aber ein dauerndes Andenken von der Unschuld unseres, für Gott und Menschheit leidenden, nach Klarheit und Wahrheit ringenden Freundes in unserer Seele zurückzulassen und uns am Schluß nochmals aufs klarste von seiner reinsten Tugend zu überzeugen, wird hier beim Abschiede ein vollständiges Bild seines Lebens und Wesens uns vorgeführt. In diesem Bilde wird uns mit deutlichen Zügen gezeigt, wie er gegen Gott und Menschen, als Familienvater, Richter und Oberhaupt, gegen Gleichgestellte und Untergebene, gegen Unterdrückte und Hülflose gedacht und gehandelt? Und nicht blos sein Thun und Lassen, sondern auch die verborgensten Ursachen und geheimsten Triebfedern, die sein Leben bestimmten und seine Handlungen leiteten, werden unseren Blicken klar enthüllt. Hauptsächlich aber wird uns gezeigt, wie Hiob früher im Glücke gelebt und gewirkt, und dagegen jetzt im Unglücke zur schmählischen Unthätigkeit verdammt ist, und welche Wünsche zunächst seine Brust für die Zukunft beleben. Demnach zerfällt diese Schlußrede in drei Haupttheile: sein Glück in der Vergangenheit, sein Unglück in der Gegenwart und seine Wünsche für die Zukunft. Was Hiob aber eigentlich für Glück und Unglück hält, was er am empfindlichsten vermißt und am sehnlichsten hofft, das alles wird mit treuester Aufrichtigkeit, Zug für Zug aus seinem ehemaligen wirklichen Leben, als wahrhaftes Gemälde seines äußern und innern Menschen, zur Belehrung und Nachahmung gezeichnet und dargestellt.

**1) Sein Glück in der Vergangenheit bestand hauptsächlich in der reinsten Tugend, Cap. 31.**

Vor allem sehen wir, wie Hiob mit seinen Augen, die erste Ursache jeglicher Sünde, einen Bund geschlossen hatte, daß sie ihn zum Bösen nicht reizen und verlocken sollten: „Aug' und Herz die gefährlichsten Unterhändler der Sünde,“ nach dem Ausspruche der Alten, wurden frühzeitig unschädlich gemacht, Sinne und Begierden, das wilde Thier im Menschen gebändigt und bezähmt, und die böse Lust in der Quelle verstopft, daß rein blieb das Herz in Vorstellung und Gesinnung, rein der Mund in Wort und Rede, nie ward er zur Ungerechtigkeit und Lüge geöffnet. Ja, Gott der Allwissende weiß es, daß er einen jeden seiner Schritte sorgfältig bewachte, um nie von der Bahn der Tugend abzuweichen. Und wie gegen Gott so gegen Menschen. Diese achtete er alle für Kinder eines und desselben Vaters, denen wohl zu thun der heiligste Beruf seines Lebens war; und er spendete nicht blos von seinem leicht zu entbehrenden Ueberflusse, sondern er theilte stets mit den Hungerigen seinen Bissen Brod und kleidete die Entblößten mit dem Besten seiner Schaffsur. Denn Milde und

---

Weizens nur Dornen und Unkraut! Vgl. Jes. 24, 5. ff. — וְזֶה diese drei Schlußworte deuten nur an, daß Hiobs eigentliche Streitreden zur Vertheidigung seiner Unschuld völlig zu Ende seien, nicht aber, wie die Kritiker wollen, daß hiermit das ganze Buch schon gänzlich abgeschlossen und alles Uebrige späterer Zusatz wäre.

Wohlthätigkeit zu üben, die Wohlfahrt Anderer zu fördern, war seine Freude von Jugend auf, „wie angeboren war es ihm, den Armen immer ihre Wünsche zu gewähren, daß ihr Auge nach Nichts vergeblich schmachtete,“ so zu thun und so zu handeln, gehörte wesentlich zu seinem Leben, daß er eher von diesem als von seiner Handlungsweise lassen konnte. Darum setzte er auch niemals sein Vertrauen auf Erbschätze und Glücksgüter, weil er ihren Werth und ihre Bestimmung wohl kannte, daß sie ihm nur vom Herrn aller Güter als Mittel anvertraut worden, um durch seinen Ueberfluß dem Mangel und durch seinen Reichthum der Armuth Anderer abzuhelfen. Und wie das blinde Glück sein Auge nicht geblendet, eben so wenig vermochte der Wohlklang der edlen Metalle die Stimme seiner Vernunft zu übertönen, daß er vernunftlos den Urheber seines Reichthums und glänzenden Goldes in den noch glänzenden Gestirnen sehen und die leuchtende Sonne, den prächtig wallenden Mond, wenn auch nur im Herzen verstohlen, als Glücksgötter verehren sollte. Denn dieß wäre ein thörichter Aberglaube, den Sternen einen Einfluß aufs menschliche Glück zuzuschreiben, der wie jede Athernheit und Unvernunft im Reiche der Religion zur Verunstaltung des wahren Glaubens und Verleugnung des wahren Gottes führet. — Und dasselbe Herz, das der Macht des Goldes und der Gestirne widerstand, blieb auch frei von Haß und Schadenfreude; gegen Jedermann zeigte er sich wohlwollend und Allen stand sein Haus gastfreundlich offen. Diese Tugenden aber übte er nicht, um von Menschen geehrt und gerühmt zu werden, sondern aus wahrer Gottesfurcht und reiner Menschenliebe; denn die Menschen hat er nimmer gefürchtet und niemals vor ihnen seine Fehler zu verheimlichen gesucht, um ein heiliges Ansehen zu erheucheln; viel weniger hat er je den großen Haufen mit seinen angeerbten alten Vorurtheilen gescheut und wider Bewußtsein zu den herrschenden Irrthümern still geschwiegen, sich wie gewöhnlich begnugend die bessere Einsicht und erkannte Wahrheit im geheimen Kämmerlein vor den stummen Wänden frei auszusprechen, es aber aus kleinlichen Rücksichten nicht wagend mit Lehre und Beispiel vor die Thüre zu treten, um der klaren Erkenntniß auch ins öffentliche Leben Eingang zu verschaffen. Nein! das hieße die Menschen mit ihrem Wahn mehr als Gott und die Wahrheit fürchten und verehren. Doch, um so frei und rücksichtslos Andern die Wahrheit verkündigen und als Muster der Tugend gelten zu können, muß man vor Allem die Grundlage aller Tugenden: „Genügsamkeit“ im höchsten Grade sich aneignen, und auch Hiob hatte sie; denn niemals ließ er sich durch Geldgier verleiten, ein Unrecht zu begehen, sich unrechtmäßige Güter und Ländereien anzueignen. Der Himmel würde seinen Segen zurückhalten, die Erde ihren Ertrag nicht hergeben, um das begangene Unrecht zu rügen, wie der alte Spruch sagt: wer Unrecht säet, erntet — Nichts!

2) **Sein Unglück in der Gegenwart besteht hauptsächlich in dem unerträglichen Gedanken: Gott als seinen Feind sich denken zu müssen, Cap. 30.**

Der erste Ausbruch von Hiobs Klage ergießt sich nicht über die plötzliche Vernichtung seines sämmtlichen Besisthums, denn dieser gehörte nie zu

seinem wesentlichen Glücke, auch nicht über den traurigen Verlust seiner ganzen Familie, denn auch diese hat ihm ja Gott gegeben und Er hat sie sich zurückgenommen; aber beklagen muß er sich, daß sein ehemaliges wohl verdientes Ansehen, seine geistige Würde, wodurch er die edelsten Siege fürs allgemeine Wohl gewann und das Heil seiner Mitmenschen förderte, daß dieser wesentliche Theil seines Lebens so urplötzlich durch uverdientes Elend wie ein Nebeldunst dahin geschwunden ist, daß er, anstatt früher von Allen geachtet, jetzt durch sein Unglück als Verbrecher verachtet, mit Hohn und Grausamkeiten überschüttet wird. Doch noch gerechter ist seine Klage wegen der verlorenen Heiterkeit in Gott, diese geistige Freude, die er während seines Glückes durch sein stetes reges Pflegen des rein Menschlichen und Göttlichen empfunden und genossen, dieses wonnige Gefühl für Gott und mit Gott für Tugend und Menschlichkeit zu schaffen und wirken, das Alles muß er in seinem jetzigen traurigen Zustande schmerzlich vermiffen. Aber das Schrecklichste seiner Lage ist ihm die Erinnerung, daß Gott früher stets wohlwollend und gnädig sich ihm erwiesen, den leisesten Wunsch seines Herzens gewährte und jetzt soll eben dieser Gott sein lautes Jammern, innigstes Flehen und Klagen nicht hörend, ihn fortwährend martern und quälen! Nur dieser, alle menschlichen Begriffe übersteigende Widerspruch: Gott, den er einst so lieblich=hell, so freundlich=klar geschaut, jetzt so schrecklich=trüb, schaurig=finster sehen zu müssen; und das — ohne zu ergründende Ursache, bei seinem fleckenlosen Lebenswandel, macht sein Unglück unerträglich, daß es mit Erden=Schwere auf dem Leidenden lastet. Denn gibt es in Wahrheit einen wesentlicheren, wirklich zu beklagenden Verlust, als des Göttlichen verlustig zu sein? Was ist untröstlicher, als sich sagen zu müssen: Gott hat mich nicht bloß verlassen, sondern auch dem Unglücke und den grenzenlosen Plagen für immer überlassen? Ist doch Gott das Höchste und Größte im Himmel und auf Erden, zu dem wir in jeglicher Lage unsere letzte Zuflucht nehmen, und zu dem auch Hiob hier und jenseits, wenn sein morscher Körper, Haut und Fleisch einst dahin sein werden, (s. 19, 26 f.) seine letzte Zuflucht nehmen muß. Nun denke man sich das unaussprechlich Schauerhafte des Zustandes, wenn der von Außen und Innen Gequälte augenscheinlich zu sehen glaubet, wie auch das Einzig-Ewige ihm übelwollend und feindselig gegenüber stehet. O, welch' unausstehliche Marter liegt für den Unglücklichen in den wenigen Worten: „Gott ist mein Feind.“ Wer in aller Welt sollte da noch sein Freund und Annehmer sein? Eine solche Lage, verbunden mit einer solch trübseligen, schwermüthigen Gesinnung, sich von Gott, dem Einig-Einzigen, verlassen und angefeindet zu glauben, ist der elendeste Zustand auf Erden und das beklagenswertheste Unglück; denn ein solch' Leidender fühlet bei jedem Fußtritt, die Erde unter sich zusammenbrechen, das All über sich zusammenstürzen, daß er von der schweren Last erdrückt, unter den Trümmern seiner zusammengestürzten Welt rettungslos verhauchen zu müssen wähnet.

3) Hiobs Wünsche für die Zukunft sind: von Gott erleuchtet und gesegnet zu werden, um wie ehemals das Wohl der Menschen befördern zu können, Cap. 29.

Schon Salomo sagt: »Silber wird erprobt durch den Schmelztigel, Gold

durch den Feuerofen, der Mensch aber durch das, was er lobt. « (Spr. 27, 21.) Nur an dem, was der Mensch für lobens- und wünschenswerth hält, nur an seinem Wünschen und Begehren und welcher Art die Gegenstände sind, die er rühmt und sich anwünscht, kann am sichersten sowohl sein wahrer Charakter als auch seine wahre Tugend erprobt werden. Und auch hierin leuchten uns die Wünsche des unglücklichen Hiob als ewige Musterbilder unserer Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft herrlich entgegen. Das erste freie Aufathmen seines gepreßten Herzens, der erste Hauch seiner Wünsche betrifft nicht die Befreiung von den körperlichen Schmerzen, viel weniger die Wiederherstellung seines Vermögens; sondern einzig und allein: „sich wie in frühern Tagen von unmittelbarem göttlichen Schutze umgeben zu sehen, und daß das göttliche Licht wieder sein Haupt umstrahle.“ Dieß ist sein erster sehnächtiger Wunsch, von Gott, der Urquelle des Lichts, wieder erhellt und erleuchtet zu werden, um im klaren Hinschauen auf dieses Licht die Finsternisse des Lebens sicher durchwandeln zu können. Da man aber auch bei dem klarsten Lichte dennoch, wie in einer hellen Winternacht, so oft an Gefühl und Empfindung kalt bleiben, ja den innern Menschen gänzlich ablegend an Herz und edler Regung erfrieren und erstarren kann, daß je mehr der Verstand sich erweitert, desto mehr das Herz zusammenschrumpft, und je mehr Wissen, desto weniger Gefühl vorhanden ist; weil Jemand allerdings von Wissen und Licht angefüllt, ja überfüllt, nicht aber immer davon durchdrungen, erleuchtet und erwärmt ist, daß man in diesem Falle mehr todten Lichtbehältern als lebendigen Menschen gleicht: so wünscht sich Hiob ferner: „wie in seiner vollen Jugend, in der Blüthe seines Frühlings mit Gott vertraut zu sein;“ mit glühendem Eifer und Jugendfeuer, mit einem Herzen voll Wärme, einem Gefühl voll edler Regung wünscht er das Göttliche zu erfassen und dem trauten Umgange mit Gott, seiner beseligenden Freundschaft mit aller Kraft sich weihen zu können, daß hierdurch Gottes Herrlichkeit in sein Zelt, in sein Inneres einköhre und bei und in ihm fortbauend wohne. Doch, um uns zu zeigen, daß er bei all' diesen erhabenen geistigen Wünschen immer ein Mensch unter Menschen bleibe, der mit ihnen das Leben genießen und ihre Freuden theilen möchte, fügt er zu seinen Wünschen hin: „O, könnt' ich doch wieder eine Umgebung von Kindern, eine blühende Jugend, wie vormals um mich sehen!“ Denn nur im trauten Kreise eines glücklichen Familienlebens, in der Umgebung der heranwachsenden Kindlein, durchs Pflegen und Hegen dieser allerschönsten heranblühenden Blumen, durchs Entwickeln ihrer zarten Keime und Entfalten ihrer jugendlichen Blüthen, daß sie erstarken und gedeihen und Früchte tragen, erwachen auch in uns so manche fruchtbare Keime aus ihrem tiefen Schlummer, so manche bisher unentwickelt gebliebenen Kräfte werden erregt und entfaltet, neue, nie geahnte Empfindungen, nie gehegte Hoffnungen durchleuchten und durchströmen, beleben und bewegen das Vater- und Mutterherz, ein unermesslicher Himmel voll süßer unaussprechlicher Gefühle taucht aus den verhüllten Tiefen ihrer Seele auf, was dem Leben erst seine ernste Richtung, eine höhere Stimmung und eine heilige Weihe gibt. Vätertreue und Mutterliebe aufs innigste vereinigt und vermählt sind nicht nur die Schöpferinnen des beseligenden Friedens und wahren Glückes, sondern auch die Gründerinnen der

wahren Frömmigkeit, und sie allein erst schmücken die Schläfe mit dem wohlduftenden, nimmerverblühenden Kranz ächter Tugend, bringen sie zur Vollendung und Vollkommenheit. Ja im Hinblick auf die uns umgebende heitere Kinderschaar und muntere Jugend werden auch wir neu belebt und verjüngt, denn nur im Heranbilden der Kinder können wir unsere wahre Bestimmung, die Spuren unseres Lebens Andern zurück zu lassen und dem Schöpfer nachahmend uns selbst auch auf Erden eine Unsterblichkeit zu schaffen, vollkommen erreichen; indem wir in dem sich ewig fortpflanzenden Geschlechte eine unvergängliche Schöpfung, und in unseren eigenen erkannten Wahrheiten, gemachten Erfahrungen, und erlangten Erkenntnissen den Kindern ein himmlisches Eigenthum und ewiges Erbe hinterlassen. Dann wird mit wenigen Worten sein früherer Ueberfluß und sein ehemaliges großes Ansehen erwähnt; aber desto ausführlicher, ja fast mit überfließendem Gefühle wird die hohe Anwendung der zuletzt gedachten Güter beschrieben: Er begehret nicht Macht und Ansehen, um Andere zu überragen und das Recht ungestraft übertreten zu können, sondern um, wie in frühern Tagen, durch Rath und That überall Gerechtigkeit und Ordnung kräftigst herzustellen, um der verkannten Wahrheit und verfolgten Unschuld wieder den Sieg zu verschaffen. Er gebrauchte seinen Reichthum nicht, und wünscht sich auch jetzt keine Glücksgüter, um selbst glücklich zu sein, oder gar um Andere unglücklich zu machen, sondern um das Unglück der Mitmenschen zu lindern, um den Dürftigen und Waisen ein Vater, den verlassenen Wittwen ein Beschützer zu sein, und um überhaupt jegliche Noth, jegliches Elend nach Kräften zu mildern. Denn Gerechtigkeit, Milde und Wohlthätigkeit zu üben, hielt er für den schönsten Schmuck seines Lebens und das war seine Krone, das sein Ruhm! So hat er gelebt und so zu leben gehofft, und nur so wünscht er in der Zukunft wieder zu leben! Dabei aber der schneidende Widerspruch seiner glücklichen Vergangenheit und kläglichem Gegenwart. Wer kann dieß Räthsel lösen, wer diesen weiten starren Riß ausfüllen, wenn nicht der allsehende und allweise Gott? Und diesen ruft auch Hiob am Schlusse seiner Reden mit erlangter Ruhe ringend und sehnsüchtig herbei.

#### b. Die Lösung des Räthfels durch den jugendlichen und freimüthigen Elihu. Cap. 32—37.

Zuerst ein Wort über die Richtigkeit dieser Capitel. Die Reden Elihus werden von den gewichtvollsten Interpreten (Bernstein, Stuhlmann, de Wette, Eichhorn, Ew., Hirzel u. a.) aus folgenden Verdachtsgründen, als mit der Anlage des Buches im Widerspruch stehend, für Interpolation verworfen. Wir wollen diese Gründe, wie sie Hirzel zuletzt zusammengefaßt, hier kurz anführen und ihre Unhaltbarkeit andeuten.

1) Wird eingewendet: „Elihus Reden heben den Zusammenhang auf zwischen Hiobs letzter Rede (31, 40) und der Rede Gottes; der Eingang dieser 32, 2 setze aber mit Nothwendigkeit voraus, (denn  $\text{וַיִּשְׁמַע}$  als Particip drückt die andauernde Handlung, hier das Andauernde von Hiobs Reden aus) daß Hiob unmittelbar vorher gesprochen habe, und auch der abgebrochene Schluß der Rede Hiobs 31, 38—40 lasse sich nur erklären, wenn Hiob mitten im

Gänge der Rede begriffen, von Gott, der ihm ins Wort fällt, unterbrochen werde.“ Hierauf erwiedert schon Stüdel mit Recht, daß diese ganze Argumentation auf einem Irrthum beruhet; denn מַחֲשֵׁיךָ bedeutet nur, daß der Rathschluß Gottes noch während seines Redens verdunkelt sei, keineswegs aber, daß die Erscheinung in das, den göttlichen Rathschluß verdunkelnde Reden Hiobs hinein rede, da müßte es heißen, nach Zach. 3, 3 אִיּוֹב הָיָה מַחֲשֵׁיךָ וַיַּעַן ה' Und daß auch der Schluß von Hiobs Rede nicht abgebrochen, sondern schön abgerundet sei, ist im Comm. zur St. nachgewiesen worden.

2) „Durch die Reden Elihus werden die Reden Gottes geschwächt, oder ganz überflüssig, da es gerade so sei, als wenn man nach Darlegung einer klaren Erkenntniß von einer Sache, (wie es Elihu thut) hinterher forderte, man solle nicht erkennen, sondern bloß glauben.“ (wie es die Rede Gottes verlangt) Dieser Einwurf fällt ebenfalls weg, wenn man der Wahrheit gemäß annimmt: Gottes Erscheinung enthält allerdings nichts Wesentliches zur eigentlichen Lösung des Räthfels, sie verlangt aber auch am allerwenigsten, daß der Mensch blindlings glauben und nicht klar erkennen solle, sondern ihr eigentlicher Hauptzweck ist, durchs klare Offenbaren der göttlichen Weisheit, Liebe und Güte in der Schöpfung Alles zu bestätigen, was die Menschen, Hiob und Elihu, bereits Wahres über Gottes Walten und seine Weltordnung an den Tag gefördert haben. Denn sonst müßte man consequent auch Cap. 28, wo Hiob noch schärfer und stärker als Elihu die Unergründlichkeit der göttlichen Weisheit hervorhebt, und die Reden Gottes, nach der Ansicht jener Gelehrten, ganz überflüssig macht, als späteres Einschleibsel ausschneiden. Vgl. Gedankendarstellung zu E. 32. 33 u. Einleitung.

3) „Es wird weder im Prolog noch im Epilog des Elihu gedacht.“ Auch dieser Einwand beruhet, meiner Ansicht nach, nur auf der Gewohnheit, bei jedem dramatischen Werke, gleich auf dem ersten Blatte die sämtlichen Namen der im Stücke vorkommenden Personen verzeichnet zu sehen; der Dichter unsers Werkes aber hält sich an der schlichten biblischen Darstellungsweise, die Leser mit den im Buche redenden Personen erst da bekannt zu machen, wo sie unmittelbar darauf zu reden anfangen. Die drei Freunde, als ehrbare Greise, durch deren Nähe allein Hiobs verschlossener Mund zur Klage sich öffnet (vgl. 3, 1) und der eigentliche Streit angeknüpft wird, werden gleich anfangs 2, 11—13 eingeführt; von Elihu aber, der erst am Ende des Buches das Räthfel lösen soll, wird das Nöthige seines Auftretens sehr passend da erzählt, wo er unmittelbar darauf zu reden anfängt, 32, 1—5. Ja, es würde gerade umgekehrt, auf die Leser einen unangenehmen Eindruck machen, von einer am Anfange eingeführten Person, und dazu von einem feurigen, ungestümen Jünglinge, 31 Cap. hindurch, keine Sylbe zu hören, und ihn fortwährend als müßigen und stummen Zuschauer zu wissen! Jetzt, zur rechten Zeit, da Hiob sich als Sieger wähnt, tritt unvermuthet und überraschend, wie weiter die Erscheinung Gottes, ein bisher unbeachteter Jüngling aus der zahlreichen Zuhörerschaft auf den Kampfplatz und nimmt es mit Hiob auf. (Vgl. 18, 3 wo Hiob als zahlreiche Partei angeredet wird, und die auch nicht im Prolog er-

wähnt wird.) Nur darum wird auch der Erscheinung Gottes, gewiß eine Hauptperson, im Prolog nicht gedacht. Aber auch im Epilog konnte Elihu schicklich mit Schweigen übergangen werden, weil seine Reden im Sinne Gottes gesprochen, sowohl durch die Thatsache 1, 8 ff. 42, 7 ff. als auch durch die Rede Gottes selbst aufs vollkommenste bestätigt werden; über die Reden der Freunde hingegen mußte Gott (42, 7.) ein Urtheil fällen, da dieß zur Lösung der Hauptfrage, ob ein Unglücklicher, wie Hiob, sein Schicksal verschuldet haben müsse oder nicht, unumgänglich nöthig ist\*).

4) „Die Reden Elihus sind mit einer stärkern aramäischen Diction als die übrigen Theile des Buches gefärbt.“ Dieser Anklagepunkt wird erledigt im Comm. zu 32, 2.

Was endlich 5) urgirt wird, daß „Elihu ein Jüngling das Alter beschämt;“ daß 6) „seine Reden voll Eigendünkel und Diffusion, nichts Neues enthalten,“ so werden diese Argumentationen in der Gedankendarstellung und im Comm. zur St. als ungegründet nachgewiesen werden.

### Erste Rede des Elihu. Cap. 32. 33.

Verstummt sind die drei Jr., weil Hiob auf seinem Rechte bestand; da nimmt nun Elihu, diesem zürnend, daß er sich gerecht dünke vor Gott, und jenen, daß sie Hiob verurtheilten, ohne seine Vertheidigung widerlegt zu haben, selbst das Wort 32, 1—5. Aus Ehrfurcht vor dem Alter habe er bis jetzt geschwiegen, indem auch er glaube: Nur die Alten verkünden Weisheit. Aber nun sieht er's, daß nicht Jahre sondern Gottesgeist u. Vernunft die Weisheit offenbaren B. 6—9. Man möge ihn also nur anhören! Schon lange erwartete er, daß die Jr. Hiob widerlegen, und nicht sprechen: „Gott wird ihn schon schlagen, kein Mensch!“ Nein, mit solchen Worten werde er nicht entgegnen B. 10—17. Denn nur die Geistes- und Gedankenfülle seines Innern drängt ihn gewaltig ohne Rücksicht und Heuchelei, der Wahrheit Zeugnis zu geben B. 18—22.

Nun wendet sich Elihu an Hiob, ihm betheuernd, daß nur die innigste Ueberzeugung seine Reden leiten werde und den er auch, als ganz seines Gleichen, ohne Furcht widerlegen könne 33, 1—7. Hiob hat behauptet: „er sei gerecht und Gott quält ihn als Feind.“ Hierin hat Hiob von vornherein unrecht; denn zu groß ist Gott, daß Er solches thäte! B. 8—12. Wie kann Hiob ferner mit Gott hadern, daß „Er über sein Thun dem Menschen keinen Aufschluß ertheile,“ wohl thut Er's, aber es bleibt unbeachtet: einmal durch Ahnungen und warnende Träume; und ein anderes mal durch langwierige

\*) Es scheint aber überhaupt eine Eigenthümlichkeit der Bibel zu sein, da wo das Göttliche verkannt zu werden droht, plötzlich Männer auftreten zu lassen, deren Charakter nur in ihrem Namen (אֱלִיָּהוּ Kön. = אֱלִיָּהוּ Mal. und hier mit aramäischer Endung אֱלִיָּהוּ) „Meine Stärke ist Gott“ liegt, solche Männer kommen unangemeldet, man weiß nicht woher? aber sie sind da und reden mit feuriger Zunge und glühendem Herzen für Gott und Wahrheit, und so ihre Mission vollendet ist, hören sie mit dieser, wie von einem dahin fliegenden Sturme davongetragen, (vgl. 37, 1 ff. 38, 1 u. 2 Kön. 2, 16) so schnell auf, daß ihr Kommen wie Verschwinden einem geheimnißvollen Räthsel ähnlich sieht. Vgl. auch 1 Kön. 17, 1. ff., wo אֱלִיָּהוּ urplötzlich auftritt und die Bezeichnung אֱלִיָּהוּ, da sich weder ein Geschlecht noch eine Stadt von diesem Namen nachweisen läßt, scheint auch nur ein charakteristischer Beinamen solcher Männer zu sein, deren Aufgabe das Zerstoren des Götzendienstes und Aberglaubens ist; ferner Mal. 4, 5, wo אֱלִיָּהוּ augenscheinlich nur als Charakternamen, zur Bezeichnung der in der Zukunft erscheinenden hochbegeisterten Männer, gebraucht wird, welche im Geiste jenes Propheten für Gott, Wahrheit und klare Erkenntnis eifern und handeln werden; endlich 2 Chron. 21, 12; wo König Jehoram von einem Propheten Eliahu ein Schreiben erhält, welches auch wahrscheinlich nicht von jenem berühmten Elias von Galiläa selbst, denn dieser ist nach Berechnung Kimchis und Seber Dlam's zu dieser Zeit schon (אֱלִיָּהוּ) der Erde entzogen gewesen, sondern von einem freimüthigen Propheten, der von einem Elias-Geist und Eifer besetzt war, herrührte.



Krankheiten B. 13—22.; wird aber dem Menschen von diesen tausendfachen Misgeschicken nur Einmal ein lehrender Engel, der ihn an seine Pflicht erinnert; so begnadigt ihn Gott! er kehrt zur Jugendfrische zurück und dankt Gott öffentlich für die väterliche Ermahnung B. 23—28. So verfährt Gott unzählige mal züchtigend und lehrend zum Heile des Menschen, daß er **leuchte im Lichte des Lebens!** B. 29. 30. Dieses möge Hiob erwägen und darauf erwidern, wenn nicht, ihm nur weiter Gehör verleihen! B. 31—33.

**32.** 1. Und es hörten auf jene drei Männer dem Hiob zu antworten, weil er sich für gerecht hielt in seinen Augen. 2. Da entbrannte der Zorn Elihu's, des Sohnes Barachel's von Bus, aus dem Geschlechte Ram: gegen Hiob entbrannte sein Zorn, weil er sich für gerecht hielt vor Gott; 3. und gegen seine drei Freunde entbrannte sein Zorn, weil sie keine Antwort fanden, und doch Hiob verdammten. 4. Elihu aber hatte gewartet auf Hiob mit den Reden, weil jene älter waren als er an Tagen. 5. Als aber Elihu sah, daß jene drei Männer keine Antwort mehr im Munde hatten, entbrannte sein Zorn; 6. und es antwortete Elihu, der Sohn Barachel's von Bus, und sprach:

Jung bin ich an Tagen und ihr Greise,  
darum scheut' ich mich und fürchtete,  
auszusprechen mein Wissen an euch.

7 Ich dachte mögen Tage reden,  
und der Jahre Menge Weisheit lehren.

לב א וישבתו שלשת האנשים  
האלה מענות את איוב כי הוא  
צדיק בעיניו: כ ויחר אף אליהוא  
בן ברקאל הבנוי ממשפחה רם  
באיוב חרה אפו על צדקו נפשו  
מאלהים: ג ובשלשת רעיו חרה  
אפו על אשר לא מצאו מענה  
וירשעו את איוב: ד ויאליהו חכה  
את איוב בדברים כי יקנים המה  
ממנו לימים: ה וירא אליהוא  
כי אין מענה בפיו שלשת האנשים  
ויחר אפו: ו ויען אליהוא בן  
ברקאל הבנוי ויאמר:

צעיר אני לימים ואתם ישישים  
על בן זולתי ואירא  
מהות רעי אחרים:  
אמרתי ימים ידברו  
ורב שנים ידעו חכמה:

(32) 1. er hielt sich für gerecht, sie ihm aber das Gegentheil nicht beweisen konnten; darum mußten sie verstummen.

2. Wie oben bemerkt worden, sehen die neuen Verff. in der stärkern aramäischen Färbung, wie auch in der Eigenthümlichkeit, daß Elihu noch genauer als die übrigen Jr., als „aus dem Geschlechte Ram“ bezeichnet wird, was bei der Einführung der andern Redner 2, 11 nicht vorkommt, einen Beweis für die Unächtheit dieser Reden. Aber meiner Meinung nach heben sich diese beiden Verdachtsgründe gegenseitig auf. Denn da das Geschlecht רם weiter nicht vorkommt, so ist es gewiß = ארם, wie 2 Chron. 22, 5. ארמים für רמים steht. Der Dichter will also wahrscheinlich durch die Angabe des Geschlechtes von רם den Elihu zwar als בני (nach 1 M. 22, 21 sind Busiter und Uziter, zu denen Hiob gehört, Nachkommen Nachars, von dem auch Aram abstammt, vgl. Jer. 25, 20—24.) in Arab., an Idumäa, die Scene des ganzen Buches, grenzend, doch mehr als Aramäer als von רם auftreten lassen; und eben wie Hiob und die drei Jr., als aus Idumäa und Arabien, in einem meistens von arabischen und idumäischen Bildern durchdrungenen Hebräismus sprechen, so muß auch Elihu, soll die Eigenthümlichkeit seiner Persönlichkeit nicht verwischt werden, in Wort und Ausdruck idiomatisch im Hebräismus seinen Aramäismus durchschimmern lassen. Nehmlich schon Stüdel S. 253.

3. sie fanden keine Antwort, d. h. sie waren sich selbst keines Gegenbeweises bewußt und doch verurtheilten sie Hiob als Sünder.

6. וירא = רחל im Chab., fürchten, verw. mit dem Hebr. רחל kriechen, im Staube kriechen, sich verkriechen 5 M. 32, 24.

7. Nach jenen oben erwähnten Interpreten, welche diese Reden als späteres Einschleichen

8 Allein der Geist ist es im Menschen,  
und der Hauch des Allmächt'gen, der sie Flug macht;  
9 nicht Hochbejahrte sind weise,  
und Greise verstehn was Recht ist;  
10 darum sage ich: hör' mir zu!  
ausprechen mein Wissen, will auch ich!

ח אֶבֶן רוּחַ הוּא בְּאָנוּשׁ  
וְנִשְׁמַת שְׂדֵי תְבִינִים:  
ט לֹא רַבִּים יִחְכְּמוּ  
וְזִקְנִים יִבִּינוּ מִשֶּׁפֶט:  
י לֵבֵן אֲמַרְתִּי שְׁמָעָה לִּי  
אֲחַוְהָ רְעִי אִף אָנֹכִי:

11 Sieh, ich harr'te auf eure Worte,  
horchte, auf eure Einsichten,  
bis ihr erforschet Reden;  
12 und nun merk' ich auf euch hin,  
aber sieh, Keiner ist, der Hiob widerlegt,  
der seine Reden beantwortet, unter euch;

יא הֵן הוֹחַלְתִּי לְדַבְרְכֶם  
אֶזֶן עַד תְּבוֹנוֹתֵיכֶם  
עַד תַּחְקִרוּן מְלִין:  
יב וְעַדִּיקֶם אֶתְבוֹנֶן  
וְהִנֵּה אֵין לְאִיּוֹב מוֹכִיחַ  
עוֹנָה אֲמַרְיוֹ מִכֶּם:

gänzlich ausscheiden, verfahren viele (Eiſch. Umbr. Blumenfeld u. v. a.) weit gnädiger mit unserem Elihu; diese gönnen ihm zwar einen Platz im Buche, aber mit der Bedingung — als Schatten da zu stehen! Diese Erklärer nämlich hat der lange Eingang dieser Reden, (Cap. 32. 33, 1—8.) in dem sie nichts, als „leeres Geschwätz“ sahen, zur profanen, gänzlich unbiblischen Ansicht verleitet: „Der Dichter läßt absichtlich in Elihu einen überklugen, eingebil deten und sich geberdenden jungen Schwärmer auftreten.“ Aber eben wie der Eingang Cap. 1—3. die Hauptgrundlage des ganzen Buches bildet, so ist auch dieser Eingang (32. 33, 1—8.) keine bloße Vorrede zu der dann kleinern Rede (33, 9—33.), sondern ein Hauptbestandtheil aller folgenden Reden. Denn Elihu muß, ehe er sich noch als Jüngling an Hiob wenden kann, zuvor die Basis der drei Fr., daß Weisheit und Erkenntniß nur vom Alterthum und Alter herkommen, vernichten; dies thut er in Cap. 32, dann erst wendet er sich an Hiob und begründet in den folgenden Capiteln seine neuen Ideen.

8. רוּחַ u. נְשֵׁמָה Geist und Seele als selbstständige Wesen im Menschen, und der Hauch Gottes als Substantialität in ihm eingepflanzt (1 M. M. 2, 7.) ist allein die Quelle der menschlichen Vernunft; und nur hierdurch ist die wunderbare Schöpfungskraft im Menschen, neue Ideen aufzufinden, Gott fühlen und Ihm nachahmen zu können, erklärlich und möglich. Denn wäre der Geist nur eine Entstehung aus der Combination des Körpers, so könnte er, wie bekannt, nur dasjenige, was die Theile schon enthalten, nicht aber Neues und nie Dagewesenes aus Licht fördern. Ist aber dem so, leuchtet ein Gottesfunke im Menschen, nun so kann das Göttliche nicht von Zeit und Alter abhängen. Denn wohl ist zur Entwicklung des göttlichen Keimes, des Geistes, Lebensdauer nöthig und langes Leben trägt sehr viel bei zur Erreichung der niedrigen Weisheit, die Summe aller Erfahrungen aus der äußern Sinnenwelt in die innere hineinzutragen, und das ist eig. „Bielwissen“ keine Weisheit; aber die höhere Stufe der Weisheit, aus der innern Ideenwelt ins Unendliche zu schauen, über Gott und seine Wege das Wahre vom Falschen, das Licht vom Dunkel, den Glauben vom Aberglauben und Unglauben zu unterscheiden, was mehr von den innern Vorstellungen, von Herz und Gefühl, als von äußerer Erfahrung abhängt, diese höhere Erkenntniß (dies lehrt die tägliche Erfahrung) kann eher durch aufrichtiges Streben, vorurtheilsloses Forschen, reges, lebendiges Suchen und Ringen nach Wahrheit, wenn auch in kurzer Zeit der begeisterten Jugend, als durch das hundertjährige müßige Zufriedensein des starren Alters erreicht werden. Und Elihu gibt uns durch sein Auftreten den klarsten Beweis für diese Ansicht.

9. רַבִּים die viele Jahre zählen.

- 13 daß ihr nur nicht sagt: „wir fanden Weisheit,  
„Gott wird ihn schlagen kein Mensch!“
- 14 Aber gegen mich hat er keine Reden aufgestellt,  
und mit euren Worten werd' ich ihm nicht erwidern.
- 15 Erschreckt sind sie, antworten nicht mehr,  
entrückt sind von ihnen die Worte!
- 16 Und sollt' ich warten, weil sie nicht reden,  
weil sie da stehen, nicht mehr antworten?
- 17 antworten will ich, auch ich meinen Theil,  
aussprechen mein Wissen auch ich!
- 18 Denn voll bin ich von Reden,  
mich drängt der Geist meines Innern.
- 19 Sieh, mein Inneres ist wie Wein, der nicht geöffnet,  
gleich neuen Schläuchen möcht' es bersten.
- 20 Reden will ich, daß Luft mir werde,  
aufthun meine Lippen und antworten!
- 21 Ich werd' keines Menschen Ansehn achten,  
und keinem Sterblichen schmeicheln!
- יג פן האמרו מצאנו חכמה  
אל ידפנו לא איש:  
יד ולא ערך אלי מלין  
ובאמריכם לא אשיבנו:
- טו חתו לא ענו עוד  
העתיקי מהם מלים:  
טז והחלתי בי לא ידברו  
בי עמדו לא ענו עוד:  
יז אענה אף אני חלקי  
אתיה דעי אף אני:
- יח כי מלתי מלים  
הציקתני רוח בטני:  
יט הנה בטני כיון לא יפתח  
כאבות חדשים יבקע:  
כ באדרה וירוח לי  
אפתח שפתי ואענה:  
כא אל נא אשא פני איש  
ואל אדם לא אכנה:

13. Mögen nur die Fr. sich nicht einbilden, daß sie die rechte Weise, Hiob zu widerlegen, gefunden haben, indem sie, anstatt ihn durch Vernunftgründe zu widerlegen, stets durch Gottes Allmacht und seine fürchterliche Strafe niederzuschrecken suchten und den gewöhnlichen Spruch der Unvernunft im Munde führten: Gott wird ihn schon schlagen und den Reher verdammen! נרף eig. verschrecken, verjagen, hier sehr passend aus dem Felde schlagen, wie der Wind das dürre Blatt wegbläst. Ps. 1, 4 u. a.

14. ערך אלי מלין heißt (n. Stichel) wie 33, 5. 23, 4. gegen Jemand (wie in einer Schlacht, wo ערך gebräuchlich ist) Worte zur Vertheidigung aufstellen; Elihu sagt also: gegen das, was ich vortragen werde, hat Hiob nichts vorgebracht; denn sowohl seine Unschuld als die Erfahrung vom Unglücke der Frommen werde ich ihm nicht bestreiten, weil ich auch nicht mit der Freunde unhaltbaren, sondern mit andern Reden ihn zu widerlegen gedenke.

16. כי im 2. Gl. zeigt, daß der ganze Vers fragend zu fassen ist: soll ich noch immer das Alter berücksichtigen und stumm dastehen? — Nein u. (Ew.)

18. Elihu betheuert, daß er nicht, wie seine Vorgänger wider Bewußtsein (was auch Hiob ihnen vorwarf 16, 3.) mit äußerlichen Reden auftreten werde; denn seine Worte entspringen nur aus dem unwiderstehlichen Drange seines Innern.

19. Die Unwiderstehlichkeit des geistigen Triebes, der die Bande des Schweigens sprengt, wird durch das Bild des jungen Weines veranschaulicht. Zu כאבות muß יין supplirt werden: wie neuer Wein in neuen Schläuchen, der nicht geöffnet ward, und darum unverwiltet mit ganzer Kraft selbst neue Schläuche sprengt; so auch seine bis jetzt zurück gedrängten Gedanken. יבקע bezieht sich auf בטני. Daß diese Schilderung vom unwiderstehlichen Geistesdrange keine Arroganz sei, wie viele Ausll. (s. B. 7.) glauben, beweist Jer. 4, 19. 20, 9.

21. Da er nur sein Inneres offenbaren muß, so wird er ohne Rücksicht und Heuchelei seine Meinung sagen. כנה eig. mit schmeichelhaftem Namen benennen. Jes. 44, 5. 45, 4.

22 Denn ich weiß nicht zu schmeicheln;  
wie bald hebt mich weg mein Schöpfer!

כב כי לא ידעתי אֲכַבֶּה  
בְּמַעַט יִשְׁאַנִי עֲשָׂנִי:

- 33.** 1 Nun aber hör' du o Hiob, meine Reden, מְלִי וְכָל דְּבָרֵי הָאֵינִיָּה:  
und alle meine Worte beachte!  
2 Sieh doch, ich hab' aufgethan meinen Mund,  
meine Zunge spricht an meinem Gaumen;  
3 gerade vom Herzen sind meine Worte,  
und die Einsicht sagen meine Lippen rein heraus!  
4 Gottes Geist hat mich geschaffen,  
und des Allmächt'gen Hauch belebt mich;  
5 wenn du kannst, widerlege mich!  
rüste vor mir, stelle dich!  
6 Sieh, ich bin, wie du, von Gott,  
aus Thon geschnitten bin auch ich:  
7 sieh, Furcht vor mir ängstigt dich nicht,  
und mein Druck lastet nicht auf dir.

לג א ואולם שָׁמַע נָא אִיּוֹב מְלִי  
וְכָל דְּבָרֵי הָאֵינִיָּה:  
ב הִגֵּה נָא פִּתְחֹתַי פִּי  
דְּבָרָה לְשׁוֹנֵי בְּחִבִּי:  
ג יִשֶׁר לְבִי אֲמָרִי  
וְדַעַת שִׁפְתֵי בְּרוּר מְלָלוּ:  
ד רִיחַ אֵל עֲשָׂתָנִי  
וְנִשְׁמַת שְׂדֵי הָחַיִּינִי:  
ה אִם תּוּכַל הַשִּׁיבֵנִי  
עָרְבָה לְפָנַי הַתִּיַצְבָּה:  
ו הֵן אֲנִי כַפִּיךָ לְאֵל  
מִחֲמַר קִרְצָתִי גַם אֲנִי:  
ז הִגֵּה אִימָתִי לֹא תִבְעַתְךָ  
וְאֲכַפִּי עָלֶיךָ לֹא יִכְבֹּד:

22. Man sieht es deutlich, wie der Dichter seinen Elihu ganz im Geiste des Propheten Elias sprechen und eifern, und auch sein nahes Ende durch plötzliches Hinwegheben von der Erde in dem Worte יִשְׁאַנִי andeuten läßt. יִשְׁאַנִי Wortspiel mit עֲשָׂנִי und bedeutet das Weg- und Emporheben von der Erde gen Himmel, wie 27, 21. 2 Kön. 2, 16.

(33) 1. Bis hier hat er an die Fr. und im Allgemeinen belehrend gesprochen, jetzt aber wendet er sich an Hiob, den er feierlich bis B. 7 anredet.

2. Kein anmaßendes Geschwätz, wie jene Interpreten (S. 32, 7.) meinen; sondern, eben wie er 32, 18. den Drang des Geistes bezeugt, so sagt er hier, die zu offenbaren Reden schweben schon so lebhaft seinem Geiste vor, daß seine Zunge von selbst zu reden anfängt, Mund und Zunge werden von der Lebhaftigkeit der zu äußernden innigen Gedanken unwillkürlich hingerissen.

3. וְדַעַת eig. die innere Einsicht, wovon er überzeugt ist, muß er ihm rein heraus sagen.

4. Begründung von B. 3. Gottes Geist, der da ist ein Geist der Wahrheit, lebt in ihm, und dieser zwingt ihn zur redlichsten Aufrichtigkeit. R. Raschi hingegen will Elihu sagen, daß er auch seinem Geiste nach nicht über Hiob stehe, denn auch dieser stammt wie der aller Menschen von Gott ab; weshalb Hiob ungeschert seine Einwendungen vorbringen könne.

6. כַּפִּיךָ = כַּמּוֹךְ, wie Zach. 2, 4. (E. Esra.) Das 2 Gl. beweist, daß das ל v. לֵאלּוּהִים wie oft bei der Angabe des Ursprunges "von" bedeutet, wie 3 M. 13, 48. Hab. 3, 1. u. a. קָרַץ viell. mit Versetzung der Buchstaben = קָצַר abkürzen, mit der Nebenbestimmung von רָץ = רָצַץ zerbrechen und קָצַץ abbrechen, abkneipen, wie der Töpfer ein Stück von seinem Thone abkneipt.

7. Hiobs Hauptklage war, daß ihn die Majestät Gottes verwirren und betäuben werde; nun, sagt Elihu, ich bin ganz deines Gleichen, ein Geschöpf Gottes wie du, das du nicht zu scheuen brauchst. אֲכַבֶּה mit Chald. מְטַח die Last, wie Spr. 16, 26, schwer lasten, drücken und antreiben. R. Ramban v. כַּפֶּה beugen und drücken. Hiob kann sich also Glück wünschen, das ihn ein unangesehener Jüngling widerlegt, bei dem nur die Schwere des Inhalts und nicht des Ansehens den Ausschlag geben wird. R. Kimchi ist אֲכַבֶּה = כַּף meine Hand wird dich nicht niederdrücken in Bezug auf 13, 21; und das א wäre prophetisch zu nehmen. So auch Ges.

- 8 Nur sagtest du vor meinen Ohren,  
daß ich den Laut der Reden noch höre:
- 9 „rein bin ich, ohne Missethat,  
„lauter bin ich, und habe keine Schuld,
- 10 „doch findet Er Gehässigkeiten an mir,  
„achtet mich für seinen Feind,
- 11 „legt in den Block meine Füße,  
„bewacht alle meine Wege.“
- 12 Sieh, damit hast du nicht Recht, muß ich dir antworten;  
denn zu erhaben ist Gott über den Sterblichen!
- 13 Warum hadertest du darum mit Ihm,  
daß Er über all' sein Thun keine Antwort gibt? —
- 14 Wohl redest Gott in Einer Weise  
und in Zweien: — nur sieht man nicht drauf! —
- 15 Im Traume des Nachtgesichtes,  
wann tiefer Schlaf auf Menschen fällt,  
im Schlummern auf dem Lager,
- 16 da öffnet Er das Ohr der Menschen,  
und versiegelt es mit ihrer Belehrung,

ח אך אמרת באזני  
וקול מלין אשמע:  
ט אך אני בלי פשע  
חף אנכי ולא עון לי:  
י הן הנואות עלי ומצא  
יהשבני לאויב לו:  
יא ישם בסדר רגלי  
ישמר כל ארחתי:  
יב הן זאת לא צדקת אענה  
כי ירבה אלוה מאנוש:  
יג מדוע אליו ריבות  
כי כל דבריו לא יענה:  
יד כי באחת ידבר אל  
ובשתיים לא ישורנה:  
טו בחלום חזיון לילה  
בנפל תרדמה על אנשים  
בתנומות עלי משקב:  
טז אז ינלה און אנשים  
ובמקום יחם:  
ה' ועירא

8. Das 2 Gl. sagt: so tief verletzten die lästernden Worte sein Inneres, daß er deren Wiederhall noch zu vernehmen glaubt.

10. הנואות v. נוא verw. mit נוע sich von Etwas als Feind abwenden, zuwider sein und zerstören 4 M. 14, 34. 30, 6.

12. כי ירבה eig. zu groß ist Er, als daß er solches thäte. Hiob hat von vornherein Unrecht; den Gott hängt von Nichts ab, so muß Er auch über Feindseligkeit und Rachsucht erhaben sein.

13. Hiob hauptsächlich Klagen war ferner, daß Gott Züchtigungen verhängt, ohne deren Nutzen und Zweck zu erläutern; aber Gott erläutert zc. — דבר eig. Sache od. Ding, Gott gibt über alle räthselhaften Dinge in der Weltordnung dem Menschen keine Erklärung. Einen noch passenderen Sinn gibt der B., wenn דבר in der Bedeutung von Ursache (wie 1 M. 12, 17 u. a. m.) genommen wird: Warum haderst du mit Ihm, daß Er keine der Ursachen (über dein Verhängniß) verkündigt? Gott thut's — aber zc.

14. באחת = בדרך אחת und die 3 Persf. ist, wie sehr oft, imperf. zu fassen. Die vielfachen Arten der Gottes Belehrung werden beispielsweise angeführt, von B. 15—18. Die Eine Weise, und dann von B. 19 ff. die zweite Art des göttl. Redens zum Menschen.

16. ירחם beschreibt poet., wie jeder beunruhigende Traum sich so tief in die Seele einprägt. Denn damit die Erweckung nicht Ohr ein Ohr aus spurlos verfliege, versiegelt Gott gleichsam das geöffnete Ohr, daß immer schaurige Ahnung, Furcht und Unruhe zurückbleiben. Und das sehr natürlich; denn dem nicht ganz verdorbenen Menschen ziehen bei der Ruhe der Nacht alle Handlungen des verlebten Tages in ihrer wahren Gestalt vorüber, und jeder Makel an denselben, der im Gewühle des Tages leicht übersehen ward, steht bei der Stille der Nacht mit feurigen Zügen vor seiner Seele; und die dadurch entstehende,

- |   |  |
|---|--|
| <p>17 um abzuhalten den Menschen von Unthat,<br/>und vor Ueberhebung den Mann zu hüten,</p> <p>18 zu wahren seine Seele vor Verderben,<br/>und sein Leben vor der Hinfahrt durch's Schwert.</p>   | <p>וַיִּזְכֹּר אֱלֹהִים אֶת-אָדָם מֵעֲשֵׂהָ<br/>וְגוֹהַּ מִגֹּבֵר יִכְפֹּה:<br/>יַחַד יַחֲשֶׁב נַפְשׁוֹ מִנִּי שְׁחַח<br/>וַיַּחֲתוּ מֵעֶבֶר בְּשִׁלַּח:</p>   |
| <p>19 Auch wird er belehrt durch Schmerz auf seinem Lager,<br/>und durch heftigen Kampf in seinen Gliedern;</p> <p>20 daß anekelt seine Lebenslust das Brod,<br/>und seine Seele — die Liebingspreiße,</p> <p>21 es schwindet sein Fleisch aus dem Anblicke,<br/>und morsch wird sein Gebein — nicht mehr gesehn;</p> <p>22 so nah't dem Verderben seine Seele,<br/>und sein Leben den Tödtenden. —</p> | <p>יֵט וְהוֹכַח בְּמִכְאוֹב עַל מִשְׁכְּבוֹ<br/>וְרִיב עֲצָמוֹ אֶתָּן:<br/>כִּי וְהִמְתּוֹ הַיָּתוֹ לֶחֶם<br/>וְנַפְשׁוֹ מֵאֵבֶל הַאֲוָה:<br/>כַּאֲיֶבֶל בְּשָׂרוֹ מֵרֵאֵי<br/>וְשָׁפִי עֲצָמוֹתָיו לֹא רָאוּ:<br/>כִּבְּוִתְקָרֵב לְשַׁחַח נַפְשׁוֹ<br/>וַיַּחֲתוּ לְמִמָּתוּם:</p> |
| <p>23 Ist aber (dieses) für ihn ein dollmetschender Engel,<br/>nur Eines von den Tausenden — (der Leiden)<br/>zu verkünden dem Menschen, was für ihn Recht sei;</p>   | <p>כִּג אִם יֵשׁ עָלָיו מַלְאָךְ מַלְאִיִּךְ<br/>אֶחָד מִנִּי אֱלֹהִים<br/>לְהַגִּיד לְאָדָם יִשְׂרוּ:<br/>וְרוֹב ק' וְשָׁפוּ ק'</p>   |

nicht zu besänftigende, heimliche Bangigkeit fordert den Menschen auf, ja Gott, der stets wachsame, nimmer schlafende innere Richter fordert ihn so durch Ahnung und Traum auf, in sich zu gehen und seinen moralischen Wandel genauer zu prüfen. Vgl. 1 M. 20, 3. 40, 7. 41, 8. Dan. 2, 1.

17. מועשה = מועשה, wie 1 Sam. 20, 19; im übeln Sinne. גוה = גאוה, wie 22, 29; eig. Gott entzieht, verdeckt und verhüllt den Uebermuth und die böse That, in die der Mensch durch ungestörte Ruhe so leicht verfallen könnte, durch den jedem Menschen einwohnenden Abscheu vor dem Bösen; wodurch er fortwährend durch schlaflose Nächte, wachende Träume und träumerisches Wachen ermahnt und beunruhigt wird.

19. Bleibt aber jene sanfte Ermahnung unbeachtet, so erfolgen körperliche Leiden; die hier mit besonderer Beziehung auf Hiob's Krankheit geschildert werden. Das 2 Gl. wörtlich: und durch Haber in seinen Knochen, heftig. Denn sowohl nach dem Ch'tib ריב, als auch nach dem K'ri רוב heißt es immer, wie 40, 2. Richt. 11, 25. Haber und Kampf; nämlich die verzehrende und zerstörende Fiebergluth der Krankheit.

21. ראי u. ראי beide v. ראה sehen: Fleisch und Knochen fallen ab, daß man sie nicht mehr sieht; wie bei der Elephantiasis der Fall ist. Vgl. 1 Sam. 16, 12.

22. ממתים = שחת, überhaupt alle verderbenden und tödtenden Ursachen, Pest und Krankheit, wie Jer. 16, 4. von denen auch Hiob heimgesucht wird; daß aber hier nicht von einem besondern Heere von Todesengeln, מלאך דמותא u. dem bekannten Sammael die Rede ist, (wie viele Versf. behaupten) beweist Ps. 78, 50, wo fast mit denselben Ausdrücken מות durch דבר erklärt wird; auch geneset ja dieser Leidende, nach B. 25, und was Sammael (מלאך הדמות) einmal in seinen Krallen hat, das läßt er wohl nicht mehr los.

23. Der kundige Leser wird aus der Uebers. ersehen, daß ich von allen bekannten, alten und neuen, jüd. und christl. Interpreten in der Auffassung dieses schwierigen Verses abweiche. Denn diese erklären einstimmig מלאך מליץ "fürsprechender und vermittelnder Engel": "Wenn für ihn dann ein Engel Fürsprecher wird u. s. w." d. h. der Mensch leidet nur so lange, bis sich Einer von den Tausend Schutzengeln seiner annimmt, ihn bei Gott vertritt, dann

24 so erbarmt Er sich sein und spricht:  
 erlös ihn vom Hingang in die Gruft,  
 erlangt hab' ich Besserung! —

כד ויחַנְנוּ וַיֵּאמֶר  
 פָּרַעְרוּ מִרְדַּת שְׁחַת  
 מִצָּאֲתַי כִּפֹּר:

erfolgt die Erlösung. Und wer kann's den Verff. verargen, wenn sie die Vorstellung von Schutzengeln und Heiligen, wovon es im N. T. und nach diesem in den spätern jüdischen Schriften wimmelt, auch ins A. T. hineintragen? (Verstehen doch gar die alten christlichen Interpreten unter מַלְאָךְ מְלִיִּי, wie oben unter גַּאֵל 19, 25. den leibhaften Messias!! Bgl. Stuhlmann.) Da aber solcher Aberglaube, Schutzengel und Vermittler bei Gott, sich unmöglich mit dem reinen Monotheismus der Bibel verträgt, und auch die allerdings sehr sinnige Deutung des Talmuds, in מ' מ' nichts weiter als die Tugenden des Menschen zu sehen, zur Erklärung dieser Stelle nicht ausreicht, (denn auf die Tugenden des Leidenden paßt unmöglich die Frage אִם יֵשׁ עֲלָיו); so glaube ich aus folgenden Gründen beweisen zu können, daß hier weder von wirklichen Engeln noch von schütz- und fürsprechenden Heiligen die Rede ist. Denn 1) heißt מְלִיִּי nirgends in der h. Schrift, Fürsprecher, Mittelsperson zwischen Gott und Mensch, sondern „jemand, der das Unverständliche einem andern dolmetscht u. lehrt,“ wie 1 M. 42, 23; oder überhaupt „Lehrer“, Jes. 43, 27; und „Gesandte“ 2 Chron. 32, 31, die im Auftrage ihres Herrn das ihm noch Unbekannte deutlich machen; was hier nur die warnenden Träume und die körperlichen Leiden thun, die dem Menschen die ihm unbekanntes Pflicht dolmetschen und lehren, wie das B. 16. 17 angedeutet wird, daß Gott durch den Traum belehrt. 2) Ist es wider allen Zusammenhang, den Faden von den Züchtigungen urplötzlich abzureißen, und dem Elihu, wie aus den Wolken gefallen, fürbittende Engel in den Mund zu legen, wovon im ganzen Buche keine Sylbe vorkommt!! (Denn die Stelle 5, 1, auf die sich die Verff. berufen, sagt nichts von Intercediren und Berwenden der Heiligen. S. Comm. z. St.) Da es hingegen 3) fast auf jedem Blatte der Bibel zu lesen ist, daß alle Ursachen, durch welche Gott auf der Erde wirkt, durchgängig מַלְאָכִים Engel, Gottesboten genannt werden, wie es ausdrücklich heißt Ps. 103, 20 f.: „Alles wodurch Gottes Wille vollzogen wird, und seine Befehle vollführt werden, das sind seine Engel.“ (Bgl. Ps. 78, 49. 104, 4. bes. 2 Sam. 24, 13 ff. und 1 Chron. 21, 13 ff., wo immer מַלְאָךְ mit דָּבָר in der Rede abwechseln, weil beide gleichbedeutend sind.) Also Wind und Feuer, Plagen und Verderben, Tod und Pest, womit Gott die Erde reinigt und den Menschen ihre Pflichten einschärft, das sind seine Engel; ganz besonders aber womit Gott offen und deutlich die Menschen belehrt, wie hier durch die langwierige Krankheit, wird füglich מַלְאָךְ genannt, wie Hagg. 1, 13. Mal. 2, 7. — 4) Steht מְלִיִּי parallel mit לְהַגִּיד und kann darum nicht vermitteln und fürsprechen, sondern wie dieses, verkünden und lehren bedeuten. Endlich 5) beweist B. 29, der nur alles Gesagte nochmals zusammenfaßt, daß מַלְאָךְ מְלִיִּי אַחַר מִנִּי אֵלֶּף, nämlich: durch unzählige Fügungen, durch tausend Unglücksfälle will Gott den Menschen belehren und aus dem Sinnentraum aufwecken; und der Mensch leidet nur so lange, weil er wohl die Schläge des Schicksals, nicht aber deren Belehrung fühlt. Wenn aber nur Eins von den tausend Begegnissen, Eins von den unzähligen körperlichen Leiden den Zweck seiner Sendung erreicht, indem es dem Menschen Besserung dolmetscht und ihm seine Pflicht deutlich macht; da hören sie sämtlich auf, Gott begnadigt ihn. — Wir können uns demnach fortwährend ganz getrost unmittelbar an Gott selbst in unserm Gebete wenden, ohne erst die Engel und Heiligen becomplimentiren zu müssen. Denn „nahe ist Gott allen Betenden, die Ihn anrufen in Wahrheit.“ Ps. 145, 18. מִנִּי אַחַר מִנִּי bezieht sich auf B. 14, überhaupt auf die bisher geschilderten göttl. Züchtigungen, wenn nur Eins von den tausendfachen Geschehnissen, welche dem Menschen begegnen, sein dolmetschender Engel wird. — מִסְרָם יִשְׂרוּ wie מִסְרָם B. 16; das Suff. objectivisch, das Recht, die Belehrung an und für sie. Bgl. Spr. 14, 2., was auch nach der gewöhnlichen Erklärung nur so gedeutet werden kann.

24. וַיֵּאמֶר Gott spricht zu dem lehrenden Engel, d. h. zu der Besserung bezweckenden

- 25 Es blüht sein Leib frischer als in der Jugend,  
er kehrt wieder zu seinen Jünglingstagen;  
26 flehet er zu Gott — Er ist ihm gnädig,  
und er schaut des Antlitz mit Jubel.  
Denn Er vergilt dem Menschen nach seiner **Tugend!** —  
27 Dann lobsingt er unter Menschen und spricht:  
„gesundigt hätt' ich und Gerades gekrümmt,  
„daß mir Nichts mehr genügte; —  
28 „befreit hat Er nun meine Seele  
„vom Hingang in die Gruft,  
„und mein Leben freut sich wieder am Lichte!“
- 29 Sieh, dieses Alles thut Gott,  
zwei-, drei-Mal mit dem Manne,  
30 zu retten seine Seele vom Verderben,  
daß sie leucht' im Lichte des Lebens!
- כהרמפּש בְּשָׂרוֹ מִנְעַר  
יָשׁוּב לְיָמָיו עֲלוֹמָיו:  
כּו יַעֲמֵד אֵל אֱלֹהֵי וַיִּרְצֶהוּ  
וַיֵּרָא פָּנָיו בְּתַרְוֵעָה  
וַיֵּשֶׁב לְאָנוּשׁ צְדָקָתוֹ:  
כּו יִשָּׂר עַל אַנְשִׁים וַיֹּאמֶר  
חָמָאֲתִי וַיִּשָּׂר הָעֵוִיָּה  
וְלֹא שָׁוָה לִי:  
כח פָּדָה נַפְשִׁי  
מִמַּעַבְדֵי בְשַׁחַת  
וַחֲתִי בְּאוֹר תְּרַאֲהָ:  
כט הֲוֵן כָּל אֱלֹהִים יַפְעֵל אֵל  
פְּעֻמִּים שְׁלֹשׁ עִם נָבֵר:  
ל לְהָשִׁיב נַפְשׁוֹ מִנִּי שַׁחַת  
לְאוֹר בְּאוֹר הַחַיִּים:  
נפשו ק' וחיתו ק'

Krankheit, daß sie vom Menschen ablassen und ihn vom Untergange befreien möge. Vgl. 1 Chron. 21, 15. 27. mit 2 Sam. 24, 25. wo Gott die Pest, welche wie hier als מלאך personifizirt ist, ebenfalls anredet. — כפר eig. Sühne, Gott sagt, ich habe den Zweck, die Ausöhnung des Menschen mit mir, durch Reue und Besserung erreicht, ich habe durch das Leiden Sühne erreicht.

25 רמפּש zusammenges. v. רמבּ frisch, saftig und טפּש fest u. feist sein. Ps. 119, 70.

26. וישב לאנוש צדקתו ist ein klarer Beweis, daß Elihu ganz verschieden von den drei Fr. den Leidenden nicht seiner Sünden wegen leiden läßt, denn sonst könnte Gott unmöglich ihm nach seiner Tugend vergelten, wenn er ein Sünder wäre! Aber wie gesagt, Elihu betrachtet das Unglück als eine bloße Erweckung, welche bei der reinsten Tugend auch möglich, ja sehr oft nothwendig ist; so aber dieser Zweck erreicht ist, kehrt sogleich der Lohn der Tugend zurück, und Gott vergilt dem Menschen nach seinem Tugendwandel, was auch am Ende bei Hiob der Fall ist.

27. Noch ein anderer wesentlicher Nutzen der Leiden ist es, daß durch die Errettung Gott öffentlich als Wohltäter verherrlicht werde. — שר = מושרר verw. mit שיר mit שׁ verbunden, wie Spr. 25, 20. Vgl. Hiob. 36, 24. וְלֹא שׁוּרָה לִי ist ganz gleich dem וְלֹא שׁוּרָה לִי Esth. 5, 13. „Alles das hat keinen Werth für mich.“ Ungenügsamkeit und Geringschätzung der göttl. Gaben im Ueberflusse ist der gewöhnliche Krebschaden nicht bloß eines ehr- und rachsüchtigen Hamans, sondern aller Schooßkinder des ungestörten Glückes und im Ueberflusse Lebenden, der am sichersten durch das herbe Mittel von Leiden und Entbehren geheilt wird, und zu diesem Zwecke wird Leid und Unglück auch bei Unschuld von Gott verhängt. Ganz besondes paßt diese Rüge auf Hiobs ehemaliges glückliches Leben und stete Gastgeberei seines Hauses.

28. N. dem ר'ri נפשו beginnt Elihu schon hier die Quintessenz der Rede nochmals zusammen zu fassen: Wie wohlthätig wirkte jenes Heilmittel! es hat ihn erlöst u. s. w. Jedoch wird das Ch'tib von den meisten Versf. des Zusammenhangs wegen vorgezogen.

29. Zwei=drei=Mal ist, wie wir sagen, unzählige Mal, tausend Mal, vgl. B. 23.

30. Schlusstein dieser Rede. Der Mensch darf bei aller Schuldblosigkeit das Unglück nicht als ungerechte Strafe und Anfeindung Gottes mit Widerwillen, sondern als wohl-



- |    |   |   |
|----|---|---|
| 31 | Darauf merk' Hiob! höre mich!<br>schweig', daß ich weiter rede!                         | לֹא הִקְשֵׁב אִיּוֹב שְׁמַע לִי<br>הִחַרְשׁ וְאֲנֹכִי אֲדַבֵּר:     |
| 32 | Doch hast du Worte, so erwied're mir!<br>sprich! denn ich wünsche deine Rechtfertigung! | לִבְאֵם יֵשׁ מְלִין הַשִּׁבְנִי<br>דַּבֵּר כִּי הִפְצֵתִי צְדִיקָה: |
| 33 | Wenn nicht, so höre du auf mich!<br>schweig' — ich will dich lehren Weisheit!           | לִבְאֵם אִין אִתָּה שְׁמַע לִי<br>הִחַרְשׁ וְאֲאִלְפֶךָ הַכְּמָה:   |

**Gedanken der Rede.** Im ganzen erfolglosen menschlichen Streit, von Cap. 4—26. sahen wir, wie die drei Fr., den Wahn des Alterthums vertretend, fortwährend den Glaubens-Grundsatz: „Jeder Leidende muß ein Frevler sein,“ nur durch den Wahlspruch: „so dachte man im hohen Alterthum und so denken noch Alte und Greise, die älter sind als Hiobs Vater an Jahren,“ zu vertheidigen suchten. (15, 10.) Wir sahen ferner, wie diese Männer, stolz auf ihr Alter, stolz auf die Absonderung ihrer Ahnen an Denkart und Sitte von andern Völkern (15, 19.), aus ihren einmal von Jugend auf eingesogenen und in der damaligen Welt allgemein für heilig geltenden Vorurtheilen weder heraus kommen konnten noch wollten; wie sie vielmehr alle Sprüche und Schreckbilder der grauen Vorzeit in Bewegung setzten, um ihrer Ansicht noch ferner, wo möglich, das heilige unantastbare Ansehen einer Religions-Grundsäule auf Erden zu verschaffen. (Vgl. 8, 8. 15, 4 ff. 20, 4 ff.) Aber Alles vergeblich, sie kämpften wider Leben und Bewußtsein und — mußten unterliegen. Der Eine krank darnieder liegende, aber durch das Bewußtsein seiner Unschuld gestählte Glaubensheld, Hiob brachte sie alle zum Verstummen. Doch während dieser Glaubensheld von Sieg zu Sieg eilend, den Aberglauben der Fr. verfolgend, ihnen gegenüber die rechte Mitte gefunden hatte, daß Gott allerdings die Sünder durch Unglück züchtigt, aber nicht jeder durch Unglück Gezüchtigte darum auch ein Sünder sein müsse; weil der Mensch nur die Geheimnisse der Erde, nicht aber die des Himmels im Verhängen von Leid und Unglück ergründen kann; hat er noch immer, in Beurtheilung seines eignen Unglückes, den gefährlichen Unglauben, Gott als seinen Feind und Verfolger zu halten, nicht abgelegt. Denn da er nur aus eigener Erfahrung weiß, daß Leiden auch die Unschuld treffen können, dabei aber sich keinen einzigen Nutzen eines solchen räthselhaften Zusammentreffens begreiflich machen kann; so muß er, (will er der Gottheit

thätiges Läuterungs- und Stärkemittel, die Seele vor Verderben (מני שחר) und Vernichtung zu bewahren, mit Liebe ertragen. — לֹא אִיר = לְהֵאִיר. Da Hiob schon 19, 26 den sehnächtigen Wunsch, „Gott zu schauen,“ klar hervorhob; so ist es mehr als wahrscheinlich, daß auch Elihu auf das Leuchten der Seele im Lichte des ewigen Lebens hindeutet; doch begnügt er sich, dieses, wie gewöhnlich in der h. Schrift, so kurz als möglich zu berühren und will keineswegs dadurch das Räthsel von Hiobs Leiden lösen; denn es soll auf dem Wege der täglichen Erfahrung, der leicht zu fassenden menschlichen Erkenntniß, nicht aber durch gehäufte Phrasen über die hoch geistige, ein- für allemal jeglichem Menschen (und wenn er noch so viel davon spricht) unbegreiflich beleibende Idee der Unsterblichkeit gelöst werden. Aber diese Idee kennen, ahnen und fühlen — das muß Jeder, der sich bewußt ist, im Ebenbilde Gottes geschaffen zu sein! Vgl. Gedankendarstellung zu Cap. 16. 17 u. 19. Ps. 36, 10. 1 Sam. 25, 28. u. Einleitung, Nebengedanken 1. 2.

nicht heucheln) sich für ungerecht von Gott angefeindet betrachten. Und auch die letzten Worte seiner Rede waren: Ich leide unschuldig, und kein Mensch vermag dieses Dunkel aufzuhellen; darum möge die Herrlichkeit des Allmächtigen sich selbst offenbaren, um den nach Aufklärung und Erleuchtung strebenden Menschen von der Finsterniß zu befreien. (31, 35 f.) Wie denn wirklich einem solchen Musterbilde von Treue und Ausdauer, Aufrichtigkeit und Wahrheit die Gottheit zur rechten Zeit sich offenbaret. (38, 1.) — Aber das Höchste und Göttliche erscheint nur dann den Menschen, wenn sie ihrerseits vorher alle ihnen zu Gebote stehenden Kräfte nach menschlicher Weise versucht und erschöpft haben, wenn sie, besonders auf dem Wege der Erfahrung und Erkenntniß, mit Hülfe des in ihnen lebenden Gottesgeistes alles Mögliche aufgeboten haben, um ihren innern, von finsternen Nebel des Wahns getrübbten und umwölkten Himmel, durch weise Belehrung immer mehr aufzuklären, immer mehr aufzuhellen, daß es in der ungewissen Dämmerung ihrer Begriffe über Gott, Tugend und Menschenbestimmung einmal zu tagen anfängt, und der holde Schimmer sich immer weiter und weiter verbreitet, bis endlich das volle Licht der Wahrheit ihnen aufgehet, das sie bis an die Schwelle des verhüllten Heiligthums geleitet; da erst fällt auch der letzte Vorhang, die Pforten des großen Tempels der Natur (Ps. 29, 9) werden ihren Blicken weit, weit aufgethan, daß sie in seiner unermesslichen Mannigfaltigkeit ewige Gesetze, unverbrüchliche Ordnung und entzückende Harmonie erblicken, grenzenlose Güte und Liebe gepaart mit unendlicher Weisheit und Planmäßigkeit gewahrt ihr erleuchtetes Auge und — sie schauen ins Innerste des Allerheiligsten! — Wie der Spruch der Alten sagt: „Mensch, hast du das Deinige gethan, da bleibt auch das Göttliche mit dem Seinigen nicht aus.“ Dieser wesentlichste Theil des Buches, vom rein menschlichen Standpunkte aus, durch Erfahrung, Erkenntniß und allseitige Auffassung des Lebens mit seinen mannigfachen Erscheinungen, die dunkeln Räthsel desselben zu lüften und so weit als möglich zu lösen, wird einem freimüthigen, für Gott und Wahrheit begeisterten Jünglinge, Elihu in den Mund gelegt. Daß aber diese höchste Belehrung, nach dem weisen Plane des Dichters, gerade von einem Jünglinge ausgeht, gehört mit zur wesentlichen Anlage des Buches: Eben wie Hiob den Wahn des Alterthums gestürzt; so soll Elihu die nicht minder schädliche Ansicht des Alterthums, daß „nur von den Alten die wahre Weisheit kömmt, und daß nur das Alterthum die sichere Quelle aller Einsicht sei,“ durch seine eigene Person schlagend widerlegen und vernichten. Ja, ein gottesfürchtiger für Tugend und Wahrheit eifernder Jüngling soll es für alle Zeiten, durch Wort und Lehre, durch sein eignes Beispiel beweisen, daß nicht immer hohes Alter über Gott und Glaubensgrundsätze das Rechte und Wahre auffindet, sondern nur der forschende Geist es ist, der jeglichen nach Erkenntniß aufrichtig strebenden Menschen an das Ziel der Wahrheit führet. — Aber noch ein anderer hoher Zweck wird durch das Auftreten des jugendlichen Elihu erreicht: Hiob kann unmöglich, nach dem Plane des Dichters, einer göttlichen Erscheinung theilhaftig werden, (die zur Vollendung des Buches unumgänglich nöthig ist) bevor er nicht eine sichere Probe seiner nun wieder erlangten Mäßigung, Ruhe und Besonnenheit ablegt

Denn wie sollte sich das Höhere und Göttliche einem Menschen offenbaren, der bisher jeden fremden Zuspruch, jede Belehrung mit Leidenschaft von sich wies und in der rasenden Verzweiflung wider den Himmel tobte? Erst dadurch, daß Hiob jetzt vier Ermahnungsreden von einem **Jünglinge** ruhig anhört, während er früher die sanfteste Tröstung seiner **greisen** Freunde mit Spott und Hohn abfertigte; ja, nur durch den bisher ganz unbeachtet gebliebenen Eliku, der ihm jetzt offen und freimüthig seine verfänglichen Reden und gefährlichen Irrthümer vorwirft, er dennoch die Wahrheit seiner Rüge anerkennend, sich zu keinem Widerspruch hinreißen läßt, legt Hiob den vollständigsten Beweis seiner nun wieder erlangten innern Ruhe und Einsicht ab, daß er sofort zur Erkenntniß des Allerhöchsten, zur Anschauung des Göttlichen und Herrlichsten gewürdigt werden könne. Jedenfalls also ist der jugendliche Eliku die eigentliche Person, die der göttlichen Erscheinung den Weg bahnt.

Nun zur eigentlichen Gedankendarstellung der Reden Elikus übergehend, so sehen wir vor Allem, daß Eliku, ganz verschieden von seinen Vorgängern (22, 5 ff.), die Unschuld Hiobs in seinem frühern Leben gegen Gott und Menschen mit keinem Worte antastet; denn diese kann er ihm zugeben. Aber seine verfänglichen Aeußerungen gegen Gott: „Er verfolge ihn aus Feindschaft,“ hierin hat Hiob unrecht! Dies ist, behauptet Eliku, von vornherein von Gott undenkbar. „Denn zu erhaben ist Gott über den Menschen, als daß Er das Geschöpf seiner eignen Hände anfeinden sollte.“ Nein, so niedrig darf der Mensch von Gott, seinem Schöpfer nicht denken! Was Hiob ferner sich fortwährend beklagt, daß Gott die Ursache des über ihn verhängten Unglückes nicht verkündiget, so möchte es doch Hiob erwägen, daß Gott niemals die Menschen züchtigt, um sie unglücklich, sondern um sie wahrhaft glücklich zu machen; niemals verhängt Er Leiden, um zu quälen, sondern um ewig wohl zu thun. Denn nur Gott als Schöpfer kennt die vom Grund aus schwache Natur des Menschen, was ihr in Wahrheit schädlich und am zuträglichsten ist, Er weiß wie höchst gefährlich dem Sterblichen eine ungestörte Ruhe sei, wie leicht er dadurch in innere Unempfindlichkeit und Regungslosigkeit verfallen, gänzlich erschlaffen und den Zweck seines irdischen Daseins aus den Augen verlieren könne. Er weiß, wie leicht ein Mensch mit seinem verführerischen Herzen durch ein ungehemmtes sorgenfreies Leben sich seines Glückes überheben und sich selbst für den Schöpfer desselben betrachten, zu verderblichem Stolz und Hochmuth, zu Unheil bringender Ueberschätzung und Ueberhebung verleitet werden kann. Wie leicht endlich dieses Geschöpf durch das ungetrübt glänzende Glück geblendet, durch den schäumenden Becher der Lebensgenüsse berauscht und betäubt wird, daß es sowohl durch seine unbezähmbare Gier vergängliche Schätze zu sammeln und anzuhäufen, zu einem niedrigen Mammonsflaven, als auch durch sein grenzenloses Haschen nach immer neuen sinnlichen Lebensfreuden zu einem elenden Wollüstlinge herabsinkt. Um nun den Menschen von diesen wahren Uebeln, die unvermeidlich den geistigen, wie auch sehr oft einen frühen physischen Tod herbeiführen, zu bewahren, erinnert ihn Gott von Zeit zu Zeit durch **Ermahnung, Warnung und Züchtigung** an seine heilige Pflicht. Und das geschieht sehr oft auch ohne schon vorhandene

Ursache von Schuld, denn da wäre es zu spät, sondern um ihn vor Verfündigung zu hüten, um seine sündhafte Neigung vor Verführung und Verlockung zu bewachen, und ihm stets zuzurufen: Sterblicher, prüfe dich und sei auf deiner Hut! Dieses aber vollführt Gott nach der verschiedenen innern Anlage des Menschen, beim Unverdorbene durch die Unruhe des Gewissens, durch eine schlaflose Nacht, durch einen unheimlichen Traum, welcher eine beunruhigende Ahnung im Herzen zurückläßt. Werden aber diese sanft mahnenden Gottes Stimmen überhört, so muß die Vorsehung zur Rettung des Menschen herbere Heilmittel anwenden: durch tausend Mißgeschicke, durch die empfindlichsten Schläge des Schicksals, durch schwere langwierige Krankheiten weiß sie den Menschen aus dem geistig dumpfen Schlafe zu rütteln, aus dem Schlummertode der Sinnenwelt aufzuwecken und ihm hierdurch in der Erreichung seiner Lebensbestimmung, in der Vollendung seiner Aufgabe, sich zu vervollkommen und zu veredeln, so weit es seine Willensfreiheit zuläßt, behülflich zu sein. So aber Gott durch Unglück und Leiden diesen für den Menschen heilsamen Zweck erreicht, indem der Mensch nicht bloß die Schmerzen, sondern auch deren Bedeutung empfindet, so daß ihm jedes Verhängniß, jeder Schmerz und jede unangenehme Empfindung zu einem dollmetischenden Engel seiner wahren Pflicht wird, hören auch die schmerzlichen Züchtigungen auf, Ruhe und Frieden, Lust und Wohlgefühl stellen sich wieder ein, Lob- und Dankgebete entströmen seinem Herzen für die erlangte Belehrung. Und viel schöner gestaltet sich dann das Leben nach dem überstandenen Sturm, viel süßer ist dann der Genuß, reiner die Freude nach der Entbehrung; und der aus den Leiden Erlöste fühlt sich auch viel inniger und herzlicher von Gott und seiner väterlichen Vorsehung umgeben, die sich ihm in der gefährlichen Lage so gnädig und huldvoll erwiesen; so daß jegliche Züchtigung, jegliches Verhängniß zur Belehrung und Besserung des Menschen auch ein unzerreißbares Band wird, welches den Leidenden von der Erde erhebt, gen Himmel zieht und mit dem großen Wohlthäter aufs innigste verbindet. Das soll Hiob beherzigen, und sein Unglück bei seiner Unschuld nicht als feindliches Zuchtmittel, sondern als väterliches Schutz- und Heilmittel für das Gedeihen des innern Menschen geduldig ertragen.

### Zweite Rede des Elihu, Cap. 34.

Auch die Weisen der Versammlung mögen auf seine Worte und nicht auf ihn, den Jüngling merken! V. 1—4. Hiob hat behauptet: „er sei gerecht, Gott aber verfare ungerrecht, die Tugend bringt keinen Nutzen.“ Das ist eine Lästerung, wie sie die Gottlosesten reden V. 5—9. Nein, Gott ist ein gerechter Vergeltter! V. 10—12. Denn wäre Er's nicht, so müßte die Welt, die Er fortwährend aus Gnade beachtet und erhält, in ein Nichts zerfallen V. 13—15. Wer Verstand hat, muß es einsehen, daß wenn Gott ein Feind des Rechts wäre, Er nicht die Welt nach Ordnung regieren und ohne alles Ansehen der Person die strengste Gerechtigkeit üben würde V. 16—20. Und nur Gott kann gerecht sein, weil Er allsehend die dunkelsten Frevelthaten ohne erst zu untersuchen durchschaut, die Er auch öffentlich und grauenvoll bestraft V. 21—26. Wenn Gott nun, um den Nothruf der Leidenden zu beschwichtigen, Ruhe gebietend einschreitet, sein Gesicht abwendend über Völker und Fürsten, Freveler und Verführer zürnt, wer will Ihn da verdammen? V. 27—30. Nein, dem Menschen geziemt's nur, sich demüthig zu unterwerfen anstatt zu tadeln. Denn sollte Gott gar nach Hiob's Ansicht Vergeltung üben!! V. 31—33. Die Verkündigen werden es zugeben, daß Hiob unbesonnen und vermessen gesprochen habe V. 34. 35.; und Elihu muß es nur wünschen, daß Hiob's Prüfung mit seiner baldigen Befestigung zur Besserung aller Sünder endigen möge! V. 36, 37.

34. 1 Und es antwortete Elihu und sprach:

לך א ויען אלירוא ויאמר:

2 Höret, ihr Weisen, meine Worte! und ihr Kundigen, horcht auf mich!	ב שְׁמְעוּ חֲכָמִים מְלִי וְיִדְעִים הַאֲוִינִי לִי:
3 Denn das Ohr soll nur die Worte prüfen, wie der Gaumen kostet um zu essen;	ג בִּי אֶזְנֵן מִלִּין הַבְּחֵן וְחַךְ יִטְעַם לְאֵבֶל:
4 nur das Rechte laßt uns wählen, erkennen unter uns, was gut ist!	ד מִשְׁפָּט גְּבַהֲרָה לָנוּ נִרְעָה בִּינֵינוּ מַה טוֹב:
5 Denn Hiob sprach: „ich bin schuldblos, „und Gott hat mir entzogen mein Recht;	ה בִּי אָמַר אִיּוֹב צְדָקָתִי וְאֵל הַסִּיר מִשְׁפָּטִי:
6 „trotz meines Rechts soll ich lügen, „unheilbar steckt der Pfeil in mir, ohne Verschulden.“	ו עַל מִשְׁפָּטִי אֶכּוֹב אֲנֹשׁ הֵצִי בְלִי פֶשַׁע:
7 Welch' ein Mann wie Hiob, der Lästerung trinkt wie Wasser!	ז מִי גִבֹר כְּאִיּוֹב יִשְׁתָּה לְעַג כְּמַיִם:
8 und auf dem Wege ist sich zu gesellen zu Uebelthätern, <sup>און</sup> und zu wandeln mit den Männern des Frevels!	ח וְאָרַח לַחֲבֵרָה עִם פְּעֻלֵי אֶזְנֵן וְלִלְכֹת עִם אֲנָשֵׁי רָשָׁע:
9 daß er spricht: es nützt nicht dem Manne, wenn er sich befreundet mit Gott.	ט בִּי אָמַר לֹא יִסְבֵּן גִּבֹר בְּרַצְחוֹ עִם אֱלֹהִים:

(34) 3. Der Nachdruck liegt auf מְלִין, nur die Worte prüfet, ohne Rücksicht ob sie von einem Jüngling oder Greis herrühren; eben wie beim Essen nicht gefragt wird, wer es bereitet hat; und das Ohr soll sich hierin vom Gaumen nicht beschämen lassen. Dieses schöne Bild, das auch vollkommen in den Zusammenhang paßt, wurde von den Auslegern nicht in seiner Tiefe aufgefaßt, daß selbst Hirzel übereilt sagt: „Elihu, der ihm ein eiteler Redner ist, habe diesen B. aus 12, 11. hergenommen, der aber hier ziemlich unpassend ist.“ Nach meiner versuchten Auffassung aber, ist hier weder Unpassendes noch Eitelkeit zu sehen, denn Elihu sucht, wie in seiner ersten Rede 32, 7—9., auch hier durch diese sinnige Vergleichung das Vorurtheil gegen die Reden eines jungen Mannes, dem hochweisen Alter gegenüber, zu beseitigen.

4. Nur משפט und טוב, das an und für sich recht und gut ist, gleichviel wo man's findet. — Aus Bescheidenheit geht die Rede vom Sing. in Plur. über, nicht durch ihn allein, sondern mit Hilfe aller Zuhörer soll die Wahrheit, die Erkenntniß des Rechten und Guten gefunden werden. Wo ist demnach hier anmaßender Stolz, den man dem Elihu vorwirft! Vgl. 32, 7. Comm.

6. Ich obschon ich recht habe, bei meinem guten Recht sollte ich meine Ueberzeugung verleugnen, wie 10,7.; und in der That sagte dieß Hiob: trotz meiner guten Sache, beim klaren Bewußtsein meiner Unschuld sollte ich das Gegentheil eingestehen, und so Lügen sagen 9, 20. — אֲנֹשׁ, wie Jer. 15, 18. böseartig und gefährlich ist der Pfeil, d. i. die Wunden und Schmerzen an seinem Körper.

7. Der Nachdruck liegt auf כְּאִיּוֹב ein Man wie er, rechtschaffen und in der Frömmigkeit bewährt, soll dennoch vom Schmerz sich übermannen lassen, seinen Unmuth durch Gotteslästerung, wie ein Durstender seinen Durst durch Wasser, zu kühlen suchen.

8. Nach Hiobs Reden geurtheilt, muß man argwöhnen, daß er seine Tage in Gesellschaft und im Umgange der gottlosesten Menschen zugebracht habe. Dieses ist aber keine müßige Wiederholung von 15, 4, wie die neuen Verss. meinen, denn Elihu folgerte aus Hiobs Reden seine frühere Sündhaftigkeit, wie er's 22, 5. deutlich ausspricht, und das ist Befangenheit; Elihu hingegen rügt nur, daß solches Lästern an und für sich gottlos sei, und das ist Wahrheit.

9. Da Hiob niemals behauptet hatte, daß die Tugend keinen Nutzen bringt, und an

- 10 Drum, Männer von Verstand hört mir zu!      י לָבֵן אַנְשֵׁי לִבָּב שָׁמְעוּ לִי  
 Bewahre, daß Gott frevelte,      חָלְלָה לְאֵל מִדְּשַׁע  
 und der Allmächt'ge Unrecht thäte!      וְשָׂדֵי מַעֲוָל:
- 11 Nein, des Menschen Thun vergilt Er ihm,      י אֵין כִּי פִעַל אָדָם וְיִשְׁלָם לּוֹ  
 und nach des Mannes Wandel läßt Er ihn finden.      וְכִאֲרַח אִישׁ וּמִצְאָנּוּ:
- 12 Ja wahrlich! Gott frevelt nicht,      י כִּי אִף אֲמַנָּם אֵל לֹא יִרְשָׁע  
 und der Allmächt'ge beugt nicht das Recht!      וְשָׂדֵי לֹא יַעֲוֶה מִשְׁפָּט:
- 13 Denn wer beaufsichtigt Ihn für die Erde,      י ג מִי פָקֵד עָלָיו אֶרֶצָה  
 und wer beobachtet — die ganze Welt?      וּמִי שָׁם הַבֵּל בְּכֹהֶ:
- 14 Wenn Er auf sich selbst nur achtete:      י ד אִם יִשִּׁים אֵלָיו לְבוֹ  
 so würd' Er seinen Hauch und seinen Odem an sich ziehen,      רוּחוֹ וְנִשְׁמָתוֹ אֵלָיו יֵאָסֵף:
- 15 es stürbe dann alles Fleisch zumal,      טו יָנוּעַ כָּל בְּשָׂר יַחַד  
 und der Mensch kehrte zu Staub zurück.      וְאָדָם עַל עַפְרָה יָשׁוּב:
- 16 Wenn du doch einsähest, dieß hörtest,      טז וְאִם בִּינָה שָׁמַעְהָ וְאָחַ  
 merktest auf meiner Rede Laut:      הָאֲזִינָה לְקוֹל מְלִי:

lügnerische Ehitane, (wie Stuhl. u. Eich. glauben) bei der Gerechtigkeitsliebe Elijus 33, 32, nicht zu denken sei; so ist entw. אמר uneig., als richtige Folgerung aus Hiobs Reden (Kamban) od. אמר conj. zu fassen: nach seinen Reden scheint es zu sein, daß er sich noch hinreißen lassen werde zu sprechen ic.

10. Innerer Beweis: חלילה eig. v. חלל entweihen, wie unheilig von Gott gedacht, Gott und Frevel, Gott und Unrecht, welch' in sich widersprechende Begriffe!

13. Zweiter Beweis aus dem Bestehen der Welt: עלפקד nehmen wir am passendsten in der Bedeutung, „über jem. eine Aufsicht haben,“ eig., wer setzte über Ihn (Einen) für die Erde, ganz wie 4 M. 27, 16.; nur daß hier איש, der Beaufsichtigende aus dem Verb. zu ergänzen ist; so auch Maschi. שום, wie Richt. 19, 30 u. a. „Acht geben,“ dem פקד parallel; nicht blos, daß Niemand über Gott die Aufsicht hat, sondern keiner außer Ihm beachtet, wendet seine Aufmerksamkeit der Erde zu. Vgl. B. 23. Cap. 4, 20, 24, 12.

14. אים ישים אליו sagt nicht mit vielen Versf.: Gott ist nicht selbstüchtig u. uneigen-nützig, auch nicht mit den jüd. Ausl.: Wenn Gott den Menschen streng u. feindlich beachten wollte, denn hierdurch wäre Gottes Gerechtigkeit noch nicht bewiesen, sondern dieser Ausdruck schließt sich vollkommen an den v. B. an: Gott ist frei und unbeaufsichtigt, und könnte, ohne verantwortlich zu sein, die Welt zu Grunde richten; Er braucht aber dabei nicht erst thätig zu verfahren, sie mit Händen zu zerstören, (denn die Unterlassung einer Zerstörung ist noch kein vollgültiger Beweis der Gerechtigkeit) sondern wenn Er sich nur passiv verhielte, ihr seine Aufmerksamkeit entziehend, sie nicht mehr beachtend, nur auf sich selbst achten wollte, dann würde der ausgegossene Lebensodem, die erhaltende Kraft der Schöpfung zu ihrem Ursprunge, zu Gott zurückkehren, daß das All ein Bild des Todes darstellte. — אליו bezieht sich auf Gott. אסף den Lebensgeist einsammeln, vgl. denselben Ausdruck Ps. 104, 29.

16. אם בינה nicht mit den meisten Interpreten als Subst.: „Wenn du (Hiob) noch Verstand hast,“ v. h. hast du deinen Verstand noch nicht verloren, so höre ic. — Denn das wäre allerdings eine Arroganz im Munde eines Jünglings; sondern (wie schon Maschi richtig bemerkt, daß dann der Accent auf ultima stehen müßte) als Imperativ, wie Ps. 5, 2. „brachte!“

- 17 Wird auch ein Feind des Rechts so herrschen? וי האף שונא משפט יחבוש  
und darfst du den Gerechten, Mächt'gen verdammen, ואם צדיק בביר תרשיע:
- 18 der zum Könige spricht: „Nichtswürdiger!“ יח האמד למלך בליעל  
„Frevler!“ zu den Fürsten — ? רשע אל נדיבים:
- 19 der nicht achtet das Ansehen der Großen, יט אשר לא נשא פני שרים  
und nicht berücksichtigt Reich vor Arm; ולא נבר שוע לפני דל  
weil seiner Hände Werk sind — sie Alle? כי מעשה ידיו כלם:
- 20 Ein Augenblick — und sie sterben hin, כ רגע ימתו  
und mitten des Nachts wanken Völker und vergehn, והצות לילה ינעשו עם ויעברו  
man reißt Gewaltige fort, — nicht durch Menschenhand! ויסירו אביר לא ביד:
- 21 Denn seine Augen schau'n auf des Menschen Wege, כאפי עיניו על דרכי איש  
und jeden seiner Schritte siehet Er; וכל צעדיו יראה:
- 22 keine Finsterniß und keine Dunkelheit, כב אין חשך ואין צלמות  
daß sich bürgen daselbst die Uebelthäter. להסתיר שם פעלי און:
- 23 Denn nicht braucht Er auf den Menschen lange zu achten, כנ כי לא על איש וישם עוד  
daß er gehen müßte vor Gott ins Gericht; — להלך אל אל במשפט:

17. Dritter Beweis, Er erhält nicht blos die Welt sondern regiert sie auch; und wer ein Feind der Gerechtigkeit ist, (was Hiob der Gottheit zumuthet) der übet solche nicht in seinem Regiment, — ויחבוש eig. fesseln, binden u. verbinden, gewöhnlich, Wunden verbinden, heißt aber schon Jes. 3, 7. herrschen u. bändigen, eben wie עצר „binden“ auch herrschen heißt, 1 Sam. 9, 17.; es wird aber hier besonders sehr passend das vielbedeutende חבוש von der verbindenden, heilenden u. wohlthuenenden Weltregierung Gottes gebraucht. Denn nur Gott, durch seine Weltbeherrschung, heilt die Wunden, verbindet die Risse, bindet und bündigt den Trotz der Elemente wie der Unmenschen. Das 2 Gl. steigert die Frage: weil Gott als צדיק zugleich ein בביר ist, weil Er mit seiner Gerechtigkeit auch die unzertrennbare höchste Macht verbindet, wodurch Er jene stets vollzieht, willst du Ihn darum als Feind des Rechts verdammen?

18. Weitere Ausführung, wie Gott auf Erden ein יחבוש ist, und wie Er unparteiisch regiert. — האמד muß hier nach LXX, Vulg. u. Syr. = האמר auf Gott, wie das 3 Gl. von B. 19. beweist, bezogen werden. Denn nach den jüd. Ausll. als Frage an Hiob, abgesehen, daß hierdurch der Zusammenhang total zerrissen wird, ist es auch gramm. falsch, es müßte dann als Frage wenigstens, wie schon Hirzel bemerkt, האמר wie Micha 2, 6. heißen. Da sich nun das masoretische האמר keineswegs rechtfertigen läßt, so müssen wir den genannten ältesten Targ. folgen.

20. Sehr oft lehrt die Erfahrung, daß Gott schlechte Völker und Fürsten von der Erde verschwinden läßt. Widerlegung von Hiobs Anklage Cap. 24, daß Tyrannen lange u. glücklich leben. Nein, sie werden doch am Ende augenblicklich, schnell u. plötzlich, wie in der Mitte der Nacht weggerafft. ימתו ist auf die Gewaltthaber B. 18. zu beziehen — יסירו Plur. für imperf. man, es; solches thun wahrlich nicht Menschenhände, sondern Gott. —

21. Viertes Beweis, daß nur Gott gerecht sein kann, weil Er allsehend ist.

23. Wiederum wird nach den jüd. Ausll. „denn nicht zu viel legt Er dem Menschen auf,“ der Zusammenhang unnöthig zerrissen. Denn וישם heißt wie sehr oft, 23, 6. 24, 12. auf jem. aufmerksam achten, u. mit dem Zusätze „עוד noch, lange,“ anhaltend beobachten

24 Er zerschmettert Gewalt'ge ohne zu forschen, und setzet Andere an ihre Stelle.	כד ירע בפירים לא חקר ויעמד אחרים תחתם:
25 Darum, weil er kennt ihre Handlungen, zerstört Er Nachts, daß sie zermalmt werden;	כה לכן יכיר מעבדיהם והפך לילה וידבאו:
26 an Missethäter Stätte schlägt Er sie, auf dem Plage, wo es Alle sehn; —	כו תחת רשעים ספקם במקום ראים:
27 weil sie deshalb abfielen von Ihm, und alle seine Wege nicht achteten,	כז אשר על כן סרו מאחרי וקל דרכיו לא השבילו:
28 daß zu Ihm komme des Armen Klage, und der Leidenden Schreien Er höre:	כח להביא עליו צעקה גדל וצעקה עניים ושמע:
29 wenn Er nun Ruhe schafft — wer will Ihn verdammen? verbirgt Er das Antlitz — wer will Ihn schauen? und so über Volk wie Mann allzumal; —	כט והוא ישקט ומי ירשע ויסתר פנים ומי ישורנו ועל גוי ועל אדם יחד:
30 daß nicht herrschen ruchlose Menschen, nicht mehr seien Fallstricke des Volks!	ל ממלך אדם חגף ממקשי עם:
31 Nein, zu Gott sprich dich aus: „ich überhob mich, ich will nicht mehr übelthun,	לא כי אל אל האמר נשאתי לא אחבל:

(1 M. 46, 29), was Gott, als allsehend, nicht zu thun braucht. Das 2 Gl. vervollständigt das 1.: Gott braucht nicht den Menschen zu beobachten, vielweniger ihn erst vor sein Gericht zu laden, um sich von seiner Schuld zu überzeugen, denn —

24. Er straft חקר לא. — Das 2 Gl. ergänzt den Gedanken: Er rafft nicht die Ruchlosen aus Rache weg, sondern Er sorgt nur dafür, daß Andere, bessere Menschen an ihre Stelle kommen möchten. Dies ist allein die Absicht seiner Strafe.

25. לכן = לכן אשר wie Jes. 26, 14. — Das 2 Gl. unversehens, ohne erst beim Tageslicht untersuchen zu müssen. Vgl. B. 20.

26. תחת auf derselben Stätte, (wie 40, 12. 2 M. 16, 29. u. a.) wo sie gefrevelt, dort geißelt er sie.

27. אשר על כן ist mit להביא B. 28. zu verbinden: sie waren dermaßen gottlos, daß sie es absichtlich darauf anlegten, die Armen zu bedrücken, damit ihr Zammern zu Gott hinaufbringe; in der frechen Voraussetzung Er könne es ihnen nicht wehren.

29. Wenn sich nun Gott endlich erhebt und beweist, daß Er wohl dem Frevel wehren kann, indem Er die Erde von den menschlichen Angeheuern reinigt, und dadurch der ganzen Menschheit Ruhe schafft; wer will Ihn deshalb als ungerecht und grausam verurtheilen? Gott verbirgt sein Antlitz, heißt s. v. a. Gott zürnt und straft, (wie 13, 24. u. a.) hingegen Gottes Antlitz schauen, Ihn freundlich stimmen, von Ihm Hülfe u. Gnade erlangen; (Ps. 11, 7.) wer will aber diese Hülfe und Gnade erzwingen u. ertrotzen, wie Hiob es thut, wenn Gott solche Strafen im Ganzen wie im Einzelnen übt u. verhängt? ähnlich Raschi u. Ramban.

30. Das כ vor dem Jes. ist = מאין = מן, wie Jer. 2, 25. Jes. 5, 9.

31. כי bezieht sich als Antwort auf die Frage in B. 29.: Wer will Ihn verdammen? — Nein, kein Mensch darf Gott verdammen, sondern sprich u. s. w. האמר nach der Analogie von הנבא, Imperat. sprich dich aus! (Stichel nach Raschi). נשאתי nimmt eben derselbe sehr richtig intrans., wie Ps. 89, 10. wo es eben vom Aufbrausen und sich Erheben der Wellen gebraucht wird, was auch Hiob in seinem Troge gegen Gott gethan hat. — חבל eig. verderben, Böses thun, wie ausdrücklich Nehem. 1, 7.



- 32 „was ich nicht sehe, das lehre Du mich!  
„wenn ich Unrecht gethan, thu' ich's nicht wieder.“
- 33 Soll etwa nach deinem Sinne Er vergelten?  
was du verwarfst, was du erwählst, ich aber nicht?  
und was weißt du zu reden?
- 34 Männer von Verstand werden zu mir sagen,  
und jeder weise Mann, der mir zuhört:
- 35 „Hiob redet ohne Einsicht,  
„und seine Worte — ohne Ueberlegung.“
- 36 Mein Vater! geprüft werde Hiob bis zur Befestigung,  
zur Bekehrung unter den Uebelthätern!
- 37 sonst fügt er zu seinem Fehltritt Abfall,  
klatscht (in die Hände) unter uns,  
und macht viel Redens gegen Gott!

לֹב בְּלִעְרֵי אַחֲזֵה אָפָה הָרָנִי  
אִם עֵוֹל פָּעַלְתִּי לֹא אֶסִּיף:

לֹג הַמַּעֲמֵד יִשְׁלַמְנָה כִּי מֵאִסְףָּ  
כִּי אָפָה תִּבְחַר וְלֹא אֲנִי  
וּמֵה יִדְעָה דַבָּר:

לֹד אֲנִישֵׁי לִבָּב יֹאמְרוּ לִי  
וְנִבַּר חֲכָם שִׁמְעֵ לִי:

לֹה אִיּוֹב לֹא בְרַעַת יִדְבָּר  
וְדַבְּרוּ לֹא כְהִשְׁבִּיל:

לֹ אָבִי יִבְחַן אִיּוֹב עַד גְּצַח  
עַל הַשְׁבַּח בְּאֲנִשֵׁי אֲוֹן:

לֹ כִי יִסִּיף עַל חַטָּאתוֹ פֶּשַׁע  
בִּינֵינוּ יִסְפִּיק

וְיִרָב אֲמָרוֹ לְאֵל:

**Gedanken der Rede.** Nachdem Elihu in der vorigen Rede als Grundlage den mannigfachen Nutzen des Unglückes auch beim schuldlosesten Leben in Bezug auf Hiobs Leiden nachgewiesen; wendet er sich jetzt, auf jener Grundlage weiter bauend, zur Rechtfertigung der von Hiob angegriffenen göttl. Gerechtigkeit.

Doch bevor Elihu zur eigentlichen Sache übergeht, fordert er zuerst alle anwesenden Weisen auf, daß auch sie, obschon alt und kundig, dennoch der Rede eines Jünglings ihre Aufmerksamkeit zuwenden möchten; weil man, behauptet Elihu, stets nur auf die Rede und nicht auf den Redner, auf die Wahrheit der Sache und nicht auf die Person, von der sie herrührt, sehen müsse. Dieser Grundsatz des Elihu ist auch für uns und besonders in der Jetztzeit sehr wichtig, und sollte mehr beherzigt und befolgt werden, als es leider der Fall ist. Denn wie viel Ungereimtes und Verkehrtes wird nicht blos dadurch abgöttisch verehrt, weil man, anstatt die Wahrheiten selbst zu prüfen und

32. Schon Raschi: Hiob soll demüthig um Aufschluß des ihm Dunkeln bitten aber nicht von Gott extorzen wollen.

33. Fünfter Beweis: Gottes Vergeltungsrecht kann sich unmöglich dem menschlichen Willen accomodiren, weil dieser niemals bei allen Menschen gleich lautet, und jeder auf Realisirung seines Willens gleichen Anspruch hat. Das Suff. v. יִשְׁלַמְנָה ist imperf. wie 33, 14. — כִּי doppelt, wie 1 M. 29, 12. Um das Widersinnige dieses Wunsches mehr hervorzuheben, fragt Elihu: soll sich denn Gott in seiner Weltordnung gerade nach deinem Geschmack richten, was du verwirfst, unterlassen, und was dir gefällt, ausführen, da doch (אֲנִי) ein Elihu, der sich als Beispiel (wie 37, 20.) der anders denkenden Menschen setzt, gerade umgekehrt, mit der bestehenden Weltordnung recht zufrieden, jenes nicht verwirft u. dieses nicht erwählt? Warum sollte Gott das Urtheil des Hiob vor dem des Elihu beachten? (ähnlich schon die meisten jüd. Ausl., was Stichel aber mehr ausführt).

36. אָבִי himmlischer Vater, wie Jes. 63, 16. u. a. And. v. אֲבָהָה wollen: Ich wünsche. — הַשְׁבַּח Bekehrung, Besserung, wie Jes. 49, 5. durch Hiobs Beispiel werden andere auch gebessert und bekehrt werden.

37. כִּי denn sollte er nicht bald bestigt werden, so steht zu befürchten, daß er zu noch frechern Reden sich hinreißen lasse. — יִסְפִּיק wie 27, 23.

von ihrer **Glaubwürdigkeit** sich zu **überzeugen**, sich damit begnügt, nach dem Namen ihrer Urheber gefragt zu haben? Wie oft bedient man sich nicht gerade in den heiligsten Angelegenheiten des Lebens, wie die Blinden der fremden Augen, wie die Lahmen der Krücken und läßt sich leichtgläubig von Andern führen und durch einen heilig klingenden Namen bestechen, Alles gleichgültig auf Treu und Glauben hin zu nehmen? Ja, man ist gar nicht so mißtrauisch, erst selbst zu untersuchen, man läßt lieber (was auch in der That viel bequemer ist) das Prüfen und Untersuchen Andern über und drückt recht brav das Auge zu, daß ja kein Strahl hinein dringe und der angebetete Wahn in ein Nichts zerfließe. Während man wieder umgekehrt so manches Wesentliche und Zweckmäßige, an und für sich Wahre und Einleuchtende, geradezu als unstatthaft verwirft, es gar keiner Erwähnung, viel weniger einer gründlichen Prüfung würdigt, weil es von einem freimüthigen jugendlichen Elihu und nicht von einem gewichtigen Namen, nicht von einer durch Alter, Ansehen und verschmigte Scheinheiligkeit hervorragenden Persönlichkeit ausgehet? Nein, meint Elihu, wozu dann der denkende Geist im Menschen, der göttliche Funke der Vernunft? prüfet doch auch der Gaumen die Speise und bestimmt deren Geschmack nach eigener Empfindung, ohne sich nach dem Namen, der sie bereitet, viel zu kümmern, und der Geist, das verständige Ohr sollte sich vom Gaumen beschämen lassen? Man sollte in der Speise des Geistes, in der Nahrung zur Erhaltung des wahren innern Menschen, über Gott und seine Wege, in diesen hochwichtigen Angelegenheiten nicht selbst prüfen, das Rechte erwählen und das Beste behalten? — Und diesen Grundsatz auch auf Hiobs Leiden anwendend, versucht es Elihu, durch eigene Auffassung des Lebens folgende innere und äußere Gründe für die höchste Gerechtigkeit Gottes anzuführen:

1) Zugegeben, daß Hiob in seinem frühern moralisch-sittlichen Wandel rein und schuldlos sei; so habe er sich doch durch sein Verhalten während des Streites, (was nicht abzuleugnen ist) durch seine ungestümen Reden gegen die Vorsehung, wider Gott und seine Gerechtigkeit frechen Zweifel zu äußern tief verschuldet und mit den berüchtigtesten Frevlern gemeinsame Sache gemacht.

2) Die Gerechtigkeit Gottes muß Jeglichem schon aus dem fortwährenden Bestehen der Welt einleuchten; denn da Gott in seinem Schaffen und Wirken, Leiten und Erhalten des ganzen Weltalls von keiner fremden Kraft und Ursache außer sich bestimmt wird, sondern Alles nur aus freier Gnade belebt und erhält; so würde Er, wenn Er als eigenmächtiger Schöpfer gegen seine Geschöpfe ungerecht und feindlich verfahren wollte, den ihnen mit jedem Morgen zuströmenden neuen und erfrischenden Lebensodem an sich ziehen, sie nur ihrem eignen Schicksale überlassen, und alles Fleisch stürbe hin, die ganze Schöpfung müßte ein Bild des Todes darstellen. Wenn aber

3) täglich gerade das Gegentheil hiervon zu sehen ist, wie Gott mit jedem Morgen die Schöpfung erneuet, frischen Lebensgeist über sie gießt, und sogar alle schädlichen wilden Kräfte in Natur- und Menschenleben bändigt, die Auswüchse in der physischen wie in der moralischen Welt von Zeit zu Zeit vertilgt; so zeigt diese gleichmäßige Ordnung der göttlichen Weltregierung, daß der Weltenherr als der Allmächtigste auch zugleich der Allgerechteste sein müsse. Aber

4) am deutlichsten zeigt sich Gottes Allgerechtigkeit in der Parteilosigkeit, mit welcher Er, ohne Rücksicht des Standes und der Person, den Angesehensten wie den Geringsten richtet und straft. Und

5) nur Gott kann allgerecht sein, weil Er allwissend und allsehend, nicht wie Menschen durch Versehen und Täuschung eine Ungerechtigkeit begehen kann. Gott sieht jegliche That im Entstehen, das Dunkelste ist vor Ihm hell, das Geheimste enthüllt, ohne erst darauf achten zu müssen; und eben weil Er Alles sieht und weiß, bestraft Er auch jeden Frevel nach seinem erhabenen Gerechtigkeitsbegriffe. Und in der That zeigt sich ja sehr oft das Gottesgericht sowohl im Leben der einzelnen Menschen als auch in der Geschichte ganzer Völker, wie in wunderbarer Schnelligkeit Tyrannen und Gewalthaber gestürzt, die Feinde der Freiheit, die Bedrückter und Fallstricke der Menschheit aus dem Wege geräumt werden, bessere Herrscher kommen an ihre Stätte, Ruhe und Frieden werden wieder hergestellt, daß auch auf Erden nur Gerechtigkeit herrsche, wie Gott gerecht ist. Ist aber dem so, nun endlich

6) wie darf Hiob, dem jene göttlichen Eigenschaften abgehen, sich überheben und Gottes Gerechtigkeit tadeln, Ihm nach menschlichen Begriffen Gerechtigkeits- und Vergeltungsgesetze vorschreiben zu wollen? Denn gesetzt auch, Gott wollte sich gnädig zeigen und in seiner Weltordnung, Belohnung und Bestrafung die Ansicht der Menschen berücksichtigen, wessen Sinn und wessen Ansicht dieser verschieden denkenden und urtheilenden Geschöpfe sollte da den Ausschlag geben? Wessen Meinung sollte Gott zuerst befolgen und ins Leben ausführen, da doch schwerlich zwei von gleicher Meinung unter ihnen anzutreffen seien? Und warum sollte Gott in der Leitung des Schicksals gerade die Meinung eines Hiob und nicht auch die seiner Freunde (denen die bestehende Weltordnung ein Muster von vollkommener Allweisheit, Gerechtigkeit und Liebe darbietet, weshalb sie nur diese und keine andere verlangen) berücksichtigen? Das Anmaßende einer solchen Forderung ist sonach augenscheinlich, und Hiob thut am besten, von solchen unbefonnenen und auch unausführbaren Wünschen abzulassen.

### Dritte Rede des Elihu. Cap. 35.

Glaubet denn Hiob Recht zu haben, wenn er behauptet: „ich bin gerecht vor Gott, aber die Tugend bringt keinen Nutzen.“ Wie hoch ist nicht schon der Volkshimmel, und um wie viel erhabener ist nicht erst der Schöpfer über den Menschen, daß Ihn weder seine Tugend noch seine Sünde berühren kann? Nur sich selbst bringt der Mensch durch seine Handlungen Heil oder Unheil! B. 1—8. Wohl schreien manche vergeblich über Bedrückung, aber nur darum weil sie in ihrem Schreien nicht an Gott sich wenden, der allein aus der Nacht zum Jubel führt, und der den Menschen auch vor allen Thieren begabt, in der Noth nur zu Ihm aufzublicken; solche bleiben vor Gott unerhört B. 9—13. Uebrigens wenn auch die Strafe zögert so bleibt sie doch nimmer aus! Hiob aber läßt sich hierdurch zu thörichten und vermessenen Reden verleiten B. 14—16.

35. 1 Und es antwortete Elihu und sprach:

2 Hältst du das für Recht,

denkest du: „schuldblos bin ich vor Gott!“

לָהּ אֵין אֱלֹהֵיהֶוּ וַיֹּאמֶר:

כִּי הֲוֹאֵת חֲשֵׁבָהּ לְמִשְׁפָּט

אָמַרְתָּ צְדִיקִי מֵאֵל:

(35) 2. אָמַרְתָּ parallel mit חֲשֵׁבָתָּ im 1. Gl., worauf auch die Frage von הֲוֹאֵת zu beziehen ist: hältst du — und denkest du, — daß du sprechen kannst ic. — ?

- |    |  |    |  |
|----|--|----|--|
| 3  | daß du sprichst: „was es dir nütze,<br>„was hilft mir's mehr, als wenn ich sündigte?“          | ג  | כי תאמר מה יספן לך<br>מה אעיל מחטאתי:        |
| 4  | Ich will erwidern mit Reden dir!<br>und deinen Genossen mit dir: —                             | ד  | אני אשיבה מלון<br>ואת רעיד עמך:              |
| 5  | Blick' auf gen Himmel und sieh'!<br>schau' die Wolken! hoch über dir! —                        | ה  | הבט שמים וראת<br>ישור שחקים נבחרו ממך:       |
| 6  | Wenn du sündigst — was wirkst du auf Ihn?<br>und sind viel deine Laster — was thust du Ihm?    | ו  | אם חטאת מה תפעל בו<br>ורבו פשעיה מה תעשה לו: |
| 7  | Wenn du schuldlos bist — was gewährst du Ihm?<br>oder was kann Er annehmen aus deiner Hand?    | ז  | אם צדקת מה תתן לו<br>או מה מנדה יקח:         |
| 8  | Für Menschen, wie du, ist dein Frevl,<br>und für Sterbliche — deine Tugend!                    | ח  | לאיש כמוך רשעה<br>ולבן אדם צדקה:             |
| 9  | „Ob vieler Bedrückungen macht man Geschrei,<br>„man klagt ob der Gewalt der Großen;“           | ט  | מרוב עשוקים ונעיקי<br>ישועו מזרוע רבים:      |
| 10 | aber man denkt nicht: wo ist Gott mein Schöpfer?<br>der Jubelgesänge verleih't in der Nacht,   | י  | ולא אמר איה אלוה עשני<br>נתן זמרות בלילה:    |
| 11 | der uns belehrte vor den Thieren der Erde,<br>und vor den Vögeln des Himmels uns Weisheit gab! | יא | מלפניו מבהמות ארץ<br>ומעוף השמים יחכמוני:    |

5. Der geschaffene Wolkenhimmel ist hoch erhaben über den Menschen, um wie viel erhabener ist nicht erst der Schöpfer, daß Ihn weder deine Sünden B. 6., noch deine Tugenden B. 7. berühren können.

6. Das 1. Gl. sagt: wenn du leichte Sünden verübst (חטא) so bringst du dadurch keine Veränderung in der Wesenheit Gottes hervor, denn פעל mit כ heisst, an etwas wirken, in jem. eine Veränderung hervorbringen, hier auf Gottes Seligkeit einwirken; das 2. Gl. hingegen steigert den Gedanken: selbst wenn du schwere Verbrechen und dazu noch eine Menge (הרבה פשעים) begehest, so fügst du doch Gott hierdurch nichts Böses zu, denn פעל od. עשה mit ל heisst, jem. Gutes od. Böses zufügen, hier, Gott Leid anthun. Vgl. 7, 20, 22, 17.

8. Um den Gegensatz zu Gott so stark als möglich hervorzuheben, wird zu לאיש noch כמוך u. das Suff. ה nochmals im 2. Gl. nachdrucksvoll hinzugefügt. Schon Chalb. u. Syr. deuten an, daß dieser B. ein Zwiefaches sagt: die Handlungsweise der Menschen nützet nicht Gott sondern אדם ולבן אדם; u. der Nutzen und Schaden besteht auch zunächst in der Tugend und Sünde selbst צדקה — רשעה, dein ist das Laster, dein die Tugend; jenes ist Fluch u. diese selbst Segen.

9. Elihu führt fast die eigenen Anklageworte Hiobs an, daß „die Armen gequält werden, sie schreien um Hülfe u. Gott erhört sie doch nicht.“ 24, 12. — עשוקים Abstr. wie Amos 3, 9. die Bedrückung, die 3. Pers. für imperf.

10. Die Klagen werden nur darum nicht erhört, weil sie nicht daran denken, Gott als ihren Schöpfer und Helfer anzusehen. — Das 2. Gl. sagt: Den Gott rufen sie nicht an, der allein so oft das finsterste Unglück zur Jubelfreude macht. Denn durch לילה drückt der Orientale, nach dem Scholiasten Pariris, alles Schreckliche, Quälende u. Widrige aus. Vgl. Ps. 42, 9. Micha 3, 6. — So heißen noch jetzt bei den Arab. die Jubelgesänge, welche sie beim Mondschne nach der Gluthitze des Tages anstimmen זמר. Hieraus erklärt sich die Verwandtschaft des שמר Wachen und זמר während der Nachtwache singen. (Stückel.)

11. מלפניו geht auf Gott; wie unverzeihlich ist dies Benehmen, da doch Gott dem Menschen vor allen Thieren Weisheit gab, die ihn zu Gott ziehen sollte. Vgl. 28, 21.

12 da schreien sie — und Er erhört nicht, ob dem Uebermuthe der Bösen:	יב שם יצעקו ולא יענה מפני גאון רעים:
13 nur Eitles erhöret Gott nicht, und der Allmächt'ge sieht nicht drauf; —	יג אך שוא לא ישמע אל ישדי לא ישמנה:
14 geschweige — da du sprichst: du siehst Ihn nicht. Die Rechtsache liegt Ihm vor, harr' nur Sein!	יד אך כי האמר לא תשורגו דין לפניו ותחולל לו:
15 Denn weil jetzt nicht heimgesucht hat sein Zorn, sollt' Er sich nicht kümmern um den argen Frevel!	טו ועתה כי אין פקר אפו ולא ידע בפש מאד:
16 Hiob aber reißt mit Eitlem seinen Mund auf, ohne Einsicht macht er viel Redens!	טז ואיוב הבל יפצה פיהו בבלי רעת מלין יקבר:

**Gedanken der Rede.** Nachdem Elihu in der ersten Rede das Unglück bei Unschuld, und in der zweiten die Gerechtigkeit Gottes sowohl gegen Hiob, als auch im Allgemeinen gerechtfertigt; geht er nun folgerichtig zur Widerlegung von Hiobs Anklage über: „die Unschuldigen werden gequält und ihre Klagen bleibt unberücksichtigt, (Cap. 21. 24, 12.) woraus sich leicht folgern läßt, daß die Tugend dem Menschen keinen Nutzen, wie umgekehrt das Laster keinen Schaden bringe.“ Hierauf entegnet Elihu:

1) Hiob selbst gesteht es ja ein, daß nach Tugend und Gottesfurcht streben, das Laster und Böse aber verabscheuen, Gott dem Menschen zu seiner Lebensaufgabe gemacht habe. (28, 28.) Da nun Gott selbst, über jeden äußern Einfluß erhaben, weder durch Tugend Vortheil, noch durch Sünde Nachtheil zugefügt werden kann, Er aber dennoch jene als heilsam dem Menschen anbe-

12. שם da wo solche unfromme Klagen ertönen, kommt keine Rettung. גאון רעים nennt Elihu mit Recht, die verstockt bleibenden Leidenden. Denn es gibt keinen verwerflichen Uebermuth u. verabscheuungswürdigen Bösen, als wenn man selbst im Unglücke sich noch immer vor Gott nicht beugen will, so daß auch das letzte herbste Heilmittel ohne Wirkung bleibt.

13. אך שוא synonym mit הבל ist das eitle, nichtige u. vergebliche Schreien, wenn man nicht zu dem schreit, der allein helfen kann; nur solches erhört Gott nicht, aber ein aufrichtiges Flehen bleibt nicht unerhört.

14. אך כי = אך כי אמר vielweniger wenn — (vgl. 25, 6. Ez. 15, 5.): Erhöret Gott das eitle Schreien nicht, vielweniger, daß Er dich erhören könne; der du geradezu sagst: „du siehst Ihn nicht,“ d. h. Gott entzieht sich dir als Feind; vgl. 34, 29. 19, 6—11. 23, 9. u. a. — דין die Rechtsache eines jeden Menschen vor Gott; die Er nach Gerechtigkeit entscheidet, wenn man nur auf Ihn vertraut. Vgl. Ps. 140, 13. Spr. 29, 7.

15. Der Nachdruck liegt auf ועתה weil der Zorn Gottes nicht jetzt gleich heimsucht, die nach Hiobs Anklage heimgesucht zu werden verdienen, (24, 12.) sollte man übereilt daraus schließen, daß Gott gar keine Vergeltung übt! Vgl. denselben Gedanken Koh. 8, 11. ff. אין ist hier = אל wie Jer. 38, 5. — בפש nehmen wir am sichersten mit Vulg. u. LXX dem Sinne nach = בפשע denn auch nach der jüd. Erklärung, daß פש = פוש wie צר v. צר, so bedeutet es auch: auffahren, muthwillig umher hüpfen, Hab. 1, 8. Mal. 4, 3.; wie auch nach Raschi in der Bedeutung, Größe, sich mächtig ausbreiten, als endlich nach den meisten Versf. v. arab. פוש Thorheit und Stolz, ist immer der Sinn in פוש sicher begründet. מאד sehr, großer Frevel; es kann aber auch auf לא ידע bezogen werden: sollte Er sich um den Frevel gar nicht kümmern?

16. Nein, Hiob sprach hierüber übereilt und ohne Heberlegung.

fohlen, diese als schädlich untersagt hat: so muß Gott hierin nur im Interesse der Menschen gehandelt haben, nämlich Gott der Schöpfer weiß es wohl, daß die Körper- und Sinnenwelt nur durch die sittliche und moralische Welt bestehen und gedeihen, und nur durch Tugend und Recht gut und vollkommen sein kann; der Nutzen wie Schaden der menschlichen Handlungen muß demnach nur dem Menschen zufallen.

2) der einzelne Mensch jedoch soll die Vergeltung von Tugend und Sünde niemals erst von Außen erwarten, sondern sie stets in sich selbst suchen und finden. Die Ruhe, das beseligende Bewußtsein nach dem Willen Gottes gelebt zu haben, ist immer der nächste und schönste Segen im Gefolge der Frömmigkeit; wie umgekehrt die quälende Unruhe, der Abscheu vor sich selbst, als Nichtswürdiger gestrebt und gelebt zu haben, der nimmer ausbleibende Fluch der Schlechtigkeit und eines verfehlten Lebens ist. Und dem Erdensohn muß also die Tugend sich selbst schon Lohn, wie die Sünde sich selbst Strafe sein.

3) Gott läßt aber die wahrhaft Frommen auch im äußern Unglücke nimmer untergehen, und wenn das Klagen über Bedrückung und Elend so oft von Gott unerhört bleibt, so soll man nicht vorschnell diese Erscheinung der Gerechtigkeit Gottes zur Last legen, sondern die Ursache in den Unglücklichen selbst, in der sündlichen Verfassung ihres Innern suchen: Die Armen klagen, aber beten nicht, sie schreien und demüthigen sich nicht, sie rufen laut, aber nur aus Selbstsucht, daß ihnen geholfen werde, ohne daran zu denken, Gott als den alleinigen Herrn aller Hülfe anzuerkennen und vor Ihm, dem barmherzigen Vater alles Lebens mit Vertrauen und Zuversicht ihr Herz auszuschütten, vor Ihm sich zu beugen, der schon so oft aus der gefährlichsten Noth geholfen, Nacht und Unglück in Freude und Jubel verwandelt hat. Solche bleiben unerhört, weil sie in ihrem dumpfen Zustande den vernunftlosen Geschöpfen gleichen, die sich auch in den Schmerzen krampfhaft winden und wenden, und doch nimmer zu Gott um Hülfe empor blicken; während doch der Mensch durch ein geistiges Band aufs innigste mit dem Himmel verbunden, in jeglicher Lage nur an Gott demüthig-stehend sich wenden muß. Endlich

4) ist es von Hiob eine Uebereilung, so er, weil die göttl. Gerechtigkeit nicht augenblicklich einschreitet, gänzlich an Vergeltung auf Erden verzweifelt, und den gefährlichen Schluß zieht: „Gott kümmere sich um den auf Erden verübten Frevel gar nicht.“ Nein, die Vergeltung verzieht, aber bleibt nie aus; und der Fromme muß die rauhe Gegenwart, das flüchtige Jetzt, im Vertrauen auf eine freundliche, bessere Zukunft geduldig ertragen, nicht aber, wie Hiob, zu leeren, ungestümen Reden seine Zuflucht nehmen.

#### Vierte und letzte Rede des Elihu. Cap. 36. 37.

Man möge ihn nur ferner zuhören, denn er hat für Gottes Recht noch mehr und zwar gar Fernliegendes vorzubringen 36, 1—4. Gott ist mächtig aber auch gerecht, Er straft Freveler, aber beglückt hoch die Frommen B. 5—7. Läßt er auch diese leiden, so ist es nur um sie zu bessern B. 8—10.; beherzigen sie den Wink zur Besserung so geht es ihnen wieder wohl, wo nicht, so stürzen sie sich selbst durch Unverstand ins Verderben B. 11. 12. Denn nur unächte Frömmigkeit wird im Unglücke ungehalten, wird durchs Leiden grimmig und flehet nicht zu Gott; wahre Frömmigkeit aber wird durchs Unglück belehrt, gebessert und — vom Unheil gerettet B. 13—15. Auch Hiob ließ sich wohl durch seinen ehemaligen Ueberfluß zur

Ueberhebung verlocken, und nun ist er gar voll von Frevlers Urtheil, daß Gottes Gericht auf dem Fuße folgen muß B. 16. 17. Möchte sich Hiob aber nur nicht durch Grimm und Hitze wegen der Größe seines Unglücks zur Lästerung hinreißen lassen! B. 18. Denn nicht Schreien und Klagen, Alles um sich her zerstört zu sehen, rettet aus der eignen Noth, sondern bereitet vielmehr Verderben und Untergang B. 19—21. Ja, Gott ist erhaben und ein weiser Lehrer! Niemand darf Ihn tadeln, und auch Hiob stimme lieber in die Lobpreisung aller Menschen ein, die Ihn, wenn auch nur von fern schauend, verherrlichen B. 22—25. Denn wie groß und lehrreich zeigt sich nicht Gott im Walten der Natur, in der Bereitung des Regens, in der Herrlichkeit des Ungewitters, in den leuchtenden Blitzen, womit Er straft aber auch segnet in Fülle! B. 26—33. [Und das eben heranziehende Ungewitter, wie durchschauert es ihn (den redenden Elishu) und durchbebt sein Inneres?: „horcht — das furchtbare Rollen, daß schaurige Gemurmel, die grauenhafte Donnersprache! schaut — die schlängelnden Blitze, wie sie das ganze Firmament zuckend erleuchten, und von krachenden Donnerschlägen begleitet werden! 37, 1—5.] Dann in der regelmäßigen Erscheinung des Winters: Nordwind, Kälte, Frost und Eis sind seine Werke, des Menschen Hand erstarrt, die Thiere suchen ihre Höhlen auf, daß Alles den Schöpfer empfinde und anerkenne B. 6—10.; und sein Werk ist der Frühling mit dem Wettergewölke, heitern Aether, den verheerenden Wolfenbrüchen und dem befruchtenden Regen B. 11—13. Diese Wunder beachte Hiob! weiß er sie zu erklären oder gar zu verändern? B. 14—18. Wie darf sich nun der Mensch in seiner Dunkelheit erklühnen gegen den Schöpfer dieser Wunder Etwas zu sagen, ohne sich selbst zu verderben! B. 19. 20. Nein, das göttliche Licht offenbart sich aus den dunkelsten Fügungen in hehrster Pracht! Aber die Menschen fassen nicht seine Allmacht mit Allgerechtigkeit verbunden; darum Sterblicher, ehre fürchte Ihn! Denn nicht klümmert Er sich um die Hochweisen! B. 21—24.

- |   |                                     |
|---|-------------------------------------|
| <b>36. 1.</b> Und Elishu fuhr fort und sprach:    | לו א ויִסַּף אֶל־רוּא ויאמר:        |
| 2 Verziehe mir ein wenig, daß ich dich berichte;  | ב כפר לי ועיר ואחרון:               |
| denn noch hab' ich für Gott zu reden,             | כי עיר לאֱלֹהֵי מַלְאִים:           |
| 3 will heben mein Wissen weit hin,                | ג אֲשֶׁא רָעִי לְמַרְחֹק            |
| und meinem Schöpfer Recht schaffen.               | וּלְפַעֲלֵי אִפְסֵן צֶדֶק:          |
| 4 Denn wahrlich, ohne Trug sind meine Worte,      | ד כי אֲמַנָּם לֹא שֶׁקֶר מְלִי      |
| ein redlich Denkender (redet) mit dir.            | הַמַּיִם דְּעוֹת עֶמֶד:             |
| 5 Sieh, Gott ist stark, doch verachtet Er Nichts, | ה הֵן אֵל כְּבִיר וְלֹא יִמָּאָם    |
| stark — an Kraft des Verstandes!                  | כְּבִיר כַּח יָב:                   |
| 6 läßt nicht glücklich leben Frevler,             | ו לֹא יַחֲיֶה רָשָׁע                |
| und der Dulder Recht gewähret Er,                 | וּמִשְׁפַּט עֲנִיִּים יִתֵּן:       |
| 7 zieht nicht ab vom Gerechten seine Augen,       | ז לֹא יִגְרַע מִצְדִּיק עֵינָיו     |
| und zu Königen auf den Thron,                     | וְאֵת מְלָכִים לְבַסֵּם             |
| da setzt Er sie hin für immer, hoch erhaben. —    | וַיִּשְׂבֵּם לְנֹצַח וַיִּגְבְּרוּ: |
| 8 Und wenn sie gebunden mit Ketten,               | ח וְאִם אֲסוּרִים בְּזַקִּים        |
| gefangen werden in Leidens-Banden;                | יִלְכְּדוּן בְּחַבְלֵי עֲנִי:       |

(36) 2. כתר im Aram. warten, verziehen. R. Arnh. ist es synonym mit סבב wenden, sich wegwenden um zu warten, wie 2 Sam 18, 30.

3. אֶרֶץ רִי לְמַרְחֹק mein Wissen soll sich erstrecken auch auf das was in weiter Ferne liegt, nicht bloß das gewöhnliche, vor Augen liegende, sondern die Erfahrung aus dem Leben und die Wirkungen Gottes aus der weitesten Ferne (vgl. B. 25.) müssen in Betracht gezogen werden, um Gott zu rechtfertigen. And. „ich erhebe mein Wissen für den in der Ferne,“ d. i. für Gott, dem 2. Gl. parallel. R. Umbr., Hirz. u. Stidel: „will holen mein Wissen weit her,“ d. h. Tiefdurchdacht, im Gegens. zu unserm: „das Wissen ist nicht weit her“; möchte man מרחוק erwarten.

5. Das ist seine Stärke, daß er Nichts verachtet, sondern das Kleinste wie das Größte gleich beachtet; eben weil seine Allmacht nicht im Physischen, sondern in der allumfassenden Geisteskraft (כח לב) ihren Grund hat, auch das Geringste zu durchdringen.

- 9 so hält Er ihnen vor (hierdurch) ihr Thun,  
und ihre Sünden: daß sie trotzig waren,  
10 und öffnet ihr Ohr der Belehrung,  
und spricht, daß sie ablassen von Eitlem.  
11 Wenn sie nun gehorchen und anbeten,  
verbringen sie ihre Tage im Glück,  
und ihre Jahre in Annehmlichkeit;  
12 und wenn sie nicht gehorchen,  
fahren sie durch's Schwert hin,  
und sterben — durch Unverstand.  
13 Denn nur die heuchlerischen Herzens hegen Groß,  
flehen nicht, wenn Er sie fesselt;  
14 so stirbt denn in der Jugend ihre Seele hin,  
und ihr Leben — wie das der unkeuschen Menschen.

ט וַיַּגִּד לָהֶם פְּעֻלָּם  
וּפְשָׁעֵיהֶם כִּי יַחֲבֹבְרוּ:  
י וַיִּגַּל אָזְנוֹם לְמוֹסֵר  
וַיֹּאמֶר כִּי יִשׁוּבוּן מֵאֵין:  
יא אִם יִשְׁמְעוּ וַיַּעֲבְדוּ  
יִכְלוּ יְמֵיהֶם בְּטוֹב  
וּשְׁנֵיהֶם בְּנְעִימִים:  
יב וְאִם לֹא יִשְׁמְעוּ  
בְשִׁלַּח יַעֲבְדוּ  
וַיִּגְוְעוּ בְּבִלְי דַעַת:  
יג וַחֲנָפִי לֵב יִשְׁיִמוּ אָף  
לֹא יִשְׁעוּ כִּי אֶסְרָם:  
יד קָמַת בְּנַעַר נַפְשָׁם  
וַהֲיָתָם בְּקִרְשִׁים:

9. Da sie nach B. 7. צדיקים sind; so erklärt Elishu gleich, daß ihr Vergehen nur im (יחבברו) sich Ueberheben und Ueberschätzen besteht, von dem sie Gott liebevoll rettete, vgl. 33, 17.

10. ויגל און v. אין Nichts, nichtige und eitle Einbildung, wie Jes. 41, 29. u. a. hier, dem Sinne nach = יחבברו B. 9., also die Unglücklichen sind צדיקים aber aus der gefährlichen Sorglosigkeit und Ueberhebung sollen sie durchs Leiden zur Demuth gestimmt werden.

11. ויעבדו wenn sie ablassen Sklaven der Eitelkeit (des און) zu sein und werden demüthige Gottes Diener, unterwerfen sich anbetungsvoll dem מוסר, so hört die Züchtigung auf, vgl. Mal. 3, 12. 13. — נעימים = נעמות Ps. 16, 11. geistige Wonne, durchs Leiden gelangen sie zur Ruhe und Annehmlichkeit der Seele, anstatt daß sie früher von Stolz und Uebermuth beunruhigt wurden leben sie jetzt gebessert und gereinigt in innerer beseligender Ruhe.

12. בשלח wie 33, 18. Tod u. Verderben, tödtliche Krankheit. Wenn sie in Unverstand verharren, und sich durch die Leiden nicht belehren lassen, so rennen sie selbst ins Unglück, sie versehen sich gleichsam selbst den Todesstoß und Gott ist gerecht.

13. חנה durchs Murren gegen Gott zeigt es sich, daß sie nur חנפים u. keine צדיקים waren, daß sie nur aus niedrigen Ursachen ein frommes Ansehen erheuchelten, aber keine wahre Frömmigkeit besaßen. (Ramban.) Vgl. Jes. 32, 6. Jer. 23, 15. u. oben 17, 18. Dan. 11, 32. — שים אף nur auf den Grimm achten, hegen u. brüten, wie 34, 23. = שית מרמה Spr. 26, 24. Trug hegen, u. שם דרך Ps. 50, 23. auf seinen Wandel achten. — Elishu sagt uns also hier eben dasselbe, was wir von Gott selbst über die Ursache von Hiobs Leiden Cap. 1. 2. gehört haben: der Frömmste muß auch heimgesucht werden, daß er sich durch sein Verhalten während des Unglückes, das zum Murren und Grollen gegen Gott reizt, bewähre, ob er ein echter צדיק oder nur ein לב חנה sei, wie es eben dort heißt: ob er durchs Unglück in der Frömmigkeit erstarken (מחזיק בתורתו) oder durch dasselbe von Gott u. Jugend Abschied nehmen werde (ברך אלהים) daß der Satan, d. i. die Macht des Unglückes, einen Sieg über ihn davon trägt. Vgl. 1, 7. Comm., Gedankenabstrahlung, Einl. u. weiter B. 21. So heißen auch Jes. 48, 10. die Leiden ein Läuterungssofen. Vgl. 5 M. 8, 2.

14. קדשים Geschändete, Lustbuben, die sich der Unkeuschheit (ursprünglich den heidnischen Gottheiten zu Ehren, darum קדש, Gott geheiligt) öffentlich weihen, und eben wie diese durch ihre brutale Wollust in der Jugend hinwelken, so machen auch diejenigen, welche sich durchs Unglück nicht bessern, sondern der Vorsehung grollen, sich grämen u. härmen, wodurch das äußere Leiden auch ein inneres wird, ihrem Leben vor der Zeit ein Ende.



- 15 Dulder aber rettet Er durch's Dulden  
und öffnet durch Drangsal ihr Ohr. —  
טו יחלץ עני בעניו  
ויגל בלחץ אָזְנֵם:
- 16 Und auch dich hat verführt — mehr als Bedrängniß —  
ein Wohlstand — wo keine Einschränkung war,  
und deine besetzte Tafel — voll von Fett;  
טו וְאִף הִסִּיתְךָ מִפִּי צָר  
רַחֵב לֹא מוֹצֵק תְּחַתֶּיהָ  
וַנַּחַח שְׁלַחְנָךְ מִלֵּא דָשֵׁן:
- 17 und nun erfüllst du dich mit Freveler Urtheil,  
daß Urtheil und Strafgericht in einander greifen! —  
וּ יְדִין רָשָׁע מִלְּאֵתָּהּ  
דִּין וּמִשְׁפָּט יִתְמַכּוּ:
- 18 Denn der Grimm soll dich nicht verführen zu Hohn,  
und die Größe der Büßung dich nicht verleiten!  
יח כִּי חֲמָה פֶּן יִסִּיתְךָ בְּשִׁפְךָ  
וְרַב כִּפָּר אֵל יִטְרָךְ:

15. עני demüthiger, sanfter, frommer Dulder, verw. mit ענין, weshalb auch sehr oft für עניים im Ephetib עניים steht Ps. 9, 19. Jes. 32, 7. u. a. Vgl. Zach. 9, 9. — בעניו dieses sein Dulden u. Ertragen ist ein Mittel zur Errettung vom Tode der geistigen Lethargie.

16. Anwendung des bisher Gesagten auf Hiob: Auch du wurdest durch dein großes Glück verführt ein מתגבר (B. 9.) zu sein, was viel gefährlicher ist, als alle Noth und Bedrängniß — מן פי צר = מפי צר ist demnach nur eine Präposition wie כפי u. לפי das Verhältniß der Verführung ausdrückend, daß das Glück verführerischer als das Unglück sei, dich hat dein רחב mehr als צר zur Ueberschätzung deines Verdienstes verführt, (vgl. 2 M. 16, 21. 4 M. 6, 21.) oder nach Ew.: „es hat dich verführt mehr als der Mund der Noth.“ d. h. mehr als die fressende Noth hat dich dein Ueberfluß verleitet; was den in der Ueberf. ausgedrückten Sinn nicht ändert. Nach den meisten Versf. wäre zu übers.: Auch dich entführt Gott aus dem Rachen der Bedrängniß auf einen weiten Raum u. zu einer besetzten Tafel.“ (הסית = הסיר befreien, entführen wie 2 Chron. 18, 31. E. Esra, Ramban, Kalbag und die meisten christl. Interpreten.) Aber abgesehen, daß diese Bedeutung v. סית ungewöhnlich ist, müßte es יסית heißen, „auch dich wird Gott befreien,“ wie im ganzen Buche das Vertrösten auf Wiederherstellung des Glückes in der zukünftigen Form verheißen wird. Vgl. 5, 19. ff. 8, 7. u. a. m.; auch würde es ein dürrer Trost sein, Hiob in seinem kläglichem Zustande auf eine besetzte Tafel zu vertrösten, endlich begünstigt auch der Zusammenhang meine versuchte Erklärung dieses schwierigen B. — נחת v. חלד. Esra 5, 15. ff. wie נורח u. הנורח niederbringen, herbeibringen, hier vom Auftragen der Speisen. — Ein weiter Raum ohne Beengung ist ein Bild der unbefchränkten Freiheit, wie eine wohlbesetzte Tafel mit fetten Speisen, das des Genusses und Ueberflusses, (Ps. 23, 5.) was deutlich auf Hiobs Gastgeberei anspielt, 1, 4.

17. Gott schickt dir die Leiden um dich von den schlimmen Folgen eines ungehörten Glückes zu bewahren, und du erlaubst dir über Ihn wie ein Freveler zu urtheilen! — תמר = אחז fassen, greifen, wie 1 M. 48, 17. d. h. dieses dein frevelhaftes Urtheilen über Gott (דין רשע) bringt es zu Wege, daß ihm gleich das Gottesgericht (משפט) folgen und wie Ursache und Wirkung in einander greifen muß.

18. חמה Grimm u. Hitze, Hiobs aufgebrachte Gemüthsstimmung, gegen Gott zu wüthen, wie Ps. 76, 11. חמת אדם die Wuth des Menschen, diese Wuth möge ihn doch nicht hinreißen zum שפק, Gott zu höhnen u. lästern, wie 27, 23. u. a. — יסית ist hier als Verb. Neutr. zu fassen, wie 3 M. 2, 8. Spr. 2, 10. — כפר eig. Sühne u. Lösegeld, hier wie 33, 24. das Unglück welches als Preis der Besserung von Hiob gefordert wird, dieses, da es Hiobs Meinung nach zu groß und ungeheuer ist, möge ihn nicht verführen (Stichel) A. Erklär. g. B. חמה = חמאה Bild des Ueberflusses u. רב כפר viel Vermögen (Ew. Sitzn. nach allen jüd. Erklär.) passen in den Zusammenhang nicht.

- |   |  |
|---|--|
| <p>19 Soll dich hinstellen dein Schrei'n, wo kein Gedränge ist,<br/>und all das wilde Anstrengen der Kraft? —</p> <p>20 Wünsche nicht jene Nacht herbei,<br/>wo nach oben gekehrt wird das Unt're der Völker!</p> <p>21 Hüte dich! wende dich nicht zu Eitlem!<br/>denn dazu bist du geneigt ob des Duldens. —</p> <p>22 Sieh, Gott wirkt erhaben in seiner Macht,<br/>wer ist wie Er — ein Lehrer!</p> <p>23 Wer beaufsichtigt Ihn über seinen Wandel?<br/>und (doch,) wer hat noch je gesagt: Du that'st Unrecht!</p> | <p>יט היערך שועך לא בצר<br/>וכל מאמצי כח:<br/>כ אל תשאף הלילה<br/>לעלות עמים תחתם:<br/>כמה שמר אל תפן אל און<br/>כי על זה בחרת מעני: —</p> <p>כב הן אל ישגיב בכחו<br/>מי כמרו מורה:<br/>כג מי פקר עליו דרכו<br/>ומי אמר פעלת עולה:</p> |
|---|--|

19. Dieser V. gehört nach allen Auslegern zu den schwierigsten des Buches; weil alle irrtümlich in בצר u. שועך Gold und Reichthum od. Gebet und Noth vermutheten, was allerdings nur einen sehr matten Gedanken gibt. Aber der Sinn wird klar, wenn wir den Faden des Zusammenhanges festhalten: der vorige V. sagt, daß Hiob von Zorn und Ungestüm ablassen möge, und dieser führt den Gedanken weiter aus: ob es denn Hiob glaubt, daß sein Schreien und Klagen, Auffahren und Kraftanstrengen ihn von seiner jetzigen Noth erlösen und in Freiheit versetzen werde? — שועך stellen, zurechtstellen, wie 6, 4. u. a. m. Subj. des Sages, schreien und wild klagen, wie 30, 24. u. a. צר Noth und Bedrängniß, wie B. 16. u. das כ ist Präposition. לא בצר ist demnach = לא במקום לא צר u. מוצק. B. 16, auf einen Ort wo keine Enge, keine Noth ist, d. h. ihn von seiner Krankheit befreien, die Frage bezieht sich auch aufs 2 Gl. מאמצי sich anstrengen, die Kräfte krampfhaft spannen um gegen Gott zu rasen, was Hiob gethan hat; kann aber solches von der Noth retten? Das ganze Bild ist treffend (nach Stidcl.) von einem im Gedränge der Schlacht von Feinden umringten Krieger hergenommen, (worauf auch שועך in Schlachtordnung stellen, und Hiob's öftere Vergleichung seiner Leiden zu ungestümen Kriegern sehr gut paßt) der durchs Schreien und Zusammennehmen der letzten Kräfte aus dem Gedränge der Schlacht auf einen freien Platz (לא בצר) sich herauszuarbeiten glaubt, was auch Hiob zu thun scheint.

20. Das 2 Gl. bezeichnet eine allgemeine Zerstörung, wo das הרת Grund und Wurzel der Völker zum חלוה wird. Denn die Phrase, das Untere zum Obern machen, drückt, wie ויהפכוהו למעלה Nicht. 7, 13. die gänzliche Zerstörung aus. Vgl. 34, 25. — Sinn: Möge doch Hiob in seiner finstern Stimmung nicht die strafende Gerechtigkeit Gottes herbei wünschen, (was er in seinem Rufen oft gethan, 21, 17—21. u. a.) um Alles um sich her verkehrt und zerstört zu sehen. (so auch Stidcl.)

21. און wie B. 10. eitles Murren, Andern sein Schicksal anzuwünschen u. überh. sich gegen Gott trotzig aufzulehnen. — מעני eig. ob des Leidens, deine Schmerzen könnten dich dazu leicht verführen, wie oben B. 18., ob der Größe der Büßung möchte Hiob den Satan, d. h. das zum Abfall reizende Unglück, einen Sieg über sich gewinnen lassen, was auch in der Stimmung eines jeden Leidenden begründet ist, er glaubt seinen Schmerz dadurch zu fühlen, wenn er ihn auch Andern anwünscht.

22. מורה im eigentlichen Sinne „belehren,“ wie 34, 32. u. Jes. 9, 14. Gott ist der wohlthätigste u. weiseste Lehrer, indem Er durch warnende Träume, durch Leiden 33, 14—30. u. hier, durch sprechende Wunder in der Natur die Menschen lehrt. Es ist kaum zu erklären, waurm die christl. Erklärer sich alle Mühe geben, die Bedeutung des Wortes מורה aus dem Syr. u. Chald. durch „Monarch,“ „Herr,“ „Dominus,“ abzuleiten? wodurch eine der erhabensten Ideen, Gott ist ein Lehrer der Menschen durch seine Naturerscheinungen, aus der h. Schr. verwischt wird. —

23. פקד s. 34, 13. Gott wird von Niemand beaufsichtigt, Er kann frei schalten und

- 24 Gedenke, daß auch Du hochpreifest sein Walten,  
welches die Menschen besingen;  
25 alle Menschen — schauen darauf,  
der Sterbliche sieht's nur aus der Ferne. —
- 26 Sieh, Gott ist erhaben und unbegreiflich!  
die Zahl seiner Jahre unerforschlich!  
27 Denn Er zieht Wassertropfen ab,  
sie läutern Regen in seinen Dunst,  
28 welchen rieseln die Wolken,  
träufeln auf viele Menschen.  
29 Verstehst man vollends der Wolke Zerbersten,  
das Krachen seiner Hütte? —  
30 Sieh, da breitet Er um sich sein Licht aus,  
und verhüllt sich mit des Meeres Wurzeln.  
31 Denn damit richtet Er Völker,  
gibt Er Nahrung zum Ueberfluß.
- כד וכד בִּי תִשְׁנִיָּא פְּעֻלוֹ  
אֲשֶׁר שָׂרְרוּ אֲנָשִׁים:  
כֹּה קָל אָדָם חֹזוּ בּוֹ  
אָנוּשׁ יִבִּיט מֵרְחוֹק:  
כּו הֵן אֵל שְׁנִיָּא וְלֹא נִדְעַ  
מִמְסַר שְׁנָיו וְלֹא חִקֵּר:  
כּו בִּי יִנְרַע נְטִפֵי מַיִם  
יִקְוּ מֵטָר לְאָדָם:  
כח אֲשֶׁר יִזְלוּ שְׁחֻקִים  
יִרְעִפוּ עַלֵי אָדָם רַב:  
כט אִם יִבִּין מִפְרָשֵׁי עֵבֶר  
תִּשְׁאַחַח סִבְתּוֹ:  
ל הֵן פָּרַשׁ עָלָיו אֹרֶךְ  
וְשָׂרְשֵׁי הַיָּם בָּסָה:  
לא בִּי בָּם יִדִין עַמִּים  
יִתֵּן אֲכָל לְמִכְבִּיר:

doch hat noch nie Jemand Ursache gehabt, sich über Ihn zu beklagen, wie es jetzt Hiob zu thun scheint.

24. שַׂרְרָו f. 33, 27.

27. **Bereitung des Regens.** יִנְרַע wie B. 7. u. 5 M. 4, 2. ent- und abziehen: Gott zieht Wassertraufen ab von dem Meere auf der Erde, od. (nach Stidjel) von dem Meere über dem Gewölk, nach der Vorstellung der Bibel, daß über dem Wolkenhimmel Wassermassen sich befinden, die durch Oeffnung von Schleusen auf die Erde fallen, (1 M. 1, 7. 7, 11.) diese Wassertraufen bilden sich zu Regen (was hier läutern heißt) in den Wolken und Dünsten, die nach 1 M. 2, 6. von der Erde aufsteigen u. als Behälter u. Schläuche des Regens gedacht wurden, 26, 8. — Das Suff. v. יִקְוּ läutern, gießen, bezieht sich auf נְטִפֵי; denn poet. wird den Tropfen selbst, da sie zu Regen werden, die Bereitung des Regens zugeschrieben, eig. sie läutern od. gießen sich in die Wolken hinein, wie man Metalle in ein siebartiges Gefäß hineingießt.

29. **Die Erscheinung des Donners.** — פָּרַשׁ = פָּרַם zerbrechen und zertheilen. Jes. 58, 7. verw. mit פָּרַשׁ absondern, trennen u. zerstreuen, Ez. 34, 12.; hier vom Donner, der sich wunderbar durchs Gewölk Bahn bricht. Daher auch בָּרַק = פָּרַק zerbrechen und zertrümmern, der Blitz, als Zertrümmerer der Wolken, heißt. — סִבְתָּה die Gewitterwolken in die sich Gott hüllt, heißen Gottes Hütte. Ps. 18, 12.

30. **Die prächtige Erscheinung, daß leuchtende Blitze das finstre Gewölk durchzucken.** Denn eben durch die Blitze erscheint Gott in Licht gehüllt, (vgl. Ps. 104, 2.) und doch gerade zu dieser Zeit des Gewitters bedecken Ihn auch die Wurzeln des Meeres d. i. das Wolkenmeer mit seinen Tiefen, als aus dem Wassermeeere wurzelnd, (vgl. 9, 8.) diese Meereswurzeln zieht Gott um sich her, daß so das hellste Licht in die schwärzeste Nacht gehüllt wird. (Sirz.) And.: Er hat sein Licht über sich gebreitet, eben wie Er des Meereswurzeln (d. i. den Grund mit Wasser) zudeckte. Vgl. Hab. 2, 14. Mal. 2, 16. wo auch כִּסָּה mit לֵךְ construirt ist.

31. כִּי Darum leitet Gott selbst die Erscheinungen; denn durch sie straft u. segnet Er.

32 Beide Hände überdeckt Er mit Licht, und entbietet, auf wen es treffen soll.	לכ על כפים כסה אור ויצו עליה במפניע:
33 Ihn meldet an sein Dröhnen, die Heerde sogar — den Aufsteigenden.	לג יגיד עליו רעו מקנה אף על עולה:
37. 1 — Ja, wegen das! erschrickt mein Herz, und hüpf auf von seiner Stätte;	לו א אף לואח יחרד לבי ויחר ממקומו:
2 hört! o hört auf's Erschütternde Seines Donners, und auf das Gemurmels, das aus Seinem Munde geht!	ב שמעו שמוע ברנו קלו והנה מפיו יצא:
3 Unter'm ganzen Himmel läßt Er's fahren, und Seinen Strahl — über die Enden der Erde;	ג תחת כל השמים ישרהו ואורו על בנפות הארץ:
4 hinter drein brüllt Donnergetöse, Er läßt rollen seinen majestätischen Donner, und Nichts hemmt — so Seine Stimme ertönt.	ד אחריו ישאג קול ירעם בקול גאונו ולא יעקבם כי ישמע קולו:

32. Weitere Ausführung von B. 30. u. eig. אור כסה על כפים Licht überdeckt seine Hände, d. h. der Blitz ist fest eingeschlossen in seiner Hand, um ihn nach Willen zu lenken. מפניע v. פגע wem der Blitz begegnen soll.

33. Ueber diesen B. zählt Schult. 28 Erklärungen; wir bleiben beim klaren Wortf. u. Zusammenhang. Der v. B. sagt, daß Gott durch den Blitz, den Er als Geißel gebraucht, den Menschen züchtigt; und dieser führt weiter aus, daß Gott nicht bloß dem Auge, durch Blitzstrahlen, sondern allen Sinnen des Menschen, durch das die Blitze stets begleitende Donnern sich ankündigt. יגיד sehr oft, Gott verkündigen, wie Ps. 9, 12, 75, 10. u. a. עליו wie oben B. 30. bezieht sich auf Gott, auf den auch alle Suff. bisher hindeuten. רעו Subj. des B. ist = תרוע wie es auch 2 M. 32, 17. ברעו heißt, sein Lärmen, Dröhnen und schallender Donner. — Das 2 Gl. steigert den Gedanken, daß nicht bloß der Mensch, durch den laut schallenden Donner, sondern auch das dumme Vieh hat vom aufsteigenden Gewitter (in dem Gott, d. h. seine Macht erscheint) Ahnung und Vorgefühl; was es durch Geberden, Schreien u. (nach E. Esra, von dem diese Erklärung stammt) Liegen auf der rechten Seite ankündigt. עלה v. על עולה, welches Wort so sehr häufig von den aufsteigenden Wolken gebraucht wird, besonders מעלה נשאים Ps. 135, 7. Jer. 10, 13, 51, 16. u. a.; daß es deutlich ist, daß hier nur von den aufsteigenden Gewitterwolken, in denen sich Gott allen Geschöpfen zeigt, und den auch die Heerden anmelden, die Rede ist. Die Thiere als Wetterpropheten zu halten, war im Alterthum allgemein, so wird noch jetzt in Indien der Pfau als solcher gehalten. S. Ev. 3. St. u. Plin. hist. nat. 18, 35. And. nehmen מקנה = מקנה Eifer u. Zorn עולה = עולה: der Donner ist ein rächender Zorn fürs Laster, Und dergl. gekünstelte Erklärungen, z. B. רעו seine Bosheit. Döderlein. od. „sein Freund“ Umbr. מקנה „Eigenthum“ עולה = עול n. E. Esra „das säugende Vieh“ (1 M. 33, 13.) u. nach Umbr. u. Böckel „das aufschießende Gras.“

(37) B. 1—5. ist als Parenthese zu betrachten. Der Dichter läßt nämlich den Elihu durch diese Schilderung die Erscheinung Gottes in einem furchtbaren Gewitter (38, 1.) vorbereiten: Elihu sieht das Wetter heranziehen, hört den rollenden Donner u. deutet darauf wie mit Fingern hin. (לואח dieses dort —! das Gewitter am Horizonte.) — יחר aufhüpfen, wie wir sagen: das Herz klopft mir.

3. ישרה nicht v. ישר gerade, denn Donner und Blitz fahren nicht in gerader Richtung hin, sondern v. שרה loslassen, befreien, wie Jer. 15, 11. Dan. 5, 16.; so läßt Gott den Blitzstrahl, den Er in geschlossener Hand festhält (36, 32.) plötzlich los. Vgl. 2 Chron. 32, 30.

4. יעקבם wie das aram. עכב aufhalten, hemmen; das Suff. Plur. ׁ — geht auf Blitz und Donner. Diese sind sich treue Begleiter, und Nichts kann sie von einander halten, keine Kraft vermag den Blitz zu hemmen, so der Donner ertönt.

5	Ja, Gott läßt rollen seinen Donner — wunderbar! thut Großes — unbegreiflich!	ה ירעם אל בקולו נפלאות עשה גדלות ולא נדע:
6	Denn zum Schnee spricht Er: falle zur Erdel und zum Regenguß, wie zu seinen mächt'gen Regengüssen.	ו כי לשלג יאמר הווא ארץ ונשם מטר ונשם מטרות עזו:
7	Aller Menschen Hand versiegelt Er, zur Erkenntniß für alle Leute seiner Schöpfung;	ז ביד כל אדם יחתום לדעת כל אנשי מעשהו:
8	da geht das Wild in's Versteck, und ruht in seinen Höhlen.	ח ופבוא תיה כמו ארב ובמעונותיה תשבן:
9	Aus der (geheimen) Kammer kommt Sturm, und durch die Nordwinde Kälte;	ט מן החדר פבוא סופה ומפזרים קרה:
10	durch Gottes Hauch gibt's Eis, des Wassers Weite wird zur Enge.	י מנשמת אל יתן קרה ורחב מים במוצק:
11	Auch mit Bewässerung beladet Er das Gewölk, Er streut aus seine Feuer-Wolke,	יא אף ברי יטריח עב יפיץ ענן אורו:
12	daß sie ringsumher sich wendet, nach seiner Lenkung zu verrichten	יב והוא מסבות מתהפך בתחבולתו לפעלם

חסר י

6. הווא schon Vulg. = הוה fallen, wovon הוה Fall und Unglück. — And. v. היה: „sei auf Erden.“ = נשם מטר ist der leichte Frühregen mit dem in Palästina der Winter angeht = יורה, während נשם מטרות (durch den Plur. verstärkt) auf die starken Regengüsse = מלקוש Spätregen, mit dem der Winter aufhört, hindeutet. Zu beiden spricht Gott הווא zur Erde nieder!

7. יחתום Gott versiegelt die Hand durch den Frost, daß sie sich zur Arbeit nicht öffnen kann; und diese Erstarrung wird poet. als ein Gottesiegel auf die Hand gedrückt, gedacht. Vgl. 9, 7. 33, 16. — לדעת ה' = לדעת ה' daß Alles zur Erkenntniß Gottes gelange, daß Er Herr und Schöpfer ist, also der Zweck aller Naturerscheinungen ist, die Menschen zur Gottes Erkenntniß zu bringen.

9. הדר = אוצר Vorrathskammer, aus der Gott den Wind hervor holt, wie Ps. 135, 7. (Hirz.) And. nehmen הדר = חדרי תימן die geheimen Räume des unzugänglichen Südens, aus denen der Sturm herkömmt, nach Jes. 21, 1. Zach. 9, 14. — מורים ist am wahrsh. v. זרה zerstreuen, die kalten und daher die Wolken zerstreuenden Winde des Nordens.

10. מנשמת der kalte Hauch des Nordwindes wird Gotteshauch genannt. Die Weite wird zur Enge, v. h. durch die Kälte wird das Wasser fest und zusammen geengt, wie ein arab. Dichter sagt: die rauschenden Gluthen werden durch Eisesbände gefesselt. (Montenebbi.)

11. מ. Kimchi, dem die meisten Versf. folgen, ist רי Subst. = רוי v. ריה u. רוייה, so auch im Arab. „reichliche Bewässerung“ wie בוי Brandmal Jes. 3, 24. = בוי v. בוייה.

— יטריח עב, Beschwerbe 5 M. 1, 2. beladen u. belasten. — יפיץ geht auf Gott der das Bliß enthaltende Gewölk gleichsam ansstreuet, wie 40, 11. Jes. 28, 25. — Sinn: Nachdem der Winter vorüber ist, ist es wiederum nur Gott, der sowohl die regen- als auch die blißschwangeren Wolken füllet. — And. „Heiterkeit drückt das Gewölk nieder, die Wolken zerstreut sein Licht“ v. ברה = ברר lauter u. klar. (E. Esra u. a.) Aber טרה heißt nirgends niederdrücken u. auch müßte dann ענן st. absol. stehen.

12. והוא geht auf עב u. ענן die sich hin u. her (סבב v. מסבות) wenden nach Gottes

Alles, was Er ihr befiehlt, über die weite Welt, für die Erde;	כל אשר יצו על פני תבל ארצה:
13 bald zur Geißel, wenn auch für sein Land, bald zur Gnade läßt Er sie eintreffen.	יג אם לשבט אם לארצו אם לחסד ומצאהו:
14 Horche hierauf, Hiob! steh' still und betrachte Gottes Wunder!:	יד האזינה זאת איוב עמד והתבונן נפלאות אל:
15 Weißt du wann Gott nachsinnet darüber, um erglänzen zu lassen sein Wolken = Feuer?	טו התדע בשום אלונה עליהם והופיע אור עננו:
16 Weißt du um das Ausbreiten des Gewölks? die Wunder des vollkommenen Einsichtigen!:	טז התדע על מפלשי עב מפלאות תמים דעים:
17 daß deine Kleider heiß werden, bei der Schwüle des Landes vom Süd?	יז אשר בגדיך תמים בהשקט ארץ מדרום:
18 Wölbst du mit Ihm die lichten Höhen, die fest sind, wie gegoffner Spiegel?	יח פרקיע עמו לשחקים תזקים בראי מוצק:
19 Verkünd' du uns, was wir zu Ihm sagen sollen? Nichts können wir vorbringen vor Verfinsternung!	יט הודיענו מה נאמר לו לא נערך מפני חשך:
20 Soll es Ihm erzählt werden, daß ich rede? wird Jemand sagen: er möchte verderbt werden?	כ תיספר לו בי ארבר אם אמר איש כי יבלע:

Lenkung, der (חבולה) v. חבל Schnure, davon חבל der das Schiff an der Schnure leitet) wie ein (חבל) Steuermann sein Schiff am (חבל) Stricke, auch die breit einher segelnden Wolken lenkt u. leitet. Das Suff. v. לפעלם geht auf das Berrichten der Wolken selbst. And. beziehen es auf die Menschen: Gott lenkt sie nach dem Thun der Menschen, d. h. nach dem Maße ihrer Frömmigkeit. (E. Esra.)

13. לארצו sollte auch die Züchtigung sein Land betreffen, d. h. entweder das Land Israëls od. was zuverlässiger ist, jedes Land der Erde, das wegen seiner Tugend Sein verdient genannt zu werden.

15. שום על wie 34, 23. merken u. sinnen, d. h. verstehst du das Naturgesetz, weißt du wann es sein Wille ist einen Blitz erleuchten zu lassen? And. „wann Gott ihnen Aufträge gibt?“ wie 2 M. 8, 8.

16. מפלשי v. פלש = פרו ausbreiten, die elastische Kraft der Wolken sich dehnen auszubreiten, wie אלמנות = ארמנות Paläste u. a. And. פלש = פלם schwebende Wage, das Schweben des Gewölks.

17. d. h. verstehst du die Ursache wodurch deine Kleider (die den Körper bedecken und stets von der Sonne beschienen werden) von äußerer Wärme heiß werden, kannst du die Materie und den Einfluß der Wärme und Hitze erklären? — שקט v. השקיט v. שקט Ruhe, eig. „wenn Er Ruhe bringt von Süden,“ hierunter ist aber die schwer drückende Schwüle durch Südwinde, da Alles so ruhig und todt ist, zu verstehen.

18. לשחקים = להיות שחקים (Arnh.) ראי = מראה 2 M. 38, 8. der heitere Aether ward als fest und glänzend wie Metallspiegel gedacht.

19. נערך wie 32, 14. wir, ich u. alle mir Gleichgesinnten können keine Worte hervorbringen um diese Wunder zu erklären, wegen Kurzsichtigkeit und Geistesverfinsternung, du aber, der du über Gott raisonnirst u. seine Weltregierung tabelst wirst wohl alle diese Naturerscheinungen zu erklären wissen.

20. d. h. kann es Hiob gar wünschen, daß es Gott hinterbracht werde, daß Elihu erst so lange reden muß, um Gottes Gerechtigkeit gegen die Angriffe eines kurzsichtigen Sterblichen

- 21 Jetzt sieht man nicht das Sonnenlicht,  
das Glänzende — ist unter den Wolken;  
da fährt ein Wind drüber hin, und klärt sie auf;
- 22 aus dunkelm Nord erscheint glänzend Gold:  
so um Gott ein furchtbar hehrer Glanz.
- 23 der Allmächt'ge, den ergründen wir nicht,  
den Erhabenen an Macht,  
das Recht und der Gerechtigkeit Fülle:  
die Er nicht unterdrückt! —
- 24 D'rum ehrfürchtet Ihn, ihr Sterbliche!  
denn nicht sieht Er auf all' die Hochweisen!
- כַּאֲשֶׁר־לֹא רָאוּ אֹר  
בְּהֵיכַל הוּא בְּשִׁחְקִים  
וְרוּחַ עֲבָרָה וְנִמְטְהֶרֶם:  
כִּנּוּ מִצְפּוֹן זָחַב יְיָ אֱתָהּ  
עַל אֱלוֹהַּ נֹרְאָה הוֹד:  
כִּנּוּ שָׂרֵי לֹא מִצְאָנְהוּ  
שִׁנְיָא כָּח  
וּמִשְׁפָּט וְרַב צְדָקָה  
לֹא יַעֲנֶה:  
כִּד לָכֵן יִרְאוּהוּ אַנְשִׁים  
לֹא יִרְאוּהוּ כָּל חַכְמֵי לֵב:

**Gedanken der Rede.** In dieser letzten Rede drängt Elihu alles bereits Erwähnte nochmals zusammen und bietet die Erscheinungen des Lebens und

zu verteidigen? — eben so wenig als sich Jemand selbst Verderben antwünscht. יִבְלֵעַ wie 2 Sam. 17, 16. durch jenen frechen Wunsch sich selbst zu verderben. Das 2 Gl. ist demnach eine Erklärung des 1.

21. Als Schlussstein der Rede wird die jetzt eben unsichtbare Sonne (וְעֵתָהּ) in diesem Augenblicke, s. B. 1.) in Bezug auf die noch jetzt dunkle göttl. Gerechtigkeit geschildert. — אֹר Sonne wie 31, 26. — בְּהֵיכַל Subst. dem אֹר parallel, die schimmernden Strahlen sind jetzt unter den Wolken, wir aber sehen sie nicht, eben wie wir die Ursache der göttl. Fügungen nicht sehen, obschon diese wie jene hell u. klar ist. Denn nur ein Lüftchen braucht über das Verhüllende zu wehen, u. der göttl. Sinn steht wie die Sonne im reinsten Glanze da.

22. מצפון bezieht man gewöhnlich aufs vorige רוּחַ: durch den Nordwind kommt die Sonne wieder golden, d. i. im strahlenden Goldglanze hervor. Da aber nach Spr. 25, 23. der Nordwind Regen u. nicht heiteres Wetter bringt, so ist es, mit den neuern Versf. am sichersten, hier צפון parallel mit שִׁחְקִים in der Bedeutung »der dunkle u. verhüllte Norden« (צפון = מקום צפון Kimchi, wie auch bei Homer der Norden die dunkle Weltgegend heißt.) zu nehmen, nämlich der Norden wird als zweites Beispiel angeführt, daß sehr oft gerade aus dem Dunkelsten das Hellste sich entwickelt, aus dem dunkelsten Gewölk kommt die am schönsten strahlende Sonne, u. aus dem verhüllten u. finstern Norden das glänzendste Gold, und das 2 Gl. gibt die Anwendung der Vergleichen. Aus den finstern Wolken strahlt die Sonne noch herrlicher, aus dem dunkelsten Norden kommt das glänzendste Gold, u. so geht aus den dunkelsten Schicksalen Gott על אֱלוֹהַּ Ihn um und um überkleidend, wie Ps. 104, 1.) in reinster und hehrster Pracht, als weise u. allgütig hervor. (Stichel.) Daß der dunkle Norden im Alterth. wirklich als Goldland galt, beweisen zur Genüge Rosenm. Erw. u. Hirz. j. St. So ist auch am wahrsch. das Goldland Chawilah (1 M. 2, 11.) Colchis; u. auch der berühmte Goldst. des Kuvera's war im Norden. S. indische Sagen v. Rhode B. 2. S. 293. Plin. h. n. 6, 11. 334.

23. Der Ausdruck לֹא מִצְאָנְהוּ geht auf alle Glieder des B.: Wir ergründen weder seine erhabene Macht, noch sein Recht, noch die Fülle seiner Gerechtigkeit, die aber Gott niemals beugt, יַעֲנֶה wie das talmudische עָנִי הָרִין das Recht beugen. — מִצְאָ geistig auffinden, wie Koh. 3, 11.

24. לָכֵן da sich die vermischte göttl. Gerechtigkeit mit jedem Augenblicke aufklären kann, darum יִרְאוּהוּ muß man Ihn mit heiliger Scheu ehrfürchten (wie 3 M. 19, 3.) aber nicht meistern. יִרְאוּהוּ Wortspiel mit יִרְאוּהוּ u. bedeutet sich bekümmern, wie 1 M. 39, 23. Gott kümmert sich nicht um die Vernünftler, die seine Weltordnung tabeln, sie geht ihren sichern Schritt fort, denn Er beachtet nicht, sondern verachtet Alle, die weiser sein wollen als Er! Hiob soll daher nur abwarten, der göttl. Rathschluß seines Unglückses wird sich schon aufklären.

der Himmelsregionen auf, um wie bisher Gottes Verfahren gegen die Frevler auch das gegen die Frommen und besonders gegen Hiob zu rechtfertigen.

1) Behauptet Elihu, Leben und Erfahrung beweisen, daß Gott fortwährend auf die Tugendhaften freundlich und liebevoll herabsieht, sie väterlich behütet und unter seinen besondern Schuß stellt, zu Ehrenstellen erhebt und neben Königen sitzen läßt; das zeugt klar, daß im Allgemeinen die Krone der Tugend nicht bloß bei Gott, sondern auch unter Menschen geachtet, geehrt und geliebt wird. Nun ist es wahr, Gott läßt auch die Frommen oft leiden, ja schwer leiden, „in den Banden des Elends schmachten.“ Aber da will Gott nicht strafen, viel weniger feindlich quälen, sondern seine Frommen, wie ein Vater seine Kinder bessern und sie auf ihre Fehler aufmerksam machen, ganz besonders vor Ueberhebung und Ueberschätzung der eignen Tugenden (wovon auch die Besten nicht immer ganz frei sind) schützen und bewahren. Ja, auch die Frommen sollen leiden; denn nur hierdurch kann ihre Frömmigkeit erprobt werden, ob sie auch im Unglücke treu bleiben und das Leiden, als von Gott kommend, in frommer Ergebung ertragen, oder sich vom unerbittlichen Gesichte von diesem tödtlichen Satan zu vermessenem Klagen gegen die Vorsehung verleiten lassen und Gott ein Lebewohl sagen werden. (S. 2, 5.) Dem wahrhaft Frommen aber bewegen ja alle feindlichen Geschickesmächte nicht, von Gott und Unschuld zu lassen, sondern je furchtbarer die Stürme brausen, Alles um ihn her zertrümmern und den einzigen noch unverfehrt gebliebenen Schugmantel, die Religion ihm zu entreißen drohen, desto kräftiger sucht er ihn zu umfassen, desto fester und inniger sich in ihn zu hüllen; und je schwerer die Bürde der Leiden auf ihm lastet und ihn niederdrücken will, desto höher steigt er innerlich und rankt sich zu Gott hinauf, an dem er, als den alleinigen haltbaren und letzten Stützpunkt, mit aller Macht im Leben und im Tode festhält. Da ist denn in Wahrheit das schwerste Unglück nicht bloß eine göttliche Stufenleiter, deren Fuß auf der Erde, deren Spitze aber an den Himmel reicht, sondern auch eine sichere Uebergangs-Brücke, um neues Heil zu erlangen, „um wahrhaft glückliche Tage und reine Freuden genießen zu können.“ Sehen wir aber einen Frommen vom Unglücke gebeugt, an Gott verzweifeln, oder gar gegen die Vorsehung wüthen, und gegen Gott wegen des Leides grimmig werden; so war es keine ächte Frömmigkeit, eine erheuchelte, scheinheilige Tugend war's, die im Eigennutze wurzelte, die in der Erwartung, von Gott reichlich belohnt zu werden, ihren Grund und Boden hatte; so dieser einstürzt, muß auch jene fallen. — Nur solche Frömmler werden durchs Unglück aufgebracht, „hegen gegen Gott grimmigen Zorn,“ murren anstatt zu flehen, lehnen sich auf, anstatt sich zu demüthigen, und solche Schwächlinge, genußsüchtige Weichlinge mögen immerhin vom Sturm des Unglücks geknickt und zu Boden gedrückt werden, Stürme müssen immerhin da sein! damit die gesunden Bäume immer gesunder, die hochstrebenden Geister, die edlen Seelen, diese lieblichsten Pflanzen im göttlichen Eden und kräftigen Stämme des Menschengeschlechtes durch steten Kampf mit dem niedrigen Schicksale immer stärker und kräftiger werdend, ihre Wurzeln in den allein sichern Boden der Tugend immer tiefer versenken und ihre Laubkrone immer höher, him-



melan erheben, ihren Kern, die innern verborgenen Kräfte immer herrlicher entwickeln und entfalten, und ihre Früchte zum wahren Segen für Zeit und Ewigkeit heranreifen mögen; jene aber ziehen sich ja selbst ihr Unglück zu, indem sie durch ihre Feigherzigkeit in dem Lebenskampf und in der Prüfung der Tugend nicht bestehen, wo sie bestehen können und sollen, und sie müssen — untergehen! (Hier spricht Elihu, ohne es zu wissen, die wahre Ursache von Hiobs Leiden, die Lösung des Räthfels, nach Cap. 1. 2, aus.)

2) Jeder muß es einsehen, daß eben wie Gott ein erhabener Lehrer der Menschheit ist, so auch seine Lehrmittel, die dunkeln Fügungen göttlich erhaben, und eben wie der Lehrer liebevoll und gütig, so auch seine zu ertheilenden Lehren für den Menschen wohlthätig und nothwendig sind:

Gottes Lehrmittel sind göttlich erhaben. Weil sie nicht in schwachen Worten, die verdreht und gemißdeutet und endlich gänzlich verhallen können, sondern in den ewigen stets wiederkehrenden und doch wunderbaren Erscheinungen der Natur (wodurch auch die Fügungen der Menschen geleitet werden) bestehen. Durch diese seine Wunder-Werke und Thaten spricht Gott zu jeder Zeit und auf jedem Ort: Mensch, hebe deinen Blick zu den Himmelsregionen auf und siehe, dort bereitet der Lenker des Alls Gewitter und Regen, reinigt den Luftkreis und läßt fortwährend die Quellen alles Segens reichlich auf die Erde fließen, alles nach Verhältniß und Bedürfniß eines jeden Landes; beachte ferner, wie Er auch von Zeit zu Zeit vernichtende Blitze vom Himmel schleudert, in der Schauer und Grauen erregenden Donnersprache redet, um die Menschen aus dem Erdentaumel zu rütteln und sie an ihre Bestimmung ernst zu mahnen; hier wiederum spricht Gott zum Menschen durch die lähmende Kälte des Winters, durch die Alles belebende Kraft des Frühlings, da Er den fruchtbringenden Regengüssen und strafenden Feuer- und Wetterwolken bestimmte Bahnen vorzeichnet, daß diese die Erde vom pestartigen Frevel reinigen und jene manches Land erquickten und in einen blühenden Zustand versetzen sollen. Dieß die Lehrmittel und das die Lehre: Wenn du von allen diesen Naturerscheinungen nur die Wirkungen sehen, nicht aber ihre Ursachen ergründen, nur die Folgen empfinden, nicht aber ihren ersten Ursprung erforschen kannst; um wie viel weniger darfst du dich vermessen, den Herrn dieser Wunder anders als in den Spuren seiner Wirkungen erkennen zu wollen. Diese Spuren seiner Wirkungen aber lehren ja den Menschen deutlich genug, daß eben wie selbst die augenscheinlich verheerenden Erscheinungen der Natur am Ende doch immer zum Segen der Erde führen, daß diese von Tag zu Tag immer schöner und blühender wird; so soll der Mensch auch überzeugt sein, daß selbst durch die schmerzlichsten Fügungen und dunkelsten Verhängnisse immer die heilsamsten Zwecke an den Tag gefördert werden. Denn wie die Sonne ein Licht der Erde bleibt und von ihrem Strahlenglanze nichts verliert, wenn sie auch hinter dichtem Wolken Schleier dem Menschenauge sich verhüllt; so muß auch Gott dem Menschen das Licht seines Lebens wie das der ganzen Welt bleiben, wenn auch sein göttlicher Sinn, seine wohlthuende und beglückende Absicht hinter finsternes Mißgeschick und räthselhafte Fügungen sich verbirgt. Unvermerkt weht ein Lüftchen herbei und zerstreut das verdüsternde Gewölk, daß die Sonne entschleierte, noch schöner dem

Auge erscheint; und unerwartet ändert sich die Scene, die übeln Umstände wechseln, die dunkeln Fügungen klären sich auf, Licht und Helle kehren ein, daß der vermifste göttliche Sinn, seine Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe durch die finstern Schicksalschläge nur noch verherrlichter und in hehrem Glanze dem kurzichtigen Menschenblicke sich offenbaren. (Was auch durch die Erscheinung Gottes sogleich in Erfüllung gehet.)

c. Die Vollendung der Lösung durch Gottes Erscheinung, Cap. 38—42.

1. Hiob wird von der göttl. Erscheinung belehrt und innerlich erlöst, Cap. 38—42, 6.

Erste Rede der göttlichen Erscheinung, und Hiobs Eingeständniss, Cap. 38—40 1—5.

Aus dem bisherigen trüben Wettersturm offenbart sich Gott und ruft: Wer ist's der meinen klaren Sinn (im Verhängnisse Hiobs) durch thörichtes Gerede verdunkelt! Mög' er auftreten und seine Weisheit hören lassen! 38, 1—3. Wunder der Erde: War Hiob, der Mann von gestern, bei der Gründung der Erde und weisen Einsetzung des Gestirns, die Alles in entzückende Harmonie stimmt, zugegen? B. 4—7; oder da Gott das Meer hervorbrechen ließ, es in Nebel hüllend seinem Troge feste Grenzen gesetzt? B. 8—11. Bestellt der Mensch den Morgen und das Licht, welches die Kinder der Finsterniß verschucht, und die Erde wie umwandelt im lichten Gewande darstellt? B. 12—15. Durchdringet sein Blick die Meeresquellen, die Erden-Tiefe und Breite? B. 16—18. Kennt er den Ursprung des Lichts und der Finsterniß, woher und wodurch sie zur Erde gelangen? B. 19—21.; oder ist er in die Himmels Kistkammer von Schnee und Hagel gedungen, die Gott zur Bekämpfung des Bösen gebraucht? B. 22, 23.; weiß er's zu erklären wie Licht, Sturm, Regenguß und Donnerstrahl sich Bahn brechen und wunderschnell über die ganze Erde sich verbreiten, daß auch die ödesten Gegenden des himmlischen Segens sich erfreuen? B. 24—27.; oder haben gar Regen, Thau, Reif und Frost einen menschlichen Urheber, wodurch die Futhen in Eiscsfesseln geschlagen werden? B. 28—30. Wunder am Himmel: Leitet der Mensch das Siebengestirn, den Orion, Thierkreis und das Bärgeirn? kennt er das Himmelsgefeg, um der Wolke und dem Blize Befehle für die Erde zu ertheilen, und hat der Mensch wohl den Luftgebilden und Wolkenzügen Sinn und Einsicht gegeben, daß sie nach rechtem Maaße über den Erdstaub sich entleeren? B. 31—38. Wunder der Thierwelt: Sorgt der Mensch für die Erhaltung der unzähligen Thiere, für den gefährigen Löwen und häßlichen Raben mit seinen verlassenen Zungen? B. 39—41; bekümmert er sich um die in Wildnissen lebenden Thiere, um Gemsen und Hindinnen, daß sie leicht und glücklich gebären, und daß ihre Jungen erstarken und gedeihen? 39, 1—4. Wer hat den wilden Thieren, dem Waldesel den Hang zur Freiheit eingepflanzt, daß er das Loos seines dienenden Bruders verachtend in der Steppe fröhlich herumtaumelt und mit der ärmlichsten Kost zufrieden ist? B. 5—8. Lebt der Büffel in seiner Unabhängigkeit nicht glücklich, möchte er dem Menschen dienen, um der vollen Krippe des zahmen Ochsens theilhaftig zu werden? B. 9—12. Hat der Mensch den Straußen, dem Riesen der Vögel die Eigenschaft beigelegt, daß er seine Frucht der glühenden Wüste zum Ausbrüten überläßt, um den ihn nachsehenden Jägern schnell entkommen zu können? B. 13—18. Hat der Mensch das edle Ros mit Stärke, prächtig wallender Mähne, flüchtigem Galoppiren, schrecklichem Schnauben, bewunderungswürdigem Kriegsmuth, unter Waffengeklirr in die flammenden Schwerter hinein zu rennen, die Schlacht von fern zu wittern und das Kriegsgeschrei zu verstehen, ausgerüstet? B. 19—25. Hat er die Zugvögel, den Habicht mit dem Trieb nach Süden zu ziehen begabt? B. 26. Hat er endlich dem Könige des gefiedereten Reichs, dem Adler die Kühnheit verliehen, sich himmelan zu schwingen, auf den höchsten Gipfeln zu nisten und von da aus weit hin nach Fras zu spähen? B. 27—30. — Nochmals fordert Gott von Hiob bestimmte Erklärung 40, 1, 2. Und Hiob gesteht seine bisherige mangelhafte Erkenntniß ein und verspricht sich nie wieder über Gottes weise Schickung zu beklagen B. 3—5.

38. 1. Und es antwortete der Ewige dem Hiob  
aus dem Sturm, und sprach:

לֵח אֲנִי וַיִּעַן יְהוָה אֶת אִיּוֹב  
מִן הַפֶּעֶרָה וַיֹּאמֶר:

מִן ק'

(38) 1. מִן הַפֶּעֶרָה eig. aus dem Wettersturm, aus dem düstern Gewölk, welches bisher den Horizont verdunkelte und mit Gewitter verbunden war, (f. 32, 22. 37, 1. 21. Jes. 29, 5. Ez. 1, 4. ff.) aus diesem heraus, (מִן), da es verschwand, redet Gott zu Hiob.

- |  |  |
|--|--|
| 2 Wer ist's der da verdunkelt meinen Rathschluß<br>durch Reden ohne Einsicht?                    | ב מי זה מהשיך עצה<br>במלין בלי דעת:          |
| 3 Auf, güerte wie ein Held deine Hüfte!<br>ich will dich fragen, berichte mich!                  | ג אור נא כנבר תלציך<br>ואשאלך והודיעני:      |
| 4 Wo warst du, als ich die Erde gründete?<br>sag' an, wenn du (diese) Erkenntniß hast!           | ד איפה היית בנסדרי ארץ<br>הגד אם ידעת בינה:  |
| 5 Wer hat ihre Masse gesetzt, daß du's wüßtest?<br>oder wer hat über sie die Messschnur gezogen? | ה מי שם ממדיה כי תדע<br>או מי נטה עליה קו:   |
| 6 Worauf sind ihre Grundpfeiler eingesenkt?<br>oder wer hat gelegt ihren Eckstein?               | ו על מה אדניה התבצעו<br>או מי ירה אבן פנתיה: |
| 7 daß zusammt jubeln die Morgensterne,<br>und jauchzen alle Söhne Gottes;                        | ז ברו יחד כוכבי בקר<br>ויריעו כל בני אלהים:  |

Dieser B. knüpft sich demnach unmittelbar bestätigend an Elijus letzte Verheißung: „aus dem Gewölk offenbart sich Gott im schönsten Glanze,“ (37, 21) und eben aus jenen Gott verhüllenden dunkeln Fügungen, (die Schauer, Schauder שער = סער und stürmisches Unglück genannt werden Jes. 54, 11) wodurch Gottes Licht momentan verdunkelt wurde, bricht es jetzt Alles aufklärend hervor; was der Dichter poet. als: Gott aus dem Sturme redend“ bezeichnet. So erscheint überhaupt in der Bibel Gott aus dem Gewitter, Nebel, Dunkel und Sturm, weil des Menschen Horizont vor der göttl. Offenbarung trüb u. unnebel ist, daß er gleichsam in Finsterniß umhertappt, aus der ihm aber Gott entgegen leuchtet und Alles aufhellt und aufklärt. Wem aber das Bild, Gott als Donnerer einher fahrend, mehr als der Gedanke zusagt, der bleibe immerhin beim Buchstaben: Gott antwortete aus dem Donnerwetter.

2. מפני חשך wiederum Elijus (37, 19) aufnehmend, wie wagt es Hiob in seiner Dunkelheit den Rathschluß, d. h. den klaren Plan Gottes im Verhängen seiner Leiden, der Cap. 1. 2. als עצה von Gott entworfen und wohlbedacht ward, durch überreifes, einsichtloses Reden zu verdunkeln? Und so ergeht es noch heute allen Philosophen, die ohne göttl. Offenbarung die Räthsel des Lebens lösen möchten, sie verdunkeln anstatt aufzuhellen.

4. Es ist wahrsch., daß hier auf die, der Bibel eigenthümlichen Idee hingedeutet wird: der Mensch darf über Gott und sein Walten nur a posteriori אחר ראיית nicht aber a priori (ראית פנים) 2 M. 33, 23) urtheilen, und die Ursache hiervon wird hier ausgeführt: Weil der Mensch weder bei der Gründung der Erde noch bei der Schöpfung ihrer Wesen zugegen war, darum kann er Alles, was vor seinem Dasein schon veranstaltet ward, den Zweck der Schöpfung, den Weltplan und die Leitung des Schicksals nicht von vorn her, (wie Hiob bis jetzt gethan) sondern nur aus den Spuren des göttl. Wirkens und der allseitigen Betrachtung der Schöpfung ermitteln; die ihm zu diesem Zwecke sogleich vom Schöpfer vorgeführt wird. — בינה ist die Erkenntniß und Einsicht von der Gründung, Erhaltung und Beaufsichtigung der Erde. Vgl. Jes. 29, 24.

5. Die Gründung der Erde wird gleich dem Bau eines Hauses beschrieben, wo man vor Allem den Umriß und Umfang abmißt. \* ממדיה v. ממוך das Maßnehmen mit Maßstäben.

6. Ist der Umfang abgesteckt, so werden die Grundsteine eingesenkt; hier die Berge. Vgl. 26, 7.

7. Gewöhnlich übersetzt man: Gott hat den Grund der Erde unter dem Jubel sämtlicher Morgensterne und Engel gelegt; denn nach der Sitte des Alterthums wurden die

- 8 Wer sperrte dann ein mit Pforten das Meer,  
als es hervorbrausend aus dem Mutter Schooß kam?  
9 da Ich ihm umthat Wolken als sein Kleid,  
und Nebelgewölck als seine Bindeln;  
10 da Ich ihm brach meine Grenze,  
und setzte (ihm) Kiegel und Pforten;  
11 und sprach: bis hierher kommst du, und nicht weiter,  
und hier werde gehemmt der Troß deiner Wellen!
- ח ויִסַּד בְּדִלְתַיִם יָם  
בְּנִיחוֹ מִרְחֵם יְצֵא:  
ט בְּשׂוּמַי עָנָן לְבָשׂוֹ  
וְעַרְפֵּל הִחְלָתוֹ:  
י וְאֶשְׁבַּד עָלָיו חֲקֵי  
וְאֲשִׁים בְּרִיחַ וּדְלָתַיִם:  
יא וְאָמַר עַד פֹּה תָבוֹא וְלֹא תִסְיָה  
וּפֹא יִשִׁית בְּנֶאֱוֹן נְלִיד:
- יב הַמִּימִיךָ צִיִּיתָ בְּקָר  
יְדַעְתָּה שְׁחַר מְקוֹמוֹ:  
יג לֶאֱחֹזוּ בְּכַנְפוֹת הָאָרֶץ  
וַיִּנְעֲרוּ רַשְׁעִים מִמֶּנָּה:  
ופה ק' ידעת השחר ק' ע' תלויה בפ' יג ומי

Grundsteine der Gebäude unter Freudengesängen eingesenkt (Zach. 4, 8. Esra 3, 10), und da beim Erdenbau noch keine Menschen als Sänger zugegen waren, so läßt der Dichter die Morgensterne und Engel zur Begrüßung ihrer jungen Schwester, der neugeschaffenen Erde, Jubellieder anstimmen. Da aber nach 1 M. 1, 16 die Erde am 3. und die Sterne erst am 4. Tage geschaffen wurden, und von Erschaffung der Engel gar keine Rede ist; so ist es richtiger mit E. Esra und Kalbag denen auch Kimchi folgt, das ב von ברן für בעבור und בקר überhaupt für die stets die Erde umkreisenden Gestirne, בני אלהים = צבא oder מערכת השמים (Vgl. 4, 18. 5, 1 Comment.) die obern Sphären, zu nehmen; und dieser B. sagt nur im Allgemeinen, wie Ps. 19, 2, (vgl. Jes. 44, 23. 49, 14; wo mit denselben Ausdrücken der leblosen Natur Freude und Jubel zugeschrieben wird), durch die Gründung der Erde und planmäßige Einsetzung derselben unter die andern Weltkörper hat der Schöpfer das regelmäßige Rollen und Umkreisen der Sterne für alle Zeiten bestimmt; was mit Recht, (wenn auch nicht buchstäblich nach Plato und Maimon, so doch sinnbildlich) eine himmlische Musik, ein steter Lob- und Jubelgesang und eine entzückende Harmonie der Sphären (תנועתם היא רנתם ותרועתם) genannt wird.

8. מי von B. 5 muß auch hierher supplirt werden. — Pforten, d. h. das beidseitige Ufer, wodurch das Meer eingeschlossen ist — ניק eig. das Hervorbrechen eines Kindes aus dem Mutter Schooß, Ps. 22, 10 hier poet. das rauschende Hervorbrechen des Meeres mit Brausen und Tosen, wie ein Kind mit Weinengeschrei, aus dem Innern des Erdkörpers (s. 1, 21), oder aus dem Chaos.

9. Da das Meer einmal zu einem neugeborenen Kinde verglichen ward, so werden ihm auch Kinderwindeln in Rebel und Wolken, die es stets bedecken, beigelegt. Vgl. Ez. 16, 4. 30, 21.

10. חקי meine Grenze, wie 26, 10. Schon Raschi richtig, von den zerbrochenen und zerklüfteten Uferfelsen des Meeres, die Gott den Wassermassen zur Grenze gebrochen.

11. Zu ישית die 3 Pers. imperf. muß חק aus dem v. B. ergänzt werden, eig. hier sei gesetzt eine Grenze gegen den Stolz deiner Wellen.

12. ידע Pi. eig. wissen lassen, dem Lichte anzeigen, wo und wann es erscheinen soll.

13. לארזו das Licht umfaßt die Zipsel, d. h. die Enden der Erde, indem es in seinem Horizont gleichzeitig alle Theile erleuchtet. Das 2. Gl. sagt vom Lichte noch eine wohlthätige Wirkung aus, daß, so es Tag wird, alle Feinde des Lichtes, die in der Nacht ihr Wesen treiben, von der Erde wie von einem Teppich, den man bei den Zipseln anfaßt, abgeschüttelt werden.

- 14 sie verwandelt sich wie Siegelthon,  
und Alles stellt sich dar wie im Gewand;  
15 und entzogen wird den Frevlern ihr Licht,  
und der stolzgeschwungene Arm wird gebrochen.
- 16 Kamest du bis zu des Meeres Quellen,  
und hast du die Gründe der Tiefe durchwandelt?  
17 Wurden dir enthüllt die Pforten des Todes,  
und sahest du die Pforten des Schattenreich's?  
18 Ueberblicktest du der Erde Breiten?  
Sag' an, wenn du das Alles weißt!  
19 Wo ist der Weg zur Wohnung des Lichts?  
und die Finsterniß — wo ist ihre Stätte,  
20 daß du sie hinführest an ihre Grenze,  
und daß du kenntest ihres Hauses Pfade?  
21 Du weißt's! denn damals warst du schon geboren,  
und die Zahl deiner Tage ist groß!
- 22 Kamest du zu des Schnee's Vorrathskammern?  
und des Hagels Vorrathskammern — sah'st du?  
23 die ich aufgespart für die Zeit des Feindes,  
für Schlacht- und Krieges-Tag.

יד תתהפך כחמר הותם  
ויתצבו כמו לבוש:  
טו וימנע מרשעים אורם  
וירוע רמה השבר:

טו והבאת ער נכבי ים  
ובחקר הרום התהלכת:  
זי הנגלו לך שערי מות  
ושערי צלמות תראה:  
יח התבוננת עד רחבי ארץ  
הגד אם ידעת בלתי:  
יש א וזה הדרך ישכן אור  
וחשך אי זה מקומו:  
כ כי תקחנו אל גבולו  
ובי חבין נהיבות ביתו:  
כא ידעת כי אז תולד  
ומספר ימיה רבים:

כב הבאת אל אצרות שלג  
ואוצרות ברד תראה:  
כג אשר השכתי לעת צר  
ליום קרב ומלחמה:

14. Eben wie der Thon, eine formlose Masse, durch das Aufdrücken des Siegels ein bestimmtes Gepräge annimmt; so verwandelt sich auch die Erde, die während der Nacht gestaltlos, durchs Morgenlicht aber wieder Farbe und Gestalt bekommt. — ויתצבו bezieht sich entweder auf כנפיות הארץ oder ist unbestimmt, alle Gegenstände auf der Erde stellen sich durchs Licht wie im Gewande mit einer bestimmten Gestalt und Farbe dem Auge dar.

15. אורם der Frevler Licht, d. i. nach 24, 17 die Finsterniß bei der sie wirken, diese schwindet durch des Tages Anbruch; und der schon geschwungene Arm des Räubers sinkt, aus Furcht ergriffen zu werden, wie zerschmettert zurück. Offenbar aber will der Dichter auch aufs höhere Licht, das eben nur von Gott kommt hindeuten, wie Jes. 60, 1. Ps. 112, 4. u. a. Vgl. Gedanken 3.

16. נכבי nach den jüd. Ausl. v. בכי 28, 11, thränen, hervorquellen; nach Ges. von aram. u. halb. נבנ die Quelle; nach Ew. v. נכך u. בוך das Verwirrende und Strudelnde des Meeres. חקר = מחקרי Ps. 95, 4. das zu erforschende und zu ergründende, der Grund.

19. D. h. wo ist der Ursprung und die Materie von Licht und Finsterniß, und auf welchem Wege gelangt man zu ihnen? Nach Sabia heißt ישכן אור unter den Wendekreisen, wo das Licht wie die Finsterniß längere Zeit anhalten und dort gleichsam wohnen.

20. קח eig. mitnehmen und bringen zur Scheidegrenze zwischen Licht und Finsterniß Vgl. 26, 10.

23. Die dichten Massen von Schnee und Hagel werden als in Vorrathskammern über dem Himmelsgewölbe aufgespeichert gedacht, die Gott zur Vernichtung des Schlechten auf Erden, welches צר wie 22, 20 genannt wird, aufspart. Vgl. Jos. 10, 11. Pagg. 2, 17.

- 24 Wo ist der Weg, auf dem sich zertheilt das Licht?  
— der Ostwind sich zerstreut über die Erde hin?
- 25 Wer spaltet dem Regenguß Kanäle,  
und eine Bahn dem Donnerstrahl?
- 26 daß es regnet auch auf unbewohntes Land,  
auf Wüsten, wo keine Menschen weilen;
- 27 zu sättigen Debe und Verödung,  
und sprießen zu lassen Grases Aufwuchs?
- 28 Gibt's für den Regen einen Vater,  
oder wer zeugt des Thau's Tropfen?
- 29 Aus wessen Schooß geht hervor das Eis,  
und Reif des Himmels — wer gebiert ihn?
- 30 wie Stein verdichten sich die Wasser,  
und der Fluthen Fläche wird gefesselt.
- 31 Knüpfest du die Schleifen der Plejaden,  
oder die Fesseln des Orions lösest du?
- 32 führest du den Thierkreis aus zu seiner Zeit,  
und den Bär bei seinen Jungen leitest du?
- 33 Renneft du die Sägungen des Himmels,  
oder bestimm'ft du seine Herrschaft über die Erde?
- כד אי זה הדרך יחלק אור  
יפץ קדים עלי ארץ:  
כה מי פלג לשטף העלה  
ידרך לחויו קלות:  
בו להמטיר על ארץ לא איש  
מדבר לא אדם בו:  
כו להשביע שאה ומשואה  
ולהצמיח מצא רשא:  
כח הניש למטר אב  
או מי הוליד אנלי טל:  
כט מבטן מי יצא הקרח  
וכפר שמים מי ילדו:  
ל באבן מים יתחבאו  
ופני תהום יתלכדו:  
לא התקשר מערנות בימה  
או מושכות כסיל הפתח:  
לב התציא מזרות בעתו  
ועיש על בניה תנחם:  
לג הירעה חקות שמים  
אם השים משטרו בארץ:

24. יפץ ist nach Ramban und einer Meinung Kimchis, der auch Ges. folgt, intrans. (wie 2 M. 5, 12. 1 Sam. 13 8.) gleich יחלק, sich zerstreuen und zertheilen über die Erde. Das Wunder besteht in der schnellen Verbreitung dieser Körper.

25. פלג theilen u. brechen, den Regenschluthen wie den Blitzen bricht Gott durchs Himmelsgewölbe Kanäle, wodurch sie zur Erde gelangen.

26. Auch auf Wüsten die Menschen nicht pflegen und bebauen läßt Gott regnen u. erfreut sie mit frischem Grün. Wohl gemerkt, auch für die Bewohner der Wüste, Gewild, Schlangen und Skorpionen forget Gott väterlich, und den Menschen, einen unschuldigen Hiob, sollte Er ohne Ursache quälen!!

28. אב einen menschlichen Vater, kennt Hiob ihren Urheber auf Erden, oder ihre Entstehungsursachen?

31. מערנות = מערנות v. ענד. Bande, anbinden, knüpfen, oben 31, 36. Spr. 6, 21. כימה u. כסיל f. 9, 9. Sinn: vereinigt du das Häuflein des Silbergestirns, daß es stets in einer zusammengehörigen Gruppe am Himmel erscheint, oder kannst du den von einzelnen Sternen wie von Banden umgebenen Orion dieser Bande entfesseln: And. nehmen מערנות v. ערן lieblich: knüpfest du das liebliche Siebengestirn?

32. מזרות = מזלות, wie 2 Kön. 23, 5. (vgl. 37, 16.) עיש = עיש 9, 9. und seine Jungen sind die drei Schwanzsterne, welche den großen Bären stets begleiten. And. nehmen מזרות v. מזר: die Krone des Nord's und Süds.

33. Himmelsgesetze, = Naturgesetze vom bestimmten Lauf der Gestirne, Wechsel der Tages- und Jahreszeiten. משטרו v. שטר. Aufseher u. Beherrscher, d. h. bestimmst du wie der Himmel im Anordnen der Naturerscheinungen die Erde beherrschen soll?

- 34 Erhebest du zur Wolke deine Stimme,  
daß Wasserfluthen dich bedecken?  
35 Entsendest du Blitze und sie geh'n  
und sagen zu dir: hier sind wir!  
36 Wer legt ins dunkle Gewölk Weisheit?  
oder wer gibt dem Luftgebilde Einsicht?  
37 Wer zählt die Wolken ab mit Weisheit?  
und die Himmels Schläuche, — wer legt die um,  
38 daß zusammenfließt der Staub zum Fluß,  
und die Schollen zusammenkleben?
- 39 Erjagst du der Löwin den Raub,  
die Gier der Jungfrau — stillst du sie?  
40 wenn sie sich niederkauern in den Höhlen,  
und liegen im Dickicht auf der Lauer?  
41 Wer bereitet dem Raben seine Zehrung,  
wenn seine Zungen zu Gott schreien,  
umherirren ohne Nahrung?

לו התרים לעב קולך  
ושפעת מים חכמה:  
להחשלה ברקים וילכו:  
ויאמרו לך הגנו:  
לו מי שת בטחות חכמה  
או מי נתן לשכוי בינה:  
לו מי יספר שהקים בחכמה  
ונבלי שמים מי ישביב:  
לחבצקת עפר למוצק  
ורגבים ירדקו:

לטהחצור ללביא מרה  
ותחת בפירים המלא:  
מ מי ישחו במעונות  
ישבו בספה למו ארב:  
מא מי יבין לערב צידו  
כי ילדו אל אל ישגעו  
ותעו לבלו אכל:

ילדו ק'

36. In den Zusammenhang, wo bisher von den Himmelserscheinungen u. gleich darauf B. 37. wieder von solchen die Rede ist, paßt unmöglich die allgemein verbreitete Erklärung בטהות Nieren u. שכוי die Vorstellungen des Herzens, oder gar die Einsicht des Hahns, nach dem Talm. Abgesehen hiervon bemerkt schon Hirz. richtig, daß in der ganzen Bibel den Nieren keine חכמה sondern nur Empfindung beigelegt wird. (Vgl. 16, 13, 19, 27. Ps. 16, 7, 73, 21. Spr. 23, 16. u. a.). Und טחות heißt auch nirgends Nieren, in der einzigen Stelle Ps. 51, 8. steht טחות parallel mit סתם und bedeutet also nur (ט. טוח überflücht u. bedeckt) das Innere u. die geheimen Kammern des Menschen, u. eben diese Kammern sind hier die dunklen Räume der Wolken und verhüllten Luftschichten, und שכוי heißt nach allen Versf. ט. משבית שבה u. שכיה Jes. 2, 16. Gestalt und Gebilde, womit sehr passend die Luftgebilde u. Phänomene bezeichnet werden; und diesen wird, wie allen השמים צבא nach der Idee des Alterthums, Weisheit und Einsicht beigelegt. Vgl. Maimon Hilchot J'sode hathora 3, 9. wie man überhaupt allen Meteoriten astrologische Bedeutung zutraute; oder es wird ihnen, da sie den göttl. Willen vollziehen, als (מלאכי ה') göttlichen Boten, Weisheit zugeschrieben. Die meisten neuen Interpreten folgen dieser Erklärung.

37. בחכמה geht auf beide Gl. Gott zählt die Wolken ab, daß weder zu wenig noch zu viel sich zusammenziehen möchten, und läßt diese dann auch nach rechtem Maasse sich ergießen. נבל eig. Krug, die Wolken, welche wie Krüge mit Wasser angefüllt sind. — ישכב hinlegen, malerische Bezeichnung, wie Gott das mit Wasser angefüllte Gewölk hinlegt, daß es sich von selbst entleert.

38. Gott läßt nach Weisheit die Wolken sich entleeren, damit der Staub feucht u. dann als Schollen zusammenklebend werde. בצק Wortspiel mit מוצק beide ט. יצק gießen, fließen, der Staub wird flüßig gemacht.

39. Der Löwe als sehr gefräßig, u. den Gott doch sättigt, wird als Beispiel aller ähnlichen Thiere aufgeführt.

41. Der Rabe, als eines der häßlichsten Thiere von Menschen verabscheuet, auch für ihn

39. 1 Kümmerst du dich um die Gebärtzeit

der Fels = Gemsen?

das Kreifen der Hindinnen — beachtest du's?

2 zählst du die Monde, die sie vollbringen,  
und kümmerst du dich um die Zeit ihres Gebärens?

3 sie krümmen sich, ihre Jungen lassen sie durchbrechen,  
ihre Wehen — werfen sie aus;

4 es erstarken ihre Jungen, wachsen im Freien,  
laufen fort — und kehren nicht wieder zu ihnen. —

5 Wer hat entsandt den Walbese! zur Freiheit,  
und die Bande des wilden Esels — wer gelöst?

6 dem Ich die Steppe gemacht zu seiner Behausung,  
und zu seinen Wohnungen die Salzwüste;

7 er lacht des Stadtgeräusches,  
des Treibers Lärmen hört er nicht,

8 erspäht auf Bergen seine Weide,  
und jeglichem Grünen spürt er nach.

9 Wird der Büffel dir dienen wollen,  
oder übernachten an deiner Krippe?

לט א הודעת עת לרת

יעלי סלע

הלל אילות השמור:

ב תספור ירחים המלאנה

וידעת עת לדתנה:

ג תברענה ולדיהן הפלחנה

חבליהם השלחנה:

ד יחלמו בניהם ירבו בכר

יצאו ולא שבו למו:

ה מי שלח פרא חפשי

ומסרות ערוד מי פתח:

ו אשר שמתי ערבה ביתו

ומשכנותיו מלחה:

ז ישחק להמון קריה

השאחה נגיש לא ישמע:

ח יתור הרים מרעהו

ואחר כל ירוק ידרוש:

ט היאבה רים עבדך

אם ילין על אבוסך:

forgt Gott und ernährt sogar die, selbst von ihren eignen Alten verlassenen, jungen Raben.  
Vgl. Ps. 147, 9.

(39) 1. Gemsen und Hindinnen als die scheuesten Thiere, und auf den gefährlichsten Klippen wohnend, werden wiederum beispielsweise hervorgehoben, wie sie ohne Zuthun des Menschen doch leicht u. glücklich gebären. ירע sich bekümmern, (1 M. 39, 6.) um ihnen im gefährvollen Acte der Geburt beizustehen.

2 מלא eig. füllen, voll machen die Zeit um zu gebären, also die Zeit der Schwangerschaft.

3 כרע das Binden u. Geberden bei der Geburt, wie 1 Sam. 4, 19. — פלח spal-

ten, hier vom durchspalten der Jungen. Wortspiel zwischen תפלחנה u. תשלחנה.  
4. בכר = בחוץ u. למו = להן auf die Alten zu beziehen. Wie gefährlich auch ihr Aufenthalt ist, so gedeihen doch die Neugeborenen ohne menschliche Pflege u. selbst von den Alten fortlaufend, weil sie auch ihrer Hilfe nicht bedürfen.

5. ערוד nicht verschieden von פרא wird als Ideal der Unbändigkeit für alle wilden Thiere angeführt, wer hat ihnen diesen Instinkt zur Freiheit verliehen?

6. מלחה Gegensatz v. ארץ פרי Ps. 107, 34.

7. Das Geräusch der Stadt, wo sein dienender Bruder arbeiten muß, verlacht er stolz auf seine Freiheit.

8. D. h. er ist mit dem spärlichen Grün zufrieden, um nur in Unabhängigkeit leben zu können. יתור n. Chalb. u. Raschi Verb. fut. N. A. Subst., das Erspähet.

9. רים ober ארם ist nach den meisten Interpreten der wilde Büffel, der dem zahmen Ochsen gleicht, und doch sehr schwer zu zähmen ist.



- 10 kannst du spannen den Büffel an die Furche durch's Seil, י התקשר רים בתלם עבתי  
 oder wird er dir eggen die Thäler — folgsam? אם ישדר עמקים אחריך:
- 11 vertraust du ihm, weil groß ist seine Kraft,  
 und überlässest du ihm deine Arbeit? יא התבטח בו כי רב כחו  
 ותעוב אליו יגיעה:
- 12 verläßt du dich auf ihn,  
 daß er einbringe deine Saat,  
 und sie in deine Tenne sammle? יב התאמין בו  
 כי ישוב ורעה  
 ונרנה יאסף:
- 13 Der Flatterfittig der Straußin frohlockt;  
 doch, ist's storchfromme Schwinge und Feder? יג כנה רננים נעלסה  
 אם אברה חסידה ונצה:
- 14 Nein sie überläßt der Erde ihre Eier,  
 — und auf dem Staube läßt sie sie brüten,  
 und vergift, daß ein Fuß sie zertreten,  
 das Gethier des Feldes sie zerstampfen kann; יד כי תעוב לארץ ביציה  
 ועל עפר תחמם:  
 טו ותשכח כי רגל תוורקה  
 ותית השורה תרושה:
- 16 hart ist sie ihren Kindern, als gehörten sie nicht ihr,  
 ist auch vergeblich ihre Mühe — das schreckt nicht!  
 ist auch vergeblich ihre Mühe — das schreckt nicht!  
 ist auch vergeblich ihre Mühe — das schreckt nicht!
- 17 denn vergessen ließ sie Gott der Weisheit,  
 und gab ihr keinen Theil an Ueberlegung,  
 18 damit wenn sie sich in die Höhe peitscht,  
 sie verlache Hof und seinen Reiter. זו הקשיח בניה ללא לה  
 לריק יגיעה בלי פחד:  
 זי כי השיה אליותה חכמה  
 ולא חלק לה בבינה:  
 יח בעת במרום תמריא  
 תשחק לסוס ולרכבו:

ישיב ק'

10. בתלם v. חלל aufgehäufte Furche, d. h. kannst du ihn an den Pflug mit dem Zugseil spannen. — אחריך kann nicht heißen „hinter dir“ weil der Landmann wohl während des Eggens hinter dem Stier einhergeht, nicht aber umgekehrt; sondern es bedeutet mit Umbr. u. a. „dem Menschen folgsam sein.“

13. Eben wie der Büffel von dem ihm ähnlichen zahmen Dachsen, ist auch der Strauß an Pietät von dem frommen Storch ganz verschieden — v. רננים v. רנן laut schreien, ist nach allen Interpreteten poet. Name, der stets schreienden Straußhenne, vgl. 30, 29. — נעלסה = נעלסה Spr. 7, 18. geht auf כנה der Fittig dieses Vogels schlägt lustig, flattert u. geberdet sich fröhlich. — אברה u. נצה bezeichnen wiederum den Straußen selbst, weil die schönen schwarzen und weißen Federn, wie oben seine klagende Stimme die hervorragendsten Merkmale dieses Vogels sind. Demnach ist der Sinn: ist die Straußin bei all ihrem lustigen Flattern u. schönen Federn auch eine חסידה, so fromm und zärtlich gegen ihre Jungen wie die Storchhenne? ist die Straußin storchfromm? Vgl. Ps. 104, 17.

14. כי verneinend, wie 22, 2. u. a., keineswegs ist sie gegen ihre Brut zärtlich wie die חסידה, sondern zc. —

16. קשה v. הקשיח hart u. grausam sein. — לריק ist auch die ganze Geburtsanstrengung vergeblich, das verursacht der Gefühllosen keine Unruhe.

17. Gott hat diesen Vogel nicht mit der allen Thieren eigenthümlichen Weisheit, ihre Brut zu beschützen und zu lieben bedacht. Wer demnach gegen seine Kinder gleichgültig ist, hat weder חכמה noch בינה. Im Morgenl. ist es sprichwörtlich: Lieblos wie ein Strauß; (Klagel. 4, 3.) gottlos wie ein Strauß, u. dümmer als ein Strauß. (Schult. u. a.)

18. Nun glaubt man dieser wundersame Instinkt sei absichtslos oder gar dem Straußen nachtheilig; aber mit Nichten, er ist für dieses Thier wohl berechnet u. ihm höchst wohlthätig, damit er bei seiner Plumpheit, von seinen schweren Eiern nicht zurückgehalten werde u. durch schnelle laufen sich retten könne; wäre er da überlegend, gegen seine Brut weich u. zärtlich,

19 Gibst du dem Roß die Stärke,  
 kleidest du seinen Hals mit flatternder Mähne?  
 20 machst du es springen gleich der Heuschrecke?  
 — sein prächtig Schnauben — wie furchtbar!  
 21 es scharrt in den Boden und freut sich der Kraft,  
 zieht entgegen der Kriegswaffe,  
 22 lacht der Furcht und erschrickt nicht,  
 tritt nicht zurück vor dem Schwert.  
 23 Auf ihm klirrt der Röhler,  
 blizende Lanze und Speer;  
 24 mit Sturm und Wuth schlürft's den Boden fort,  
 und hält nicht Stand, so die Trompete schallt,  
 25 bei jedem Trompetenstoß ruft's: Hui!  
 und aus der Ferne wittert's die Schlacht,  
 der Heerführer Donnerruf und den Kriegslärm.

יט הִתַּחַן לְסוּם גְּבוּרָה  
 הַחֲלָבִישׁ צִוְּאוּ רַעְמָה:  
 כ הִתְרַעֵשׂנוּ כְּאַרְבֵּה  
 הוֹד גָּחַרוּ אֵימָה:  
 כא יִחַפְרוּ בְּעֵמֶק וַיֵּשִׁישׁ בְּבֶהֱ  
 יֵצֵא לְקִרְאֵת נֶשֶׁק:  
 כב יִשְׁחַק לְפַחַד וְלֹא יִחַת  
 וְלֹא יָשׁוּב מִפְּנֵי חֶרֶב:  
 כג עָלָיו תִּרְנָה אֲשַׁפָּה  
 לְהֵב חֲנִית וְכִידוֹן:  
 כד כְּבָרַעַשׁ וּרְגוֹ יִגְמֵא אֶרֶץ  
 וְלֹא יֵאֱמִין בִּי קוֹל שׁוֹפָר:  
 כה כְּבָרִי שֹׁפֵר יֹאמֵר הָאֵחַ  
 וּמְרַחֵק יִרִיחַ מִלְחָמָה  
 רַעַם שָׁרִים וְהִרְוֵעָה:

26 Fliegt durch deine Einsicht der Habicht,  
 und breitet seine Fittige nach Süden?

כו הַמְבִינָתְךָ יֵאָבֵר גַּן  
 יִפְרֵשׁ כַּנְּפוֹ לְתֵימָן:

כנפיו ק'

so würde ihm seine zurückgelassene Frucht wehe thun. Die Dummheit ist ihm also Wohlthat. Und es ist auch überhaupt eine Wohlthat, nach Ephräim dem Syrer, „daß dieser ungeheure Vogel, der (nach Shaw's Reisebesch. S. 388.) 30—50 Eier legt, durch seine Dummheit u. Furchtsamkeit, sich nicht sehr vermehren kann, um Schaden für die Menschen zu befürchten.“ — תמריא arab. anspornen, sich mit den Flügeln vom Neste aufspeitschen. Arnh. vergleicht das Talm. ממרין את היונים Sanhedrin 25. die Tauben reizen und zum fliegen spornen; es ist demnach verw. mit מרר erbittern und reizen. 1 M. 49, 23. Dan. 8, 7. Der Strauß kann zwar nicht fliegen, aber seine Schnelligkeit ist bei den Arab. sprichwörtlich: schneller als ein Strauß im Lauf. Vgl. Schult.

19. Da das Roß so eben erwähnt worden, so wird das Wundersame seiner Anstrüfung, besonders als Kriegsgroß u. in Arabien zu Hause am ausführlichsten beschrieben. רעמה v. רעש = רעש das Schaurige, Zitternde am Halse, d. i. die wallende Mähne.

20. Vgl. Joel 2, 4. wo umgekehrt, das Springen der Heuschrecke mit dem Galoppiren des Pferdes verglichen wird.

21. יחפרו geht aufs Roß u. nicht wie Arnh. nach Raschi auf den Reiter es bezieht, dessen hier nirgends erwähnt wird; u. auf seine verwundernde Frage, daß gerade dieses Verb. im Plur. steht? erteilt schon Ramban eine genügende Antwort: Der Plur. ist entw. auf die ganze Gattung, od. auf seine Hufe womit es scharrt, zu beziehen.

23. תרנה v. רנה = רנן schreien, schwirren u. klirren, das auch auf Speer u. Lanze zu beziehen ist.

24. Schon Ramban, wie 1 M. 24, 17 schlürfen: durchs stürmische Galoppiren und wüthende Stampfen mit den Hufen scheint's als wollte es den Boden mit sich raffen. — האמין wie Jes. 22, 23. auf einer Stelle fest u. ausdauernd halten, so durch die Trompete das Zeichen zum Aufbruch gegeben wird, kann's nicht mehr stille halten.

25. כרי שופר = כשופר wie Jer. 51, 58. האח ist das muntere Viehern des Rosses.

26. נץ der Habicht für alle Zugvögel, deren Instinkt, bei andbrechender Kälte nach Süden zu ziehen, schon von den Alten bewundert ward. Vgl. Jer. 8, 7.

- 27 Oder ist's auf dein Geheiß,  
daß der Adler sich hoch schwingt,  
und daß er hoch baut sein Nest,  
28 den Fels bewohnt, und sich einnistet  
auf Felsenzacken und Burgzinnen?  
29 von dort erspähet er Nahrung,  
weithin schweifen seine Blicke;  
30 und seine Brut schlürft Blut,  
und wo Erschlag'ne — da ist er.
40. 1. Und es antwortete der Ewige dem Hiob,  
und sprach:  
2 Will nun rechten mit dem Allmächt'gen der Adler?  
der Gott zur Rede stellte — beantworte es!
- 3 Und es antwortete Hiob dem Ewigen und sprach:  
4 Sieh, zu gering bin ich, was soll ich Dir erwiedern?  
meine Hand leg' ich auf meinen Mund.  
5 Einmal hab' ich geredet, und will nicht mehr entgegnen!  
und gar zweimal — doch ich thu's nimmer wieder!

כּו אִם עַל פִּיךָ

וְנִבְיָה נָשָׂר

וְכִי יָרִים קִנּוֹ:

כַּחֲסֹלַע יִשְׁבֵּן וַיִּתְלַגֵּן

עַל שֵׁן סֹלַע וּמִצְדָּה:

כַּטְמָשִׁים חָפַר אֶקֶל

לְמַרְחֹק עֵינָיו יִבְטֹו:

לְוַאֲפָרְהוֹ יַעֲלֵעוּ דָם

וּבְאֲשֶׁר חָלְלִים שָׁם הוּא:

מֵא וַיַּעַן יְהוָה אֶת אִיּוֹב

וַיֹּאמֶר:

ב הֲרַב עִם שְׂדֵי יָסוּר

מוֹכִיחַ אֱלֹוהִים יַעֲנֶנּוּהָ:

ג וַיַּעַן אִיּוֹב אֶת יְהוָה וַיֹּאמֶר:

ד הֵן קִלְתִּי מָה אֲשַׁבֵּר

יְדֵי שְׂמָתִי לְמוֹ פִּי:

ה אַחַת דִּבַּרְתִּי וְלֹא אֶעֱנֶהָ

וּשְׁתַּיִם וְלֹא אֹסִיף:

וַאֲפֹרְחָיו ק

**Gedanken der Rede.** Nachdem die Menschen ihrerseits alle ihnen zu Gebote stehenden Kräfte zur Lösung des vorliegenden Räthfels in heiliger Scheu erschöpft haben, nachdem besonders Hiob, um den und von dem sich Alles handelt, zuerst den auf der Menschheit schwer lastenden Aberglauben gebrochen, dann zum Theil den Unglauben von selbst abgelegt und endlich durch die Beherzigung der Lehren Elishu's aufs herrlichste seine nun erlangte Ruhe und

28. יתְלַגֵּן sich einherbergen, sicher wohnen auf der gefährlichsten Spitze.

30. יַעֲלֵעוּ v. עלעו f. v. a. לֹוֹעַ verschlingen, schlürfen, Obad. B. 16. Mit dem Löwen als König der vierfüßigen Thiere wurde die Schilderung der 9 einheimischen Thierbilder (Krokodil u. Nilpferd werden als ausländische Wunderthiere im folgenden Cap. geschildert) eröffnet u. mit dem Adler als König der Vögel wird sie würdig beschloffen.

(40) 1. Da durch die lange Schilderung der Anfang und Zweck der Rede, zur Belehrung Hiob's, fast ganz vergessen ward, sammelt sie sich hier am Ende neu anfangend u. Hiob nochmals namentlich anredend. (Ew.)

2. הֲרַב = הָרַיב wie Richt. 11, 25. ebenfalls mit עַם construirt, mit jem. rechten u. streiten. — יָסוּר Subst. von יָסַר zurechtweisen n. f. גְּבוּר, שְׂבוּר also der Zurechtweiser u. Adler, parallel mit מוֹכִיחַ. Sinn: Ob denn Hiob, nachdem er die Allweisheit, Liebe und Fürsorge Gottes in der ganzen Schöpfung gesehen, noch immer mit Gott wegen seines Unglückes hadern will? — יַעֲנֶנּוּהָ er beantwortet sogleich eben diese Frage, oder das Suff. bezieht sich auf alle ihm bisher vorgelegten Fragen.

5. אַחַת וּשְׁתַּיִם mehrmals, einige mal hat er wider Gott geredet, aber nun ist er von der göttl. unergründlichen Weisheit, u. gütigen Fürsorge tief durchdrungen u. innigst überzeugt, daß er sich als wahrer Held freiwillig vor der erkannten Wahrheit beugte und seine frühere Uebereilung eingesteht. Vgl. Ps. 62, 12.

Ergebung bewährt hat; fehlt zur Vollendung der Lösung und zur Schlichtung der Streitfrage Nichts weiter, als daß Gott selbst durch Wort und That den von den Menschen auf dem Wege der Erkenntniß geförderten Lehren das Zeugniß der Wahrheit geben soll. Und so sich nur der Mensch der Gottesnähe würdig macht, bleibt sie und der göttliche Sinn nicht aus; zur rechten Stunde, da die Menschen ihr aufrichtiges Streben, Gott und seine Wege zu erkennen, an den Tag gelegt haben, erscheint Gott aus dem Ihn bisher verhüllenden Nebel, aus der dunkeln Verwirrung und den räthselhaften Erscheinungen offenbart sich ein klarer göttlicher Sinn, der längst ersehnte hehre Augenblick stellt sich plötzlich prächtig ein, der letzte Vorhang vor dem allerheiligsten geheimnißvollen Tempel der Natur fällt nieder, Himmel und Erde berühren sich, das Weltall mit seinen undenklichen Höhen, unergründlichen Tiefen und unermesslichen Fernen, mit seinen im endlosen Aether nach ewig unverbrüchlichen Gesetzen und herrlicher Uebereinstimmung rollenden Weltkörpern, leuchtenden Sternen, mannigfach wallenden Wesen und empfindenden Geschöpfen, Alles, Alles zieht in wunderbarer Schönheit den erleuchteten Blicken der Menschen geheimnißvoll vorüber, nie geahnte Kräfte und Wirkungen, planmäßige Anstalten, heilsame Naturwerke und wohlthätige Einrichtungen für Zeit und Ewigkeit erschaut ihre Seele, fühlt ihr Herz und — Gott läßt sie in seine Herrlichkeit schauen! Und ein solch klares Schauen, tiefes Erkennen der göttlichen Weisheit, Liebe und Güte war auch hier nöthig, um den aus der Versuchung so siegreich nach Wahrheit strebenden Hiob **geistig** und **körperlich** zu erlösen. Denn wie wäre eine vollkommne Wiederherstellung seines äußern Glückes möglich, so lange nicht vorher sein Inneres von jedem Zweifel und falscher Vorstellung gereinigt, zur vollsten Gewisheit gelangt ist, daß alles Erlittene nur aus der reinsten Quelle der göttlichen Weisheit geflossen sei. Da aber überhaupt zuerst für den Wiederaufbau des **inneren** und dann für den des **äußern** Menschen gesorgt werden soll (zuerst ward für den Geist durch die Offenbarung auf Sinai, dann für den Körper durch die Eroberung des Landes Palästina gesorgt); so wird auch hier planmäßig zuerst die Belehrung und Erleuchtung des Geistes vollführt:

1) Bestätigt Gott durch die Erscheinung die Behauptung Elihu's. Die letzten Worte dieses jugendlichen Weisen waren: „Wie die Sonne aus dem Gewölk so erscheint Gott aus dem Ihn verhüllenden Dunkel in furchtbar hehrer Pracht,“ und siehe da, kaum hat er's verheißend gesprochen, und das Wetter hörte auf zu toben, die Donnerstimmen verhallten, das den Horizont verdunkelnde Gewölk zertheilte sich, der Himmel klärte sich auf, die Sonne der vollen Erkenntniß brach aus den Finsternissen hervor, eine beseligende Ruhe trat ein, und aus dem die Menschen bisher umgebenden finstern Nebel, aus dem verwirrenden und betäubenden Sturmwetter des trüben Unglückes vernimmt der unschuldig leidende, über Verfinsternung klagende Hiob eine Alles aufklärende und erleuchtende **ernste** und doch unmittelbar den Schmerz **lindernde**, wahrhaft beruhigende und den letzten Zweifel verbannende göttliche Offenbarung. Und das erste Wort dieser Offenbarung drückt das göttliche Wahrheits-Siegel auf die zur Lösung des Räthfels, zur Schlichtung der Streitfrage von Elihu

ausgesprochene Lehre: der Rathschluß (רצו) Gottes in der Weltregierung und im Verhängen von Leid und Wehe führt immer zum wohlthätigsten Zwecke, zum wahren Heil des Menschen; „nur darf der kurzsichtige Mensch durch vorwichtiges Reden und verfängliches Urtheilen, durch Ungeduld und Unmuth jene wohl durchdachte göttliche Absicht (eben wie Elihu sagte, zur Belehrung, Besserung und Bewährung der Tugend) sich nicht selbst verdunkeln.“ Diese Wahrheit stellt Gott an die Spitze seiner Rede, es ernst rügend, daß der Mensch durch das voreilige Aburtheilen über Gottes Schickungen und einseitige Auffassen seiner Wege sich selbst das klare Schauen der göttlichen Allweisheit hemmt, die Einsicht versperrt und sich in Irrgewinde verwickelt, da finstere Berge zu sehen, (ein מַחֲשֵׁךְ עֵצָה zu sein) wo bei ruhigem Abwarten, näherer Einsicht, andauernder und allseitiger Prüfung die allbefriedigende und wahrhaft beglückende Sonne der Gerechtigkeit Gottes mit dem wohlthätigsten Lichte seiner Liebe und Barmherzigkeit im herrlichsten Glanze und hehrster Pracht ihm entgegen strahlen würde.

2) Die eigentliche Lehre, die Gott hier dem Menschen ertheilt, führt wiederum nur das vollständiger aus, was Elihu in seiner letzten Rede bereits kurz berührte (S. Gedanken zu Cap. 36. 37. 2.): Der Mensch mit seinem forschenden Geiste und fühlenden Herzen ist allerdings nur da, um unermüdet nach Wahrheit zu streben, Gott und seine Wege zu erkennen und hierdurch die Räthsel des Lebens auf dem Wege der Erkenntniß so weit als möglich zu lösen. Doch wenn wir in diesem Forschen auf in diesem Augenblicke — denn der Mensch kann nur Einen Augenblick übersehen, der andere ist ihm verhüllt, die Umstände ändern sich und der Widerspruch hebt sich — nicht zu lösende Widersprüche zwischen Gott und Leben stoßen, so ist es eine Unheil nach sich ziehende Vermessenheit, uns über Gott und unsere beschränkte Einsicht über seine unendliche Allweisheit stellen zu wollen, und die Verkehrtheiten, welche wir in seiner Weltregierung zu sehen glauben, Gott zum Vorwurf der Ungerechtigkeit zu machen. Wir sollen Gott nachstreben, aber — Gott nicht tadeln und meistern, uns zu Gott aber nicht über Gott erheben. Diese Rüge auf Hiob anwendend fordert ihn die göttliche Erscheinung auf, daß er doch seine Ewigkeit und Allmacht, seine Weisheit und Erfahrung (38, 4 f.) aufweisen möchte! Da nun der Mensch diese Güter, welche der Gottheit, die das Schicksal lenkt, als wesentliche Merkmale ihrer Vollkommenheit eigen sind, nicht besitzt und darum der Gottheit gegenüber noch weniger als ein Halbwisser (S. Gedanken zu Cap. 11.), nur auf die äußere Oberfläche und nicht auf das verborgene Innere, nur auf die Gegenwart und nicht auf die verhüllte Zukunft und daher auch nur auf die gegenwärtige trübe Lage und nicht auf ihren möglichen herrlichen Ausgang, nur auf das zu tragende Leid und Elend und nicht auf das hierdurch zu erreichende Glück und Heil sehen kann; so darf er auch bei den dunkelsten Fügungen des Lebens, bei den schmerzlichsten Schickungen niemals gegen den murren, gegen den verfängliche Reden führen, der, jene Eigenschaften im höchsten Grade besitzend, sich auch fortwährend als weiser Schöpfer und Lenker der Welt, als gütiger Vater aller Geschöpfe zeigt und bewährt, und um so mehr es gegen den Menschen sein werde,

Um aber diese Lehre dem Menschen nicht bloß als einen schnell verfliegenden Gedanken hinzustellen, sondern sie ihm als eine für alle Zeiten bestehende Wahrheit tief ins Herz und Gemüth zu versenken, werden die wunderbaren Schöpfungswerke der ganzen weiten Welt, des Himmels wie der Erde, die strahlenden Sterne in der Höhe, die finstern Meeresstrudel in der Tiefe, die Erscheinungen der leblosen und belebten Natur in sprechender Schilderung vorgeführt. Jegliches Wesen zieht mit seinem besondern Merkmale, seiner Eigenthümlichkeit, Bestimmung und der wunderbaren Erhaltung und Fristung seines Daseins unsern Blicken vorüber, uns hierdurch Gott als Urheber, Ordner und weisen Lenker des Weltalls laut verkündend und rühmend, wie Er als großer Hausvater für alle seine Geschöpfe gütig sorgt, und in dieser seiner unermesslichen Haushaltung Nichts für verächtlich und unbedeutend hält, sondern das Kleinste wie das Größte, die verlassene Brut des Raben und der Straußhenne wie den Löwen und Büffel mit augenscheinlicher Güte beschützt und ernährt; wie Er ferner ein jegliches dieser Geschöpfe mit einer Kunst gebildet, die alle menschliche Begriffe übersteigt, und jedem nach seiner Art Naturtriebe eingepflanzt, die zur Erhaltung und Wohlfahrt seines Lebens unumgänglich nothwendig sind; wie Er endlich gerade derjenigen Geschöpfe sich am zärtlichsten annimmt, die in Wäldern und Wildnissen auf unzugänglichen gefährlichen Steinklippen, von aller Gemeinschaft und Unterstützung der Menschen ausgeschlossen leben und nach menschlicher Berechnung unerrettbar verloren scheinen. Dieß alles soll der Mensch erkennen und sich vor seine Seele führen, und er wird dann bei unverdienten und doch schmerzlichen Schlägen des Geschickes sich selbst mit zuversichtlichster Gewißheit zurufen: Wenn Gott der vernunftlosen Geschöpfe sich so zärtlich annimmt, sollte Er den in seinem Ebenbilde Geschaffenen ohne weisen Plan den Leiden hingeben? Wenn Er die ganze Schöpfung mit dem ewigen Bande der Liebe umschlingt, sollte Er die Krone derselben, den Menschen unverdient mit Füßen treten? Er sollte den Menschen, für dessen Erhaltung, Wohlbefinden und Zufriedenheit da Alles lebt und athmet, ohne väterliche Absicht (ihn durch das Leiden wahrhaft zu beglücken) planlos betrüben und quälen? Und endlich (was hier der Hauptbeweis ist) der Mensch, mit dem eben Gott redet, der mit dem Höchsten in so naher Verbindung steht, daß Er ihn (wie hier und noch sehr oft) einer ausführlichen Offenbarung und klaren Belehrung würdigt, dieser sollte beim Anblick solcher unendlichen Liebe und Auszeichnung vor allen Wesen der ganzen Schöpfung noch den leisesten Gedanken in sich aufkommen lassen können, daß ihm von Gott Unrecht geschehe; der Mensch, mit Geist, Vernunft und einem unvertilgbaren Gefühle der Dankbarkeit begabt, sollte der vielen empfangenen Wohlthaten und klaren Beweise der grenzenlosen Gotteshuld ungedenk, vor einer vorübergehenden schmerzlichen Berührung sich beugen, zu Groll und Argwohn, zu murrenden und lästernden Reden gegen den großen ewigen Wohlthäter sich verleiten und hinreißen lassen? Nein, der Mensch darf sich nicht so schmähhch seiner angestammten Würde entäußern und sich von den empfindungslosen, nach unveränderlichen Satzungen kreisenden Weltkörpern und den vernunftlosen Geschöpfen nicht beschämen lassen, sondern, wie diese un-

bewußt, soll er mit Bewußtsein im Hinschauen auf Gottes Ausspruch: Es ist mein Rathschluß — da wie ohne Widerstand keine Kraft, ohne Kampf kein Sieg, so auch ohne Hindernisse und Uebel keine Tugend denkbar ist — gerade die Frommen und Frömmsten durch Leid und Wehe sich bewähren und ihren innern Menschen erstarren und veredeln zu lassen, das Schwere und Schwerste als Liebeszeichen der göttlichen Vaterhuld und sicheres Beförderungsmittel zur Erreichung der wahren Lebensaufgabe mit Ruhe empfangen und geduldig ertragen.

3) Wird hier dem Menschen von der göttlichen Erscheinung ein belehrender Wink zu Theil, daß ihn der auf Erden so oft ungestraft bleibende Frevel dennoch nicht zu anmaßenden Reden gegen die göttliche Gerechtigkeit verleiten darf. Denn behauptet die Offenbarung: Durch Gottes weise Welteinrichtung werden immer mehr Frevel und Laster und ihre Werkzeuge von der Erde verschleucht und vertilgt; und wenn Ungerechtigkeit und Frevel noch so sehr überhand nehmen, daß nur die Tyrannei und geballte Faust das Zepter führen, alles Menschliche aber, Recht und Gebühr in den Staub getreten werden; so pflanzt sich die Schlechtigkeit (durch Gottes Vorsehung) doch nimmer dermaßen fort, daß sie mit jedem Zeitalter eine verderblichere Höhe erreichen und daß auf jedes verdorbene Geschlecht ein noch verdorbeneres folgen sollte; denn Gott läßt nach jeder Nacht „seine, die Schlechtigkeit verschleuchende Morgenröthe aufgehen.“ (38, 12—15.) Diese Wahrheit bestätigt fortwährend die Weltgeschichte, daß so oft das Laster sein Gebiet zu sehr erweitert, und die Götzen der Erde, Wollust, Habsucht, Haß und Rachgier die Menschheit zu unterwerfen drohen, Gott auch immer sein Licht aufgehen und aus der dunkelsten Nacht, aus den finstern Jahrhunderten erleuchtete Geister, hochstehende Männer plötzlich erscheinen läßt, die sich der Schlechtigkeit entgegenstemmen, dem verheerenden Feuerstrome der Sünde Damm und Kiegel setzen, die Erde reinigen, die Freveler von ihr abschütteln, so daß die geballte Faust gebrochen wird (38, 13—15) und Recht und Tugend triumphiren! Aber auch buchstäblich genommen, verkünden diese Worte der göttlichen Erscheinung eine höchst tröstende Wahrheit: „Seit Ewigkeiten entbietet Gott den Morgen, um die finstern Freveler, die das Licht nicht ertragen können und es darum auf Tod und Leben anfeinden, von der Erde abzuschütteln, auf daß diese wie umwandelt im Lichtgewande da stehe.“ Denn wer anders als Gott verschleuchte die Finsterniß von der Erde und Menschheit? Wer weiß es nicht, daß Gott allein es war, der schon in der Urzeit den Ihm nachstrebenden Männern die Morgenröthe wahrer Erleuchtung aufgehen ließ, die allmählig das lichte Dunkel der Jahrtausende zertheilte, die finstern Nebel lichtete, sich immer vergrößerte und immer mehr ihre wohlthätigen Strahlen verbreitete, bis sie vom Lichte einzelner hervorragender Männer zur wohlthueden Leuchte vieler Völker sich erhob? Und so Gott wahr und sein Wort nicht trügt, wird diese noch immer blos einzelnen Völkern zugängliche Leuchte zu einem, die ganze Erde mild umstrahlenden Lichtmeere sich vergrößern, aus dem die ganze Menschheit schöpfen, um wahrhaft aufgeklärt und innigst erleuchtet zu werden. Mögen immerhin die Schaaren der Finsterniß mit roher Gewalt, mit geballter Faust gegen das Licht ankämpfen, mögen immerhin Nacht und Verfinsterung hie und da

den Sieg davon tragen, daß Unglauben und Aberglauben um die Herzen der Menschen sich festsetzen, die jegliche edle Regung im Keime ersticken und jegliches Gefühl fürs Gute und Heilige im Entstehen ertödtet. — Der Vater des Lichts entbietet zur rechten Zeit den Morgen und es kommen und erscheinen die verheißenen Tage, das Dunkel wird verscheucht, die Wahngelilde zerfließen, der Unglaube wird gestürzt, der Aberglaube verbannt, die Fesseln des Vorurtheils werden gesprengt, Engherzigkeit und Selbstsucht, die Hemmnisse jeder allgemeinen Aufklärung aus dem Wege geräumt; denn Gott spricht: Es werde Licht! und das Lichtmeer, erwärmend, erleuchtend und beglückend umkreist die ganze Erde. Endlich

4) beweist es diese göttliche Erscheinung, wie verkehrt und widersinnig, ja dem Begriffe „Gott“ ganz zuwider Hiob und seine Freunde (die das ganze damalige Zeitalter vertreten) über Gott und göttliche Erscheinung, über Mensch und Menschenwürde dachten und sprachen. Wie viel Mal sagten nicht diese Erdenweisen: „Der Mensch, ein niedriges Geschöpf, abscheulich und verderbt, solchem steht Gott keine Rede;“ „Gottes Nähe betäubt, tödtet und zertrümmert im krachenden Sturm,“ „sein Blick durchbohrt und zerschmettert,“ u. dgl. m. (9, 17. 13, 15. 15, 16. 30, 21. 22.) Aber wie ganz anders, wahrhaft göttlich und erhaben zeigt sich hier Gott dem Menschen in der Wirklichkeit! und das sogar gegen denjenigen, der Gott fortwährend seinen Feind und grausamen Verfolger nannte! Wie mußten jene Weisen nicht durch diese ächt großmüthige göttliche Erscheinung tief beschämt dastehen und stehen nicht noch in der Gegenwart alle trüben Geister beschämt da, die sich Gott schrecklich und den Menschen niedrig denken! Wir sehen hier in der ganzen Gottes Rede keinen majestätischen Schrecken, keinen Zorn über die Kühnheit des Menschen, nach Gott frei geforscht und Ihn herbei gerufen zu haben; vielmehr erscheint hier Gott als gütiger Hausvater der ganzen Schöpfung, würdigt den Menschen eines langen Gespräches, um ihn nur vom letzten Wahn zu erlösen und zur frohen freien Erkenntniß zu bringen. Und welch' allermöglichste Freiheit wird ihm in dieser Unterredung nicht gestattet, kein Zwang, keine blinde Macht wird vom Allmächtigen angewendet, um sich die Anerkennung seiner Größe zu erzwingen; viele Mal wird der Mensch von Gott aufgefordert, daß er doch antworten, frei sagen möge, was er wisse und fühle; und als der Mensch der Ewigkeit und Allweisheit gegenüber Nichts zu sagen weiß, wie wird ihm da noch ohne Hize und Feuereifer Alles so klar und deutlich vor Augen geführt, Alles in Herz gewinnender Sanftmuth ausführlich gelehrt und erklärt, damit nur die zu erlangende Erkenntniß über Gott und seine Wahrheiten nicht durch Furcht und Geisteszwang dem Menschen aufgedrungen (ganz das Gegentheil vom Verfahren der den Aberglauben repräsentirenden Freunde) werde, daß seine Lippe bekenne, was das Herz nicht fühlt. Nein, nur durch deutliche Beweise von Güte und Liebe, wie Gott alle Geschöpfe väterlich erhält, ernährt, pflegt und beschützt, soll der Mensch mit Herz und Geist für Gott gewonnen, von den religiösen Wahrheiten lebhaft durchdrungen und innigst überzeugt werden. O, möchten doch die Lehrer der Völker, die Hohen der Erde dieser göttlichen Lehrmethode nachahmen, und nicht feruer der Menschheit das Licht der Erkenntniß durch Machtsprüche entziehen, und sie durch äußere Mittel,



durch Einschränkung und Ausschließung zwingen, sich zu religiösen Wahrheiten zu bekennen, die sie weder fühlen noch beherzigen kann. Schauet her! wie der Höchste zum wahren Heil des Menschen, ihn erst geistig erleuchtet, von allen Banden des Wahns loswindet, ihm volle Freiheit gewährt und nicht durch Befehle, sondern durch Thaten der unendlichen Huld sein Herz rührt, ihn von allen Leiden befreit und sein häusliches Glück, seinen ehemaligen Wohlstand wieder begründet, und dann erst wahrhaft beglückt und verherrlicht. Schreitet auch ihr auf dieser Bahn, lasset vor Allem zum wahren Heil der euch von der Vorsehung zur Leitung und Beglückung anvertrauten Menschen das volle Licht ächter Aufklärung in euerm Lande aufgehen, gewähret ihnen die rechte Freiheit des Lebens und des Rechtes und leitet sie nicht mehr in den Angelegenheiten des Herzens am Gängelbände, da sie selbst gehen gelernt haben, zeichnet ihnen den Weg zum Himmel nicht vor, den sie bei hellem Tage (so ihr diesen nur nicht zu verdunkeln sucht) schon von selbst finden werden. Geht ihnen, wie hier die göttliche Erscheinung als gütige Lehrerin, mit dem Beispiele voran, und ihr werdet manchen ungestüm Murrenden (wie hier Hiob) zur wohlwollenden Ergebenheit, manchen Leidenden zur wahrhaften Beruhigung bringen, und mit Recht die Stellvertreter Gottes auf der Erde genannt werden.

### Zweite und letzte Rede der göttlichen Erscheinung und Hiobs letzte Worte Cap. 40, 6. — 42, 6.

Gott fordert Hiob zum zweiten Mal auf, es doch frei herauszusagen, ob er noch immer von der göttl. Gerechtigkeit nicht überzeugt sei 40, 6—8. Möge er's doch einmal versuchen und das Weltregiment übernehmen und die Macht des Frevels mit Einem Schläge von der Erde vertilgen! B. 9—14. Doch zuvor soll Hiob auf die zwei größten, scheinbar ähnlichen und doch wesentlich verschiedenartigen Geschöpfe seinen Blick werfen und er wird der göttl. Weltregierung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen: Das Nilpferd, dem Aeußern nach ein gefährliches Ungeheuer, ist dennoch ein unschädliches Thier B. 15—24; während der Krokodil unbändig, furchtbar Allen ein Schrecken ist B. 25. — 41, 1—26. Hiob, so unmittelbar von Gott befehrt, bekennt, daß Gott Alles (folglich auch sein Unglück) nur planmäßig verhängt 42, 1—3; und daß er nur darum bisher wider Gott gesprochen, weil er Ihn nur vom Hörensagen, nicht wie jetzt durchs klare Schauen gekannt; er wünscht deshalb nur noch tiefer von Gott belehrt zu werden. Denn nur hierdurch ist eine aufrichtige Ergebung in Gottes Schickungen möglich! B. 4—6.

40. 6. Und es antwortete der Ewige dem Hiob

aus dem Sturm und sprach:

7 Auf, gürt wie ein Held deine Hüfte!

ich will dich fragen, berichte mich!

8 Willst du auch zerstören meine Gerechtigkeit,

mich beschuldigen, damit du gerecht seiest?

ו ויען יהוה את איוב

מן סערה ויאמר:

ז אור נא כנבר חלציק

אשאלך והודיעני:

ח האף תפר משפט

תשיעני למען הצדק:

מן ק

8. האף ist eine Steigerung der Frage von 40, 2. Du warst nicht blos ein מוכיח אלוהי der Gott selbst meißert u. tadelt, was Hiob, durch die erste Rede befehrt, nie mehr zu thun versprach; sondern auch ein מפיר משפט ה' er vermehrte Gottes Gerechtigkeit in der Nichtbestrafung der Frevler. Hierüber soll ihn diese zweite Rede zurechtweisen. — למען הצדק damit Hiob durch sein Leiden vor der Welt nicht als Sünder angesehen werde, um seine Unschuld zu retten klagte er Gott der Schuld und Ungerechtigkeit an, u. bestrebte sich nicht vielmehr im

9 Hättest du doch einen Arm wie Gott, und mit einer Stimme, wie Er, donnertest!	ט ואם זרוע כאל לך ובקול כמרוו תרעם:
10 Schmück' dich mit Hoheit und Herrlichkeit! und in Pracht und Glanz kleide dich!	י ערה נא נאון ונגבה והוד והדר הלבוש:
11 Geuß aus die Fluthen deines Zornes! im Blicken auf alles Stolze, beug' es nieder!	יא הפץ עברות אפק וראה כל גאה והשפילהו:
12 Blick' auf alles Stolze — demüthige es! und tritt Frevler nieder an ihrer Stätte!	יב ראה כל גאה הכניעהו והרף רשעים פתחם:
13 verscharr' sie in den Staub allzumal, ihr Gesicht verhülle durch's Dunkel!	יג טמנם בעפר יחד פניהם חבוש בטמון:
14 So will auch Ich dich loben, daß dir hilft deine Rechte!	יד וגם אני אורך כי תושיע לך ימינך:
15 Sieh da den Wasserochs! den Ich schuf mit dir; Gras, wie das Kind frist er!	טו הנה נא בהמות אשר עשיתי עמך חציר בבקר יאכל:

Sinblick auf Gottes klaren Plan im Verhängen seines Leiden, (צרה 38, 2.) Gottes Gerechtigkeit mit seiner Unschuld zu vereinigen?

9. Ironi, wenn du die Macht Gottes hättest, die du als schwacher Sterblicher nicht haben kannst, würdest du dann besser die Welt regieren, schneller die Frevler vernichten, als es nach dem Plane Gottes in seiner weisen Weltregierung geschieht?

11. הפץ eig. austreuen, wie 37, 11; aber auch vom Ausströmen des Wassers, Spr. 5, 16. gebraucht. — עברה v. עבר Uebertreten, Ueberströmen des Zornes. Vgl. 21, 30. Spr. 21, 24. Jes. 8, 9. — וראה durchs bloße Hinblicken auf den Stolz der Erde wirft ihn Gott nieder, ihu's Ihm nach!

12. הרף eig. zermalmen, zertreten, den Frevler öffentlich auf dem Plage, wo er verübt wird. Vgl. 34, 26.

13. חבוש eig. verbinden, hier das Gesicht der Frevler verbinden, ihnen ihr Lebenslicht, eben durchs Verscharren in den Staub des 1 Gl., auslöschen. Vgl. Jes. 2, 10.

14. Auch von Gott soll ihm Anerkennung zu Theil werden, wenn er durch seine Macht den Frevler vernichtet!

15. Um die Gerechtigkeit Gottes auch in der Nichtbestrafung der Sünder nachzuweisen, werden die Frevler unter dem Bilde zweier Ungeheuer der Thierwelt vorgeführt. (Wie in der Bibel sehr oft Frevler u. Machthaber als gefährliche Raubthiere bezeichnet werden, Vgl. Jes. 34, 7. Ps. 74, 13. wo eben wie hier לויתן u. תנין als Bild der mächtigen Tyrannen angeführt wird, und Ps. 68, 31. wo בסתר קנה dem חיות קנה B. 21. entspricht). Das erstere, das Behemoth ist scheinbar gewaltig u. schrecklich, ist aber doch nur ein בהמות, wie Ps. 73, 24, stupide u. dumm, keineswegs aber schädlich; eben wie der größte Theil der als Frevler verurtheilten Menschen es doch nicht sind; das zweite hingegen, der Krokodil, die wirklichen Ungeheuer unter den Menschen, auch diese können und dürfen auf einmal ebenso wenig vernichtet werden, wie man das schädlichste Ungeheuer, den Krokodil nicht gänzlich aus der Thierwelt ausrotten kann und darf. Denn auch dieses ist zum Ganzen der Schöpfung nöthig. Vgl. Spr. 16, 4. „Alles schuf Gott seines Daseins wegen, u. auch den Frevler (erhält Gott) für den Tag des Unglückes, um ihn als Geißel zu gebrauchen. בהמות "Behemoth" ist am wahrscheinlichsten ein zusammengesetzter ägypt. Name des Wasserstiers (P Artikel, ehe Dohs und moty Wasser v. mo ägypt. Wasser, vgl. Ges., Etw. u. Pirz.), das Nilpferd

- |    |   |   |
|----|---|---|
| 16 | Sieh nur seine Kraft in seinen Lenden,<br>und seine Stärke in den Muskeln seines Bauch's! | מִן הַגֵּה נָא כֹחַו בְּמַתְנֵיו<br>וְאוֹנוֹ בְּשָׁרֵירֵי בִטְנוֹ:          |
| 17 | er beugt seinen Schwanz wie eine Feder!<br>die Sehnen seiner Hüften — fest verschlungen!  | יִזְ יַחְפֵּץ וְנָבו כְּמוֹ אֶרְו<br>גִּידֵי פִתְחוֹ יִשְׁרְנוּ:            |
| 18 | seine Knochen — Röhren von Erz!<br>seine Gebeine — wie Eisenstangen!                      | יִחַ עֲצָמוֹ אֶפְיָקֵי נְהוּשָׁה<br>נִרְמִיו בְּמַטְוִיל בְּרִזָּל:         |
| 19 | er ist der Erstling der Werke Gottes!<br>sein Schöpfer reichte ihm sein Schwert!          | יִשׁ הוּא רֵאשִׁית דְּרַבִּי אֱלֹ<br>הָעֵשׂוּ יָגֵשׁ חֲרָבוֹ:               |
| 20 | Doch tragen die Berge ihm sein Futter,<br>und alles Wild des Feldes scherzt um ihn her,   | יִז כִּי בֹל הָרִים יִשְׂאוּ לוֹ<br>וְכָל חַיַּת הַשָּׂדֶה יִשְׁחָקוּ שָׂם: |
| 21 | unter schattigen Gebüsch liegt er,<br>im Versteck von Rohr und Sumpf;                     | כַּאֲתַחַת צִאֲלִים יִשְׁבֵּב<br>בְּסִתְרֵי קִנְהָ וּבְצִחָה:               |
| 22 | ihn decken schattige Büsche, ihn beschattend,<br>ihn umgeben die Weiden des Baches. —     | כִּבְיִסְבְּהוּ צִאֲלִים צִלָּלוֹ<br>יִסְבְּהוּ עֵרְבֵי נַחַל:              |

פחדיו ק'

nicht Elephant od. Rhinoceros, denn auf diese paßt nicht gut die Schilderung, bes. B. 21—24. עמר sehr bedeutend, mit dir, es ist gleich dir von demselben Schöpfer u. eben wie du zur Vollkommenheit der Schöpfung unentbehrlich, denn (חציר כבקר) es ist kein Raubthier wie der Mensch voreilig glaubt; u. auch die ihm ähnlichen Menschenklassen sind keine überflüssigen, geschweige schädlichen Theile in der Schöpfung, denn sie genießen nur die Erzeugnisse der Erde wie die Kinder, die nicht bloß für sich, sondern auch für Andere arbeiten und zur Cultur der Erde unentbehrlich sind.

16. Um die Täuschung mehr hervorzuheben wird das Ungeheure seines Körpers ausführlich geschildert. — שריר u. שרר eig. fest gebunden, Nabelstrang, Ez. 16, 4; hier die Sehnen u. Muskeln, wie Spr. 3, 8.

17. יחפץ u. יחפץ begehren, neigen, hier phys. nach Belieben beugen (Kamban), er beugt seinen Schwanz, aber er bleibt doch straff u. steif, wie eine vom Winde gebogene Feder. פחר arab. Hüfte, davon hier, die Hoden der Hüften, die Schaamtheile.

18. אפיק eig. Flußbett u. Kanal, wie oben 6, 15. Ez. 32, 6. hier, treffende Bezeichnung der Knochen, durch die das Mark wie ein Fluß durch Erzröhren strömt. מטייל arab. geschmiedetes Eisen, od. v. נטל Last, ein Klumpen Eisen (Kamban).

19. ראשית דרבי dieses Thier ist wegen seiner großen Körpermaße das vorzüglichste (nicht erste) u. collosalste Monstrum der Schöpfung (vgl. Spr. 8, 22.) es ist nicht bloß ungeheuer groß, sondern der Schöpfer selbst hat es auch mit einem Schwerte versehen, nämlich mit gewaltigen Haujähnen in seinem Gebisse, die nicht unpassend des Schöpfers Schwert genannt werden, da ihre Länge von der Wurzel bis zur Spitze 26 — 30 Zoll beträgt, während das ganze Thier zuweilen 17 F. lang, 17 F. hoch u. dicker als der Elephant ist. Vgl. Rüppel bei Rosenm.

20. כי wenn auch, wie 5 M. 29, 18. b. h. obschon es mit dem Schwerte Gottes versehen ist, so gebraucht es dasselbe doch nicht um andere Thiere feindlich anzufallen, sondern zum Abmähen des Grases und läßt gutmüthig alle andere Geschöpfe mit sich fröhlich sein; so gebrauchen auch die meisten mit Macht u. Ansehen ausgerüsteten Menschen dieselbe nicht, wie Hiob glaubt (12, 1. 21, 7 ff.) zum Zerstören, sondern zum Ernähren und lassen auch Andere mit sich fröhlich leben.

21. צאלים = צללים u. da am Nil sehr viele Lotusbüsche wachsen (Herod. 2, 42.) so vergleicht Ges. das arab. צאלת Wald, Lotusbüsche, unter die das Thier sich gemächlich hinstreckt.

- 23 Sieh, schwillt gewaltig der Strom, er enteilt nicht,  
bleibt ruhig, braust auch ein Jordan an sein Maul! כג הו יעשק נהר לא יתפוח  
יבטח פי יגיה ירדן אל פיהו:
- 24 Doch, vor seinen Augen fängt man ihn,  
mit Fangseilen durchbohrt man ihm die Nase. בר בעיניו יקחנו  
במוקשים ינקב אף:
- 25 Kannst du aber an der Angel zieh'n den Krokodil,  
und in die Angelschnur senken seine Zunge? בה המושך ליתן בחכה  
ובחבל תשקיע לשונו:
- 26 Kannst setzen einen Binsenring in seine Nase,  
und mit einem Haken durchbohren seine Backe? בו הקשים אנמן באפו:  
ובחוט תקב לחיו:
- 27 Wird er an dich viel Bittens machen?  
oder wird er zu dir sprechen sanft? בו הורה אליך תחנונים  
אם ידבר אליך רבות:
- 28 wird er schließen ein Bündniß mit dir,  
daß du ihn nimmest zum ew'gen Sklaven? כח הוברת ברית עמך  
תקחנו לעבד עולם:
- 29 wirst du scherzen mit ihm, wie einem Vogel,  
und ihn gar anbinden für deine Mägdelein? כט התשחק בו בצפור  
ותקשרנו לנערוֹתֶיךָ:
- 30 Verhandeln ihn die Fischergesellen?  
theilen sie ihn unter Kananiter? ל יברו עליו חברים  
יחצוהו בין כנענים:

23. עשק eig. gewaltig an sich reißen, hier das gewaltige Anschwellen u. Reißen des Stromes. ירדן nicht der palästinensische Fluß, denn dieser steht gewöhnlich mit dem Artikel u. das Nilpferd kann auch unmöglich nach Palästina versetzt werden, sondern ירדן v. ירדן herabfließen, ist eine allgemeine Bezeichnung eines fließenden Stromes, hier des Nils, wie man zu gewissen Zeiten auch alle Flüsse Deutschlands mit dem Namen Rhein, v. rinnen, bezeichnete. (Vgl. Eichh.) das Nilpferd gehört zu den Amphibien u. kann darum sowohl auf dem Lande als im Wasser, u. verhältnismäßig auch lange unterm Wasser verweilen. Ueber ניה f. 38, 8.

24. Hier wie B. 20. wird der bewunderungswürdige Gegensatz beschrieben: es liegt sicher hingestreckt, es möchte einen Jordan verschlingen und doch wird es urplötzlich durch List gefangen; so ergeht es auch den diesem Thiere ähnlichen Mächthabern, wenn sie sich der müßigen Ruhe hingeben, sicher, stolz, habgierig u. unersättlich werden, daß sie alle Geldquellen der Erde einschlürfen möchten, dann gehen auch sie unter.

25. Ganz anders der Leviathan, dieses wirkliche Ungeheuer wird als unüberwindlich geschildert u. so gibt es auch ihm entsprechende Menschen — Scheusale, die weder vom Schicksal noch von Menschen angefochten werden, Gott erhält diese wie jenes. לשונו zwar soll der Krokodil keine eigentliche Zunge haben, aber doch eine ziemlich hervorragende Erhöhung, die sich in die Angel, so das Thier einbeißt versenken könnte; u. der Dichter hat sich demnach gegen das Thier nicht versündigt, wie Eichh. u. a. meinen, wenn er jene Erhöhung poet. eine Zunge nennt. —

26. אגם v. אנמן Sumpf, Sumpfgras, Binsse, wie Jes. 9, 14. hier, ein aus dieser Pflanze geflochtener Ring zum Fischfang.

28. Wird es wie die zahmen Thiere mit dem Menschen einen Vertrag schließen, daß er es ernähre, wofür es ihm arbeiten werde.

29. Oder läßt es sich gar abrichten, wie ein Vogel zum kurzweiligen Spiele der Kinder.

30. כרה = מכר handeln, verkaufen, wie 6, 27. wo auch כרה mit על steht und 5 M. 2, 6. Hos. 3, 2. (M. Stichel ist der ursprüngliche Begriff von Verhandeln und

- 31 Kannst du füllen mit Stacheln seine Haut,  
und mit Fischharpunen — seinen Kopf?  
32 Leg' nur an ihn deine Hand!  
ja denk' nur an den Kampf!  
Du thust's nicht wieder! —  
33 Sieh, deine Hoffnung (auf ihn) wird getäuscht!  
schon bei seinem Anblick wird man hingestreckt!
41. 1 — Ist nun Niemand so kühn ihn zu reizen,  
und wer ist's, der sich Mir widersetzen will!  
2 Wer gab Mir Etwas zuvor, daß Ich erstatten müßte,  
ist doch unter'm ganzen Himmel — Alles mein! —  
3 Nicht schweigen will Ich von seinen Gliedern,  
zu sagen die Stärke und Schöne seiner Rüstung!
- לא התמלא בשפוח עורו  
ובצלצל דגים ראשו:  
לבשים עליו כפף:  
זכר מלחמה  
אל תוסף:  
לג הן תוחלתו נבובה  
הגם אל מראיו יפל:  
מא א לא אכור בי יעירגו  
ומי הוא לפני יתוצב:  
ב מי הקדימני ואשלם  
תחת כל השמים לי הוא:  
ג לא אחריש בהיו  
ודבר נבורות וחיין ערבו:  
יעורנו ק' לו ק'

Tauschen „abbrechen,“ „durchgraben,“ weil man beim Handeln mit ungeprägtem Metalle immer Stücke zur Ausgleichung abbrach; wie dies selbst bei den geprägten Drachmen der Fall war; darum wurden an der Ostsee viele Bruchstücke orientalischer Münzen mit ganzen vermischt gefunden. Vgl. Almakriz. Histor. monet. arab. ed. O. G. Tychsen S. 128, desselb. Introd. in rem numar. S. 80 f. Daß demnach alle Verba für Tauschen und Kaufen (auf die allgemeine Grundbedeutung „brechen, durchbohren“ zurückgeführt werden können) חָרַר, חָרַרָה מוֹר = מָהַר, שָׁבַר שָׁבַר, die sich zum Fangen eines Seeungeheuers vereinigt, welche Sitte sich bis heute erhalten hat (Rüppel Reise in Abyssin. 1. S. 254.) כְּנַעֲנִים eig. Phönicier, als handeltreibendes Volk, dann überhaupt, Kaufleute. Andere Erklärungen von Zauberer und Schmausereien beim Fange, sind ungegründet.

31. חָלַל = חָלַל versenken, der Paten, weil dieser sich tief ins Fleisch des Fisches versenkt. Vgl. B. 17.

32. זָכַר steigend, schon der Gedanke mit diesem Ungeheuer zu kämpfen sagt panischen Schrecken ein, daß man nie mehr davon denken möchte. And. versehen unnötig: אל תוסף זכור מלחמה nicht mehr des Kampfes!

33. Begründung des bisher Gesagten: Denn die Hoffnung eines Jeglichen, der es wagt, sich mit dem Krokodil in einen Kampf einzulassen wird getäuscht. — הגם f. Rosenm. u. Pirz. ויטל wie Pf. 37, 24.

(41) 1. לא אכור = אין אכור eig. wenn Keiner, gegen sein Leben so grausam ist mit diesem Geschöpfe zu kämpfen, wer wagt's vollends mit dem Schöpfer zu hadern? „Das schlafende Krokodil wecken“ wovon manche Erklär. träumen, wird im Texte nicht angedeutet.

2. Hier wird deutlich der Grund- und Hauptgedanke der ganzen langen Schilderung vom Leviathan angegeben. Wer darf Gott meistern, daß er dieses Ungeheuer so furchtbar ausgerüstet u. wer Ihn der Ungerechtigkeit zeihen, daß Er manchem Ungeheuer in Menschengestalt Unüberwindlichkeit, Glück u. Wohlstand verleiht? Gott ist Keinem irgend etwas zu thun schuldig, sondern übt Gnade gegen alle Geschöpfe. — הקרים mit einer Dienstreistung zuvorkommen, wie der niedrige Mensch durch seine Frömmigkeit Gott einen Liebesdienst zu erweisen glaubt, wofür Gott nur ihm, für seine Frömmigkeit, und nicht dem Sünder, als Äquivalent Wohlstand verabreichen müsse. Vgl. 5 Mos. 23, 4. Pf. 21, 4.

3. לא אחריש bisher war Alles vom Krokodil im Allgemeinen gesagt, aber auch sein

4 Wer decket auf sein Oberkleid? in sein Doppelgebiß — wer kommt hinein?	ד מִי נָלַח פָּנָיו לְבוּשׁוֹ בְּכַפָּל רָסְנוֹ מִי יָבוֹא:
5 die Pforten seines Gesicht's — wer sperrt die auf? rings um seine Zähne — welch' ein Schrecken!	ה הֲלַחֵי פָּנָיו מִי פָתַח סְבִיבוֹת שָׁנָיו אֵימָה:
6 Welch' ein Stolz in den Röhren der Schilder! geschlossen — ein enges Siegel:	ו גִּאוּן אֲפִיקֵי מְגִינִים סְגוּר חוֹתֵם צָר:
7 eins am andern sind sie angefügt, daß kein Hauch dazwischen kömmt;	ז אֶחָד בְּאַחַד יִבָּשׁוּ וְרוּחַ לֹא יָבֹא בֵּינֵיהֶם:
8 Stück an Stück festanklebend schließen sie aneinander, unzertrennlich!	ח אִישׁ בְּאַחֵיהּ יִדְבְּקוּ יִתְלַבְּדוּ וְלֹא יִתְפָּרְדוּ:
9 Sein Niesen — strahlet Licht, seine Augen — wie der Morgenröthe Wimpern;	ט עֲטִישָׁתוֹ תִּהְיֶה אֹר וְעֵינָיו כְּעַפְעָפֵי שַׁחַר:
10 aus seinem Rachen fahren Fackeln, Feuerfunken entsprühen ihm;	י מִפִּיּוֹ לִפְיָדִים יִהְלְכוּ כִּידוּרֵי אֵשׁ יִתְמַלְטוּ:
11 aus seinen Rüstern fährt Dampf, wie aus siedendem Topf und Kessel;	יא מִנְחִירָיו יֵצֵא עָשָׁן כְּדוֹר נְפוּחַ וְאַנְמוֹן:

Körperbau ist zu merkwürdig, u. zeugt für des Schöpfers Größe, als daß er mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. בְּרִי f. 18, 13. — וּדְבַר geht aufs 1 Gl.: ich darf nicht schweigen zu sagen von den גְּבוּרוֹת u. חֵין. — עֵרַךְ das Angeordnete, eine vollständige Ausrüstung an Kleidern, wie Richt. 17, 10; hier das Kleid u. die Bedeckung des Thieres. Das K'ri לֵי wird schon von den alten Erklärern nicht berücksichtigt.

4. פָּנָיו Oberfläche der Haut, sein Panzer, diesen kann Niemand aufdecken, weil seine Haut undurchdringlich ist. — רָסֵן eig. Zaum, hier was im Zaume gehalten wird, das Zaumgebiß, d. i. die Mundwinkel (Vochart.)

5. הֲלַחֵי Pforten, d. i. die Kinnladen mit den Zähnen. Der Krokodil hat gew. oben 36, unten 30 lange u. spitze Zähne (N. Oken bei Hirz.)

6. גִּאוּן wie vorher אֵימָה als adj. voranstehend. — אֲפִיקֵי f. 40, 18. Dieses Thier hat 17 Röhren d. h. 17 Reihen solcher gewölbten Rückenschilder, alle festanschließend u. von gleicher Größe, u. diese eben sind seine furchtbare Rüstung.

9. Der Krokodil kehrt gewöhnlich seinen aufgesperrten Rachen gegen die Sonne, u. der beim Niesen in den Sonnenstrahlen erglänzende Wasserausfluß gleicht einem strahlenden Lichtmeere. — עַפְעָפֵי f. 3, 9. auch auf den ägypt. Hieroglyphen wurde die Morgenröthe durch Krokodilsaugen bezeichnet.

10. Bertram (Reise nach Nord- u. Süd-Carolina S. 250.) beobachtete einen Krokodil als er plötzlich aus dem Uferschilf herrorrauschte u. er erzählt: „ein dicker Rauch strömte aus seinen weit geöffneten Nasenlöchern, mit einem Geräusche, welches beinahe die Erde erschütterte; — zu gleicher Zeit stieg ein mächtiger Nebenbuhler aus der Tiefe heraus, beide Krokodille warfen sich auf einander, u. die gleichsam kochende Wasserfläche bezeichnete ihre geschwinde Fahrt.“ Daß demnach wirklich bei seinem Niesen Feuerfunken zu entsprühen scheinen.

11. אֲנָמוֹן v. arab. אָנַם erhitzen, brennen, oder nach E. Estrā v. אָנַם Teich, ein erpitzter, kochender Teich.

- 12 sein Athem entzündet Kohlen,  
Flamme fährt aus seinem Rachen;  
13 auf seinem Nacken weist Stärke,  
und vor ihm her tanzt Schrecken!  
14 die Wampen seines Fleisches kleben  
ihm angegossen — unbeweglich!  
15 sein Herz — gegossen wie Stein,  
fest gegossen wie der unt're Mühlstein;  
16 vor seinem Auffahren erbeben Helden,  
der Verletzungen verfehlen sie. —
- 17 Man erreicht ihn mit dem Schwert — es haftet nicht,  
noch Speer, Lanze und Panzer.  
18 Für Stroh achtet er Eisen,  
für morsches Holz das Erz;  
19 nicht bringt ihn zum Fliehen des Bogens Sohn,  
zu Spreu verwandeln sich ihm Schleudersteine,  
20 wie Spreu achtet man Keulen, —  
und er verlacht das Rauschen des Wurffpießes.  
21 Sein Untertheil ist (bedeckt) mit scharfen Scherben,  
er breitet einen Dreschschlitten auf den Schlamm,
- יב נִפְשׁוֹ נִחְלִים הַלְהֵט  
וְלֹהֵב מִפִּי יֵצֵא:  
יג בְּצוּאָרוֹ יִלֵּן עַז  
וְלִפְנָיו תְּרוֹץ דְּאָבָה:  
יד מִפְּלִי בְשָׂרוֹ דָּבְקוֹ  
יֵצוּק עָלָיו בַּל יִמוּט:  
טו לִבּוֹ יֵצוּק כְּמוֹ אֲבֵן  
וְיֵצוּק בְּפֶלֶח הַחֲתוּיִת:  
טז מִשֵּׂתוֹ יִגְוְרוּ אִילָּיִם  
מִשְׁבָּרִים יִתְחַטְּאוּ:  
יז מִשִּׁיגְהוֹ הַרְבַּ בְּלִי תַקּוּם  
תְּנִיחַ מִסָּע וְשָׂרְיָה:  
יח יִחַשֵׁב לְחֶבֶן בְּרוּגָל  
לְעֵץ רִקְבּוֹן נְחוּשָׂה:  
יט לֹא יִבְרִיחֵנוּ בֵּן קֶשֶׁת  
לְקֵשׁ נְהַפְּכוֹ לוֹ אֲבָנֵי קַלְע:  
כ בְּקֵשׁ נְחֻשְׁבוֹ תוֹתַח  
וְיִשְׁחַק לְרַעַשׁ כִּירוֹן:  
כא תַּחְתּוֹתָיו חֲדוּדֵי הָרֶשׁ  
יִרְפֵּד חֲרוּץ עָלָיו טִיט:

13. *תרוץ* מ. *תרוץ* v. *תרוץ* Freude, fröhlich hüpfen, nach LXX verw. mit *תרוץ* laufen, sich schnell bewegen, hüpfen u. tanzen. *דאבה* v. *דאב* zerfließen, verzagen und erschrecken, (Wf. 88, 10.) jegliche Angst, die Andere außer Fassung bringet ist ihm ein fröhlicher Tanz.

14. *מפלי* v. *נפל* was bei andern Thieren vom Hals u. Bauch abfällt, locker herabhängt, das klebt beim Krokodil fest an. Denn auch diese Thelle sind mit harten Schuppen bedeckt.

15. Der untere Mühlstein muß, da der obere auf ihm umgedreht wird, von besonderer Härte sein.

16. *משברים יתחטאו* ist nach der gewöhnlichen Uebers. „vor den Brandungen (das Zertheilen der Wellen durch Erheben des Krokodils) erschrecken sie“ sehr unsicher; es ist deshalb am wahrsch. mit Stidel, daß *שבירים* wie überall, das Zerbrechen, Verwunden und Verlezen der Glieder, u. *חטא* wie Nicht. 20, 16, das Ziel verfehlen, keine Verwundung anbringen können bedeutet (vgl. 2 M. 22, 9. 3 M. 21, 19. Ez. 34, 4.) u. der Sinn ist: die Helden, die ihn erlegen wollen, erbeben, so er sich erhebt, weil alle ihre Mühe ihm durch Waffen eine Wunde (*שבר*) und Verletzung beizubringen zu Nichts führt; denn jeder Stieb auf das gepanzerte Krokodil wird verfehlt. Dieses wird sogleich ins Einzelne deutlicher geschildert.

19. Bogens = Sohn, d. i. der Pfeil, wie Klagl. 3, 13. — *לקש* d. h. er empfindet alle Waffen als wären sie nur Spreu.

21. Der Krokodil hat auch unterm Bauche Schuppen u. Schilder, die so scharf sind wie spitze Scherben; und so er sich auf den Schlamm hinlegt, prägen sich jene scharfen Bauchschuppen dergestalt in den Schlamm ein, daß es aussteht, als wäre ein Dreschschlitten mit den eisernen Spitzen darauf ausgebreitet worden. *תרוץ* wie Jes. 28, 26.

- 22 macht wallen, wie den Kochtopf, die Tiefe,  
den See verwandelt er zur Salbenmischung;  
23 hinter ihm her leuchtet der Pfad,  
die Fluth hält man für graues Haar;  
24 Niemand auf Erden kann ihn beherrschen,  
er ist geschaffen zum Nichtverzagen.  
25 Alles Hohe starret er an,  
er ist der König aller stolzen Thiere!
- כב ירתיע בסיר מצולה  
ים ישום במרקחה:  
כג אחריו יאיר נתיב  
יחשב ההום לשיבה:  
כד אין על עפר משלו  
העשו לבלי חת:  
כה את כל גבה יראה  
הוא מלך על כל בני שחין:

42. 1 Und es antwortete Hiob dem Ewigen und sprach: : ויאמר :  
2 Nun erkenn' ich, daß Du Alles vermagst;  
• und von Dir unausführbar ist kein Plan! —  
3 „Wer war's, der den Rathschluß verbunkelt'  
ohne Einsicht?“  
Ja wahrlich! ich sprach was ich nicht verstand,  
für mich zu Wunderbares, was ich nicht einsah.:  
חכר י'
- ב ידעת כי כל הוכל  
ולא יבצר מקד מזמה:  
ג מי זה מעלים עצה  
בלי דעת  
לבן הנדתי ולא אבין  
נפלאות ממני ולא אדע:

22. Durch sein Bewegn macht er das Wasser wallen, es trübt sich, als möcht's dampfen, schäumen u. kochen. ים hier, wie Jes. 19, 5, der Nil.

23. יאיר durch den schimmernden Wasserschaum, der seine Fahrt begleitet. Auch Homer vergleicht die aufgeregt schäumenden Fluthen zu einem grauen Haupte. Od. 4, 405.

24. Der Nachdruck des B. als Schluß der Schilderung liegt auf עפר אין Nichts auf dem Staube und Keiner der im Staube wurzelt kann ihn überwältigen, sondern nur Gott macht seinem Leben ein Ende, nur Gott sorgt durch seine weise Einrichtung der Natur, daß sich das Krokodilengeschlecht nicht zu sehr vermehrt; und so ist es auch nur Gott allein, der alle, diesem Ungeheuer ähnliche Frevler zur rechten Zeit heimsucht. — משלו schon Raschi v. Herrschaft, wie Zach. 9, 10. — Das Wunder ist, es ist ein (עשו) Geschaffenes, und doch ohne Furcht.

25. יראה bezeichnet das furchtlose Angloßen und Anstarren ohne sich aus Furcht wegzuwenden. — Dieses zu den Eidechsen gehörende Thier, das auf dem Boden kriecht, ist an Muth und Stärke den stolzesten Thieren überlegen, die es mit seinem Schwanz und oft mit einem Schlage niederschlägt. — שחין f. 28, 8.

(42) 2. ידע einsehen und erkennen (wie 5 M. 4, 39, 7, 9, 8, 5, u. a.); auch früher wußte Hiob, daß Gott Alles vermag, aber er wußte es nur vom Hörensagen, (f. B. 5.) während er es jetzt geistig einseht. — יבצר eig. unzugänglich sein, unausführbar, wie 1 M. 11, 6. davon מבצר ein unzugänglicher Platz. — מזמה = עצה 38, 2. worauf auch diese Antwort Hiobs unverkennbar hinzielt. Sinn: Durch die doppelte Belehrung ist Hiob zur innigsten Erkenntniß gelangt, daß Gott auch das ausführen kann, was nach menschlichem Gerechtigkeitsinn als in Gott unstatthaft und unmöglich erscheint. Denn (was der Culminations-Punkt der erlangten Erkenntniß ist) Hiob sieht es ein, daß der Gottheit bei ihrem Allvermögen dennoch niemals עצה u. מזמה verwehrt ist, Gottes Wirken und Walten fehlt niemals der wohldurchdachte Rathschluß und allweise Plan; sowohl in der Erschaffung und Erhaltung der Ungeheuer u. den diesen ähnlichen Tyrannen, als auch im Verhängen der Leiden über Unschuldige u. Verschonen der Schuldigen, immer handelt Gott nach einem fürs Einzelne wie fürs Ganze unendlich wohlthätigen Plan, nach עצה u. מזמה, welche Cap. 1. 2. 33, 14. ff. 36, 13. ff. u. 38, 2., näher angegeben sind. Vgl. Gedankendarstellung zu jenen Capiteln.

3. Hiobs aufrichtiges Geständniß. Hiob gebraucht mit Willen dieselben Worte die



- 4 O, so höre nun, und ich möcht' reden,  
will Dich fragen, und Du belehre mich!  
5 Nur durch's Hören des Ohrs  
hatt' ich von Dir gehört!  
jetzt aber hat Dich mein Auge geschaut!  
6 Darum veracht' ich es  
und bin getröstet  
über Staub und Asche!

ד שָׁמַע נָא וְאָנֹכִי אֲדַבֵּר  
אֲשַׁאלְךָ וְהוֹדִיעַנִי:  
ה לְשִׁמְעֵי אָזְנוֹ  
שָׁמַעְתִּיךָ  
וְעַתָּה עֵינַי רָאִתְךָ:  
ו עַל בֶּן אָמָם  
וְנִחַמְתִּי  
עַל עָפָר וְאִפֶּר:

Gedanken der Rede. Da Hiob in seinem Eingeständnisse (40, 4. 5.) nur wider Gott selbst nicht mehr zu reden angelobt, er aber in seiner frühern Verwirrung nicht bloß wider Gott, sondern auch wider seine Gerechtigkeit in der

Gott 38, 2. von ihm aus sagte, um es hierdurch aufs wahrhaftigste zu bezeugen, wie tief sich ihm die Ermahnung Gottes eingeprägt, daß sie nicht mit dem Sturme dahin geflogen, sondern als ewige Lehre in seine Seele sich versenkte; und wie er sich nicht scheut öffentlich einzugesehen, daß er wirklich ein solcher war, wie ihn Gott in jenen Worten charakterisirt: Gott fragte, wer war's, der (מַרְשִׁיךָ עָצָר) meinen Plan verdunkelte aus Mangel an Einsicht? und Hiob, sich selbst demüthigend, gesteht ein, ja ich war's, der durch vor-eiliges Reden und Ungebuld in der wohlthätigen Anstalt Gottes seine Gerechtigkeit vermistete! — כִּן betheuernd und einräumend, sicher, wahrlich, wie Jes. 10, 24. u. a. m. Vgl. besonders Ges. Comm. zu Jes. Th. 1. S. 408.

4. Hiobs großer Wunsch, er sieht wie viel er schon durch diese Offenbarung an Einsicht gewonnen, daß er nichts weiter begehrt, als noch mehr von Gott belehrt zu werden. Der Nachdruck liegt auf dem Gegensatz: nicht Du sollst fortan der Fragende sein, an mich unwissenden Sterblichen Räthsel des Lebens zu richten, daß ich Dich berichte, (wie ihn Gott aufgefordert 38, 3. 40, 7.) sondern umgekehrt, der Unwissende möge ihn anhören, er will Gott demüthig um Aufschluß bitten, denn noch hat er manches Dunkle dem Aufsehenden vorzulegen, worüber Er ihn belehren möchte. (So auch Hirz.) אֲשַׁאלְךָ parallel mit אֲדַבֵּר ich will reden und fragen das mir noch Unbekannte.

5. Begründung des Wunsches v. B. 4.: Darum will er von Gott selbst noch mehr belehrt werden, weil er es nun einsieht, daß alle seine frühern Irrthümer nur in seiner dunklen Kenntniß von Gott, ihren Grund hatten. Bisher hat er Gott nur (לְשִׁמְעֵי אָזְנוֹ wie 28, 22. 29, 11. Ps. 18, 45. 48, 9.) wie von einem unbestimmten Hörensagen und aus der Ferne schallenden Gerücht gekannt, wie die meisten Menschen das ihnen Ueberlieferte — und je weiter es her ist desto lieber — dunkel-ahnend glauben ohne es je zur klaren Erkenntniß zu bringen; daher er, wie gewöhnlich, zuerst in Aberglauben dann in die Arme seines Bruders, in Unglauben verfiel. Jetzt aber ist er durch's (רָאָה עֵין בְּעֵין = רָאִית עֵין 4 M. 14, 14. Jes. 52, 8.) klare geistige Schauen, zwar kein רָאִית פְּנִים a priori, denn solches kann dem noch irdisch lebenden Menschen nicht zu Theil werden, aber ein tiefes רָאִית אַחֲרָי a posteriori, durch die ihm vorgestellten Schöpfungswerte, zur klarsten Gewißheit über Gott und seine Wege gelangt. Vgl. 38, 4.

6. אָמָם bezieht E. Esra auf seine bisher, aus Ungewißheit gegen Gott gesprochenen Reden; zuverlässiger aber ist es mit Ramban, auf seine unglückliche Lage zu beziehen: ich verachte meine Schmerzen, Klage nicht mehr über das Unglück, weil ich durch das geoffenbarte göttl. Licht seine Wohlthätigkeit einsehe. — נָחַם mit לָץ heißt, sich über Etwas trösten, (wie 2 Sam. 13, 39.) sich darüber nicht betrüben, dem אָמָם aufgeben parallel. עַל עָפָר וְאִפֶּר heißt, wie sehr oft in diesem Buche, übers Zerstreuen des Körpers, durch Tod und Grab, in Staub und Asche; wie 17, 16. 19, 25. 20, 11. 21, 26. 1 M. 3, 19. Der Schluß kehrt demnach zu 16, 19. ff. u. 19, 25. ff. zurück. Nämlich Hiob sagt: im Hinblick auf die erhaltene Offenbarung von Gottes Allweisheit, Güte und Liebe fühle ich mich im Angesichte des Todes, wenn auch Alles in Staub und Asche zerfällt — getrosten Muthes!

Weltregierung, wegen der ungestraft bleibenden Frevler verfängliche Reden geäußert; so muß ihn die göttliche Erscheinung (soll die geistige Erlösung vollständig sein) auch von diesem letzten Wahn befreien. Und dieses wird hier vollführt, indem Hiobs Blick auf die zwei größten und wundersamsten Wasserthiere gelenkt wird, an ihnen soll er erkennen, daß Gott auch in diesem Punkte, in der zögernden aber nimmer ausbleibenden Bestrafung der Frevler, nach Gerechtigkeit, Gnade und höherer Einsicht verfährt. Denn

1) ist nicht jeder frevelhaft und dem Wohl der Welt nachtheilig den Hiob dafür hält, eben wie nicht jedes ungeheuer aussehende Thier ein wirklich schädliches Ungeheuer ist. Da siehet man das Behemoth, seinen riesenhaften Körperbau, seine gewaltige Stärke, seinen furchtbar aufgesperrten Rachen mit den großen Hautzähnen, gleichsam das Schwert Gottes im Munde führend, mit seinem schrecklichen Aussehen, und der Mensch auf den Schein sehend ruft aus, das ist gewiß ein wüthendes, gefährliches Ungethüm, das man je schneller, desto lieber mit Stumpf und Stiel von der Erde ausrotten muß! Und doch ist es in der Wirklichkeit nichts weniger als gefährlich und schädlich. Es ist ein friedliches, im Gebirge, von Menschen entfernt ruhig grasendes Thier, um das andere scherzend und spielend umher hüpfen. Wenn nun aber der kurzichtige Mensch schon über das Sichtbare im Naturreiche einer so groben Täuschung ausgesetzt ist, um wie viel mehr muß dieses bei seinem Urtheilen über Tugend und Frevel, Brauchbarkeit und Schädlichkeit eines Menschen der Fall sein, wo es nicht auf das sichtbare Aeußere, sondern nur auf das verborgenste Innere des Herzens ankommt, so von Tugend und Laster die Rede ist? Und wird denn in der That in der sittlichen Welt nicht noch viel häufiger als in der Thierwelt, so Mancher der großen Macht und Habe, des furchtbaren Aussehens, verschlossenen und finstern Charakters wegen, vorschnell als Gewalthaber und Bedrücker, als Ungeheuer und verheerender Leviathan der Menschheit verschriehen; während der Herzenskundige, der Glück und Unglück vertheilt, es wohl weiß, daß solche, wenn auch keine tugendhafte, nach Bervollkommnung strebende Menschen, so doch auch keine schädliche Krokodille, sondern ruhige, unschädliche Behemoth sind, die das Futter der Berge, die erworbenen Reichthümer friedlich verzehren und ihr Vermögen unter die Menschen bringen, zur Anbauung und Verschönerung der Erde beitragen und hierdurch auch andern Lust und Freude, angenehme Tage bereiten? Wodurch sie nicht bloß als unschädliche, sondern auch als recht brauchbare, nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, unentbehrliche Maschinen in der großen Werkstätte der Welt da sein müssen; und die Gott, so das rege Getriebe des Lebens nicht in Stocken gerathen, die Erde nicht entvölkert werden soll, nicht nach dem oberflächlichen Urtheile eines Hiob vor der Zeit von der Erde hinweggraffen darf. Denn auch unter den Menschenklassen läßt Gott die Behemoth leben und gedeihen. — Aber auch umgekehrt, eben wie jene Thiergattung des Behemoth, wenn sie ihr Element verläßt, sich träge unter schattigen Gebüsch hinreckt, Alles um sich her verschlingend einer sorglosen Sicherheit sich überläßt, unversehens gefangen wird und eines schmachlichen Todes hinstirbt; so ergeht es auch den

ihr ähnlichen Menschen. So diese ihre Grenzen überschreitend in Schwelgerei und Ueppigkeit ansarten, prassen und verzehren anstatt zu genießen, sich mästen anstatt zu sättigen, fühllos abgestumpft werden und der Lust und Ruhe fröhnen, während Andere im Schweiße für sie arbeiten müssen, so daß aus dem frühern genügsamen grasfressenden Behemoth ein unerfüllliches, Alles um sich her verschlingendes und verheerendes Ungeheuer wird; dann müssen auch sie als die elendesten Geschöpfe plötzlich enden, das eingesogene Gift in sich tragend glozen sie stets dem unvermeidlichen ihnen schrecklichen Tode entgegen, fühlen sich lebend schon von den Todesbanden gefangen, athmen verpestete Grabesluft, werden unversehens aus ihrem irdischen Elemente gerissen und ihr Loos ist — Untergang.

2) gesetzt auch solche niedrige Menschen bleiben lebenslänglich glücklich; so darf man doch hierin die göttl. Gerechtigkeit nicht vermissen. Denn gibt es wohl ein Menschen und Thieren gefährlicheres Scheusal, als der Krokodil mit seiner offenen Wuth, mit seinen heuchlerischen Thränen? — und doch hat es Gott geschaffen und erhält es, es athmet und freut sich seines Daseins! Und den gesunkenen Menschen, der, wenn er auch durch Sünde und Laster alles Menschliche aufgibt, sich zum Thiere herabwürdigt, noch immer kein abscheulicher Krokodil ist, diesem sollte Gott kein Leben gewähren? Wie, ihr unschuldig leidenden Menschen, ihr schwer geprüften Hiobe, mit eurem tieffühlenden Herzen, reger Theilnahme und Liebe, ihr könnet es aufrichtig wünschen, daß Gott eure gefallenen Brüder, die nur aus Schwachheit dem Thiere ihres Innern, dem Sturm der Leidenschaften unterlagen, aber mit jedem Augenblicke sich ermannen und erheben, das Thier bändigen, den Sturm beschwichtigen, und in die stets offen stehenden Arme der Tugend zurückkehren können und sehr oft auch schon zurückgekehrt sind, diese eure Brüder sollte Gott unbarmherzig, eurem eingebildeten Gerechtigkeitssinne folgend, mit einem Mal kurzen Prozeß machend, von der Erde vertilgen, ihnen durch schnellen Untergang jede mögliche Gelegenheit zur Besserung abschneiden, und nicht vielmehr gerade solchen zur Reue und Buße langes Leben gönnen, da Er auch der, für alle Zeiten unveränderlich bleibenden Krokodilenbrut Dasein und Leben gewähret? Nein, behauptet die göttl. Erscheinung: „Gott ist das freieste Wesen, der Frömmste kann eben so wenig wie der Nuchloseste auf Etwas Anspruch machen, das ihm Gott schuldig wäre, Alles unter'm Himmel ist Sein und Er spendet Alles aus freier Gnade,“ (41, 3) und diese Gnade läßt Gott allen seinen Geschöpfen, dem Leviathan wie Behemoth, dem Bösen wie Guten angebeihen. Und eben darum läßt auch Gott so oft, je tiefer Menschen geistig fallen, ihr irdisches Glück immer höher steigen, um es durch solche Thaten der grenzenlosen Güte zu beweisen, daß das Wesentliche in Gott nur in der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit bestehet, selbst denen, die Ihm widerstreben wohl zu thun und die Ihn hassen mit Beweise der Huld zu überhäufen; das ist Gottes Größe, auch gegen seine Feinde großmüthig zu sein, das ist seine Rache, die Rache besiegen, und das seine endlose Macht, Dulden und Verzeihen, die Widersacher und Lasterer durch Wohlthaten zu beschämen, sie durch sprechende Liebeszeichen von der Sünde ab- und zu sich hin zu lenken, sie aus dem bodenlosen Abgrund, aus dem Schlamme des Lasters an sein großes

allen Kindern warm entgegen schlagendes Vaterherz emporzuheben. Nur diesen göttl. Eigenschaften, seiner Liebe und Güte können und sollen die Menschen nachahmen; darum erging die göttl. Antwort an Mose, als er das Wesentliche in Gott zu erkennen begehrte: „Ich lasse dich all meine Güte sehen u. s. w.“ (2 M. 33, 13. 18. 19). Denn die Allgüte ist das Wesentlichste der Herrlichkeit Gottes für den Menschen; alles Uebrige in Gott kann der Mensch höchstens ahnen, Ihm aber unmöglich nachahmen. Das ist der göttliche Plan in der Weltregierung, die Güter der Erde nicht als Tauschmittel für empfangene Frömmigkeit, sondern als freie Geschenke seiner Huld allen Geschöpfen und besonders allen in seinem Ebenbilde geschaffenen angeeignet zu lassen. „Gütig ist Gott gegen Alle und barmherzig über all seine Geschöpfe.“ (Ps. 145, 9). Endlich

3) müssen wir die letzten Worte Hiobs genauer beachten, und wir sehen zuvörderst, daß Hiob erst jetzt, nachdem er durch die Offenbarung von jedem Wahn befreit, geistig erlöst und über Gott und sein Verhältniß zur Natur und Menschheit zu den klarsten Begriffen gelangt ist, auch zur innigsten Ueberzeugung gekommen, daß Gott wie in der sichtbaren Welt so auch in der sittlichen Alles nach einem Plan höherer Weisheit verhängt und ausführt.

Hiob gesteht ferner ein, was für alle Zeiten sehr lehrreich ist und bestätigt auch die Gedanken, Cap. 3., daß alle seine frühern Irrthümer, sowohl seine lästernden Reden gegen Gott und Vorsehung, als auch sein rasender Unglaube, nur aus seiner ehemaligen dunkeln und beschränkten Erkenntniß, nur aus seinem früheren Aberglauben entsprungen sind. Hiob hat wohl früher in den heiligsten Angelegenheiten der Religion geglaubt, ja zu viel geglaubt, (daß jeder Fromme glücklich sein müsse) Alles über Gott und seine Wege vom Hörensagen anerkannt, aber nichts klar erkannt, er hat die höhern Wahrheiten nicht auf dem Wege des Nachdenkens und geistiger Anschauung zur festen Ueberzeugung gebracht, um davon durchzuckt, innigst beseelt und durchweht zu sein, sondern als schwache und dunkle Nachklänge einer längst verschollenen Stimme in's Ohr und Gedächtniß anstatt in's Herz zur Beherzigung aufgenommen; das allein hat ihn dazu gebracht (und bringt noch jetzt so viele), über Tugend und Frömmigkeit so verfänglich, und über Gott so gottlos zu denken und sprechen. Eine ganz andere aber ist jetzt seine innere Verfassung, da er durch das schwere Unglück, das er jetzt geduldig erträgt, seine Unschuld auf das Herrlichste bewährte, und auch, dem großen Meister und Lehrer Mose ähnlich, Gottes Walten und Wirken, Gottes Wege und Pfade in Natur und Leben, Gottes Gnade und Herrlichkeit von Auge zu Auge geschaut, und eben wie Mose jetzt keinen andern Wunsch von Gott heget, als den edelsten und größten aller Wünsche: noch tiefer in Gottes Herrlichkeit hinein schauen zu dürfen, noch mehr von Gott, seiner Allweisheit, Güte und Liebe belehrt und berichtigt, begabt und erleuchtet zu werden (vgl. 42, 4. 5. mit 2 M. 33, 19 u. 4 M. 12, 8.); ein solch klares Schauen muß denn alle Nebel und verworrenen Begriffe aus der Seele verschrecken, die tiefen Kammern des Herzens, die bisher einer finstern, schaurigen und frostigen Nachtgegend glichen, werden jetzt von Licht und Wärme aus der reinsten Quelle durchströmt und durchleuchtet, von höhern, beseligenden Gefühlen

durchstrahlt und durchglüht. Nach der langen Unruhe und trübseligen Verzweiflung ist Hiob endlich durch Gott zur wahrhaften Ruhe, zum himmlischen Frieden gelangt; aus der langen dunkeln Nacht seines räthselhaften Unglücks, aus der ungewissen trüben Finsterniß seiner verworrenen Begriffe über Gott und Menschenbestimmung geht ihm nun der schönste Morgen, das volle Licht der Wahrheit auf. Und wem einmal ein solches Licht leuchtet, dem wird es niemals dunkel, wem ein solcher Morgen aufgegangen, dem geht er niemals wieder unter, der Körper zerfällt, Alles in und um uns zerfällt in Staub und Asche, aber er leuchtet fort in lieblicher Schönheit und unendlicher Seligkeit! Daher die schönen Schlußworte Hiobs: „Nun bin ich getröstet über das Werden zu Staub und Asche.“ Denn im Hinschauen auf Gottes Herrlichkeit und seine so eben geoffenbarte unendliche Liebe und Güte, verliert der Tod seinen Stachel, das Scheiden ist nicht bitter, das Grab nicht finster, und zu Staub und Asche werden heißt — Eingehen zur ewigen Herrlichkeit!

## 2. Hiob wird von der göttl. Erscheinung verherrlicht und auch äußerlich erlöst, 42, 7 — Schluß.

Hiobs Unschuld und das Redliche seiner Meinung werden von Gott selbst anerkannt, den Freunden hingegen, soll nur auf Hiobs Fürbitte die Strafe für ihr unaufrichtiges Reden erlassen werden B. 7—9. Nachdem aber Hiob für das Wohl seiner Fr. betet, wird auch sein früheres Glück aufs Vollkommenste wieder hergestellt, alle Verwandten, die ihn wegen des Unglücks als Frevler verlassen, finden sich sofort ein, um durch Ehrengeschenke ihm ihre Theilnahme zu bezeigen B. 10. 11. Seine Heerden doppelt gesegnet und sein Familienkreis wie vormalig, werden ihm wieder gegeben B. 12. 13; und auch seine Töchter waren nicht bloß die schönsten, sondern sie lebten auch in seltener Eintracht in der Mitte ihrer Brüder B. 14. 15. Endlich scheidet Hiob, als Gesegneter Gottes im höchsten Lebensalter, eine Fülle von wahrhaft verlebten Tagen mitnehmend, von der Erde. B. 16. 17.

**42. 7.** Und es geschah, nachdem der Ewige geredet hatte diese Worte zu Hiob, sprach der Ewige zu Eliphas aus Theman: Mein Zorn ist entbrannt wider dich und deine beiden Freunde, weil ihr nicht von mir **aufrichtig** gesprochen habt, gleich meinem Knechte Hiob. 8. Und nun nehmet euch sieben Stiere und sieben Widder, und gehet zu meinem Knechte Hiob, und bringet ein Opfer für euch dar; und Hiob mein Knecht bete für euch, **denn nur auf ihn will ich Rücksicht nehmen, mit euch nicht nach eurer Thorheit zu verfahren, weil ihr nicht von mir aufrichtig gesprochen habt, gleich meinem Knechte Hiob.**

וַיְהִי אַחֲרֵי דְבַר יְהוָה אֵלָיו  
הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה אֶל אִיּוֹב וַיֹּאמֶר  
יְהוָה אֶל אֱלִיפָז הַתִּימְנִי חָרָה אַפִּי  
בְּךָ וּבְשֵׁנֵי רֵעֶיךָ כִּי לֹא דִבַּרְתֶּם  
אֵלַי נְכוֹנָה בְּעַבְדֵי אִיּוֹב: ח וַעֲפֹהָ  
קָחוּ לָכֶם שִׁבְעָה פָּרִים וְשִׁבְעֵי  
אֵילִים וְלָכוּ אֶל עַבְדֵי אִיּוֹב וְהִעֲלִיתֶם  
עֹלָה בְּעַדְכֶם וְאִיּוֹב יַחֲלִל  
עֲלֵיכֶם כִּי אִם פָּנִיו אֲשָׂא לְבָלְתִי  
עֲשׂוֹת עִמָּכֶם נִבְלָה כִּי לֹא דִבַּרְתֶּם  
אֵלַי נְכוֹנָה בְּעַבְדֵי אִיּוֹב: ט וַיִּלְכוּ

7. נכונה ist sicher = עמו לא נכוו ihr Herz war nicht aufrichtig gegen ihn. Ps. 78, 37; wo eben wie hier das Unaufrichtige in der Heuchelei besteht; was auch Hiob ihnen vorwarf, 13, 7. ff. Dieses göttl. Urtheil gehört mit zur Lösung des Problems, es beweist das die Freunde wider Bewußtsein und Ueberzeugung Hiob als Sünder verdammt, um nur zu Ehren Gottes den Aberglauben aufrecht zu erhalten, der da lehrt: Jeder Fromme hat ein glückliches Leben, und jeder Unglückliche ist ein von Gott gestrafter Frevler.

8. עבדי איוב mit besonderer Liebe wird hier Hiob von Gott selbst als „sein Knecht“ bezeichnet, der ehrenfeste Beinamen der wahrhaft Frommen, die nur Gott aber keinem Wahn, keinem Aberglauben und keiner äußern Rücksicht dienen; und Hiob verdient diesen Ehren-

9. Und es gingen Eliphas aus Theman, und Bildad aus Schuach, Zophar aus Naama und thaten wie der Ewige zu ihnen gesagt hatte; und der Ewige nahm Rücksicht auf Hiob. 10. Und der Ewige brachte zurück das Verlorene Hiobs, weil er betete für seine Freunde, und der Ewige vermehrte alles was Hiob gehabt um's Doppelte. 11. Und es kamen zu ihm alle seine Brüder und alle seine Schwestern mit allen seinen vormaligen Bekannten und aßen mit ihm Brod in seinem Hause, und sie bemitleideten und trösteten ihn über all das Uebel, welches der Ewige über ihn gebracht; und gaben ihm Jeglicher eine Restia und Jeglicher einen goldenen Ring. 12. Und der Ewige segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang, und er hatte vierzehn tausend Schafe, sechs tausend Kameele, tausend Joch Rinder und tausend Eselinnen.

אֵלֵינוּ הַפְּיֹמֵנִי וּבִלְבָד הַשׁוֹחֵי צַפַּר הַנִּעְמָתִי וַיַּעֲשׂוּ כַּאֲשֶׁר דִּבֶּר אֱלֹהִים יְהוָה וַיֵּשֶׂא יְהוָה אֶת פְּנֵי אִיּוֹב: י וַיִּרְוֶה שָׁב אֶת שְׁבִית אִיּוֹב בְּהַתְּפִלּוֹ בְּעַד רֵעָיו וַיִּסַּף יְהוָה אֶת כָּל אֲשֶׁר לְאִיּוֹב לְמִשְׁנָה: יא וַיָּבֵאוּ אֱלֹהֵי כָּל אֲחָיו וְכָל אֲחֵי־תָיו וְכָל יָדָעִי לְפָנָיו וַיֵּאבְדּוּ עִמּוֹ לֶחֶם בְּבֵיתוֹ וַיָּנֻדוּ לוֹ וַיִּנְחֲמוּ אֹתוֹ עַל כָּל הַרְעָה אֲשֶׁר הֵבִיא יְהוָה עָלָיו וַיִּתְּנוּ לוֹ אִישׁ קְשִׁימָה אֶחָת וַיֵּאִשׁ גִּזְוִם זָהִיב אֶחָד: יב וַיְהִי בְּרֹד אֶת אַחֲרֵית אִיּוֹב מִרֵאשִׁיתוֹ וַיְהִי לוֹ אַרְבַּעַת עֶשֶׂר אֶלֶף צֹאן וְשֵׁשֶׁת אֶלְפִים גְּמָלִים וְאַלְף צֶמֶד בָּקָר וְאַלְף אֲתוֹנוֹת: שְׁבוֹת ק'

namen im vollsten Sinne des Wortes; denn wenn er auch in der Hitze des Kampfes manches wider Gott gesprochen, so geschah es immer mit aufrichtigem Herzen, mit einem נכון. Vgl. 5 M. 34, 5. 4 M. 12, 7. — נבלה f. 2, 10; sie begingen eine Gottlosigkeit, indem sie Gott zu Liebe die Wahrheit verleugneten und aus Hiobs Unglück seine große Verschuldung folgerten.

9. וישא es wird nochmals hervorgehoben, daß Gott nur auf Hiob und nicht auf die Freunde Rücksicht nimmt, um hierdurch die Wahrheit von B. 7. 8., von der das Verständniß des ganzen Buches abhängt, noch mehr zu bekräftigen.

10. ושב את שבות eig. das Gefangene und Weggeführte wiederbringen und das Verlorene wiederersetzen. — Nach Ramban will der Dichter hierdurch andeuten, daß Gott das Vermögen Hiobs, wie auch seine Kinder nicht neu geschaffen, sondern nur aus der Macht des Satans, (d. h. des Geschickes) der nach der Darstellung des Dichters, Cap. 1. 2. Alles entführte und bis jetzt gefangen hielt, befreit hatte, und die Heerden haben sich während dieser Zeit bis aufs Doppelte vermehrt. Der Ausdruck שבות את שבות als auch die Thatsache, daß die Kinder nicht aufs Doppelte vermehrt werden spricht für diese Erklärung und zugleich auch für das Erdichtete der Erzählung, indem der Dichter in der Beschreibung der ganzen Geschichte Alles sorgfältig vermeidet, was bei gewöhnlichen, natürlichen Umständen die Schranken der Möglichkeit überschreiten würde. ר wie Abrah. 1 M. 20, 7.; dafür daß Hiob für Andere betet u. seinen Feinden verzeiht, wird sein eignes Glück wieder hergestellt. Diese hohe Idee bestätigt auch der Talm. „כל המתפלל בעד חברו הוא נענה תחלה“ wer für Andere betet, der wird selbst zuerst von Gott erhört. — למשנה ins Doppelte, so wird auch dem Volke Israel eine doppelte Entschädigung fürs Erlittene verheißten, Jes. 61, 7. u. a.

11. Bestätigung, daß zur damaligen Zeit der Aberglaube, jeden Unglücklichen für einen argen Sünder zu verachten, eine solch' schreckliche Macht aufs Gemüth der Menschen geübt, daß selbst die nächsten Anverwandten den unglücklichen Hiob schmähtlich verlassen haben, (vgl. 19, 13. ff.) und die erst jetzt, da Gott seine Unschuld öffentlich anerkannt, zu ihm zurückkehren. — קשימה ein ungeprägtes Silberstück. מ. א. ein Schaf. — Hiob wird beschenkt nach der gewöhnlichen orientalischen Sitte, sich bei Besuchen zu beschenken. W. W. W.

12. So ward auch Abrah. erst nach der Prüfung als wahrhaft gottesfürchtig anerkannt und gesegnet. 1 M. 22, 12. 17. ff. 24, 1.

13. Und er hatte sieben Söhne und drei Töchter, 14. und man nannte den Namen der ersten „Taghelle,“ den Namen der zweiten „Cassia,“ und den Namen der dritten „Schminkbüschchen.“ 15. Und man fand nicht so schöne Weiber wie Hiob's Töchter, im ganzen Lande; und ihr Vater gab ihnen ein Erb-Besitzthum in der Mitte ihrer Brüder. 16. Und Hiob lebte nach diesem hundert und vierzig Jahre, und sah seine Kinder und Kindeskinde, vier Geschlechter. 17. Und es starb Hiob alt, und in einer Fülle von Jahren.

וַיְהִי לוֹ שִׁבְעֵהָנָה בָּנִים וְשְׁלוֹשׁ בָּנוֹת: יֵד וַיִּקְרָא שֵׁם הָאֶחָד יְמִימָה וְשֵׁם הַשֵּׁנִית קַצִּיעָה וְשֵׁם הַשְּׁלִישִׁית קָרְן הַפּוֹךְ: מִן וְלֹא נִמְצָא נָשִׁים יְפוֹת כְּבָנוֹת אִיּוֹב בְּכָל הָאָרֶץ וַיִּתֵּן לָהֶם אֲבִיהֶם נַחֲלָה בְּתוֹךְ אֶחְיָיהֶם: מִן וַיְהִי אִיּוֹב אַחֲרָי וַאֲחַת מֵאָה וְאַרְבָּעִים שָׁנָה וַיִּרְאֵה אֶת בָּנָיו וְאֶת בְּנֵי בְנֵי אַרְבָּעַת דּוֹרוֹת: יוֹ וַיָּמָת אִיּוֹב זָקֵן וְשָׁבַע יָמִים: וַיִּרְאֶה ק'

**Gedanken des Schlusses.** Nun stehen wir am Ende der großen Dichtung und können von hieraus das Ganze vollkommen überschauen. Das Ende kehrt zum Anfang zurück, derselbe, der am Anfange den Knoten im Himmel gewunden, ließ sich zur rechten Zeit herab um denselben zur allseitigen Befriedigung zu lösen, und derselbe, der die Wunden geschlagen, erscheint zur rechten Stunde, nachdem der wohlthätige Zweck derselben erreicht ist, der Aberglaube gebrochen und der Unglaube vernichtet worden, um sie zum allgemeinen Wohl segnend und beglückend zu heilen. So wir nun die Worte des Schlusses genauer beachten, tritt uns zunächst ein dreifaches entgegen:

1) das göttliche Urtheil, das für alle Zeiten laut verkündigt: die Wahrheit muß stets das höchste Gut des Menschen sein, welches er, selbst in der edelsten Absicht, die Gottheit zu rechtfertigen, den Glauben zu befestigen, dennoch niemals mißbrauchen

14. **וַיִּקְרָא** man nannte, ein Jeglicher der sie sah gab ihnen solche Namen, um durch sie ihre Schönheit und Lieblichkeit auszudrücken. **יְמִימָה** „hell und schön wie der Tag.“ — **קַצִּיעָה** „duftend wie Cassia.“ **קָרְן הַפּוֹךְ** eig. hornartig geformte Schminkbüchse, oder die selbst aus Horn war, (wie 1 Sam. 16, 1. 1 Kön. 1, 39.) zur Aufbewahrung der schwarzen Schminke, womit die Orientalinnen die innere Seite der Augenlider und Augenbrauen bestreichen, daß ein schwarzes Mändchen hervorstekt. (Hirz. Vgl. Gef. u. W. W. B.)

15. Es wird besonders erwähnt, daß Hiob den Töchtern ein erbliches Eigenthum unter den Brüdern gab, um die schöne Eintracht der Geschwister anzudeuten; und daß die Töchter auch nach dem Unglück wie vor demselben mit den Brüdern im freundschaftlichsten Familienverhältnisse beisammen wohnten, wie 1, 4. 18.

17. **שָׁבַע יָמִים** heißt nicht „überdrüssig“ und „lebenssatt“, (Gef. W. B.) denn das wäre ein Fluch und kein Gottessegens; auch nicht „den Becher des Lebensglückes bis auf den letzten Tropfen leeren,“ (Hirz.) denn David hatte viel zu kämpfen und wenig des ruhigen Glückes genossen und ist auch schon zu 70 Jahren gestorben, und doch wird sein Leben mit **שָׁבַע יָמִים** bezeichnet, (1 Kön. 1, 1. 1 Chron. 23, 1.) während viele Glückliche, die nicht bloß genossen, sondern auch geschwelgt haben, dieses Prädikat nicht bekommen; sondern der Ausdruck besagt, daß Jem. mit einer Fülle von recht verlebten Tagen die Erde verläßt, daß er gleichsam satt an Lebenstagen ist. Darum wird diese Eigenschaft nur den ausgezeichnet Frommen beigelegt. (3. B. einem Abrah. 1 M. 25, 8. Isak 35, 29. und David u. a.)

soll. Es ist aber noch verwerflicher, wenn so Manche, gleich den drei Freunden Hiobs, zur Erhaltung der Vorurtheile, Befestigung der eingeschlichenen Mißbräuche und um dem Wahn über die Wahrheit, wo möglich den Sieg zu verschaffen, wider eignes Bewußtsein sprechen, wider Leben und Erfahrung eifern, ihre heiligste Ueberzeugung verleugnen, alles in der Absicht Gott dadurch einen Dienst zu erweisen und die in Gefahr schwebende Religion, durch welche Mittel es nur geschehen kann, zu erretten. Ihr Alle, die ihr wähnet Gott und die Religion sei an euch gebunden, die ihr wähnet der himmlische Glaube bedürfe eurer niedrigen Dienste, um sich ferner in der Menschenmitte zu erhalten und die ihr euch deshalb für die alleinigen Stützen des Himmels und des Himmlischen auf der Erde betrachtet, öffnet die Augen und schauet her auf das unparteiische Urtheil, das Gott selbst über ein solches Verfahren fällt. Gott sagt: ein solches Verfahren ist eine (נבלה) Thorheit und Gottlosigkeit, ein Verrath an Geist und Menschenwürde, dem Höchsten durchs Niedrige, dem Edelsten durchs Gemeine, der Heiligkeit durch Scheinheiligkeit und der Wahrheit durch Lügen dienen zu wollen! denn wird nicht dadurch in der That Gott und die Wahrheit entweiht und erst recht herabgewürdigt? saget selbst, was können das wohl für Wahrheiten sein, die solcher niedrigen Dienste, solcher morschen Stützen benöthigt seien? was das für heilige Angelegenheiten sein, die solche Vertheidiger und solche Vertheidigung haben, finden und ihrer bedürfen? was soll man endlich von den religiösen Ansichten denken, die ihr nur (wie es die drei Fr. fortwährend thaten) durch Schreckbilder und Drohungen von Tod und Untergang, durchs Fluchen und Bannen erhalten zu können glaubet? Und wähnet ihr vielleicht, für ein solches Treiben von Gott herrlich belohnt zu werden, daß euch wenigstens der Himmel anstatt der Menschen eure Dienstleistungen dankbar anerkennen werde; so schauet wiederum auf das göttliche Urtheil (42, 7. 8.) und ihr werdet euch mit Schrecken eines Andern überzeugen. Was haben nicht Alles die drei Freunde zur Rechtfertigung Gottes, zur Aufrechthaltung der, nach ihrer Meinung, in Gefahr schwebenden Gottesfurcht und Religion aufgeboten? wie viel Schönes, an und für sich ewig Wahres haben sie nicht entstellt und falsch angewendet, um nur ihren einmal gefaßten Wahn auch Andern aufzudrängen? Sie haben ihr theueres Bewußtseyn, die Freundschaft und Liebe gegen ihren leidenden Freund, den Zweck ihres Besuches, ihn zu trösten und zu bemitleiden, Alles, Alles aufgeopfert, um nur für Gott rücksichtslos eifern zu können. Sollte man da nicht glauben (wie sie selbst es gewiß geglaubt hatten): Gott wird ohne Zweifel ihre Aufopferung reichlich belohnen und ihren, an den Tag gelegten Eifer mit Lob anerkennen. Aber wir sehen gerade das Gegentheil hiervon, zwei von ihnen (Bild. u. Zoph.), die am heftigsten geeifert und die grellsten Gemälde vom unvermeidlichen Untergange der Frevler entworfen haben, würdigt Gott keiner Anrede, keines einzigen gnädigen Blickes, und den gemäßigsten unter ihnen (Eliphas) redet zwar Gott kurz und beiläufig an, aber nur um seine begangene Thorheit ernst zu rügen und es ihm zu sagen, daß Er ihm und seinen Genossen nur um seines treuen Dieners Hiob willen, der zwar Manches



zuerst gelichtet, den Unglauben geschwächt und den ersten Funken des wahren Glaubens in der Menschenmitte angefaßt hatten: so ist auch Hiob der erste Gotteskämpfer, der den Wahn des Alterthums, das Unglück als Zorn Gottes zu betrachten, gestürzt und aus dem rasendsten Unglauben in den Schooß des wahren Glaubens zurückgekehrt; der nur deshalb so ungeheuer viel gelitten, um der Welt die heilsame Lehre zu geben, daß auch das gräßlichste Leiden bei Unschuld des Herzens den innern Menschen nicht vernichtet, sondern läutert und bewährt, und so dieser Zweck erreicht ist, unfehlbar zum doppelten Glücke führt. Aber auch im Scheiden ist Hiob jenen Männern ähnlich, wie die Erzväter verläßt er die Erde, gesegnet an Kindern und Enkeln, gesegnet an weit berühmtem Namen und Ansehen, von Allen geliebt und geehrt, alt und satt an Tagen. Und der Ruhm: „alt die Erde verlassen,“ besteht wahrlich nicht im langen Verweilen auf derselben, daß man viel Runzeln und weißes Haar zu Grabe trägt; sondern „alt die Erde verlassen“ heißt, ein thatenreiches Leben, eine Menge edler Werke, viel Gutes und Treffliches für das wahre Heil und Wohl der Menschheit auf derselben zurücklassen; nur ein solcher hat **lange** gelebt, indem er viel gewirkt und nur ein solcher nimmt all' die Tage seines vollständig edel verlebten Daseins mit (שבע ימים). Und wer so gelebt und gewirkt, der scheidet nur, aber stirbt nicht, Hiob hat gelebt und lebt noch in den Wahrheiten die er gefördert, er lebt in jedem unschuldig Unglücklichen den er durch sein Beispiel tröstet und erhebt, er lebt und leitet und leuchtet und durch die dunkeln Nächte des Erdenlebens, hilft tragen, dulden, kämpfen und siegen, er lebt in eines jeden fühlenden Menschenbrust, die seinem Namen warm entgegen schlägt, hier sein Ruheort! denn die Erde hat für solche Geister kein Grab!

---

## B e r i c h t i g u n g e n .

- Seite 8. Uebers. B. 5, statt Todesverdüsterungen lies Tages verdüsterungen.
- " 8. Comm. B. 5, ergänze zu כְּמִרְיָו die dunkelste Schwärze a. f. הַכִּלְיָו die höchste Röthe 1 M. 49, 12.
- " 16. Comm. B. 7, st. Jonathan I. Chaldäer.
- " 29. Gedanken Zeile 8 von oben st. Söhne I. Kinder.
- " 31. Comm. B. 13, st. Jes. 51, 4. I. Jes. 51, 9.
- " 32. Comm. B. 24, st. 2 M. 4, 22. I. 2 M. 4, 21; in Bezug, daß das Verstocken des Herzens Pharaos Gott unmittelbar zugeschrieben wird, da Er es zuließ.
- " 47. Comm. B. 4, st. 14 I. 4, 17. 5, 6. 11, 12.
- " 52. Comm. B. 10, st. B. L. I. Literatur = Blatt.
- " 73. Zeile 12 von unten st. auf Erde I. auf Erden.
- " 76. Uebers. B. 9. st. schauten ihm I. schauten ihn.
- " 77. Uebers. B. 13. st. Gaumes I. Gaumens.
- " 77. Uebers. B. 17. st. Büchen I. Bächen.
- " 85. Zeile 22 von oben st. äußern, vgl. 16, 29. I. äußert, vgl. 21, 16.
- " 96. Comm. B. 12. st. Masorath I. Masorah.
- " 109. Comm. B. 8. st. im Pl. I. im Viel.
- " 149. Gedanken Zeile 7 von oben st. zur rechter I. zur rechten.
- " 153. Comm. B. 16. st. brachte I. beachte.
- " 179. Uebers. B. 4. st. nnd I. und.
- " 181. Comm. B. 18. st. zurückgelssene I. zurückgelassene.
- " 181. Comm. B. 24. st. so durch I. so durch.
- " 182. Comm. B. 2. st. er beantwortet I. er beantworte.

